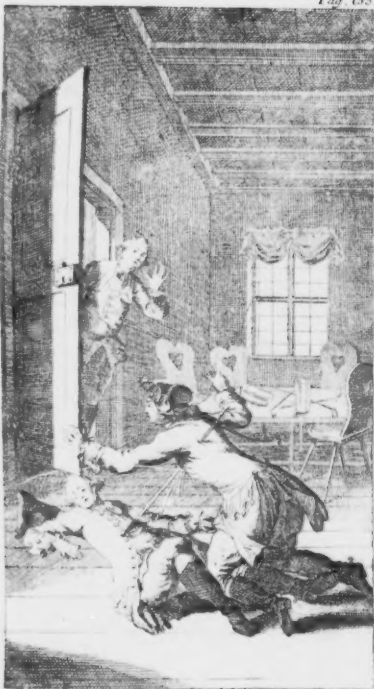




1840  
Die

# Macht der Verführung

oder der  
gebesserte Lasterhafte.

---

Die Hüfte lernten gehn durch Fallen,  
Die Zunge reifete zum Lallen,  
Ich irrte, fehlte, schlief und ward ein Mann.  
von Götter.

---

Erster Theil.



---

Berlin und Leipzig,  
bey George Jacob Decker, 1776.







## Vorrede.



Der Verfasser des Eigensinn des Glücks und des Triumph der Unschuld wagt es, noch ein mal aufzutreten und dem Publicum gegenwärtige Geschichte zu überreichen. Bey der Menge der Schriften, dieser Art, hätte er es wohl unterlassen können, deren Anzahl zu vermehren, und er würde es auch in der That unterlassen haben, wann ihn nicht der Beyfall der Leser, und die gute Aufnahme seiner beyden ersten Schriften, und insonderheit des Eigensinn des Glücks, wovon ihn einige ganz unpartheyische Recensionen überzeugen, zu diesem dritten Versuch auf-

genuntert hätten. Er wünschet der Erwartung dererjenigen unter seinen Gönnern und Freunden, die ihn insonderheit dahin vermoget, ein Gnüge geleistet zu haben, und wird sich ungemein glücklich schätzen, wenn er die Ehre hat, sich dadurch in ihrer guten Meynung von ihm zu bekräftigen.

Er hat für gut gefunden, diese Geschichte in Form von Briefen vorzutragen, darin die Erzählung fortgehet, ohne durch Antworten unterbrochen zu werden. Seine Absicht dabey war keine andere, als um desto füglicher Gelegenheit zu haben, in einer solchen Art von Unterredung, einige nicht unnöthige Betrachtungen, über manchen wichtigen Vorfall im Leben, mit einzustreuen, und sodann auch dem Leser, nach jedem durchgelesenen Briefe, einige Ruhe zu geben. Gefiele es dem Leser besser, diesen Briefen den Namen Abschnitte zu geben und sie nur für eben das zu halten, was die englischen Romanschreiber, mit der Eintheilung ihrer Romane in Kapitel, sagen wollen: so ist er es  
auch

auch zufrieden und die Geschichte verzicret dadurch nichts.

Er hat sich die Freyheit genommen, über wichtige Materien seine Anmerkungen mit einzustreuen. Eben diese Freyheit hatte er sich im Eigensinn des Glücks und im Triumph der Unschuld erlaubt, und er findet es für nöthig, diesserwegen sich hier zu rechtfertigen; weil ihm darüber, in der Recension über den Eigensinn des Glücks, in den Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen d. d. den 26sten Octobr. 1775. einige Erinnerungen gemacht worden sind. Der gelehrte Herr Recensent bedient sich in dieser Recension folgender Worte:

„Der Herr Verfasser des Eigensinn  
 „des Glücks scheint alle nöthige  
 „Eigenschaften zu haben, ein guter,  
 „lehrreicher, einnehmender und ruh:  
 „render Romanschreiber, unter den  
 „Teutschen, zu werden. Nur wün:  
 „schen wir, daß er sich nicht selbst  
 „die Mühe gäbe, über die erzählten  
 „Begebenheiten und Vorfälle mo:  
 „ralis

„ralische Anmerkungen und Betrachtungen zu machen, sondern  
 „solches vielmehr seinen Lesern und  
 „deren Nachdenken überlasse; und  
 „noch weniger mögten wir gern,  
 „daß er es ferner so ausführlich und  
 „oft auf ganzen Blättern, in einem  
 „solchen didactischen Tone, thäte,  
 „als er es zuweilen hier gethan hat.  
 „Denn obgleich seine Vorstellungen  
 „gut, gegründet, nützlich und dabei  
 „auch lebhaft ausgedrückt sind: so  
 „werden sie sich doch weit angeneh-  
 „mer in irgend einer Wochenschrift  
 „lesen, oder, nach Beschaffenheit,  
 „auf der Kanzel hören lassen, als  
 „hier.

So verbunden auch dem hochgeehrten Herrn Recensenten der Verfasser für diese sanfte und ihm übrigens zum Ruhme gereichende Recension ist: so nimmt er sich dennoch die Freiheit, etwas zu seiner Rechtfertigung zu sagen.

Wenn der Verfasser davon überzeugt wäre, daß er keine andere als nachdenkende Leser seiner Schrift, habe:

habe: so würde er freylich etwas sehr Ueberflüssiges gethan haben, indem er seine moralischen Betrachtungen und Anmerkungen mit einstreute. Allein wie viel giebt es unter den Lesern der Bücher, dieser Art, denkende und nachdenkende Leser? Werden sie nicht von einem großen Theile nur bloß um der Geschichte willen gelesen? Viele darunter können keine moralischen Sätze, zur Verbesserung ihres moralischen Charakters, herausziehen, und viele wollen es nicht; oder die Begierde, den Erfolg der Geschichte zu wissen, erlaubt es ihnen nicht, sich dabey aufzuhalten. Für alle diese ist der ganze Zweck des Buchs verloren, wenn sich nicht dessen Verfasser die Mühe nimmt, für sie zu denken, wenn er ihnen nicht die Moral, die in den erzählten Begebenheiten und Vorfällen liegt, deutlich hinsetzt; und so könnten sie das Lesen des Buchs nur immer eben so gut unterlassen haben; denn dessen bloße erdichtete Geschichte zu wissen, war für sie weder nothwendig, noch nützet sie ihnen etwas.

Hat der Verfasser eines Romans weiter keine Absicht, als dem Leser mit seiner Geschichte einige müßige Stunden auszufüllen: so sind keine moralische Anmerkungen und Auszüge von Sittensätzen nöthig, ohne sie erreicht er seinen Zweck; daß aber dieses die Absicht des Verfassers des Eigensinn des Glücks nicht bloß gewesen sey, sondern, daß er bey dieser Geschichte insonderheit die Verbesserung des moralischen Characters zum Augenpunkt gehabt, daß er auch seine moralischen Anmerkungen nur bloß zum Besten derer, die selbst keine machen können, oder sich nicht die Zeit dazu nehmen, eingestreuet habe, darüber erkläret er sich deutlich auf der 171sten Seite des Eigensinn des Glücks, wo er sich folgender Worte bedienet:

„Und da wäre nun abermal ein Raum  
 „mit einer Ausschweifung angefüllt.  
 „Der Leser wird sich dies gefallen  
 „lassen, und vielleicht erlaube ich mir  
 „dergleichen Ausschweifungen noch  
 „oft; kann er sie doch, wenn sie ihm  
 „niß:

„missfallen, überschlagen. Wäre  
 „mein Vorsatz, einen nur bloß zeit=  
 „verkürzenden Roman zu schrei=  
 „ben: so würden sie wegfallen; da  
 „aber meine Absicht ist, eine, so viel  
 „meine wenigen Kräfte erlauben,  
 „unterrichtende Geschichte zu schrei=  
 „ben: so können sie wohl Statt fin=  
 „den. Für Leser, die bessere Unter=  
 „kungen und lehrreichere Auszüge  
 „für sich zu machen im Stande sind,  
 „bin ich kein Unterrichter, für die  
 „stehen also die meinigen hier nicht  
 „und sie mögen sie überspringen.  
 „Ich schreibe sie bloß zur Erinne=  
 „rung derer, die eine Geschichte nur  
 „um der Geschichte willen zu lesen  
 „pflegen, ohne sich um die Absicht  
 „des Daseyns derselben zu beküm=  
 „mern. Ueberdem sind die Aus=  
 „drücke Zeitvertreib und Zeitver=  
 „kürzung von der Art, daß ich sie  
 „aus der Reihe der Wörter ausge=  
 „merzt zu sehen wünsche. Der  
 „Kluge weiß den kostbaren Schatz  
 „der Zeit, seinem Werthe gemäß, zu  
 „schätzen,



schäßen, und er ist nie bemühet  
 „und findet es auch nie nöthig, sie  
 „zu verscheuchen und eine Minute  
 „derselben zu vertreiben. „

Mit den moralischen Anmerkungen  
 und Betrachtungen in gegenwärtiger  
 Geschichte hat es eine gleiche Beschaf-  
 fenheit. Sie haben gleiche Absichten  
 zum Grunde und stehen zum Besten nur  
 derer hier, die selbst keine machen kön-  
 nen, oder sich die Zeit dazu nicht nehmen  
 wollen. Uebrigens befinden sie sich  
 größtentheils in gewissen Abschnitten  
 und können füglich überhüpft werden,  
 ohne dadurch den Faden der Geschichte  
 zu zerreißen.

Nest könnte sich nun der Verfasser  
 gegen den Recensenten wenden, der die  
 Mühe über sich genommen hat, sowohl  
 den Eigensinn des Glücks als den Tri-  
 umph der Unschuld in dem XXVII. Ban-  
 de des 2ten Stücks der allgemeinen deut-  
 schen Bibliothek mit einem giftvollen  
 Herzen zu beurtheilen. Es würde ihm  
 nicht schwer fallen sich gegen denselben  
 auf das Beste zu vertheidigen. Er  
 würde

würde dieß auch in der That thun, wenn diese gallichte Recension nur einigermaßen so abgefaßt wäre, daß sie einer Vertheidigung werth wäre. Sie ist in der That ganz Bosheit und läßt es nur gar zu deutlich merken, daß sie aus einem Herzen geflossen, das mit der unfeligsten Feindschaft, entweder gegen den Verfasser, oder, welches wahrscheinlicher ist, gegen den Verleger, angefüllt ist. Schon in dieser ihr sehr unrühmlichen Betrachtung, verdienet sie gar keine Widerlegung. Sie hat den Beyfall des Publicums, darauf der Verfasser sich mit Grund der Wahrheit beruft, völlig wider sich, und widerspricht allen denen Recensenten, die gedachte beyden Werken ihrer Beurtheilung werth geachtet haben, gerade in die Augen. Was soll man doch von solchen Beurtheilungen denken, daraus der Geist der größten Partheilichkeit so sehr merklich hervorblickt? Wenn doch der Recensent, der ein Recht zu haben glaubt, sich zum Schiedsrichter aufzuwerfen, fleißig daran denken wolte, daß zu einem solchen

Hüte,

Amte, Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe erfordert werde, und daß Lieblosigkeit und Partheygeist gänzlich davon entfernt bleiben müssen — Der Zweck des Recensenten bey seiner bittern Beurtheilung kan kein anderer gewesen seyn, als dem Absatz beyder Piecen ein mächtiges Hinderniß in den Weg zu werfen; allein den hat er gänzlich verfehlet. Warum kommt er auch erst so spät mit seiner unfreundlichen Beurtheilung? Der Verleger meldet ihm mit Vergnügen, daß beyde Werkgen sich sehr gut abgesetzt haben und es noch thun, und daß dieser gute Abgang denen Recensionen, deren nicht wenig erschienen, zuzuschreiben sey, die sämtlich sie ihres Beyfalls gewürdiget haben, ohne daß weder er, noch der Verfasser sich um solchen bemühet. Einige derselben haben dem Verfasser seine Mängel menschenfreundlich gezeigt, und das hat er mit Dankbarkeit angenommen; allein nicht einer unter ihnen hat ihn durchaus getadelt und noch vielweniger so gänzlich verworfen, als dieser Recensent, nach  
den

den Eingebungen seiner Bitterkeit, zu thun für gut gefunden hat.

Wie wird es nun diesem gegenwärtigen armen Wörlgen ergehen? da seine beyden Vorgänger so feindselig abgerissen und armselig erscheinen: elendes, jämmerliches, unnützes Geschmiere, und weiter nichts, wird es doch nun wohl lebensfalls seyn, und der Verfasser zittert schon zum voraus, sich dem Urtheil dieses unfreundlichen Recensenten ausgesetzt zu sehen. Mag er ihn doch noch einmal unter seine Geißel nehmen! Sanftmuth und Billigkeit ist nun wohl nicht zu hoffen. Ohn alle Schonung wird er ihn zu Boden treten, und dieß um so vielmehr und mit desto fühlbarerem Nachdruck, da er lähn genug gewesen ist, wider seinen richterlichen Ausspruch sich zu regen. Er wird es dann mit vermehrterer Lieblosigkeit und mit noch sichtbarerer Unbilligkeit thun — Immerhin! der Vortheil davon wird alsdann dennoch auf des Verfassers Seite seyn, und der Verleger denkt auch dabey nichts zu verlieren.

Es ist gewiß, trotz den Einwendungen dieses Recensenten, einer der angelegentlichsten Wünsche des Verfassers der gegenwärtigen Geschichte, daß er die aufrichtige Absicht, so darin offenbar am Tage liegt, erreichen, das heißt, daß er etwas, wäre es, nach dem geringen Maas seiner kleinen Talente, auch nur ein wenig, zur Verbesserung des moralischen Characters seiner vernünftigen Nebengeschöpfe und insonderheit der Jugend, beizutragen im Stande seyn möge. Erreicht er diese Absicht, und wird dieser sein Wunsch erfüllet: so wird er die auf deren Ausarbeitung verwandte Zeit aufs nützlichste angewendet haben und sich selbst deswegen Glück wünschen.





## Erster Brief.

---

Berehrungswürdiger Freund!



Sie haben mich so oft und so nachdrücklich um eine vollständige Mittheilung meiner Lebensgeschichte gebeten, daß ich, dieser Ihrer Anforderung zu entsprechen, nicht länger Anstand nehmen konnte, wann ich nicht unhöflich, undankbar und hartnäckig scheinen will. Indessen könnte ich Ihnen, für meine bisherige Weigerung, sehr gute Gründe anführen, wenn ich Sie damit aufhalten wollte, vielleicht wäre ich auch, vermöge dieser Gründe, noch ferner davon beherret, wäre mir nicht der Gedanke eingefallen, daß ich durch die Mühe, der ich mich dabei unterziehe, in den Stand gesetzt werde, Ihnen einen, obgleich ge-  
21 ringen

ringen, Theil derjenigen Schuld abzutragen, daß mit Sie mich, durch eine beynahe ununterbrochene Reihe von Wohlthaten, beladen haben.

Sie waren schon der Freund meines Vaters; und daß Sie es in Wahrheit gewesen, zeigten Sie dadurch, daß Sie auch der meinige wurden; und noch mehr dadurch, daß Sie es auch da noch blieben, als schwere Unglücksfälle und unedle Verfolgungen neidischer Feinde, diesen rechtschaffenen Greiß zu Boden stürzten, sein ehrwürdig graues Haupt mit Gram zur Grube brachten und mich so meines Vaters beraubten. Damals würde ich ein von aller Welt verlassener Unglückseliger gewesen seyn, wann nicht Sie, mein würdigster Freund, mit Ihrer wohlthätigen Hand gereicht und mich vom Rande des bodenlosen Abgrunds des Verderbens, daran mich zügellose Raserey der Jugend und die darauf folgende schwarze Verzweiflung gebracht, väterlich gerettet hätten. Wie schreckenvoll war sie doch die entsetzliche Lage, darin mich der gänzliche Umsturz meines zeitlichen Glücks und der Tod eines so würdigen Vaters, dessen ganzen Werth ich doch damals nur noch sehr unvollkommen kannte, versetzte! ich war verloren, unwiederbringlich verloren war ich, wann nicht Sie, durch Edelmuth bewogen, mich Ihrer großmüthigen Hülfe würdigten, deren ich in der That damals gänzlich unwerth war.

Ich gestehe es, aber mit wahrhafter Reue gestehe ich es, damals erkannte ich die mir erzeigten Wohlthaten schlecht. Ich besaß nicht Aufmerksamkeit genug, ihren Werth zu beachten, und nicht Edelruth genug, dankbar zu seyn. Vor den Augen des ungezäumten Jünglings, hing noch der dicke Schleier des wüsten Unsinn, ich taumelte noch wie ein Trunkener, von den starken Zügen so ich aus dem Becher schäumender Luste gethan, von deren aufdampfenden Dünsten mein Gehirn umnebelt ward: allein jetzt, da das rasende Feuer der raschen Jugend gedämpft und männlichere Jahre männlichere Gedanken und Grundsätze erzeugt haben, ach, jetzt kosten mich jene Ausstritte der Nartheit, jene unedle Handlungen oft heisse reuige Thränen, die ich im Verborgenen weine! Wann ich jetzt, da die Vernunft das ihr zukommende Ruder wieder, obgleich spät genug, in die Hand genommen hat, die Frechheiten und den zügellosen Unsinn schwärmender Jünglinge sehe, die an der vergoldeten Kette des Lasters, die Pfützen unreiner Luste durchwaten, den sie besprügenden Noth in ihrer Verblendung nicht sehen, und so die schöne Blüthe der Jugend welkend machen, da dann ein nagender langsam zehrender Wurm ganz unvermerkt sich einfundet, den Mann zum stumpfen verlebten Greise macht, und frühzeitig das Grab mit einem erschöpften und ausgegeretheten Ge-



rispe fället, wann, sage ich, diese betäubte Gegenstände meinen Augen sich darbieten, und ich so das traurige Ebenbild meiner verschwundenen Jugend sehe, so die Abscheulichkeit meiner Laster erblicke und so die entstellende Gestalt beschau, darin ich mich zeigte, ach! dann bluten sie von neuen, die Wunden, die ich damals, als ein Feind meiner selbst, mir schlug. —

Es ist wahr, die bessernde Rechte des göttlichen Regierers unseres Lebens hat mich, in scharfen Zuchtmitteln, ergriffen. Ich habe beynahe alle traurigen Folgen des Lasters erfahren müssen. Fast keine bittere Frucht desselben ist von mir ungenossen geblieben, und, o möchten doch dadurch alle meine unrühmliche Handlungen geblüht seyn! es ist auch wahr, daß ich dadurch so glückselig geworden, wirklich gebessert zu werden; allein es ist auch nicht weniger wahr, daß ich an meiner Seele Schmutzflecke gewahr werde, die oft meine heitersten Tage trübe machen, und Schwachheiten an meinem Leibe, welche das Andenken meiner vorigen Verschuldungen oft erneuern. Das kann nun wohl in Wahrheit keine erfreuliche Lage seyn, darin ich mich befinde, und nur allzusehr fühle ich es, wie schwer und unangenehm das Unternehmen sey, dem ich mich unterziehe, indem ich hienun meine Gesichte aufsehe. Werde ich nicht aufs neue alle die Wunden aufreißen, die das Laster, oder vielmehr ich selbst durch das

Laster, mir machte? Werde ich nicht jede Narbe, die jede unedle That im Gewissen, dem allezeit gegenwärtigen Zeugen, zurück ließ, von neuem erblicken? Jene schwarze schmutzige Deiter der schändlichsten Zusammenkünfte, wo alle Laster, Hand in Hand, im unreinlichen Zirkel versammelt, geübt wurden, werden sie mir nicht gegenwärtig sehn, werde ich mich daselbst nicht in dem scheußlichen Gewande eines Opfers der Venus und des Bacchus sehen? Werde ich da auch meine abscheuliche Gestalt ohne die innigste Betrübnis anschauen können?

Was für schmerzhaften Empfindungen, die aus quälenden Erinnerungen erzeugt werden, sehe ich bey dieser beunruhigenden Arbeit entgegen! Wie mancher Seufzer wird meinem Herzen entfahren! wie manche Thräne meinen Augen entfließen! Doch sie mögen fließen, diese Thränen der Reue! Könnte ich nur dadurch jene Flecken wegwaschen, womit meine Seele befudelt ward, ich wollte, in der geschmolzensten Reue wollte ich, ganze Ströme vergießen!

In dieser Betrachtung, mein Werthester, will ich, daß Sie mir diese Arbeit als ein Verdienst anrechnen, daß Sie sie als ein Kennzeichen meiner Dankbarkeit betrachten, und sie als eine obgleich unvollkommene Bezahlung, für Ihre Wohlthaten, annehmen. —

Ich werde mich in der Erzählung meiner Geschichte aller nur möglichen Unsicthtigkeit und

Offenherzigkeit befeisigen. Ich werde keine meiner bösen Handlungen bemänteln, mich allezeit in derjenigen Gestalt zeigen, darin ich auf dem Schauplatz der Begebenheiten austrat, nur soll die Eittsamkeit meine Feder führen und schmutzige Austritte in solchen Ausdrücken entdecken, die die Wunden der Schamhaftigkeit nicht färben, und die die Unschuld nicht irre machen.

Wann ich aber nun so der Leitung der Offenherzigkeit folgen, mich Ihnen ganz entdecken und in der schandbarsten Blöße erscheinen werde, wann ich Ihrem Auge oft in der abscheulichsten Bildung mich darstellen, oft in der ekelhaftesten Gestalt des rohen, rasenden, ausschweifenden Jünglings auftreten werde, werden da nicht diese scheußliche Bilder mit in Ihrer Gewogenheit und Freundschaft Eintrag thun? Dies ist für mich ein abschreckender Gedanke, der mich in Wahrheit, bey der Uebernehmung dieser trauervollen Arbeit nicht unterstützt! — Doch, kenne ich denn nicht das überfließende Maas Ihrer großmüthigen Güte? Kann ich besorgen, daß Sie, der Sie den Verbrecher aufsuchten, um ihm ein Wohlthäter, ein wohlthätiger Erretter zu werden, den Reuigen den Gebesserten verachten und zurückweisen werden? Diese Erinnerung belebt meinen niedergeschlagenen Muth aufs neue. Sie werden daran denken, daß ich, durch die  
Güte

Güte des Himmels, ist derjenige nicht mehr sen, der ich damals war, und Sie werden mir verzeihen. Sie werden mich die schimpfliche Bahn der Laster vollenden und sodann zur schönen Tugend zurückkehren sehen, und werden mich, Ihren Geretteten, lieben. Ich werde Ihnen beim Himmel bezeugen, daß ich mich mit Vergnügen aller meiner irdigen Reichthümer begeben wollte, wenn ich dadurch das Geschehene umgekehren machen könnte, Sie werden meinen Betheuerungen Glauben bemessen und mich Ihrer ferneren Gewogenheit nicht unwerth achten. —

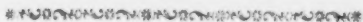
Durch diese Tröstungen aufgemuntert, werde ich, in meinem nächsten Briefe, mit meiner Geschichte den Anfang machen, und für jetzt den gegenwärtigen schließen, nachdem ich nur noch folgende Erinnerung hinzugethan haben werde:

Nach derjenigen Eintheilung meiner Zeit, die ich mir gemacht habe, und woben ich, etwas eigensinnig, beharre, kan ich täglich nur vier Stunden in meinem Kabinette und an meinem Pulte zubringen. Da ich in meiner ehemahligen Verwilderung, das mir Nothwendige und Nützliche vernachlässiget habe: so habe ich viel, sehr viel, nachzuholen, mithin ist mir die Zeit kostbar. In dieser Betrachtung werden Sie Güte genug haben, mit demjenigen von dieser Zeit zufrieden zu seyn, so ich, bis zur Vollendung der Geschichte, darauf verwenden kan. Sie werden also

dieselbe Stückweise erhalten, und solcher Stücke werden Sie wöchentlich eins bekommen. Zehren Sie indessen fort, würdigster Freund, mich Ihrer Gewogenheit werth zu halten, und überzeugen Sie Sich auf das gewissste davon, daß ich unaufhörlich sey.

Ihr

stets gehorsamer und dankbarer



## Zweiter Brief.

**I**ch mache heute den Anfang, mich desjenigen Versprechens zu entledigen, so ich Ihnen, in meinem Vetteren, zu thun die Ehre gehabt. Ich könnte, da ich mit Ihnen rede, von meiner Herkunft, von meiner Familie überhaupt und von meinem Vater und dessen Begebenheiten insonderheit, schweigen, alles dieses ist Ihnen hinlänglich bekannt; da es aber theils mit zur Vollständigkeit der Geschichte gehöret, theils auch einen großen Einfluß in dieselbe hat: so werde ich das nöthige dennoch anführen, ohne jedoch darin weitläufig zu seyn.

Mein Vater war der würdige Oberst von  
P . . . Ein Mann von einem so erhabenen  
und

und ehrlichen Character, daß auch selbst der böshafteste Neid und die unselbige Verfolgungen seiner Feinde, den Ruhm seiner Nützlichkeit und Rechtschaffenheit zu verdunkeln nicht hinreichend waren. Mit was für einem Vergnügen würde ich mich in die Abbildung eines so glänzenden Characters einlassen, als der seinige war, wie viele hervorstechende strahlende Eigenschaften, darin er ein so vortrefliches Muster war, würde ich anzuführen haben, wenn ich nicht mit einem Mann redete, aus dessen eigenem Munde ich die Kenntniß dieses würdigen Vaters empfangen habe.

Seit seinem 16ten Jahre stand er in Kriegsdiensten des Hofes zu \*\*\* und hatte in seinem 37sten Jahre den Posten eines Obersten, über ein Regiment Cavallerie, eingenommen. Da er sehr reich war, hatte er nicht nöthig, den Degen um des Brodts willen zu führen, er folgte dabei bloß dem in ihm herrschenden Triebe, in diesem rühmlichen Fache seinem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten. Er war ein Soldat und ein Befehlshaber, wie man es sehn muß. Genau und strenge im Dienst seines Herrn, ein bitterer Feind aller Rücksichtungen und Treibereien seiner Untergebenen, wohlthätig und freundlich, wie ein Vater gegen seine Söhne, allen denen, bey denen er es angewandt fand, der vortreflichste Mann, in aller Betrachtung, im Frieden, und

ein Held im Kriege, von welchem letzteren insonderheit er redende Beweise abgelegt hat. Schon als Major hatte er sich mit Juliane von G... einem eben so schönen, als tugendhaften und reichen Fräulein, vermählet, durch welche Verbindung ich das Licht der Welt erblickte. Da aus dieser Ehe weiter keine Erben erfolgten: so war ich der einzige Gegenstand der väterlichen so wohl als mütterlichen Zärtlichkeit, deren ich, jede in ihrer Art, genoß.

Ich werde über die Jahre meiner frühen Jugend eifertig hinweg schlüpfen. Was kan man von einem Alter sagen, das eine aneinanderhangende Reihe von Tändeleien und Kleinigkeiten in sich faßt? Nur bloß, um den weiten Zwischenraum, von der Geburt an, bis zum Jünglingsalter, nicht ganz leer zu lassen, werde ich das Nothwendigste und auch dieses nur, wie mit einem Finger, berühren.

Ich hatte das 4te Jahr meines Lebens zurückgelegt, als es mein Vater für gut besand, die zur Erziehung und Unterricht nöthigen Anstalten zu treffen. Er nahm mich aus den Händen meiner bisherigen Führerinnen, und gab mir einen Lehrer und Aufseher, der die Empfehlung eines der berühmtesten öffentlichen Lehrer zu L... hatte. Wie werden die Worte meinem Gedächtniß entweichen, mit welchen er mich den Händen desselben übergab, sie sind so tief in meine Seele gedrückt

brückt, daß eine so lange Reihe von Jahren ihren Eindruck nicht hat auslöschen können. O! möchte doch seine väterliche Absicht an mir erreicht worden seyn, möchte ich doch seinen Zwecken nie Hindernisse entgegen gesetzt haben, was für traurige Abwege hätte ich denn vermieden, wie reich an wahrem Glücke, das aus der Tugend fließt, wäre ich denn geworden! Gleich dem zarten Reife unter der wartenden Hand des geschickten Gärtners, wäre ich denn zum Baume gewachsen, eine Zeitlang hätte ich geblühet, und dann, welche Früchte hatte ich getragen! Früchte, deren Süßigkeit die Bitterkeiten des Lebens mildert, und in deren Hervorbringung wir uns der hohen Bestimmung, einer allezeit weisen und gütigen Vorsehung, immer mehr und mehr nähern, und sie endlich glücklich erreichen! —

An der Hand meines Vaters trat ich in das Zimmer meines Lehrers. „Hier bringe ich Ihnen,“ sprach er, in dem ihm eigenen sanften Tone, „meinen Sohn, den ich mit aller Zärtlichkeit eines Vaters liebe. Er ist eine junge und zarte Pflanze, die, unter dem Bestand der obersten Güte und Ihrer Aufsicht, zum fruchttragenden Baume werden soll. Er ist zwar noch sehr jung; aber nach der Kenntniß, die ich mich bemühet habe, von ihm zu erlangen, gleicht er einem schönen Stück Marmor, worinn alle Anlagen, zur schönsten Ausbildung, liegen, die

„unter



„unter der bildenden Hand des geschickten Künstlers zur Wirklichkeit gelangen können. Ich übergebe Ihnen denselben völlig, und werde nie sauer sehen, wenn Sie, zu seiner Besserung, seine Untugenden strofen und dämpfen. Bilden Sie ihn zum braven und ehrlichen Manne, und bringen Sie ihm von dem, was er wissen muß, um auch ein kluger Mann zu werden, so viel her, als er fassen kann; wie dieses geschehen muß, werden Sie selbst am besten verstehen“. —

Herr M... war ein Mann, von ohngefähr 28 Jahren. Er besaß, nach dem Ausspruch derer, die ihn beurtheilen konnten, alle diejenigen Wissenschaften, die man von ihm fordern konnte, in reichen Maße. Dieß war ein großer Vortheil für ihn; allein für mich würde es weit besser gewesen seyn, wenn er davon etwas weniger, und dagegen mehr Gabe gehabt hätte, ein junges Herz zu bilden. Dieß würde er auf eine vortrefliche Weise gethan haben, wäre er im Stande gewesen, sich mehr zu dem Tändeln eines 4 jährigen Kindes, und zu der jugendlichen Frölichkeit eines muntern und feurigen Knabens herabzulassen. Aber das konnte Herr M... nicht. Sein Gesicht lag immer in Falten, und seine Mine war beständig diejenige, welche man die saute nennet. Sein Ernst artete nur gar zu oft in diejenige Strenge aus, die nie bessert, und die uns vielmehr einen Widerwillen gegen dasjenige

nige

nige beybringt, darüber wir sie empfinden. Meine kindische Unarten wurden fast immer als Verbrechen, und die kleinste Vernachlässigung meiner Lectiōnen, damit ich überhäuft wurde, als Staats-Zehler bestraft. Da ich mich über solche Begegnung, die ich als eine unbillige erkannte, nicht beschweren durfte: so trug ich sie; allein mein Herz fing an sich zu empören. Ich hörte auf, den Herrn M... zu lieben, und fing endlich gar an, ihn zu hassen. Ich bekam einen heftigen Widerwillen gegen alles, was ich werden sollte, und da ich es denn nicht lernete und immer hart gestraft ward, ward ich hartnäckig, unbiegsam und süßlos, wovon die Folgen für mich in der That nicht gut waren.

Wie sehr ist es doch zu bedauern, daß das wichtigste Werk, aus Kindern Menschen zu machen, die Erziehung, wovon ihr ganzes künftiges Wohl und Wehe abhängt, nicht mit mehrerer Einsicht geführt, und mit achtsamerer Genauigkeit getrieben wird! Man sollte zu unsern Lehrern und zu Leitern unserer ersten Schritte mehr Mühsorge wählen, das würde wegfallen, wenn man, nach einiger Bekanntschaft, diese müßte man zu erlangen sich bemühen, mehr auf die Gabe zu erziehen, auf den guten Willen diese Gabe anzuwenden, und auf die einnehmende Art zu unterrichten, als auf tiefe Gelehrsamkeit, sähe. Der Lehrer eines jungen Knaben, braucht kein großer Gelehr-

## 14 Die Macht der Verführung.

Gelehrter zu seyn. Verbindet er mit richtigen mittelmäßigen Wissenschaften, gefällige Freundlichkeit, gute Manieren, anständiges Betragen und die Gabe, sich bis zu den kleinen Begriffen seines Schülers herabzulassen, ist er im Stande, auf eine lustige und spielende Art zu unterrichten, und kan er zwischen der begangenen Ueart und deren Bestrafung ein richtiges Verhältniß beobachten: so ist er, in aller Betrachtung, der Mann, der für das zartere Alter zu wählen ist. Er wird sich der Zuneigung des Herzens seines Lehrlings bemächtigern, und es mit Leichtigkeit bilden, er wird dessen Geist spielend bearbeiten, und mit jedem Tage bereichern, und so wird er, es kan nicht fehlen, den großen Zweck der Erziehung und des Unterrichts erreichen.

Sind, auf diese Art, die Jahre der Kindheit, zu unserm Nutzen verfloßen, ist so das zarte Alter vorübergeeilet, und sind wir so zum Jünglings Alter vorbereitet, was sieht im Wege, einen gelehrteren Anführer, und wann wir finden, daß es wohlgethan sey, einen ernsthafteren zu suchen? Wir haben keinen Mangel an würdigen Gegenständen, man nehme sich nur die Mühe, sie kennen zu lernen, um gehörig wählen zu können. — Aber diese beyde letztere wichtige Punkte sind es eben, die am meisten verabsäumt werden, und so ist es nicht zu verwundern, daß unsere junge Leute, bey allem Ansehen

schein der genossenen Erziehung und des Unterrichts, so ungezogen und so unwissend auftreten.

Die Anzahl der Eltern und Vormünder, die es der Mühe werth achten, bey der Wahl der Personen, denen sie die Erziehung ihrer Kinder und Mündel anvertrauen, dem großen Zwecke, den man allezeit vor Augen haben sollte, ein Gnüge zu leisten, ist, wie die Erfahrung, leider, beweiset, klein genug. Diese kleine Anzahl allein erreicht diesen Zweck, bey der richtigen Wahl der Mittel zu demselben. Diß ist die Ursache, daß wir unter der großen Menge von jungen Leuten, die wir täglich sehen, so wenige erblicken, die sich aufgebildet zeigen und mit Ehren auftreten können. — Gibt es nicht eine große Anzahl von Häusern, in welchen der Hauslehrer oder der so genannte Hofmeister, den Posten des vornehmsten Bedienten einnimmt, als ein solcher beeanet wird und als ein solcher seinen Lohn empfängt? Diejenigen, so ihm anvertrauet werden, sollten die dieß nicht bemerken, und muß nicht solches das Ansehen eines solchen Mannes bey seinen Lehrlingen, das doch so unentbehrlich nothwendig ist, schwächen? Wird er auch einigen Nutzen schaffen? — Bey andern ist der Hofmeister bloß eine Person, die zum Staat gehalten wird. Der gnädige Herr hält einen Haus-Hofmeister, einen Geheimschreiber, Jäger, eine große Anzahl von Bedienten, allerley Art, sollte

er,

er, wenn er Kinder hat, seinen Hauslehrer oder Hofmeister halten? Allein wie dieser letztere seine Pflichten erfülle, wie er den jungen Herrn führe, ob er die in ihm liegenden Anlagen zu denjenigen Qualitäten, die den klugen, den rechtschaffenen, den brauchbaren Mann ausmachen, die den guten Bürger, das nützliche Glied des Staats und der Gesellschaft bezeichnen, hervorbringe und ausbilde, ob er, sage ich, so seinen Pflichten ein Gehör leiste, ist das auch der Bemerkung werth? Dieß sind Kleinigkeiten, die nicht beachtet werden. — Noch in andern Häusern muß der so genannte Hofmeister alle diese Posten zugleich ausfüllen. Er ist der Jagdpage des gnädigen Herrn, und im Nothfall vertritt er auch die Stelle des Kammerdieners. Das Secretariat gehört vorzüglich unter seine Geschäfte, und versteht er die Wirthschaft, nun so wird sich auch hier für ihn etwas zu thun finden. Kurz, man wird nicht aumangeln, sich seiner bestmöglichst zu bedienen, um sich für den schweren Aufwand, von 40 bis 60 Thir, so er am jährlichen Lohn empfangt, bezahlt zu machen und schadlos zu halten. Das Hantelgeschäft, das zu betreiben er eigentlich da ist, ob das kommt am wenigsten in Betrachtung. Als eine Kleinigkeit betrachtet, wird es als eine solche übersehen, und so erreicht endlich der ihm anvertraute junge Herr diejenigen Jahre, da er dem Unterricht und der Erziehung

hung entwachsen ist, setzt sich auf seinen Mittertag, und wird der vornehmste Bauer im Dorfe oder tritt in eine Welt, die ihm ganz unbekannt ist, mit der Unwissenheit eines Grönländers, und mit den Sitten eines Hottentotten. — Alles dieses läßt sich auch mit den gehörigen Einschränkungen, auf die bürgerlichen Familien, die diese Grundsätze hegen, und darnach handeln, ausdehnen.

Aber ist dieses, mein Werthvoller, nicht eine ungeheure Ausschweifung? Das ist sie, ich muß es bekennen, und sie ist es um so vielmehr, da ich mir Ihre Erlaubniß nicht dazu erbeten habe. Indessen weiß ich, Sie verzeihen gern, und werden mir auch ferner verzeihen, wenn ich fortsetze, bey dieser oder jener Gelegenheit, meine Anmerkungen mit einzustreuen. Sie werden dieselben allezeit in besonderen Absätzen finden, die Sie, wenn sie Ihnen nicht anstehen sollten, süglich überschlagen können, ohne dadurch den Zusammenhang der Geschichte zu verlieren, zu welcher ich jetzt zurückkehre.

Ich darf nicht befürchten, daß Sie anawöhnen werden, als hätte ich auch meinen Vater in dieser Anmerkung, wegen seiner Wahl eines Lehrers, tadeln wollen. Es war, was den Herrn M... betrifft, nur allzuwohl zu entschuldigen. Zwar setzte er ein Vertrauen in die Empfehlung eines gelehrten Mannes; allein gewiß würde er, bey der ihm eigenen Scharfsinnigkeit, bald eingesehen

haben, daß Herr M . . . der Mann nicht sey, den er gesucht habe, wann nicht die Geschäfte seines Dienstes es ihm unmöglich gemacht hätten, aufmerksam darauf zu seyn. Der Krieg, welcher damals zwischen zweyen Mächten auszubrechen im Begriff war, zog die Aufmerksamkeit seines Hofes an sich, und die Anstalten, so bey jedem Regimente, auf das eifertigste getroffen werden mußten, setzten jeden Befehlshaber in die geschäftigste Wirksamkeit. Als dieser Krieg bald hernach wirklich seinen Anfang nahm, schickte dieser Hof einem dieser Mächte ein Hülfscorps, und da meines Vaters Regiment sich mit hierunter befand, so verursachte dieß, daß er fünf Jahr von seinem Hause und Familie abwesend war, während welcher Zeit er nur zweymahl einen kurzen Besuch bey derselben abstattete. Unterdessen fuhr Herr M . . . fort, ohne allen Nutzen, mein Lehrer zu seyn. Meine Mutter, die von der Erziehung des männlichen Geschlechts keine Kenntniß hatte, und in den Herrn M . . . den sie hochschätzte, ein Vertrauen setzte, überließ mich demselben ohne Einschränkung, ohne sich im mindesten um seine Art zu verfahren, zu bekümmern, und so fuhr er denn fort ein strenger Zuchtmeister zu seyn; dahingegen ich fort fuhr, ihm, mit jedem Tage, mehr Widersetzlichkeit entgegen zu setzen, welches die Folge, die für mich traurige Folge hatte, daß er vergeblich arbeitete, und ich nichts lernete.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß mein Vater, als er wieder zu uns zurückgekehrt war, bald eingesehen habe, daß wir die Erziehung und der Unterricht des Herrn M... nichts genuttet. Er fand mich, bei angestellter Prüfung unwissend und in meinem Betragen ungesittet. Als ein vernünftiger Mann untersuchte er, ob die Schuld hiervon an dem Lehrer oder dem Zehrling liege, und sein Betragen gegen den erstern, das zwar nicht unfreundlich, doch kaltstimmig wurde, zeigte, daß er die Frage richtig entschieden habe. Indessen blieb er noch eine Zeitlang ein Augenzeuge unsers wechselseitigen Verhaltens, und ertheilte endlich dem Herrn M... auf die bestmögliche Art, und mit einer sehr ansehnlichen Belohnung, seinen Abschied.

Die erledigte Stelle ward durch einen sehr würdigen Mann ersetzt, welchen mein Vater, in den letzten Winterquartieren, hatte kennen lernen. Herr R... dessen Andenken ich noch heute verehere, hatte alle erforderliche Gaben und Eigenschaften, einen verwilderten und bennähe verhärteten Knaben wieder in das nöthige Geleise zurückzuführen. Die Früchte seiner wohlangebrachten Bemühungen zeigten sich bald und in reiflicher, gleich den Früchten eines Gartens, von guten Boden, der aus den übel wartenden Händen eines ungeschickten Gärtners unter die Bearbeitung eines fleißigen und geschickten fällt. Unter der Anleitung dieses



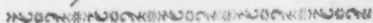
Mannes beschloß ich das Knaben-Alter, ging zu den Jahren des Jünglings über, und genoß seiner Führung bis in das 15te Jahr.

Herr K... war der erste, welcher meinem Vater sagte, daß es nunmehr Zeit sey, mich auf eine Schule höheren Ordens zu bringen, und schlug selbst dazu die mit Recht berühmten Schul-Anstalten zu N. vor. Sein Rath ward befolgt. Zur Belohnung seiner Treue, und so wohl angewendeten Fleißes blieb er, mit Benbehaltung seiner völligen Befoldung, als ein Freund meines Vaters, in dessen Hause, bis dieser Gelegenheit haben würde, ihm, seinen Verdiensten gemäß, zu einer Versorgung beförderlich zu seyn.

Da ich hiermit den ersten Theil der Jahre meines Lebens und deren Geschichte beschliesse: so schliesse ich auch zugleich diesen Brief. Ich habe Ihnen darin nichts wichtiges, nichts merkwürdiges sagen können. Ich mußte von kleinen Dingen, von Kleinigkeiten reden, verzeihen Sie es mir, wenn ich Sie damit schlecht unterhalten, wenn ich sie in einer eben nicht gefälligen Schreibart vorgetragen habe. Wenn es dem Stoffe an Würde fehlt, so ermattet die Bemühung, ihn zu bearbeiten, die Gedanken strömen nicht, sie gleichen dem langsam fließenden Bache, der in ununterbrochener Ebne dahin schleicht, dessen Wasser über kein Sandhügelchen fallend, langsam dahin kriecht. Der Ausdruck wird dann seines

Ken.

Feuers beraubt, Nachlässig und schleppend, gleich der matten Bewegung, nach welcher das kalte Blut die Adern eines phlegmatischen Körpers durchschleicht, verweilet er bei unwichtigen Gegenständen, weil es ihm an wichtigeren mangelt. Lassen Sie diesem Briefe sein Recht wiederfahren, und betrachten Sie ihn als eine Vorbereitung zu wichtigeren Ausritten, deren Anfang und Fortgang den Inhalt des künftigen ausmachen werden. Ich bin &c. &c.



### Dritter Brief.

Warum, mein Werthefter, mußte es doch mit in der Reihe der Verordnungen einer obersten Regierung stehen, daß der Mensch erst dadurch zu seiner Reise gelangen sollte, daß er durch ein Alter gienge, das so voller Narheiten, so voller Mängel und Gebrechlichkeiten ist, als das Alter des Jünglings? Wie klein und unerheblich brauchen doch die Gegenstände zu seyn, darüber der flüchtige, der unvorsichtig forteilende Fuß des Jünglings strauchelt und fällt! Warum müssen wir doch erst nach so vielen Fehlritten, nach so vielen Wanken, zwischen dem, was Recht

## 22 Die Macht der Verführung

und Unrecht ist, davon fast immer das letztere gewählt und gethan wird, zu der Art der Erkenntniß kommen, die wir die reife nennen? Warum gefiel es nicht vielmehr einer so weisen Regierung, uns mit einem Male, mit allen zur reifen Mannheit erforderlichen Eigenschaften, auf diejenige Höhe zu stellen, darauf wir die Gegenstände, um uns herum, im deutlicheren Lichte erblicken, sie mit klareren und helleren Augen betrachten, und genauer und besser unterscheiden? Warum ließ sie uns nicht lieber in demjenigen Alter oder in der Beschaffenheit desjenigen Alters, unsern ersten Austritt auf den Schauplatz thun, in welchem das Feuer der raschen Jugend gedämpft ist, und nicht mehr so schädliche Flammen um sich herum sprudelt, da unser Blut nicht mehr so gewaltsam unsere Adern durchströmet, gleich dem reißenden Strome, der die Fluren durchrauscht, da unsere Handlungen und Worte nicht mehr mit einer übereilenden Lebhaftigkeit begleitet werden, die den bedächtigen Schritt der klugen Ueberlegung nicht abwartet, sondern unaufhaltbar dahin braust? — In wenigen Tagen erreicht der Wurm die Vollkommenheit des Wurms. Nach wenigen Wochen verläßt die junge Brut des Vogels ihr Nest, und thut der ganzen Bestimmung des Vogels ein Gnüge. Mit welcher Geschwindigkeit erwächst das Thier, und erreicht seine Reife! Der Mensch allein wächst so

kriechend langsam heran. Mit der Langsamkeit eines gebrechlichen Strüppels, der nur durch Hülfe der Krücken, seine lästige Maschine fortschleppt, kommt er vorwärts. Staun merklich erhebt sich der Bau des Hauses, in welchem dessen Bewohner eben so langsam, und oft noch weit langsamer mit forttritt. — Unsere erste Jahre sind die Jahre der Dummheit, darin kaum mehr als die Gestalt uns vom Thier unterscheidet. Die folgenden sind die Jahre der Unüberlegsamkeit, der Unvorsichtigkeit, und nicht selten der Raserey und des Unsinn. Nur erst, nachdem wir lange genug Berg an geklettert, gleich einem Schwindlichten getaumelt, oft genug gefallen, uns im Fallen oft heftig und schmerzlich verletzt, kommen wir, durch diesen langen Weg von Ungereimtheiten, zu der Höhe, auf welcher wir, wenn wir hinter uns zurück sehen, über uns selbst erstaunen, und Gelegenheit genug finden, über uns selbst zu lachen und zu weinen. —

Diese Materie ist oft der Gegenstand meiner Untersuchungen gewesen, und oft ist sie mir, ich muß es zu meiner Demüthigung gestehen, eine Veranlassung zum Murren wider die göttliche Regierung geworden, wenn ich ihre Anordnungen, durch Vorurtheile geblendet, im Irrthum tappend, vereinzelte, sie ausser ihrem Zusammenhange riß, und verwirrt durch einander warf. Ich dachte dann nicht an die viel höhere Bestimmung

## 24 Die Macht der Verführung

mung des Menschen, die zu erreichen er langsamer und sicherer reisen mußte, als das so tief unter ihn stehende Thier. Es fiel mir nicht ein, daß es der Wille des weisen Regierers sey, daß er sich sein Glück selbst schuldig seyn sollte, dadurch, daß er es auf dem rechten Wege erreichte und daß er, um dieses zu können, gehörig vorbereitet werden müsse, daß es gut sey, manchen vom Ziele abführenden Abweg kennen zu lernen, um ihn desto sicherer zu vermeiden, und alsdenn mit vetteren, gesicherten Schritten den sich auszeichnenden rechten Weg zu betreten, und darauf sich dem großen Ziele zu nähern. — Jetzt hat ein anhaltendes Nachdenken, über meine eigene traurige Erfahrungen, mich zu dem glücklichen Lichte gebracht, darin ich die weisen Einrichtungen der untadelhaften Regierung jener höchsten Macht, zwar noch immer mit den blöden Augen des kurz-sichtigen Geschöpfes, doch mehr in ihrem Zusammenhange, betrachte.

Dies sey die Einleitung zu einem Briefe, darin ich den Anfang mache, mich Ihnen in der albernen Gestalt, des närrischen Jünglings zu zeichnen, oder darin ich Ihnen die Laufbahn meiner Thorheiten eröffne. — Mein Vater achtete es der Mühe werth, in Begleitung des Herrn St. . . mich selbst auf oben benannte Schule zu bringen. Die Würde seines Postens, der Ruhm den er sich im Kriege erworben, und der Aufzug,

den

den seine Reichthümer ihm zu machen erlaubten, erwarb uns hier eine hervorragende Aufnahme. Der Vorsteher und Director dieser schönen Anstalten, ein würdiger und rechtschaffner Greis, empfing uns mit derjenigen einnehmenden Art, die an sich zieht, und mir sogleich ein vollkommenes Vertrauen einflößte. Ich will hier alle Weitläufigkeit vermeiden, und Ihnen nur bloß sagen, daß, nachdem ich von denjenigen Schulordnungen, dazu mich meine Fähigkeiten berechtigten, Besitz genommen hatte, alles, was zu meiner Erhaltung und Bequemlichkeit gehörte, berichtigt, und ich der genauen Aufsicht der Aufseher nachdrücklich empfohlen worden, mein Vater zurückreiste und mich verließ.

Das erste Jahr meines Hierseins verfloß im Genuße einer völligen Ruhe. Werdes mein Fleiß und meine Aufführung hatten den Beifall meiner Lehrer, und dieser zog mir die Güngkeits-Bezeugungen meines Vaters, im vollen Maße zu. Ich unterschied mich, von allen meinen Mitschülern, sowohl in der Kleidung als in übrigen Aufwande, und der Sohn des verdienstvollen Obersten von P... ward überall hochachtet. Aber es war dieß auch, leider, das letzte Jahr, in dieser Art, so wie es das erste gewesen.

Bereiten Sie sich nun zu, mein Vetter, mich den ersten Schritt, auf der Bahn der Laster, thun zu sehen. Sie werden den unheimlichen Jüng-

## 26 Die Macht der Versführung

ling auf derselben, vom Laster zum Laster, fortschreiten sehen, und Sie werden eine traurige Gradation erblicken. Ach! warum öfnete er doch nicht sein Ohr der warnenden Stimme wohlmeinender Freunde, warum öfnete er es viel lieber der feindseligen Stimme der Versführung! Gleich dem vorwitzigen Pilger, der den Warnungen seines verständigern Freundes entgegen, den weinenden Tönen des falschen Krokodils, die zum Verderben einladen, folgt, und demselben sich nähert, dann plötzlich überfallen und verschlungen wird, ließ ich meinem Verderben in die Arme, ließ mich verführen, ward verführt, strauchelte, und fiel in den geöffneten Rachen des Verderbens.

Noch vor dem Ablauf dieses Jahres erlangte ich die Bekanntschaft eines jungen Menschen, der sich auf diesen Schulanstalten einfand. Sein Name war Burchardy. Ein sehr wohlhabender Bürger zu B... war sein Vater, der ihn bisher auf einigen andern Schulen hatte erziehen lassen wollen, und da er dabei seinen Zweck nicht erreicht, und die Ursach davon auf die Rechnung der zu großen Freyheit schrieb, die man den jungen Leuten vergönnete, ihn auf diese brachte, weil er gehöret, daß man hier eine größere Einschränkung beobachte. Burchardy war, seine Oberfläche betrachtet, ein recht liebenswürdiger Jüngling. In seiner Mine, in seinem Betragen, in der ganzen Zusammensetzung seines Körpers herrschte

herrschte das Empfindende, das Einnehmende, das Anziehende. Er hatte das 17te Jahr zurückgelegt, und in seinem Gesicht zeigte sich der sich auslegende, viel versprechende frohe Jüngling, gleich dem Hoffnung gebenden Frühjahr, wenn es den Gränzen des Sommers sich nähert. Aber unter diesen anlockenden, pralenden Blumen, lag eine giftige Natter im Verborgenen. Burchardy war zum Verführen gebaut. So schön, so anlockend seine Aussenseite war, eine so hässliche schändliche Seele war dahinter verborgen, und so glich er, in aller Betrachtung, jenen verdeckten Todtengräbern, hinter deren pralenden Verzierungen, von Schnitzwerk und Bildhauer-Arbeit, ein pestilenzialischer Dufst ansteckender Dünste unmerklich hervordunstet, und dem sich mittheilet, der durch diese Verzierungen angelockt, denselben sich nähert.

Nicht gleich beim Anfang unserer Bekanntschaft, ließ dieser schöne Tiger seine Klauen sehen, nur allzuspät entdeckte ich sie. Er lernete mich in der Gestalt des sittsamen, des wohlgearteten Jünglings kennen, und zeigte sich mir als einen solchen. Nur ein Wille schien unsere beiden Seelen zu lenken. In allen Stücken meiner Meinung, widersprach er mir nie oder that er es ja, so schien es nur so. Da er gesprächig, immer aufgeräumt und lustig war, meine Neigungen studirte, und denselben zu entsprechen



## 28 Die Macht der Verführung

niemals Anstand nahm: so beheimlichte er sich meines ganzen Herzens, und mein Beutel, der, in Betracht meiner kleinen Ausgaben, überflüssig gefüllt war, war völlig der seinige, welcher Freygebigkeit er sich jedoch anfangs, mit einer solchen Enthalttsamkeit bediente, daß ich es als eine Gefälligkeit ansah, wenn er sich so weit herabließ, etwas von mir, in dringender Noth, anzunehmen. Seine Verstellung gieng so weit, daß er mich sogar von manchen der muthwilligen Jugend eigenen schallhaften Streichen abrieth, die er doch, wie mich die traurige Erfahrung lehrte, im Herzen billigte. Kurz, Burchard Dy wußte seine Minen so listig, und so im Verborgenen anzulegen, daß ich sie gutwillig betreten, und dadurch in die Lust gesprengt werden mußte. So kömmt der schlaue Jäger, das kein Nebel befürchtende Wildprät, es findet und genießt, ohne Besorgniß, die gelegte Lockspeise, und achet derselben nach, bis endlich sein Fuß den Ort betritt, an welchem ein verborgenes Netz oder ein tödtliches Eisen über ihm zusamenschlägt, es seiner Freyheit beraubt, oder seinem Leben ein Ziel setzt. —

Da Burchard den Schein einer so guten Aufführung von sich blicken ließ, so betrog er dadurch seine Aufseher und Lehrer. Ein einstimmiges Lob derselben milderte die bisher gegen ihn bewiesene Strenge seines wider ihn aufgebrauchten Vaters

Vaters. Er ließ ihm nicht nur mehr Taschengeld auszahlen, als er bisher empfangen, sondern er wirkte ihm auch die Freiheit aus, zuweilen die Stadt und in derselben einige seiner Freunde zu besuchen. Aber eben dieß war die Gelegenheit, so seinem Laster den Ausbruch eröffnete und meine Niederlage bewirkte. Ich weiß nicht, ob mein Vater in dieser Stadt keine Freunde oder Bekannte hatte, oder ob er es mir, wenn er sie hatte, geüffentlich verhelet. Ich hatte sie oft genug besucht, und jeden merkwürdigen oder vergnügenden Ort gesehen, aber dieses war allezeit an der Seite eines meiner Lehrer geschehen. Jetzt wußten wir, Burchard und ich, nachdem er mich dazu leicht genug beredet, bey unseren Vorgesetzten es dahin zu bringen, daß wir zusammen, ohne jemandes Begleitung, ausgehen durften. Von einem Paare so sittsamer, vielversprechender Jünglinge glaubte man nicht zu befürchten zu haben, daß sie auf Abwege gerathen würden, man überließ uns also unserer eigenen Leitung, indem man uns dadurch eine Wohlthat zu erzeigen glaubte.

Eine Zeitlang behauptete mein Gesellschafter, bey unsern Ausfällen, seinen angenommenen Character, nur nach und nach entdeckte er seinen wahren, ohne mir Geblendeten verdächtig zu werden. Er hörte nicht nur auf, meinem Muthwillen zu steuern, er fing auch an die thätigen

### 30 Die Macht der Verführung

Ausbrüche desselben aus mir hervorzulocken und mir dazu Gelegenheit zu geben. Ich besuchte die Freunde seines Vaters oft mit ihm, und war unter ihnen wohl gelitten. Nach und nach fing ich an, diese Besuche sehr abzukürzen, und dann verwendeten wir die uns noch übrige Zeit zu beliebigen Gängen. Bey solchen Gelegenheiten unterhielt mich Burchardy gemeinlich mit solchen Gesprächen, die den Trieben, die sich im Herzen des Jünglings sich zu entwickeln im Begriff waren, Nahrung und Wachsthum verschafften. Er wußte so meiner Seele den Gift der Wollust, Tropfenweise, einzulösen, und diese Seele, die nur allzu geneigt war, sich vergiften zu lassen, ließ es ihm gelingen. Mit der Zeit besuchten wir seines Vaters Freunde nur selten, ob wir gleich oft um Erlaubniß dazu anhielten und sie empfingen. Wir besuchten die Billards, die Weinhäuser, die Gärten, und hier trafen wir Gesellschafter an, die uns mit ihrer Freundschaft beehrten, ohne daß wir solche suchten, sie dennoch aber mit beiden Händen ergriffen. Diese Ausgaben, die bey solchen Gelegenheiten allezeit auf mich allein fielen, so wußte es Burchardy einzurichten, erschöpften meinen Beutel, dem es bisher nie gefehlet. Dieser Mangel fing bald an, mir unerträglich zu werden, nachdem ich, wie wohl zur Unzeit, gelernt hatte, das Geld an den Mann zu bringen.

Burchardn konnte diesem Mangel nicht abhelfen, denn obgleich sein Vater ihm einige Zulage gegeben: so reichte doch sein ganzes Taschengeld nicht weiter, als zu kleinen Näscheren.

Indessen wußte er doch Mittel zu erfinden, unserer Noth, so nannten wir es, abzuheffen. Er gab mir unter dem Fusse, meinen Vater um Uebersendung einer Summe Geldes zu bitten, zur Anschaffung einiger Bücher und mathematischer Instrumente, die nicht wohlfeil waren. — Ich erinnere mich noch sehr wohl, daß sich mein Herz wider einen solchen Betrug empörte, und daß meine Seele dabey einen Schauer empfand. Ach, warum ließ ich ihn doch nicht wirksam seyn, warum ließ ich ihn unterdrücken! — Burchardn, welcher mich auf das genaueste kannte, und der solches vorher vermuthet hatte, that mir einen solchen Vorschlag nicht, ohne ihn mit Gründen zu begleiten, die ihm das Nahe, das Schändliche benahmen, und so leicht auch diese Gründe waren, so machten sie, leider, doch Eindruck auf das Herz des ausartenden Jünglings.

Mein Vater, mein gütiger Vater, ward also betrogen, und überschickte seinem unwürdigen Sohne eine weit größere Summe, als dieser Bösewicht verlangt hatte, indem er ihm noch mehrere mathematische Instrumente vorschlug, die mit denen in genauer Verbindung standen, um die er gebeten hatte. Als ich diese Summe erhielt.

## 32 Die Macht der Verführung

erhielt, war mein Herz durch meines Gesellschafters Verführung schon so verhärtet, daß ich über, diesen meinem Vater gespielten Betrug, zu triumphiren vermogte. Schrecklicher Fortgang im Laster! wie genau sind sie alle mit einander verbunden! Wie war ist doch der Ausspruch des eben so redlichen als geschickten Dichters, des unverwundten Gellerts:

Freund! wer ein Laster liebt, der liebt die Laster alle.  
Wer ein Gesetz der Tugend übertritt,  
Entheiligt in dem einem Falle,  
Im Herzen auch die andern mit

Auf einmal wird man nie der größte Bösewicht;  
Allein den Grund dazu kann man auf einmal legen.  
Verlege nur, mit Vorsatz, eine Pflicht:  
So hast du schon das schreckliche Vermögen,  
Wodurch dein Herz die andern bricht.

Dies waren die ersten Verbrechen, denen mein Herz sich mit Vorsatz überließ, nachdem es einmal angefangen, der lockenden Stimme der schmeichlerischen Verführung Gehör zu geben, und wie viel folgten ihm nicht! Was hatten sie für giftige verzehrende Früchte! So fällt ein einiger Tropfen Wasser auf das von Natur harte Eisen, und giebt den ersten Rost-Fleck, dieser friß mit jeder Stunde um sich, und verzehret

es endlich gänzlich. — Nachdem ich obige Summe erhalten hatte, ward sie zu unseren vorigen Ergötzlichkeiten, angewendet. Wir fingen an mit wenigerer Einschränkung zu leben, und unser Auswand ward grösser. Burchard verleitete mich zum Spiele. Er überlieferte mich den Händen eines Waudichs, der mich an einem gewissen Tage, in wenigen Stunden, auch meines letzten Hellers beraubte, nachdem er mich vorher einmal, einige wenige Thaler hatte gewinnen lassen. Erst lange nachher entdeckte ich diese gemischte Karte, und erfuhr, daß Burchard das mir abgenommene Geld, mit seinem Gesellschafter im Betrug, getheilet.

Nun waren wir wieder ohne Geld, wenigstens war ich es. Mein Verlust machte auf mich einigen Eindruck, aber Burchard wußte meinen gesunkenen Muth aufs neue zu beleben. Wir nahmen unsere Zuflucht zu neuen Ränken, die wir zusammenschmiedeten. Von meinem Vater aufs neue um Geld anzuhalten, war noch zu frühzeitig mit ihm verständig, es geschah also, unter glaubhaften Versiegelungen, von meiner Mutter: und diese Mutter, die mich, ihren einzigen Sohn, auf das zärtlichste liebte, überschickte mir, ohne Wissen meines Vaters, eine ansehnliche Summe. Ehe diese neue Hülfsmittel ankommen konnten, verkaufte Burchard einige von meinen Büchern, und einen Theil meiner

## 34 Die Macht der Verführung

Wäsche, dafür er mir eine sehr geringe Summe einhändigte, von welcher, so lange sie reichen wollte, unsere Ausgaben bestritten wurden.

Indessen fingen meine Lehrer an, einigen Argwohn zu schöpfen. Mein Fleiß ermattete, ich war nicht mehr ein so großer Freund meiner Bücher, und die Verlehrtheit meines Herzens hatte Einfluß auf meine Sitten. Einer unter denselben übernahm es, mich hierüber zur Rechenschaft zu ziehen, und meinen abnehmenden Eifer aufs neue anzufeuern. Weil man aber von unsern Ausschweifungen nichts wußte und Burchardys List genug besaß, diesen Argwohn zu erschließen, so blieb es dabei. Wir hielten uns eine Zeitlang eingezogen, und man fuhr fort, uns diejenige Freiheit zu gönnen, der wir bisher genossen hatten.

Unter der Zeit, daß ich das Geld von meiner Mutter erwartete, ging Burchardy, unter mancherley Vorwand, öfters allein aus, sobald aber dasselbe ankam, waren wir wieder unzertrennliche Gesellschafter. Dieser Bösewicht hatte während dieser Zeit neue Gruben zu meinem Verderben gegraben. Er schlug den Weg des Spiels, mich zu plündern, nicht sogleich wieder ein, um nicht verdächtig zu werden. Er beredete mich, ihn zu zweien Muthmen zu begleiten, welche kürzlich angekommen wären, seines Vaters Bekannten, und ihm, einen Besuch abzustatten. Ich begleitete  
ihn

ihn dahin, und war anfänglich einfältig genug, ein Paar Mädgen, die sehr wohlgekleidet, recht fein gebildet, und sehr angenehm und unterhaltend waren, wirklich für seine Mithmen zu halten. Wir trafen sie in der Vorstadt, in einem etwas abgelegenen Hause an, und das Zimmer, darin wir geführt wurden, war artig genug aufgeputzt. Sie empfingen uns mit einer einnehmenden Freundlichkeit, und ich ward ihnen vom Burchardn, unter dem Namen seines besten Freundes und dem Character eines fürtrefflichen jungen Edelmanns vorgestellt. Die Unterredung ward gleich von Anfang an, in einem gewissen Tone geführt, der mir diese Frauenzimmer in ihrem wirklichen Character entdeckt haben würde, wenn mich nicht meine Emselt daran verhindert, und wenn ich sie nicht in Wahrheit für Personen von Distinction gehalten hätte. Indessen ward Kasse aufgetragen, und dieser unter scherzhaften und belustigenden Gesprächen getrunken.

Sobald das Theezeng weggenommen, führte Burchardn die Älteste von beiden, in ein Seitenzimmer, unter dem Vorwand, einige Familien-Nachrichten von ihr einzuziehen. Diese war eine sehr wohlgegebildete Brünette von ohngefähr 19 Jahren, und ihr Anstand war sehr einnehmend. Nach ihrer Entfernung befand ich mich also mit ihrer Schwester, die ebenfalls brünet, sehr angenehm, und meiner Rechnung nach 17 Jahr



### 36 Die Macht der Verführung

alt war, allein. Hätte ich auch wirklich gewußt, von was für Art meine Gesellschafterin sey, so würde doch eine natürliche Blödigkeit, die dem schüchternen noch nicht ganz verdorbenen Jünglinge damals noch anlebte, mich verhindert haben, mich der Gelegenheit zu bedienen. Diese verursachte, daß die Aufmunterungen, so ich von ferne empfing, nichts fruchteten; sie erhielt mich in den Schranken der Ehrerbietigkeit, die ich als ein wohlerzogener Jüngling, dem Frauenzimmer zu erzeigen, angehalten worden war. Nach Verfluß einer halben Stunde kam Burchard mit seiner Ruhme zurück. Es fielen noch einige zwenntellige Gespräche vor, wir bekamen die Einladung zur Fortsetzung unserer Besuche, nahmen Abschied und entfernten uns.

Wir nahmen unsern Weg nach einen uns sehr wohlbekannten Garten. Auf dem Wege dahin, fing mein Gesellschafter das Gespräch dadurch an, daß er mich fragte, was ich von den beiden Frauenzimmern, seinen Mähmen, hielte? Die Beantwortung dieser Frage konnte nicht anders als vortheilhaft für sie ausfallen. Geben Sie aber nicht, mein lieber P... fuhr Burchard fort, einer von beiden den Vorzug? Sie sind beide, antwortete ich, sehr artige Mähgen, wann ich aber zum Vorthail einer von beiden entscheiden müßte, so wäre es die Jüngste. — Vorchen ist wirklich ein feines Mähgen, erwiederte

er, sie hat viel Verstand, ist aufgeweckt und witzig, und scheint ein zärtliches Herz zu haben, indessen ziehe ich doch Zulchen, die ältere, vor, nicht als hätte sie wirklich einen wesentlichen Vorzug für ihre Schwester, sondern weil sie mir besser gefällt. Wünschten sie wohl, mein lieber P... in nähere Bekanntschaft mit diesen Mädchen zu kommen? Ich bin bey beiden sehr wohl gelitten, und was soll ich es meinem besten Freunde verheelen? Zulchen wird von mir geliebt, und liebt auch mich. Wenn Ihnen ihre Schwester gefällt, so werde ich es mir als ein Verdienst anrechnen, wenn ich Ihnen, durch meine Beyhülfe beförderlich seyn kann. — Diese Sprache machte mich Anfangs etwas stutzig. — Ich begreife nicht, Burchardn, in was für einem Sinne Sie dies nehmen. Ihre Muhme ist ein ehrbares und sittsames Mädchen, auf dem Fuße wird sie nicht mit mir leben wollen, auf welchem, wie Sie mir gesagt haben, Leute von Stande und Vermögen zu ihrem Vergnügen, Mädchen halten, sie wird nicht Verschläferin seyn wollen, und ich, wie lan ich in einem Alter von 17 Jahren, auf ein Mädchen von eben diesem Alter ernsthafte Absichten haben? — Da haben Sie sehr wohl gesprochen, Herr von P... das letztere gehört auch gar nicht zu meiner Absicht, auch glaube ich nicht, daß Sie mich für so einfältig halten, und glauben werden, daß ich mich mit Zulchen

auf etwas ernsthaftes eingelassen hätte. Ihr Umgang gereicht mir zum Vergnügen, dessen genosse ich bey ihr, so lange es mir gefällt, und überlasse sie alsdann, dem, der es nach mir bey ihr suchen will. Wenn Ihnen auf eben diese Art der Umgang mit Lorden, oder mit beyden, gefällt: so versereche ich Ihnen die beste Aufnahme. — Ich weiß nicht, Burghardy, was ich Ihnen hierauf antworten soll. Entweder ich verstehe Sie nicht, oder Sie wollen mich in Versuchung führen. Sie sagen, diese Madgen seyn Ihre Mahmen, und Sie entwerfen von ihnen das Bild seiler Schwestern. — Ich sehe wohl, mein Lieber, daß ich mich Ihnen deutlicher erklären muß, ich weiß auch nicht, warum ich bey mir angestanden, einem so vernünftigen Freunde die wahre Beschaffenheit der Sache gleich anfangs zu entdecken. Sie haben ein so edles Herz, und Ihre Freundschaft hat sich so wohlthätig gegen mich bewiesen, daß ich undankbar seyn würde, wenn ich nicht aufrichtig wäre. Mein Vater ist ein harter Mann, Sie wissen wie kurz der Faden ist, daran er mich leitet. Alles des Vergnügens, dessen ich bisher genossen, hätte ich entbehren müssen, wann nicht Ihre Edelmathig mich an Ihrem Ueberfluß, großmüthig hätte Theil nehmen lassen, ist es nicht billig, daß Sie auch an meinen Belustigungen Theil nehmen? Nach diesen schmeichelhafsten Worten umarmte mich Burghardy,

Charby, drückte mich an seine Brust, und mein übel verwahrtes Herz floss in seinen verrätherischen Busen. Wissen Sie denn, fuhr er fort, mein einziger und bester Freund, weder Lorch noch Tulchen sind meine Muthmen, auch sind sie nicht Schwestern; gemeinsame Absichten machen, daß sie bey einander wehnen. Sie gehören zu den Töchtern der Freude, die uns durch ihren Umgang belustigen, und in deren Armen unser Herz in Wollust überfließt. Der frohe Jüngling genießt so an ihrer reizenden Seite seiner Jugend, die dem Vergnügen, der lachenden Freude und einer reizenden Frölichkeit geweiht ist. Nur Träumer, deren enge Herzen keiner Ausdehnung fähig sind, verträumen sie an der Kette ernsthafter Beschäftigungen, die für den Mann, nur für das höhere Alter, gehören. Als ich Sie mit Tulchen verließ, hatten wir von keinen Familiensachen zu reden, wir thaten auf dem Meere der Wollust eine kurze belustigende Reise nach Paphos, und brachten der dort herrschenden Göttin ein Opfer, die uns dafür mit den Entzückungen, die sie ihren Verehrern bestimmt, belohnte. —

Ich hörte dieser ganzen Rede meines Verführers, ohne ihn zu unterbrechen, mit Aufmerksamkeit und Verwunderung zu, und war jetzt im Begriff, ihm zu antworten; allein er ließ es dahin nicht kommen. Er war zu sehr ein Bösewicht,

## 40 Die Macht der Verführung

als daß er es bei der Zubereitung des Giftes hätte sollen bewenden lassen, er wollte es mich auch verschlucken lassen, und dessen tödtliche Wirkung sehen. In dieser Absicht ließ er sich in die Schilderung der wollüstigsten Bilder ein, und zeichnete mir Gemälde, die mein klopfendes Herz fühlbar bestürmten. Gleich dem geschickten Maler, der, um das Bild von Idaliens Göttinn, in treffenden Zügen zu liefern, nur den Regeln der bildenden Natur folgend, die ausgebildeten unverwundten Schönheiten des vor ihm sitzenden Originals, Glied nach Glied, mit forschendem Auge, betrachtet, und dann diese Reize, in einer meisterhaften Zeichnung auf das Papier wirft, schilderte er mir Lorchens Reize, indem er sie, in den wollüstigsten Gemälden, in mehreren Stellungen, meinen Augen als gegenwärtig zeigte. — Von Alder zu Alder besälich das Gift, das seine verderbliche Zunge mir einflößte, meinen Körper, bis es, mit dem wallenden Blute bis zum Herzen gelangte, und da sich festsetzte.

Als Burchard aufgehört hatte zu reden, überließ er mich einem Nachdenken, das einige Minuten währte. Er unterbrach mich nicht, um die Wirkung seines Giftes nicht zu stören. Und womit beschäftigte sich dieses Nachdenken? Ich sah die Göttin der Wollust, mit dem ganzen schimmervollen Gefolge der sie umgaulenden Entzückungen, wie in einem wollüstigen Traume, vorüber-

vorüberziehen. Der kleine verrätherische Knabe machte den Schluß. Er nahm seine Binde, und umwand damit meine Schläfe, mein Auge ward trübe, und nun schwamm mein Herz in Lüssen.

Nachdem dieser Traum-geendigt, war ich der erste, der unsere Stummheit unterbrach. Und was that er nun, der unglückliche, der arme geblendete verführte Jüngling? Er schloß seinen Verführer in seine Arme, und drückte einen Verräther an seinen klopfenden Busen. Honigsheim glaubte er seinen Lippen zu entlüssen, und athmete Rattern Gift ein, das unter seiner Zunge verborgen lag. So drückt der arme Betrogene, da er jetzt im Begrif ist seine Seele auszuwechseln, seinen Todfeind an sein brechendes Herz, und ertheilet ihm den letzten Segen, mit verlöschenden Augen. Er weiß es nicht, daß dieser es war, dessen verrätherische Hand den Dolch im Verborgenen steckte, der ihm das Herz durchbohrte, und stirbt mit der Ueberzeugung, er sey sein Freund. —

Lassen Sie mich nicht, mein Werthester, bei einer Materie, die für mich so trauerreich ist, länger verweilen, lassen Sie mich Ihnen ganz kurz sagen: Burchardn erreichte seinen Zweck. Wie beschloßen, unsern Besuch, so bald es würde geschehen können, zu wiederholen, und das auf uns wartende Vergnügen, so nannten wir es, in vollen Zügen zu trinken. Unter

## 42 Die Macht der Verführung

dieser Zeit, ehe dieser frevelhafte Entschluß ausgeführt werden konnte, sorgte Burchard dafür, daß mein Herz nicht, gleich dem gefangenen Vogel, seiner Schlinge wieder entwichte. Er unterhielt mich mit den wollüstigsten Schilderungen lasterhafter Auftritte, welchen er in V... bewohnt, und war bemühet, alle noch bei mir übriggebliebene Blödsinnigkeit zu tödten, und alle noch rückständige Sittsamkeit und Scham aus meinem Herzen auszureuten.

Der Tag meines Verderbens erschien. An der Hand meines Verführers, in wollüstigen Träumereien verloren, von regen Auswallungen aller sinnlichen Begierden betäubt, betrat mein Fuß die entweihten Schwellen der Wohnung der Unzucht. Ich taumelte einem sich öffnenden Abgrund entgegen. — Lassen Sie mich, mein Bester, ein Gemälde nicht ausmalen, bei dessen Zeichnung ich den Pinsel in allzuhäßliche Farben tauchen müßte, als daß das Auge der sittsamen Schamhaftigkeit dadurch nicht gereizt werden sollte. Erlauben Sie mir mit eilendem Fluge über einen Auftritt wegzueilen, der zu viel trauriges für mich in sich enthält, da er den Grund zu meinem ganzen folgenden Unalück legte. Lassen Sie sich damit begnügen, daß ich Ihnen sage: ich verschlang mit begieriger Seele, gleich einem Durstigen, diese Ersüßlinge jener unreiner Entzückungen, womit das tyrannische Laster  
alle

alle seine bethörten Sklaven erst belohnet, und dann bestraft. — Und die Ketten — o! wie betrübt waren die! Ich hatte Vergnügungen geschmeckt, die zum Genuß mehrerer ihrer Art einladeten. — Der Zug, den ich von dem verzußerten Gift aus dem Becher der Wollust aethan, löschete meinen Durst so wenig, daß er ihn vielmehr, gleich dem Wasser der salzigen Fluten, das ein Unerfahrener mit begerigen Zügen einsäuft, reizte. — So zieht der Hunarier den anlockenden Geruch einer Liebesspeise in seine Nase, und bleibt dabei ungesättiget; so ward auch der unglückliche Jüngling nicht satt, und bey immer leerer Seele, bey immer erneuerten und nie befriedigten Lüsten, ward die Wollust sein Lieblings-Laster. —

So betrat Ihr unglücklicher Freund, an der Hand des verrätherischen Freundes, den verlohrnen Pfad des Verderbens! So verlorh der beklagenswürdige Unglückliche, der hier Ihr Mitleiden ansiehet, seine Jugend, noch ehe das Jünglings-Alter verlebte, noch ehe seine Jugend verblühet war. — So neiget die junge prachsvolle Lilia, der Schmuck der Wiesen, die Zierde des lachenden Thals, noch ehe sie das glänzende Gewand der Unschuld völlig entfaltet, so neiget sie trauernd das Haupt und stirbt. Ein neidischer Wurm hat ihre Wurzel gestochen, dieser Stich ist ihr tödtlich. Eine Zeitlang trauert sie,

dann



## 44 Die Macht der Verführung

dann welkt sie und stirbt, mitten im Zirkel tausend geringerer Blumen, zu deren Königin sie bestimmt war. —

O! Jüngling! noch der Liebling der Tugend, dessen schöne Seele noch im weissen Gewande der Unschuld, auf schuldlosen Wegen, einhertritt, siehe hier das Beispiel deines verunglückten Freundes, und laß es dich schrecken. Auch er war einmal, o! wie glücklich war dieser Zeitpunkt! den Jünglingen ein Muster. Unter tausend Auserlesenen ward ihm der Ruhm des Besten! — Aber ihn berauschte das Laster, da er der Stimme der Verführung Gehör gab, und er fiel in dessen Pfützen. — Wie besudelt erblickst du ihn nun, und welche schreckliche Folgen wird er dir entdecken. — O! mögte sein Beispiel dich lehren! mögest du, durch ihn erschreckt, den schlüpfrigen Pfad des anlockenden Lasters nie betreten! Mögte doch dein Ohr der einschleichenden Stimme der Verführung ewig verstoßt bleiben! Mögstest du nie aufhören, ein feuriger Verehrer der so sicher leitenden Tugend zu seyn! — Glaube nicht, daß du den Fuß mit eben der Leichtigkeit von der Bahn des Verderbens zurückziehst, mit der du ihn darauf setzt: mit leichtem niedersiegenderm Fluge, mit leisem Tritte verführt der sichere Vogel, den dünnen Biegel, den der schlaue Vogelfsteller mit jähem Leime bestrich, und ihm ist keine Rückkehr erlaubt

erlaubt, er muß seine Uebereilung mit Frechheit und Leben bezahlen. Das Laster ist ansteckend, es schmeichelt den Sinnen, durch diese dringt es zum Herzen, dieß vergiftet es! Glaube, Freund! der Warnung, die eine trauige Erfahrung erzeugt; um von dem Wege zum Verderben nie wieder umkehren zu dürfen, muß du ihn nie betreten. —

Es war vollbracht. Die erste vorfesseliche Frevelthat, eine fruchtbahre Mutter so vieler darauf folgenden, war zur Hölle geschlichen, den schwarzen Geburts Ort, von daher sie gekommen war. Wir gingen nach Hause, und zur gewöhnlichen Zeit suchte ich meine Ruhestatt. Aber wo war sie geblieben, die angenehme Ruhe, die so oft nach so vielen erlaubten Vergnügungen, meinem Körper, darin ein unschuldiges Herz klopfte, den Verlust der Kräfte ersetzt hatte, wo war sie, diese Begleiterin der Unschuld, geblieben? Sie war mit ihr verschwunden. — Kaum umgab mich die Stille der Nacht, als der Hauptaustritt, dieses verlobten Tages, mich mit ganzen Heeren wollüstiger Gedanken umgarkelte. Tausendfach beging ich diesen Mißtritt, in Gedanken, aufs neue. Die sanfte Bewegung des Herzens, die ich sonst nur kannte, war gewichen. Ungestüm klopfte es in meiner Brust, und so glich es dem ungestümen Meere, dessen Wellen Noth und Unflath auswerfen. So ließen mich

## 46 Die Macht der Verführung

die Gaukelwesen vorüberschwärmender Lüste einige Stunden verwachen; allein, welch ein trauriger Wechsel! In dem Innersten meiner Seele fing an sich etwas zu regen, das ich zuvor nie gekannt hatte. Wie aus dunkeler Ferne schreckte mich der leise Laut einer Stimme, die mit jeder Minute lauter und hörbarer ward. Diese ward mir zum Ankläger, Zeugen und Richter. So hört der einsame Wanderer den dumpfen Ton des fernher mütternden Gewitters, das der hohe Wald seinen Augen entzieht, und erschrickt; aber bald wird es ihm in schmetternden Schlägen sich nähern, über ihn wird der Himmel in Wetterwolken sich wölben, und noch mehr ihn erschrecken. — Damals wußte ich dieser uneingeladenen Stimme keinen Namen zu geben. Burchardyn nennete sie die elende Frucht einer abergläubigen Erziehung, und eine Regung des Vorurtheils, das unsere mütterliche Lehrer uns einflößen; aber jetzt weiß ich ihren Namen sehr wohl. Es war die Stimme eines sich regenden beleidigten Gewissens, das wider den häßlichen Schmutzleck sich empörte, womit es befudelt war. Ach warum hörte ich dich nicht, wohlthätiger Erreuer, warum verstopfte ich deinen Warnungen mein Ohr! Aber du redetest einem Tauben, und ein Fühlloser verwarf dich. — Der Unglückliche! warum that er es doch! —

Der Tag war schon angetroffen, als eine Art von Schummer meine starren Augen schloß. Aber mich empfing die Ruhe nicht. Träume, darin die Bilder der Wollust, und des aufzuhenden Schreckens abwechselten, beunruhigten mich, bis die Stunde zum Aufstehn, erschien. Eine ungewöhnliche Trägheit beherrschte jedes meiner Glieder. Mit welchem Ekel gena ich an meine Geschäfte! Ein finstlicher Blick umwölkte mein sonst heiteres Auge, und die offene Stirn, die die aufgeräumte Seele verkündigt, lag in mirrische Falten gewickelt. Niemand merkte dieß eher als Burchard, und niemand wußte die Ursach dieser Veränderung, aus der gehörigen Quelle herzuleiten, als er. Er näherte sich mir mit dem ausgeräumten Wesen, das ihn von allen andern unterschied. Es kostete ihm wenig Mühe, mein ganzes Herz zu entfalten, und ehe eine Stunde verging, triumphirte seine beredte Zunge über alle meine Zweifel, und schlug alle meine Bedenklichkeiten in die Flucht, und dieser sein Triumph war so vollständig, daß ich meine Vorurtheile und elenden Grundsätze selbst belachte, und für deren Besiegung ihm dankte.

Wir wiederholten unsere Besuche, bey diesen Nymphen, so oft es sich thun lassen wollte, und fuhrn fort, Laster mit Laster zu häufen. Burchard sah die Gelchrigkeit seines Schülers, er sah ihn die Lehrjahre vollenden, er sah ihn  
Meis

Meister werden. Aber dieser Umgang war un-  
gemein kostbar. Gleich der Hölle, die nie spricht,  
es ist genug, waren diese Töchter der Wollust  
unerfättlich. Burchardn bezahlte nie etwas, die  
ganze Last dieses Aufwandes fiel auf mich, und  
musste meinen Beutel in kurzer Zeit, bis auf den  
Boden anseeren. Dieß war ein Umstand, den  
mein Gefährter vorausgesehen, und er war  
schon auf Mittel bedacht gewesen, unserm Man-  
gel abzuheffen. Neue Blendwerke, denen es am  
Scheine der Wahrheit nicht mangelte, wurden  
meinem Vater vorgemacht. Er ward abermals  
betrogen, und ich erhielt, warum ich gebeten  
hatte. Diese Art von Verbrechen stand nun  
schon auf der Liste dererjenigen, die keiner Betrach-  
tung mehr gewürdigt wurden.

Die ausschweifende Seele des Burchardn,  
sah in der Ausübung der Wollust nicht Nahrung  
genug, er suchte sie mit einer neuen Unterhal-  
tung zu vergesellschaften. Er hatte jetzt nicht  
mehr nöthig, mir hinter der Masque zu erschei-  
nen, er legte sie völlig ab, und entdeckte sich  
seinem treuen Gefährten ohne Rückhalt. Wir  
werden nicht immer so glücklich seyn, mein lieber  
von P... redete er mich eines Tages an, deinen  
Vater hinter das Licht führen zu können, wir  
haben nun diese Klingel schon so oft gezogen, daß  
wir davon ablassen müssen, wann wir nicht den  
Ziehdraht zerstrengen wollen. Mein Vater ist  
hart,

hart, von dem ist nichts zu erlangen, was ist zu thun? Dein Vorrath wird wieder verschwinden, und mit ihm unsere Veranlagungen. Laß uns auf Mittel denken, diesem drohenden Mangel vorzubeugen. Hierzu fällt mir kein bequemeres ein, als das Spiel. Daß es dir ehedem damit mißglückte, daran war unsere eigene Dummheit Schuld, jetzt wollen wir es besser machen. Einer meiner ehemaligen Freunde hat mich gewisse Kunststücke gelehret, die uns nicht fallen lassen sollen, komm ich will sie dir mittheilen, und wenn du sie begriffen hast, und wir uns verstehen, sollen die Beutel unserer Mitspieler unsere Beutel seyn. —

So mißlich auch dieser Vorschlag war, so viele Bedenkllichkeiten ich auch dagegen hegte, so wußte ihn Burchardn doch durchzusetzen. Also ward ich auch zu diesem Vubenstück überredet, und war schwach genug, mich, allen Einwendungen der sich empörenden Ehre zum Troste, dazu bereuen zu lassen. An einem gewissen Tage baten wir uns Erlaubniß, auszugehen, und versfügten uns in einen Garten, wo mich Burchardn in einem abgelegenen Garten-Hause, in allen ihm bekannten Künsten, falscher Spieler, unterrichtete. Ich begriff meine Lection leicht und bald, und nun kam es nur auf die Ausübung an. Ein abgelegenes Kasse-Haus, das nicht zum besten berichtigt war, wo wir noch nie gewesen, und

## 50 Die Macht der Verführung

wo uns niemand kannte, ward zum Schauplatz erwählt, wo wir zum erstenmale auftreten wollten, die Rolle niederträchtiger Betrüger zu spielen. Wir besuchten es und trafen Gesellschaft an. Unsere Jugend war eine Empfehlung, die uns unseres Zwecks nicht verschlen ließ. Wir suchten eine Spiel Partie, und fanden sie bald, weil man uns die Geschicklichkeit nicht zutraute, unser Geld, das wir mit hergebracht, wieder mit uns zurückzunehmen. Unsere ganze Absicht mußte uns bei dieser ersten Probe gelingen, gleichwohl waren elende 10 Rthlr. die ganze Beute, die wir davon trugen. In Wahrheit eine nahmhafte Summe, dafür zwei stattliche Jünglinge, und unter ihnen ein Edelmann, ihre Ehre und guten Namen preis gaben!

Indessen gereichte uns dennoch dieser kleine Gewinnst zur großen Aufmunterung. Wenigstens sahen wir, daß unsere Künste nicht ohne Wirkung waren, und Burchardy bekam davon seine Hälfte. Wir ließen es bei diesem ersten Versuch nicht bewenden, wir machten mehrere, und es glückte uns. Wir trugen zuweilen ganz ansehnliche Gewinnste davon, und setzten dieß gefährliche Handwerk so lange fort, bis es endlich damit ein Ende mit Schrecken nahm.

Unsre Beutel waren jetzt so wohl gefüllt, daß wir uns unterstützen konnten, uns in höhere Spiele einzulassen, als wir bisher gethan. In-  
dessen

dessen schöpften diejenigen, mit denen wir oft gespielt hatten, weil wir immer gewonnen, wider uns Verdacht, und beschloßen, unsere Handlungen und Mienen mit dem schärfsten Auge zu begleiten. Unser bisher gehabtes Glück machte uns sicher, und das Vertrauen, so wir auf unsere Klugheit setzten, ließ uns die Mitspieler als Einfältige betrachten, von denen wir nicht entdeckt werden könnten. Wie sehr betrogen wir uns doch! Wir wurden wirklich auf einer Betrügerey ertappt, und dafür auf der Stelle bestraft. Ein Regen von Prügeln fiel auf unsere Schultern herab, und jeder bezeichnete den Ort, dahin er gefallen war. Glückliche mußten wir uns schätzen, daß man es bey dieser scharfen Züchtigung bewenden ließ, und uns nach dem Empfang derselben einen freyen Abzug dadurch verstattete, daß man uns zum Zimmer hinaus und zur Treppe herab warf. Aus diesem ernsthaften Spiel war niemand ungesegneter gekommen, als ich. Burchard hatte nicht die Hälfte dieser unerbetenen Last geladen, da er sich gleich anfangs unter das Billard verkrochen, dagegen ich ununterbrochen der Gegenstand blieb, auf welchen jeder Anwesende, mit Zuversicht und Nachdruck klopfte.

Wie ein paar ertappte Räuber, die wir auch wirklich waren, schlichen wir durch die Straßen. Meine Schultern, meine Arme, meine Lenden,



## 52 Die Macht der Verführung

mein Kopf, waren wie zerschmettert, und ein Streich, der über mein Gesicht gefahren war, hatte eine deutliche Spur seiner Erscheinung zurückgelassen. Als ich wieder zum Gebrauch der Sprache und des Denkens zurückkehrte, mußte Burchard die ganze Last meiner bittersten Vorwürfe empfinden. Dieß war das erstemal, daß ich wider ihn aufgebracht ward, und ich würde Hand an ihn gelegt haben, wenn ich meine Arme zu bewegen im Stande gewesen wäre. Indessen besänftigte er meinen Zorn dadurch, daß er meiner Wuth nachgab, und mir auf das schmeichelhafteste zuredete. Lassen Sie uns doch jetzt nicht, sprach er, unsere Zeit die bald verfließen ist, mit Zanken zubringen, lassen Sie uns vielmehr auf Mittel denken, den Eindruck zu vertöschten, den einer von den empfangenen Streichen auf Ihr Gesicht gemacht hat, damit er uns, zu Hause, nicht zum Verräther werde, oder wenn wir das nicht können, eine Erdichtung ersinnen, womit wir ihn rechtfertigen. Diese Erinnerung besänftigte mich völlig. Wir gingen in eine abgelegene Gegend, wo wir alles anwandten, mein entstelltes Gesicht wieder in eine erträgliche Form zu bringen; aber dieß gelang uns nur schlecht. Burchardys ränkevoller Kopf, schmiedete, ohne Mühe, eine Lüge, die er mit so vieler Glaubwürdigkeit begabte, daß es uns wirklich glückte, unsere Aufseher zu betrügen,

und

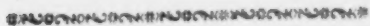
und daß ich sogar noch ihr Mitleiden erhielt. Der Schmerz, den ich an meinem ganzen Leibe empfand, nöthigte mich, zeitig das Bette zu suchen. Hier hatte ich Zeit, mein Schicksaal zu überdenken. Ich verfluchte mit allem Grimm meines aufgebrauchten Herzens den so übel ausgeschlagenen Aufschlag meines Verführers. Der Verlust meiner Ehre war mir nicht weniger schmerzlich. Ich zitterte wenn ich daran gedachte, daß diese verhasste Begebenheit, die mich völlig in dem scheußlichen Bilde des Christen darstellte, vor die Ohren meiner Vorgesetzten, und durch diese vor meinen Vater kommen könnte. Ich schwur auf das feierlichste, nie dem Spieltische mich wieder zu nähern, und dem Burchard den Hals zu brechen, wenn mir noch einiger Nachtheil, aus diesem verdamnten Austritt, erwachsen sollte.

Nachdem diese Gedanken mich einige Stunden beschäftigt, erbarmte ein wohlthätiger Schlaf sich meiner, und stößte eine balsamische Linderung in meine schmerzhaften Glieder. Der Morgen fand mich etwas beruhigt, doch empfand ich noch heftige Schmerzen. Gleichwohl zwang ich mich aufzustehen, und mich meinen Geschäften, so gut ich konnte, zu widmen. So lange mein Körper den Eindruck der empfangenen Prügel an sich trug, und auch noch einige Zeit hernach, fand

sich bey mir keine Lust, die Stadt zu besuchen, so seht sich auch Burchardn bemühet, mich dazu zu bewegen. War dieß nicht eine gute Frucht der empfangenen Züchtigung? Ach warum blieb sie es nicht! Wie war er doch so blind der Gebenedete, daß er bey einer solchen Desnung der Augen, doch nicht sahe, wie gefährlich ihm der Umgang sey, mit einem Menschen, dessen Anführung seine Gemüths-Ruhe zerstöhret, und seinen Körper in Gefahr gebracht hatte, ein Krüppel zu werden! Ach hätte dieser Vorfall damals die Seile zerrissen, daran dieser Bösewicht mich leitete, wie hätte ich ihn segnen wollen! Wie hätte ich jede Hand segnen wollen, die mich gezüchtigt hatte, jeden Streich, der auf mich gefallen war! Aber dieß Glück hatte dieser Flasterhafte nicht. Die Zeit und Burchardns bedredte Zunge, verwischten nach und nach den Eindruck, und er gerieth von Neuem auf den Weg des Verderbens! — So erscheint vom geworfenen Steine auf der Oberfläche des Wassers ein zirkelader Kreislauf; aber mit immer verengerten Wirbeln nimmt er ab und verschwindet. —

Ich schließe hier diesen Brief oder vielmehr dieses Stück meiner Geschichte. Die Gestalt, darin Sie mich in selbigem erblicken, ist, in aller Betrachtung, abscheulich. Erinnern Sie Sich dessen, darum ich Sie in meinem ersten gebeten:

entziehen Sie mir Ihre Gütigkeit nicht, bleiben Sie der Freund, der Gönner Ihres Geretteten. Ich bin u. r.



## Vierter Brief.

---

In meinem letzteren haben Sie mich als einen Verbrecher, und als einen solchen geächtet gesehen, aber auch erfahren, daß der Eindruck, den diese Züchtigung gemacht, wieder erloschen, und keine Besserung erfolgt sey. Sehen Sie mich nun, nach dieser kleinen Pause, die Bahn der Laster von Neuem betreten, und neuen Züchtigungen entgegen eilen.

Aus der merkwürdigen Nachlässigkeit, womit ich mein Studiren trieb, und aus einigen Ausschweifungen, so ich begieng, schöpfte meine Lehrer wider mich aufs Neue Verdacht. Burghardy ward zuerst darüber vorgenommen, und auf das genaueste befragt, ob wir auch allezeit seine Verwandten besuchten, wenn wir die Erlaubniß dazu erbäten, und erhielten? Aber dieser eben so geschickte Lügner als verschmitzte Heuchler wußte alle diese Fragen mit einer solchen anscheinenden Einsicht, und überredenden Treuhersigkeit zu beantworten, daß man hinter unsere

Außchweifungen nicht kam. Eben so lief die Untersuchung ab, darin man mich nahm, welches auch wohl nicht anders geschehen konnte, da man uns Zeit genug ließ, uns darüber zu bereden. Indessen bediente man sich doch dieser Gelegenheit, mich aufs Neue aufzumuntern, und mit meine begangene Außschweifungen, in beissenden Ausdrücken, die mit Drohungen verbunden waren, vorzuhalten. Ich versprach Fleiß und Besserung, und ward entlassen. Der geschürzte Argwohn hatte gleichwohl die Folge, daß man es uns nunmehr weit schwerer machte, wenn wir Erlaubniß zum Ausgehen verlangten, und daß man mit einem schärferen Auge auf uns sahe, welches letztere uns zwang, auf das sorgfältigste auf unserer Hüt zu seyn, und da wir dieß thaten und uns genau in Acht nahmen: so löschten wir allen Verdacht aus, und erlangten unseren vorigen Ruhm wieder, bis wir ihn wieder, und auf immer verlehren.

Da mich Burchardus auf keine Weise libere-  
reden konnte, das Spiel wieder zu ergreifen:  
so schränkten wir uns eine Zeitlang, bloß auf die  
Veranügungen, bey unsern Nymphen, ein.  
Dieses waren feile Schwestern, bey denen jeder,  
der es bezahlte, willkommen war, daher es  
nicht fehlen konnte, wir mußten öfters Gesell-  
schaft bey ihnen antreffen. Einige Kaufmanns-  
Diener, die diesen Ort auch besuchten, fanden

an unserm Umgang einen solchen Gefallen, daß wir bald unter einander die vertrauesten Freunde wurden. Diese waren eben so ausschweifende Jünglinge als wir selbst, und mit ihnen besuchten wir alle die Örter, die man die Werkstätte des Verderbens junger Leute, mit Recht, nennt. Wir hatten dieses eine Zeitlang getrieben, als wir uns, an einem gewissen Nachmittage, zusammen in einem, in der Vorstadt liegenden Weinhanse einfanden. Wir trafen hier noch einige andere an, und da der gemeinschaftliche Zweck war, zu trinken, so machten wir bald eine einige Gesellschaft aus. Anfänglich herrschte unter uns nichts, als Frölichkeit. Der Wein ließ uns alles Unterschieds und aller Rang, Ordnung vergessen, und wir waren bald alle unter einander Brüder. Als wir aber denselben im Uebermaße genossen, und unser Gehirn von seinen Dünsten umnebelt ward: so ward aller Sittlichkeit und Wohlansständigkeit vergessen, und wir überließen uns zotenhaften Gesprächen, welche mit durchfallenden, groben und beleidigenden Scherzreden abwechselten. Einige empfindliche Gemüther, die sich am meisten angegriffen glaubten, bezeigten hierüber ihr Mißvergnügen. Dieses erzeugte ein lautes mit anzüglichen Schimpfreden durchwebtes Gezänk, welches eine blutige Schlägerei zur Folge hatte. Wir formirten zwei Parteien, die mit gleicher Wuth auf einander los-

## 58 Die Macht der Verführung

brachen. Der Wirth, der hieraus gefährliche Folgen befürchtete, ergriff darwider das gewöhnliche Hülfsmittel, und rief die Wache zur Hülfe. Sie erschien. Kaum sahen wir einen Unterofficier, in Begleitung dreier Soldaten, in das Zimmer treten: so war unser innerer Krieg hergelegt, und wir waren entschlossen, unsere Waffen wider diesen gemeinschaftlichen Feind zu wenden. Der Sergeant war ein alter vernünftiger Soldat. Er sahe nicht sobald, daß unsere junge Köpfe mit den Dünsten des Weins angefüllt waren, als er uns auf das sanfteste zuredete, daß wir alle Gegenwehr unterlassen, und ihm folgen mögten. Allein diese Sanftmuth machte uns nur noch frecher. Er drohete Gewalt zu brauchen, und da diese auf das schimpflichste verachtet ward, so erfüllte er seine Drohung. Die Kaufmanns-Diener waren mit Hirschfängern bewaffnet, und wir übrigen hatten ergriffen, was wir hatten bekommen können. Der Angriff erfolgte, allein, er endigte sich so unglücklich für die Wache, daß sie zum Zimmer hinausgeschlagen, und die Stiegen hinunter geworfen ward. Jetzt wäre es Zeit gewesen, auf das eifertigste die Flucht zu ergreifen; denn dieser Sieg konnte für uns keine andere als gefährliche Folgen hervorbringen; allein, dieses Rettungsmittel fiel uns auch nicht einmal ein. Eitelkeit und Uebermuth ließen uns hoffen, daß wir  
auch

auch eine ganze Compagnie Soldaten zurückschlagen könnten.

Dieser Muthwille verdiente eine scharfe Züchtigung, und erhielt sie. Der Sergeant erschien aufs Neue an der Spitze einer ansehnlichen Verstärkung, und da er unserer nicht schonete: so waren wir in wenigen Minuten geschlagen, entwafnet, in seiner Gewalt, und wurden abgeführt. Es fing schon an Abend zu werden, als wir auf der Hauptwacht ankamen, und wir mußten uns gefallen lassen, hier zu übernachten. Die Begegnung, welche uns der wachhabende Officier, von den gemeinen Soldaten, in deren Stube wir sehn mußten, wiederfahren ließ, war beynahe unaussprechlich, gleichwohl mußten wir sie mit Geduld ertragen. Am Morgen wurden die Kaufmanns-Diener und die andere Mitgesessene den Stadtgerichten übergeben, und Burchard und ich wurden den Händen unserer Vorgesetzten, zur Bestrafung, überliefert.

Da haben Sie ihn aufs Neue, den Verbrecher, und nun den entdeckten Verbrecher. — Es ist nicht zu beschreiben, wie groß das Aufsehen war, so diese verwünschte Begebenheit verursachte. Unsere Vorgesetzten sowohl als unsere Mitschüler waren auf das äußerste wider uns aufgebracht, indem sie sich durch die Schande, so wir diesen Schulanstalten hierdurch zugefügt, für beschimpft und beleidiget hielten. Ein fünfte



reß und schmutziges Carcer, dahin man uns, jeden besonders, verwies, und darin wir weder Betten, noch unsere gewöhnlichen Speisen erhielten, war die erste Bestrafung, die uns wiederfuhr, das übrige blieb einer besondern Conferenz der sämmtlichen Vorgesetzten aufbehalten. Als mich die Einsamkeit in ihre Stille nahm, Himmel! was gieng da in meiner Seele vor! Der heuchlerische Betrüger, der entdeckte Verbrecher, der Nichtswürdige und Ehrlose, machten die Zusammensetzung des scheußlichen Bildes aus, darin ich mir selbst erschien. Wuth und Raserey wider mich selbst, und wider alles in der Welt, bestürmten meine Seele, und überhäuften mein Herz mit den schrecklichsten Martern. Ich verfluchte den Burchard, mich selbst, und die ganze saubere Gesellschaft, darin mir dieses Unglück begegnet war. Dieser Sturm war zu gewaltsam, als daß er lange hätte anhalten können. Meine Seele ermattete darunter, und diese Ermattung machte dem Nachdenken Raum. Allein, hierin fand ich keinen Trost für mich. Die Erwartung einer fürchterlichen Strafe beängstigte mich, und wie konnte ich hoffen, daß eine solche so vielen Uerm verursachende Aufführung, meinem Vater verborgen bleiben würde? und was für Folgen mußten daraus für mich entstehen, wenn sie ihm bekannt wurde. — Diese furchtvolle schreckliche Gedanken faßten mich unwiederstehlich

stehlich in ihre Wirbel, und mein Herz gleich dem stürmischen Meere, das ein heftiger Orkan in eine fürchterliche Bewegung setzt.

In dieser Beschaffenheit blieb ich bis am dritten Tage. Niemand schien sich um mich zu bekümmern, und ich glaubte der Gesellschaft abgestorben zu seyn. Dieser Aufschub hatte folgende Ursach: Es fanden sich Leute, die unsere bisherige Wege bemerkt, und unsern Umgang mit den beyden Nymphen entdeckt hatten. Sie fanden jetzt, da wir uns selbst verrathen hatten, ein Vergnügen darinn, ihre Entdeckung unsern Vorgesetzten mitzutheilen, und so glichen sie den Hunden, die gemeinschaftlich über denjenigen ihrer Mitbrüder herfallen, der das Unglück hat, geprügelt zu werden. Die Hoffnung, mehrere dergleichen Nachrichten einzuziehen, verzögerte unsere Verurtheilung. Man untersuchte meine Sachen und Wäsche, und fand große Defecte. Man wunderte sich über sich selbst, daß man so lange fortgesetzte Auseschweifungen zweyer Jünglinge, die man für Muster der guten Sitten, und für Beispiele einer nachahmenswürdigen Aufführung gehalten, nicht entdeckt habe. Man erstaunete über unsere List, über unsere Ränke, über unsere Scheinheiligkeit, Heuchelei und Betrügerey. Man hielt uns für die abgeseimtesten Bösewichter, und achtete uns der allerhärtesten Bestrafung würdig.

Unter der Zeit, daß ich für Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollten, hätte sterben mögen, war Burchard der schärfsten Untersuchung, die eine Art von Tortur war, ausgesetzt. Das Verbrechen, darüber wir er-  
 tarpt worden waren, konnte nicht geleugnet werden; allein Burchard wußte dessen häßlichste Seite durch solche Lügen zu bedecken, daß es weniger auffallend wurde. Wie böse mußte das Herz dieses verlohrnen Verräthers, wie schwarz seine Seele seyn! Er wußte sich durch lügenhafte Erfindungen das Ansehen des Verführten, und mir des Verführers zu geben, indem er alle Schuld auf mich schob, und seinen Geldmangel und meinen Ueberfluß zum Beweis der Wahrheit seiner Aussage anführte. Man forderte nun von ihm das Geständniß mehrerer vorgefallenen Ausschweifungen, ohne sich merken zu lassen, daß man sie wisse; allein man konnte nichts von ihm erhalten. Also griff man zu nachdrücklichern Mitteln. Er ward mit einer solchen Last von Stockschlägen beladen, daß er beynahe hätte erliegen müssen. Nach diesem Verfahren erzählte man ihm alles, was man von uns wußte. Er gestand es nun, durchwebte aber dieß Geständniß wiederum mit solchen Lügen, daß das schlimmste Loos mir wieder zu Theil ward. Hierdurch erhielt dieser Bösewicht so viel, daß er seine Strafe verminderte, und die meinige vermehrte

Jetzt kam die Reihe an mich. Ich ward aus meinem Kerker geführt, um in voller Versammlung zu erscheinen. Zeit und Ueberlegung hatten meine Wuth besänftigt, ich wußte mich schuldig. Ich erschien in der demüthigen Stellung eines Menschen, wider den sein Verbrechen zeugt. Man würdigte mich keines Verhörs, man legte mir keine Frage vor, und erlaubte mir keine Verantwortung. Man betrachtete mich als einen überwiesenen Verbrecher, und schritt ohne Umstände zur Beurtheilung. Man dictirte mir eine harte Züchtigung, nach deren Empfang ich in mein Gefängniß zurückgeführt ward. Einer gleichen Begegnung genoß ich am folgenden und dritten Tage. Dieß Verfahren machte meine Wuth aufs Neue rege. Der Stolz des Edelmanns, der ich zu seyn doch nicht verdiente, erwachte und empörte mein Herz, wider die von denen ich ihn beleidigt glaubte. Ich gerieth beynahe in Verzweiflung, und beschloß bey einer vierten Abforderung mich mit einer herzhafsten Gegenwehr zu widersetzen, und eine solche Züchtigung nicht noch einmal auszuhalten, sollte es mir gleich das Leben kosten. Indessen erfolgte sie nicht, man ließ mich in Ruhe, und auf meine Befreiung einen Tag nach den andern vergebens hoffen.

Ich hatte den neunten Tag in diesem Gefängniß angefangen, als der Aufwärter dessen Thür

öfnete

## 64 Die Macht der Verführung.

öfnete, und mir ankündigte, daß es mir erlaubt sey, auf mein Zimmer zu gehen. Ich that es. Aber o! Himmel! wen traf ich hier an! Es war Herr M... mein ehemaliger Hofmeister, welchen mein Vater, dem man von meiner Ausfuhrung eine vollständige Nachricht gegeben, hierher geschickt hatte. Ich erblaßte. Sprachlos näherte er sich mir, und nahm mich in seine Arme. Eine Fluth von Thränen entfloß seinen Augen, und überströmte meinen Busen. Endlich kehrte ihm der Gebrauch der Sprache zurück. O! Gott! rief er schluchzend, Herr von P... was haben Sie gemacht! Freund meines Busens, dessen Herz ich mit Sorgfalt bildete, den ich mit der Zärtlichkeit des Freundes, mehr als des Freundes, liebte, durch was für eine zügellose Ausfuhrung haben Sie das Herz der würdigsten Eltern, haben Sie auch das meinige durchbohret! Wir waren nur gewohnt erfreuende, und entzückende Nachrichten von dem Wohlverhalten des hoffnungsvollsten Jünglings zu hören, und ein unseliger Brief der hiesigen Vorgesetzten, überströmte uns mit den allerverhasstesten. — Sie hatten ein schönes Herz, Herr von P.... werth das Herz eines so schönen Jünglings zu seyn, wo haben Sie es gelassen? Ach das Laster hat es umgeformt, und es bis zur Entstellung verunstaltet! — Und Ihr Körper — der so wohlgebildet, und schön war, ist was für einer beklagenswürdigen Ver-

änder-

änderung erscheint er! Wo ist das blühende Gesicht, der Sitz der Fröhlichkeit und Unschuld? wo die Rose der Wangen? wo der Glanz so schöner, so stralender Augen? wo ist der Jüngling geblieben? — Ich sehe ein hageres eingefallenes Gesicht, verdunkelte Augen, eine finstere Stirn, umwölkte Blicke, einen mageren Körper. — O! Gott! welche unselige Veränderung! — Hier floss ein neuer Strom von Thränen aus seinen Augen. — Aber was ist nun zu thun? fing er endlich wieder an. Die Vorgesetzten dieser Schule fordern mit Eifer, daß Sie hier weggenommen werden sollen. Diese sonst berühmte Anstalten speien einen Verbrecher, einen Heuchler, einen Versüßter, der ein öffentliches Aergerniß gegeben, von sich aus! Wo wollen Sie hin? Können Sie es wagen, in einer solchen Entstellung, einem beleidigten wider Sie äusserst aufgebrachten Vater vor Augen zu treten? —

Diese erschütternde Anrede zerbrach mein Herz. Jedes Wort derselben war ein Doldh der meine Seele verwundete. Aus der innersten Tiefe derselben flog ein Strom von Thränen herauf, und brach durch meine Augen. Ich lag am Halse meines Freundes, aber ich konnte nicht sprechen. Einige Minuten waren so vorüber gestrichen, als Herr K... wiederum das Wort nahm. Hören Sie, Herr von P... worin der Auftrag bestehe, mit welchem Ihr Vater

mich hieher gesendet hat: ich soll alles mögliche anwenden, die Vorsteher dieser Schule dahin zu vermögen, daß man Sie hier behalte. Sollte es dahin nicht zu bringen seyn: so soll ich Sie Ihrem Schicksal überlassen, dann entsagt er sich Ihrer, Ihrer, der Sie sonst der Liebling seiner Seele, die Freunde seines Herzens waren. — Können Sie mit Wahrheit und Aufrichtigkeit das Versprechen ablegen, sich von allen Ihren Untugenden zu bessern? und wenn Sie das können, halten Sie Sich fähig, ein solches Versprechen, in seinem ganzen Umfange, zu erfüllen? Kann ich es Ihren Vorgesetzten in Ihrem Namen thun und wollen Sie es mit Herz, Mund und Hand bekräftigen? —

Jetzt hatte ich mich einigermaßen erholet, und ich war im Stande diese Fragen zu beantworten. Ich umarmte den Herrn A... ausß Neue, und versprach alles, was er verlangte. Ich verpfändete meine Ehre, meinen Namen, meine Seele, alles, alles, zur Gewißhaltung meines Versprechens, und machte mich auheischig, einen schriftlichen Aufsatz desselben, mit meinem Blute, zu unterschreiben. — Nun wohl, erwiderte Herr A... so will ich versuchen, was ich auszurichten vermag, nur dieses muß ich Ihnen noch sagen: Ihr Vater übergiebt Sie, wenn ich meinen Zweck erreiche, dem Willführ, dem uneingeschränkten Gutbefinden Ihrer Vorgesetzten, und

und unterwirft Sie jeder Art von Strafe, die es ihnen beliebt wird, über Sie ergehen zu lassen, so oft Sie es verdienen, bestraft zu werden.

Mit diesen Worten verließ mich Herr K... um dem Director aufzuwarten. Er war zwei volle Stunden abwesend, die meiner Ungeduld Tage zu seyn schienen, und während welchen ich zwischen Furcht und Hoffnung schwebte. Endlich erschien er. Nun Herr von P... rief er, das hat unendliche Mühe gekostet. Der Director bestand hartnäckig auf Ihre Entfernung, und ich war im Begriff alle Hoffnung aufzugeben, indem ich alles mein Bitten für fruchtlos hielt. So werden Sie doch wenigstens, sprach ich endlich, den Brief des Herrn Obersten von P... lesen, ehe Sie mich völlig mit einer verneinenden Antwort abweisen. Dieß that er, und ich bemerkte, daß er während dem Lesen einige Thränen fallen ließ, wodurch dieser ehrwürdige Greiß meine ganze Empfindung rege machte. Ich hielt diesen Zeitpunkt für bequem, noch einmahl anzuhalten, und ich war glücklich. Nun wohl, sprach er, ich will mich diesmal den sehnlichen Wünschen eines so rechtschaffenen und verdienstvollen Vaters, dessen Sohn zu heißen der entartete Jüngling nicht werth ist, bequem erzeigen. Glauben Sie nicht, mein Herr, daß Hartnäckigkeit oder Eigensinn die Quelle gewesen, daraus meine Weigerung geflossen. Die Jugend, so



uns hier anvertrauet wird, erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit. Wollen wir nicht die ganze Herde verderben sehen: so müssen wir die traudigen Schafe entfernen. Der junge von P... mag denn hier bleiben; aber nur bloß, merken Sie dieß wohl, nur bloß zur Probe. Bessert er sich, so werde ich mich darüber aufrichtig freuen, giebt er aber ferner Beweise einer rüden Seele: so kann er hier nicht eine Stunde länger geduldet werden. —

Mit diesem Bescheid, fuhr Herr A... fort, hat er mich entlassen. Diesen Mittag werde ich bei ihm speisen, und nach der Mahlzeit werden Sie vorgelassen werden, um das nöthige zu Ihrem Unterricht zu empfangen. — Ich umarmte diesen rechtschaffenen Freund mit Inbrunst, und stattete ihm meinen Dank ab, für die Bemühungen, so er, eines Unwürdigen wegen, hatte übernehmen wollen. Er erwiderte meine Zärtlichkeit mit dem wärmsten Herzen, warnete mich väterlich für fernere Abweichung von dem Wege zum wahren Glück, zeigte mir die Vortheile der Tugend in den reizendsten Gemälden, stellte mir die allezeit unseligen Folgen der Laster vor, bereicherte mich mit seinem freundschaftlichen Rathe, und verließ mich.

Jetzt faßte ich in der That, mit der vollkommensten Aufrichtigkeit, den Entschluß, mich zu bessern, und die Wege, darauf ich so tief gefallen

len war, nie wieder zu betreten. Diese Materie beschäftigte mich, bis ich zum Director gerufen ward. Er empfing mich mit einem finstern Blicke, und befahl mir, den Brief meines Vaters, den er mir reichte, laut, vor der ganzen Gesellschaft, zu lesen. Dieß war für mich in Wahrheit eine harte Arbeit. Dieser Brief war so voll beißenden Anzüglichkeiten für mich, daß mir das Herz erbebt, daher ich ihn mehr herstammelte als las. Nach Endigung desselben ward mir eine Strafrede gehalten, die beynahe in eben dem Tone gestimmt war, und ich bekam die Ankündigung, daß ich zwar hierbleiben sollte, jedoch nur zur Probe, und daß ich mich bequemen würde, der versammelten Schule morgen, auf meinen Knien, eine feyerliche Abbitte zu thun, des Aergernisses wegen, so ich meinen Mitschülern gegeben. Dieß geschahe am folgenden Tage wirklich, so sehr sich auch mein Stolz darwider empörete. Nun war ich wieder ein Mitglied der Schule; allein der Umgang mit dem Burchardy war mir gänzlich, bey der härtesten Strafe, untersagt, und er hatte ein gleiches Verbot bekommen; und damit mir alle Gelegenheit zu ferneren Ausschweifungen abgeschnitten wäre, hatte mein Vater ausdrücklich verlangt, daß mir unter keinem Vorwand erlaubt werden sollte, die Stadt zu besuchen.

So war nun also diese schwere und mißliche Sache glücklich beigelegt, und Herr A... der sich seines Auftrags entlediget hatte, verließ mich. Ich fing jetzt an, mein vernachlässigtes Studiren wieder hervorzusuchen; allein ich bemerkte, zu meinem Verdrusse, daß es mir ungleich schwerer ward, als vordem, da mein Kopf noch keine lasterhaften Zerstreuungen kannte. So wahr ist's, daß das Laster und dessen Uebung alle Vermögenheiten unserer Seele schwächt! Die Uebung der Wollust ist dem Gedächtniß ein schädliches Uebel. Es wird stumpf und geschwächt, und ein Studirender ohne Gedächtniß oder mit einem schlechten Gedächtniß, was wird der ausrichten? Durch das Laster der Völlerey leidet das Gehirn, der vorzüglichste Sitz der Seele. Die Beurtheilungskraft erschlaftet, und wir werden zum anhaltenden Denken unfähig, ohne des Schadens zu gedenken, womit diese beyde Arten von Laster auf die Sinne wirken, und den sie der ganzen Maschine, darin die verdorbene Seele wohnt, zufügen, und so dem ganzen Menschen ein tödtliches Gift bereiten. — Wie weitläufig könnte ich mich hier über eine Materie ausbreiten, die so reich an Stoff ist, wenn ich nicht mit einem Manne redete, dessen Stärke ich kenne. Deswegen rede ich davon nur bloß, als von Bemerkungen, die ich an mir selbst gemacht, und dadurch ich einen neuen Schaden entdeckte, den ich mir selbst zugefügt hatte.

Mögtet ihr doch, Jünglinge, dieses stets eurer Ueberlegung werth achten! Von euch erwartet der Staat seine künftige Unterstützung. Mit verdorbenen ausgearteten Seelen, deren Kräfte die Luste geschwächt, daß sie zum anhaltenden Eifer, in Durcharbeitung jedes ernsthaften Geschäfts, unfähig geworden, mit morschen erschöpften Körpern — könntet ihr ihn damit stützen? — Die gegenwärtige Zeit eurer Laufbahn heischt alle eure Behutsamkeit und Vorsicht. — Unter euch wandeln schändliche Verführer, bey denen das Laster überschäumt, die es versuchen, euch zu der widersinnigsten Uebung der Luste zu verleiten, dagegen die Natur sich empört, und wider welche jener rechtschaffene Lehrer der ersten Kirche, mit Eifer und Nachdruck redete. — Mögtet ihr doch gegen diese eure Todtfeinde, deren Athem ansteckend, deren Hauch tödtend ist, stets auf eurer Hut seyn, daß ihr euren Weg unsträflich wandeltet! Der Segen eurer Jugend würde euch dann bis ins Alter begleiten. Auch da würdet ihr noch Jünglinge seyn, obgleich nicht den Jahren, doch der Lebhaftigkeit des Leibes und der Munterkeit der Seele nach. —

Unter einem anhaltenden Studiren, und der möglichst besten Aufführung, da ich mich, jedoch nicht ohne Mühe, bestrehte, die rege gemachten Luste zu unterdrücken, und die aufwallenden Begierden zu bekämpfen, war jetzt ein Viertel

Jahr verstrichen. Die finstern Blicke meiner Lehrer und Vorgesetzten fingen, bey diesen Proben meiner Besserung, wieder an, sich aufzuhehlen, und ihre Strenge ließ nach. Gleichwohl loberte im Innersten meines Herzens, wider einen derselben ein Funken einer unseligen Rache. Dieser hatte sich in meiner Bestrafung am härtesten, und meiner Wiederaufnahme am meisten widerseßlich erzeigt, und noch jezt hörte er nicht auf, mir hart und oft höchst unanständig zu begegnen. Eben diese Aufführung beobachtete er gegen den Burchard, dem er bey jeder Gelegenheit, mit einer sich auszeichnenden Verachtung, beeaqnete. So sehr mich auch eine solche Aufführung zum Unmuth reizte, so wachte ich doch, aus Furcht für meinen Vater, über mich, daß ich ihn nicht ausbrechen ließ. Dieß kostete mich oft eine schwere Ueberwindung.

Alle nähere Umgang zwischen dem Burchard und mir, war abgebrochen. Wir sahen uns alle Tage, allein wir hatten, während dieser ganzen Zeit, kaum drey mal mit einander geredet. Gleichwohl bemerkte ich aus seinen Mienen, daß er wider eben diesen Lehrer den äuffersten Haß hegte, dessen Ausbruch nichts als die Furcht zurückhielt. Diese Uebereinstimmung unserer Leidenschaft, gegen einen gemeinschaftlichen Verfolger, stiftete zwischen uns eine völlige Versöhnung, die wir uns durch Mienen zu verstehen gaben.

gaben. Als wir eines Tages vom Abendessen zurückgingen, steckte mir dieser Verräther einen Brief in die Hand, legte einer seiner Finger auf den Mund, und verließ mich. Hätte ich ihn, diesen verdamnten Brief, darinn jede Zeile giftig, und mit Ratterngift statt der Dinte geschrieben war, hätte ich ihn ungeöffnet, ungeslesen dem Feuer überliefert: so wäre meine Ruhe nicht aufs Neue gestört; in meiner Seele der Friede nicht gebrochen, so wäre ich der Verworfene nicht geworden, der ich hernach wirklich ward. — Wie außerordentlich ansteckend ist doch das Laster! Wie vergiftet es doch von ferne! Welche Behutsamkeit muß ihm entgegengesetzt, welche Wachsamkeit über sich selbst beobachtet werden! —

Ich las diesen ansteckenden Brief, ehe ich mich zu Bette legte, und wandte einige Stunden darauf, ihn seine Wirkung thun zu lassen. Und was enthielt er denn? Zuerst entschuldigte der Verfasser, in den demüthigsten und schmeichelfastesten Ausdrücken, den begangenen Fehler der Verrätheren, und bemäntelte seine Tücke auf eine so geschickte Art, daß das in die Augen fallend Schändliche verschwand, und der Fehler des Herzens sich hinter den verzeihlichen Fehler des Temperaments verbarg. Sodann pries er mir seine Freundschaft und die Stärke derselben, in den feurigsten und bindigsten Ausdrü-

## 74 Die Macht der Verführung

cken, und berief sich auf die Zukunft, von der er hoffete, Gelegenheit zu erhalten, mir davon die überzeugendsten Proben zu geben. Nachdem er auf diese Art meinen noch übriggebliebenen Unmuth besänftigt und mein Herz, das gern, auf eine dumme Art, gut war, für sich eingenommen hatte, nahm sein Vortrag eine ganz andere Wendung. Er gedachte des Unheils, das für uns beide aus unserer letzteren Entdeckung erwachsen. Er anatomirte unsern begangenen Fehltritt, und unter seiner Feder verlor er gänzlich die Gestalt des Verbrechens, und es blieb daran weiter nichts übrig, als eine sehr verzeihliche Abweichung, der flatterhaften Jugend, von dem strengen Wege, den mürrische Verwesene vorgezeichnet hatten. Wann aber dieser Fehler, fuhr er fort, an sich klein und verzeihlich war, warum beobachtete man zwischen ihm und der Bestrafung desselben ein so schlechtes Verhältniß? Warum mußten wir wie Staatsverbrecher und Missethäter eingekerkert und wie Galeren-Sclaven oder Hunde geprügelt werden? — Er fuhr in diesem mich empörenden Tone fort, und dehnte diese unanständige Begegnung insonderheit auf mich aus, indem er den hohen Rang meines Vaters, meine vornehme Geburt, meinen Adel, meine Reichthümer in eine übertriebene Betrachtung zog. Jedoch, fuhr er endlich fort, alles dieses ist geschehen, und geschehene Dinge

Dinge sind nicht ungeschehen zu machen. Lassen Sie uns diese Unanständigkeiten vergessen. Kann es aber verziehen werden, daß einer unserer Vorgesetzten, Sie wissen welchen ich meine, noch immer fortfährt, uns auf eine tyrannische Weise, feindselig zu verfolgen, noch jetzt, da wir in die Augen fallende Beweise der Besserung geben? — Verdiente eine so unbillige Behandlung nicht eine strenge Züchtigung? In Wahrheit, sie verdiente sie, und er würde sie von diesen meinen Händen empfangen, wann nicht die Härte des strengsten Vaters diese Hände mit Fesseln belegte, und mich, gleich einem Hunde, an der Kette hielte — Er gab mir Nachricht, daß eine Anzahl unserer Mitschüler mit ihm gleich gesinnet wäre, daß sie zusammen eine Art von Bündnis errichtet und daß es diesen Verbundenen an nichts, als an einem Haupte, fehle. Er verlangte nicht gerade zu, daß ich das Haupt seyn sollte; aber er verlangte an demselben alle die Eigenschaften, damit er meinen Stolz oft genähret und meinem Ehrgeiz geschmeichelt hatte. Schließlich bat er um die Fortsetzung meiner Freundschaft und versicherte mich nochmals, unter den feyerlichsten Bethürungen, der seinigen.

Dies war der wesentliche Inhalt eines Briefes, der den ganzen unseligen Eindruck auf mich machte, den Burchard gewünscht hatte. Dieser verzagte Bösewicht brannte für Rache gegen seinen



seinen Verfolger, aber er hatte nicht Muth genug, dieser Rache den Ausbruch zu erlauben. Aus dieser Ursach suchte er einen Schild, hinter welchem er, mit aller Sicherheit, seine Pfeile abschießen konnte. Hierzu schien ihm niemand bequemer, als ich, theils weil ich mit ihm unter gleicher Verfolgung litte, theils weil er sich niemanden so sicher anvertrauen konnte; denn die Nachricht, von einem gewissen Bündnis, war eine bloße Erdichtung. Indessen hatte er meinen ganzen Stolz rege gemacht, und in meinem Herzen einen völligen Aufruhr angezettelt. Was die Wirkung dieses fluchwürdigen Briefes vermehrte, war, daß es sich, gleich am andern Morgen, unglücklicher Weise, ereignen mußte, daß mir, von gedachtem Lehrer, in Gegenwart vieler meiner Mitschüler, eine höchst auffallende Begegnung widerfuhr. Ich mußte die ertragen: allein mein ganzes Blut gerieth in eine kochende Wallung, meine ganze Galle ward rege, und ein bedeutender Wink, den Burchardn mir gab, that seine Wirkung. Ich that im Herzen einen feyerlichen Schwur, diese Beleidigungen zu rächen, und gab in einer Antwort, die ich dem Burchardn zuheckte, zu verstehen, daß ich bereit sey, ihrem Bündnis beizutreten und mich mit ihnen zu einem gleichen Zwecke zu vereinigen. Muth und Raserey erlaubten mir nicht, die Folgen einer solchen Tollkühnheit zu überdenken.

ten, welche Burchardn immer aufzufrischen nicht unterließ. Nunmehr stiftete ich die Meuterey, die Burchardn nur erdichtet hatte, in der That selbst. Ich fand das Unternehmen nicht schwer. Es war wirklich eine Anzahl von fünfen, die wider diesen Lehrer ausgebracht und schwärzig waren und ich befand mich an ihrer Spitze. So listig wußte ein abgeseimter Bösewicht seinen Zweck zu erreichen, ohne sich deutlich merken zu lassen, daß dies sein Zweck sey. Ich würde mich sicher geweigert und Burchardn würde sich ver-rathen haben, wenn er wörtlich verlangt hätte, daß ich der Redeführer dieser elenden Meuterey werden sollte; da er sein Ziel sicherer zu treffen wußte, so that er dies nicht und ich ward doch getroffen.

Und so war ich denn nun ein Aufwiegeler und das Haupt einer Zusammenverschwörung. Nunmehr kam es darauf an, die sichersten Mittel zu treffen, unsere Rache so auszuüben, daß sie nicht etwa auf uns selbst zurück schlug und wir selbst den größten Schaden davon hätten. Es währte lange, da wir nicht immer zusammen kommen konnten, ehe wir in der Art der Rache und in den Mitteln dazu, einig werden konnten. Endlich heckte Burchardns an Ränken fruchtbarer Kopf, folgenden unseligen Anschlag aus. Wir müssen, sprach er, bez der Ausführung unseres Unternehmens mit der äußersten Vor-

Vorsichtigkeit handeln, damit wir nicht entdeckt werden. Ein thätiger Angriff auf diesen Menschen, eine tüchtige Ausprügelung, ist nicht thunlich. Dieß kan so im Verborgenen nicht geschehen, daß wir nicht erkannt würden; und welche Strafe würde denn über uns herabhaelen. Dieß ist auch nicht die Art von Rache, die uns Befriedigung ertheilet. Ein geprügelter Rücken schmerzt nur wenige Tage, und ein paar Löcher im Kopse sind bald wieder geheilet. Ich habe eine andere Art von Strafe für ihn erdacht, die empfindlicher, von längerer Dauer ist, und wo- bey wir versteckter handeln können. Wollet ihr mir auf das feyerlichste versprechen, daß ihr mich, wenn ja mein Anschlag wider Vermuthen mißra- ten und entdeckt werden sollte, nicht verrathen und sagen wollt, daß er von mir herrühre, so will ich ihn euch mittheilen und euch alle Mittel ver- schaffen, denselben auszuführen — Dis Ver- sprechen legten wir alle einstimmig ab, und jeder bekräftigte es durch seinen Lieblings-Fluch.

Nun wohlان, fuhr Burchardyn fort, so hö- ret was ich erdacht habe. Dieser Tyran hat uns lan- gequälet, er verdient dafür lange zu leiden. Meine Absicht gehet auf nichts geringe- res, als auf den Verlust seiner Ehre und seines guten Namens. Diesen ihm zu rauben, als einen Ehrlosen ihn verjagt und verstossen zu se- hen, das nur allein kan mich befriedigen. Aber

um diesen Zweck sicher zu erreichen, ist einige Vorbereitung nöthig. Erst müssen wir seine Ehre von fern untergraben, und sie dann in die Luft sprengen. Dis fangen wir folgendergestalt an. Einer unter uns, der dazu am geschicktesten ist, schreibt mit der verstelltesten Hand, nach Art der Frauenzimmer einen Brief, als rührte derselbe von einer autherzigen Schwester her, die an Zahlung der ausgebliebenen Erhaltungsgelder erinnert, für ein Kind, das demjenigen, an den der Brief gerichtet, sein Daseyn schuldig ist. Dieser Brief wird auf die gehörige Art eingerichtet, damit es ihm an der Glaubwürdigkeit nicht fehle, das heißt, er wird in der Schreibart solcher Leute abgefaßt, mit Fehlern wider die Rechtschreibung ausgespickt und mit nachgemachter Weiberhand geschrieben. Die Aufschrift auf denselben wird an unsern Feind gerichtet. Ein unbekannter Name dienet zur Unterschrift. Er wird versiegelt, sodann wieder aufgebrochen und auf der Aussenseite beschmutzt. Nun ist er fertig — Ihr wißet, daß der Director allezeit, wenn er sich durch die Classen verfügen will, durch den schmalen Gang, des linken Flügels, dieses Gebäudes gehet, in diesen Gang wird der Brief hingeworfen und zwar so, daß er blind sein müßte wenn er ihn nicht fände. Er liest ihn dann, und unser Feind verlieret bey ihm Ruhm und

und Ansehen, und hierdurch wird der Director zu den folgenden Austritten vorbereitet.

Wir lobten diesen Einfall des Burchard mit einstimmigem Lobe, und er erhielt unsern völligen Beifall. Nun so höret dann weiter, fuhr er fort; denn dieß ist nur der erste Austritt des Trauerspiels, so wir ihm aufführen wollen. Wir nehmen, jeder unter uns thut dieß, unsern Mitschülern, Sachen von Werth, so viel wir bekommen können, heimlich weg und bringen diese, auf die verborgenste Art, in dieses Menschen Zimmer, in welchem wir sie an den schicklichsten Ort legen, und damit auf uns kein Verdacht falle, so fügen wir auch einige von unsern besten Sachen hinzu. Unsere Mitschüler werden bald Lärm erregen. Wir stimmen bey. Es wird eine Untersuchung angestellt. Die Sachen werden gefunden, der Director weiß nun schon, wo sie haben hinfliegen sollen, und Herr N... erscheint öffentlich als ein Dieb, wird als ein solcher von der Schule gejagt, und wir werden von diesem Tyrannen befreiet — Könnet ihr euch einen vollständigern Triumph denken? — Wir klatschten dem Erfinder dieses Anschlags unsern Beifall zu, und kein einiger unter uns hegte den geringsten Zweifel, daß er nicht auf das glücklichste nach allen unsern Wünschen ausgeführt werden würde — So schleicht in giftigen Dünsten die Pest im Dunkeln heran, daß sie im Mit-

tage

tage tödte, aber ein Hauch von dem Allmächtigen wird Blitze unter sie schleudern, die werden ihre Rebel zertheilen —

Welch ein satanischer Anschlag war die! Hätte ihn auch der Teufel, den man für den Meister in der List hält und dem man so viel Bosheit zuschreibt, böshafter entwerfen können? Aber ein Mensch, mit dem Herzen eines Burchardn und mit einem Kopfe, wie der seinige war, ist die böseste Art von Teufeln —

Man schritte nun zur Ausführung. Burchardn selbst übernahm es, den oben gedachten Brief zu entwerfen und ein anderer schrieb ihn, so wie es seyn mußte, ab. Er ward an den genannten Ort gelegt und ich sahe selbst, in dem Winkel meiner Aufsteuer, daß ihn der Director aufnahm und in seine Tasche steckte. Jetzt warteten wir mit Ungeduld, was erfolgen würde: allein es erfolgte nichts. Der alte Mann hatte ihn entweder gelesen und schwieg aus weisen Gründen, oder er hatte seiner vergessen und er befand sich noch ruhig und ungelesen in seiner Tasche. Die so genannte Vorbereitung schlug also, zu unserm Verdrusse fehl, oder wenigstens sahen wir doch keine Frucht davon. Also griffen wir zur Ausführung des zweiten Anschlags, und jeder unter uns trug zusammen, was er erlangen konnte. Dief bestand in silbernen Schnallen, Dosen, Löffeln, feiner Wäsche und andern

## 82 Die Macht der Verführung

guten Sachen, wozu wir von den unsrigen hinzusetzten, was wir am meisten von Werth hielten. Durch Hilfe eines Nachschlüssels, den Burchard weißlich besorgt hatte, ward es uns leicht, in das Wohnzimmer dieses Lehrers zu kommen, und in einer bequemen Stunde trugen ich und einer von den Complicen diese Sachen in dasselbe, und legten sie theils unter die Bettstelle, theils im unteren Grunde derselben, wohl verwahrt, nieder.

Nun überließen wir unsere Herzen der Erwartung, die mit einer geheimen Furcht vergesellschaftet war, wovon deren Klopfen, in unseren Busen, Zeugnis gab. Von diesem Tage, da es schon gegen Abend ging, war nichts zu hoffen. Auch der folgende Tonie, unserer Meinung nach, nicht viel entscheiden; aber das Ungewitter brach eher hervor, als wir es vermuteten und zwar aus einer Gegend, aus welcher wir es nicht wünschten. Es wölbte sich über die Häupter der Berruchten, und der schrecklichste unter seinen Schlägen traf ihre Schedel. Um acht Uhr, am folgenden Morgen, brach der Sturm aus. Der Aufwärter, welcher, in der Gegenwart des Lehrers, das Bette machte, fand die im untersten Grunde der Bettstelle liegende Sachen und fragte ihn, ob diese hier liegen bleiben sollten? Er kam und sahe sie mit Augen voller Erstaunen an. Das sind nicht Sa-  
chen

chen, sprach er, die mir zugehören, um des Himmels willen, wie sind sie hieher gekommen? — Man legte sie aus einander, und er erkannte verschiedene darunter, wessen Eigenthum sie wären. Nachdem er ein wenig nachgedacht, sprach er zum Aufwärter: Lasset diß, so wie es hier ist, unangerühret liegen. Es ist hierunter etwas verborgen, das einen oder den andern von unsern jungen Leuten angehet. Was es nun auch sey, so muß es der Director wissen. Unterdessen daß ich gehe und es ihm anzeige, bleibet ihr hier — Nach diesen Worten ging er, und statte dem Director Bericht ab. Er kam selbst und besahe das Gefundene, allein wie es dahin gekommen, das blieb ihm ein Geheimniß.

Indessen wurden auf der Stelle die nöthigen Anstalten getroffen. Der Aufwärter bekam Befehl zu schweigen. Die Lehrer und Stuben Aufseher wurden in der Stille zusammen berufen; und nachdem ihnen dieser seltsame Vorfall gesagt worden, angewiesen, die Sachen ihrer Untergebenen zu untersuchen und genau nachzuforschen, wo das Fehlende geblieben sey. Diß geschah. Himmel! welch ein Aufruhr geschah unter so vielen jungen Leuten! fast einem jeden fehlte etwas, und niemand konnte anzeigen, wohin es gekommen. Jeder äusserte sein Erstaunen, und diß that niemand mehr als diejenigen, die diß Bubenstück ausgeheckt und ausgeführt hatten.



## 24 Die Macht der Verführung

Eine grausame Furcht fing an, unsere Herzen zu foltern, der wir alle Gewalt entgegensehen mußten, um sie nicht sichtbar werden zu lassen. So bebt das Herz des niederträchtigen Verräthers, wenn er seinen fluchwürdigen Anschlag entdeckt und die tödtlichste Spitze des Dolchs, die er wider einen andern schloß, gegen seinen eigenen Busen gekehrt sieht; noch trifft ihn diese zwar nicht, aber die marternde Furcht, getroffen zu werden, ist grausamer, als hundert Dolchstiche —

Diese Nachforschung brachte indessen nichts weiter heraus, als daß weit mehr Sachen fehlten, als gefunden worden waren. Diß erregte einen neuen Aufstand, und verursachte eine nochmalige Nachsuchung. Man nahm dann diese vor, und fand endlich, unter der Bettstelle alles, was noch rückständig war. Der nächste Schritt, den man that, war die Untersuchung: wie diese Sachen an den Ort, wo sie gefunden worden, gekommen wären? Aber wie sollte man bey derselben zu Werke gehen? Wen konnte man unter einer so starken Anzahl junger Leute geradezu angehen? Jeder konnte der Schuldige aber auch der Unschuldige seyn. Die Untersuchung würde fruchtlos gewesen seyn, wenn nicht derjenige, den dieser verworrene Handel am meisten traf, seinen Verdacht gegen den Burchard und mich geäußert und auf die schärfste

sie

sie Nachforschung hartnäckig gedrungen hätte. Der besondere Widerwille, den er gegen uns hegte, und die Erinnerung unserer ehemals gespielten listigen Rollen, erzeugten diesen Argwohn und unterstützten ihn auch bei dem Director. Also brach das Ungewitter über uns los, da: wider wir uns, so gut wir konnten, mit der hartnäckigsten Verstocktheit rüsteten. Wir wurden, jeder besonders vorgefordert, und anfänglich mit Sanftmuth und untermischten listigen Kreuzfragen genau ausgefragt, allein keiner gestand etwas. Man fing an zu drohen und zeigte Anstalten zur gewöhnlichen Tortur. Man richtete eben so wenig aus. Wir suchten unsere Unschuld so gut als möglich darzuthun und beriefen uns darauf, daß auch von unsern Sachen sich viele unter den gefundenen befänden. Da man sahe daß nichts heraus zu bringen war: so ließ man uns gehen, und wir schmeichelten uns, daß das Ungewitter vorüber sey. Indessen argwöhnete man nichts weniger als die wahre Beschaffenheit der Sache, man glaubte vielmehr, daß einer von den jungen Leuten diese Sachen entwendet, und sie an diesen Ort, bis zur bequemen Zeit und Gelegenheit, in sichere Verwahrung legen wollen.

Der folgende Tag überzeugte uns, daß wir uns mit falschen Hoffnungen geschmeichelt. Der Director ließ die ganze Schule versammeln, und

## 86 Die Macht der Verführung

nachdem er eine rührende Rede, die die Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit zum Grunde hatte, gehalten, trug er den verhassten Vorfall öffentlich vor, und erklarte demjenigen eine reizende Belohnung zu, der in dieser Sache würde Licht geben können, mit dem Beifügen, daß wenn der Thäter selbst sich melde, er von aller Ahndung und Strafe losgesprochen werden sollte. Und was hatte diß Versprechen für Folgen? Unser ganzer Anschlag ward verrathen, und von wem? Von dem niederträchtigsten Bösewicht, von dem schwärzesten Verräther, den je die Sonne beschienen: und wer könnte diß wohl anders seyn als Burchard? —

Dieser Nichtswürdige, der die verzaagteste Seele hatte, die je einen menschlichen Körper belebt, befürchtete, daß, durch des Directors Versprechen angelockt, einer von den Complicen die ganze Beschaffenheit der Sache verrathen mögte, um dieser Gefahr sich nicht bloß zu stellen, ward er selbst der Verräther. Hätte er sich nur noch dabey der Aufrichtigkeit und Wahrheit befließiget: so wäre ihm diese Entdeckung, so wie ich jetzt die Sache betrachte, sehr wohl zu verzeihen gewesen; allein das that er nicht, die böshaftesten Lügen mußten damit vergesellschaftet werden. Er ging zum Director, warf sich demselben zu Füßen, und bekante, daß er mit zu denen gehöre, die diesen verhassten Anschlag

aufgeführt hätten. Er nannte die Complicen mit Namen, machte mich zum Anführer deſſelben, behauptete, daß ich den ganzen Anſchlag ausgeheckt, führte die Urfachen an, warum es geſchehen, und endigte damit, daß ich ſo wohl ihn als alle anderen dazu überredet und verführt habe. Dieſe Ausſage bekräftigte er dadurch, daß er das Antwortſchreiben, ſo ich ihm auf ſeinen Brief ertheilet, vorzeigte, welches auch der Director, da es zum Unglück ſo abgefaßt war, daß alle Schuld auf mich ſallen mußte, als einen überzeugenden Beweis annahm —

Welch eine ſchreckliche Bosheit! Was für ein abſcheuliches Geſchöpf iſt ein Menſch mit einem böſen Herzen! Laßt ſich auch ein Verbrechen, eine Miſſethat, ein Laſter denken, das er nicht begehen würde, ſo bald der Eigennutz ſich ins Spiel menget? Sein Buſen gleicht einer Hölle, aus welchem ein Ungeheuer nach dem andern hervorkriecht, und ſeine Seele einem ſcheußlichen Schlunde, aus welchem venenialtiſche Dünſte hervordampfen. Es iſt nicht ſo gefährlich, ſeine Hand in ein Rattenloch ſtecken, als ſie, gemeinſchaftlich mit ihm, an Geſchäfte legen —

Von dieſer lügenhaften Ausſage wußte ich nichts, als ich zum Director gerufen ward. Mein Entſetzen war alſo um ſo viel größer, als er mir den Brief vorlegte und Burchardus ganze Ausſage mittheilte. Es war vergebens und

## 88 Die Macht der Verführung

fruchtlos, mich zu rechtfertigen, ich erhielt keinen Glauben. Man hielt meine Verantwortung für Lügen und verabscheute mich um so mehr. Wäre Burchardys Brief noch in meinen Händen gewesen, so wäre es mir leicht geworden, seine schändliche Lügen zu zernichten; aber den hatte ich nicht mehr, ich hatte ihn verbrannt. Also ward ich verurtheilt, das heißt, ich ward, ohne alle Ceremonie, von der Schule gejagt und der weiten Welt überlassen.

Schon Sie mich nun als einen Verstoßenen und Verjagten, ohne Freund, ohne Rathgeber, ohne Unterstützung, mir selbst und dem Schicksaal überlassen! Das alles hatte ich einem ehelosen Verführer und meiner lasterhaften Einwilligung bezumessen — Ich ging dann, weil ich gehen mußte; wohin ich aber meinen Fuß setzen sollte, das wußte ich selbst nicht. Der Föhrung überlassen, hatte ich einige Stunden, maschinenmäßig, die Stadt durchkreuzt, als ich mich, müde und ermattet, auf einen Stein setzte, den ich in einer abgelegenen einsamen Gegend antraf. Hier kam ich von meinem ersten Schrecken wieder einigermaßen zu mir selbst und konnte so viele Gedanken sammeln, an mich selbst zu denken. Der Zustand darin sich mein Gemüth befand, war entsetzlich, ich war der Verzweiflung nahe. Die Annäherung des Abends und ein stürmisches Wetter, das sich erhob, machte

machte meine Lage noch schrecklicher. Hier kann ich nicht bleiben, dieser Stein gibt mir kein Obdach — aber wo gehe ich hin und was sanage ich an? Dieß waren die Fragen, die ich mir zehnmal vorlegte und jedesmal unbeantwortet ließ. Man hatte mir nichts mitgegeben, als was ich am Leibe trug. Das einzige mir noch übrige Hülfsmittel, war meine Börse, welche ich beständig in meiner Tasche trug. Der ganze darin befindliche Schatz betrug 11 Pistolletten, die mir von dem letzteren Gelde, so ich meinem Vater abgelogen hatte, noch übrig geblieben waren, weil mir alle Gelegenheiten abgeschnitten war, sie auszugeben. Nachdem ich auf diesem Steine einige Stunden zugebracht hatte, fing ich mein Wandern wieder an, ohne ein gewisses Ziel zu haben, nach welchem sich mein Fuß bewegte. Ich hatte das Aeußerste der Vorstadt erreicht, als ich meine Augen auf ein Haus richtete, welches einen Schild führte mit der Ueberschrift: zum blauen Lamm. Ich bedachte mich eine Minute und ging hinein. Ich traf den Wirth im Vorhause an und fragte, ob ich hier ein Zimmer bekommen und mich einige Tage aufhalten könne? Er stugte bey dieser Frage. Meine reiche Kleidung, mein Aussehen und meine verwilderte Mine verursachte dieß. Da er nicht gewohnt war, Gäste meiner Art zu beherbergen: so kam ihm meine Anfrage sonderbar

## 90 Die Macht der Verführung

vor. Mein Herr, antwortete er, mein Haus ist nicht darnach eingerichtet, meine Zimmer sind schlecht, und nur für Leute, die minder vornehm sind, meublirt worden. Ich verlange auch, erwiderte ich, kein schönes Zimmer, wenn die Thüren mir gut genug seyn, so kann es Ihnen gleich seyn, wer sie bewohne. Wenn Sie so befehlen, war seine Antwort: so haben Sie die Güte mir zu folgen. Er führte mich eine Treppe hinauf, wies mir ein kleines reinliches Stübgen an und fragte, was ferner zu meinem Befehle stünde? Ich verlangte ein wenig Abendbrod und etwas Wein, worauf er mich verließ.

Ich warf mich in einen Stuhl, und überließ mich dem Strome meiner Gedanken. Ich wollte Entschlüsse fassen, was ich anzufangen habe, allein ich konnte mich zu nichts entschließen. Ich hatte keinen Freund, dem ich mein Herz eröffnen, und keinen Rathgeber, der mich mit gutem Rath unterstützen konnte. Mein Vater erschien mir in der Gestalt des Aufgebrachten, des Zornigen, des Unversöhnlichen. Ich durfte mir nicht schmeicheln, seine Gewogenheit jemals wieder zu erlangen. Meine Mutter konnte für mich nichts thun, und wenn sie es auch konnte, wie durfte ich hoffen, daß sie sich eines so ungerathenen und unwürdigen Sohns annehmen würde? Auf diesem unruhigen Meere, darauf mein for-

gewollter

genvoller Geist herumkreuzte, traf mich der Wirth an, der mir das Nachteffen brachte. Er setzte es auf den Tisch und gieng fort, trat aber, nach einer Minute, wieder in das Zimmer. Er trug in seiner Hand ein Blatt Papier, ein Dinstenglaß, und eine Feder. Verzeihen Sie mein Herr, sprach er, wenn Sie meinem Hause die Ehre erzeigen, und darin logiren wollen: so muß ich solches noch heute, wenn ich nicht in Gefahr gerathen will, gestraft zu werden, am gehörigen Ort anzeigen. Ich vermute, Sie sind ein Fremder, unsere Gesetze fordern dieß: Sie werden also die Güte haben, und mir ihren Namen, ihren Karakter, die Geschäfte so Sie hier auszurichten haben, und die Zeit, wie lange Sie sich hier aufzuhalten gedenken, anzeigen.

Dieser Antrag machte mich flugig, und da ich nicht gern sagen wollte, wer ich sey, und mir in der Geschwindigkeit keine Erfindung befallen wollte: so gerieth ich in einige Verwirrung. Dieß konnte dem Wirth nicht entgehen, er bemerkte es, und sahe mich steif an. Ich nahm das Blatt aus seiner Hand, und schrieb darauf, nach einigem Nachsinnen, einen erdichteten Namen, machte mich zum Kaufmannsdieners, und setzte die Zeit meines Aufenthalts auf 6 bis 8 Tagen. Der Wirth las dieß, sahe mich mit einem starren bedeutenden Blicke an und gieng.



## 92 Die Macht der Verführung

Ich hatte keine Lust zu essen, ich trank ein Glas Wein, und legte mich zu Bette. Dieß war für mich eine Martervolle Nacht. Mir ward nicht ein Augenblick Ruhe gegönnet. Die gegenwärtige Lage meiner Umstände war schrecklich, und kein Blick in eine glücklichere Zukunft, richtete meinen gesunkenen Geist auf. Die Gedanken des Grams und der Sorge wechselten mit den heftigsten Auswüthungen des glühenden Zorns, und der tobenden Rachsucht ab. Ich dachte an den scheußlichen schwarzen Verräther, durch dessen fluchwürdige Ränke ich in diese traurige Umstände gerathen. Ich sah seine satanische Bosheit triumphiren. — Dann schäumte mein Herz von Wuth, von rasenden Rachedschlüssen über, und Flüche strömten aus meinem Munde, deren geringster, wenn er traf, ihn mit unendlichem Elend überströmen, ihn mit grenzenlosem Jammer foltern, unaufhörlich foltern mußte. So in den Armen der marterndsten Unruhe traf mich der Morgen an, und eine rastlose Nacht, die elendeste unter allen bisherigen Nächten meines Lebens, war durchwacht. Es schien, als wenn mit dem dämmernden Morgen auch ein Schimmer von Licht in meine finstere Seele dränge. Ich ward etwas ruhiger. Meine Raserei nahm ab. Die Kühle des Morgens minderte die hitzige Wallung des Bluts, ich ward besänftigt, und schlief ein. Gleich den  
Blumen,

Blumen, die nach einem heißen Tage, und nach einer schwülen Sommer-Nacht, durch den Morgenthau erquickt, ihr gesunkenes Haupt aufs Neue erheben, fühlte ich, als ich nach einigen Stunden erwachte, eine belebende Kraft, vermöge welcher der niedergebeugte Geist, sich unter seiner Last hervorwand, und sich aufzurichten vermogte. Ich überdachte nun mit besänftigterem Herzen, und mit etwas kälterem Blute mein Schicksal von Neuem, und war auf Mittel bedacht, dasselbe zu mildern. Nach vielen gefassten und wieder verworfenen Anschlägen, faßte ich endlich einen festen Entschluß.

Ich kannte die Freundschaft, das fürtreffliche Herz des Herrn K... ich kannte beides aus den redendsten Beweisen. Ich beschloß, mich an ihn zu wenden, und die Kenntniß seines edlen Characters schmeichelte mir mit der süßen Hoffnung, daß er nicht unterlassen würde, mich, wenn es möglich, mit meinem mit Recht wider mich aufgeführten Vater, wieder auszusöhnen. Ihm also in einem weitläufigen Briefe meinen Fehltritt aufrichtig zu entdecken, den ganzen Vorgang der Geschichte, mit der treuesten Wahrheit, ohne Abänderung und Demantelung, ihm zu berichten, und sein großes und edles Herz um Hilfe und Unterstützung anzusuchen, das war es, was zu thun ich beschloß. Der Gedanke, daß dieß alles, bey einem Vater, dessen Güte, aber auch dessen

## 24 Die Macht der Verführung

dessen Zorn ich kannte, vielleicht vergebens seyn konnte, nachdem ich ihn schon einmahl betrogen, schreckte mich; aber auch in diesem Falle mußte etwas festgesetzt werden. Ich bat also den Herrn A... daß, wenn er sände, daß kein Mittel wirksam genug wäre, das Herz meines Vaters zu erweichen, daß er mich begnadigte, er mir solches offenherzig melden möchte, dann würde ich mich dem Schicksal überlassen und mit dem Strome treiben. — In diesem letzteren betrübten Falle, beschloß ich, Soldat zu werden, dazu ich bey jedem Officier, in meiner Bildung, in meiner Größe und regelmäßigem Wuchse, ein offenes Empfehlungsschreiben trug.

So bald ich mit diesem Vorsatz zur Wichtigkeit gekommen war, stand ich auf, um ihn in Erfüllung zu bringen. Ich rief dem Wirth, und forderte Papier, Dinte, Feder und Trichstück. Er kam und brachte alles, woben ich bemerkte, daß er mich wieder starr ansah, indem er die verlangten Sache, mit Schüchternheit vor mich niederlegte. Ich machte mich mit Fleißigkeit an meine Arbeit, mein Herz unterstützte meine Feder. Ich hatte ein rührendes Bild meines Zustandes entworfen, und ich war eben im Begriff diesen Brief zu vollenden, als ein starkes Geräusch, vor meinem Zimmer, entstand, und meine Aufmerksamkeit störte. Ich stand auf, die Thür zu öffnen, als ein Officier mit

dren

drey Mann Wache in selbige hereintrat. Sie verzeihen, mein Herr, redete er mich auf das freundlichste an, ich habe Befehl, Sie zum Gouverneur zu führen. Haben Sie die Güte mir zu folgen, und legen Sie es mir nicht zur Grobheit aus, wenn ich mich dieser Papiere bemächtige — Mit diesen Worten trat er an den Tisch, schlug das Papier zusammen, und steckte es in seine Tasche. Dieser Austritt war mir unerwartet, und seltsam. Er setzte mich in einige Verwirrung, doch erschrak ich nicht. Ich fragte um die Ursach dieses befremdlichen Verfahrens; allein der Officier gab zur Antwort, daß er keine Erklärungen zu geben hätte, und bat, daß ich ihn nicht aufhalten möchte. Ich bin kein Verbrecher, mein Herr, antwortete ich ihm, ich werde mich nicht weigern, Ihnen zu folgen, wohin mich zu führen, Sie Befehl haben; allein ich bin ein Edelmann. Es würde Aufsehen erregen und mich beschimpfen, wenn ich als ein Missethäter, zwischen einer Wache, durch die Straßen geführt würde. Lassen Sie diese Leute, wenn es nicht wider Ihre Ordre läuft, uns folgen, ich will an Ihrer Seite bleiben, und gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich von derselben nicht weichen wolle. Er schwieg einige Augenblicke, sahe mich mit einem forschenden Auge an, und befahl der Wache, abzutreten. Wir gingen, und nach einer Viertel Stunde befanden wir

## 96 Die Macht der Verführung

wir uns in dem Hause des Gouverneurs. Ich ward sogleich vorgelassen. Der Officier übergab meine Schriften, und trat ab. Der Gouverneur sahe mich aufmerksam an. Er laß den Brief, und betrachtete mich oft. O! rief er, mit einem Lächeln, nachdem er ihn vollendet, ich sehe wohl hier ist nichts verdächtiges! Sie sind ein junger lustiger Patron, den man, einer Ausschweifung wegen, von der Schule gejagt hat? Ich verneigte mich und bemerkte, daß mein Gesicht mit einer glühenden Röthe überzogen ward. Nun, rief er, das ist ein gutes Zeichen, Sie können noch roth werden, ich denke Ihr Vater wird sich versöhnen lassen, ich wünsche es; aber wer ist Ihr Vater und wie heißt er? Ich sagte ihm beides. Er gerieth in eine grosse Bewunderung und begegnete mir mit Achtung. Ich habe, fuhr er fort, die Ehre Ihrer Bekanntschaft Ihrem Wirthe beizumessen, der Ursach zu haben glaubte, Sie für eine verdächtige Person anzusehen und Sie zu melden. Sie müssen ihm dieses nicht übel nehmen, diese Leute haben dazu geschärfte Befehle. Er that noch einige Fragen an mich und befahl mir, daß ich, wenn mein Vater unverföhulich wäre, wieder zu ihm kommen sollte. Ich versprach dieß und ward entlassen.

Als ich nach Hause kam, rückte ich meinem Wirthe seine Hinterlist vor; allein er vertheiligte

bigte sich mit meinem Aufzuge, mit der Verwirrung darin ich gerathen, als er meinen Namen und Stand gefordert, und mit dem scharfen Befehl, jeden verdächtig scheinenden, der Obrigkeit anzuzeigen. Dieser kleine Austritt hatte die Wirkung, die Nebel meines Kummers merklich zu zerstreuen, und die Reden des Gouverneurs flossen mir einen doppelten Trost ein. Ich vollendete nun meinen Brief und sendete ihn an den Ort seiner Bestimmung ab — Lassen Sie mich nun, mein Werthester, dessen Wirkung abwarten, davon ich Ihnen in dem künftigen Stücke Nachricht ertheilen werde. Ich bin &c.

## Fünfter Brief.

Ich muß Sie, mein würdiaster Freund, hier, sehe ich Ihnen die Fortsetzung meiner Geschichte liefere, um Verzeihung bitten, wenn ich mich, über die bisher erzählten Austritte meines Lebens, mit zu grosser Weitläufigkeit, wie es mir bennähe scheint, ausgebreitet haben sollte. Zu meiner Entschuldigung könnte ich anführen, daß dies nicht füglich zu vermeiden gewesen sey. Sie verlangten eine vollständige Geschichte, ich wollte sie also nicht zusammen ziehen, um nicht durch das Zusammendrängen der Be-

gebenheiten, Dunkelheit darüber zu verbreiten. Es war mein Zweck, Ihnen zu zeigen, wie ich, durch die Macht der Verführung, stufenweise zu der Höhe der Laster hinaufgestiegen, die ich wirklich erreichte, um Sie dadurch, zu den folgenden wichtigeren Ausstritten und zu den trauerreichen Rollen, so ich, als ein Irreveler, auf dem Schauplatz der Laster gespieler, gehörig vorzubereiten. Dieß konnte ich nicht slylich thun, wann Sie mir nicht Schritt nach Schritt folgten; und damit Sie dieß könnten, durfte ich mich nicht übereilen. Ich werde zufrieden seyn, wenn ich diesen Zweck erreicht habe, und mich kräftigt, bey der ferneren Erzählung meiner Begebenheiten, unterstützt finden, wenn ich weiß, daß Sie mit meiner Art zu erzählen nicht unzufrieden seyn —

Ich will Ihnen die Tage, darin ich einer Antwort auf meinen abgeschickten Brief, mit Sehnsucht, zwischen Furcht und Hoffnung getheilet, entgegen sahe, und deren 13. vergingen, nicht weitläufig berechnen. Ich brachte einen wie den andern, auf meinem Zimmer zu. Meine Lebens Art hieß mit Recht eine sparsame. Ich hatte keine Lust am Essen und Trinken. Mein gekränkter, fürchtender, hoffender, zweisehender Geist, suchte keine Zerstreuung im Vergnügen. Ich durchlebte diese Tage wie ein Einsiedler, und war zu keinem Geschäft des Lebens aufgelegt. Die einzige Unterhaltung, deren ich ge-

noß, bestand in dem Umgang mit meinem Wirth, der ein kluger und recht guter Mann war. Ich hatte ihm meine ganze Geschichte erzählt, und seine Gutherzigkeit zeigte sich insonderheit dadurch, daß er sich erbot, zu den Director der Schule zu gehen, und ihn aus dem Irthum zu reißen, ja daß er so gar erbötig war, zu meinen Vater zu reisen, und mir das Wort zu reden, wovon ich aber weder das eine noch das andere zulassen wollte.

Am Abend des 13ten Tages meines Elendes, als ich eben mit diesem guten Mann, in meinem Zimmer, im Gespräch begriffen war, ward dessen Thür gedönet, und ich sahe, zu meinem unaussprechlichen Vergnügen, den verehrungswürdigen H... hincintreten. O! Gott! — war alles was ich sagen konnte. Stumm taumelte ich seinen Armen entgegen. Mein Auge ward dunkel, meine Empfindung verließ mich, und sinnlos sank ich zu seinen Füßen — Die Lebensart, so ich diese Tage hindurch geführt, da ich bey den Leiden der Seele, der Pflege und Nahrung meines Körpers bennaehe völlig vergessen, hatte den letzteren augenscheinlich geschwächt. Die plößliche Ueberraschung der Freude, bey dem Anblick meines Freundes, warf ihn zu Boden. Als ich zur Empfindung zurück kehrte, welches nur erst nach vieler angewandten Bemühung geschähe, fand ich mich auf meinem Bette, in den Armen des gütigen H... Jetzt ward mein



volles Herz durch einen Strom von Thränen erleichtert, mit welchen sich die Thränen meines Freundes vereinigten, und nachdem er mich einigermaßen beruhiget sahe, stattete er mir folgenden Bericht ab.

Ihr Brief, den ich in der Gegenwart Ihres Vaters empfing, machte dessen Aufmerksamkeit rege. Er kannte die Hand. Von meinem Sohne, sprach er, nun, brechen Sie ihn auf und lesen ihn. Ich laß. Der Eindruck, den er auf mein Herz machte, zeigte sich in meinem Gesicht so sichtbar, daß er seiner Bemerkung nicht entging. Was ist's, Herr K... rief er? nicht wahr, wieder ein dummer Streich? und Wuth bligte aus seinen Augen. Ich zuckte die Achseln und schwieg. Er entfernte sich zornig und ich vollendete den Brief. Nach einigen Minuten kehrte er zurück. Nun, Herr K... darf ich es wissen? — Erlauben Sie, gnädiger Herr, daß ich Ihnen jetzt nichts sage. Der junge Herr lebt und ist gesund, aber : : : Nun, aber? keine heraus mit der Sprache, oder noch besser, geben Sie mir den Brief — Hier half kein Weigern. Er laß ihn. Ein erschrecklicher Zorn bemeisterte sich seiner, und es entfuhrn ihm Worte, die ich Ihnen nicht wiederholen werde. Ich bat ihn, den Brief jetzt wegzulegen, und ihn hernach mit beruhigterem Herzen noch einmal zu lesen: so würde er finden, daß dieser begangene Frevel nicht ganz der Ihrige sey,

daß

daß der verhasste Anschlag auf einem andern Boden gewachsen und als ein giftiges Unkraut in Sie hinein gestroßt worden, daß Sie als ein Verführter betrachtet, noch immer Mitleidenden verdieneten, daß Sie, als ein verzweifelter Unglücklicher, ein Opfer des Verderbens werden müßten, wenn er Sie mit einer gänzlichen Verstoßung bestrafe etc. Allein hier half kein Zureden, ich mußte ihn austoben lassen. Eine Gesellschaft, die jetzt ankam, trennete uns und zerstreute ihn. Als ich sein Zimmer verließ um in das meinige zu gehen, begegnete mir ein Bedienter, mit einem Briefe an Ihren Vater. Ich kannte die Hand, er war vom Director. Ich nahm ihm denselben ab, steckte ihn in meine Tasche und übergab ihn heute nicht. Am folgenden Morgen fing Ihr Vater selbst an, die gestrige Materie zum Stof unseres Gesprächs zu machen. Ich habe, sprach er, Ihrem Rathe zu Folge, den Brief noch einmal gelesen. Es ist wahr, der Bösewicht ist verführt worden; aber, der Nichtswürdige! mußte er sich denn verführen lassen? — Wir gingen Ihren Brief Punct nach Punct durch, und ich bemühte mich, so viel zu Ihrem Besten zu sagen, daß ich ihn glücklicher Weise besänftigte. Nun wohl! sprach er, nach einigem Nachdenken, darin ich ihn nicht störte, der ungerathene Bösewicht mag nach Hause kommen; allein er wage es

nicht, vor meine Augen zu treten — ein abgelegenes Zimmer soll ihn einschließen und seinem ferneren Irrevel Gränzen setzen! — Sogleich sprang ich auf, ergriff seine Hand und berührte sie mit meinen Lippen. So machen Sie mich denn, rief ich mit Thränen, zu den Glücklichen, der diesen verlohrnen Sohn rettet und abholt! — Er drückte mir mit Empfindung die Hand, ließ eine Thräne fallen und entsprach meiner Bitte — Und nun sehen Sie mich hier, diese Absicht zu erfüllen. Morgen werde ich Ihre Sachen von der Schule abholen lassen, und übermorgen wollen wir reisen; allein das bitte ich mir von Ihnen aus, daß Sie Sich gänzlich meiner Leitung überlassen und nicht um einen Zoll breit von dem Wege abweichen, den ich Sie, zu Ihrem Besten, führen werde.

Mein Herz ward durch Großmuth und Edelmüthigkeit dieses seltenen Freundes auf das empfindlichste gerührt. Meine Erkenntlichkeit war zu groß, als daß ich sie durch Worte hätte an den Tag legen können, sie war über allen Ausdruck erhaben. Eine Thränenfluth entflürzte meinen Augen, und jede Thräne war ein Dank. Ich versprach, in allen Stücken seiner weisen Leitung zu folgen, und unterwarf mich allen Bedingungen, ohne Einschränkung, die er, mir vorzuschreiben, gut befinden würde — Am folgenden Tage wurden meine Sachen abgeholt, und

an dem nächst darauf folgenden nahmen wir die Post und reiseten, unter den Segnungen meines gutherzigen Wirthes, ab.

Auf der Reise bekam ich von dem Herrn K... meine Verhaltens-Regeln. Sie werden, sprach er, nicht vor Ihren Vater gelassen werden, auch darf Ihre Frau Mutter Sie nicht sehen. **Beflehen** Sie ja nicht darauf, einen von beiden zu sprechen, wenn Sie nicht alles verderben wollen. Ich habe Befehl, Sie bey spätem Abend im Hause ankommen zu lassen. Niemand wird wissen, da Ihr Zimmer abgelegen ist, als der alte Kammerdiener Gottfried, daß Sie ein Gefangener im Hause Ihrer Eltern seyn. Ertragen Sie dieß Schicksal, das Sie sich selbst bereitet haben, mit gelassener Geduld, der Sturm wird endlich vorüber gehen, das Ungewitter wird sich legen, und hinter diesen finstern Wolken wird ein schöner Tag hervorbrechen, an welchem Ihnen die Sonne der Freuden im verneuerten Glanze aufgehen wird.

Am 4ten Tage, nach unserer Abreise, kamen wir in der Nacht nach 11 Uhr, im Hause meines Vaters an. Es war alles zu meiner Aufnahme in Bereitschaft. Herr K... führte mich drey Treppen hoch, durch einen langen Saal, und noch durch zwey Zimmer, in dasjenige, das zu meinem Gefängniß bestimmt war. Thränen, die aus dem innern Jammer eines

zerschlagenen Herzens hervorquollen, entfielen meinen Augen. Es schien mir, mein Vater be-  
gegne mir zu hart. Als wir im Zimmer waren,  
umarmte mich Herr St. . . . Unsere Thränen flossen.  
Dieß ist Ihre Wohnung, sprach er schluchzend,  
sie wird es seyn, so lange Ihr Vater es will.  
Beruhigen Sie Sich, ich werde Ihr Gesell-  
schafter, Ihr Mitgefangener seyn. Sie haben  
hier Bücher, musikalische Instrumente, dort  
befindet sich Ihr Reizzeug, es kann Ihnen,  
wenn Sie nur Gebrauch davon machen wollen,  
an Unterhaltung nicht fehlen. Jetzt sind Sie  
der Ruhe bedürftig, schlafen Sie wohl! —  
Mein Herz war zu bekümmert, meine Seele zu  
sehr unter der Last des Jammers niedergebeugt,  
ich konnte nicht antworten. Ich drückte ihn an  
meinen klopfenden Busen, seufzete tief, und er  
verließ mich —

Die Einsamkeit schloß mich jetzt in ihre  
Stille — Die schweigende Nacht lag über die  
Natur verbreitet — Alles um mich her war  
ruhig; aber im Innersten meiner Seele erhob  
sich ein lermender Aufruhr. O! Burchard!  
rief ich, zwischen Wuth undummer getheilet,  
O! Burchard! schrecklicher Bösewicht! zu  
was für einen Verworfenen hast du mich ge-  
macht! — Vom Angesicht des besten Vaters  
verstoßen — Des tröstlichen Ausblicks der zärt-  
lichsten unter den Müttern beraubt — nicht  
werth

werth von der Sonne beschienen zu werden — soll ich hier, gleich dem größten Verbrecher, das Elend bauen! — Wenn das der Zweck Deiner aus dem Abg. und hervorgestiegene Seele war, mich so elend zu machen, als ich werden konnte, so hast Du ihn, diesen menschenfeindseligen Zweck, glücklich erreicht — Aber ein Fluch von Gott wird aus der Ferne sich wider Dich rufen, und deinen satanischen Schemel, diese Werkstätte verruchter Thaten, zerspalten — Jede dieser Thränen wird dann zum Weltmeer Dir werden, jeder dieser Seufzer mit Centnerlast Dich drücken, dann wirst Du, unter dieser unerträglichen Bürde wimmern, trostlos Dich krümmen — Einen einzigen Sohn, den Liebling des besten Vaters, beraubtest Du der Gewogenheit dieses Vaters! Er ward ein Verworfenener, durch Dich verführt, ward er es! — Dadurch hast Du die Segen auch Deines Vaters in Fluche verwandelt — Du wirst den Trost nicht haben, sein brechendes Auge, dessen letzter Blick Dich gesegnet haben würde, zuzudrücken. Seelen-Mörder! — — Doch Unsinn! Rache! wo führet ihr mich hin? Kann im Elende, im Jammer, in der Qual eines Verruchten für den, der durch ihn auch ein Verruchter ward, ein Trost liegen? — — — Nach diesen lauten Ausbrüchen meines Jammers folgte ein stilles Nachdenken, die beruhigte mich:

O 5

mich. Ermüdet warf ich mich auf mein Lager. Ein wohlthätiger vertraulicher Schummer schloß meine Augen, und ich vollbrachte die erste Nacht meines Gefängnisses in den Armen eines süßen Schlafes. —

Am folgenden Morgen besuchte mich der einzige Freund, den ich noch hatte. Jetzt lernete mein Herz die Wahrheit jenes Ausspruchs kennen, der bisher nur in meinem Gedächtnis gewesen war: ein wahrer Freund übertrifft Reichthum und alle Schätze, der Probiertstein darauf er geprüft wird, ist die Noth oder das Unglück — Er sahe mich mit einem mitleidigen Blicke an, als er den Abdruck des Kummeres auf meinem Gesicht gewahr ward; doch tröstete er mich mit den lindernden Worten der Freundschaft — Ich habe, sprach er, Ihren Eltern, beim Frühstück, Ihre Ankunft gemeldet. Ihre Frau Mutter empfing diese Nachricht mit Thränen, und entfernete sich, so bald sie es schicklich thun konnte. Ihr Herr Vater dankte mir, für die übernommene Bemühung, allein er gedachte Ihrer mit keinem Worte. Ist dieß kein gutes Zeichen: so ist es doch auch kein böses, wenigstens zeigt es, daß sein Zorn anfängt nachzulassen, da er nicht mehr ausbricht — Herr A. . . unterhielt mich bis zur Mittags Mahlzeit, und verließ mich. Ich hatte nunmehr 8 Tage in meinem Gefängniß verlebt, wenn ich den Zustand, darin ich

ich mich besand, leben, nennen kann. Der Bohn meines Vaters, und meine Verstoffung fingen an, mir mit jedem Tage unerträglicher zu werden. Ein folternder Gram nagte an meinem Herzen. Meine Seele ward müde zu leben. Die Speisen, so mir der alte Gottfried brachte, trug er auch wieder hinunter. Die Kräfte meines Leibes verschwanden. Eine Todtenblässe nahm auf meinem sonst blühenden Gesicht Sitz und Stimme. Eine schleppende Trägheit herrschte in jedem meiner Glieder, und die ganze Munterkeit der Jugend erlosch — Der alte Gottfried ließ diese Verwandlung nicht unbemerkt. Er hatte den Muth, meinem Vater davon Nachricht zu geben, ob er aber gleich diese mit seinen Thränen begleitete, verdiente er sich doch dadurch eine ungnädige Mine, und den Befehl sich um nichts, als um seine Geschäfte zu bekümmern — War dieß nicht zu hart, mein Bester? Ich würde mir diese Frage bejahen, wäre nicht die Rede von einer so ehrwürdigen Person, als ein Vater ist — Das Herz meiner Mutter blutete, dieß setzte ich aus verschiedenen Worten des Herrn K... zusammen.

Ich hatte zu verschiedenen malen versucht, die Nebel meines Kummers durch das Lesen verschiedener Bücher zu zerstreuen; allein es war mir nicht gelungen. Als ich mich eines Tages in gleicher Absicht meiner Büchersammlung näherte,

12,



## 128 Die Macht der Verführung

te, fiel mir die Bibel in die Hand. Ich ließ sie von einander fallen, und traf gerade die Geschichte des wider seinen Vater aufrührisch gewordenen Absaloms. Da diese Geschichte mit der meinigen einige Aehnlichkeit hatte: so las ich sie, mit Rührung, ganz durch. Als ich auf die Rede kam, so der bannisirte Prinz an den Joab hielt, zerfloß mein Herz in Wehmuth. Ich wiederholte die Worte: „So laß mich nun „das Angesicht meines Vaters sehen; ist aber „eine Missethat an mir, so tödte mich.“ mit lauter, schluchzender Stimme. In diesem Augenblick öffnete Herr K... die Thür meines Kerkers. Er sahe mich weinen, und fragte nach der Ursach. Ich wies, statt der Antwort, mit dem Finger, auf diese Worte. Er ward bis zum Weinen gerührt. Absalom, sprach er, ward mit seinem Vater ausgesöhnet, Sie werden es auch werden, wenn Sie ihm Zeit lassen, sich völlig zu besänftigen. Die Stunde Ihrer Befreiung kann nicht mehr fern seyn, nur folgen Sie nicht, wenn sie erschienen ist, dem bösen Benspiel dieses verworfenen Prinzen.

Indessen warf der meine Gesundheit untergrabende anhaltende Gram, meinen Körper über den Haufen. Ich ward krank, und ein hitziges Fieber brachte mich an die Pforten des Todes. Ich weiß nicht was in einer Zeit von 10 Tagen mit mir vorgegangen; denn so lange wechselten

Sinnlosig

Sinnlosigkeit und Rasen bey mir ab. Als meine Seele wieder anfing sich ihrer bewußt zu werden, und dieß geschahe nach einem 12 stündigen Todtenschlummer, fand ich mich in den Armen einer weinenden trostlosen Mutter, neben welcher mein Vater, mit Augen voll Kummer und mit einer schwermüthigen Mine saß. Dieser unerwartete Anblick erschütterte meine erschöpfte Seele, mein Auge schloß sich von Neuem. Mein einziger Sohn, einzige Freude meines Lebens, hörte ich wie im Traume, meine Mutter jammern, lehre zurück, lehre von den Gränzen des Grabes zurück! Wir sind versöhnet, dein Vater ist völlig versöhnet, er liebet seinen Sohn, und ist bereit dir solches mit seinem Munde zu bekräftigen! — Ja, mein Sohn! rief mein Vater schluchzend, lebe! — lebe und sey wieder nach dieser Auferweckung vom Tode, die Freude deiner Eltern! — Sie seyn vergessen, die vorigen Fehler, lebe, um sie durch die beste Aufführung, durch eben so viele rühmliche Thaten, zu bedecken! — Diese belebende Worte ermunterten mich völlig. Ein neues Leben schien in mir gebohren zu werden. Ich versuchte zu reden; aber meine Zunge war zu kraitlos, meine Empfindungen in Worten ertönen zu lassen. Ich konnte nur weinen, und mit Blicken voll Dankbarkeit den Augen meiner Eltern begegnen. — Sie verließen mein Bett

fast

fast nie, sie, zwei Aerzte und Herr A... machten meine Gesellschaft aus.

Diese Begnadigung, die den wahren Sitz meiner Krankheit traf, und das einzige Mittel darwider war, richtete weit mehr aus, als die mühsamste Bestrebung der Aerzte, die kein Mittel wußten, ein gebrochenes Herz zu ergänzen. Meine Besserung zeigte sich merklich. Die Lust erwachte wieder. Meine Kräfte nahmen zu, und nach 6 Tagen war ich im Stande, außer dem Bette zu sehn. — Also war sie überstanden, glücklich überstanden, diese lange Reihe trüber und kummervoller Tage! Ich fing an, der Freuden des Lebens von Neuem zu genießen. Ich war wieder der geliebte Sohn meiner Eltern, die sich wetteifernd bemüheten, durch redende Zeichen Ihrer Gewogenheit, die ausgestandenen Bitterkeiten mir zu versüßen. — Diese angenehme Veränderung ließ mich das wieder erhaltene Leben, damals als ein Glück betrachten, ach! warum mußten doch in der Folge desselben Stunden erscheinen, die mir den Wunsch abpreßten, daß diese Krankheit meinem jugendlichen Leben ein Ziel gesetzt haben mögte! — So freuet sich der mit seinem Schicksal unzufriedene Arme, des gefundenen Schatzes, zu den der Zufall ihn führte. Er nennet dieß Glück; aber er weiß nicht, daß dieser Gegenstand der entzückenden Freude das ganze Glück seines Lebens, durch Mißbrauch

Mißbrauch desselben zertrümmern, und daß er einmal sich genöthiget sehen werde, die Stunde zu verwünschen, in der er ihn fand. —

Meine Gesundheit war jetzt völlig wieder hergestellt. Mein Vater beschloß, mich nicht wieder auf eine öffentliche Schule zu bringen. Er befahl mir, mich durch eigenen Fleiß in den erlernten Wissenschaften festzusetzen, und bat den Herrn K... mich darin zu unterstützen. Ich that dieß. Mein Fleiß war anhaltend und meine Auf-  
führung so gut, daß ich mir während dieser ganzen Zeit nicht eine einige Ausschweifung zu Schulden kommen ließ. Unter diesen Umständen hatte ich das 19te Jahr zurückgelegt. Mein Vater glaubte, es wagen zu dürfen, mich wieder meiner eigenen Leitung zu überlassen, und that mir seinen Entschluß zu wissen, mich auf die hohe Schule nach E... zu schicken. Ich empfing denselben mit Freuden, und nach einigen Monathen ward er in Erfüllung gesetzt. Ich kam aus den Armen des besten Vaters, nicht ohne Ermahnungen der väterlichsten Liebe. Die Anpreisungen der Klugheit, der genauen Aufsicht auf mich selbst, die Empfehlung der Tugend, die Abmahnung von jedem Ort des Lasters, die anständige Aufführung des Menschen und die des Edelmanns insonderheit, wurden mir mehr als einmal wiederholet, und ich versprach, ich versprach es

## 112 Die Macht der Verführung

mit Aufrichtigkeit, allen diesen treuen Empfehlung-  
 lungen die pünctlichste Folge zu leisten.

Ach! hätte ich es doch auch gethan, mein  
 Wertheſter! Wäre ich doch so sehr ein Freund  
 meiner selbst gewesen, daß ich diesen an-  
 gepriesenen schönen, so sicher führenden Weg  
 nie verlassen hätte; so wäre ich meinen Mitmenschen  
 nicht ein so sich auszeichnendes Beispiel der Be-  
 strafung des Lasters geworden! Glückliche ist der  
 Jüngling, der durch solche Beispiele geschreckt,  
 aus dem Geleise der Tugend nie schreitet, oder  
 wenn das rege Feuer der Jugend ja ihn einmal  
 aus demselben heraußtreibt, daß sein Fuß strau-  
 chelt und er fällt, durch selbige wieder aufge-  
 schreckt und angetrieben wird, den verlorenen  
 Pfad aufs Neue zu suchen, und darauf zu  
 beharren! —

Ich verließ nun die väterliche Wohnung,  
 und Herr K... besaß Freundschaft und Güte  
 genug, mich nach L... zu begleiten. Mein Va-  
 ter war reich und liebte die Pracht. Da er die  
 Welt kannte, so wußte er, wie sehr ein blendender  
 Aufzug das Auge der Sinnlichkeit auf sich  
 ziehe, und unser Ansehen befördere und unter-  
 stütze. Er wollte, daß sein Sohn ihm Ehre mache,  
 und so erschien ich zu L... in einer Equipage,  
 die man die glänzende nennet. Ein sehr anschn-  
 liches Jahrgeld erlaubte mir einen hervorstechen-  
 den Aufwand, dieß und das Ansehen meines  
 überall

überall geehrten Vaters verschafften mir den Zutritt zu den vornehmsten und ansehnlichsten Häusern. Allein eben dieser von so vielen andern mich unterscheidende Vorzug, diese pralende Vortheile wurden dem unvorsichtigen Jüngling zu Noth, darin sein übelbewachter Fuß sich verwickelte, und die neuen Abgründen ihn entgegen taumeln ließen.

Nachdem Herr A... einige Wochen bey mir zugebracht, verließ er mich. Ich widmete mich nun mit dem angestrengtesten Eifer dem Studiren, und der Erlernung der ritterlichen Künste. Es blieb mir Zeit genug übrig zu den Vergnügungen, deren ich auch genoß; und da meine Gesellschaft wohl gewählt war, und aus lauter Personen vom Stande, und dem artigsten Umgang und Sitten bestand, so waren auch diese Vergnügungen, so wie sie seyn sollten, beschaffen. Jedermann schätzte den jungen von P... jedermann liebte ihn, und hatte ihn gern. Er war unter den schmeichelhaften Benennungen des artigen und schönen Edelmanns bekannt. So verstrich eine Zeit von 6 Monathen, welche so viel wahres wesentliches Vergnügen für mich in sich faßte, daß meine Nartheit außerordentlich seyn mußte, die mich antrieb, diesen schönen und ebenen Pfad zu verlassen. Ich erlangte die Bekanntschaft verschiedener junger Edelleute, die sich studirens halber hier aufhielten, und mit

derselben auch zugleich die Bekanntschaft aller ihrer Bekannten, worunter sich einige befanden, die von ansehnlichen und reichen bürgerlichen Häusern waren. War es nicht ein wahres Unglück für mich, daß unter dieser Gesellschaft sich Burchards befinden mußten, die, mit eben den Mänken ausgerüstet, und mit eben der schädlichen List begabt, mich auch zu ähnlichen und noch weitgreifenderen Frevelthaten verführten? —

Unter ihnen befand sich ein junger von Et., der hinter einer flüchtigen Bildung des Leibes eine sehr unartige, die schlechteste Seele verbarg, und so jenen schön polirten Schüsseln gleich, die mit Roth und Unflath gefüllet waren. Er war reich, und seine Jahrgelder waren sehr ansehnlich, doch reichten sie nicht zu, seiner Verschwendung ein Gnüge zu leisten. Ein gewisser F... war dessen vertrautester Freund. Er war der Sohn eines Mannes, der wichtigen Staatsbedienungen vorstand, und ansehnliche Güter erworben hatte. Er war nicht ganz so böse, als sein Freund, aber seine niedrige Seele entdeckte sich deutlicher als eine solche, weil er nicht so viel Geschicklichkeit besaß als jener, hinter der Larve zu handeln. Zu diesen beiden gesellte sich ein dritter, der weder reich noch von angesehener Familie war, aber beide an Talenten zur Bosheit übertraf. L... hatte nicht nur von Natur ein böses, ein recht abscheuliches Herz, sondern

er war auch noch bemühet, dasselbe gerade dadurch, was ihn hätte antreiben sollen, gut zu sehn, ich meine die Armuth, täglich zu verschlimmern. Er bediente sich der Bosheit seines Herzens zu einem Mittel sich zu nähren. Nie habe ich einen Menschen gesehen, dessen Seele die bildende Hand des Schöpfers besser bearbeitet, und der mit fürtrefflichen Seelen, Kräften ausgeschmückt gewesen wäre. Hätte er nur die Hälfte davon zur Erreichung vernünftiger Zwecke angewendet, wie weit hätte er es bringen, welche Höhe hätte er erreichen können! aber er bediente sich ihrer, oder er mißbrauchte sie zu den entgegengesetzten Absichten. Gleichwohl war er ein sehr anziehender Gesellschafter. Unererschöpflich an witzigen und äußerst scherzhaften Einfällen, wäre er im Stande gewesen, eine ganze Gesellschaft von Murrköpfen, bis zum erschütternden Lachen zu bewegen. Wohin er nur kam, da wurden Trübsinn und mürrisches Wesen unwiderstehlich verschauelt. Diese außerordentliche Laune fesselte seine beiden reichen Freunde an ihn, sie konnten nicht ohne ihn leben, und er ward von beiden gemeinschaftlich erhalten.

Die beiden erzkleren hatten schon seit einiger Zeit gesucht, in eine nähere Gemeinschaft mit mir zu treten, die Verbindungen aber, darinn ich stand, hatten solches zur Zeit verhindert. Da sie gleichwohl ihren Zweck erreichen wollten: so



bedienten sie sich des dritten, als eines Mittels dazu. Dieser Mensch erschien, wie von ungefähr, in einer Gesellschaft, bey der ich mich, in einem Garten, befand. Er zeigte sich in dem empfehlendsten Anstande, und ward mit Achtung aufgenommen. Da die Blödigkeit gar nicht zu seinen Gemüths-Eigenschaften gehörte: so zeigte er sich bald in dem Lichte, darin er zu glänzen pflegte. Die ganze Gesellschaft erreichte durch die belustigendsten Scherze seines Witzes eine solche Höhe der Aufgeräumtheit, daß man nichts als Ausbrüche des Lachens hörte, und dieser artige Lustigmacher empfahl sich dadurch so sehr, daß man ihn zum Abendessen einludete. Hiet setzte er seine Unterhaltung fort, und jedermann schwieg gern, um ihn nur reden zu hören. Ich gewann ihn auf der Stelle lieb. Was die Reize eines holden Mädgens, dem empfindsamen dem leicht feuerfangenden Herzen des sorgenlosen lebhaften Jünglings sind, das waren mir &c. &c. &c. scherzhafte Einfälle, sein lustiger Character. Je-  
ner wird geesselt, ich ward gefangen. Ich bat ihn um seine Freundschaft, und ladete ihn auf den folgenden Tag zum Besuchein. Er kam, er kam nicht nur dießmal, er ward bald mein unzertrennlicher Gesellschafter, und mit Vergnügen theilte ich mit ihm einen Theil meines Ueberflusses.

Dieser Mensch machte den von Burchard in meine Seele gefloßten Gift von neuem rege, und verstärkte ihn durch merckliche Zusätze. Dieß zu thun hatte er nicht nur Gabe sondern auch Bosheit genug, und in beiden übertraf er jenen bey weitem. Durch ihn ward ich mit dem von St... und mit dem F... bekannt. Dabende ich so sehr an ihn hingen als ich, so ward er das unglückliche Band der Vereinigung dreier lasterhaften Seelen, davon er selbst, als die vierte, die lasterhafteste war. Diese beyde Freunde hatten eine starke Bekanntschaft, darunter mehreze nicht viel besser waren als sie, mit ihnen ward diese auch die meinige. Und so sahe ich mich nun abermals unter die Träber gemischt, um von den Säuen gestressen zu werden.

Von dieser Zeit an war ich ein Mitglied einer ruchlosen Gesellschaft, darin Zucht, Sittsamkeit und gute Ordnung auf das frevelmüthigste unter die Füße getreten, alles was heilig war, entweiht wurde, und darin jedes einzelne Glied ein ächter Priester der Venus und des Bacchus war. Meine Besuche in den fürtrefflichen Häusern, darin man mich so werth hielt, und die für mich die Schule der Artigkeit, der Lebensart und der guten Sitten gewesen waren, wurden seltener abgelegt, und endlich gar unterlassen. Sie hörten auf für mich das Reizende das Anziehende zu haben. Ich vertausche Paläste gegen

Schlammfüßen, Menschen gegen Geschöpfe die ausser der Gestalt nichts menschliches an sich hatten, und in jeder Betrachtung, sich unter das dumme undenkende Thier erniedrigten!

Was für ein Ziel konnte ich auf einer so niedrigen Laufbahn erreichen? kein anderes als das, hinter welchem die aufgedeckten Abgründe des bodenlosen Verderbens verborgen lagen, die ihren scheußlichen Schlund zum Empfang verworfener Seelen, gleich den aufgesperrten Thoren der Hölle, öffnen — Das Kind, so das brennende Element zum Gegenstand seines Spiels wählt, bekommt dafür seine Strafe. Seine Finger werden gebrannt. Nun scheuet es das Feuer, es wird es mit Sorgfalt vermeiden — Der Hund, der, eines unartigen Beziagens wegen, gezüchtigt wird, wird dadurch gebessert. Er wird diese Unart sorgfältig vermeiden — Aber ich, ungelehrter als das Kind, hartnäckiger als der Hund, versagte den Straf-Mitteln alle Wirksamkeit! — War ich nicht hart gezüchtigt worden? Hatte ich nicht die verderblichen Folgen des schändlichen Lasters, aus dessen Bestrafung, auf das süßbarste kennen lernen? War ich nicht auf den trüben Irrwegen, darauf ein verrätherischer schwarzer Verführer mich leitete, so tief hinabgesunken, daß ich der Verwerfung nahe, und bereit war den eisernen Armen der Verzweiflung mich zu überlassen? — Und nun

die Folgen? — — Der blödsinnige Elende! — Seine niedrige Seele troch hundisch, von neuem, unter das elende verächtliche Joch, unter dessen niederbeugender Last sie beynahe erdrückt worden wäre, und das sie kaum abgeschüttelt hatte. Freywillig ließ er sich aufs Neue in harte Fesseln schmieden, an welchen ihn der Tyran, dem er fröhnete, gleich den verächtlichen Sklaven, führte! —

Ja, Jüngling! siehe hier das Bild eines Unsinigen und erschrick! Willst du nicht in eben der scheußlichen Stellung erscheinen, willst du nicht um gebessert zu werden, gleich ihm erst alle Strafen erschöpfen, willst du nicht, wie er, den Vorschmack der qualvollen Hölleverdammten im folternden Gewissen empfinden, soll die mißgeschaffene seelentödtende Verzweiflung dir nie ihren vergifteten Dolch reichen: O! Jüngling, so laß sein Besspiel dich lehren und sen weise! —

Was können Sie nun, mein Werthester, von diesem neuen Kreise, darin ich mich tummelte, erwarten? Nichts als Austritte des zügellosen Unsinnes. Gleich dem ungezügelmten sich selbst überlassenen Pferde, das zügellos vor sich hinstreicht, Gräben und Löcher nicht achtet, endlich stürzt und leidend sich wälzet, überließ ich mich, nach weggeworfenen Zügel der Vernunft, allen Anforderungen jedes sinnlichen Triebes, sprang über jedes Gesetz, das Zucht und Ehr-

barkeit gebieten, leichtsinnig hinweg, und fiel dann den trüben Folgen dieser Sinnlosigkeit in die Arme — Der Gott der Völker schrieb meinen Namen mit grossen Buchstaben in die lange namenvolle Liste seiner Verehrer oder vielmehr seiner Sklaven ein. Aus seinem Gebiete schweifste ich in das grosse daran grenzende Reich der Göttin der Lust über. Amor warf den Schleiher der Gedankenlosigkeit über meine Augen, und in meiner Verblendung hielt ich die unedle Kette, womit er mich fesselte, für ein zierliches Band, womit er die Verehrer seiner Mutter belohnte — Die Hörsäle der Lehrer wurden mit den Häusern der Unzucht, worin die Ausschweifung unumschränkt herrscht, vertauscht. Mein Geist empfing einen Ekel an allem Studiren. Den Tanzboden, die Reitschule und den Fechtboden ausgenommen, besuchte ich keinen Ort, um etwas zu lernen.

Diese Ausschweifungen mußten nothwendig einen Aufwand verursachen, der den gefülltesten Beutel erschöpft. Ich sah mein Geld gleichsam verschwinden, und empfand bald den ungewohnten Druck des Mangels. In eine so unangenehme Lage versetzt, mußte ich auf Mittel denken, diesen Abgang, der mich der Belustigungen und des Genusses des Vergnügens beraubte, zu ersetzen. Wo sollte ich aber diesen Ersatz hernehmen? Diese Frage, die nicht leicht zu beantworten

ten

ten war, verursachte mir die ersten verdrießlichen Stunden, seitdem ich aus dem Hause meines Vaters abgereiset war. Wie durfte ich es wagen, diesen Vater, den der so ansehnlichen Unterhaltung, so er mir gab, um Nachschuß zu bitten, ohne ihm verdächtig zu werden? Die elenden Kunstgriffe, deren ich mich, in dieser Absicht auf der Schule, bedienet hatte, waren durch deren Entdeckung unbrauchbar geworden, und ich war mit allen Bedürfnissen im Ueberflusse versorgt, so daß keine neue Anforderungen, ohne Verdacht, gemacht werden konnten —

In dem tiefen Nachdenken, darin ich über diese Materie gerathen war, überraschten mich meine beiden Freunde von St... und F... die vom L... wie von ihrem Schatten, begleitet wurden. Sie fanden mich unaufgeräumt und fragten nach der Ursach. Ich entdeckte sie ihnen. Wie, rief L... ich hätte nie geglaubt, mein lieber von P... daß Kleinigkeiten, dieser Art, im Stande seyn könnten, Sie ernsthaft, geschweige unaufgeräumt zu machen! Würden Sie nicht lachen, wenn man Ihnen erzählte, daß ein Elephant, am Fusse einer Mücke, der ihm in der Kehle stecken blieben, ersüßt wäre? Sie haben kein Geld, fragen Sie doch diese beiden Herren, woher etwas zu nehmen? Haben wir nicht Credit? giebt es nicht Pfandleihen? Hat man hier keine Juden, die Geld genug ha-

haben, und denen es an Dienstfertigkeit nicht fehlt? — Hier sind reiche Kleider, fürtreffliche Wäsche im Ueberflus! Haben Sie nicht da in Ihren Händen eine goldene Tabatiere, und hier eine goldene Uhr? Wozu nützt Ihnen dieser brillantene Ring? Er allein ist im Stande, Ihrem Mangel auf einige Zeit abzuhelfen! Wann man im Besitz solcher Sachen von Werth ist, und dann über Mangel am Gelde klagt, so muß man feins haben wollen! —

Diese giftige Worte, die von den beiden andern durch Vorhaltung ihres eigenen Beispiels, kräftig unterstützt wurden, machten auf mein schwaches Herz den wirksamsten Eindruck. Noch heute ward, in Gesellschaft meiner dreien Freunde, mein Ring verkauft. Ein dienstfertiger Israelite war so gutherzig, denselben für den dritten Theil seines Werths zu erhandeln, und auch noch heute ward ein guter Theil der gelöseten Summe dem Weinhändler, und einigen gutherzigen Nymphen, in sichere Verwahrung gegeben. Ich fuhr dann auf diesem Wege fort, meinen Vergnügungen nachzujagen. So oft ein Geldmangel sich zeigte, ward L...s Rath befolget. Meine Garderobe ward in Anspruch genommen, meine reiche Kleider verschwanden, meine übrige Sachen von Werth wurden unlichtbar, und meine Freunde hatten Gefälligkeit genug

genug für mich, die daraus gelöseteten Erwerbs-  
mein freundschaftlich mit mir zu theilen.

Indessen blieb mir bey diesem Laumel noch  
so viel Einsicht übrig, daß ich bemerkte, eine  
so widersinnige Wirthschaft könne nicht von lan-  
gem Bestand seyn. Wollte ich nicht offenbar  
in der ärgertlichen Gestalt eines lächerlichen Men-  
schen, der ich dennoch war, erscheinen, so mußte  
ich aufhören, ein Kleider und Leinen-Händler zu  
seyn. Da also diese Quelle sich von selbst ver-  
stopfte: so mußte eine andere eröffnet werden.  
Hatte ich nicht ehemals, unter Anführung des  
Burchard, aus dem Spiele Vortheile gezo-  
gen? Zwar war mir auch dabei eine derbe Ab-  
prigelung zu Theil worden; aber damals war  
ich ja auch nur noch ein unerfahrener Jüngling,  
ein ungeachteter Schulknabe, dem man eine sol-  
che Begegnung wohl bieten durfte. Jetzt ver-  
stand ich es besser, und war ein erwachsener an-  
gesehener Edelmann, der sich im Stande mußte,  
jede Beleidigung, oder so etwas, das ihm da-  
für anzusehen beliebte, mit dem Degen in der  
Faust zu bestrafen. Also ward dann dieser neu-  
eröffnete Schauplatz betreten, und eine Zeitlang  
die vorgesezte Rolle darauf gespielt. Allein das  
Glück war mir entweder so gänzlich zuwider,  
oder diejenigen mit denen ich spielte, verstanden  
es besser als ich. Die elenden Vortheile, so mir  
aus diesem schändlichen Geschäft erwuchsen, wa-



## 124 Die Macht der Verführung

ren der Mühe nicht werth, ihrenthalden ein Betrüger zu seyn.

Bis auf diese Zeit war ich ohne Schulden geblieben, ausser einigen kleinen Summen, so ich von dem von St... oder F... erborgt, und wieder bezahlt hatte. Ich vermied dieselben nicht, als hätte ich mich in der That gescheuet, mich dieses Mittels, zu meinem Aufwande, zu bedienen. Wo ist etwas, das ein Niederträchtiger sich scheuen würde zu thun, sobald er es zu seinen Absichten als erforderlich ansieht? Ich vermied sie aus einem gewissen mit-eigenen Stolz, vermöge welchem ich mich niemanden blos geben wollte. Aus dieser Ursach erschöpfte ich erst jede andere Quelle, ob sie auch gleich viel unreiner war, ehe ich mich zu dieser wandte. Allein jetzt lernte ich diese dumme Art von Stolz überwinden. Das Beispiel des von St... so wohl als des F... dienten mir wiederum zu Mustern der Nachfolge. War nicht von St... ein Cavalier, wie ich? und war nicht F... der Sohn eines Mannes, der den vornehmsten Bedienungen und ablichen Chargen vorstand? Gleichwohl hatten beide, in Betracht, daß sie jetzt noch über nichts eigenes zu gebieten hatten, ungeheure Schulden, und vermehrten diese täglich ohne Sorgen — Also ergrif ich, gleich Ihnen, dieß Mittel. Jedermann wußte, daß mein Vater einer der reichsten Edelleute seiner Provinz war. Man mußte eben

eben so gut, daß seine Reichthümer, da er keine andere Erben hatte, mir einmal zu Theil werden mußten. Bey diesen Umständen fand ich es im mindesten nicht schwer, die ansehnlichsten Summen zu erborgten, die mir gegen Wechsel ausgezahlt wurden. Man bemerkte es auch nicht als etwas besonderes, daß junge Studirende hier Schulden machten. Man war diß gewohnt und glaubte, daß ihre Eltern und Vormünder, aus Mangel, weniger thaten als sie thun könnten — Dieß ist eine sehr schädliche Quelle, fast für alle die daraus schöpfen! Wie manche Ausweisung, die theuer genug bezahlt wird, würde unterbleiben, wann der Jüngling sich gerade hin auf das einschränken müßte, was ihm bestimmt worden, und keine andere Unterstützung zu hoffen hätte. Da er diese findet, so nutzt er sie, und unüberlegt vertieft er sich öfters in größere Schulden, als er jemahls zu bezahlen im Stande ist, und wird zum Betrüger. Indessen ist diese Zuflucht der Verschwendenden und schlechten Wirthes in einem so herrschenden Gebrauche, daß auch die geschärfsten Gesetze darwider nichts ausrichten, und der Wucher der Geld-Juden auch durch die nachtheiligsten Durchfälle nicht davon zurück zu halten ist.

Als ich diese neue Bahn des lüderlichen Lebens betrat, und meinen Namen in das Register der bösen Schuldenes, schrieb: (denn das sind  
alle

alle die, so ohne dringende Noth Schulden machen) that ich es zwar mit dem Vorsatz, diese Schulden von meinem Jahrgelde wieder zu bezahlen; allein dieser Vorsatz ward nie erfüllt. Wenn diese ankamen, wurden sie verschwendet; und wenn sie verschwendet waren, machte ich neue Wechsel; daher es denn nicht fehlen konnte, die hie und da erborgten Summen mußten endlich eine beträchtliche Hauptsumme ausmachen.

Ich war nun etwas über ein Jahr in L. . . gewesen. Ich war jetzt nicht mehr der angesehene, und überall geliebte Edelmann. Der Glanz, den meine vormalige Gesellschaft und die Ehre des Umgangs, mit den würdigsten Personen, um mich herum verbreitet hatte, war gewichen. Man sah mich täglich unter einer Anzahl verwildeter Jünglinge schwärmen, und fing an, mir auf eben dem Fuße zu begegnen, als man diesen that. Die Vernünftigen und Guten verachteten mich, und der Gegentheil von diesen betrachtete mich als seines Gleichen. In dieser verächtlichen Lage fuhr ich fort, mich meinen Lüsten zu überlassen. Bisher hatte ich derselben in Ruhe, wenn ich dieß Ruhe nennen kann, genossen. Kein ernsthafter Austritt hatte mich darinn gestört. Auf meine eigene Kosten ein Wollüstling, hatte ich wenigstens niemanden beleidiget, und mir Unheil zugezogen, und so war noch kein Tropfen Vermuth in den Taumelbecher der Wollust geträufelt,

träufelt, und noch kein Unglücksfall hatte die Tage, so ich hier verlebte, geschwärzt und trübe gemacht. Jetzt sollte das heitere Antlitz der Sonne, das Licht und Freude über meine Tage herabgelächelt, mir mit gerunzelter Stirn durch Zorn weissagende Falten getrübt erscheinen, und ein sehr ernsthafter trauriger Austritt, den blumigten Pfad der Wollust, obgleich ihre Blumen Gift und Verderben ausduften, mit Dornen bestreuen, um es dem Lasterhaften an Erinnerungen nicht fehlen, und dem schlummerndern Lüstling an Ausweklungen nicht mangeln zu lassen.

An einem sehr schönen Nachmittage ward ich von meinen beiden Freunden zu einem Spazierritt eingeladen, und L... war, wie gewöhnlich, in unserer Gesellschaft. Unser Weg führte uns unter der beständigen Unterhaltung, womit uns der lehtere belustigte, auf ein zwei Meilen von L... entferntes Dorf, wo wir abstiegen, und uns die noch übrige Zeit des Tages bis zum Abend aufhielten. Auf unserer Rückreise fanden wir, vor dem gemeinen Wirthshause eines Dorfs, wo durch wir reiten mußten, verschiedene gesattelte Pferde angebunden, deren Reiter, im Hause, ihre Stimmen zur Ehre ihres Patrons, in lauten Gesängen ertönen ließen, und ihm für seine flüssigen Gaben Kobopfer brachten. Wir erfuhren sogleich, daß es junge Studirende aus H... wären, die sich, von L... kommend, auf ihrer Rückreise befanden.

Lasset uns doch, sprach von St... hier ein wenig absteigen, und die lustige Wirthschaft dieser Ausländer von Rom, betrachten. Sie sind aufgeräumt, und wir nicht mürrisch, diese Uebereinstimmung der Laune macht sie zu unsern Bekannten, und sie sind ja unsere Brüder. Da wir diesen Vorschlag genehmigten, so ward er befolgt, wir stiegen ab.

Erwarten Sie nicht von mir eine Beschreibung des lustigen Aufzugs, darinn wir diese Jungen Söhne antrafen, die die Fahnen des Apollo und der Minerva verlassen, Austreißer geworden, und zum Bacchus übergegangen waren. Ein ganz anderer Anblick beschäftigte mich, als wir in das Zimmer traten, ein Anblick der meine ganze Aufmerksamkeit an sich zog, mich erst mit Entsetzen anfüllte, dann mein Blut in die heftigste Bewegung setzte, und meinen ganzen Zorn rege machte. — Kaum hatte ich die Gesellschaft mit einem geflügelten Blick übersehen, als er sich auf ein Mitglied derselben unverwandt hestete. Und wer war dieser Gegenstand einer so genauen Bemerkung? Es war der tückische schwarze Betrüger, dessen Bosheit und verabscheuenswürdigen Tugenden ich die so unangenehmen Auftritte meiner vorigen Tage, mit völligem Rechte bemessen konnte, es war der abscheuliche Burchard, dem ich von dem Tage an, an welchem ich, durch seine Verläumdungen verjagt, die Schule ver-

lassen

lassen mußte, die blutige Rache geschworen hatte. Jetzt lieferte der Zufall diesen Verräther in meine Hände. Nicht sobald hatte er mich erkannt, so näherte er sich mir mit dem offenen und zutraulichen Gesicht des aufrichtigen Freundes, das ein frohes Wiedersehen nach einer langen Abwesenheit mit den lichten Strahlen der Freude bezeichnet, und mit gedrückten Armen war er bereit mich zu umfassen. Diese außerordentliche Frechheit, die nichts anders als die Frucht der schändlichsten Verstellung seyn konnte, befreite mich plötzlich von dem Entsetzen, darin sein Anblick mich versetzt, und mein empörtes Herz fing an von Zorn überzuschäumen. Mit Wuth und der beleidigendsten Verachtung stieß ich ihn mit solcher Heftigkeit zurück, daß er taumelnd gegen einen Tisch fuhr, durch dessen Unterslückung er aufrecht erhalten wurde. Nichtswürdiger, ehrloser Verräther, abscheuliche Mißgeburt der niedrigsten Bosheit! rief ich in einem Tone, den der Zorn fürchterlich machte, Du bist der frechen Dreistigkeit fähig, Dich unter der Gestalt des Freundes einem Menschen zu nähern, dessen ganzen Zorn und feurigste Rache Du dadurch auf Dich gezogen, daß Du dich geistlich beeifert hast, ihn bis zur tiefsten Stufe des Elendes herabzusetzen, und durch die tückischsten Ränke und durch die abscheulichste Verläumdung ein überfließendes Maas von Bitterkeit über ihn

auszugiessen? — Der Zorn schloß hier meinen Mund, und ich war im Begriff mit der in der Hand habenden Peitsche über ihn herzufallen, als seine Gefellschafter mit tobender Wuth aufsprangen, und dieser beleidigenden Thätlichkeit mit den fürchterlichsten Drohungen sich entgegen setzten.

Wir waren alle bewafnet, und jezt würde eine blutige Stuben-Bataille vorzufallen sehn, hätte nicht von Et... durch ein lautes Zurufen es dahin gebracht, daß man sich bequeme, stille zu sehn, und seinen Vortrag anzuhören. Meine Herren, rief er, da das Bezeigen des Herrn von P... so er gegen diesen Herrn geäußert und das wider seinen Character ist, seinen Grund in Unthätigkeiten sucht, die ehemals zwischen ihnen entstanden, und die uns unbekannt sind: so lassen Sie es zwischen beiden zur Erklärung kommen, und dann mögen sie beide ihre Streitigkeiten, wie es sich ziemet, entscheiden. Wir übrigen haben damit nichts zu thun, also dürfen wir uns auch darin nicht mischen. Wir auf unserer Seite wollen ruhig sehn: werden Sie aber ihren Freunde eine thätige Unterstützung leisten: so kan sich der unsrige auf unsern Verstand verlassen — Da dieser Antrag von allen genehmiget wurde, so bat mich von Et... um eine Erklärung dieses Austritts. Während dieser Unterhandlung hatte ich einige Lust geschöpft, und ich

ich war im Stande, das ganze ehrlose Betragen dieses Nichtswürdigen zwar kürzlich, doch mit dem beleidigendsten Nachdruck, in einer schimpfreichen Erzählung, aufzudecken. Während derselben stand er auf seinem Plage wie eingewurzelt, und die Verzagtheit seiner niedrigen Seele blickte aus jeder Mine seines erblaßten Gesichts hervor. Nun Burchard, rief einer seiner Gefellschafter, diese Erklärung ist für Dich im höchsten Grade ehrenrührig, Du wirst am besten wissen, in wie fern sie Dich tröstet, und wie Du Dich gegen diesen Herrn, der Dich thätlich und mit Worten angegriffen hat, zu verhalten hast! — Hier werden, rief ich, keine Weistätigkeiten zu machen seyn. Das Schicksal liefert ihn in meine Hände. Kein Schwur ward je feierlicher gethan, als der, mit welchem ich ihm die blutigste Rache schwur und das Gelübd that, bei der ersten sich zeigenden Gelegenheit, die Erde von einem Ungeheuer zu befreien, das die Art von Geschöpfen, dazu es sich rechnet, beschimpfet. Zwar ist der Schandbube nicht werth, nach der sonst unter uns üblichen Art geächtet, und seine verdammte Seele verdiente durch einen andern Weg zum Teufel geschickt zuwerden; doch will ich mich so tief herablassen, und ihn meines Dagens würdigen, und diesen dann an den Ort hinwerfen, wo man den Körpern der Erislosen eine Stelle zur Verwefung erlaubt —



Noch hatte man aus seinem Munde keinen hörbaren Laut vernommen. Meine letzten Worte hatten ihn bennaze zernichtet. Ein gewaltthames Zittern erschütterte seinen ganzen Leib. Jedes seiner Glieder bekte sichbar, und seine ganze Gestalt, mit der Leibsarbe der Furchtsamkeit im Gesichte, gleich einem Menschen, bey dem der Paroxysmus des kalten Fiebers sich in der heftigsten Wirksamkeit zeigt. Diese Kennzeichen der niedrigsten Verzagtheit würden im Stande gewesen seyn, meinen Zorn in Verachtung zu verwandeln, wäre er nicht bis auf den äussersten Grad des Spannungspuncts getrieben gewesen. Es war unmöglich, meine Wuth zu besänftigen, und der Nichtswürdige würde mich bey diesem Aussermichseyn, in seinen Händen, und über mein Leben zu gebieten gehabt haben, wäre nicht seine Furcht eben so groß als meine Wuth gewesen. Ich hatte den Degen gezogen, und hielt denselben in einer drohenden Stellung vor seine Augen; aber weder die niederträchtigste Begegnung, noch ein schimpfvolles Zureden seiner Freunde war vermögend, ihn zu bewegen, auch den seinigen zu ziehen.

Hätte mein rasender Unsinn sich jetzt besänftigen können, hätte ich Edelmuth genug besessen meine Rachsucht zu bezähmen, und mich durch diese erniedrigende Demüthigung befriedigen zu lassen: so hätte ich mein Gewissen nicht mit einer schandbaren blutigen That gebrandmarkt, und meine Hände

Hände nicht ehrloser Weise mit Menschenblut besudelt, daß die Seele beschmutzt, und daß die Fluthen des Welt-Meers nicht abwaschen. Aber seine Verzagttheit, die mich hätte besänftigen sollen, brachte mich nur noch mehr auf. Meine Wuth glich der verzehrenden, um sich greifenden Flamme, die nichts als brennbare Materien anrührt, und nicht aufhört zu wüthen, bis sie alle Nahrung verloren hat. Seine Gesellschafter wurden aufgebracht. Sie riefen mir zu, den verzagten Ehrlosen niederzustossen. Meine Freunde hielten mich nicht ab. Von St... und F... schwiegen mit bedeutenden Blicken. Satan in der Gestalt des verworfenen L... reizte meine Raserey mit den anstichendsten Worten bis zum Unsinn, und mit rasender Wuth stieß ich meinen Degen bis über dessen Hälfte in die Brust des Verräthers. —

Leblos stürzte er zu meinen Füßen. Ein Strom von Blut floss um ihn her. Ich sah sein Auge brechen, des Todes Gestalt über ihn sich verbreiten, und die Lampe seines Lebens erlöschen. — In diesem Augenblick fiel die schwebende Decke, die der Zorn über meine Augen gezogen, hinweg. Die Flamme meiner Wuth ward durch das strömende Blut gelöscht. Empfindung und Nachdenken kehrten zurück. Ein Schauder, wie der Allmächtige sie sendet, fuhr durch meine Seele. Die Schrecknisse des Blut-

## 134 Die Macht der Verführung

rächerd lagerten sich furchtbar um mich herum. Mit eisernen Händen, sahe ich ihn die verworfenste schändliche That in die Bücher des Weltgerichts schreiben, und hörte ihn dem Gewissen befehlen mit unauslöschlichen Buchstaben, das Zeugniß derselben, bis zum Tage des Gerichts zu bewahren. —

Sie war vollbracht! Die schändlichste ruchlofeste That war zur Hölle geschlichen! — Alles, was im Zimmer war, flohe. Gleich jenen Königs-Kindern, denen die Furcht Flügel anlegte, als unter ihnen ein Bösewicht zum Bruder-Mörder ward, um einen Blutschänder zu strafen, fielen meine und die Gesellschafter des Todten auf ihre Pferde, und lieffen den schrecklichen Thäter zurück. —

O! könnte ich jetzt eine Sprache reden, die die Empfindung zu erschöpfen vermögte, was für ein grauenvolles Gemählde könnte ich Ihnen von dem schrecklichen Zustande der Gemüthsverfassung eines verworfenen Frevelers entwerfen, der zum Mörder geworden war. — Aber sie drückt es nicht aus die Zunge, und sie zeichnet zu schwach die leichte Feder, was die Seele empfindet, wenn die Qualen der Hölle, von fern nur, sie schrecken. — Keine Sprache nennet das Furchterliche, das Seelenerschütternde, womit eine solche That der Verwerfung sich rügt — Begnügen  
Sie

Sie sich also mit den schwachen Zügen, so ich Ihnen davon zu geben vermag.

In den fürchterlichsten und schreckenvollsten Gedanken, womit die Seele bestürmt ward, verloren, stand ich, wie eingewurzelt, mit dem gefärbten Mordeisen in der Hand, neben der blutigen Leiche. Ich hatte meine Freunde fliehen sehen. Ich konnte nicht fliehen. Von dem Wirbel der furchtbarsten Schrecknisse ergriffen, hüllten schwarze finstere Ideen meine Seele in Nacht. Die Stätte des Gerichts, wo Missethäter ihr Leben verbluten, das Schwerdt des Henkers, von welchem das Blut der Verbrechen herabtrieß, das feierliche ceremonialische Trauergepränge der Verurtheilung, waren die grauenvollen Bilder, die, in ihren eigenen Farben, ihr sich zeigten, und mit eisernen Schritten zog die Verzweiflung in das Innerste des Herzens hinein, und hieß mich die Menschlichkeit verleugnen. Mit hörbaren Flüstern erteilte sie mir den schrecklichen Befehl: Stirb Verworfener! ehe die Hand der Gerechtigkeit dich ereilet, und dich und dein Geschlecht mit auszeichnender Schande bedeckt! Vermische das Blut des Mörders mit dem Blute des Ermordeten, und wirf ein Leben hinweg, das du nach wenigen Tagen, auf eine noch schmälichere und schimpflichere Art, doch verlieren mußt! — —

Mit slavischen Gehorsam nahm ich diesen Befehl an. Die Selbstliebe erhob im Innersten der Seele, in sanften Klagen, ihre Stimme. Sie ward verachtet, unterdrückt — Mit bebender Hand setzte ich das Gefäß meines Degens auf den vor mir liegenden Leichnam, lehrte die Spitze desselben gegen meine linke Brust, und stürzte mich mit einer gewaltsamen Hestigkeit nieder —

In diesem Augenblick sprengte der Wirth die Thür auf, und drang, wie ein Rasender, ins Zimmer. Ein zusammenfahrendes Schrecken gab mir im Niederstürzen eine schiefe Richtung. Die Degenspitze gleitete ab, und fuhr, bis an das Hest, durch meine linke Schulter — So rettete die unsichtbare Hand der obersten Güte das Leben eines Frevlers, und straste ihn zugleich durch die Hand, die er, im rasenden Unsinne, wider sich selbst bewafnete — Ist dieß nicht ein redender Beweis von der sonderbaren Regierung einer höchsten Macht, die sich auch in das Einzelne einläßt und es mit Weisheit ordnet? Mir muß er es wenigstens seyn und ewig bleiben.

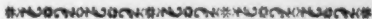
Wie kan es doch aber vernünftige Wesen geben, die eine so tröstliche Wahrheit bestreiten, und einen so süßen Trost, bey den Bitterkeiten dieses Lebens, sich aus den Händen winden, und von sich werfen? Warum sollte die Gottheit, die

die das Einzelne schuf, und erhält, nicht auch dessen Begegnisse ordnen, insonderheit ordnen und regieren? Der den Anfang desselben und sein Ende bestimmte, sollte der um die Ausfüllung der grossen Lücke zwischen beyden unbekümmert seyn? Vom Insect an, das nur dem bewaffneten Auge sichtbar wird, bis zum Seraph, der ihm an Macht, Herrlichkeit und Würde am nächsten kommt, kennet er jedes einzelne Geschöpf genau, und von ihm erhält es seine Bestimmung — Daß er dieß könne, kan man daran zweifeln? Besiþt er nicht alle höchste Vollkommenheiten, ohne Einschränkung, im allerhöchsten Grade? Ob er es wolle? Will er nicht alles was gut ist? Und ist dieß nicht gut, an sich und für uns gut? — Aber, wendet man ein, es ist ein zu niedriges Geschäft für die höchste Majestät, sich in die kleinen Auftritte und Insecten-Spiele zu mischen. Eitelkeit und Stolz des Insects, das sich Mensch nennet, haben diese Grille, zu seiner Erhebung, ausgeheckt. Elephanten greifen keine Mücken, Adler fangen keine Fliegen, der Löwe treibt nicht das Gewerbe der Flage, Könige achten sich zu erhaben und halten es ihrer Hoheit unanständig, sich in die kleine geringfügige Angelegenheiten der Familien einzulassen, die unter Strohdächern wohnen — Ist das nicht eine Ausflucht, der man es ansiehet, daß sie nur eine Ausflucht sey?

## 138 Die Macht der Verführung

Wie kann man es sich doch einfallen lassen, den erhabnen über alle unsere Begriffe höchstvollkommenen unermesslichen Schöpfer, mit eben dem Maaßstabe auszumessen, womit man den kleinen engen Kreis ausmisst, darin Insecten wimmeln? Gern würden Könige in die kleinste An gelegenheiten jedes Einzelnen ihrer Unterthanen sich einlassen, wenn es sonder Beschwerde geschehen könnte, und wenn die eingeschränkte Sphäre der Menschheit es ihnen gestattete — Wer schuf den Wurm, der unter unsern Füßen, von uns unbeachtet, im Staube wühlet? Wer giebt ihm Strafe, fortzubauern? Das that der große Allmächtige, und er hielt dieß der höchsten Majestät nicht für verkleinerlich, nicht für unanständig. War es ihm dann nun nicht zu klein, ihn zu schaffen, warum sollte es für ihn zu gering seyn, über ihn, da er es kann, da er es ohne Mühe kann, mit einer besondern Regierung zu walten? — Dann erst, wann mein Geist hienieden in seinem Staube, ihn so sich denkt, dann erst wird er mir recht groß, und von Bewunderung dieses Großen Alleskönnenden wird mein Herz ganz durchglühet, und bestrebt sich ihn, den Anbetenswürdigen, mit Aufbietung aller seiner Vermögenheiten zu verehren! Ist es nicht unweise, daß man einem Udinge, das man blinden Zufall und Ohngefähr nennet, die Ereignung und Hervorbringung der Begebenheiten überläßt,

läßt, in einer Welt, deren schöne Ordnung, und weise Einrichtung, im Kleinen wie im Großen, in den Theilen wie im Ganzen, einen allweisen Regierer unwidersprechlich zeigt? — Wie reichhaltig ist diese Materie! Wie viel ließe sich darüber sagen! Doch, mit wem rede ich? Mit einem Manne, der sie zu erschöpfen vermag. Ich schweige dann und bin ic.



## Sechster Brief.

---

Ich habe Ihnen in meinem letzteren einen so fürchterlichen Austritt geschildert, daß ich eilen muß, die finsternen Ideen wieder auszulöschen, die dadurch, in einem so guten antheilnehmenden Herzen, als das Ihrige ist, haben entstehen müssen, bedwegen ich mich unverzüglich zur Fortsetzung der Geschichte wende.

Ich lag neben Burchardns Leiche, und wälzte mich in seinem und meinem Blute. Eine unvermuthete und für mich außerordentlich erfreuliche Veränderung, die sich jetzt ereignete, gab dem Trauerspiele, so ich aufgeführt hatte, eine ganz andere Wendung. Die heftige Bewegung, darin Burchardns Körper, den ich  
für



für wirklich todt hielt, dadurch versetzt wurde, daß ich mich mit einer so gewaltsamen Hefigkeit auf ihn stürzte, und das entsetzliche Geschren, so der Wirth bei seinem Hereinsprengen machte, wirkte auf denselben einen bewunderwürdigen Eindruck. Er schlug die Augen auf, sahe mit einem matten und schüchternen Blick um sich her, und war bemühet eine seiner Hände gegen seine Brust zu wenden. Gott sey ewig gelobt und gepriesen! rief der Wirth, keiner von beyden ist todt! mit welchen Worten er eifertig aus der Stube sprang. Diese Worte waren für mich jedes ein Tropfen eines lindernden Balsams, der mein Herz mit neuem Leben durchdrang. Burchard, rief ich, mein Freund, mein liebster Burchard! leben Sie, leben Sie wirklich? Täuscht nicht vielleicht ein Traum meine umnebelten Sinne? Diese sanfte Worte, ermunterten ihn noch mehr. Mühsam wendete er seinen Kopf auf meine Seite, und gab durch das Aufheben einer seiner Hände ein nochmaliges Zeichen des Lebens; allein, er konnte nicht sprechen. O Gott! was für ein Strom von Trost floss jetzt auf meine dürre Seele herab, und erfüllte sie mit der lebhaftesten Freude! Ich vergaß der Schmerzen, so mir meine heftige Verwundung verursachte, richtete mich in die Höhe und kroch bis zu ihm hin. Ich ergrif seine eiskalten Hände, drückte meinen Mund auf seine erblaßten Lippen, benetzte sein

sein Gesicht mit Strömen von Thränen, und sanft ohne Empfindung und sinnlos neben ihn nieder.

Der Wirth lehrte jetzt zurück. Er hatte eine Art von Wundarzt herben geholet, der an diesem Orte wohnte. Alle seine Hausleute und ein Theil der Einwohner des Dorfs waren in seiner Begleitung. Da man jetzt mich für den Todten hielt: so machte man sich zuerst an den Burchardh. Zwen starke Bauern trugen ihn in eine gegenüberliegende Kammer, zogen ihm seine blutigen Kleider ab, und legten ihn auf ein Strohlager. Der Wundarzt machte sich an ihn und verband seine Wunde, so gut er es verstand. Unterdessen hatten sich einige gutherzige Bauerweiber mit mir beschäftigt. Sie hatten mir die Kleider ab, und den Degen, mit grosser Mühe, aus meiner Schulter gezogen. Der heftige Schmerz, den mir ihr unsanftes Verfahren verursachte, und der Brantwein, womit sie meine Schläfe und Stirn rieben, rief noch einmal meinen sich auf der langen Reise befindenden Geist ins Leben zurück. Ich öffnete die Augen. Die ersten Worte, so ich zu sprechen vermochte, enthielten eine Frage nach den Burchardh. Man sagte mir, daß er unter den Händen des Wundarztes sen. Ich dankte diesen guten Leuten für ihren mir und ihm erwiesenen menschenfreundlichen Beistand, und bat, daß sie mich aufrichten und auf einen Stuhl setzen möchten. Dieß

thaten

sie. Ich grif in meine Tasche, zog meine Börse hervor, die zum Glück gut gefüllt war, und reichte sie dem Wirth. Nehmet, sprach ich, diese Kleinigkeit, und laßet mir und dem Unglücklichen den ich verwundet habe, Eure fernere Hülfe wiederfahren. Scheuet keine Kosten, ich bin reich. Holet unverzüglich die geschicktesten Wundärzte aus L... und erwartet für Eure Bemühung und Bewirthung die ansehnlichste und reichste Belohnung! Er nahm freudig, was ich ihm reichte, und fuhr, wie ein Blitz, zum Zimmer hinaus.

Jetzt trat der Wundarzt herein. Ich überließ mich seinen Händen, und empfing den ersten Verband. Meine Frage, ob Burchard's Wunde tödlich sey? beantwortete er mit ja, und fügte hinzu, daß er nicht über drey Stunden noch leben könne, weil die Wunde nicht nur an sich tödlich sey, sondern auch, weil er sich völlig verblutet habe. Diese Nachricht stürzte mich aufs Neue in die tiefste Traurigkeit, und ich fing an zu bedauern, daß mir meine Absicht, was mich selbst betraf, so schlecht gelungen wäre. Ich bestand darauf, daß man mich in seine Kammer bringen mußte, wo ich neben ihn auf das Strohlager hingelegt ward. Hier lagen nun zwei ohnmächtige ausgeblutete Körper in völliger Ruhe beisammen, die kurz vorher die bittersten Feinde gewesen waren. — So viel meine eigene Kraft-

losigkeit

sorgfältigkeit erlaubte, war ich bemühet meinem barmherzigen Nachbar, Unterstützung zu leisten. Ein einziger Blick von seinen Augen, ein einziges Wort aus seinem Munde würde meine matte Seele mit Freude überströmt haben; allein keines von beidem war zu erlangen. Er lag in einem völligen ununterbrochenen Todtenschlummer. Die kennbaren Züge des bleichen Todes hatten sein sonst schönes Gesicht entstellt, seine Lippen waren völlig verblasst, und man würde ihn für wirklich todt gehalten haben, wenn nicht ein schwacher Odemzug von einem noch zurückgebliebenen Funken des Lebens gezeugt hätte.

Zwey Stunden waren so unter den marterndsten Beängstigungen des Geistes, und den heftigsten Schmerzen des Körpers, langsam vorübergeschlichen, als der Wirth mit zween Wundärzten aus L... anlangte. Sie erkannten mich beyde sogleich, und wollten mir ihre Hülfe zuerst wiederfahren lassen; allein ich bat, daß sie solches meinem unglücklichen Freunde thun mögten. Sogleich ward er vorgenommen. Mit klopfenden Herzen und erwartender Seele erforschte ich ihre Mienen, als sie die Wunde untersuchten. Sie ist groß und gefährlich, tief endlich einer von ihnen, aber nicht tödlich; wann der Verwundete sich gut hält, und man im Stande ist, den Mangel der Kräfte, den die Verblutung verursacht, zu ersetzen: so kann er geheilet werden; allein etwas lange könnte

## 144 Die Macht der Verführung

es mit seiner Wiederherstellung dauern. Diese Worte waren für mich außerordentlich tröstlich. Ich versprach die reichsten Belohnungen, wenn sie ihn wiederherstellen könnten, und dat, daß sie mehr Fleiß und Mühe auf ihn, als auf mich selbst, verwenden mögten.

Während dem Verbande lehrte dem Burchard das Bewußtseyn zurück. Er öfnete die gebrochenen Augen und klagte mit matter kaum hörbarer Stimme über einen brennenden Durst. Man gab ihm stärkende Tropfen mit Wasser, und er ward dadurch so erquickt, daß ein Schimmer von Lebens-Farbe auf sein Gesicht zurückkehrte. Man empfahl ihm jetzt die Ruhe, und fing an meine Wunde zu untersuchen, die man von außerordentlicher Grösse, sonst aber nicht gefährlich, fand. Sie ward verbunden, und es gereichte mir zu einer Art von Beruhigung, daß so wohl die Aerzte als der Wirth glaubten, daß ich dieselbe von der Hand des Burchard empfangen hätte.

Es war jetzt weit in die Nacht hinein. Man machte Anstalten, uns in ein geräumigere Zimmer und auf Betten zu bringen; und der Wirth, den meine Freigebigkeit aufgemuntert, und mein Versprechen gereizt hatte, übernahm selbst unsere Bedienung, und wich nicht von unsern Betten. Indessen hatte das Gerücht diese schreckliche Nachricht in L... nicht ohne die fürchterlichsten

lichsten Zusätze ausgebreitet und dadurch ein großes Aufsehen gemacht. Dieß erfuhr ich am frühesten Morgen, als mein Bedienter mit zerstreuten Haaren und verwilderten Blicken in das Zimmer stürzte. Er ward beruhigt als er mich lebend antraf, und empfing von mir unter den fürchterlichsten Drohungen das Verbot, keine Zeile von dieser Begebenheit an meine Eltern zu schreiben.

Meine Freunde von Et... und F... hatten die Nachricht erhalten, daß Burchard nicht todt und ich heftig verwundet sey, und daß ich mich noch im Wirthshause befände. Diese Nachricht setzte sie in Verwunderung, und brachte sie den andern Tag gegen Mittag zu mir. Sie empfingen von mir die bittersten Vorwürfe, daß sie meine rasende Wuth zu dämpfen sich nicht bemühet und meinen Arm von einer so schändlichen That nicht zurück gehalten hätten. Indessen wußte niemand, weher ich eine so starke Verwundung erhalten. Der mehrere Theil überredete sich, daß ich solche von Burchardns Hand empfangen, und ich widersprach dieser Meinung nicht; meinen Freunden aber sagte ich, daß ich in einem Anfalle von Verzweiflung mich auf den Körper des Burchard gestürzt, den ich für todt gehalten, und daß ich aus Unachtsamkeit in meinen eigenen Degen, den ich umgekehrt in der Hand gehalten, gefallen, und ihn mit durch die

Schulter gestossen habe. Man glaubte dieß Märchen, wenigstens schien man es zu glauben, indem man ihm nicht widersprach.

Die stärkenden Mittel, so dem Burchardh gereicht wurden, zeigten sich, zu meinem größten Vergnügen, ungemein wirksam. Er war im Stande, nachdem er durch einigen Schlaf erquickt worden, zu sprechen, welches ihm aber von den Aerzten untersagt ward. Mein Zorn gegen ihn war so völlig veriraucht, daß ich ihn mit dem gerührtesten Mitleiden betrachtete, und meine unsinnige Rachsucht verfluchte. Ich schmeichelte ihm auf alle ersinnliche Art, und bat ihn mit Thränen, daß er sich vollkommen ruhig und ganz nach der Vorschrift der Aerzte halten mögte, damit sein Leben gerettet, und ich in den glücklichen Stand gesetzt würde, ihm eine so abscheuliche Beleidigung auf die thätigste Weise zu vergütigen. Unter diesen Umständen legten wir in diesem, mit ewig schrecklichem Hause, den dritten traurigen Tag zurück, und am Abend desselben erhielt ich von den Aerzten die freudenvolle Versicherung, daß wenn sonst kein Uebel dazukäme, Burchardh ganz gewiß wiederhergestellt werden würde, wie denn auch meine eigene Wunde alle gute Kennzeichen annahm.

Diese mir über alles angenehme Nachricht erfüllte mein geschlagenes Herz mit Trost, und brachte mir dieselige Ruhe zurück, die mir bisher

bisher

bis her gänzlich gemangelt hatte, und die zum Nachdenken so nothwendig ist. Die beständige ängstliche Besorgnis für des Burchard's Leben, hatte mich beynahe meiner selbst vergessen lassen. Ich dachte nur an ihn. Jetzt da ich ihn außer der Gefahr des Todes wußte, stellte sich mir der ganze schreckliche Austritt in seiner ganzen Abscheulichkeit dar. Ich erinnerte mich meiner ausgelassenen Wuth, meiner unmenschlichen blutdürstigen Rachsucht, und schämte mich meiner selbst. Die ehrlose That, daß ich einen Menschen niedergestossen, der keinen Degen wider mich gezogen, und so als ein Wehrloser zu betrachten war, machte mich in meinen Augen zu einem Nichtswürdigen, der verdiente, daß ihm von jedem ehrlichen Manne ins Gesicht gespien würde — Und nun die unsinnige, schwarze, menschenfeindliche That, die ich gegen mich selbst ausgeübt und dabei meine fluchwürdige Absicht, ohne mein Zuthun, bloß durch die unsichtbare Hand der höchsten Güte, vereitelt worden war, wie kehrte sie jetzt, in ihrer abscheulichsten Gestalt, in mein Gedächtniß zurück! Wie bebte mein Geist, als er, als den Hölle-Verdammten, als den fluchwürdigen Selbstmörder sich dachte! Ein Schauer von Gott ergriff gewaltsam meine Seele, ein erschütterndes Zittern jedes meiner Glieder, mein Herz schlug sichtbar empor, und Todes-Schweiß überperlete meine Stirn.



Eine so heftige gewaltthame Erschütterung, unter welcher mein ausgebluteter und mit den heftigsten Schmerzen beladener Körper, beinahe zwei Stunden, mit dem Tode rang, warf die irdische Maschine zu Boden. Die Kraft des Lebens wich, die Lebens-Geister entflohen, mein Blut verlor den eirkelnden Lauf, und ich schlummerte in eine Todten-ähnliche Ohnmacht über. In diesem Zustande traf mich der Arzt an, und seine Bemühung, mich daraus zu erwecken, war lange genug vergeblich. Er erreichte endlich seinen Zweck, und sagte mir, daß wenn ich nicht alle innerliche Beunruhigungen auf das sorgfältigste vermeiden würde, so würde mir meine Verwundung tödlich werden, wie sich denn auch, nach dieser Erschütterung, einige unangenehme Zeichen an derselben einfanden und ich von unsäglichem Schmerzen gemartert ward.

Vierzehn Tage waren nunmehr verflossen. Burchard nahm merklich in der Besserung zu, und ich war in der Genesung so weit gekommen, daß ich nach L... gebracht werden konnte, um einer mehreren Bequemlichkeit und einer besseren Pflege zu genießen. Ich empfahl den Aerzten und dem Wirth das unglückliche Schlachtopfer meiner Wuth, wiederholte mein Versprechen einer ansehnlichen Belohnung, nahm weinend vom Burchard Abschied, und ging, so bequem es geschehen konnte, nach L... ab. Da hier  
kam

kein Kläger sich wider mich einfind, so wachte auch wider mich kein Richter auf. Diejenigen, so diese Sache hätten rügen können, fanden für gut, so zu thun, als wüßten sie davon nichts; und andere hielten es nicht für rathsam, sich öffentlich darum zu kümmern, und so schloß der ganze Handel ein. Man hörte auf davon zu sprechen, indem diese Neugierit von andern, ähnlicher Art, verdrungen ward.

Mein erstes Geschäft war jetzt, dafür besorgt zu sehn, daß der ganze traurige Bergang, meinen Eltern, auf eine solche Art, vorgetragen würde, daß mir daraus kein zu großer Nachtheil erwüchse; denn daß ihnen derselbe gänzlich verborgen bleiben würde, war gar nicht zu hoffen. Niemand war besser im Stande, dieses auf eine gute Art zu thun, als mein treuer K... Also wandte ich mich an diesen rechtschaffenen Freund. Ich bemühte mich, das Schreckliche dieses Austritts so sehr zu mildern, als es geschehen konnte. Ich meldete ihm, daß ich meinen Versüßter, den bösen Burchard, unvermuthet angetroffen, daß mich mein Zorn überwältigt und ich ihn auf den Degen geordnet hätte, daß er von mir im Zweikampf gefährlich verwundet worden, und daß ich selbst eine Verletzung in der linken Schulter bekommen hätte, daß Burchard auf dem Wege der Wiederherstellung, und ich selbst beynahe völlig wieder

geheilet sen. Ich bat ihn, diese Sache meinen Eltern auf der für mich vortheilhaftesten Seite vorzutragen und mir die Verzeihung, dieses Ausbruchs meiner Jugend-Hitze, zu erwerben — Uebrigens war ich listig genug, selbst diesen Vorfall zu nutzen. Ich meldete, daß so wohl meine eigene Heilung als auch die des Burchardn, zu deren Bezahlung ich mich anheischig gemacht, eine ansehnliche Summe erforderten, und daß ich dem gutthätigen Wirth, in dessen Hause der Zwenkampf geschehen, und ohne dessen Hülfe ich nicht mehr seyn würde, eine ansehnliche Belohnung versprochen, und bat ihn, dahin sich zu bemühen, daß mir das Nöthige überschickt, und ich nicht im Bloßen gelassen würde.

Glücklicher Weise traf es sich, daß mein Vater, bey Ankunft dieses Briefes, in Dienstverrichtungen abwesend war. Herr K... trug die Sache meiner Mutter auf der besten Seite vor, und diese zärtliche Mutter, froh daß ihr Sohn lebte und ausser Gefahr sen, ließ mir durch denselben einen so ansehnlichen Wechsel übermachen, daß ich im Stande war, den ganzen Aufwand, so dieser häßliche Austritt verursacht hatte, zu bestreiten, und noch eine ansehnliche Summe für mich übrigblieb. Sobald ich im Stande war auszugehen, besuchte ich den Burchardn alle Tage, und sahe, wie er mit jedem derselben in der Besserung zunahm. Nach einer Zeit von  
vier

wier Monaten besand er sich im Stande nach H... gebracht zu werden, um daselbst seine Kur zu vollenden.

So war nun also eine Sache glücklich, und glücklicher als ich je hätte vermuthen können, bezeugt, darin Sie mich in der verabscheuenswürdigen Gestalt eines ehrlosen Mörders und eines über alles, was Gesetz heißt, sich wegsetzenden Selbstmörders gesehen haben. Sollten Sie nicht vermuthen, daß ein so wichtiger Vorgang denjenigen lebhaften und dauerhaften Eindruck auf mich gemacht haben würde, vermöge welchem ich gegen alle künftige Ausschweifung gesichert worden? Aber der flatterhafte und schlendernde Jüngling vergaß, vergaß nur gar bald, aller der Gefahr, daraus er gerettet worden, und nicht ein einiger Vortheil, den der Kluge daraus für sich gezogen und der Weise zu seinem Nutzen angewendet haben würde, blieb seinem Gedächtniß über, und so fuhr er fort auf Wegen zu wandeln, deren Ende für ihn nicht anders, als schrecklich seyn konnte.

Ich hatte mich mit dem Burchard, ehe er das oftgedachte Wirthshaus verließ, völlig ausgesöhnet. Wir verließen einander als Freunde, und von meiner Seite versuhr ich, bey der Erneuerung unserer Freundschaft, mit der vollkommensten Aufrichtigkeit. Drei Monate nach seiner Abkunft in H... meldete er mir in einem

Schreiben, das mit Freundschafts-Bezeugungen angefüllt war, und darin er bat, daß fort hin kein Zwist mehr unter uns Statt finden mögte, daß er nunmehr völlig wieder hergestellt, und so glücklich geheilet sey, daß nicht das mindeste Ueberbleibsel von seiner schweren Verwundung übrig geblieben. Diese Nachricht machte mir ein großes Vergnügen, und ich fing an, diese fatale Sache gänzlich zu vergessen. Ich hatte mich, seit meiner Genesung, meinen ehemaligen Vergnügungen wieder völlig überlassen. Das Band der Freundschaft, wenn ich diesen edlen Namen nicht entweihe, indem ich ihn einer Gesellschaft nichtwürdiger Wollüstlinge belege, zwischen den von Et... F... U... und mir, ward mit gordischen Knoten verfestet, und jeder Tag ward mit einer unrühmlichen Handlung bezeichnet. Indessen fingen meine Gläubiger an, mich zu erinnern, daß die Zeit der Bezahlung verlaufen sey, und ich fing an zu erfahren, daß es eine sehr unangenehme Sache sey, dergleichen Erinnerungen zu bekommen; da ich aber aus den Beispielen meiner Freunde schon gelernt hatte, wie mit dergleichen Leuten umzugehen sey: so fand ich Mittel, sie von Zeit zu Zeit zu beruhigen.

Ich hatte ein halbes Jahr nach meiner Art, das heißt im Taumel der Lüste, verlebt. Es war Zeit, daß ich einmal wieder aufgeweckt würde, damit meine Trunkenheit nicht ewig daure. —

Als ich mich in einer sehr kalten Winter-Nacht, gegen 12 Uhr, aus einem Weinhanse, ganz allein, nach Hause verfügen wollte, sahe ich, drey Schritte vor mir, zwey Leute gehen, welche sich in Regenmänteln eingehüllet hatten. Ich gieng frisch zu, und sie thaten es auch. Als sie aber an eine abgelegene schmale Gasse kamen, blieben sie stehen und ließen mich vorüber gehen. In demselben Augenblick bekam ich einen Stich im Rücken, der mich auf der Stelle getödtet haben würde, wenn er nicht gerade einen Knochen des Rückgrads getroffen hätte. So unerwartet mir dieser Streich war, so beraubte er mich doch nicht der Gegenwart des Geistes, die bey solchen Gelegenheiten so unentbehrlich nothwendig ist. Ich sprang mit Eilsfertigkeit einige Schritte vorwärts, um meinen Rücken gegen die Thür eines Kaufmanns-Ladens, in Sicherheit zu setzen, zog meinen Degen, und forderte meine Angreifer zum fernern Gefecht auf. Sie ließen mich nicht lange warten, warfen ihre Mäntel ab, und ich ward, wie von zweyen Furien, angefallen. Da es mir am Muth nicht fehlte, und ich alle meine Stärke zusammen nahm, so vertheidigte ich mich wohl, und es währte einige Zeit ehe ich eine Verwundung bekam. Die Finsterniß war so dick, daß man kaum das Blitzen der Degen sehen konnte, und ich würde verlohren gewesen seyn, wenn mir nicht eine außerordentliche Geschwindigkeit, die

## 154 Die Nacht der Verführung

ich mir in Führung des Degens, denselben wie ein Rad umzutreiben, erworben hatte, zu meiner Beschützung gebietet hätte. Indessen bekam ich dennoch einen Stoß am Halse, gleich darauf einen durch den rechten Arm, und endlich einen, der den obern Theil meiner rechten Lende durch und durch durchbohrte. Unter dieser Zeit waren meine Streiche auch nicht in den Wind gethan worden. Ich fühlte daß ich einige sehr wohl anbrachte, und war entschlossen, mein Leben bis auf den letzten Tropfen meines Bluts zu vertheidigen.

Das Gefecht hatte ziemlich lange gedauert. Der Verlust des Bluts, das aus meinen Wunden strömte, und die Anstrengung aller meiner Kräfte, machten, daß meine Gegenwehr ermattete. Jetzt wäre ich verloren gewesen, hätte nicht ein sehr glücklich angebrachter Stoß, den jemand von meinen Feinden, der mich am meisten beschäftigte, zu Boden gestürzt. So vortheilhaft dieß auch für mich war, so machte es doch den noch übrigen Gegner so wenig muthlos, daß er mich vielmehr mit verdoppelter Heftigkeit angriff. Ich hatte eben den zweiten Stich durch den rechten Arm bekommen, als wir durch das Auftreten mehrerer Personen, die auf uns zukamen, aufmerksam gemacht wurden. Mein Gegner wartete ihre Ankunft nicht ab, er verließ mich eilfertig

eifertig, und ergrif mit den schnellsten Füßen die Flucht.

Jetzt waren die herbeneilenden Leute angekommen. Es war eine Anzahl von Nachwächtern, die einer von ihnen, der das Gesecht bemerkt, zusammen gebracht hatte. Ich hatte nur noch so viel Zeit, ihnen zu sagen, daß ich von zweien Schelmen mörderisch angegriffen worden, daß der eine in meiner Bertheidigung gefallen, und hier liege, der andere aber bey ihrer Ankunft entflohen sey, nach Endigung welcher Worte meine Lebensgeister entflohen, und ich fiel ohnmächtig zu ihren Füßen. Als ich zur Empfindung und dem Bewußtseyn zurückkehrte, fand ich mich in dem Hause eines Wundarztes, der mit seinen Leuten um mich beschäftiget war, und meine Wunden verband. Da sie alle an solchen Theilen des Leibes angebracht waren, darin der Hauptsitz des Lebens nicht ist, so konnten sie nicht tödlich seyn, doch war die am Halse äusserst gefährlich, und ich hatte durch die heftige Bewegung, in meiner Bertheidigung, eine so große Menge Blut aus fünf verschiedenen Wunden getrieben, daß eine so heftige Verblutung mich aller meiner Kräfte beraubt hatte.

Man hatte auch meinen Angreifer mit hieher gebracht. So bald meine Wunden verbunden waren, nahm ihn der Wundarzt vor. Auf seinen Kleidern war nichts zu entdecken. Indes-



sen war er nicht wie ein Mensch gekleidet, mit dem ich eine Streitigkeit, durch den Degen, zu entscheiden gehabt hätte, und ich konnte mich nicht erinnern, ihn jemals gesehen zu haben. Nachdem man ihm die Kleider abgezogen, fand man einige Wunden an verschiedenen Theilen seines Leibes, deren eine, durch die rechte Brust, ihn niedergestürzt hatte. Der Wundarzt sondirte diese Wunde und entdeckte während dieser Beschäftigung, daß noch Leben in ihm sey. So gleich fing man an, seine Schläfe, seine Stirn und das übrige Gesicht mit starken Wassern zu reiben, und, nach langer Bemühung, brachte man es dahin, daß er sich erholte, die Augen aufschlug und mit matter Stimme fragte, wo er sich befände. Der Arzt sagte ihm dieß, wodurch er in eine merkwürdige Unruhe gerieth. Ich habe, rief ihm der Wundarzt zu, Ihre Wunden untersucht, eine darunter ist tödlich, und meiner Meinung nach können Sie kaum noch eine Stunde leben. Wollen Sie nicht, ehe Sie zur Ewigkeit übergehen, die Ursach anzeigen, warum Sie, in Gesellschaft noch eines andern, den jungen Edelmann angegriffen haben, der Sie in diesen Zustand versetzt hat?

Er schwieg eine Minute. Wir haben, sprach er, mit leiser matter Stimme, einen jungen Menschen angegriffen, der uns einen Muth und eine Tapferkeit entgegengesetzt hat, davon ich  
kein

kein Beispiel weiß. Ich muß sterben — in wenigen Minuten werde ich nicht mehr seyn — Ich verliere mein Leben in einer verrätherischen Handlung, dazu mich meine Gewinnsucht verleitet, und dazu mich ein Bösewicht erkaunte. — Der Niederträchtige verdient nicht, daß ich seinen Namen verschweige — er heißt Burchard, und ist ein H... Student — er hält sich seit gestern Mittag hier auf, und logirt im . . . Hier überfiel ihn eine Ohnmacht, aus welcher er zwar wieder ermuntert wurde; allein, er hatte das Vermögen zu sprechen verloren, und starb eine halbe Stunde hernach, nicht ohne Reue zu zeigen der Reue über seine böse Handlung.

Jetzt wußte ich, woher mir dieß neue Unglück entstanden. Ich erschaunte über die höllische Bosheit eines Menschen, vermöge welcher er fähig war, sich jedem Verbrechen zu unterziehen. Dieser Richtewürdige hatte seine werdische Verzagtheit auf das deutlichste gezeigt. Daß ich von ihm selbst nichts zu befürchten hätte, der Bestrafung wegen, so er von meiner Hand empfangen, davon war ich überzeugt. Daß er mir durch andere schädlich seyn würde, daran dachte ich nicht. Die Versicherung seiner Freundschaft, die er mir, noch kurz vorher, in einem Briefe gegeben hatte, ließ keinen Verdacht übrig, daß er noch Lust habe sich zu rächen. Daß er ein Bösewicht sey, das wußte ich, meine eigene Erfahrung

Erfahrung diente mir zum deutlichsten Beweise, daß er es aber in diesen höchsten Grade wäre, das konnte ich mir nicht vorstellen —

Und so befand ich mich nun abermals in den eiskalten Armen des Todes, und zwar durch eben den Verräther, der mich nun schon zum drittenmal demselben überliefert hatte. Schien es nicht, als ob dieser Bösewicht zu meinem Unglück da sey, und als wenn der Himmel in einer Stunde seines Zorns über mich mein Bekanntwerden mit ihm zugelassen hätte? In Wahrheit! dieser Teufel war unter allen Teufeln zu dem meinigen bestimmt; denn von keinem derselben ist mehr Unglück über mich gebracht worden —

Indessen machte der Chirurgus, so halb der Morgen anbrach, Anstalt sich des todten Körpers zu entledigen. Er zeigte den Vorgang der Nacht, in Gesellschaft des Nachtwächters, der Obrikeit an, und übergab die Aussage des Entleibten mit dem unterschriebenen Zeugniß allen Anwesenden. Die Mordgeschichte der Nacht verbreitete sich überall, und verursachte ein sehr großes Aufsehen. Alle Gasthöfe der Stadt wurden durchsucht, allein man traf niemanden an, der nur eine Aehnlichkeit mit dem Wurchardn gehabt hätte. Man nahm keinen Anstand, der Gerichtsbarkeit, darunter der Bösewicht gehörte, die Sache mitzutheilen; allein er war auch hier nicht

nicht zu finden; und niemand konnte Nachricht geben, wo er anzutreffen sey.

Meine Schwachheit war so groß, daß ich aus dem Hause des Wundarztes nicht in meine Wohnung gebracht werden konnte. Die Wunde am Halse fing an gefährlich zu werden, und die außerordentliche Entkräftung des Körpers verblindete ihre Heilung. Ich lag in einem fast ununterbrochenen Todes Schlummer, aus welchem ich nur durch das Verbinden meiner Wunden erweckt wurde, und man fing an, an meiner Wiederherstellung zu zweifeln. Diese bedenklichen Umstände machten es nöthig, daß meinen Eltern davon Nachricht gegeben würde, und mein Hausvirth übernahm es, ihnen solches zu melden. Am vierzehnten Tage, nach Abgang des Briefes, trat mein Vater in Gesellschaft des Herrn K... in mein Zimmer. Sie fanden mich in der äußersten Schwäche, und das Herz eines so würdigen Vaters ward bey dem Anblick der Leiden eines einzigen geliebten Sohnes mit tausend Dolchstichen durchboret.

Da man indessen keinen Aufwand sparte, und Herr K... mit äußerster Sorgfalt meine Verpflegung selbst übernahm, so zeigten sich endlich einige Kennzeichen der Besserung. Indessen befürchteten meine Gläubiger meinen Abschied aus der Welt, und da sie die gute Gelegenheit, die ihnen die Anwesenheit meines Vaters gab, nicht aus

aus der Acht lassen wollten: so legten sie ihm meine Wechsel und Verschreibungen vor, und baten um Bezahlung. Die Summe war sehr ansehnlich und mein Vater erschaunte darüber, daß ich zu diesen Schulden hätte gelangen können; bey dem vielen Gelde, so ich beym Anfang eines jeden Vierteljahrs erhalten hatte. Er schloß hieraus ganz natürlich eine unordentliche Lebensart; und da er bey seiner Nachsorge, weitläufig genug davon versichert wurde: so mußte dieß nothwendig seinen Unwillen wider mich erregen. Die Umstände, darin ich mich befand, waren in dieser Betrachtung für mich vortheilhaft. Es war jetzt nicht der Zeitpunkt mir hierüber hart zu fallen, ich bedurfte der äußersten Schonung; also ging der heftige Sturm für dießmal vorüber, das Ungewitter, das sich sonst über mich zusammen gezogen haben würde, zertheilte sich, mein Vater hatte meine Schulden bezahlt noch ehe ich erfuhr, daß man sich bedroegen an ihn gewendet.

Ich war jetzt in der Besserung beaviffen. Man hatte mich in meine Wohnung gebracht, und ich eilte mit jedem Tage meiner Wiederherstellung entgegen. Meine Jugend und die dauerhafte Einrichtung meines Körpers halfen mir diesen harten Kampf überstehen. Meine Kräfte nahmen zu, sie siegten über meine Krankheit, und ich genas. Mein Vater kündigte mir  
jetzt

jetzt an, daß ich mich zur Abreise fertig machen  
 und ihm nach Hause folgen sollte. Jetzt machte  
 man abermals eine Entdeckung, die mir nicht  
 vortheilhaft war und gewiß nicht zu meinem Ruhe-  
 me gereichte. Man untersuchte meine Gardero-  
 be und fand dieselbe in so kümmerlichen Umstän-  
 den, als wenn ich einer feindlichen Plünderung  
 ausgesetzt gewesen wäre. Eben so verhielt es sich  
 mit meiner Wäsche und mit meinen übrigen Sa-  
 chen. Man fand von jedem nur so viel, als zur  
 höchsten Nothdurft da seyn mußte. Ein grau-  
 samer Sturm brach nun wider mich los, dessen  
 Toben ich zwei volle Stunden aushalten muß-  
 te. Mein Vater konnte, wenn er gereizet  
 wurde, schrecklich aufgebracht werden, dann  
 ward sein Zorn zu einer Wuth, die fast keine  
 Schranken kannte. Dies war jetzt der Fall.  
 Meine Schulden die er bezahlt hatte, und der  
 neue Beweis meiner Lüderlichkeit, den er hier  
 fand, brachte ihn beinahe außer sich. Ich sahe  
 seinen Mund mit Schaum umgeben, und seine  
 Glieder zittern. Sein Gesicht, das sonst mit  
 einer schönen Röthe prangte, hatte eine Todten-  
 Farbe und seine Lippen wurden bläulich grau.  
 Diese Kennzeichen des aufgebrachtsten Zorns  
 setzten mich in eine solche Erschütterung, als ich  
 nie vorher erfahren hatte. Alle meine Glieder  
 bebten sichtbar und mein Blut ward in meinen  
 Adern in Eis verwandelt. Mehr als einmal

war meine Seele in Gefahr mit Füßen auf meinem Leibe getreten zu werden, und ich weiß nicht was erfolgt seyn würde, wann nicht der rechtschaffene K... meinem Vater in die Arme gefallen wäre, so oft er zu Thatlichkeiten schreiten wollte. Endlich ermüdete er. Das Ungewitter legte sich. Er bekam sein natürliches Aussehen wieder, und seine Worte klangen an dem sanften Regen zu gleichen, der einem starken Regengusse folgt und ihn beschleicht. Ich bemerkte dieß nichtsobald, als ich mich zu seinen Füßen warf. Ich benetzte seine Hände mit heißen Thränen, bat um Verzeihung und versprach eine vollkommene Besserung. Mein treuer K... unterstützte mich aufs beste. Das Vater-Herz mischte sich in das Spiel, es ließ sich besänftigen, beruhigen, erbitten und eine völlige Begnadigung beschloß zwei Stunden, deren Andenken die Hand der Zeit in meinem Gedächtnis nie verwischen wird.

Seit dem Ueberfall, so mit begegnet, waren jetzt vier Monate verflossen. Während dieser Zeit war mein Vater einigemal zu seinem Regiment gereiset, und wieder nach L... gekommen, eine Anzeige, wie sehr er mich, aller meiner Unwürdigkeit ungeachtet, liebte. Jetzt drang er auf unsere Abreise, welche gleichwohl dadurch verzögert ward, daß er mich von neuem equipiren mußte. Bei dieser Gelegenheit, mußte ich noch manchen harten Stand mit geduldiger Unterwerfung anstehen.

ten. Sein Unwohlsein brach oft von Neuem los, aber er blieb nur noch dem dumpfen Ton des Donnerd, den man, nach einem ausgedonnernten Gewitter, aus der Ferne höret. Es ward endlich alles fertig, und wir reiseten ab, und kamen an. Meine Mutter, welche von der Gefahr darin ich mich befunden, zwar das wenigste erfahren hatte, konnte gleichwohl von deren Größe daraus urtheilen, daß mein Vater für nothig gefunden, einen so großen Theil seiner Zeit mir zu widmen. Sie empfing mich mit der mütterlichsten Zärtlichkeit, und erwarb mir die ganze Zuneigung meines Vaters wieder. •

Ich befand mich nun wieder in dem väterlichen Hause, und meine akademische Jahre waren beschlossen. Was für einen reichen Einschnitt von Wissenschaften hatte ich in denselben gemacht! Wie hatte ich den Umfang meiner Erkenntnisse erweitert, und mit welchen neuen Zusätzen hatte ich meinen Geist bereichert! — Ach wie glücklich wäre der unüberlegte Jüngling gewesen, wenn er dieß hätte von sich sagen können! — Seine Seele war ein fruchtbares Feld, darauf die herrlichsten Früchte hätten wachsen können, wann ihre Fähigkeiten gehörig genüget worden wären; aber dieser schöne Acker ward nicht nur gar nicht gebauet, sondern seine unglückliche Hand war sogar noch beschäftigt, das Unkraut der Lüste darauf zu verpflanzen, und so blieb er



## 164 Die Macht der Verführung

dem Acker des saulen Landwirths, der sich durch Dornen und Hecken auszeichnet, die darauf in gutem Frieden wurzeln, wachsen und zunehmen. — O! wenn der Jüngling bedächte, wie groß der Schade sey, den er durch die Vernachlässigung der Pflichten, die er sich selbst schuldig ist, sich zufüge, mit welchem unermüdeten Fleiße würde er sich in diesen Jahren seinen Geschäften widmen! — Sind es nicht die Jahre, darin wir zur Erlernung dessen, was uns nöthig ist, am aufgelegtsten seyn? Darin die jugendliche Lebhaftigkeit uns unterstützt, und unsere junge Seelen dem Wachse gleichen, welches jedes Gepräge, mit Bereitwilligkeit annimmt? Ist nicht die Zeit dieses Frühlings diejenige, von welcher der Mann den Nutzen, der Greis die Unterhaltung, der Staat den nützlichen Bürger, und die Gesellschaft, das am gemeinschaftlichen Wohl arbeitende Mitglied fordern, mit Recht fordern? Alle diese Pflichten, und es sind heilige Pflichten, bleiben unersüllt, sie werden entweiht, unverantwortlich entweiht, wenn die Jahre der Jugend verhrauset werden, wenn der Frühling unseres Lebens ungenutzt vorüberfliehet. Dann ist unser Sommer gewiß traurig, jeder Tag mit Wolken getrübt, und unser Herbst? Ja der wird uns gewiß allen schrecklichen Folgen eines traurigen Riswachses, den wir selbst verursachten, überliefern —

Ich hatte eine Zeit von dreien Monaten zu Hause zugebracht. Mein Vater war noch unentschlossen, was er mit mir vornehmen sollte. Hätte meine Meinung etwas gegolten, so wäre ich ein Soldat geworden, wozu mich meine Neigung zu einer freien Lebensart anforderte. Allein dahin ging nicht der Wille meines Vaters. Er wollte den einzigen Stammhalter seines Geschlechtes, den einzigen Erben so ansehnlicher Güter, den Gefahren des Krieges nicht aussetzen, sondern wünschte, daß ich auf eine andere Art, meinem Vaterlande die ihm schuldigen Pflichten bezahlen mögte. Hierzu war eine Zubereitung nöthig, die man, im trägen Müßiggang zu Hause, nicht erlangt. Endlich faßte er seinen Entschluß, und that ihn mir zu wissen. Er hatte die Welt auf nützlich angewandten Reisen kennen lernen, er wollte daß ich sie auch kennen lernen sollte. Allein wie durfte er es wagen, einen Jüngling ihm selbst und seiner eignen Führung zu überlassen, der so manche traurige Probe grober Ausschweifungen abgelegt hatte? Wusste er nicht aus eigener Erfahrung, daß jede Stadt, die der Jüngling bereiset, ihre eigene Klippen hat, daran die Wohlfahrt des Unvorsichtigen so leicht scheitert, und daß ihm Nege aufgedreitet werden, darin sein unbewachter Fuß sich so leicht verwickelt? Aber wem sollte er mich anvertrauen? Diese Frage mußte er sich selbst lange unbeantwortet lassen.

## 166 Die Macht der Verführung

Endlich trug er dem Herrn K... die Sache vor, und überredete ihn, die Stelle eines Reise-Hofmeisters zu übernehmen.

Ich bin überzeugt, daß, so sehr auch dieser würdige Mann meinem Vater ergeben war, er dennoch diesen Antrag, und zwar aus guten Gründen, verworfen haben würde, wenn nicht seine außerordentliche Freundschaft, deren er mich würdigte, das Gesuch meines Vaters unterstützte hätte. Es ist in Wahrheit ein Geschäft von der äußersten Wichtigkeit, der Führer eines jungen Menschen auf einer so schlüpfrigen und Gefahrvollen Bahn zu seyn. Derjenige der es mit dem edlichen Vorsatz, jede seiner Pflichten mit gewissenhafter Treue zu erfüllen, übernimmt, beladet seine Schultern mit einem Posten, der mit grosser Verantwortung verbunden ist, und der ihn oft genug in Lagen versetzt wird, die traurig, mit Verdruss angefüllt, und voller Gefahr seyn werden. Musste nicht, bey dem Herrn K... der alles dieß wusste, viel Herzhaftigkeit seyn, da er es übernahm, der Führer eines so verwilderten Jünglings zu werden? Er übernahm es also; aber nicht ohne Bedingungen, und diese saßen das feyerlichste Versprechen in sich, daß ich mich jeder Pflicht ausgezeichnet unterziehen wolle, die Tugend, Eitsamkeit, Wohlstand und der hervorragende Character eines Edelmanns auflegen und fordern. Ich that

that dieß Versprechen in Gegenwart meiner Eltern, Ich that es, der Himmel sey mein Zeuge, mit der vollkommensten Aufrichtigkeit meines Herzens, und empfing den Segen zweier würdigen Personen, die die Vorsehung zu Eltern eines so unwürdigen Sohnes gemacht hatte —

Dunmehr wurden alle Anstalten zu unserer Abreise gemacht. Eine glänzende Reise-Equipage, der Neigung meines Vaters zur Pracht gemäß, ward besorgt und ich und mein Gefährte mit allen Nothwendigkeiten überflüssig ausgerüstet. Der Tag unserer Abreise ward angesetzt, und als er erschien, reiseten wir, unter den Segens-Wünschen so redlichsehnender Eltern, ab und traten eine Reise an, die für mich lange genug dauern, und auf welcher ich, nach dem Willen des Schicksals, einer Menge trauriger Abenteuer ausgesetzt seyn sollte.

Da ich mich nun in ein von dem vorigen ganz unterschiedenes Feld wage und eine ganz neue Laufbahn betrete: so schliesse ich hier diesen Brief und bin zc.

~~~~~

## Siebenter Brief.

Erwarten Sie, mein schätzbarer Freund, ja nicht etwa von mir ein wohl gesammeltes lesenswerthes Reise Journal, welches die ver-

## 168 Die Macht der Verführung

schiedenen Sitten, Gewohnheiten und Gebräuchen der Völker, deren Länder ich durchreisete, in sich enthält, welches von den Merkwürdigkeiten der Provinzen, der Staaten und Städte redet, von den wichtigen Austritten, wodurch sie ihre Namen in die Geschichte aufgerechnet haben, von der Gelehrsamkeit, den Wissenschaften und Künsten, von ihren Civil- und Militärischen Einrichtungen, von ihrer Macht, Handel und überhaupt von allem, wodurch die Nationen sich auszeichnend unterscheiden, dieß, sage ich, erwarten Sie ja nicht von mir. Ueber alle diese Dinge, die freilich den Zweck der Reisenden und das Ziel ihrer Reisen seyn, wenigstens seyn sollen, reisete, flog, hüpfete, stolperte, oder wie es sonst seine Gemüths-Fassung mit sich brachte, der Flatterhaste, der hier die Feder führt, gedankenlos hinweg. Ganz andere Beschäftigungen sind es, die seine Aufmerksamkeit an sich gezogen, und wovon er Ihnen Nachricht zu geben hat. Beschäftigungen nicht des Geistes, bloß der Sinne, die das Vergnügende, das Belustigende, von der unächten Art, zum Ziele haben, die den Geist und das Herz, statt sie zu bereichern, plündern und den Leib zerflören.

Mein Vater hatte uns unsere Reise-Route vorgeschrieben. Holland, England, Frankreich, Italien sollten uns, in einer Zeit von dreym Jahren,

ren, mit allen ihren Schätzen bereichern und die Berücksichtigung der merkwürdigsten Höfe und Städte von Teutschland sollten unsere Reise beschließen. Wir fingen also mit der Bereisung derjenigen teutschen Provinzen an, durch welche unsere Reise, bis an die holländischen Grenzen ging, und Herr K... ließ keine Gelegenheit vorbeystreichen, meine Aufmerksamkeit mit nützlichen Anmerkungen zu beschäftigen.

Hier wird der Ort sehn, wo ich mich des Auftrages entledige, den Sie mir in Ihrem letzteren thun und darin Sie mir befehlen, daß ich Sie mit dem Character dieses rechtschaffenen Mannes näher bekannt machen soll. Dieß ist für mich ein Geschäft, das ich mit grossem Vergnügen übernehme, indem ich dadurch Gelegenheit bekomme, der ächten Freundschaft des edelmüthigsten Freundes, dessen Alche ich noch jezt kusse, ein Lobopfer zu bringen. Herr K... war von einer etwas mehr als männlichen Grösse, und sein Körper war stark, und von einer dauerhaften Einrichtung. Sein Gesicht gehörte nicht zu denen, welche sich durch das, was man männliche Schönheit nennet, auszeichnen; aber es befanden sich darin diejenige sanfte Züge der Edelmuth des Geistes, die so sehr empfehlen und an sich ziehen und die eigentlich dasjenige ausmachen, was man das christliche Gesicht nennet. Er besaß viel, sehr viel Geschicklichkeit

und ausgebreitete Wissenschaften. Die englische, französische und italienische Sprache, waren vollkommen in seiner Macht, und er hatte nichts verläumt in denen, die man die gelehrten nennet. Er war ein geschickter Tonkünstler, und verstand so viel vom Zeichnen und Malen, als zu seiner Aufmunterung und Belustigung nöthig war. Sein Herz — — o! mein Bester, war ein Herz zur großmüthigsten Freundschaft geschaffen, ein Herz wie das Ihrige. Weich, sanft, edelmüthig, uneigennützig und alles was das Wort, menschliches Herz, in seiner edelsten Bedeutung, ausdrückt, das alles war das Herz meines Freundes. Ach! hätte ich das meineige nach diesem Muster gebildet: so würde jetzt an jeder Stelle eines schimpflichen Fehltritts eine rühmliche, eine furtrefliche That stehen!

Aber ich weiß, daß Sie ihn insonderheit in der Gestalt eines Reise-Hofmeisters kennen lernen wollen, um zu erfahren, ob er die hierzu nöthigen Talente besaßen. Ihn in diesem Lichte auszustellen, kann nicht füglicher geschehen, als wenn ich Ihnen eine Parallele zwischen ihm und einer andern Person, im gleichen Posten, ziehe. Sie haben die Geschichte des Baron von T... und seiner Familie gelesen. Sie sahen hier einen Mann auftreten, der unter dem Namen des Herrn von B... dem Posten eines Reise-Hofmeisters, des jungen Barons, vorstand. Der Herr

Herr von B... war in den Wissenschaften und Sprachen, so wohl den gelehrten als galanten, gleich stark. Herr K... war es auch. Der Erstere besaß ein sehr gutes und sanftes Herz, der Letztere gab ihm nichts nach. Einen feurigen Jüngling, der zu Ausschweifungen geneigt war, auf Reisen zu führen, besaß der Herr von B... alle erforderlichen Gaben. Von der herablassendsten vertraulichsten Freundschaft, mußte er sich im Ansehen zu erhalten und sich Zulasamkeit zu verschaffen, ohne zu erniedrigenden Zwangsmitteln seine Zuflucht zu nehmen. Hierin übertraf er den Herrn K... um ein Großes. Seine Sanftmuth artete in ein gar zu gefälliges Nachgeben aus, und nahm die Gestalt der Zaghaftigkeit an, die sein Ansehen schwächte und den Muth des Untergebenen erhöhte. Auf diese Art mußte der Herr von B... sich Liebe und Furcht zu erwerben, Herr K... nur Liebe allein. Der Herr von B... besaß eine ausgebreitete Weltkenntniß, Herr K... war in der Welt kein Fremdling. Die Kenntniß des Erstern war eine anschauende. Er hatte die Staaten und Länder, die er kannte, selbst gesehen, auf seinen oft wiederholten Reisen war er dennaher darin nationalisirt worden. Der Letztere hatte seine Kenntniß der Staaten und Völker auf seiner Studirstube aus Büchern gesammelt, und darin stand er jenem weit nach. Und so kann ich sagen:

Der



## 172 Die Macht der Verführung

Der Herr von B... war das, was er seyn sollte, so wie er es seyn sollte, Herr K... würde es geworden seyn, wenn er die Uebungen des Herrn von B... gehabt hätte.

Das war der Mann, dessen Leitung ich anvertrauet worden. Wie sicher würde er mich geführt und welchen Gefahren entführet haben, wäre ich so glücklich gewesen, ihn lange zu behalten. Ich liebte ihn mit der aufrichtigsten Zuneigung, die je ein Freund gegen den andern gehegt. Aus Liebe zu ihm würde ich die Ausschweifungen vermieden haben, und wenn ja einmal das Feuer der Jugend mich aus dem Wege getrieben, darauf er mich leitete, so würde die Freundschaft mich bei der Hand ergriffen und mich in das verlassene Geleise zurück geführt haben. Wie Ulysses Sohn, an der Hand der unsichtbaren Minerva, hätte mich dann dieser zweite Mentor, zwar durch manche Gefahren und nach wiederholten Straucheln und Fallen, in den Hafen der Weisheit, und durch sie zu dem Besiz des wahren Glückes geführt. Ach! warum mußte ich ihn doch verlieren, warum mußte ich ihn doch auf eine so grausame und trauervolle Art verlieren! ein so rechtschaffener Mann, warum mußte es das Schicksal wollen, daß er, um mich der Worte jenes Königs zu bedienen, fallen sollte, wie man vor bösen Buben fället? —

Wir

Wir hatten auf einer sehr belustigenden Reise einen ziemlichen Weg zurückgelegt. Der brillante Hof zu D... hatte uns eine Zeitlang Stof zur Bemerkung gegeben. Der zu B... beynahe in allen Stücken das Gegenheil von jenem, gab uns Gegenstände zu weit ernsthafteren Betrachtungen. Ich sahe hier etwas, so ich zuvor nie gesehen hatte, und in keinem teutschen Staate wieder zu sehen bekam. Die fùrtrefliche Einrichtung und schöne Ordnung in einer so grofsen und prächtigen Stadt, die Sicherheit sowohl in den Häusern, als auch in den Straßen, zu allen Zeiten des Tages und der Nacht, und alles das, was den berühmtesten Staat von hier aus blühend, und bey allen seinen Nachbarn in Respect erhält, zog meine Aufmerksamkeit an sich, und zwang mir Bewunderung ab. Von hier giengen wir nach P... über, um den gröfsten Monarchen von Europa, und wenn darin, warum nicht der Welt, gleichsam in seinem eigenen Hause handeln zu sehen. Wir sahen hier keinen asiatischen Pomp, der durch glänzende Verschwendung das Auge der Sinnlichkeit blendet, keine verschwenderische Pracht, darin Prinzen den sauren Schweiß ihrer für Hunger seuffzenden Unterthanen verschleudern; aber wir sahen einen königlichen Glanz, der die Erhabenheit und Würde der Majestät, von welcher er kam, und um die er leuchtete, in ihrem ganzen Umfang zeigte. Der Prinz, der im Fel-

de so groß ist, ist es auch zu Hause, er verdient es, die Bewunderung unseres Jahrhunderts zu sein, und seine Thaten, die sein Gedächtniß verewigen, werden es ihn auch für alle folgende bleiben lassen.

Alle kleinere Höfe so auf unserer Reise-Route lagen, wurden besucht, und Herr K... ließ mich bemerken, daß man überall etwas Sehenswürdiges antreffe, und daß man oft an den geringeren Hofhaltungen etwas finde, das bemerkenswerth sei, welches entweder den größern mangle, oder gleich dem matten Schimmer der Sterne vom Glanze der Sonne, durch größere und mehr das Auge beschäftigende Dinge, verdunkelt werde. Wir gelangten so, ohne auf dieser ganzen Reise irgend eine unangenehme Begegnung erfahren zu haben, zu K... an. Da mein Vater in dieser Stadt mit einigen der ansehnlichsten Häuser eine genaue Bekanntschaft hatte, und der Ort unserer Bemerkung werth war: so hatten wir Befehl bekommen, uns hier einige Wochen aufzuhalten. Wir waren in einem der besten Gasthöfe abgetreten, worin es uns, bey der Anwesenheit mehrerer Fremden von Unterscheidung, an Unterhaltung nicht fehlte. Nachdem wir uns von den Beschwerden der Reise ausgeruhet, war Herr K..., am andern Tage unserer Ankunft beschäftigt, sich einiger Aufträge zu entledigen, so er von meinem Vater erhalten. Da ich dabey nichts zu thun  
hatte,

hatte, so gieng ich unterdessen auf ein in der Nähe gelegenes Kaffee Haus. Ich traf hier wenig Gesellschaft an. Ein Mensch von sehr gutem Ansehen, und in einer stattlichen Kleidung, der bemerkt haben mochte, daß ich ein Fremder sey, ließ sich mit mir in Unterredung ein. Seine Gespräche waren ungemein unterhaltend, und die einnehmende Art und vertrauliche Freundlichkeit, womit er mich unterhielt, machten ihn mir zu einem sehr angenehmen Gesellschafter. Nachdem wir uns eine halbe Stunde unterredet hatten, fragte er mich, ob ich die Stadt bereits besehen habe? Ich beantwortete diese Frage mit nein. Wir haben hier wenig Gesellschaft, sprach er, ich kenne diesen Ort vollkommen, wenn ich Ihnen meine Begleitung anbieten dürfte, und Ihnen meine Gesellschaft nicht lästig fiele: so würde ich mir eine Ehre daraus machen, Ihnen denselben, wenigstens von seiner Außenseite, bekannt zu machen. Da sich dieser Mensch bereits meine Zuneigung erworben hatte, und ich sein Anerbieten auch nicht füglich abschlagen konnte, so nahm ich dasselbe mit Dankbarkeit an, und wir giengen.

Wir hatten einige Straßen durchstrichen, und der Weg führte uns unter belustigenden Gesprächen bis an das Thor. Wir haben hier, sprach mein Begleiter, sehr schöne öffentliche Gärten, wenn es Ihnen nicht an der Zeit fehlet, und Sie aufgelegt dazu seyn: so will ich Sie in

einen derselben führen, darin Natur und Kunst Sie belustigen werden. Ich nahm auch diesen Vorschlag mit Erkenntlichkeit an. Da es zu einer Tageszeit war, da die Gärten wenig besucht zu werden pflegen, indem jeder zu Hause beschäftigt ist: so trafen wir auch hier keine Gesellschaft an. Wir besahen diesen Garten, und ich fand ihn wirklich schön. Nachdem wir ihn durchgegangen waren, traten wir in den Saal eines sehr wohl angelegten Garten-Hauses, und verlangten vom Wirth eine Flasche Wein. Mein Gesellschafter fuhr fort, mich mit den angenehmsten Gesprächen zu belustigen, und kam endlich auch auf seine eigene Person zu sprechen. Er erzählte mir einen ansehnlichen Theil seiner Lebensgeschichte, die Zufälle enthielt, die meine Bewunderung und mein Mitleiden auf sich zogen, und rege machten. Aus seiner Erzählung erhellte, daß er große Reichthümer besessen, selbige aber, durch heftige Unglückschläge, verloren habe. Jetzt bin ich, beschloß er, ein Mensch, der sich in die harte Nothwendigkeit gesetzt sieht, von den Beiträgen zu leben, die Anverwandte ihm zufließen lassen, die ich ehemals selbst unterstützt habe. Der Stolz des Cavaliers, den meine Dürftigkeit zu verdrängen nicht vermocht hat, würde mich zurückgehalten haben, mich Ihnen in dieser Blöße zu entdecken, wenn ich nicht, so kurz auch unsere Bekanntschaft ist, gesehen hätte,

daß

daß der Edelmann vor mir nicht zur gemeinen Sorte der Menschen gehöre. Wir hatten jetzt die dritte Flasche Wein ausgeleeret. Da jener unterbrochen fortredete, so hatte ich von demselben das mehresten getrunken, und ich bemerkte, daß seine Dünste anfingen mein Gehirn zu umnebeln. Ein natürlicher Trieb, einen Unglücklichen zu unterstützen, ward durch diesen Zustand meines Gemüths erhoben, und mein Herz dadurch noch mehr eröffnet. Ich zog meine Börse hervor, nahm daraus fünf Louisd'or, und überreichte sie ihm mit der höflichsten Bitte, diese Kleinigkeit, zu einiger Abhelfung seiner Bedürfnisse, anzunehmen. Er stuzte, und weigerte sich das dargereichte anzunehmen, doch bequimte er sich endlich dazu, hielt sein Schnupstuch vor die Augen und umarmte mich, als ich eben meine Börse wieder eingesteckt hatte. Sein Herz floß so von Dankbarkeit über, daß er diese Umarmung noch einmal wiederholte, und sich zu einer ewigen Erkenntlichkeit verbirgte. Lassen Sie uns nun, sprach er, noch eine Flasche Wein trinken, ich will einen Tag, daran mit der Himmel einen solchen Wohlthäter zuwieß, in Freuden sehern. Ich werde dem Wirth sagen, daß er uns noch eine bringe. Mit diesen Worten verließ er das Garten-Haus, und gieng nach dem Wohnhause zu.

Ich hatte fünf Minuten auf ihn gewartet, und er kam noch nicht zurück. Ich wollte meine

## 178 Die Macht der Verführung

Uhr hervorziehen, um die Zeit zu erfahren, und fand keine. Dieß machte mich anfangs stutzig; weil ich aber nicht gewiß wußte, ob ich sie zu mir gesteckt hätte: so beruhigte ich mich, und schöpfte noch keinen Verdacht. Jetzt dauerte mir das Aussehenbleiben meines Gesellschafters zu lange. Ich gieng nach dem Wohnhause, um nach ihn zu fragen; allein niemand hatte ihn gesehen, und er hatte keinen Wein gefordert. Da mir dieses auffallend war, so schöpfte ich einigen Argwohn, doch wartete ich noch eine ganze Stunde, und da er sich da auch noch nicht zeigte, wollte ich den genossenen Wein bezahlen, und mich nach Hause verfügen. Allein wie groß war mein Erstaunen, als ich in keiner von meinen Taschen meine Börse finden konnte, aus welcher ich doch, vor etwas mehr als einer Stunde, erst fünf Louisd'or genommen, und sie dann wieder eingesteckt hatte. Jetzt konnte ich nicht mehr zweifeln, daß ich in die Hände eines feinen Spitzbuben gefallen sey, der mit Behendigkeit meine Taschen beraubt hätte, während der Zeit, daß er mich freundschaftlich umarmte. Der Wirth, den ich zum Empfang der Bezahlung herbeigerufen hatte, merkte meine Verlegenheit und fragte um die Ursache. Ich fragte ihn, ob er den Menschen kenne, mit dem ich im Garten-Hause getrunken habe? Er antwortete, daß er ihn nie gesehen habe und nicht wisse wer er sey. Er ist ein Beutel-

Deutelschneider, antwortete ich, der mir in größter Vertraulichkeit meine Uhr und Börse geraubt hat, und damit zum Teufel gegangen ist. Anstatt mich über einen so ansehnlichen Verlust zu trösten, verlachte mich der Wirth mit voller Kehle, und gab mir die Lehre, daß ich künftig die Leute erst kennen lernen sollte, mit denen ich mich in Vertraulichkeit einlassen wollte. Was ist indessen zu thun? erwiderte ich, ich habe kein Geld und kann also nicht bezahlen. Er sahe mich steif an. Mein Herr, sprach er, Sie können der ehrlichste Mann seyn, allein ich kenne Sie so wenig als Sie, wie Sie sagen, den kennen, der Sie beraubt hat, Sie geben mir ein Pfand bis Sie bezahlen können. Ich nahm eine goldene Tabatiere, die auch mit fortgegangen seyn würde, wenn ich sie nicht beständig in der Hand gehalten hätte, überreichte sie ihm und ging Gedankenvoll nach Hause.

Ich kann eben nicht sagen, daß mir dieser Verlust so sonderlich zu Herzen gegangen wäre, aber das verdross mich, daß ich einfältig genug gewesen war, eine alte bekannte Lehre, die ich umsonst hätte haben können, nemlich, daß ein Mensch mit einem ehrlichen Gesicht und der als ein ehrlicher Mann sprechen kann, doch wohl ein Schelm seyn könne, um 50 Pistolen und für eine goldene mit Brillanten besetzte Uhr, zu erkaufen. Da ich mich dieser Einfalt schämte, so



## 180 Die Macht der Verführung

sagte ich dem Herrn K. . . nicht ein Wort davon. Ich ersetzte den Verlust meiner Börse, und kaufte eine andere Uhr, die der ersten ähnlich war. Indessen war doch dieser mit gespielter Streich nicht ohne Nutzen für mich. Er drückte mir die obige Lehre des Wirths tief ein, und flößte mir dasjenige Mißtrauen, gegen jeden Unbekannten, ein, das uns so nöthig ist, wenn wir in einer Welt voller Betrüger, unbetrogen bleiben wollen. Noch an dem nemlichen Tage lösete ich meine Tabatiere aus, und bat den Wirth, daß er diesen Vorfall verschweigen mögte, meinen Lehrmeister aber konnte ich bei aller angewendeten Aufmerksamkeit nicht wieder ansichtig werden.

Wir hatten 14 Tage zu F. . . unter abwechselnden Belustigungen zugebracht. Alles Ehenewürdige dieser Stadt hatten wir, durch Hilfe der Freunde meines Vaters, gesehen und wir hätten nun abreisen können, wenn uns die Veranlassungen, so uns jeder Tag darbot, nicht zurück gehalten hätten. Als ich mich eines Tages gegen Abend, von einem Besuche, nach Hause begeben wollte, sahe ich in einem Galanterie-Laden ein junges Frauenzimmer sitzen, über deren Gesicht und ganzen Taille die Natur Reize der Schönheit ausgegossen hatte, die meine Augen an sich zogen und mein Herz auf der Stelle fesselten. Ich blieb eine Minute stehen und  
sah

sah sie starr an, welches ich um so süßlicher, ohne bemerkt zu werden, thun konnte, da sie ihre Augen auf etwas, das vor ihr lag, aufmerksam hestete. Eine Bewegung die sie machte, erinnerte mich an das Weggehen. Ich ging; aber ihr Bild, das sich meinem Herzen eingepägt hatte, trug ich mit mir nach Hause. Ich war von dem Anblick dieser schönen Creatur so durchdrungen, daß mein Geist fast keine andere Beschäftigung kannte, als auf Mittel zu denken, mir ihr bekannt zu werden. Die unreinen Triebe, die Burchardns Verführung zuerst in mir erweckte, die ich hernach zu L... rege erhielt und nährte, hatten, beim Mangel der Gelegenheit, sie zu befriedigen, eine Zeitlang geschlafen. Jetzt erwachten sie, wie ausgeruht, in doppelter Stärke. Gleich dem Hungrigen, der nach langem Fasten, beim Genuß einer Speise sich einbildet, nie etwas schwachhafteres gegessen zu haben, schien es mir, als ob ich nie ein schöneres Geschöpf, ihrer Art, gesehen hätte. Ich beschloß, am andern Tage diesen Laden zu besuchen, und, beim Einkauf einiger Galanteriewaren, mit der schönen Verkäuferin derselben, eine Bekanntschaft zu machen. Dies that ich. Ich fand sie in der Nähe noch schöner, als sie mir am vorigen Tage in der Entfernung erschienen war, und ihr Sieg über mein Herz ward noch vollständiger. Sie begegnete mir mit einer ein-

nehmenden Freundlichkeit, und meine Einbildung, die von der Eitelkeit unterstützt ward, ließ mich in ihren blauen schmachtenden Augen etwas lesen, das von der Zärtlichkeit eines empfindsamen Herzens redete. Da mehrere Käufer im Laden waren, hielt ich mich mit der Besichtigung einiger Sachen von Werth so lange auf, bis diese abgefertiget waren, und kaufte alledenn selbige um den hohen Preis, der dafür gefordert ward.

Unter dieser Zeit ~~würden~~ meine Augen nicht müßig, sie sagten alles in den beredtesten Blicken, was in meinem Herzen vorging, und eine merckliche Röthe womit das Gesicht dieser schönen Kaufmanns-Frau zu wiederholtenmalen überzogen ward, diente mir zum Beweis, daß ich verstanden worden. Da mein Muth hierdurch angefeuert ward, so ging ich weiter. Ich sagte ihr einige verliebte Schmeicheleien, und da ihr auch diese nicht mißfielen, so ward ich so dreist ihr zu bekennen, daß seit gestern, da ich sie, ohne daß sie es wüßte, genau betrachtet, die feurigste Liebe, durch sie in meinem Herzen angezündet worden sey. Sie erröthete über dieß Bekenntniß von Neuem und gab mir eine Antwort, die ich, ob sie gleich nichts ermunterndes für mich in sich enthielt, dennoch vortheilhaft für mich auszulegen, Eitelkeit genug besaß. Ich hielt es für gut, diesmal nicht weiter zu gehen, und verließ sie. Aber der Eindruck, den sie  
auf

auf mich gemacht hatte und der durch diesen Besuch noch tiefer eingedrungen war, war zu stark, als daß ich es hätte vermeiden können, am folgenden Tage sie wieder zu sehen. Das Bedürfnis mehrerer Sachen mußte mir zum Vorwande dienen. Ich kamte wiederum einige ihrer Vasen und fuhr fort, in dem Tone zu sprechen, den ich gestern gestimmt hatte. Ihr Mann, der sich heute sehen ließ, und ab und zu ging, unterbrach mich oft, und sein Abtict war mir um so unangenehmer, weil seine männlich schöne Bildung und etwas sehr Empfehlendes in seinem Betragen, mich vermuthen ließ, daß seine schöne Frau ihn gewiß lieben müsse, und er mir mithin den ihr im Wege stehen würde. Indessen kam ich heute nicht weiter in meiner Belagerung, als gestern; und ob ich gleich mit der einnehmendsten Freundlichkeit unterhalten und mit einer Vertraulichkeit, die der Zärtlichkeit nahe kam, entlassen wurde, so war ich doch dem Zwecke, dem ich eigentlich nachtrachtete, nicht um einen Zoll breit näher gekommen.

Ich ging unzufriedener als jemals nach Hause. Mein Kopf glich einer Schmiede, worin die verderblichen Werkzeuge bereitet werden, damit Brüder, Brüder würgen. Tausend Ränke und listige Anschläge, die Unschuld zu fällen und die Tugend einer liebenswürdigen Frau zu untergraben und dann sie zu stürzen, wurden darin geschmiedet,

## 184 Die Macht der Verführung

schmiedet, beschlossen und wieder verworfen. Ich erfuhr jetzt bey angestellter Nachfrage, daß Frau Richard die Tochter eines reichen Juweliers aus H... sen, daß die Vermögens-Umstände ihres Mannes sehr vortheilhaft, daß sie seit einem Jahre mit ihm verheiratet wäre und daß sie denselben jätlich Liebe. Dieß waren eben keine ermunternde Nachrichten. Die erstere sagte mir, daß durch den gemeinen Weg, der oft sicher zum Ziele führet, ich meine die Geschenke, nichts ausgerichtet werden dürfte, und die andere redete von einem Hinderniß, das mir das war, was dem Eroberer das steile Gebürge ist, darüber er seine Belagerungs-Werkzeuge führen soll. Aber wodurch läßt sich der kühne unternehmende Jüngling, wenn ihn die Liebe geblendet hat und die Wollust ihn leitet, abschrecken? War ich nicht ein reicher Edelmann? Sagte mir nicht mein Spiegel, den ich oft um Rath fragte, daß ich wohl gemacht, wohl gebildet, daß ich schön sey und daß ich alle erforderliche Rüstung besitze, im Reiche der Liebe Eroberungen zu machen? Also arbeitete ich an meinem Belagerungs-Plan fort, und war nach vier vollen Stunden noch nicht weiter, als daß ich beschloß, mein Heil der Feder anzuvertrauen und durch einen Brief, den mir die Liebe diktiren sollte, Frau Richard zur Gegenliebe zu erweichen. Ein Brief, so rührend, so herzhrend, so voll Blut und verzehrenden Flammen,

als

ich je einen in unsern verliebtesten Romanen gelesen hatte, war die Frucht dreier Stunden, in welchen ich eben so viel Federn kopfbrechend zerbrochen hatte.

Höchlichst zufrieden mit einem so wohlgerathenen Stück Arbeit legte ich ihn zusammen, und beschloß, ihn, am folgenden Tage, selbst zu überbringen. Herr K... der die Tiefsinnigkeit, womit eine thörichte Leidenschaft mein Gehirn umwölkte, bemerkt hatte, fragte nach der Ursach derselben. Ich fertigte ihn mit einigen wahrscheinlichen Erdichtungen ab, und machte mich von seinen ferneren Nachforschungen los. Nach einer ziemlich unruhigen Nacht stand ich auf, und verwendete einen ansehnlichen Theil des Vormittags auf den ausgefuchtesten Annuß. So bald ich damit fertig war, stieg ich in den Wagen und fuhr zur Frau Richard. Ich kaufte von ihren Waren, was mir anstand, steckte mit einem zärtlichen, flehenden Blicke meinen Brief in ihre Hand, die ich sanft drückte, und fuhr nach Hause zurück. Mit einem schnuckelvollen Erwarten sahe ich nun der Stunde entgegen, die mich lehren sollte, was die ganze Lage von Pfeilen, die der blinde Knabe aus seinem Köcher über meinen Brief ausgeschüttet, bewirkt haben würde. Jede Stunde des Tages ward ungeduldig berechnet, und niemals waren vier und zwanzig derselben so schleppend vorüberge-

M 3

schlichen.

## 186 Die Macht der Verführung

schlichen. Endlich rückte sie mit langsamen Schritten heran, und kaum war sie erschienen, so flog der gepuzte Geck seinen Erwartungen entgegen.

Frau Richard war so freundlich als sie immer gewesen; aber ihre Freundlichkeit war mit einiger Schlichternheit vermischt. Unter den Waren, so sie mir vorlegte, lag ein zusammengelegtes Zettelgen. Ich ergriff es begierig, packte mein Eingekauftes mit einem Griffe zusammen, steckte es in die Tasche und flog, nachdem ich ihr mit einer verbindlichen Mine, meine Erkenntlichkeit bezeugt, nach Hause. Kein nothleidender Armer, den der Hunger umhertreibt, kann, wenn er auf seinem Wege ein zusammengewickeltes Papierchen findet, aus dessen Gestalt er schließt, daß etwas von Werth darin sey, dasselbe mit eifrigerer Begierde und eilenderen Fingern entwickeln, als ich mit diesem Briefgen that. Und was fand ich? Folgende wenige Zeilen:

Hören Sie auf, mein Herr, mich mit einer Liebe zu verfolgen, die ich nicht erwidern darf. Die kleine Portion Fleisch, die die Natur in den Busen der Frauenzimmer unter deren linken Brust legte, bildete sie aus sehr weichem Stoffe. Es ist schwach dieß Herz, und kann leicht besiegt werden; allein in einem Siege dieser Art, kann kein männlicher Ruhm liegen. Sie wissen, daß  
ich

ich verheirathet bin, könnten Sie unedel genug denken, mich zu einem Verbrechen zu verleiten, das meine ganze Glückseligkeit zerstören müßte? — Ich habe gern gute Kunden, und löse gern Geld; aber unter allen meinen Galanteriewaaren befindet sich nicht ein einziges Herz. Da es nun dieß ist, was Sie suchen, selbiges aber in meinem Laden nicht anzutreffen ist: so erdreiste ich mich, Ihnen den Rath zu geben, sich anderweit darnach umzusehen, und mich mit fernern Besuchen zu verschonen, damit Sie mich dadurch nicht um den guten Ruf bringen, darin ich unter meinen Nachbarn stehe.

C. M. Richard.

In Wahrheit, hier hatte ich etwas tröstliches gefunden! Ein grausamer Verdruß über meine fehlgeschlagene Erwartung bemächtigte sich meiner. Ich ärgerte mich, daß es eine Frau gab, die Tugend genug besaß, bey den Nachstellungen eines wüsten Lüstlings unempfindlich zu bleiben. Nachdem die ersten Auswallungen vorüber waren, las ich den Brief von Neuem. Was ihr Metamorphosewar damit vorgegangen! Ich fand darin nicht mehr das Bittere einer völligen abgetragenen Antwort. Die Schreibart war mit der Befähigung meines Gemüths sanfter geworden, und nun fing ich an, jedes Wort zu studiren, und ihm



## 188 Die Macht der Verführung

ihm eine mit gefällige Deutung zu geben. Und was brachte der Geck, den seine Eitelkeit zum Narren machte, endlich heraus? Folgenden Sinn:

Mein Herr, Sie lieben mich. Sie haben mich gerührt, und ich könnte Ihre Liebe erwidern; allein die damit verbundene Gefahr schreckt mich. Mein Herz wird nicht im Liden erobert. Ihre Besuche sind mir zwar angenehm; allein sie geschehen zu öffentlich. Wozu ist es nöthig, daß die Nachbarn Zeugen unserer Liebe sehn? —

Hat wohl jemals der ränkevollste Rabulist, den deutlichsten Sinn der Geseze, zum Vortheil seines sachsälligen Klienten, mit mehrerer Ausgelassenheit verdrehet, als ich mit diesem Brieft hat? Gleichwohl bildete ich mir ein, die richtigste Deutung desselben mit der Nadelspize getroffen zu haben, und der sich schlaudünkende Belten kann sich nicht mehr freuen, wenn er das gereimte Räthselschen glücklich entziffert hat, das ihm das freundliche Rätgen vorlegte, und dafür sie ihm, träte er es, einen Schmah zur Belohnung zu geben versprach, als ich that, nachdem ich meine Punctuation mühsam vollendet hatte.

Der Sieger bleibt in Verfolgung seines Sieges nicht auf halben Wege stehen. Kein Kapua muß ihn aufhalten; so war auch ich nicht so thöricht meinen eingebildeten Sinn unverfolgt zu lassen.

sen. Alle Hindernisse aus dem Wege zu werfen, alles, was mir zuwider seyn könnte, zu zerstreuen, und bis in das Innerste der zu erobernden Provinz einzubringen, das war mein Vorsatz. Mein erster Brief hatte viel ausgerichtet, mein zweiter mußte entscheidend siegen. Wohlan, Feder! rief ich, sammle alle deine Stärke! Wiederhole und bestättige, was zuerst dir entfloß, und füge alles hinzu, was noch nöthig ist! Sie folgte. Die angelegentlichste, flehendste Bitte, mir eine, nur eine geheime Zusammenkunft zu gestatten, beschloß diesen Brief, und da er der rührendste und zärtlichste war, der je aus einem für Liebe närrischen Gehirn geflossen, was versprach er nicht! Ihn selbst zu überbringen, fand ich jetzt nicht für rathsam, ich wollte dem geheimen Winke folgen, den man mir gegeben hatte. Unter den beyden Bedienten, so mir mein Vater mitgegeben hatte, befand sich ein junger munterer Kerl, der in meines Vaters Hause mit mir aufgewachsen war, dem es an Verschlagenheit nicht fehlte, und der mir völlig ergeben war. Anton ward zum Postillon der Liebe bestimmt. Ich befahl ihm, in diesem Laden etwas zu kaufen, und diesen Brief der schönen Galanterie-Händlerin eigenhändig zu übergeben. Eine fürchterliche Drohung, wenn er sich unterstände, dem Herrn K... von diesem Auftrag ein Wort zu sagen, versicherte mich seiner Verschwiegen-

## 190 Die Macht der Verführung

heit. Anton entledigte sich seines Auftrags, ward am folgenden Tage wieder abgeschickt, und brachte folgende Antwort:

Ich sehe, daß ich, um Ihrer Quälereien los zu werden, etwas thun muß, das ich nicht thun sollte. Kommen sie heute Abend gleich nach 10 Uhr. Mein Hausknecht, auf dessen Treue ich mich verlassen kann, wird Sie empfangen, und in mein Zimmer führen. Bedenken Sie aber, daß Sie die Gefahr, der Sie Sich aussetzen, indem Sie in einer bösen Absicht das Haus eines Mannes besuchen, der seine Frau auf das zärtlichste liebt, Sich selbst bereiten.

C. M. R.

Sind Sie jemals ein Augenzeuge gewesen, von der ausgelassenen Freude eines achtjährigen Knaben, der nach vielem fruchtlosen Bitten, und langer Verweigerung, den ersten seiner Lieblingswünsche dennoch erfüllt siehet? Er hüpfet und springt, und überläßt sich tausend ausschweifenden Possen, dadurch er seine Freude an den Tag legt. Wenn Sie dieß gesehen haben, so können Sie Sich von meinem närrischen Betragen eine Vorstellung machen, als ich diese Zeilen gelesen hatte. War dieß nicht eine Bestätigung meiner klugen Vermuthungen? Wie scharfsinnig war ich doch! Die Entwicklung des verstecktesten Sinnes eines talmudischen Anekdotes oder des dunkeln Ho-

tanz würde meiner Scharffinnigkeit nur eine leichte mühlofe Befchäftigung gewesen feyn!

Jetzt waren alle meine Wünfche erfüllt, das Ziel war bis zum Zugreifen erreicht. Wie ärgerlich langsam froch der Zöger meiner Uhr den Stunde zu Stunde fort, und wie überläftig ward mir diefer lange Tag! Endlich neigte er fich zum Ende, und ich empfing das zehnmahl wiederholte Kosunuszeichen zum Abmarsch. Mit behender Eilfertigkeit durchflog ich die Straßen, näherte mich, mit der lauschenden Vorsichtigkeit eines Diebes, der Thür, fand sie offen, ward eingelassen, und erreichte mit klopfenden Herzen das Innerste des Tempels, worinn Idaliens Göttin meine lehzende Seele mit ihren süßesten Entzückungen zu überflömen bereit war.

Sie hat der geschickteste Pinsel die Gestalt eines Engels mit mehreren Reizen gezeichnet, und nie ist dem phantasiereichen Maler eine entzückende Gestalt glücklicher gerathen, als die war, darin Frau Richard, in dem zierlichsten Nachtkleide, meinem listernen Auge erschien. Sie empfing mich mit einer Erröthung, die ihre Schönheit erhob. Ich wollte sie umarmen; allein sie wich schüchtern zurück. Ich legte meinen Degen ab, setzte ihn in eine Ecke am Fenster, näherte mich ihr mit wollüstigem Zittern, schloß sie mit Entzücken in meine Arme, und trug sie auf ein Ruhebettgen, das in einer Ecke des Zimmers stand.

Jetzt war ich bereit, mich in ein Meer wollüstiger Entzückungen zu versenken, als plötzlich die Thür eines Neben-Zimmers geöfnet ward, und Herr Richard, in jeder Hand ein Pistol haltend, hereintrat. — Ha! Verräther! Du hier? Im Schlaf-Zimmer meiner Frauen? Diese in einem donnernden Tone ausgesprochene Worte, und der Anblick zweier Pistolen in den Händen eines eifersüchtigen offenbar beleidigten Ehemannes, erfüllten meine Seele mit dem äussersten Schrecken. Ich sprang auf, um meinen Degen zu ergreifen; allein die fürchterliche Drohung: nur eine Bewegung, und Du bist des Todes! heftete mich auf meine Stelle. Höre, Nichtswürdiger! rief Richard mit blühenden Augen, was ich dir jetzt sagen werde: Ich könnte dir jetzt ein Leben entreissen, das Du als ein frecher Uebertreter der gesellschaftlichen Geseze verwirkt hast; allein die Vernunft gebietet mir meinen Zorn in Mitleiden zu verwandeln, und zu diesem Mitleiden fordert mich Deine Jugend auf. Man muß ein sehr unedles und niedrig denkendes Herz haben, wenn man im Stande ist, einer wollüstigen Viertel Stunde halben, die ganze Glückseligkeit zweier Unschuldigen, und den ganzen Frieden zweier zahlreichen Familien zu zerstören, und sie mit fortwauerndem Gram zu beladen. Laß diesen Austritt dich schrecken, und wage es nie wiederum, einem ehrlichen Manne seine Frau zu verführen,

ren, sonst wirst Du in einer lasterhaften Handlung ein Leben verlieren, das Du jetzt, von meiner Hand, als ein Geschenk bekommst! —

Und nun, Herr von P... fuhr Richard in einem gemäßigteren Tone und indem er die Pistolen wegwarf, fort, hat meine Straf-Rede ein Ende, die ich beschweigen so nachdrücklich vortrug, damit sie den gewünschten Eindruck auf Ihr junges Herz machen mögte. Ich verzeihe Ihnen die empfindliche Beleidigung, so Sie mir zuzufügen im Begriffe waren, Sie sind jung und feurig, meine Frau ist schön und reizend, Sie konnten auf eine Thorheit gerathen; aber erfahren Sie es jetzt, meine Frau ist eben so tugendhaft als schön sie ist. Ich habe Ihre Angriffe auf ihre Tugend gleich anfangs gewußt. Hier sind Ihre Briefe. Die Sie von meiner Frau empfangen, habe ich geschrieben. Ich selbst führte Sie in diese Zimmer. Diese Pistolen sind nicht geladen, Sie sollten nur dadurch geschreckt werden. Ich habe meinen Zweck erreicht und wir sind Freunde — Aber Herr von P... Sie sind ein Cavalier, dieser Character verbindet Sie zu einer hervorragenden Aufführung. Die Handlungen der Niederträchtigkeit und des Lasters werden sichtbar an Personen Ihres Standes, als an den verachteten Niedern, die man den Pöbel nennet. Der Ehebruch ist eines der allerschändlichsten Verbrechen, das die frau-

rigsten Folgen nach sich zieht, und die Verbrecher mit Schimpf und Schande beladet. Sie möchten nicht immer so im Frieden entlassen werden, und Sie könnten ein Leben einbüßen, das Ihnen, in tausend Betrachtungen, werth seyn muß — Sie haben, einer undesonnenen Leidenschaft zu dienen, eine Menge Sachen von uns gekauft, die Ihnen nichts nützen können, und dafür Sie wichtige Summen bezahlt haben. Ich bin erbötig, diese Waaren zurück zu nehmen, und Ihnen Ihr Geld wieder zu geben; denn es ist dem Character des ehrlichen Mannes zuwider, der Unbesonnenheit seiner Nebenmenschen zu einer Quelle seines Gewinns sich zu bedienen — Jetzt lassen Sie uns eines Vorgangs vergessen, der nichts angenehmes für Sie enthalten kann, und folgen Sie mir, eine gute Mahlzeit wartet unserer. Mit diesen Worten nahm er mich bei der Hand, und führte mich in das Zimmer, daraus er gekommen war, und in welchem ein servirtes Tischgen, mit dem auferlesenslen Gebäckenen, den herrlichsten Früchten und einigen Flaschen Wein beladen, stand.

Haben Sie jemals, mein Vetter, eine hervorragendere Edelmutb gesehen, als dieser Mann, der ein Bürger war, bewies? Welch ein unerschütterter Muth, was für eine heldenmäßige Herzhastigkeit leuchtete aus dieser Handlung, und was für eine Weisheit aus seinen Worten

Worten hervor! Welch ein Herz! Werth das Herz eines Fürsten zu seyn! O wie unendlich übertrifft doch die reine Tugend das schmutzige Laster, und wie erhaben sind die Vorzüge ihres Betchrers, wie erscheint der Lasterhafte gegen ihn in seiner Verdunklung! — Dieß erfuhr ich jezt in dem ganzen Umfang seiner niederbeugenden Schwere. Eingewurzelt auf meiner Stelle, mit übereinander geschlagenen Armen, mit auf den Boden gehefteten Augen, und mit einer glühenden Schamröthe im Gesicht, stand ich und meine Seele besürchtete die Zernichtung. Jedes Wort des sanfteren Theils dieser erschütternden Rede fuhr wie ein Donnerkeil auf mich herab, drang bis in das Mark meiner Gebeine, und zerspaltete wie ein Blitz Strahl mein Herz — Da stand er nun der beschämte betroffene Ver räther! Von aller seiner Kühnheit war nicht so viel übriggeblieben, daß er es wagen durfte, dem Rechtschaffenen, der vor ihn stand, ins Auge zu schauen. So tief hatte ihn das Laster erniedrigt, und so sehr war er sich seiner Unwürdigkeit bewußt, womit ihn das Verbrechen gebrandmarkt hatte — So lange Richard redete, schwieg seine Frau, allein ich bemerkte, daß sie zu verschiedenemal ihr Schamröthchen vor die Augen nahm. Als er mich bey der Hand nahm und mich in das Neben-Zimmer führte, folgte ich ihm, wie ein Blinder der sich leiten läßt. Ich



war noch nicht wieder zu mir selbst gekommen; als er mich bat, daß ich mich auf den Stuhl setzen möchte, zu den er mich geführt hatte, und ich ward nicht eher aus meiner Betäubung erweckt, bis seine Frau ihre Hand auf die meinige legte und mich bat, alles vergangene zu vergessen, und statt der Liebe ihr meine Freundschaft zu schenken.

So viel gehäufte Großmuth, bey Leuten, die ich unverzeihlich zu beleidigen im Begriff gewesen war, brach mir das Herz. Ich konnte die Thränen nicht zurück halten, die sich meinen Augen entdrängten. Edelmüthiges, großmüthiges, tugendhaftes Paar! rief ich, so bald ich zu sprechen vermochte, Sie sind zu weit über mich erhoben, als daß ich werth seyn kan, länger in Ihrer reinen Gesellschaft zu bleiben. Lassen Sie einen Unathetlichen gehen, und im Vergessen seine Thorheit beweinen und ohne Zeugen sich schämen! Würdiger Mann! ich danke Ihnen für das großmüthige Mitleiden, das Ihre edle Seele mit einem ungesonnenen Jüngling haben konnte, der sich von einer thörichten Leidenschaft leiten ließ! Ich danke Ihnen für die Lehren der Weisheit, womit Sie mich von dieser Leidenschaft geheilet haben, und ich verspreche Ihnen, diesen Lehren zu folgen — Ihnen, Madame! flüße ich, jetzt nicht mehr mit wollüstigen Lippen, die Hand, für die Nachsicht, die großmüthige

Müthige Nachsicht, deren Sie mich gewürdiget haben. Ich höre auf eine Tugend zu verfolgen, die zwar angegriffen aber nicht besiegt werden konnte — Erlauben Sie, daß ich mich jetzt wegbegebe, ich kan nicht essen, und der Wein schmeckt da nicht wo er mit Thränen versetzt wird — Mit diesen Worten stand ich auf, umarmte beyde, weinte, ward beweinet und verließ sie.

Welch ein Austritt! Nur die bloße Schale desselben habe ich Ihnen zeigen können, die Empfindungen und alles was sich nicht ausdrücken läßt, bleibt bey diesem Drama hinter der Scene. Nehmen Sie Ihre Empfindung zur Hilfe, und ersen Sie dadurch die matten Züge der Feder.

In labyrinthische Gedanken verloren, ganz mit dem Austritt beschäftigt, darin ich eine so unrühmliche Rolle gespielt hatte, so niedergetreten, so außerordentlich gedemüthiget ward, durchstreich ich die Strassen, ohne auf meinen Weg Acht zu haben, und eilte der Strafe entgegen, die auf eine solche Frevelthat, als ich im Sinne gehabt, erfolgen sollte. Anstatt mich nach Hause zu begeben, entfernte ich mich davon. Ich hatte die Strasse verschlet, und als ich von meinem Tummel erwachte, befand ich mich auf einem schmalen Wege, zwischen lauter Gärten. Ich wußte nicht wo ich war. In der Bemühung meinem Weg zu finden, gerieth ich auf einenoffenen großen Grasplatz. Hier folgte ich einem schma-

len Fußsteig, welcher mich zu einigen einzelnen Häusern führte. Es war ein Uhr Nachts, kein Mensch befand sich auf der Strasse. Ich war eben im Begriff an die Thür eines dieser Häuser zu klopfen und mich nach den Weg zu erkundigen, als ich mich plötzlich bey meinem Haarzopf ergriffen fühlte, und, von hinten zu, zu Boden geworfen ward. Dieß that, so viel ich bemerken konnte, ein Stiel von einer riesenmäßigen Grösse. Ein anderer ergrif meinen Nacken und zog ihn aus der Scheide, und derjenige der mich zu Boden geworfen hatte, kniete auf meine Arme. Kaum hatte ich durch einen heftigen Schrey um Hülfe gerufen, so war mein Mund mit einem Schnupfstuche fest zugebunden. Ihr Geld, mein Herr, rief der eine, Ihre Uhr und Tabatiere, weiter nichts, und Sie sind frey! Sogleich wurden meine Taschen ausgeleert. Hier, auch diesen Ring! — Der Ring saß etwas fest — Wenn er nicht abgehet, rief, der auf meinen Armen saß, so nimm den Finger zusammen den Ringe, hier ist ein Messer! Um Gottes willen! mummelte ich, so vernehmlich ich konnte, hinter meinem Maufforbe hervor, schneidet mir den Finger nicht ab! der Ring gehet herunter, machet ihn nur mit ein wenig Speichel naß. Dieß that er, und der Ring ward abgezogen. Jetzt können Sie, riefen diese Bösewichter, gehen wohin es Ihnen beliebt. Sie ließen mich

loß, nahmen meinen Degen mit, und entfernten sich mit der Eilfertigkeit verjaagter Hirsche.

Jetzt richtete ich mich auf und trat auf meine Füße. Wie ein Rasender stampfte ich wieder die Erde, und eine an einander gekettete Reihe gräßlicher Glücke strömte aus meinem Munde. Ich sahe keine lebendige Seele um mich herum, war ausgeplündert, und wußte nicht wo ich war. Da ich alle diese Häuser für Räuber-Hütten hielt, so wollte ich nicht anklopfen, aus Furcht man möchte mir auch noch die Kleider abziehen, und mich dann nackend meinem Schicksal überlassen. Also ging ich mit Eilfertigkeit vorwärts, traf endlich einen Nachtwächter an, und gelangte, durch dessen Belehrung, auf den richtigen Weg und endlich nach Hause.

Herr R... dem mein langes Ausenbleiben bedenklich vorkam, war nicht zu Worte gekommen. Gleich einem Wütenden, der seinen Schrammen entsprungen, stürmte ich in das Zimmer das in er sich befand. Mein Mund öffnete sich nicht anders als in rasenden Jähren. Mein Gott! tief er bestürzt, Herr von P... was ist Ihnen widerfahren? Ich will nicht hoffen, daß Sie so unglücklich sind — — Ihren Verstand verloren zu haben, fiel ich ihm ins Wort, wenn man ihn über solchen Begegnungen nicht verliert, als mir widerfahren sind, so muß man

## 203 Die Macht der Verführung

ger keinen haben. Hier auf Ihrem Zimmer, in Schlafrock und Nacht-Mütze emballiret, wissen Sie da auch was es draussen für Wetter ist? Lassen Sie mich! ich wäre bereit mich mit dem Teufel zu schlagen, wüßte ich, wo er anzutreffen wäre — Diese mit einer brüllenden Stimme ausgesprochene Worte, schlugen ihn völlig nieder, er erlosch, setzte sich auf seinen Stuhl und schwieg. Nachdem ich noch einige Minuten im Zimmer herumgewandelt, alles was mir vor-  
kam zu Boden geworfen hatte, und keinen Gegenstand fand, an dem ich meine Rache aus-  
üben konnte, warf ich mich ermüdet in einen Armstuhl. Hier hing ich an meine Gedanken zu sammeln, und zu mir selbst zurück zu lehren. Ich entdeckte das Ungeschickte, das in dem Ver-  
halten lag, so ich jetzt gegen den besten Freund bewiesen, den ich unter der Sonnen hatte. Bin ich nicht ein Unglücklicher, rief ich, indem ich aufstond, daß mich meine Wuth verleitet, dem rechtschaffensien Mann libel zu begegnen, und einen Freund zu beleidigen, der meine ganze Hochachtung verdienet? Verzeihen Sie, mein Bestier, einem Menschen, dessen Zorn durch die unanständigste Behandlung bis zur höchsten Wuth erhöht worden ist. Sehen Sie hier an meiner Hüfte eine leere Degenscheide. Räuber haben mich libersallen; meine Uhr, meine Börse, meine Tabatiere, mein Ring, mein Degen, alles,

alles, alles ist zum Teufel! Der Werth dieser Sachen und dessen Verlust ist es nicht, der mich in diese ungestüme Hitze versetzt hat; aber das ärgert mich, bis zum toll werden, daß zweien Schelme im Stande seyn müssen, mich wehrlos zu machen, mich zu entwafnen, und daß ich ausser Stand gesetzt worden, sie meiner Rache auszuopfern —

Vielleicht würde ich in diesem Tone noch lange fort geplaudert haben, wäre ich nicht, durch ein starkes Klopfen an der Haus-Thür, darin gestört worden. Ich trat an das Fenster und sahe verschiedene Leute in das Haus gehen, deren einer mit lauter Stimme forderte, daß man ihn in das Zimmer Nummer 2 führen sollte. Da dieß das Zimmer war, darin wir uns befanden, so war mir dieser Austritt seltsam. Was konnte man zu dieser Zeit der Nacht mit uns zu thun haben? Wenige Augenblicke hernach trat ein grosser ansehnlicher Mann mit einem Papier in der Hand in das Zimmer, und vier mit Seitengewehr und einer Art Hellebarden bewafnete Kerl, blieben in der Thür desselben stehen. Meine Herren, redete der erste, nach diesem schriftlichen Verhaft-Befehle, habe ich Ordre, Sie jezo sogleich aufzuheben, und in die Wohnung des Stadt-Majors in Sicherheit zu bringen, Sie werden so gut seyn und mir folgen. Herr A... und ich sahen einander starr an, und keiner wußte

dieß Räthsel zu erklären. Das muß ein Irrthum seyn, antwortete ich, ich bin ein Edelmann auf Reisen, dieß ist mein Hofmeister, was für eine Ursach kan da seyn, uns in Verhaft zu nehmen? Wer Sie auch seyn, meine Herren, antwortete der Mann, das gehet mich nichts an. Die Ursach, warum man so verfähret, werden Sie anderwärts erfahren. Ich thue bloß meiner Ordre ein Gütige und liefere Sie dahin, wohin ich soll. Bey Endigung dieser Worte trat der Wirth in das Zimmer, nahm den Verhaft-Befehl und las ihn. Das ist sicher ein Irrthum, sprach er, lassen sie diese Herren hier, ich haste mit Kopf und Vermögen für sie! Ich habe noch zwen andere Herren hier im Hause gehabt, die gestern Abend um 10 Uhr mit der Post weiter gegangen sind, gewiß betrifft es diese. Lesen Sie hier, mein Herr, sprach der Anführer, etwas aufgebracht, die beyden Herren im goldenen Löwen, auf dem Zimmer Nummer 2. Ich bin nicht hergeschickt zu untersuchen, lassen Sie mich meine Ordre erfüllen, und halten Sie mich nicht auf. Der Wirth sagte uns, daß die Widersetzlichkeit hier unangebracht sey, wir möchten folgen, der Morgen würde alles aufhellen. Also mußte sich Herr K... anziehen und wir wurden abgeführt.

Nach wenigen Minuten waren wir in der Wohnung des Stadt-Majors. Dieser Mann  
von

von Wichtigkeit, den ich einigemal in Gesellschaft gesehen, und gesprochen hatte, hielt es nicht für nöthig aufzustehen, und uns zu empfangen, also wurden wir in ein Zimmer geführt, das einem Gefängniß ähnlich sahe, und unsere Wache blieb bey uns. Es mochte sieben Uhr Morgens seyn, als der Major erschien seine Gefangene zu befehlen. Er trat in das Zimmer, sahe uns an, wischte mit beyden Händen seine Augen, und sahe uns wieder an. Beym Himmel! rief er, träume ich? Herr von P... Sie hier? Was für ein schrecklicher Irrthum, sprach er zur Wache, hat euch geblendet? sind das die Leute, die ihr abhollen solltet? Was für ein unverzeihlicher Fehler ist hier vorgegangen, und welche Genugthuung können wir zween rechtschaffenen Leuten, von unterscheidenden Stande, geben, für eine Beleidigung, die ihnen, obgleich unwissend, zugesügt worden ist? Er näherte sich uns hierauf mit lauter Entschuldigung in den Minen; allein Herr K... ließ ihn nicht zu Worten kommen. Da wir uns keines Verbrechens bewußt waren, Herr Major, sprach er, so haben wir uns der Wache nicht widersetzen wollen, wir haben uns hierher führen lassen. Besser gethan wäre es wohl, daß dergleichen Sachen zuvor genauer untersucht würden, damit diejenigen unbenruhiget blieben, die es bleiben sollten. Da wir indessen hieben nichts als eine Nachtruhe verloren haben, und unsere



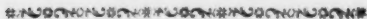
unsere Ehre durch ihren Irrthum nicht hat verletzt werden können, so thun wir auf jede Genußthuang Verzicht. Lassen Sie uns nur sogleich in unsere Wohnung gehen, und befehlen Sie, daß uns hierzu ein Wagen herbeigeschafft werde. — Er ward hierdurch mit einemmale wieder aufgemuntert, umarmte uns, und bat auf das angelegentlichste um Verzeihung. Er bat es sich zur Gefälligkeit aus, daß wir das Frühstück bei ihm einnehmen möchten, und erzählte uns bei demselben, daß die beyden Personen, mit welchen man uns verwechselt, zwey Vagabunden wären, die falsche Wechsel gemacht hätten, und darüber entdeckt worden wären. Sie wären gestern Mittag in dieser Stadt angekommen, und um 10 Uhr Abends wären die nachgeschickte Steckbriefe eingetroffen. Der vornehmste von Werden nenne sich Karlson, man wisse aber, daß sein wahrer Name Burchardy, und aus B... gebürtig sey. — Mein Blut gerieth bei Anhörung dieses Namens in eine so sichtbare Bewegung, und meine Besessung war so mercklich, daß mich der Major fragte, ob ich ihn kenne? Ja! rief ich, ich kenne diesen Bösewicht, zu meinem Unglück, nur gar zu wohl, ich bin mit ihm auf einer Schule gewesen, und seine Bekanntschaft hat mich mehr als einmal in Lebensgefahr gestürzt, ich denke die Gerechtigkeit wird ihn ereilen, und bestrafen. Diese Nachricht machte mich so zer-

streuet

streuete, daß ich um unsere Entlassung bat, und der Major ließ uns in seinem Wagen nach Hause bringen.

Also hatte ich, ohne es zu wissen, mit meinem Todfeinde unter einem Dache gewohnet, und feinewegen war mir abermals eine höchst unangenehme Begegnung widerfahren. Indessen war er fort, und alle wider ihn aufsteigende Gedanken der Rachsucht konnten ihm nichts schaden. Noch an diesem Vormittage, traf einer von den Kaufleuten ein, die er betrogen hatte. Er sagte uns, daß man jetzt erfahren habe, daß der Nichtswürdige von seinem Vater, der ein sehr wohlhabender Mann wäre, völlig verstoßen sey, daß er nicht einen Dreyer von ihm erhalte, und durch Noth gezwungen, jetzt von Betrügeren lebe. Er nahm, nachdem er eine Stunde ausgeruhet, Postpferde um ihm nachzueilen.

Ich fing nunmehr an, darauf zu dringen, daß wir einen Ort verließen, an welchem mir so viele unangenehme Begebenheiten zugestoßen waren, und da wir nichts mehr hier zu thun hatten, so willigte Herr S. . . ein, und wir setzten unsere Reise fort. Hier will ich mich jetzt Ihrer Gewogenheit empfehlen, und diesen Brief schließen. Ich bin &c.



## Achter Brief.

---

Sobald wir F . . . verlassen hatten, verließ mich auch die Erinnerung der unangenehmen Austritte, darin ich, unglücklicher Weise, die Hauptrollen gespielt hatte, ich ward wieder ausgeräumt, und wir hatten bis H . . . eine recht belustigende Reise. Wir beschloßen, in dieser Stadt einige Tage auszuruhen, und diejenigen Briefe zu beantworten, welche wir hier von meinem Vater vorfanden. Ich war am Tage, nach unserer Ankunft, gegen Abend mit dieser Arbeit beschäftigt, als einer meiner Bedienten in das Zimmer trat, und mir sagte, daß ein in den untersten Zimmern sich befindender Werbe-Officier dem Anton eine Hofarde an den Hut practisirt, ihm einige Thaler Geld heimlich in die Tasche gesteckt, und nun behaupte, daß er sein Recrut sey. Der arme Kerl sey hierüber heftig erschrocken, und ließe mich bitten, daß ich ihn aus dieser Noth befreien mögte. Ich gerieth bey Anhörung dieser Worte in den heftigsten Zorn, sprang der bittenden Warnung, des Herrn K . . . zuwider, auf, spannte meinen Degen um, und slog in das untere Zimmer hinab. Ich fand hier eine starke Gesellschaft von allerley Leuten,

unter

unter welchen mein Anton in einer betrübten Stellung saß. Anton, sprach ich, nimm dieß Papier und gehe. — — Nicht so, mein Herr, fiel mir der Officier in die Rede, dieser Kerl gehöret jetzt mir, er ist mein Recrut. — Dieser Kerl hier in meiner Livree? — Ja, ja, eben der, er ist mein Recrut. — Wie, Anton, Du bist Soldat geworden? — Nein, Herr von P. . . der Officier hat mich betrogen, ich habe diese Kokarde nicht angenommen, und eben so wenig diese lumpigten Thaler. Beides ist mir heimlich, schelmischer Weise, beygebracht worden. — Wie, mein Herr, Sie werben auf solche Art? Haben Sie nicht vielleicht auch eine Kokarde für mich? Ist es der Wille Ihres Monarchen, daß Sie ihm Leute, ich möchte bald sagen, stehlen sollen? Jemanden etwas, zu seinem Schaden, in seine Tasche bringen, ist nicht ehrlicher, als ihm etwas herauzunehmen! — Hören Sie, junger Mensch, erwiederte er, gehen Sie in Gottes Namen auf Ihr Zimmer, oder wenn Sie Sich ferner in meine Geschäfte mischen: so werde ich es Ihrer Frau Mama oder Ihrem Herrn Hofmeister sagen, und dann — — Diese mit eben so spöttischen Minen als Stimme gesprochene Worte machten meinen ganzen Zorn rege. Schurke, rief ich, Du scheinst es mir nicht werth zu sehn, mich in Wortwechsel mit Dir einzulassen. Anton! wirf ihm die Kokarde und das Geld hin, und folge

mir, ich will — — Halt, Knabe! rief der aufgebrachte Krieger, hier nicht von der Stelle! Ich bin Hauptmann von der Armee meines Königs, Du hast mich geschimpft, und Du mußt mir auf der Stelle Genugthuung geben, oder ich will Dich zu Staub zermalmen! Gut, rief ich, indem ich den Degen zog, dazu bin ich bereit. — Ich hatte geglaubt, es mit einem Löwen zu thun zu haben; allein in welche Verwunderung gerieth ich, als ich ihn beim Anblick meines Degens erblicken sah. Hier gehet es nicht an, mein Herr, erwiderte er, mit stammelnder Stimme; wenn es Ihnen beliebt, wollen wir hinaus in den Hof gehen. Auch das, sprach ich, und gieng zur Thür hinaus. Er folgte. Hören Sie, mein Herr, redete er mich an, als wir draussen waren; es ist nicht nöthig, daß wir uns des Kerls wegen schlagen, wollen Sie mir 12 Dukaten geben, daß ich einen andern dafür werden kann, so will ich auf ihn Verzicht thun. — Nicht einen Heller! rief ich. Zieh, Eisenfresser, ich muß Dir Genugthuung geben, ehe Du mich wie Staub zermalmest. — Ich war eben im Begriff, ihn zum Ziehen zu zwingen, als, aus einem der obern Fenster, jemand mir zurief: Mein Herr, im rothen Kleide, ich halte Sie für einen Cavalier, besudeln Sie Ihren Degen nicht mit diesem Nichts würdigen, er ist nichts weniger als ein Officier, er schändet die Uniform die er trägt,  
und

und ist ein elender Schurke, der Leute zusammen  
stichlet, und sie den Werbern verkauft! — Ha!  
Ranalle, rief ich, und Du legst Dir den Titel  
Hauptmann bey? Anton! gehe hinauf und holt  
mir meine Hef- Peitsche, ich will ihm die gefor-  
derte Genugthuung auf der Stelle geben! —  
Diese Worte machten einen solchen Eindruck auf  
seine furchtsame Seele, daß er mir zu Füßen  
fiel, und mit Thränen um Verzeihung bat, die  
ich ihm endlich unter der Bedingung bewilligte,  
daß er dieß Haus nicht wieder betreten sollte,  
so lange ich in selbigem wäre, widrigenfalls er  
herausgepeitscht werden würde.

Ich hielt diesen Handel für völlig bengolegt,  
und dachte am andern Morgen nicht mehr daran,  
als mir gemeldet wurde, daß ein Officier mich  
zu sprechen begehre. Ich befahl, ihn herein zu  
führen. Mein Herr, sprach er, nach den ge-  
wöhnlichen Complimenten, Sie haben Sich  
gestern benkommen lassen, einen Kerl, den einer  
von meinen Leuten angeworben, wieder in Frey-  
heit zu setzen! — Nicht anders, mein Herr,  
das habe ich gethan. — Dadurch haben Sie  
Sich an die Werberechte meines Königs vergrif-  
fen, die ich — — Ich habe den tiefsten Re-  
spect für Ihren König; allein ich glaube, daß es  
sein Wille, und Ihre Instruction sey, aufrich-  
tig und ohne Ränke zu werben. — Der Kerl  
hat Handgeld genommen, Sie müssen mir ihn

verabsolgen lassen. — Dem Kerl ist das Handgeld eben so in die Tasche gebracht worden, als ein Dieb jemanden etwas herausbringt, ich lasse denselben nicht verabsolgen. — Dennoch will ich ihn haben. — Dennoch werden Sie ihn nicht bekommen. — Werden Sie mit ihn vorenthalten? — Ja, mein Herr, das werde ich thun. — Er that einen Schritt zurück, und besahe mich vom Kopf bis auf die Füße. — Sie messen mich, mein Herr, glauben Sie nicht, daß ich zu groß sey? — Ich verbitte spöttische Fragen, mein Herr — Und ich das verächtliche Betrachten, Herr Officier — Herr Officier? er legte die Hand an den Degen — Nun, so haben Sie die Güte und melden mir Ihren Character, damit ich Sie den Ihrem Titel nennen kan — Ich bin Lieutenant — Nun gut, Herr Lieutenant, den Kerl kriegen Sie nicht, er ist beides mein Domestique und mein Unterthan — Wollen Sie so gut seyn und mir sagen, mit wem ich es in dieser Sache zu thun habe — Er hatte noch immer die Hand am Degen. Warum nicht? Mein Name ist von P... — Von P...? Doch nicht ein Sohn des rechtschaffenen Obersten von P... in : : : Diensten? — Kein anderer — So war denn dieß eine glückliche Frage, und die Antwort tilgt unsern Zwist völlig. Um alles in der Welt willen wollte ich nicht in Handel gerathen mit dem Sohn eines Mannes, dem ich so viel

viel Verbindlichkeit habe. — Sie kennen also meinen Vater? — Ob ich ihn kenne? Er ist in einer sechs:monathlichen Gefangenschaft, mein Wohlthäter, mein Beschützer und mein Erhalter gewesen. Damals war er Rittmeister und ich Wachtmeister, ich werde nie aufhören, ihn zu verehren — Das ist schon sehr lange her, Sie müssen ein sehr dankbares Herz haben — Wenn man Wohlthaten vergessen kan, von der Art, als er mir erzeigt hat, so muß man gar kein Herz haben — Besiehn Sie noch darauf, Herr Lieutenant, den Kerl zu haben? — Nein, behalten Sie ihn; ob ich gleich Recht an ihn habe: so gehört er doch dem Sohne meines Wohlthäters — So danke ich Ihnen. Der Mensch gestern forderte 12 Dukaten zur Umweibung eines andern, Sie werden mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie diese von mir annehmen. Ich nahm 12 Pistolen und wickelte sie in ein Papier. Er machte unendliche Umstände sie anzunehmen, ich steckte sie in seine Tasche. Er umarmte mich mit Thränen, nahm Abschied und verließ mich. Dieß war das Ende eines Handels, der weitläufig werden und unangenehme Folgen hätte nach sich ziehen können.

Wir setzten nun unsern Weg fort, und kamen nach einer Reise von vier Tagen zu M... an. Da wir im Gasthose keine Gesellschaft antrafen, so ging ich gegen Abend auf ein Kaffs Haus. Ich mog:



## 212 Die Macht der Verführung

te eine halbe Stunde hier gewesen seyn, als ein Mensch hereintrat, der mir bekannt zu seyn schien, ob ich gleich nicht wußte, wo ich ihn gesehen hätte. Da er mich gar nicht bemerkte: so hatte ich Zeit, ihn genau anzusehen, und nachdem ich einige Minuten nachgedacht, erkannte ich ihn für eben den freundschaftlichen Schurken, der mir zu F. . . auf eine so behende Art, meine Börse und meine Uhr abgeliehen hatte. Er erschien jetzt in einer reichen Kleidung, und trug einen Hut mit einer weißen Feder. So bald ich meiner Entdeckung gewiß war, stand ich auf und zog ihn beim Ärmel seines Kleides in eine Fenster-Ecke. Wie gehet es, mein Herr, redete ich ihn an, ich hoffe Sie befinden Sich wohl? Sie sehen mich jetzt wieder in der Lage, darin ich mich zu F. . . befand, ich bin hier fremd und möchte gern die Stadt besuchen, wollten Sie wohl die Beschwerverlichkeit auf sich nehmen, und mich herumzuführen? Es wird immer der Mühe werth seyn; denn sehen Sie, ich habe eine andere Uhr, so gut als jene und meine Börse ist gut gefüllt — Ich hatte ihn unter dieser Ausrede erblaffen sehen, und er wäre in Ohnmacht nieder gesunken, wenn ihn nicht der Fenster-Weiler aufrecht erhalten hätte. Um Gottes willen! mein Herr, flüsterte er mir zu, tödten Sie hier nicht meine Ehre, ich — — Ehre? Du Schurke! sprichst von Ehre? Weißt Du auch, daß ich diese Stadt nicht

nicht verlassen werde, bis ich Dich sechs Fuß von der Erde erhöhet sehe? Mein Herr, erwiderte er zitternd, haben Sie dieß einzigemal Mitleiden mit einem Unglücklichen, der damals aus Noth zum Diebe ward, ich bin jetzt im Stande, Ihnen den Verlust zu ersetzen, haben Sie die Güte mir zu folgen — Nein, nein, mein feiner Patron! erwiderte ich, nichts von folgen, hier auf der Stelle 100 Pistolen für Uhr und Börse oder in einer halben Stunde im Gefängniß, und von da aus an den Galgen! — Da er sich in meiner Gewalt sahe, und sich nicht anders zu retten wußte: so bequeme er sich. Er zog eine Börse hervor, worin sich über 200 Pistolen befanden, und zahlte davon 100 Stück in meine Hand. Nach dem Empfang derselben, ließ ich ihn fahren, und nach wenig Augenblicken ward er unsichtbar.

Diese Begebenheit belustigte mich ungemein, nicht so wohl des Erfasses meines Schadens wegen, als vielmehr weil ich im Stande gewesen war, diesen alten Fuchs ins Eisen zu bekommen. So viel ich hernach von ihm erfahren konnte, so war er ein Kaufmann, ein Edelmann, ein Officier, ein Hofrath, ein Gesandtschafts Sekretair, oder was er seinen Absichten zum Vortheil vorzustellen für rathsam fand, ein wahrer Chamäleon, der jede Farbe annahm, der sich zu seinen Zwecken schickte.

Ich näherte mich jetzt einem Austritt in meiner Geschichte, der in meinem Gedächtniß ewig

## 214 Die Macht der Verführung

unauflöslich bleiben wird, und dessen ganze Schwere in ihrem ganzen Umfang ich, bei dessen Beschreibung, von neuem empfinden werde. Zu was für einer ergiebigen Quelle von Thränen ward er mir! Wie unerseßlich war der Verlust, der mir daraus erwuchs! — Wir reiseten zweien Tage nach dieser Begebenheit weiter, und waren nun im Begriff, Teutschland zu verlassen. Wir hatten beschlossen, in der letzten Stadt auf den teutschen Grenzen zu übernachten. Ein anhaltendes Regenwetter hatte die Wege so böse gemacht, daß wir nur sehr langsam und mit der äußersten Beschwerde vorwärts kamen. Es fing schon an dunkel zu werden, als wir uns einem Walde näherten, der, wie uns der Postknecht sagte, anderthalb Meilen lang war. In diesem Walde mochten wir eine halbe Meile zurückgelegt haben, als drey Reiter aus dem Gebüsch hervor und auf uns zugejagt kamen, deren einer dem Postillion, mit vorgehaltenem Pistol zu halten befahl, indessen die beyden andern, jeder an einem Schläge des Wagens erschienen. Ihr Geld, meine Herren, rief der eine, Ihre Uhren und was Sie sonst von Werth haben, geschwind, wir haben nicht Zeit, es wartet noch ein anderer Wagen auf uns — Da ich sahe, daß ihrer nur drey und wir ihnen an der Anzahl überlegen waren: so rief ich meinen Bedienten zu, deren einer auf den Bock und

der

der andere hinten auf saß, und ergriff ein Pistol, um es auf den Räuber, der auf meiner Seite hielt, abzuschießen. Allein das Zündpulver war von der Feuchtigkeit des Regens verdorben, es versagte. Da der Bösewicht sahe, daß ich Gegenwehr leistete: so schoß er das seinige ab, verfehlte mich und traf den Herrn R... so nachdrücklich, daß er ihm eine Kugel mitten durch das Herz jagte. Ich erinnere mich nicht, einen einigen Laut aus dem sterbenden Munde dieses Rechtschaffenen gehört zu haben, daher ich auch nicht einmal daran dachte, daß er getroffen wäre. So bald der Schuß geschehen war, sprang ich aus dem Wagen. Herauspringen, den Räuber ergreifen, vom Pferde herab reißen und zu Boden werfen, war das Werk eines und desselbigen Augenblicks. Meine Bedienten hatten den andern, nachdem er beide Pistolen, ohne jemanden zu verletzen, abgeschossen, mit ihren Hirschfängern, vom Wagen verjaagt, sie waren noch mit ihm beschäftigt. Derjenige, der den Postillon in Respect erhielt, eilte dem zur Hülfe, den ich unter meinen Füßen hatte, und eben im Begriff war, ihm meinen Degen durch die Brust zu stoßen. Er schoß ein Pistol auf mich ab, dessen Kugel meine linke Wade streifte. Ich wandte mich wider ihn. Der Stoß den ich mit dem Degen auf ihn that, würde seinen Unterleib durchboret haben, wenn er denselben nicht

## 216 Die Macht der Verführung

aufs beste verwahrt gehabt hätte. Mein De-  
gen zerbrach in viele Stücke, und nun war  
ich völlig unbewafnet. So bald ich den zuerst  
niedergeworfenen verließ, machte er sich auf das  
eiligste auf die Flucht, und da sein Pferd ent-  
laufen war, verfrach er sich in das Gebüsch.  
Meine Bedienten kamen jetzt zu mir zurück, der  
Postknecht gesellte sich zu ihnen, und wir sahen  
uns von den Räubern verlassen, als wir glaubten,  
daß das Gefecht erst recht angehen sollte. Es  
ist nicht wahrscheinlich, sprach ich, daß wir so  
weg kommen sollten, diese Flucht hat nichts an-  
ders zum Grunde, als mehrere herben zu holen,  
lasset uns auf unserer Hut seyn. Postillon! wir  
wollen uns aufsehn, sagt jedes Pferd todt, ich  
bezahle was sie werth seyn — Ich war im Ein-  
steigen begriffen, als das Pferd des Räubers,  
den ich zu Boden geworfen hatte, sich in vollem  
Galop einfand, und sich zu den Post Pferden  
gesellte. Ich befahl dem Anton es zu besteigen,  
sich beständig um den Wagen herum zu halten,  
und von dem mindesten Geräusch mir Nachricht  
zu geben. Jetzt erst dachte ich an den Herrn  
St... Es wunderte mich, daß er sich so stille  
verhalten hatte, und ich schrieb dieß auf die  
Rechnung der Furchtsamkeit. Tausend Pistolen,  
redete ich ihn an, als ich mich neben ihn gesetzt  
hatte, wollte ich darauf verwetten, daß der  
Bösewicht, den ich vom Pferde warf, der nichts-  
würdige

würdige Verräther Burchard gewesen sey. Derjenige, rief Anton, der neben dem Wagen ritt, und diß hörte, derjenige, den Sie vom Pferde geworfen haben, war eben der, der im goldenen Löwen logirte, als wir in J... waren und den der Kaufmann, der falschen Wechsel wegen, verfolgte. Dieß war Bestätigung genug. Da Herr K... auf meine Ausrufe keine Antwort gab: so wollte ich ihn bey der Hand ergreifen; aber o! Himmel! wie groß war mein Entsetzen, als ich meine ganze Hand mit etwas Nassem besudelte, und so viel die Finsternis es erlaubte, entdeckte, daß es Blut sey. Ein heftiges Geschrey, das ich ausstieß, machte, daß der Postillon hielt, meine Leute kamen am Schlage. O! Gott! rief ich, das Unalück ist grösser, als ich vermuthen konnte, Herr K... ist todt! — Wir schüttelten ihn, besprenkten ihn mit Wasser, so wir aus den Pfützen im Wege schöpften, und wandten alles an, ihn zu erwecken; aber es war vergebens, seine Seele war schon über die Grenzen dieses Erdballs hinüber, sein Körper war erkaltet.

Verlangen Sie nicht, daß ich Ihnen den Zustand, darin meine Seele gerieth, als ich zu der schrecklichen Gewisheit seines Todes gelangte, beschreiben soll. Das was ich damals empfand, ist über alle Beschreibung erhaben. Eine Zusammensetzung von tödtlichenummer, von der

## 218 Die Macht der Verführung

Zärtlichkeit der Freundschaft, von Wuth gegen den abscheulichen Mörder, der diesen Freund mit entriß, machten das schreckliche Ganze aus, das mich in eine Betäubung versetzte, darin ich zwar empfand, aber nicht wußte was ich empfand. Weinen konnte ich nicht, ob ich gesprochen und was ich gesprochen habe, das weiß ich so wenig als ein Mensch, der im Traume spricht, und am Morgen, wenn man es ihm sagt, nichts davon weiß. — Noch jetzt da ich dieses schreibe, werden meine Empfindungen zu Thränen, von denen mein Herz überfließt. — O! er war es werth, dieser würdige Mann, er war es werth, beweint zu werden! — Der Verlust den ich erlitt, war unerseßlich! Der Freund, der Wohltäter, der Beschützer, alles war verloren. —

Was war zu thun? Hier auf der Straße konnte man nicht bleiben. Sobald ich einigermaßen zum Nachdenken gelangte, befahl ich, so geschwind als möglich vorwärts zu eilen. Ich wußte aus eigener Erfahrung, daß Körper, wenn man keine Seele mehr vermuthet, dennoch wieder belebt werden konnten, ein Schimmer von tröstender Hoffnung ließ mich von jenen Fällen auf den gegenwärtigen schließen. Endlich gelangten wir mit rauchenden Pferden in der Stadt an. O! Gott! was für ein schrecklicher Anblick, und mit ihm, was für ein tödtlicher Doldh durchdrang

durchdrang meine Seele, als wir Licht bekamen, und jeder Gegenstand uns sichtbar ward. Der Wagen schwamm von Blut. Ein weißes mit Gold besetztes Kleid, das der Erwürte trug, zeigte von Blut gefärbt, den schaudervollsten Anblick. Jeder von uns, die wir uns auf dem Wege mit ihm beschäftiget hatten, war mit Blut besudelt, mit dem Blute des besten Mannes, den jeder liebte, jeder verehrte, alle beweinten. Welch ein grauenvoller Aufzug; Man hob ihn aus dem Wagen. Seine Mine, die Mine des rechtschaffenen Mannes, war noch die Mine des Freundes, darin die Seele sich ausdrückt, wenn er den Freund umarmet. Aber auf seinen sonst blühenden Wangen hatte der blasse Tod jede Rose vertrieben, jeden Zug des Lebens verlöschet. —

Man hatte nach Wundärzten geschickt, sie kamen. O! könnten Sie mir, rief ich, diesen Freund ins Leben zurückrufen, die Hälfte meines Vermögens, sie sollte ihnen gehören! Sie gingen an, sich mit dem Körper zu beschäftigen. Wie schlug mein Herz ihrer Entscheidung entgegen! Aber wie ward es durch diese Entscheidung gebeugt! Nein, rief einer von den Ärzten, hier ist kein Funke des Lebens mehr übrig, die Kugel ist mitten durchs Herz gefahren, er ist auf der Stelle todt gewesen. — Schrecklicher Ausspruch! Er füllte mein Herz mit Wuth und Rache gegen den verruchten Bösewicht an, der dazu gebohren



## 220 Die Macht der Verführung

gebohren zu seyn schien, jeden meiner Wege mit Dornen zu bestreuen, und Unglücksfälle mit Unglücksfällen über mich zu häufen. — Eräse ihn doch der Fluch des Allmächtigen mit tausendfältigem Zerstören, und richtete seine zur unaufhörlichen Qual bestimmte fluchwürdige Seele, nach jedem Zerstören, zu neuen Schrecknissen auf! — Ein ganzes Gewitter von Blitzen, würde es doch auf ihn herabgeschleudert, daß jeder seine satanische Seele zerspaltete, jeder mit tausendjährigen Qualen ihn marterte, keiner ihn tödtete! — Jede seiner Empfindungen, stürzte sie doch über ihn Fluten namenloser Qualen, daß er in seiner Verzweiflung dem schrecklichen Allmächtigen fluchte, und so seine Qualen grenzenlos machte! — Dieß waren die Flüche, und mehrere noch, die in meiner Kaseren meinem Munde entströmten, und worin ich fortfuhr, bis die Ermüdung des Geistes sanfteren Gedanken den Zutritt erlaubte.

Als die heftigen Anfälle des Entsetzens, die die Seele betäuben, und die gewaltigen Ausbrüche der Wuth, die sie außer sich setzen, vorüber waren, weckte ein ruhigeres Nachdenken mein Herz zu den Empfindungen auf, die dem sanfteren Kummer, der stilleren Betrübniß eigen sind. Der ganze Werth des Verlohrnen stellte in seinem ganzen Umfang sich mir dar. Meine Seele dachte sich ihn als den schätzbarsten der Freunde, der durch tausend redende Proben sich  
als

als einen solchen bewiesen. Jede rühmliche glänzende That der Tugend, die ich ihn üben, zu meinem Muster, üben sah, lehrte in mein Gedächtniß zurück. — Ich dachte ihn mir als den fürtrefflichen Gesellschafter, als den sicheren Führer, dessen Hand auf schlüpfrigen Wegen mich beim Straucheln unterstützte, und mich fürs Fallen bewahrte, oder wenn ich fiel, mir zum Aufstehen sich darbot. — Ich hatte ihn verloren. — Mein Herz würde, bei diesen Anlässen des niederbeugendsten Kummers in Eilichen zersprungen seyn, hätten Bluten von Thränen, die meinen Augen entströmten, es nicht erlichtet.

Man hatte den Verbliebenen in ein Zimmer gebracht, das dem, darin ich weinete, gegenüber lag. Ich gieng in dasselbe, und fand seinen ausgebluteten Körper, den man jetzt gereinigt hatte, auf Stroh gestreckt. Die zerstörende Hand des Todes hatte seine Seele zwar aus ihm verjagt, aber die ruhige sanftlachende Mine der Unschuld, darin sie sich zeigte, und die seinem männlichen Gesicht zur Gewohnheit geworden, hatte sie nicht verlöschen können. Ich trat zu seiner Seiten, ergrif eine seiner kalten Hände, und benetzte sie mit den heißen Thränen der Freundschaft, setzte mich dann neben ihn, und verlor mich in stumme Betrachtungen. So sitzt am Grabe der verbliebenen Geliebten ein trostloser Watte, und beweinet den Verlust seiner lieblichen

seiner Hälfte. — Der Kummer hemmt seine Sprache, nur weinen kann er. — Er berechnet eine lange Reihe zukünftiger Tage, die er an der Hand der für ihn und sein Herz geschaffenen Wägen, im Glücke im Schoosse der Freuden, verleben haben würde, sichtet sich nun verlassen und einsam, und bringt dem irdischen Ueberrest das letzte Opfer der Freundschaft. —

Der Tag war angebrochen, als ich ihn verließ, und mich in mein Zimmer versetzte. Der Gastwirth trat fast zugleich mit mir herein. Er fragte mich, wie ich es mit dem Leichenbegängniß des Verbliebenen gehalten wissen wollte. Ich kann für nichts sorgen, war meine Antwort, haben Sie die Güte, und nehmen Sie diese traurige Besorgniß über sich. Begraben Sie diesen meinen geliebten Todten; aber thun Sie dieses mit so vielem Anstande, als seyn kann, ich bin meinem Freunde eine Verehrung im Tode schuldig, denn er sorgte für meine Ehre, da er noch lebte. — Also übernahm der Wirth mit Hülfe meiner Bedienten, was zu übernehmen, der Kummer mir nicht gestattete. Am dritten Tage nach unserer Ankunft, war zu seiner Beisetzung alles bereitet. Ich drückte den letzten Kuß auf die blassen Lippen des Freundes, und seine theure Asche ward in die stillen friedfertigen Wohnungen der Todten gebracht, daselbst den glücklichen Schlaf zu schlafen, von welchem der Wink

des Allmächtigen allein erweckt, wenn er gebietet, daß aus dem Keime der vermoderten Hülle eine reinere Hülle der Seele erwachse.

Es vergiengen viele Tage, ehe ich wieder zu einiger Gemüths Ruhe gelangte. Indessen war es nöthig, daß mein Vater, sobald als möglich, diesen betrübten Vorfall erfähre; ich meldete ihm also denselben in einem weitläufigen Briefe, und bat mir Verhaltungs-Befehle aus, in Absicht meiner ferneren Reisen. Ich beschloß bis zur Ankunft seiner Antwort, an diesem Orte zu bleiben. Die Zeit und die Zerstreuungen der Gesellschaft, fingen an meinen Gram nach und nach zu verschleichen, die Wunde fing an zu verharschen, und die Veranlassungen bahnten sich von Neuem einen Weg zu meinem Herzen, daß von denselben sich niemals lange suchen ließ. Um diese Zeit war der fürchterliche Krieg im Begriff auszubrechen, der Deutschland, nach den Willen des Schicksals, in einer siebenjährigen schrecklichen Verwüstung, verheeren sollte. Borne das ganze Europa grif zu den Waffen, man sahe nichts als kriegerische Zubereitungen, und die mächtigsten Armeen walzten wie Gewitter sich heran. Die Heerstraßen waren mit marschierenden Regimentern besetzt, die wie Wolken sich zusammenzogen, und dem Auge boten sich täglich neue Auftritte dar, die den undenkenden Flotterhaften belustigten, dem nachdenkenden Forscher aber,

## 224 Die Macht der Verführung

aber, der die blutigen Folgen davon einsieht, Stof zu ernsthaften Betrachtungen geben.

Nachdem ich beynahe einen Monath auf ein Antwortschreiben von meinem Vater gewartet, erfolgte endlich solches. Er bedauerte den betrübten Verlust des rechtschaffenen S... in den rührendsten Ausdrücken, empfahl mir, da ich mir jetzt selbst überlassen wäre, die beste Aufzucht, und ertheilte mir Befehl, daß ich nach H... zurückgehen, und daselbst, bis er nähere Verhaltungs-Vorschriften ertheilte, bleiben sollte. Zugleich meldete er mir, daß die Armee, darin er diene, Order zum Marschiren erhalten, und daß er mir künftig zu wissen thun würde, wohin ich meine Briefe an ihn zu richten hätte. Also setzte ich nun den erhaltenen Befehl in Erfüllung, verließ meinen bisherigen Aufenthalt, und gieng nach H... zurück. Ich fand bei meiner Ankunft den Gasthof, in welchem ich ehemals logirte, besetzt, daher ich mich genöthiget sahe einen andern zu wählen. Die Zerstreuung so ich auf dieser Reise gehabt, welche keine widrige Begebenheit unangenehm machte, hatte den ganzen Ueberrrest meiner Traurigkeit völlig verwischt; also überließ ich mich den Vergnügungen und der Freude, ohne Einschränkung, an einem Orte, wo beide sich in so reichem Maße darbieten, und dieses that ich um so mehr mit Aufgelassenheit, da niemand war, der mir irgend eine

eine

eine Rechenschaft über meine Handlungen abfordern konnte.

So lange ich das Glück hatte, an der Hand eines so vernünftigen Mannes, als Herr K... war, geführt zu werden, hatte ich mich, so viel das auflodernde Feuer der Jugend es geschehen ließ, in dem Geleise der äußerlichen Ehrbarkeit erhalten; zwar gleitete zuweilen mein Fuß, wie die Geschichte zu F... zur Gnüge beweiset; doch fiel ich nicht so sehr, daß ich dadurch zum Aufstehen unfähig gemacht worden wäre. Obgleich Herr K... nicht Muth genug besaß, gewaltsamen Ausschweifungen mit Nachdruck zu widerstehen, so wußte er doch diesen Abgang durch jene sanfte rührende Beredsamkeit zu ersetzen, womit sein Mund, wie von Milch und Honig überfloß, und die das weiche noch nicht ganz unfehlbar gewordene Herz weit sicherer trift, und verbessert, als der Ungestüm eines aufgebrachtten Geistes. Er war gerade der Mann, der mich, zu meinem Vortheil, zu führen im Stande war; jede andere Gemüths-Art würde an mich einen Löwen gefunden haben, der zwar noch jung, aber zum Bändigen und Zähmen doch schon zu alt war. Jetzt, da ich diesen klugen Steuermann verloren hatte, glich ich einem Schiffe, das ohne einem solchen dem Willkühr der Winde und Wellen überlassen, an seichte und gefährliche Dertter

## 226 Die Macht der Verführung

getrieben wird, und in jeder Minute Gefahr läuft, zu scheitern zu werden. —

Ich fand zu H... das ich bey meiner Durchreise wenig hatte kennen lernen, bald Bekanntschaft, und da ich bey derselben der klugen Wahl uneingedenk war: so gerieth ich an Nichtswürdige, deren schlechter Character den Glanz ihrer Geburt und ihres Standes völlig verdunkelte. Ich gerieth nun von Neuem in die betäubte Ausschweifungen, denen ich mich zu L... überlassen hatte, und fing an, bey der sehr ansehnlichen Summe, die mir nach des Herrn K... Tode, an Baarschaften und Wechseln, in die Hände fiel, ein ausgelassener Verschwender zu werden. Die Neigung zur Uebung unreiner Lüste wachte aufs Neue auf, ich überließ mich derselben ohne Rückhalt, und verschleuderte ansehnliche Summen an diejenigen elenden Geschöpfe, mit denen ich sie übte. Die Häuser, worin man diese antrifft, und die Kaffe-Wein- und Spielhäuser, waren die Oerter, wo ich meine Zeit verbarb und mein Geld wegwarf.

Indessen ereignete sich etwas, wodurch ich von diesen zügellosen Ausschweifungen auf eine Zeit lang abgezogen ward. Als ich an einem Nachmittage in das Wohnzimmer des Gastwirths hincintrat, um etwas mit ihm zu berichtigen, fand ich in demselben ein junges Frauenzimmer, deren blendende Schönheit meine Aufmerksamkeit.

merksamkeit so sehr auf sich zog, daß ich vergessen haben würde, der Absicht, derenhalben ich hieher kam, ein Gnuße zu leisten, wenn mich nicht der Wirth gefragt hätte, was ich zu befehlen habe? Ich sagte es ihm, und da ich jetzt nichts erfinden konnte, so mir Gelegenheit gegeben hätte, mich länger aufzuhalten: so ging ich bald auf mein Zimmer zurück. Ich befahl so gleich dem Anton, sich auf das genaueste nach diesem Frauenzimmer zu erkundigen, und erfuhr, daß sie die Tochter des Wirths sey, welche in voriger Nacht, von einer zweimonathlichen Reise zurück getehrt wäre. Da dieß Mädchen bey einer näheren Bekantschaft, so ich bald mit ihr machte, sehr viel Sittsamkeit und Tugend zeigte, die sich meinen wollüstigen Absichten in den Weg legten: so verwandelte sich die thierische Neigung, woben bloß das Sinnlichbegierliche in Rechnung kommt, in eine wirkliche Liebe, die gar bald zu einer so gewaltsamen Leidenschaft ward, daß ich alles anzuwenden beschloß, dieß Herz zu erobern. Juliane war das erste Frauenzimmer, die eine wirkliche Liebe in mir erregte, und die mich zu der Bemerkung brachte, daß alle meine vorige Verbindungen nur die Befriedigung der Wollust zum Grunde gehabt, und daß selbst die Neigung, so ich gegen die schöne Galanterie-Händlerin zu F... geheget, nur eine Verauschung gewesen. Diese Liebe hatte so viel Ver-



## 228 Die Macht der Verführung.

mögen über mich, daß sie mich von meinen Gesellschaften abzog, allen meinen wollüstigen Ausschweifungen Schranken setzte, und meine ganze Aufmerksamkeit allein mit Julianen beschäftigte.

Schon am zwenten Tage unserer Bekanntschaft hatte ich den Anfang gemacht, ihr die Reizung, so sie mir eingeflößt, von fern zu entdecken; allein sie schien darauf so wenig zu merken, daß ich glaubte ihre Unschuld sey so groß, daß sie mich gar nicht verstanden habe. Da ich dieß nicht als eine Widerseßlichkeit betrachten konnte, so ging ich weiter. Ich erhob ihre Schönheit, ich schmeichelte ihrem Stolze, und bediente mich aller der Mittel, die mir zu meinen Absichten schon so oft behülfflich gewesen waren; allein nichts von allem war vermögend, ihre Gleichgültigkeit zu besiegen. Ich vergaß nicht meine Zuflucht zu Geschenken zu nehmen. Die Waaren, so ich von der schönen Galanterie-Händlerin gekauft, und darunter viele Mädchen-Ländelchen von nicht geringem Werthe waren, kamen, eins nach dem andern in ihre Hände, um meine immer deutlicher werdende Marenen zu unterstützen; allein ob sie sie gleich alle nahm, und mit der dankbarsten Freundlichkeit nahm, so kam ich doch dadurch, nicht um einen Schritt, meinem Ziele näher. Diese fortbauernde Gleichgültigkeit erschöpfte meine Geduld, und ich be-

schloß

schloß alle Ceremonie bey Seite zu sehen, und mich ihr in der Gestalt des kühnen Liebhabers zu zeigen.

Da ich hierzu die Gelegenheit suchte, fand ich sie bald. Juliane pflegte selten des Vormittags aus ihrem Zimmer zu kommen. Wenn sie ihren völligen Fuß angelegt hatte, dieß war um 10 Uhr, so pflegte sie sich mit Lesen zu beschäftigen, oder sie schickte ihre Augen aus dem Fenster nach Neugierkten aus. Am folgenden Tage, nachdem ich meinen Entschluß festgesetzt hatte, sahe ich ihr Mägdgen wegaehen, und ihren Vater im Hause so beschäftigt, daß ich auch von ihm nicht befürchten durfte gestört zu werden. Diesen bequemen Zeitpunkt zu nutzen, ging ich gerade in ihr Zimmer. Ich fand sie mit einem Buche in der Hand auf dem Sopha, und ehe sie noch ihre Verwunderung über meine Erscheinung an den Tag legen konnte, lag ich zu ihren Füßen. Sie gerieth in die heftigste Bestürzung; doch faßte sie sich bald, und bat mich auf das freundlichste aufzustehen. Da mich dieß aufmunterte, so erklärte ich ihr meine Liebe, nicht nur in den deutlichsten und faßlichsten Ausdrücken, sondern ich ging auch zu gewissen Thathandlungen über, um mich dadurch meinem Zwecke zu nähern. Allein, wie sehr ward mein Muth niedergeschlagen, als ich sie über diese Freheiten in den äuffersten Zorn gerathen sahe, und sie

sie mit einer gebieterischen Stimme verlangte, daß ich ihr Zimmer verlassen sollte. Ich hatte ihre Knie umfaßt und fuhr fort mit ihre Gunst zu ersehen, und empfing bald davon ein nachdrückliches Kennzeichen dadurch, daß sie sich, mit der gewaltsamsten Anstrengung aller ihrer Kräfte losriß, und mir einen Stoß versetzte, der mich, der Länge nach, auf den Boden streckte. Als ich aufstand, sah ich ihr Gesicht glühen, und ihre Augen blitzen, und bekam nochmahls, in sehr ungewöhnlichen Ausdrücken, den Befehl, sie sogleich zu verlassen, oder gewärtig zu seyn, daß sie um Hülfe rufen würde.

Ich ging. Angefüllt mit Scham und Unwillen gegen mich selbst, schlich ich in mein Zimmer. Julianens Tugend war nun bey mir ausser allem Zweifel gesetzt, und meine Leidenschaft ward dadurch nur noch vermehret. Ich gerieth in den heftigsten Zorn wider mich selbst, daß ich durch ungeziemende Freyheiten mir ihre Verachtung zugezogen, und meiner Liebe selbst Hindernisse in den Weg gestreuet, und beschloß dieselben durch die ehrerbietigste Begegnung, wenn es möglich wäre, wieder weg zu räumen. Ich konnte es nicht von mir erlangen, die förmliche Abbitte, so ich ihre Tugend schuldig zu seyn glaubte, aufzuschieben. So bald ich mich einigermaßen beruhiget, ging ich nach ihr Zimmer zurück. Sie hatte ihren in Unordnung gerathe-

nen Anzug wieder in Ordnung gebracht, und saß auf ihrer vorigen Stelle. Kaum sah sie mich in die Thür treten, so öffnete sie den Mund zu schreien; allein die Entschuldigung, so in jeder meiner Mienen herrschte, und das feierlichste Versprechen, daß ich nicht einen Schritt von der Thür weichen wolle, so lange ich mit ihr rede, beruhigte sie. Ich bat auf das beweglichste um Verzeihung meines begangenen Fehlers, schrieb den Ausbruch desselben auf die Heftigkeit meiner Liebe, und bat auf das rührendste um ihre Gengunst.

Der Bescheid, den ich von diesem stolzen und unempfindlichen Mädgen erhielt, mußte meinen ganzen Muth niederschlagen, und meine ganze Hoffnung tödten. Herr von P... antwortete sie mir, ich müßte einfältiger seyn, als Mädgen in meinen Jahren zu seyn pflegen, wenn ich das, was Sie mir da gesagt haben, nicht längst gewußt hätte; aber ich würde gar zu den dummen Mädgen gehören, wenn ich mich daran hätte lehren wollen. Sie sagen mir, daß Sie mich lieben. Dieß kan seyn, und Sie mögen es vielleicht selbst glauben, Sie mögen es auch immer thun; allein auf meine Gegentliebe machen Sie ja niemals Rechnung. Sagen Sie mir doch, worin beständen denn etwa die Erwartungen, darauf Sie mir Hoffnung machen könnten? Wollen Sie mich zur Frau von P... machen,

## 232 Die Macht der Verführung

oder wollen Sie mich mit dem vielbedeutenden Titel Mademoiselle auf Zeitleben, oder so lange ich Ihnen anständig bin, beglücken? Das erste könnten Sie mir versprechen, und hernach Ursache haben, über die Närrin zu lachen, die dem Versprechungen eines jungen Menschen, den die Liebe närrisch gemacht hatte, glaubte, und das zweite würde ich auf das verächtlichste mit Füßsen von mir stoßen, auch dann, wenn Sie ein Fürst wären, und meine Schande mit Millionen bedecken könnten und wollten — Hören Sie auf, mein Herr! meine Tugend zu verfolgen, die unter allem, was ich habe, das kostbarste ist. Sie sind ein Edelmann, und ich bin ein Bürgermädchen, dieser Unterschied scheidet uns gänzlich. Ueberzeugen Sie sich völlig von der Gewissheit, daß ich Sie nicht liebe und auch nie lieben werde, nach welcher deutlichen Entscheidung ich Sie bitte, mich zu verlassen und nie wieder mit mir in dem heutigen Tone zu reden —

War diese Abfertigung nicht nachdrücklich? Mein ganzer Stolz gerieth dadurch in eine heftige Empörung. Ich machte ihr eine frostige Verbeugung, und entfernte mich mit einer trostigen Mine. Als ich in mein Zimmer kam, schäumte mein Herz von Gift und Galle über. Ich nannte Julianen eine grausame, eine unempfindliche, eine stolze Spröde. Ich beschloß meine Leidenschaft zu besiegen, und ihr mit der empfindlich,

pfändlichsten Verachtung zu begegnen, und ging so weit, daß ich diesen Entschluß durch einen heftigen Fluch bekräftigte. Nach einiger Beruhigung fing ich an, der Ursach nachzudenken, warum wohl Juliane mir mit einer so deutlichen Kalksinnigkeit begegne? Sie war 17 Jahr alt, vollkommen gesund, und von einer solchen Leibes-Beschaffenheit, daß ihr Herz, wenn es dazu aufgefördert wurde, der Liebe nicht leicht widerstehen konnte, zumal wenn derjenige, der dieses that, von einer solchen Bildung, und in den Umständen war, darin meine Eitelkeit mich mir selbst zeigte. Sollte Juliane vielleicht schon lieben? Sollte etwa ein anderer schon dieß Herz erobert haben, das unüberwindlich zu sehn scheint? Diese Fragen strengten meine ganze Nachforschung an. Gerade dem Gasthof gegen über lag ein sehr wohlgebildeter Dragoner-Officier im Quartier. Ich hatte längst bemerkt, daß er Julianen mit lusternen Blicken aus dem Fenster betrachtete, auch erinnerte ich mich jetzt, daß ich eine etwas ältliche Frau in Julianens Zimmer hatte gehen sehen, die ich hernach wieder bey dem Hauptmann sahe. Ich beschloß, alle meine Aufmerksamkeit aufzubieten, und bennde in die genaueste Betrachtung zu nehmen, und wenn ich fände, daß ich mich in meiner Vermuthung, nicht betrogen, mich an den Dragoner und an Julianen zu rächen.

## 234 Die Macht der Verführung

Nach diesem Entschluß gieng ich aus dem Hause, um eine Zerstreuung meiner Grillen aufzusuchen. Allein ich fand nicht was ich suchte. Julianens Bild, und meine Liebe, folgten mir überall wie der Schatten dem Körper. Ich hatte den Vorsatz gefaßt, sie nicht mehr zu lieben, sie zu hassen; aber ich empfand bald, daß mir beides unmöglich seyn würde. Ich überdachte ihre harte Antwort aufs Neue, und hing an sie damit zu entschuldigen, daß ich durch eine unanständige Begegnung ihren Unwillen wider mich erregt, und daß eben dieser Unwille diese Antwort erzeugt hätte, und so schmeichelte ich mir mit der Hoffnung, daß ruhigere Empfindungen ihre Strenge lindern, und ich noch wohl im Stande seyn könnte, in einem zärtlichen Augenblicke, ihre Härte zu besiegen. Nach dieser Beruhigung meines aufgebrachtten Herzens, gieng ich nach Hause zurück. Bei meinem Eintritt fand ich Julianen unten im Hause, und ward von ihr mit einer so einnehmenden Freundlichkeit empfangen, als wenn der obige Austritt nie unter uns vorgegangen wäre. Dieß bekräftigte mich in meiner Hoffnung, und ein sehr anständiges Geschenk, so ich ihr noch heute machte, tödtete unsern Zwist, und stiftete unter uns eine völlige Versöhnung. Indessen beobachtete ich den Hauptmann mit dem geschärtesten Auge, und ward überzeugt, daß er Julianen liebe; da ich aber bemerkte, daß ihm mit  
der

der größten Kalt sinnigkeit begegnet ward, auch dann, wenn nicht vermuthet wurde, daß ich sie beobachte: so hörte auch dieser Argwohn auf, mich zu beunruhigen.

Juliane fuhr fort, mir mit Freundlichkeit zu begegnen, ohne aufzuhören, kalt und unempfindlich zu seyn. So viele Widerseßlichkeit hatte ich nie angetroffen. Alle meine Waffen waren stumpf, und ich wußte kein Mittel mehr, dessen Anwendung mir mit der Hoffnung endlich glücklich zu seyn, geschmeichelt hätte. Meine Leidenschaft war zu einer solchen Höhe gestiegen, daß ich eine Verrückung des Gehirns befürchten mußte, wenn sie unbefriediget blieb. Ich ward tiefsinnig, traurig, mürrisch, und würde in Verzweiflung gerathen seyn, wenn die gewaltthame Heftigkeit, die sich allezeit zeigte, wenn ich aufgebracht ward, mich nicht auf einen Anschlag gebracht, der zwar das Heussertste war, dazu ich greifen konnte, von dem ich mir aber, in meinem Unsinne, dennoch die Erreichung meiner Wünsche versprach. Ich beschloß diesen Vorsatz auszuführen, und mich, auch durch die augenscheinlichsten Gefahren, nicht davon abschrecken zu lassen.

Juliane, sprach ich zu mir selbst, ist tugendhaft; aber sie ist gleichwohl ein Mädchen. Wenn sie überrumpelt würde, zu einer Zeit, da sie es am wenigsten vermuthet, und da ihre Tugend



gend nicht so sorgfältig auf der Wache ist, so könnte etwas ausgerichtet werden. Freilich wird sie widerstreben, und sich sechtend bis in ihre letzte Schanzen zurückziehen; allein wenn eine Verbindung der Zeit, des Orts und der Umstände sie lehret, daß alle Gegenwehr fruchtlos sey: so wird sie nachgeben, Chamade schlagen, und ich werde siegen. So werde ich mich an ihre Kaltblütigkeit rächen, und sie dafür bestrafen, daß sie mein Herz in Brand gesteckt, ohne den Willen zu haben, die Flammen, so es verzehren, zu löschen. Habe ich dann nur einmal ihre kostbare Tugend überwunden, und ihr den Kranz, darauf sie stolz ist entrißen, dann wird sich der Befriedigung meiner Leidenschaft nichts mehr in den Weg legen, ich werde ihrer bis zur Sättigung genießen.

Nachdem ich mich in diesem beschafften Vorgesatz bestärkt, über alle Gefahren, so mir daraus erwachsen könnten, triumphirte, und die Mittel verfaßet hatte, die mich sicher zu meinem Ziel führen sollten, rief ich meinem Anton. Höre Anton, redete ich ihn an, Du wirst, ohne daß ich nöthig hätte es Dir zu sagen, bemerkt haben, daß ich in Julianen, der Tochter unsers Wirths, bis zum Unsinn verliebt sey. Das Mädchen ist eine Eröde im höchsten Grade, sie hat alle meine Angriffe auf ihre Keuschheit fruchtlos gemacht, und ich finde kein gelindes Mittel mehr, meine

Absicht

Absicht bey ihr zu erreichen. Gleichwohl will ich sie, was auch daraus entstehen mögte, dennoch erreichen. Hierzu brauche ich Deine Hilfe. Du mußt dich bemühen, den Schlüssel zu ihrem Schlafzimmer in die Hände zu bekommen, und mir soaleich nach demselben einen Nachschlüssel verfertigen lassen; wende aber alle Deine Vorsichtigkeit an, daß davon niemand etwas bemerke; und wenn Du mir auf diese Art den Schlüssel lieferst: so empfängst Du zwey Pistolen zur Belohnung. — Der Kerk, der mir völlig ergeben war, und durch das angehängte Versprechen aufgemuntert ward, rißte den empfangenen Auftrag mit Leichtigkeit aus. Er spielte, listiger Weise, dem Mädgen der Juliane diesen Schlüssel aus den Händen, drückte ihn in eine Wachs-Platte, die er bereit hielt, und ließ nach diesem Abdruck, einen verfertigen, der, als er damit die Probe machte, auß beste schloß. Er überlieferte mir denselben, empfing seine zwey Pistolen, und nun machte ich mich zur Ausführung meines Abentheuers fertig.

Julianens Schlafzimmer lag im hintern Theil des Hauses, wo nicht leicht ein Fremder zu logiren pflegte. Dieß war meinen Absichten sehr bequem, und ich durfte nicht befürchten, daß, wenn sie auch beim ersten Anfall schrie, sie leicht gehört werden könnte. Um 10 Uhr des Abends gieng sie in dieß Zimmer, um 11 Uhr legte sie sich

## 238 Die Nacht der Verführung

sich zu Bette, und die erste Stunde nach Mitternacht, da ich sie im ersten und festesten Schlafe vermuthete, bestimmte ich zum Angriff.

Ein geheimes Zittern bemächtigte sich meiner, als ich in der bestimmten Nacht die festgesetzte Stunde auf meiner Uhr erscheinen sahe. Mein Gewissen überzeugte mich einer verrätherischen That, die ich auszuführen im Begriff war, und ein gewisses Etwas, das man Zaghaftigkeit nennen könnte, stellte sich in meiner Seele ein. Allein die wolüstigen Bilder, womit mir meine Einbildungskraft zur Hülfe kam, die Entzückungen, mit deren Genuß ich mich schmückte, machten alle diese innere Zeugen stumm, und meine Wollust siegte. So besiegt der Räuber die geheime Ahnung, die vom Galgen ihm flüstert, und streckt seine Hand zur verhassten That aus, die diese Strafe verdient.

Jetzt gieng ich. Mit zitternden Knien, und klopfenden Herzen verließ ich, auf den Strümpfen, mein Zimmer, schlich wie ein Spion, der schlafende Städte belauscht, über eine Galerie, und näherte mich der Thür des Zimmers, darin ich ein Bubenstück verüben wollte. Ich öfnete die Thür in der möglichsten Stille, schlich auf den Zehen zum Bette der schlafenden Unschuld, und forschte mit der Hand die Stellung aus, darin sie sich befand. Allein, ich gerieth in eine nicht geringe Besürzung, als ich mit dieser Hand über

über ein Gesicht fuhr, das durch einen scharfen Bart sich als ein männliches bezeichnete. Ich grif weiter, und fand einen weiblichen Verschlößer, welches mich auf die Gedanken gebracht haben würde, daß ich im dunkeln, das rechte Zimmer verschlet, und in ein ganz unrechtes gerathen sey, wenn mich nicht der Schlüssel der so richtig geschlossen hatte, daran verhindert hätte. Indessen wußte ich doch nicht, was ich aus diesem seltsamen Umstand machen sollte. Ich schlich zurück in mein Zimmer, zündete ein Licht an der Nacht-Lampe an, nahm meinen Degen unter den Arm, und gieng dahin, woher ich gekommen war. Himmel! wie groß war mein Erstaunen, als ich die tugendhafte Juliane, ein Frauzimmer, das ich für eine Bestalin gehalten hatte, an der Seite des Hausknechts, eines jungen, muntern, und wohlachtbilden Ketts, in der wohlküstigsten Stellung liegen sahe! Anfangs wußte ich nicht ob ich wirklich sahe, was ich sahe, oder ob eine Verblendung mich täusche. Beide lagen in den Umarmungen des festesten Schlafes, und ließen mir die Freiheit, einer genauen Betrachtung. Rache und Wollust bestürmten mich gleich stark. Es fiel mir ein, den Vater dieser schwarzen Heuchlerin aufzuwecken, und ihn an das Bett dieser schändlichen Tochter zu führen, um mich dadurch für den mir bewiesenen Stolz zu rächen; da aber meine Wollust, die durch den Anblick,

Anblick, den ich hier hatte, vermehrt ward, diesem widersprach: so sagte ich einen andern Entschluß. Ich löschte das Licht, so ich in der Hand hatte, aus, und nahm, so gut es geschehen konnte, in diesem Bette den dritten Platz ein. Ich bediente mich jetzt aller Freheiten, die Zeit, Ort, Umstände und Gelegenheit mir darboten, und genoß in reichem Maße, was mir so lange verweigert worden war. Sie erwachte zwar, weil sie aber glaubte, daß sie sich in den Armen ihres geliebten Haus-Knechts befände, so geschah keine Widersehung, ich ward an nichts verhindert, und Juliane schlief nach den ersten Austritten wieder ein.

Unterdessen lag Michel in einem tiefen Schlaf versenkt, und überließ mir alle die Reize, die Juliane nur allein für ihn hatte. Ich beschloß, diesen komischen Austritt, bis zu dessen Ende, abzuwarten. Zwei Stunden mochten verfließen sehn, als der Haus-Knecht erwachte, ganz in der Stille, ohne ein Wort zu reden, aufstand, und Bette und Zimmer verließ, dessen Thür er mit großer Behendigkeit verschloß. Ich blieb ruhig liegen, und wünschte ihm eine glückliche Reise. Der Tag brach an, als Juliane erwachte. Nun Michel, sprach sie, indem sie mich beim Arm ergrif, es wird Tag, willst Du nicht gehen? Man mögte uns entdecken und denn wären wir verrathen — Sie haben nichts

zu befürchten, antwortete ich, indem ich sie in meine Arme schloß, Michel hat sich schon vor zwei Stunden entfernt, und mir seinen Platz überlassen —

Stellen Sie Sich einen Menschen vor, der, bey einer seltsamen Erscheinung irgend eines Gegenstandes, den seine Einbildung in das fürchterlichste Gespenst verwandelt, in das äusserste Entsetzen geräth, das seine Haare gen Berge sträubt und alle seine Glieder bebend macht, so haben Sie die Gemüths-Beschaffenheit, darin sich dieß erschrockene Mädggen befand. Zitternd richtete sie sich auf, und sahe mich an ihrer Seite liegen, und sie würde einen heftigen Schren gethan haben, wenn sie die Furcht der Entdeckung nicht zurück gehalten hätte. Herr von P. . . — um Gottes Willen! wie kommen Sie hieher? Wie unglücklich bin ich, von einem Menschen entdeckt worden zu seyn, der meine ganze Ehre tödten, und meinen guten Namen vertilgen wird! — Wie ich hieher gekommen, mein tugendhaftes Mädggen, kan ich Ihnen leicht sagen: ich suchte den Haus-Knecht, um ihm ein Geschäft zu übertragen; da ich ihn nicht fand, und Ihre Thür offen sahe, so suchte ich ihn hier; und da ich ihn in Ihrem Bette an Ihrer schönen Seite fand: so schickte ich ihn fort und legte mich an eine Stelle, als zu welcher ich so viel Recht zu haben glaubte, als er. Sie vergönneten

mir alle die entzückenden Freiheiten, so Sie ihm vorher erlaubt hatten, und ich denke, Sie werden sich bereitwillig finden lassen, mir solche fernet, so oft es mir belieben wird, zu vergönnen. Was Ihre Furcht betrifft, so verlassen Sie sich auf meine Verschwiegenheit, die ich Ihnen auf das feierlichste verspreche. Wissen Sie auch, daß Michel selbst nicht einmal weiß, daß ich bei Ihnen sey. Er schief, als ich kam, so vest als Sie selbst, und hat mich nicht bemerkt, als er wegging. Wenn Sie fortfahren, mir das fernerhin freywillig zu erlauben, dazu ich so unvermuthet und wider Ihrem Willen gelangte, so soll niemand, weder von dem Michel, noch von mir etwas erfahren; sollten Sie sich aber dessen weigern, so wird innerhalb 12 Stunden die Stadt mit dem Vorgang dieser Nacht angefüllt seyn — Ich hätte etwas noch weit wichtigeres verlangen können, die in Furcht und Schrecken gesetzte Juliane würde es nicht abgeschlagen haben. Also ging sie alle meine Forderungen ein, und machte auf der Stelle mit einer demüthigen Unterwerfung den Anfang. Der Morgen der jetzt angebrochen war, erinnerte mich daß es Zeit sey zu scheiden, also eniserte ich mich, und überließ diese entlarvte Heuchlerin ihrer Scham und dem Nachdenken über ihre Schande.

Ich bekam sie den ganzen folgenden Tag nicht zu sehen, und man sagte mir, daß sie krank sey;

sen; weil ich aber diese Krankheit aus der gehörigen Quelle herzuleiten wußte, so erlitt meine Liebe, die merklich gelöscht worden war, dadurch keine Kränkung. Ich hatte Julianen nicht mehr als ein tugendhaftes Mädchen zu betrachten, da für ich sie bisher mit solcher Zuverlässigkeit gehalten, daß ich ihre Tugend, mit der Degenspitze, gegen jedermann, vertheidiget haben würde, ich betrachtete sie jetzt bloß als eine niederträchtige Buhlschwester, die Geschicklichkeit genug besaß, den völligen Anstand tugendhafter Mädchen nachzuahmen, und hinter der Masque der Sittsamkeit und Ehrbarkeit sich heimlich in den Armen der Wollust den Entzückungen zu überlassen, die sie zu verabscheuen so sehr den Schein anzunehmen vermochte. Hätte sie mir, aus Bärtlichkeit, von den Angriffen der Liebe, in einer schwachen Viertelstunde, besiegt, ihre Tugend aufgeopfert, so würde ich sie geliebt und wenn ich sie hätte verlassen müssen, bedauert haben; allein jetzt konnte ich weder das eine noch das andere. Ich sahe sie bloß an, als eine Pflanze, darin der Wollüstige seine Hitze abkühlt. Am Morgen unterhielt mich Anton mit einer Erzählung, so ihm von einer alten Bediente im Hause war mitgetheilet worden. Juliane, sprach er, ist nicht das Mädchen, wofür Sie selbige halten, alle ihre Tugend ist Verstellung; und wenn Sie in dieser Nacht Ihren Zweck erreicht haben, so ha-



## 244 Die Macht der Verführung

ben Sie das nicht angetroffen, was Sie gesucht haben. Ihre zweimonatliche Reise, von der sie, kurz nach unserer Ankunft, in diesem Hause, zurückkehrte, hatte einen geheimen Endzweck: sie befreite sich auf derselben von einer wachsenden Bürde, die, bei ihrer Erscheinung, wider ihre Ehre und guten Namen geschrieben haben würde —

Diese Nachricht, dagegen ich jetzt keinen Zweifel hegen konnte, bestätigte mich in meiner Meinung von dieser Betrügerin, und tilgte alle noch übrige Hochachtung in einem Herzen, das sie noch gestern bis zur Abgötteren verehret hatte, aus. Indessen war ich unverständlich genug, mir durch diese Begebenheit ein Vorurtheil wider das ganze Geschlecht, zu dem Juliane gehörte, einflößen zu lassen. Ich fing an gegen die Tugend eines jeden Mädchens Argwohn zu hegen; denn hatte ich jemals eine unter allen für tugendhaft gehalten: so war es diese. Nach dem entdeckten Betruge eignete ich dem ganzen Geschlecht die Maske zu, so ich ihr entziffen hatte; und dieß Vorurtheil verleitete mich nachgehends zu Theorien, die ich ohne demselben vermieden haben würde.

Ich setzte nun mit Julianen den angefangenen Umgang fort: und ob ich gleich deutlich bemerkte, daß alle ihre angenommene Zärtlichkeit, dazu sie die Furcht vor der Aufdeckung ihrer Schande

Schande zwang, nichts als Verstellung sey: so bequäte ich mich doch damit, was ich fand, und das war die Sättigung meiner Luste. So lange ich in der Verfolgung dieses Mädchens begriffen gewesen war, hatte ich mich von allen ausschweifenden Gesellschaften zurück gehalten, so ganz hatte sie meine Aufmerksamkeit beschäftigt. Ich dachte nur an sie, auf Mittel zu ihrem Besiz zu gelangen, und an das Vergnügen, das ich genießen würde, wenn ich ihr Herz zärtlich machen, und sie zur Gegenliebe bringen könnte. Jetzt da ich gesättiget war, suchte ich neue Quellen, schöpfte daraus, trank, taumelte und ward trunken.

So wahr ist, daß in den lasterhaften Vergnügungen nicht der mindeste Werth anzutreffen sey, der die Seele an sich ziehen und ihr eine dauerhafte Freude verursachen könnte. Sie belustigen nur einen Augenblick, und füllen mit einer Sättigung an, die Ekel erzeugt. Gleich dem buntfarbigten Schmetterling, der jede Blume umgaukelt, sich auf jede setzt, jede küßt und mit gleicher Eilfertigkeit von einer zur andern flattert, rauscht der Wollüstling vom Vergnügen zum Vergnügen fort. Jedes lockt ihn, er genießet eines jeden, und findet, daß kein einiges im Stande sey, seinem Geiste diejenige Nahrung zu geben die er sucht, und die man nur allein in den tugendhaften Vergnügungen antrifft, die sich

## 246 Die Macht der Verführung

dadurch auszeichnen, daß sie dauerhafter sind, daß ihr Genuß nicht mit Eindrungen und Vorwürfen des Gewissens verbunden ist, und daß so gar auch die Erinnerung, ihrer genossen zu haben, noch Belustigung für uns in sich enthält. So wahr ist's auch, daß wenn eine Art des Lasters bey uns zum Lieblingslaster wird, wie aller übrigen eine Zeitlang vergessen, und nur diesem einigen nachtrachten. Ich verließ die Weinhäuser, wo vernünftige Geschöpfe aufhören es zu seyn, und sich weit unter das Thier herab setzen, die Spielhäuser, wo die edle Zeit unverzeihlich verschleudert, und der Beutel des Nebenmenschen, auf eine unerlaubte Art, in Anspruch genommen wird, ich hörte auf die Häuser zu besuchen, worin man dem Laster, in der Ausübung der größten und abscheulichsten Unzucht, der Menschheit zur Schande, fröhnet, und das alles that ich, oder alle diese lasterhaften Handlungen unterließ ich, um einen Lieblingsweck zu erreichen, der, in aller Betrachtung, abscheulich war, und das Verderben eines tugendhaften unschuldigen Mädgens; denn dafür hielt ich sie damals noch, zum Grunde hatte. So wird der Verschwender auf eine Zeitlang ein larger Hitz, indem er das zusammen sparet und sich abdarbt, wofür er ein lasterhaftes Vergnügen theuer erkaufen will. So vergift der niederträchtige Wucherer seines Geiges,

und

und verschleudert eine Summe, um sich dadurch den Weg zu bahnen zu einer weit wichtigeren, darum er jemanden heiligen will, und so hören alle Lasterhafte eine Zeitlang auf, dem Laster überhaupt zu dienen, um einem insonderheit und vorzüglich sich zu überlassen —

Ich habe oben eines Dragoner-Hauptmanns gedacht, dessen Herz gegen meine Juliane ebenfalls Feuer gefaßt hatte, und dessen ich, da er mir keinen Eintrag that, wieder vergaß. Jetzt ward ich nachdrücklich genug genöthiget, mich seiner zu erinnern. Ich traf ihn eines Tages in einer Gesellschaft an, darin ich ihn sonst nie gesehen hatte. Ich trat an das Billard und übernahm eine Partie, mit einem meiner Bekannten. Der Hauptmann sahe zu, und fing gar bald an, sich über mein Spiel höhnisch aufzuhalten, und dieses auf eine Art, die in das Unzüglische fiel. Mein Herr, redete ich ihn an, wenn ich Sie an der Spitze ihrer Schwadron oder Compagnie sehe, und bemerke, daß Sie die Fehler Ihrer Soldaten tadeln und verbessern, so denke ich: Sie thun Ihre Pflicht: wenn ich Sie aber hier am Billard gegen die Spieler eben so handeln sehe, so denke ich, das sey Vorwitz. Haben Sie die Güte, und lassen Sie Sich um mich unbekümmert, ich werde spielen, wie es mir gefällt, und meine Fehler sollen Sie nicht bezahlen — So gehet es, erwiederte er, mit ei-

ner hönischen Mine, wenn man junge Leute zu recht weisen will, sie sind allezeit stolz und eitel, je schlechter sie es machen, desto weniger können Sie den Tadel vertragen — Ja so gehet es, mein Herr Greiß von 30 Jahren, wenn man stolz und eitel genug ist, sich zum Lehrer auszubringen, man siehet sich denn mit Verachtung verworfen — Mit Verachtung verworfen? Junger Mensch! wollen Sie sich bemühen Ihre Worte genauer zu wählen und bedenken, mit wem Sie sprechen? Mit wem ich spreche? Mit einem Dragoner-Hauptmann, denke ich, der als ein solcher mich nichts angehet, und der als Kavaliert nur gerade das ist, was ich bin — Hat man auch je einen naseweiseren Jüngling gesehen? Mein Blut war längst in Wallung geraten, diese letzten Worte brachten es völlig auf und erregten in mir einen brennenden Zorn. Das ist eine Unterredung, mein Herr, erwiederte ich, die wir jetzt schliessen, und an einem andern Ort wieder anfangen wollen. Sind Sie ein Mann von Ehre, und versichen Sie Sich noch auf etwas mehreres als auf grobe und anzügliche Ausdrücke: so folgen Sie mir —

Mit diesen Worten nahm ich meinen Degen, gieng zum Zimmer hinaus, und der Officier folgte mir nach. Wir waren bald zum Thore hinaus, und wählten einen wüsten Platz an der Mauer eines Kirchhofes. Hier, mein Herr,  
rief

rief ich, wird der naseweise Jüngling, der vor Sie stehet, noch viel naseweiser seyn, als er da war, wo wir hergekommen, ziehen Sie! Er zog. Gleich beim Anfang des Gefechts bemerkte ich, daß es ihm an der nöthigen Geschicklichkeit fehle. Meine Hitze verbrauchte. Herr Hauptmann, rief ich ihm zu, halten Sie Ihren Degen fest! und kaum hatte ich es ihm gesagt, so warf ich ihm denselben aus der Hand. Er stand und sahe mich an. Frisch! rief ich, nehmen Sie ihn wieder? Sie sind ein weit besserer Mäuderer, als ein Fechter! Vertheidigen Sie sich besser. Ist es nicht eine Schande für so einen alten Kavalleristen, daß er sich von einem verächtlichen Jüngling entwafnen läßt? Diese Worte setzten ihn in Feuer und Flammen. Er nahm seinen Degen, und gieng mit einer solchen Wuth auf mich los, daß er mich aufmerksam machte. In dessen begieng er die vorigen Fehler, und wenn ich mich der Blößen hätte bedienen wollen, die er mir in jedem Augenblicke gab: so würde das Gefecht kaum eine Minute gedauert haben. Weil er aber doch für diese unnöthige Händel eine Züchtigung verdiente: so ließ ich ihm meine Degenspitze ein paarmale empfinden, unterließ ihm sodann, stellte einen meiner Füße zwischen den seinigen, ergrif ihn bey der Brust, und warf ihn zu Boden. Nun, mein Herr, rief ich, indem ich ihm meinen Degen auf die Brust setzte,

## 250 Die Macht der Verführung.

hánot Ihr Leben von meiner Güte ab. Sie haben diese Handel selbst angefangen, und ich hätte nichts zu verantworten, wenn ich diesen Muthwillen bestrafte, gleichwohl schenke ich Ihnen das Leben, wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie mir die wahre Ursach sagen wollen, warum Sie mich beleidiget, und diese Weitläufigkeiten gemacht haben. — Nehmen Sie Ihren Degen weg, antwortete er, und lassen Sie mich aufstehen, ich verspreche Ihnen das. So gleich half ich ihm sich aufrichten. Er betrachtete mich einige Augenblicke mit der größten Verwunderung. In Wahrheit, Herr von P... rief er, Sie haben mehr gethan als ich Ihnen je zuge-trauet hätte. Ihre Geschicklichkeit gleicht Ihrer Herzhaftigkeit, und beides wird von Ihrer Großmuth übertroffen. Ich hätte nicht zum zweitemale meinen Degen wiedernehmen sollen, und ob ich es gleich that, haben Sie dennoch meiner auf eine edelmüthige Art geschonet, und sich meiner Schwäche zu Ihrem Vortheil nicht bedienet. Hätte ich Sie eher von dieser rühmlichen Seite gekannt: so hätte mich nichts verleiten sollen, meinen Degen wider Sie zu ziehen; da ich Sie aber für einen verweichelten Wollüstling hielt, der die Tugend und den guten Namen eines unschuldigen Mädgens zu untergraben, und deren Glück seinen Lüsten aufzuopfern bewühet wäre: so suchte ich mit Ihnen in Streitigkeiten

zu gerathen, und Ihren Frevel zu züchtigen. In dieser Absicht gieng ich heute dahin, wo Sie mich antrafen, und that das mit Fleiß, daraus diese Handel entstanden. Um Ihnen aber in dieser Sache ein völliges Licht anzuzünden: so lesen Sie dieses. Mit diesen Worten zog er einen Brief hervor, überreichte ihn mir, und ich las darin folgende Zeilen:

Mein Herr Hauptmann!

Sie fahren fort mir so nachdrückliche Beweise von der zärtlichsten Liebe zu geben, daß ich sehr ungerecht seyn würde, wenn ich dieselbe noch ferner in Zweifel ziehen wollte. Ich würde nicht offenhertzig seyn, wenn ich leugnen wollte, daß ich, durch Ihre Standhaftigkeit gerührt, zur Erkenntlichkeit aufgereizet worden. Entschuldigen Sie mich, daß ich Ihnen solches nur heute erst sage, Ihre Liebe bedurfte einer Prüfung, und ob Sie mir gleich in Ihren Briefen die Aufrichtigkeit derselben versicherten: so bedurfte doch diese Versicherung einer Bestätigung. Diese denke ich jetzt zu haben, und ich stehe nun nicht ferner an, Ihren Wünschen zu entsprechen. Allein dieß kann dennoch nur unter einer Bedingung geschehen, die ich Ihnen jetzt vortragen werde. Sie wissen, daß in dem Hause meines Vaters ein junger Edelmann woh-



net. Dieser freche Jüngling verfolgt mich mit einer Liebe, die ich nicht erwidern kann, und dieß thut er auf eine so überlästige Art, daß ich darüber in Verzweiflung gerathen möchte. Ich bin zweymahl den den frechen Angriffen dieses Wollüstringes, auf meine Tugend, in der äussersten Gefahr gewesen, ich möchte nicht immer so gut wegsommen. Meinem Vater, der auf ihn, weil er viel verzehret, sehr viel hält, darf ich hiervon nichts sagen, und also habe ich keinen Beschützer. Dieß nöthiget mich, mich an Sie zu wenden, und mir Ihren Schutz zu erbitten. Lieben Sie mich wirklich, und ist Ihnen an meiner Gegenliebe etwas gelegen, so befreien Sie mich von dem Zudringen dieses Nichtswürdigen, und bestrafen Sie ihn für die Unanständigkeiten, dadurch er mich unverzeihlich beleidiget hat. Unter dieser Bedingung verspricht die Ihrige zu seyn

Juliane R . . .

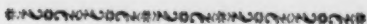
Ich gerieth, als ich diesen Brief gelesen hatte, in ein wahres Erstaunen. Ist das nicht, rief ich, eine giftige Ratter, die unter Blumenbüschen lauschet? Kann Juliane mit dem wollüftigsten Herzen die Grausamkeit eines Tigers verbinden? Hören Sie, Herr Hauptmann, ich habe dieser frechen Hure versprochen, dasjenige so un-

ter

ter und vorgegangen ist, zu verschweigen, ich würde auch dieß Versprechen unverbrüchlich gehalten haben, indem ich doch bey der Schande dieser Nichtswürdigen nichts gewonnen haben würde; allein das, was ich jetzt gelesen habe, spricht mich von diesem Versprechen los, und ich muß nun zu meiner Rechtfertigung sprechen. Hierauf erzählte ich ihm alles, dessen ich im vorhergehenden gedacht habe, und machte dadurch sein ganzes Erstaunen rege, auch durfte er an der Wahrheit der Geschichte nicht zweifeln, da ich mich anheischig machte, diese ganze Erzählung in ihrer Gegenwart zu wiederholen. Diese Unzüchtige, fuhr ich fort, hat sich Ihres Deagens bedienen wollen, um sich an mich zu rächen, und sich meiner zu entledigen, und sie würde sich des Armes eines andern bedient haben, um auch Ihrer wieder los zu werden. — Lassen Sie uns jetzt unseres Streits, darin uns diese schöne Jurie verwickelt, verlaessen, und nach der Stadt zurückeilen, damit Ihre Wunden verbunden werden, welche, wie ich hoffe und wünsche, nicht gefährlich seyn können. Wir thaten dieß. Die Wunden des Hauptmanns hatten wenig zu bedeuten, sie wurden verbunden, und wir giengen zusammen in ein Wein Haus, um uns über die Mittel zu bereden, vermöge welcher wir uns an Julianen rächen wollten. Unsere Entschlüsse und die Ausführung derselben verspare ich zu dem künftigen

## 254 Die Macht der Verführung

künftigen Briefe, bis zu dessen Uebersendung ich bin ic.



### Neunter Brief.

---

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wann Rache  
Gerechtigkeit wäre,

Das ist edel! Erhaben ist es, den Beleidiger lieben!  
Ihn mit geheimen Wohlthun im Elend erquickten,  
ist himmlisch.

Dies ist ein Ausspruch des großen Dichters, der zu berühmt ist, als daß ich nöthig hätte seinen Namen zu nennen. Ihn zu befolgen, dazu gehöret ein eben so erhabenes Herz, als erhaben der Geist des Mannes ist, der ihn gebahrt. Zu der Zeit da die Rache in unserem Herzen lecht, ist für uns nichts so süß als deren Uebung, und weil wir von unserer Vernunft dann eben so wenig Gebrauch machen, als der Trunkene, dessen Gehirn in den Dünsten des Weins, wie der Gipfel des Gebirges in den Wolken, eingehüllet ist: so werden wir vom Zorne ergriffen, und von ihm zu Handlungen fortgeschleudert, die wir bey einer besänftigteren Gemüths-Art verabscheuen, und deren wir uns schämen.

Die Rache, so wir, der Hauptmann und ich, an Julianen zu nehmen, und dadurch ihre Bosheit zu bestrafen, beschlossen, war zwar nicht von der Art, daß sie dadurch aufgerieben werden sollte, sie sollte bloß in einer Ausdeutung ihrer schändlichen Blöße bestehen; doch zog sie Folgen nach sich, die es uns bereuen ließen, so weit gegangen zu seyn. — Nachdem wir manches Project entworfen, sie alle aber, wegen ihrer Unbequemlichkeit, in der Ausführung, wieder verworfen hatten, that ich dem Hauptmann folgenden Vorschlag: Sie haben Julianen geliebt, so wie wir Personen vom Stande dergleichen Mädgen zu lieben pflegen. Ob Sie gleich jezt davon unterrichtet seyn, daß sie weder tugendhaft seyn noch sonst ein gutes Herz habe, so thut dieß doch nichts zur Sache. Das was Sie eigentlich bey ihr suchten, die Befriedigung sinnlicher Triebe, das finden Sie noch. Wollen Sie so wie ich, so sollen Sie noch in dieser Nacht, zum Besiz und Genuß aller der Reize gelangen, darnach Sie so lange vergebens geschmachtet haben, und nicht nur allein dieß, sondern Sie sollen auch, wenn Sie gesättigt worden, Julianen, in Unserer beyder Gegenwart, in den Armen meines Herls sehen. Auf diese Weise wird diese falsche Schlange auf die allerempfindlichste Art gezüchtigt, ihr Stolz gedemü-

gedemüthiget, und ihre tückische Falschheit gestraht. —

Dieser Vorschlag, erwiederte der Hauptmann, findet zwar meinen völligen Beifall; allein ich sehe nicht ab, wie er süglich, ohne Gefahr ausgeführt werden könne. Eine solche Behandlung kann so in der Stille nicht vorgenommen werden, Juliane wird um Hülfe rufen, und das ganze Haus wird zu Ihrer Hülfe erscheinen. Das wäre, antwortete ich, ein sehr einfältiger Feldherr, der den Entschluß gefaßt, den Feind anzugreifen, ohne diejenige Disposition gemacht zu haben, die, wenn sie recht ausgeführt wird, ihm den Sieg versichert. So wie ich meine Disposition gemacht habe, kann uns die Ausführung dieses Unternehmens nicht fehlen, und es soll dabei so stille zugehen, daß nicht ein lautes Wort davon gehöret werden soll. Hören Sie also. Der Eintritt in Julianens Schlafzimmer steht mir, wie ich Ihnen gesagt habe, zu jeder Stunde offen. Ich werde mir von dem, so ich gehöret und gelesen habe, nichts merken lassen, und ihr heute Abend sagen, daß ich diese Nacht erscheinen würde. So bald es dunkel ist, kommen Sie zu mir, und halten sich verborgen bey mir auf. Um die gewöhnliche Zeit gehe ich zu Julianen, und werde auf das verabredete Zeichen eingelassen. Ich lasse Ihnen meinen Schlüssel; denn seit dem ich den Hausknecht bey ihr ange-

angetroffen, von welchem sie noch immer glaubt, daß er die Thür, aus Nachlässigkeit, offen gelassen habe, verschließt sie selbige allezeit mit ihren eignen Händen. Nach Verfluß einer halben Stunde, nach meinem Weggehen, führet Sie mein Kerl an das Schlafzimmer. Sie schliessen auf, treten herein, und finden Julianen in eben der Lage, darin ich Sie zum erstenmale antraf, und darin sie, will sie nicht öffentlich zu Schanden werden, Ihnen keine Forderung abschlagen darf. Also legen Sie sich zu uns, und bedienen sich der guten Gelegenheit nach eigenem Belieben. Eine gute Stunde nach Ihrer Ankunft erscheint mein Anton, mit dem Lichte in der Hand, und tritt an das Bette. Er erstaunt, das tugendhafte Mädggen zwischen zween Leuten unsrer Art, in solchen Umständen anzutreffen. Er bekommt von mir Befehl, sich fortzupacken, thut es aber nicht. Ich beschle ihm, das, was er gesehen, verschwiegen zu halten. Er verspricht dieses, aber unter der Bedingung, daß ihm Juliane das erlaube, was sie uns nicht abgeschlagen habe, und diese, will sie nicht verrathen, und öffentlich als eine schändliche Zuhlerin bloßgestellt seyn, bewilliget ihm in unserer Gegenwart das, was sie nicht füglich verweigern darf. Wir sehen so unsere Lust an ihrer Schande, entfernen uns nach verrichteter Sache, und überlassen sie

der Qual, so ihr aus diesem Austritt erwachsen muß. —

War das nicht ein Anschlag, der mir Ehre machte? War dieß nicht eine fürtreffliche Copie des grossen Originals, das mir derjenige aufgestellt hatte, der den Plan meines Herzens entwarf? Machte ich nicht meinem Lehrmeister Ehre, und hätte wohl Burchards selbst etwas niederträchtigeres und böshafteres aus dem Schatze seines verworfenen Herzens hervorbringen können? Indessen freuete ich mich damals eben so sehr darüber, als ich mich jezo betrübe, und rechnete ihn mir eben so sehr zur Ehre, als ich mich jezt seiner schäme. Der Hauptmann, mit dessen Lusten er übereinstimmte, billigte ihn nicht nur in allen Puncten, sondern er überhäufte mich auch mit Lobsprüchen, darin er meine Klugheit, meine Geschicklichkeit und meinen unternehmenden Geist pries, und ich nahm dieses Lob an, und war stolz darauf wie ein listiger verschlagener Räuber, der seinen Complicen die Ränke mittheilet, die er ausgeheckt hat, ein wichtiges Unternehmen glücklich auszuführen, und darüber ihre Bewunderung und Erhebung einetutet.

Wir gingen jezt auseinander. Um die bestimmte Zeit erschien der Hauptmann, schlupfte ungesehen in mein Zimmer und ward darin verborgen. Anton empfing seine Lektion, lernet sie auf bester und versprach, es an nichts fehlen

zu lassen. Die Zubereitungen waren also gemacht. Nach 11 Uhr ging ich in Julianens Schlafzimmer. Sie empfing mich, wie gewöhnlich, mit allen nachgeästen Kennzeichen der Bärtlichkeit, und ward von mir, wie sonst immer, unterhalten. Kaum war eine halbe Stunde verflossen: so erschien der Hauptmann an der Thür, schloß auf, trat herein und an das Bett. Um Gottes willen! flüsterte Juliane ängstlich, was hat das zu bedeuten? Wer ist da? rief ich. O! seyn Sie ganz ruhig, Herr von P... antwortete jener, und sie auch Mamsel, ich wollte daß es hier etwas zu schmausen gäbe, und da ich meinem Appetit nicht widerstehen konnte, so suche ich ihn zu befriedigen. Zum Teufel! rief ich, wer sind Sie? Ich bin der Hauptmann, der hier gerade über wohnet. Machen Sie keine Umstände, Herr von P... und lassen Sie mich ruhig dessen genießen, was Sie genossen haben, sonst werde ich so laut werden, daß mich das ganze Haus hören wird! Was ist zu thun, mein Engel? sprach ich zu Julianen, wir dürfen keinen Lärm machen, sonst sind Sie und ich verrathen. Dieser Mensch hat uns in seinen Händen, er wird sich nicht abweisen lassen, entsprechen Sie seinen Wünschen, er ist ein Cavalier und wird verschwiegen seyn.

Da sie sahe, daß die Sache nicht zu ändern sey: so bequemte sie sich; aber ihre Scham,



## 260 Die Macht der Verführung

Angst und Schrecken waren so groß, daß ihre Empfindung dadurch bennabe völlig getödtet wurde. Indessen erreichte der Hauptmann seinen Zweck, und unsere Rache war bis auf den letzten Austritt erfüllt. Auch dieser nahm endlich seinen Anfang. Anton erschien mit dem Lichte in der Hand am Bette. Ehe wir aber noch an der immer höher steigenden Angst unserer Gequälten unsere Freude haben konnten, stürzte Julianens Vater in Gesellschaft zweyer Handverseten Kerls, dabey sich auch Michel befand, in das Zimmer hinein. Dieser letztere hatte den Umgang, darin ich bisher mit seiner Juliane gelebt hatte, bemerkt. Ich hatte diesem Mädchen versprechen müssen, es ihr allezeit zuvor anzudeuten, wenn ich sie besuchen wollte, alsdenn ward Michel, unter allerlei Vorwand, zurückgehalten. Da ihm dieses verdächtig war, so beschloß er, durch eine genaue Nachforschung, davon die Ursach zu erfahren. Er nahm seinen Anstand in einem Verschlage, unter einer Treppe, und blieb hier auf der Lauer. Er sahe mich in das Schlafzimmer seiner Dulcinea gehen, und wußte nun woran er war. Da er nicht mit sich eins werden konnte, wie er sich hieby verhalten sollte, und also sich, in seinen Berathschlaagungen mit sich selbst, verweilte, so sahe er auch den Hauptmann, den er aber im Dunkeln nicht kannte, sich einstellen, und in dieß Zimmer

Zimmer gehen. Er schlich an die Thür, und hörte die Unterredung, die zwischen uns vorfiel, und nun gerieth er noch mehr in Verwirrung. Da er sich jetzt noch weniger im Stande sahe, etwas zu unternehmen, weil er es nun mit zween zu thun gehabt haben würde: so schlich er in seinen Winkel zurück, mit dem Vorsatz, hier so lange zu bleiben, bis wir seine Ungetreue verlassen haben würden, und alsdenn dieselbe mit seinen Vorwürfen und Drohungen zu ängstigen. Hier sahe er nun auch den Anton ankommen und in dasselbe Zimmer gehen. Er horchte wieder an der Thür und hörte was vorging. Jetzt riß seine Geduld aus. Eifersucht, Zorn und Rache machten ihn zur ferneren Ueberlegung unfähig. Er ging in das Schlafzimmer seines Herrn, weckte ihn auf, und sagte ihm, daß drey Leute in dem Zimmer seiner Tochter wären, und daß er gewiß wisse, daß darin etwas vorgehe, das ihm und ihr zur höchsten Schande gereiche. Der Wirth gerieth durch diese Anzeige in das größte Erstaunen, und in den heftigsten Zorn. Er befahl ihm, noch einen andern mannhafteu Hausbedienten zu wecken, und als dieser erschien, bewafneten sich alle drey mit tüchtigen Knütteln, und erschienen so zu einem Kampfe, dazu wir gar nicht bereitet waren — Alles dieses erfuhr hernach Anton aus dem Munde des Michels selbst.

## 262 Die Macht der Verführung

Wir waren eben aufgestanden um dem Anstoss Platz zu machen, und standen, jeder an einer Seite des Bettes, um uns an Julianens Schande zu belustigen, als wir darin auf diese Art gestört wurden. Da wir in Nachtleidern waren und an keinen Streit gedacht hatten, so waren wir ungewappet, und also dem Willkür unserer Anreiser ausgesetzt. So bald Juliane ihren Vater in das Zimmer treten sahe, that sie einen lauten Schrei, und sank in Ohnmacht. Dieser aufgebrachte Vater war vom Zorn so geblendet, daß er niemanden von uns erkannte, er sahe nur Ehrenräuber seiner Tochter, und Schänder seines Hauses, und diese griff er nun mit der äußersten Wuth an. Da ich sahe, was es hier geben sollte: so sprang ich zuerst auf ihn los, um ihn wehrlos zu machen, und ihn sodann auf irgend eine Art zu bedeuten, und zu beruhigen: allein er wußte mit seinem Prügel, der mehr eine Keule war, so wohl umzugehen, daß er damit, ehe ich ihn erreichen konnte, meinen linken Arm so nachdrücklich berührte, daß er davon zerschmettert wurde. Nicht damit zufrieden, ertheilte er mir einen zweiten Schlag, der meinen Kopf traf, mich sinnlos zu Boden streckte und mein Gesicht mit einem Strome von Blut überschwemmte.

Unterdessen hatten sich die beide andern über den Hauptmann hergemacht, über welchen sie ebenfalls

ebenfalls, ob ihn gleich Unten auf das beste unterstützte, einen Hagel von wohltreffenden Schlägen herabfallen ließen. Kaum aber hatte der letztere mich stürzen sehen: so verließ er den Hauptmann, sprang wie ein Tiger auf den Wirth los, wand ihm den Mägel aus der Hand, warf ihn unter sich und vergalt ihm die beiden aufgetheilten Schläge in so reichem Masse, daß sein Geschren dem Gebrülle eines Ochsen nicht unähnlich war. Der Hauptmann, der ein sehr starker Mann war, leistete eine löwenmäßige Gegenwehr. Durch einen wohl angebrachten Faustschlag hatte er einen seiner Feinde betäubt, und war jetzt in einer harten Züchtigung des andern begriffen. Das Blut floss von allen Seiten, und jeder von den Kämpfenden glich einem mit Blut besudelten Wolfe, der von einer harten Niederlage, so er einer Heerde Schafe bengebracht, zurück kehrt. Es würde gewiß eine Mordthat erfolgt seyn, wären nicht zween Fremde, die von dem Geschren des Wirths und von dem Getöse des Streits aufgeweckt worden, noch zur rechter Zeit herbergeeilten. Diese bewuheten sich die wütenden Kämpfer auseinander zu bringen, und da diese, jeder insonderheit, ihre Kräfte erschöpft hatten und beynabe Athemlos war: so gelang es ihnen, den Frieden und die Ruhe herzustellen.

## 264 Die Macht der Verführung

Nun war man erst im Stande, sich einander anzusehen, und der Anblick eines jeden jagte dem andern Schrecken ein. Der niedergeschlagene Haus-Knecht hatte sich wieder erholet. Der Hauptmann schöpfte leichend Athem. Der Wirth war aufgestanden von der Erde, nur ich allein lag sinnlos und hatte das völlige Ansehen eines Todten. Jetzt erst erkannte der Wirth die Personen, mit denen er in einer so blutigen Unterhaltung begriffen gewesen. Das wird ein schöner Handel werden, rief Anton. Da liegt mein Herr und ist todt. Hätten Sie Erklärung angenommen, Herr Wirth, so wären Sie kein Mörder geworden. Diese beyde Herren waren noch spät bey einander und hatten viel getrunken. Sie unterhielten sich mit der Tugend ihrer Tochter und kamen auf den Einfall, sie wollten erfahren, wie sie sich verhalten würde, wenn sie zween Mannspersonen in ihrem Schlafzimmer sähe, zu der Zeit, da sie sich im Bette befände. Ich bekam Befehl zu rechter Zeit mit dem Lichte zu erscheinen, damit sie, sie nicht für Räuber hielte und Verm machte, und über diesen Scherz griffen Sie uns wie Mörder an, und sind es nun auch geworden —

Juliane war durch das Brüllen und Lermen von ihrer Ohnmacht erweckt worden. Da sie bey dieser Erzählung ihren Vortheil fand: so bestättigte sie selbige in allen Puncten, und Michel,

der

der besürchtete, daß auch seine nächtliche Belustigungen an den Tag kommen möchten, wenn er die Sache anders erklärte, unterstand sich nicht, diesem doppelten Zeugnis zu widersprechen. Der Wirth war durch die äufferste Angst und Schrecken außer sich gerathen. Der Hauptmann fluchte und drohete. Die beyde Hausknechte bebten für Furcht. Juliane lag in Todes-Aengsten. Anton schalt und tobte mit dem Wirth. Niemand dachte daran, daß man mir zur Hülfe käme, und ich würde vielleicht aus der Ohnmacht, darin ich lag, nicht wieder erwacht seyn, wenn nicht die beyde Fremde angefangen hätten, sich mit mir zu beschäftigen. Um diese Zeit waren mehrere Leute, die ebenfalls aufgeweckt worden, herbegeeilet. Man brachte frisches Wasser und reinigte damit mein Gesicht, und da man mir bey dieser Gelegenheit den Schlaftrock abzog, entdeckte man, daß mein linker Arm zerbrochen sey. Man fing an, mich mit stärkenden Wassern zu bestreichen und meine Schläse zu reiben, und brachte mich endlich, nach langem Bemühen, zur Empfindung und zum Leben zurück.

Niemand gerieth hierüber in eine frohere Entzückung als der Wirth, dem in seiner Angst schon vom Rabenstein und dem Rade geträumet hatte. Die Prügel, so er vom Anton empfangen, hatten seinen Zorn getilgt und an

## 266 Die Nacht der Verführung

dessen Stelle die Schmerzen gesetzt. Die Erklärung, so er gehört hatte und die er für wahr hielt, weil sie von seiner Tochter selbst bestätigt ward, zeigte ihm, wie sehr er sich geirret und in seinem Irthum übereilet habe, und der Gedanke, daß ich todt sey, hatte ihn mit Angst und Schrecken angefüllt. Jetzt da er mich aufstehen sah, ward er nicht nur wieder aufgemuntert, sondern er gerieth auch in die ausschweifendste Freude. Man brachte mich in mein Zimmer, und ließ einen Wundarzt holen, mich zu verbinden. Der Hauptmann ging nach Hause, um sich, so gut er konnte, von den Schmerzen zu befreien, womit eine reiche Ernte von Schlägen jedes seiner Glieder beladen hatte. Der Wundarzt und Anton waren mit mir beschäftigt, der Wirth leistete ihnen Beistand, und er war nicht dahin zu bringen, daß er mein Bett verlassen hatte.

Niemand dachte an Julianen, sie blieb sich selbst, ihrer Scham, ihrem Schrecken, und dem Nachdenken, was dieser Vorgang für böse Folgen noch sich ziehen würde, überlassen. Sie sah ihren guten Ruf, ihre Ehre und guten Namen auf ewig beschmutzt, und sich mit Schande beladen, die eine lange Reihe von Tagen nicht wieder wegwischen könnte. Da sie einen ungezähmten Stolz besaß, so stürzte sie dieß in Verwirrung. Da Schreck auf Schreck erfolgt war,

zu dem sich Todes-Angst geseller hatte, so ward ihr zarter Körper dadurch in Unordnung gebracht. Man fand sie am Morgen, in einem sehr heftigen Fieber, und noch ehe der Mittag heran kam, war ihre Hitze so groß, daß sie in eine fürchterliche Naserey ausbrach. Indessen mußte ich das Bett hüten, und hatte hier Zeit, die Ausgelassenheit und den strafbaren Uebermuth zu bereuen, die mich in diese Lebens-Gefahr geführt, und deren Folgen mich jetzt mit unsäglichem Schmerzen überhäuften. Eine traurige Erfahrung lehrte mich die Wahrheit des Spruchs: daß man die Grube selbst ausfüllen müsse, die man zum Verderben eines andern grub. Ich würde, wenn es hätte geschehen können, diese Aufschweifung mit einer großen Summe zurückgekauft haben. Zu den Schmerzen, so ich litt, und zu dem Verdruß, den ich wider mich selbst empfand, gesellten sich auch noch Gewissens-Bisse, die mir durch die Leiden der gekränkten Juliane verurtheilt wurden. Ihre Krankheit nahm so sehr zu, und erstieg einen solchen Grad, daß man ihr das Leben abspach. Ihr Vater war untröstlich. Seine Frau war seit einigen Jahren todt, und von vielen Kindern hatte er keines behalten, als diese Tochter, die die ganze Freude seines Lebens war, der zur Liebe er eine zweite Gemahlin unterlassen, und von welcher er eine Unterstützung im Alter gehoffet hatte.



## 268 Die Macht der Verführung

Da sahe ich mich nun abermals in der schreulichen Gestalt eines Mörders. Sollte sie sterben — — O! Gott! — — Es ist unmöglich, Ihnen die Qualen zu beschreiben, womit meine Seele gemartert ward, und die Vortwürfe abzubilden, womit das Gewissen mich solterte — Dieser Gemüths-Zustand ward meinem Leibe gefährlich, er störte die Heilung meiner Wunden am Arm und Kopfe. Ein heftiges Wund-Fieber ergrif mich, und bald befand ich mich in den eiskalten Umarmungen des Todes. —

Welche Folgen! Wer hätte sie vermuthet? So taumelt der berauschte Lüstling dem schrecklichen Abgrund entgegen, der seinen Schlund zu seinem Empfang öfnet, den er vermeiden könnte, und vermeiden würde, wenn er sich von der Vorsichtigkeit leiten, und von der Ueberlegung führen ließe. Aber sich selbst überlassen, in seiner Eitelkeit sich selbst klug genug, von seinen Lüsten aufgereizt, von seinen Leidenschaften gespoonet, gleitet er dem kollernden scheu gewordenen Roß, das den ebenen Pfad, darauf es sicher gieng, flüchtig verläßt, in seiner Blindheit auf die gefrorne glatte Oberfläche des Wassers gerath, gleitet und stürzt, und diesen Uebermuth mit zerbrochenen Beinen und Kopfe büßet. — Ich habe mich oft darüber gewundert, daß, bey der großen Menge solcher abschreckenden Beispiele, die mehresten unserer Jünglinge dennoch ungerührt bleiben,

bleiben, und die nemlichen Wege ungeschauet betreten, darauf sie ihre Vorgänger gefährlich fallen, und tödlich sich verletzen sahen. Der Grund davon liegt in ihrer Eitelkeit, und in dem hochmüthigen Vertrauen, das sie auf sich selbst setzen. Das wird mir nicht wiederfahren, denken sie, der ich vorsichtig, klug und weit geschickter bin, als der Einfältige, der dieser Gefahr nicht auszuweichen wußte, und so gleichen sie im Unternehmen und Ausführen dem Kinde, das seine schwache Knochel für starke Stützen hält, der Aufmerksamkeit seiner Wärterin entwischt, stolpert, strauchelt und fällt, und nun in den Schmerzen seines Muthwillens Bezahlung findet. Gedankenlose Sicherheit, und ein ungemäßigtes stolzes Vertrauen auf sich selbst, sind des Jünglings gefährlichste Feinde. Durch sie wird er zu jeder Belehrung unfähig, nur diejenige, die er aus seinem eigenen Schaden erlangt, bleibt für ihn übrig, und öfters ist auch diese, bey seiner Unüberleasheit, nicht wirksam genug, ihm für ähnliche Fehltritte auf ähnlichen Wegen zu bewahren.

Es waren seit dieser schrecklichen Nacht vier Tage verfloßen. Juliane lag noch immer in den Armen des Todes. Die Heftigkeit ihrer Krankheit äußerte sich in den schrecklichsten Ausbrüchen der fürchterlichsten Nasen, und diese ließen nicht eher nach, bis ihre Kräfte erschöpft waren. Eine glühende Röthe überzog dann ihr schönes Gesicht,

und Blut schoß aus ihren Augen. Wenn aber diese Hitze erloschen, daß sie verzehrende Feuer gedämft, und sie zu einiger Ruhe gelangt war, dann lag sie in einem dem Tode ähnlichen Schlummer. Eine Todten-Blässe war über ihr Gesicht verbreitet, ihre Augen waren geschlossen, ihre Gesichtszüge verstarbt und erstarrt, und ein leiser Athemzug war der einzige Beweis, daß der belebende Geist im Innersten der Maschine noch vorhanden sey. In diesem bedauernswürdigen Zustande, blieb sie bis am Ende des achten Tages, an dessen Abend sie in einen tiefen Schlaf fiel, und darin bis zum andern Mittag beharrte. Aus diesem erwachte sie mit einer großen Stärkung des Leibes, und mit dem völligen Gebrauch ihrer Seelen-Kräfte, und von dieser Zeit an, gab sie Kennzeichen der Besserung.

Unter dieser Zeit, war auch ich mit den Gefahren des Todes umgeben. Niemand war mehr durch diese böse Folgen gezüchtigt als ich, aus dessen unbegrenzter Ausgelassenheit sie gequält waren. Julian hatte den Vortheil, in ihrer Sinnlosigkeit, von dem, was geschehen war, nichts zu wissen, und in der Betäubung ihrer Seele konnte sie auch nicht einmal die Schmerzen ihrer Krankheit deutlich empfinden. Ich behielt meinen Verstand, und behielt ihn zu meiner Bestrafung. Ich litt für sie, und für mich. Für sie in dem Innersten eines schütternden Bewußtseyns, und für

für mich an einem mit den empfindlichsten Schmerzen beladenen Körper. Ausser uns beiden lute der gebeuete Vater am meisten, der seiner unüberlegten Uebereilung alles das Unheil zuschrieb, darunter eine geliebte Tochter, ein hochgeachteter Gast, und er selbst seufzete. — Indessen ward die eigentliche und wahre Verfassung der Sache nicht bekannt. Die beide Fremden waren schon am folgenden Tage weiter gereiset, und von dem daran Theil nehmenden Personen, forderte eines jeden Interesse, was er wusste, als ein Geheimniß zu verschweigen. Zwar entstanden allerlei Gerüchte, davon einige der Wahrheit nahe kamen; weil sie aber alle einander widersprachen: so blieb die ganze Geschichte verworren und dunkel.

Von der Zeit an, da ich Julianens Besserung erfuhr, fing sich auch die meinige an. Die innere Unruhen und Empörungen des Gewissens schwiegen nun, und mein geängstigtes Herz fing an, sich zu erholen. Mein Körper empfand davon bald die besten Folgen. Mein Kopf ward hergestellt, mein Arm nahm merklich in der Besserung zu, und das Wundfieber verließ mich völlig. Von solchen Umständen war ich bald im Stande ausser dem Bette zu seyn, und da mein Zorn gegen Julianen sich in das aufrichtigste Mitleiden verwandelt hatte, und von ihrer völligen Genesung meine Beruhigung abhing, so bestand meine

meine erste Beschäftigung darin, daß ich sie schriftlich aufzurichten, und zu trösten bemühet war. Ich bat sie auf das beweglichste sich völlig zu beruhigen. Ich versicherte sie, daß von der ganzen Sache nichts bekannt werden sollte, und setzte ihr mein Ehren-Wort zum Pfande, daß ich, so bald ich wieder auszugehen im Stande seyn würde, ihre Partie eratreifen, sie öffentlich vertheidigen, und allen denen die Hälfte brechen würde, die sich unterständen, nur ein Wort wider ihren guten Namen zu sprechen — Diese Aufrichtung erreichte den Zweck, den ich haben hatte. Juliane ward ruhig, nahm täglich in der Besserung zu, und nach dreien Wochen war sie im Stande, ihr Zimmer, das Haus, und die Stadt zu verlassen, indem sie eine Reise that, die sie in ihren jetzigen Umständen für nöthig hielt.

Also war nun diese äufferst verdrüßliche und höchstmißliche Sache beigelegt, und ich war adermahls einer Gefahr glücklich entgangen, darin mich eine thöriate Leidenschaft und eine unüberlegte Rache verwickelt hatte. Wie viele Erfahrungen und Belehrungen dieser Art, hatte ich nicht schon gehabt! und dennoch ward ich nicht klüger. Es ist wahr, keiner unter meinen Fehlern, war eigentlich ein Fehler meines Herzens, mehrtentheils waren sie Früchte des feurigen Temperaments und der Hitze der Leidenschaften;  
denn

denn ich habe nie einen Fehltritt begangen, den ich nicht, nachdem er begangen war, aufrichtig bereuet habe, und ich habe tausendmal, wahrhaftig von Herzen, den Voratz gefaßt, ihn nie wieder zu begehen; Aber warum war ich doch so wenig Mensch, daß ich diesen unteren Kräften der Seele immer die Oberhand ließ? Warum war ich so verzagt, so weibisch verzagt im Nachgeben, wenn es zwischen diesen und dem Verstande und Willen zum Kampf kam? Warum entschied ich immer zum Nachtheil der letzteren? Aber so gehet es dem gebrechlichen Jüngling, der der Vernunft ihre Rechte nimmt, er fällt, stehet auf und fällt wieder — Glücklich ist er, wenn er, ehe es zu spät wird, zu der Vorsichtigkeit gelangt, die ihn aufrecht erhält, und so jenem wilden Helden gleicht, der so lange geschlagen ward, bis er siegen lernet, und so aus seinen Fehlern doch noch endlich einen wesentlichen Vortheil zog —

Ich war nun zwar wieder hergestellt; als kein das Zimmer zu verlassen hatte mir mein Arzt noch nicht erlaubt. Als ich an einem Nachmittage die überlästige Länge der Zeit durch Lesen zu verschweichen bemühet war, meldete mir ein Bedienter, daß ein im Gasthof angelkommener Fremder mich zu sprechen verlange. Ich befahl, ihn herein zu führen, und sahe kurz darauf einen langen, ansehnlichen und sehr wohl gekleideten

Mann in das Zimmer treten. Nach den gewöhnlichen Komplimenten fragte ich, was er mir zu befehlen habe? Ich komme, antwortete er, von Ihrem Herrn Vater, und dieser Brief, den ich Ihnen zu überreichen die Ehre habe, wird Sie von der Ursach meiner Ankunft näher unterrichten. Ich nahm diesen Brief, und nachdem ich dazu um Erlaubnis gebeten, öfnete ich denselben und las ihn. Da ich ihn jederzeit als ein Heiligthum aufbewahret habe: so ist er noch in meinen Händen; und so kan ich Ihnen denselben wörtlich mittheilen. Hier ist er:

Mein Sohn!

Unter der Last, der erschöpfenden Last des niederdrückendsten Kammers gebeugt, ergreift Dein trostloser Vater die Feder, um Dir, ach! könnte er es doch entlobiget seyn! durch eine Nachricht das Herz zu brechen, durch die, da er sie erhielt, das seinige gebrochen ward — Jetzt zu einer Zeit, da er des Muthes in den Geschäften seines Berufs am bedürftigsten ist, da blutige Auftritte des Krieges ihn umgeben, wird ihm dieser Muth, den nie ein Feind sinkend machte, und der in den grösssten Gefahren ihn aufrecht erhielt, durch den schrecklichsten Schlag des Verhängnisses niedergeschlagen und die ganze Herzhaftigkeit des Soldaten, leidet eine Erschütterung — So sollte

sollte er vielleicht nicht, so sollte der Soldat nicht sprechen; aber auch er ist Mensch, und darf, es zu seyn, sich nicht schämen — Sie ist verschwunden die glückliche Zeit, da ich an der Seite der besten der liebenswürdigsten Gattin, der Freuden eines kummerlosen Lebens genoß. Ich habe sie verloren, diese Theure, diese Freundin meines Busens, der Tod hat Dich der zärtlichsten und besten unter den Milttern beraubt — O! wie niederschlagend und wie betäubend ist dieser Schlag Deinem Vater, zu einer Zeit, da ihm die Trompete zum Marsch, der Krieg in das Feld ruft, und da der Dienst seines Herren seine ganze Aufmerksamkeit heischt! — Aber wozu nützen sie, diese fruchtlose Klagen, die der Schmerz über einen Verlust erzeugt, der durch sie nie ersetzt werden kan? Ist sie nicht, diese beste Gemahlin, diese beste Mutter, an einem Orte, von dannen keine Rückkehr erlaubt ist? — So lasset uns denn uns fassen, und alle unsere Stärke sammeln, um einen Unglückschlag zu ertragen, der von der Hand eines allweisen Regierers über uns verhängt ward! — Aber was ist's, was bleibt mir nun von den kostbaren Gütern, womit mich der Allgütige gesegnet, so reichlich gesegnet hat:



te, noch übrig? Noch ein einziger Sohn, in welchen, o! möchten sie es doch! alle noch übrige Freuden dieses mit nun verbit-  
 zerten Lebens, wie in einen Mittelpunkt, zusammen treffen sollen. O! möchte es doch dieser einzige geliebte Sohn, möchte er es doch, zu seinem eigenen Vortheil, nie daran fehlen lassen, die Freude eines Vaters zu seyn, der auf alle übrige Freuden Verzicht thut! Aber wie könnte er die-  
 sen für uns beide so glücklichen Zweck anders erreichen, als durch die beste durch die rühm-  
 lichste Aufführung, die dem Stande, darin er gehoben ward, völlig gemäß ist, und die selbst unter denen, die mit ihm gleiches Standes sind, ihm einen hervorragenden Rang giebt? O! mein Sohn! möchten Dir die rührende Bitten, die aus dem zärt-  
 lichsten Vater Herzen hervorgehen, stets wichtig und gegenwärtig genug seyn, Dich dahin zu vermögen, daß Du jeder derselben, nach ihrem ganzen Umfang entspra-  
 chest! Wie glücklich wären wir dann bey-  
 de! Du, indem Du Dir das Glück des rechtschaffenen des würdigen und braven Mannes bereitestest, ich, indem ich aus Deinem Glücke den Stoff hernähme, zur Erbauung der Stützen, darauf ich in den mäheligen Tagen eines gebrechlichen Al-  
 ters

terd mich stützte und die hinsinkende mor-  
sche Hütte aufrecht erhielt! — Ist dieß  
nicht eine gerechte Forderung der Dir so  
heiligen Pflichten, deren Erfüllung Du  
Dir selbst und einem Dich liebenden Vater  
schuldig bist? Möchtest Du sie doch alle  
erfüllen, und mit der Erfüllung einer jeden  
dem Glücke dich nähern, das Dein Vater  
Dir wünscht! — Sie starb, Deine Mut-  
ter, die jetzt in der reinen Gesellschaft der  
Seligen einer höhern Glückseligkeit genießt,  
als diese Welt zu geben vermag, sie starb  
in Gebeten für Dein Wohl. Mit ringen-  
den Händen, die sie zum Himmel empor  
hob, mit weinenden Augen, die schon zu  
brechen anfangen, erbat sie Dir das Glück  
des Lebens von oben herab, der nur noch  
allein unter allem, was hienieden war, sie  
in ihren letzten Augenblicken beschäftigte,  
und auch da noch, als keine Worte mehr  
tönten und sie nicht mehr zu sprechen ver-  
mochte, vertraten ihre Seufzer die Stelle  
der Worte — Daß diese Gebete einer  
sterbenden Mutter, daß diese Seufzer ih-  
res brechenden Herzens erhört werden,  
daß die dadurch ersuchten Segen Dich  
treffen und keiner ihrer zärtlichen Wünsche  
für Dein Glück unerfüllt bleibe, o! Sohn  
meines Busens! das sey der Gegenstand

Deiner eifrigsten und angelegentlichsten Bemühungen! —

Du hast auf eine höchst schreckliche Art, durch die Hand eines fluchwürdigen Mörders, den besten Freund, den würdigsten Reise Gefährten verloren. Ich habe ihn beweinet, und sein Gedächtnis wird mir stets werth bleiben. Zu Deinem Glücke, das mich ganz beschäftigt, achte ich es für nöthig, diese erledigte Stelle wieder auszufüllen, und der Ueberbringer dieses Briefes ist der Mann, durch den ich sie ausfülle. Du wirst von ihm selbst erfahren, wer er sey, und seine Aufführung wird Dir seinen schönen Character entfalten. Einer meiner besten Freunde, der General von F... und ein sehr berühmter Lehrer zu W... haben mir ihn empfohlen, und leisten mir für ihn Bürgschaft — Ich will, daß Du seiner Leitung und seinem guten Rathe in allem, wie mir selbst, folgest, und ich würde jede vorsehliche Widerschlichkeit als einen mir selbst bewiesenen Ungehorsam betrachten und ahnden. Ich empfehle ihn Dir also in denselbigen Ausdrücken, darin ich Dir den Herrn K... empfahl — Der ausgebrochene Krieg verbreitet überall Unruhen und Gefahren um sich herum, und es ist jetzt  
nicht

nicht der Zeitpunkt, die so sehr beunruhigten Staaten von Europa zu durchkreuzen, man wagte sich da auf ein Meer das der Sturm in die heftigste Bewegung setzt, und darauf man in Gefahr steht Schiffbruch zu leiden. Ich will also, daß Du diese große Reise den ruhigeren Zeiten aufsparest, Dich jetzt nur auf die noch übrigen deutschen Höfe und merkwürdigen Städte einschränkst, und sodann auf die Güter zurück kehrest, von welchen die Geschäfte meines Berufs mich weggerufen haben —

Ich wiederhole Dir nochmals alle treuen und väterlichen Bitten und Ermahnungen, und in Erwartung ihrer Befolgung, bin ich  
Dein.

Hauptquartier P. . .

den . . .

. . . . . getreuer Dich zärtlich liebender Vater

M. J. von P. . . t. . . .

Ich darf Ihnen wohl nicht sagen, daß dieser Brief mich bis auf das Mark meiner Gebeine in Erschütterung gesetzt habe? Der Verlust den ich erlitten, und der mir darin bekannt gemacht wurde, war unerseßlich, und machte einen solchen Eindruck auf mein Herz, daß ich, ehe ich diesen Brief vollenden konnte, das Zimmer verlassen mußte, um demselben durch einen Strom

von heißen Thränen Lust zu schaffen. Nachdem ich hier über eine Stunde geweinet, und mich einigermaßen wieder gefaßt hatte, ging ich in das Zimmer zurück, in dem ich den Herrn A... gelassen hatte. Sie bringen mir, redete ich ihn an, eine sehr betrübte Nachricht mit, der Verlust einer so vortreflichen Mutter ist für mich ein sehr demüthigendes Unglück. Mein Vater schreibt mir, daß er Sie zu meinem Reise-Gefährten bestimme, ich für mein Theil werde mich bemühen, uns diese Reise so angenehm zu machen, als es seyn kann — Ja Herr von P... Ihr Herr Vater hat mich mit dem Posten Ihres Reise-Hofmeisters beehrt, und ich werde alles thun, was in diesem Amte meine Pflichten mir auflegen — Reise-Hofmeister? Nun ja, wenn Sie es so nennen wollen, in seinem Briefe hier sagt er bloß, daß er durch Sie den Posten des Herrn A... besetze, und dieser war mein Freund und mein Reise-Gefährte — Was liegt an der Benennung, Herr von P... ich werde Ihnen das seyn, wozu ich von Ihrem Herrn Vater Befehl habe — Wohl, Herr A... verfahren Sie nach Ihrer Instruction. Die Befehle meines Vaters sind mir heilig. Sie zu befolgen ist für mich Pflicht, übrigens bin ich gewohnt nach meinen Neigungen zu handeln, und nur mir darüber Rechenschaft zu geben — Er schwieg, und mir war es lieb, daß er es that; denn in der Gemüths-

müths-Beschaffenheit darin ich mich befand, war ich nicht dazu aufgelegt, über einen streitigen Satz mit Sanftmuth zu sprechen.

Wir brachten den Abend in gleichgültigen Gesprächen und einsylbigen Wörtern heran. Bey der Abendmahlzeit fragte mich Herr A... wie lange ich in H... sey? Ich beantwortete ihm diese Frage — So wird es auch Zeit seyn, daß wir weiter reisen — Wir haben nichts zu eilen, ich reise nach Bequemlichkeit, und mein Vater schränkt mich in diesem Stück nicht ein, überdem kann ich nicht eher abreisen, bis ich völlig wieder hergestellt bin — Sie sind also krank? — Ich habe das Unglück gehabt mit dem Pferde zu stürzen, mich am Kopf zu beschädigen und diesen Arm zu zerbrechen — Er bezeugte seine Verwunderung. Gleich nach der Mahlzeit bat ich ihn, daß er sich, um sich von der Ermüdung der Reise zu erholen, zur Ruhe begeben möchte. Er folgte diesem Rathe und überließ mich mir selbst, und meinen Betrachtungen.

Dieser Mensch gefiel mir gleich Anfangs gar nicht. Er hatte etwas Stolz und Hochtrabendes in seinem Betragen, und in seinem Sitten war nichts Empfehlendes. Indessen hatte ich jetzt zu wenig Lust, mich mit ihn zu beschäftigen. Der Tod einer geliebten Mutter und alles was damit verbunden war, und aus demselben für mich erfolgen mußte, zog meine ganze

## 282 Die Macht der Verführung

Aufmerksamkeit an sich, und erfüllte mein Herz mit Gedanken des Kammers und des überfließenden Grams. Ich durchwachte eine tranenvolle Nacht, und der Morgen fand meine verweinten Augen noch offen. Beim Frühstück sagte mir Herr A... daß mein Vater verlange, daß die Reise-Gelder in seinen Händen seyn sollten. Gut, antwortete ich, wenn Sie dergleichen mitgebracht haben, so können sie in Ihren Händen bleiben, ich habe hier keinen Vorrath. — Aber Ihr Herr Vater sagte mir, daß bey dem Ableben Ihres vorigen Hofmeisters — — Herr A... war nicht mein Hofmeister, er war mein Freund und mein Reise-Gefährte, er hat nie einen andern Titel gefordert — Wohl, Herr von P... ich sehe, Sie können diese Benennung nicht leiden, wir wollen es gut seyn lassen. Aber Ihr Herr Vater hat mir gesagt, daß bey dem Ableben des Herrn A... noch viele Wechsel und Baarschaft in Ihren Händen geblieben — Ja, mein Herr, das sind sie, und Sie verlangen vielleicht darüber Rechenschaft? — Nicht anders Herr von P... — Nun dann verlangen Sie etwas, das Sie wohl nicht erhalten möchten. — So werden Sie sich dem Willen Ihres Vaters widersetzen — Dem werde ich Rechenschaft ablegen und dem bin ich schuldig, niemandem sonst — Aber Sie sagen, Sie haben keinen Vorrath, wo sind so ansehnliche Summen geblieben

geblieben? — Einen Theil davon habe ich in die Erde vergraben, und den andern habe ich in das Wasser geworfen. — Herr von P... was für eine Antwort? — Herr R... was für eine Frage? — Und diese wollen Sie mit nicht beantworten? — Ist denn dieß nicht schon geschehen? — Auf eine sehr alberne Weise. — Mein Herr, keine anzügliche Reden, auch ein Fürst soll sie mir nicht ungestraft sagen! Stimmen Sie die Saiten nicht zu hoch, sie mögten springen, und Ihnen in die Augen fliegen. --- Das ist eine Aufführung, die zu ertragen, ich nicht gesonnen bin. Ich werde an Ihren Herrn Vater schreiben, und um meine Erlassung anhalten. — Das können Sie halten, wie es Ihnen beliebt. Ich bin nie gewohnt gewesen, ein Joch an meinem Halse zu tragen, ich bin meines Vaters Sohn, und er hält mich nicht für seinen Sklaven. Wenn Sie mich als Reise-Gefährte auf meinen Reisen begleiten wollen: so wird mir Ihre Gesellschaft angenehm seyn: fordern Sie aber in meinem Wagen, und an den Orten wo wir uns aufhalten, einen Platz als Hofmeister: so wünsche ich Ihnen eine glückliche Reise dahin, woher Sie gekommen sind. — Nach diesen Worten verließ ich das Zimmer, und er hatte Zeit meinen deutschen Vortrag zu überdenken.

O! wie vermiste ich jetzt meinen geliebten Herrn R... dessen Betragen nichts als Sanftmuth



## 284 Die Macht der Verführung

muth war, und der nur durch Freundschaft über mich herrschte! Er kannte meine Gemüths-Art, ich die seinige. Für einander geschaffen, traten wir nie einander im Wege, und wenn dieß ja einmahl geschahe, und er einige Zoll breit auswich, und ich dieß auch that: so kamen wir, ohne uns zu berühren, sehr sichtlich neben einander weg. Herr A... wollte sich ein Ansehen geben, dazu ich gleich anfänglich die erforderliche Rüstung bey ihm vermiste. Ohne ein Alexander zu seyn, wollte er einen Bucephalus reiten, und da es ihm an dem hierzu nöthigen Geschick fehlte, ward er abgesetzt. Eine liebevolle Behandlung würde mich zu allen seinen Forderungen bequem gemacht haben; aber der Ton, den er gleich Anfangs stimmte, wor in meinen Ohren ein Miß-Ton, und brachte bey mir die Wirkung hervor, die ein übelgestimmtes Instrument auf das seine Ohr des geschickten Ton-Künstlers macht.

Nach Ablauf einer Stunde kehrte ich zu ihm zurück. Herr von P... rebete er mich, auf eine ungeschickte Art freundlich an, Sie sind, wie ich bemerkte, sehr hitzig. — Ja mein Herr, das ist einer unter den Fehlern, die ich gern abschaffen möchte. Ich kann sehr leicht aufgebracht werden, wenn man mich reizet. — Nun ich glaube, wir werden, wenn wir uns nur erst recht kennen, sehr gute Freunde seyn. — Ich wünsche  
dieß

dies — Aber wollen Sie mir nicht, auch wenn ich Sie darum bitte, die Gelder und Wechsel einhändigen, die ich nach dem Willen Ihres Vaters in Empfang nehmen soll? — Da ich jetzt argwöhnete, daß er auf die Auslieferung dieser Gelder nur deswegen so dränge, damit er mich, wenn ich ohne Geld wäre, in seinen Händen hätte, und ich nicht weiter gehen könnte, als das Leitseil reichte, daran er mich zu führen gedachte: so fruchtete auch diese Bitte nichts. Ich habe, antworte ich, keine Wechsel mehr. Ohngefähr dreihundert Pistolen sind noch in meinen Händen, diese werde ich zum Taschengelde behalten, und wenn sie ausgegeben seyn, von Ihnen mehr fordern. — Das wird nicht Ihr Ernst seyn, Herr von P... — Das ist es gewiß, Herr A... — Aber wenn nun gefragt wird, wo diese Summen geblieben seyn? Was soll ich antworten? — Wann diese Frage vom rechten Orte kommt: so werde ich sie selbst beantworten; Ihnen aber will ich jetzt, statt einer Rechenschaft, diese kleine Geschichte erzählen: Ein Officier, der von der Werbung zurückkam, ohne einen einzigen Rekruten angeworben zu haben, sollte von den Geldern, so er empfangen, und von welchen er nichts zurückgeben konnte, Rechnung ablegen. Er nahm einen Bogen Papier, setzte sich, und schrieb darauf folgende Worte:

## 286 Die Macht der Verführung

Empfangen : : 2000 Rthlr.

Davon verzehrt

auf der Hinreise : : 1000 Rthlr.

auf der Rückreise : : 1000 Rthlr.

Summa 2000 Rthlr. richtig verzehrt.

Lassen Sie nun den Officier und seine Werbung weg, und wenden Sie denn den Fall auf mich an; so haben Sie eine Antwort auf die Frage: Wo dieses Geld ein Ende genommen habe. — Die Summe wäre richtig; aber die Anwendung dieser Gelder? Wie gieng es diesem Officier? — Diese Frage gehöret nicht zur Sache. Vielleicht ward er darüber gestraft; wenn das geschehe, so geschehe es deswegen, weil er fremde Gelder durchgebracht hatte, ich habe meine eigene durchgebracht, darüber ich nur einem einzigen Manne in der Welt Rechnung schuldig bin, und wenn sie dieser fordert, so wird mir die Rechnung dieses Officiers zur Richtschnur dienen.

Ein Besuch, den ich von einigen meiner Bekannten bekam, hob diese Unterredung auf, und Herr R... dem die lustige Unterredung, die jetzt vorfiel, nicht anzusehen schien, entfernte sich, und verließ uns. Er war vor jetzt an ungemein bescheiden und stille, und ich bemerkte an ihm eine gewisse Schüchternheit, die gerade das Gegentheil von der Aufführung war, darin er sich anfangs zeigte. Er gieng hier in H... wenig  
aus,

aus, und ich sahe ihn öfters beten, welchen Beweis der Frömmigkeit ich ihm hoch anrechnete, so daß ich anfang, so wenig ich auch selbst ein Frommer war, eine große Hochachtung gegen ihn zu hegen. In dieser Lage hätte er sich erhas-  
ten sollen; allein da sein übriges Verhalten, und seine Gespräche nur gar zu oft, und besonders wenn er nicht nöthig zu haben glaubte, auf sei-  
ner Hut zu seyn, diesen äußern Kennzeichen wi-  
dersprachen: so entdeckte ich gar bald in ihm einen Heuchler, und meine Hochachtung verschwand. Indessen ließ ich ihn in völliger Freiheit nach sei-  
ner Art leben, und er sahe sich genöthiget, mir ein gleiches zu vergönnen. —

Da Sie vermuthlich mit diesem Raphael nä-  
her bekannt zu werden wünschen, noch ehe er sei-  
nen jungen Tobias aus H... abführte: so will ich Ihnen hier sein Bild entwerfen. Herr R...  
maß 10 Zoll und einen Strich. Sein Körper  
war stark und wohl gewachsen, und seine Bil-  
dung empfehlend. Er hatte anfangs die Gottes-  
Gelahrtheit, hernach aber die Rechte studirt,  
und viele Jahre bey einem Gesandten am Hofe  
zu B... dem Posten eines Geheimschreibers vor-  
gestanden. Er hatte sich einen schönen Schatz  
von Gelehrsamkeit gesammelt, und war weder in  
den Wissenschaften noch Sprachen ein Fremdling.  
Da er in seinem vorigen Posten Gelegenheit ge-  
habt, viele Staaten zu sehen, so hatte er diese

## 288 Die Macht der Verführung

mit Vortheil gethan, und besonders hatte er eine sehr genaue Kenntniß der Höfe und Länder, bey und in welchen er sich mit seinem Herrn aufgehalten hatte. So weit betrachtet, war er der Mann, der einen jungen Menschen durch die Welt zu führen, die erforderliche Geschicklichkeit besaß; aber seinen moralischen Charakter, sein Herz betreffend, das . . . . Doch hiervon will Ihnen keine Beschreibung geben, sein Inneres sollen Sie aus seinen Handlungen, und aus seiner Aufführung lernen.

Vierzehen Tage nach seiner Ankunft fand ich mich so vollkommen wiederhergestellt, daß wir nun unsere Reise fortsetzen konnten. Also verließen wir H. . . und nahmen unsern Weg gerade nach T. . . Auf dieser ganzen Reise war ich mit meinem Gefährten so ziemlich zufrieden. Der Hofmeister wollte sich zwar zuweilen zeigen; da er sich aber allezeit bis auf den Reisegefährten zurückgeschuldet sah: so mußte er sich dazu bequemen. Seine Gespräche waren ungemein unterhaltend, und er war in diesen Gegenden sehr wohl bekannt. Wenn er sich in die Schilderung einzelner Charaktere einließ, so mußte ich seine malerische Geschicklichkeit bewundern, und die Moralen, so er aus den mir erzählten Geschichten zog, waren allezeit vortreflich und passend; wie er es denn auch nicht daran ermangeln ließ, mir die Tugend in ihrem Glanze zu zeigen, und sich zu bemühen,  
mich

mich zu deren Verehrer anzuwerben, hingegen mir das Laster in seiner Verdunkelung zu zeigen, und mich für dessen Anlockungen zu warnen. Er ward so mein Lehrer und mein Tugend-Prediger, und entdeckte Grundsätze, die nicht fürtrefflicher seyn können, und in deren Befolgung man allezeit glücklich seyn muß. Auch auf der Reise setzte er seine Andachts-Übungen fort, und ward mir nicht allein öfters mit den Lehren des Christenthums lästig, sondern lag mir auch nicht selten an, mich mit ihm in seinen Gebethen zu vereinigen. — Da wir alle nur einigermaßen merkwürdige Städte, so wir auf dem Wege antrafen, besuchten: so dauerte diese Reise vierzehn Tage, nach deren Verlauf wir zu T... ankamen.

Die Langsamkeit auf der Reise stimmte nicht mit dem Willen des Herrn A... wohl aber war sie meinem Zwecke gemäß. Da ich nicht weiter, als durch Deutschland reisen sollte: so konnte diese Reise bald geendigt werden; ich hatte aber nicht Lust, mich so bald hinter die Gemäuer des väterlichen Schlosses zurückzuziehen, und dort ein Pflanzen-Leben zu führen, also suchte ich meine Rückkunft so weit hinauszusetzen, als es sich würde thun lassen wollen. Ich traf zu T... alles das an, was die Aufmerksamkeit eines jungen Menschen, der den Glanz und das die Sinne belustigende Neussere liebt, auf sich ziehen kann, und ich sagte gleich bey unserer Ankunft den Ent-

schluß, zumal da der Winter sich einfand, diese Stadt so bald nicht zu verlassen. Ich traf hier verschiedene junge Reisende an, von unterschiedenen Nationen, die durch die kriegerischen Auftritte von der Fortsetzung ihrer Reise zurückgehalten wurden, und mit denen ich bald Bekanntschaft machte. Unter ihnen zeichnete sich insonderheit ein junger Engländer aus, dessen Staat und Aufwand, den Aufwand aller übrigen übertraf. Mylord Ch... war in aller Betrachtung ein fürtrefflicher und liebenswürdiger Jüngling. Mit der einnehmendsten und schönsten Bildung, verband er die angenehmsten und empfehlendsten Sitten. Alle Vorzüge des Engländer's, vermöge welchen er unterscheidend hervorsticht, wurden bei ihm angetroffen. Die dieser Nation eigene Ernsthaftigkeit, die nicht selten in das Mütterliche ausartet, und eine gewisse Freinheit die oft zur wilden Frechheit wird, waren bei ihm in der Art, in der sie es seyn müssen, um zur Berechtigung des Charakters das große Ithige beizutragen. Allein Mylord Ch... war ein großer Wollüstling. Ein überwiegender und unwiderstehlicher Hang zum schönen Geschlecht leitete ihn auf Wegen, darauf er sich verirrete, und deren Ziel nicht Glückseligkeit hieß.

Ich war noch nicht drey Tage in T... gewesen, als ich mit ihm bekannt wurde, und wir waren noch nicht drey Tage mit einander bekannt

gewesen, als wir schon, vermöge der Uebereinstimmung unserer Gemüths-Neigungen, die vertrauesten Freunde waren. Mit ihm eröffnete ich die Laufbahn der Lüste von Neuem, und ich kam darauf ungleich weiter, als jemals vorher geschehen war. Hier machte ich den Anfang zu einer Lüderlichkeit, die mich hernach in das Verderben stürzte. Mylord Eh... hatte keinen Führer, er war sich selbst überlassen. Seine jährliche Einkünfte, die die Einkünfte manches Fürsten übertrafen, waren völlig in seinen Händen, indem sein Vater seit einigen Jahren todt, und er im Besiz aller seiner Güter und Titel war. War es nicht die höchste Unvernunft, deren ich mich schuldig machte, wenn einem so reichen Wollüstling es gleich zu thun, ich mir einfallen ließ? Gleichwohl geschah dieß, und ich ward in einen Aufwand verwickelt, den ich unmöglich ausführen konnte. Drennhundert Pistolen, so ich von H... mitbrachte, waren, ehe 14 Tage völlig verfloßen, verschleudert; und ob ich gleich deutlich genug einsah, daß diese Lebens-Art so nicht fortgesetzt werden könne: so erlaubte mir dennoch ein dummer sehr unrecht angebrachter Stolz nicht, davon abzustehen. Ich sahe mich nun in die Nothwendigkeit gesetzt, eine Geld-Forderung an den Herrn A... zu thun. Ich that sie in so glimpflichen und herablassenden Ausdrücken, als mein Hochmuth gestatten wollte; allein ich erfuhr gar



bald, daß auf diesem Wege nichts auszurichten seyn würde.

Herr A... sahe mich jetzt auf den Punct, dahin er mich gern längst gehabt hätte, und er glaubte, dieß sey die rechte Zeit, sich Unterwürfigkeit zu verschaffen, und dasjenige Ansehen zu erlangen, das ich ihm nie hatte gestatten wollen. Er machte also wenig Umstände, und schlug mir mein Verlangen gerade hin ab. Ich habe Befehl, antwortete er, Ihnen zu Ihren Er gößlichkeiten kleine Summen zu reichen, und es Ihnen am Taschen-Gelde nicht fehlen zu lassen. Sie sagten mir in H... daß Sie noch drehhundert Pistolen übrig hätten. Diese Summe war zum Taschen-Gelde viel zu groß, und da wir erst drey Wochen hier seyn, wie kann es Ihnen schon einfallen, Geld von mir zu verlangen? Sie haben Ihre Taschen-Gelder auf ein ganzes Jahr vorausgenommen, und haben von mir keine zu erwarten — Diese trockene und nicht ohne Stolz ausgesprochene abschlägliche Antwort brachte mich auf. Und dennoch, erwiederte ich, verlange ich jetzt eine ansehnliche Summe, und werde darauf bestehen, daß Sie mir selbige ausliefern. — Sie haben drehhundert Pistolen — Ich habe nicht drehhundert Pfennige — Und hätten Sie auch nicht einen einzigen, so sollen Sie von mir nichts empfangen. Meine Pflicht befiehlt mir, Sie von der Verschwendung zu-

rück

rück zu halten, und nicht, Sie darin zu unterstützen — Da ich sahe, daß hier gelinde Vorstellungen unangewandt fern würden: so stimmte ich den Ton höher, und durch ein stundenlanges Toben und Fluchen, und da ich mehr wie einmal im Begriff war, ihn mit Thätlichkeiten zu beleidigen, brachte ich es endlich dahin, daß er mit 50 Pistolen hervorrückte. Diese Summe ist zu klein, sprach ich, dennoch will ich sie nehmen; da sie aber nicht weit reichen wird, so werde ich bald wieder kommen, dann werden Sie aber sehr wohl thun, wann Sie mich nicht nöthigen, daß ich das mir Nöthige auf die Art fordern muß, wie man Brandschatzung in feindlichen Provinzen eintreibt —

Dies war ein harter Stand gewesen, und wir hatten einander unsere Meinungen in so vernünftlichen Ausdrücken gesagt, daß sich keiner über des andern Undeutlichkeit zu beklagen hatte. Wir setzten nun beydersseits unsere Arten zu leben fort. Herr A... auf die fromme Art, wie er zu D... gethan hatte, nur daß er weit fleißiger ausging und sich weit weniger um mich bekümmerte, ich, wie es meinen Neigungen gemäß war. Indessen war ich mit meinen erbeuteten 50 Pistolen so glücklich, daß ich damit an eben diesem Tage noch 100 andere in einem Sitze am Spieltisch gewann, und am andern brachte mir eine Wette, die ich gegen Mylord Ch...

## 294 Die Macht der Verführung

gewann, noch 100 ein. Bei einer ordentlichen Wirthschaft würde man mit dieser Summe viel haben thun können; allein bei der, die ich führte, konnte sie nicht weit reichen. Mylord hielt ein Frauenzimmer zu seinem Vergnügen. Er hatte sie aus seinem Vaterlande mitgebracht, und sie hatte ihn auf seinen bisherigen Reisen begleitet. Da er sie ungemein liebte, so sah sie sich durch seine Güte in einem sehr brillirenden Zustand. Eine monatliche Pension von 30 Guinees war das wenigste so sie empfing, die prächtigen Geschenke, so er ihr machte, überstiegen diese Summe bei weitem. Da mir alles, was Mylord that, gefiel, so war ich auch gern in allem sein Nachahmer. Auch mir stieg die thörichte Grille in den Kopf, mich in den Besitz eines so kavalliermäßigen Vergnügens zu setzen. Schon Burchard hatte mir auf Schulen gesagt, daß Personen vom Stande sich auch dadurch als solche bewiesen, und dadurch sich vom Bürger unterschieden, daß sie Maitressen hielten. Ob ich nun gleich aus einer langen Reihe trauriger Erfahrungen wußte, daß jede seiner Lehren der Seele das sey, was ein langsam tödtendes Gift dem Körper ist, so stimmte doch diese zu wohl mit meinen Neigungen überein, als daß sie sich mir nicht zur Ausübung empfohlen haben sollte. Wie ich dieselbe in Uebung zu bringen suchte,

behalte

beholte ich mir vor, Ihnen in einem folgenden Briefe zu sagen, und bin jetzt zc.

## Zehnter Brief.

---

**D**as Laster ist uns zu allen Zeiten so nahe, daß wir es nie weit suchen dürfen. Gleich den falschen Freunden, die wir überall ungesucht antreffen, bietet es sich uns von selbst dar, und besreuet unsere Wege mit Gelegenheiten zur Uebung seiner Gesetze. Wann ich also jene thörigte Lieblingeneigung, deren ich am Ende meines vorigen gedacht, bisher noch nicht bestritten hatte, so war dieß wohl nicht deswegen unterblieben, weil es mir an Gelegenheit dazu geschiet, sondern weil diese Gelegenheiten durch andere sich ihnen in den Weg legende Umstände behindert worden. So lange Herr A... mir zur Seiten war, wagte ich es nicht, mich in etwas einzulassen, von dem ich mit Gewisheit wußte, daß es mir diesen kostbaren Freund rauben würde: und überhaupt ward auch meine Neigung zur Ausschweifung, durch die wahrhafte Hochachtung, so ich gegen diesen würdigen Mann hegte, unter dem Druck erhalten. Jetzt da ich ihn verloren hatte, und er durch meine

## 296 Die Macht der Verführung

Un tugenden nicht mehr beleidiget werden konnte, fiel auch dieser Kapzaun weg. Herr A... war nicht der Mann, dem zur Liebe ich meinen Leidenschaften Gewalt anzuthun für nöthig fand, und da ich nun glaubte, niemanden zu scheuen zu haben, so überließ ich mich denselben ohne Rückhalt.

Wir mochten einen Monat in L... gewesen seyn, als ich von Mylord Eh... eingeladen wurde, ihn in die Redoute zu begleiten. Der Lord erschien in der Tracht eines Matrosen, und seine Masque hatte eine so häßliche Gestalt, daß sie nicht ohne Abscheu angesehen werden konnte. Ich war wie ein Spanier gekleidet; und da mir diese Kleidung sehr wohl anstand, und vorzüglich reich war, so zog ich dadurch die Augen der Anwesenden eben so sehr auf mich, als Mylords abscheuliche Masque jeden von sich verschreckte. Wir waren etwas über eine Stunde hier gewesen, Als eine weibliche Masque erschien, deren regelmäßiger Wuchs und vortrefliche Taille jedermann aufmerksam machte. Sie hatte einen reichgekleideten Begleiter bey sich, der sie aber verließ, und sich unter die Masquen mischte, so bald er sie herein geführt hatte. Da ich sahe, daß sich ihr Begleiter nicht wieder einfand, so näherte ich mich ihr und fragte sie, ob ich glücklich genug wäre, der Ehre zu genießen, sie zu unterhalten? Sie beantwortete diese Frage mit  
großem

grosser Freundlichkeit und schlug meine Gesellschaft nicht aus. Ich liess sie an meiner Seite alle Vergnügungen des Orts und dieses Abends geniessen ohne dass sich ihr Begleiter darum bekümmerte, wie er denn auch bald unsichtbar ward. Nachdem ich mit ihr getanzt und sie zu einem Sitze geführt hatte, fragte ich sie: wer ihr Begleiter sey und warum er sie verlassen habe? Er ist, antwortete sie, einer von meinen Freunden, und ich wundere mich über seine Entweichung, davon ich keine Ursach angeben kan. Ohne Ihre Gesellschaft würde ich hier allein gewesen seyn, oder mich längst wegbegeben haben. Da ich nicht Ursach hatte diese Sache zu untersuchen, so fragte ich nicht weiter. Ich liess mich mit ihr in eine verliebte Unterhaltung ein, und fand, dass sie in dieser Art von Gesprächen nicht unerfahren sey, und ich musste ihren Witz und die Zierlichkeit ihrer Ausdrücke bewundern. Da ich sie so gesprächig fand, so bat ich sie, mir zu eröffnen, mit wem ich das Vergnügen hätte zu sprechen; allein diese Bitte schlug sie mir ab, und eben auch die, dass sie sich demaskiren möchte. Meiner Meinung nach war meine Gesellschafterin eine Person von Stande; dieß urtheilte ich so wohl aus ihrer Kleidung als aus ihrem Betragen, welches über das Betragen gemeiner Mädgen weit erhaben war. Aus dieser Ursach beeganete ich ihr mit grosser

## 298 Die Macht der Verführung

Ehrerbietigkeit und bat mir die Ehre ihrer Bekanntschaft aus.

Da sie nach einigen Stunden ein Verlangen bezeugte, sich zu entfernen, so wollte ich sie zu ihren Wagen begleiten; allein sie sagte mir, daß sie in einer Sänfte gekommen, und daß sie befürchte, daß ihre Leute noch nicht wieder da seyn könnten, also bot ich ihr meinen Wagen an, und bat um Erlaubniß, sie darin nach Hause zu begleiten. Sie schien hierin ungern zu willigen, da sie aber nicht gern um diese Zeit der Nacht allein fahren konnte, auch mein Begehren nicht flüchtig abschlagen wollte, so reichte ich ihr die Hand, führte sie ab, und wir fuhren fort.

Der Kutscher hatte, nach ihrer Anweisung, verschiedene Straßen durchkreuzt, als sie demselben in eine schmale Gasse zu fahren befahl, in welcher er vor einem Hause, so sie ihm zeigte, halten mußte. Ich bemerkte, so viel die Dunkelheit zuließ, daß dieß Haus kein herrschaftliches Ansehen hatte. Dieß war das erste, so meiner Meinung, so ich von dem Stande dieses Frauenzimmers hegte, entgegen war. Indessen niegen wir aus, und sie führte mich eine Treppe hoch in ein sehr wohleingerichtetes, und sehr fein meublirtes Zimmer, darin ihr Aufwartemädchen ihrer wartete. Nachdem ich hier eine Minute gewesen war, dankte sie mir für die Bemühung, so ich in ihrer Begleitung übernommen, und bat mich,

mich, daß ich sie nunmehr verlassen möate; da ich ihr aber bezeugte, daß mein Eigennuß mir nicht gestatte, ohne eine Gütiakheits-Bezeugung, darum ich sie bäte, mich zu entfernen, und daß ich es als eine grosse Belohnung ansehen würde, wenn sie sich gefallen liesse, mir ein Gesicht sehen zu lassen, welches, wenn es mit diesem schönen Wuchse stimmte, nicht anders als himmlisch seyn könne: so liesz sie sich endlich bewegen, die Masque abzulegen. Und was sahe ich nun?

O! Himmel! welch ein göttliches Gesicht, werth das Gesicht eines Engels zu seyn, zeigte sich jetzt meinen Augen! Hatte ich ihre schöne Taille bewundert, so ward ich jetzt von der schönsten Bildung, so ich jemahls gesehen, von dem Glanze zweier brennenden Augen, und von der Anmuth, so über ihr ganzes Gesicht verbreitet war, und in jedem einzelnen Zuge desselben herrschte, bezaubert. Venus selbst war nie schöner gewesen, und alle Schönheiten, um die Jupiter, dieser grosse Kenner und Verehrer hervorstechender Reize, gebuhlet, wären durch sie verdunkelt worden. Das schöne Gesicht meiner geliebten Galanterie Händlerin, Julianens erbebernde Bildung, hatten diese mein Herz mit einer gewaltamen Leidenschaft anfüllen können, da sie sich gegen diese Schönheit kaum wie der blasse Schein des Mondes gegen den blendenden Glanz der Sonne verhielten: so urtheilen Sie nun, was dieser



dieser Anblick für eine Wirkung auf ein Herz gethan haben müsse, das keine andere Leitung, als die Leitung der Sinnlichkeit und der Begierden kannte.

Haben Sie jemals einen einfältigen Bauerknaben gesehen, dessen Füße zum erstenmale das Pflaster einer königlichen Hauptstadt betreten? Wie hatte er etwas anders gesehen, als die räucherigen Stroh-Hütten seines Dorfs, rostige Acker-Geräthschaften, niedrige Zäune, und verworrene Hecken, einige unordentliche Gärten, und andere Gegenstände, so die Einförmigkeit des Dorfs darbietet. Bei seinem ersten Eintritt in die Stadt, deren prächtige sich Himmel an türmende Paläste er schon von Ferne angestaut hatte, rollt mit rasselndem Getöse eine glänzende Equipage seinen aufgesperrten Augen entgegen. Zierlichgeputzte Läufer, ein wohlgekleideter Vorreiter und Kutscher, reichgekleidete Pagen, in der schönsten Livree sich zeigende Heibucken und Bediente, die wie Statuen um einen vergoldeten glänzenden kleinen Palast, mit dem acht rasche auf das prächtigste aufgeschirrte Gengste, wie im Wettlauf dahin traben, herumstehen, setzen ihn in ein nie zuvor gefühltes Erstaunen. Alle seine Sinne werden von dem einigen des Gesichts verschlungen. Wie eingewachsen auf seiner Stelle stehet er mit weitgeöffneten Munde und starren Augen, und staunet und sieht dieser ihm fremden

fremden und wunderbaren Maschine so lange nach, bis die Entfernung ihn ihres Anblicks beraubt. Dann erwacht er von seiner höchsten Verwunderung wie von einem Traume, und fragt sich, ob er dieß prächtige Schauspiel auch wohl wirklich gesehen habe? —

Haben Sie jemals diesen veranigenden Anblick gesehen, so haben Sie die ganze Gestalt Ihres Freundes beim ersten Anblick eines Gesichts, das der treffendste Pinsel des geschicktesten Malers nie besser und reizender entworfen hat. Ich weiß nicht, wie lange ich in dieser einfältigen betrachtenden Stellung beharret, das weiß ich wohl, daß ich noch lange nicht von meinem Anstaunen abgelaßen haben würde, hätte mich nicht ihre harmonische Stimme aus meinen Träumen erweckt. Ich habe nun, sprach sie, Ihren Wünschen ein Genüge geleistet. Es ist spät, und ich bin gewohnt um diese Zeit Besuch bei mir zu haben, Sie werden mich verbinden, wenn Sie mich verlassen. Was that nun der Narr, dessen Gehirn völlig verrückt worden war? Unfähig ein einiges Wort zu sprechen, flügte er seiner Göttin die Hand, bückte sich tief, und schied stumm und sprachlos mit verwirrtem Kopf und ohne Herz, von dannen. Ein Mädchen führte mich, mit einem Lichte in der Hand, die Treppe hinunter. Noch mit Nähe sammelte ich so viele Gedanken, daß ich einsah, daß mir die

die

## 302 Die Macht der Verführung

die Beihülfe dieser Zose nützlich seyn könne. Ich grif in meine Tasche und drückte ihr einige Goldstücke in die Hand, die mit Beweisen der Dankbarkeit und einem zärtlichen Händedruck ange-  
nommen wurden.

Der große Archimedes kann nie bei der Entzifferung einer schweren Aufgabe, in Erfindung neuer Vertheidigungs-Maschinen, mehr in sich selbst verlohren gewesen seyn, selbst da nicht, als er sein noch turbare ausrief, als ich war, indem ich den Vorgang dieser Nacht überdachte, und dieses Mädgens-Bild mich beschäftigte. In laby-  
rintische Gedanken verflochten, die ohne Zusam-  
menhang, ohne Ordnung und Verbindung meine Seele durchkreuzten, kam ich, ohne zu wissen wie, gleich einem Trunkenen, dessen Gehirn die starken Geister des Weins umdünsten, in mein Zimmer an. Ein lautes Schnarchen, wodurch Herr N... einen gesunden Schlaf andeutete, und die fühlbaren Beschäftigungen meines Bedienten um mich herum, indem er mir die Kleider abzog, weckten mich auf, und zeigten mir, wo ich mich befände. Ich legte mich zu Bette; allein dieß zur Ruhe bestimmte Lager ward erst recht, bei der Stille des Morges, denn Morgen war es, der Tummesplatz verworrener unruhig durcheinan-  
derlaufender Gedanken. Wer mag dieß Frauen-  
zimmer, diese Göttin in Menschen-Gestalt, wer mag sie seyn? Wie ist es anzufangen, diejenige  
Viel

Art der Bekanntschaft mit ihr zu erlangen, die meinen Wünschen entspricht? Wie gelange ich zum Besiz dieses göttlichen Mädchens? Diese und tausend Fragen eben der Art, deren keine von einer auflösenden und befriedigenden Antwort begleitet wurde, hielten meine Augen offen, und beschäftigten mich, bis ich das Bette verließ, worin ich nie unruhvollere Stunden durchwacht hatte. Der letzte Entschluß, den ich aus demselben mitbrachte, war, daß ich noch heute meine Ueberwinderin besuchen, und eine genauere Bekanntschaft mit ihr errichten wollte.

Um den diesem Besuch meine Absicht zu erreichen, kleidete ich mich so schön, so zierlich und so prächtig an, als meine Garderobe es erlaubte, und ich war im Begrif, mich auf den Weg zu machen, als Mylord Ch... in das Zimmer trat, um mich zu einer Lustbarkeit auf den Nachmittag einzuladen. Allein für diesmal schlug ich seine Einladung, unter verschiedenen Vorwänden, aus. Ich war zu sehr mit meiner neuen Eroberung beschäftigt, als daß irgend etwas anders mir von Wichtigkeit genug gewesen seyn sollte, mich davon abzu ziehen. Er fragte ungemein neugierig nach dem Frauenzimmer, mit der ich die Nacht getanzt, und sie nach Hause geführt hätte; da ich ihn aber als den Erbfeind der weiblichen Unschuld und Tugend kannte, so machte ich ihm von derselben eine Beschreibung, die nichts Anlockendes

### 304 Die Macht der Verführung

lockender für ihn in sich enthielt. Gegen 11 Uhr verließ er mich, und ich trat meinen Weg an. Aber eine neue Hinderniß leute sie mir auf demselben entgegen. Von der Dunkelheit der Nacht und in der verübten Verwirrung darin ich mich befand, hatte ich weder auf die Straßen, durch welche wir fuhren, noch auf die Gegend der Stadt, dahin ich meine schöne Gesellschafterin gebracht, Achtung gegeben. Da ich ihren Namen nicht wußte: so würde alles mein Nachsuchen vergebens gewesen seyn; also kehrte ich mit Verdruß wieder zurück, um in dem Gedächtniß meines Kerls dasjenige zu suchen, was ich in dem Meinigen nicht antraf. Anton hatte hinten auf der Kutsche eine freie Aussicht gehabt, ihm hatte die Liebe den Kopf nicht verrückt, er konnte, ob es gleich dunkel war, den Weg und das Haus bemerkt haben. Ich fand bei meiner Nachfrage, daß er es auf sich nahm, wenn er vom Oetern-Hause abginge, und den Straßen folgte, durch die wir gefahren, die schmale Gasse herauszufinden, worin das schulisch gesuchte Haus, darin mein Herz in Verhaft war, sich befände; oder wenn er dieß nicht könne, so versprach er den Kutscher auszufragen, der uns dahin gefahren, von dem er die sicherste Nachricht erwarten konnte. Ein Versprechen, dadurch ich seinen Eifer anfeuernte, machte, daß er sich seines Auftrags mit gutem Glücke entledigte. Er fand nicht nur was er gesucht hatte, sondern

sondern er brachte mir auch eine Nachricht mit, so er von einer Nachbarin dieses Hauses eingezogen hatte, die die nähern Umstände dieses Mädchens betraf.

Mademoiselle d'Olban wohnte seit vierzehn Tagen in diesem Hause. Einige reichgekleidete Herren, die für ihre Verwandten gehalten wurden, und mit denen sie angekommen war, gingen bey ihr täglich aus und ein. Man hielt sie für eine Brabanderin, und hatte Nachricht, daß sie sich den Winter über hier aufhalten würde, um der Lustbarkeiten dieses Orts zu genießen. — So wenig auch diese Nachricht enthielt, so bezahlte ich sie doch dem Anton sehr gut, und nun mußte er mich gegen Abend bis zu diesem Hause begleiten.

Ich fand Mademoiselle d'Olban in der Gesellschaft eines der Herren, von welchen die obige Nachricht redete. Sie empfing mich mit der einnehmendsten Freundlichkeit, und stellte mich ihrem Vetter vor, indem sie ihm sagte, daß ich ihr gestern, dadurch daß ich sie in der Ardoute unterhalten, viele Verbindlichkeit aufgeladen hätte. Dieser Mensch war vornehm gekleidet, und seine Gestalt und Bildung widersprachen seiner Kleidung nicht; allein in seinem Gesichte und Mienen herrschte ein gewisser Zug der Wildheit, und seine Sitten waren roh, wenigstens zeigte er nicht darin das Feine, dadurch Personen von

Stande sich zu unterscheiden pflegen. Er sprach sehr schlecht französisch und schien dieß zu wissen; denn er sprach wenig. So viel meine Aufmerksamkeit, so ich auf seine Rede verwendete, und die Blicke so ich auf ihr schönes Gesicht heftete, erlaubten, bemerkte ich, daß er mich, unter den Gesprächen mit ihr, genau und unverwandelt ansah. Da ich jetzt, in seiner Gegenwart, nichts zu meinem Zwecke dienliches vornehmen konnte, so bat ich um die Erlaubnis aus, meine Besuche fortsetzen zu dürfen; und um solche desto süßlicher zu erhalten, bat ich auch ihren Vetter um die Fortsetzung unserer jetzt gemachten Bekanntschaft, nahm alsdenn Abschied und entfernte mich.

Dieser Besuch hatte keine andere Wirkung, als daß er die Flamme, so in meinem Herzen angezündet worden war, um ein Großes vermehrte. Dieses Mädchen und deren Eroberung fingen an, mich so ganz und gar zu beschäftigen, daß ich meiner Freunde, ihrer Gesellschaft und aller Veranlassungen darüber vergaß, indem ich nur dem einzigen Zweck, zum Besitz dieser anlockenden Reize zu gelangen, nachtrachtete. Mr. Lord Ch... war der erste, der diese Veränderung an seinem sonst ausgeräumten Freunde bemerkte. Eine vorgeschützte Unpäßlichkeit diente mir zur Entschuldigung, und Mr. Lord ließ sich dadurch bey seiner Nachfrage bestriedigen. Nie-

mand hatte indessen weniger auf mich Acht, als derjenige, dessen Pflicht es vorzüglich gewesen wäre. Herr A... bekümmerte sich so wenig um mich, daß ich ihn selten eher als des Abends im Bette zu sehen bekam, und ich erfuhr vom Anton, dem er es gesagt hatte, daß er sich den Tag über in Gesellschaft frommer Brüder, dieses Orts, aufhielte. Indessen hatten sich die neulich erpreßten 30 Pistolen eine nach der andern aus meiner Börse verloren, und ich sahe einem neuen streitvollen Austritt entgegen, wenn ich sie wieder angefüllt sehen wolte. Da es mir aber sehr unangenehm war, das mir Nöthige immer mit der äußersten Gewalt zu erzwingen, so ergrif ich ein anderes Mittel, um auf eine friedfertigeren Art dazu zu gelangen. Ich öffnete durch Hülfe eines Nachschlüsselers, den mir Anton besorgte, die Koffre, worin ich den Vorrath vermutete. Da ich wenig Baarschaft antraf, so ließ ich diese unberührt liegen, um nicht zu früh entdeckt zu werden; aber ich bemächtigte mich eines Taschen-Buchs, darin ich eine sehr ansehnliche Summe in Wechseln fand. Ich nahm davon zwei, jeden zu 230 Pistolen, legte das Taschen-Buch wieder an seinen Ort, verschloß den Koffre und streute mich über meine Beute, wie ein Dieb, der unentdeckt einen seine Erwartung übertreffenden Fang gethan.



Jetzt im Besiz von 500 Pistolen, war ich im Stande, meiner Anwerbung der Mademoiselle d'Olban, wie solches sich würde am süglichsten thun lassen, einen Nachdruck zu geben. Am dritten Tage nach meinem leßteren Besuch, wiederholte ich diesen. Ich fand sie allein, und ward von ihr mit einer Freundlichkeit aufgenommen, die meinen Muth belebte, und mich auf der Stelle zu den Entschluß brachte, ihr meine Liebe zu entdecken, und sie um Gegengunst anzusuchen. Durch das Gespräch, so sie anfang, öffnete sie mir hierzu selbst den Weg. Eine rührende Erklärung der Beschaffenheit, darin mein Herz bei dem Anblick ihrer Schönheit gerathen, eine treffende Beschreibung der Flamme die dieß Herz verzehrte, und eine bewegliche demüthige Bitte um Gegenliebe, waren der Inhalt eines Antrags, der nicht ganz abgewiesen wurde. Mademoiselle d'Olban gehörte nicht zu den harten Herzen und unempfindlichen schönen Statuen, die ungerührt sterben, und verbrennen sehen können: ob sie mir gleich keine deutliche Gewehrung meiner Bitten gab, so war ich doch zufrieden, daß man mir erlaubte zu hoffen. Ich beschloß, jezt nicht weiter zu gehen, und den Fortgang in dieser Eroberung einem folgenden Besuche vorzubehalten. Eine goldene mit Brillanten besetzte Uhr, die ich in der Absicht gekauft, und zu mir gesteckt, meinen Antrag zu unterstüt-

ben,

gen, ward überreicht, und, nach einiger Weigerung, mit allen Kennzeichen der Erkenntlichkeit angenommen. Ich erhielt die Erlaubniß meine Besuche so oft zu wiederholen, als es mir beliebte, und schied in der Hofnung, mein Glück bald bis auf die höchste Spitze zu treiben, sehr vergnügt von dannen.

Um alle fernere Weitsäufigkeiten zu vermeiden, sage ich Ihnen kurz, daß mir den meinem dritten Besuch, den ich wiederum mit einem prächtigen Präsent beschloß, eine nächtliche Zusammenkunft bewilliget wurde. Die eilfte Stunde in der folgenden Nacht ward mir zum Genuß eines Glückes bestimmt, darnach ich seit meiner Bekantschaft mit dieser Helena, wie ein Durstiger geschmachtet, und meine Einbildung half mir alle die Vergnügungen zum voraus genießen, die ich in den Umarmungen einer so englischen Schönheit erwartete.

Wo blieb jetzt, ehrlicher edelmüthiger Richard in F...! wo blieb jetzt die Erinnerung deiner treuen und wohlgemeinten Ermahnungen, die Du mir mit einem solchen Nachdruck gabest? Wo blieb die Erfüllung des Versprechens, daß ich Dir mit solcher Feierlichkeit that, und dadurch ich mich anheischig machte, diese verhassten und gefährlichen Wege, darauf uns die Gefahr eines plötzlichen und unruhmslichen Todes auf dem Fusse nachschleicht, nie wieder zu betreten?

treten? Und ihr, ihr liebevolle väterliche Ermahnungen, die so sanft gegeben und dennoch damahls so unwiderstehlich dem Herzen sich aufdrängten, so daß sie den festen Entschluß erzeugten, nie einer einigen derselben mit Vorsatz entgegen zu handeln, wo waret ihr hin? Verschwunden, vom Winde verwehet und vergessen! Euch empfing ein nichtswürdiger Flatterer, der eurer unwürdig, und werth war nur Belehrungen in den Strafen zu finden, die das Laster über ihn brachte und darin er seinen Unsinn blühte.

Der Tag, auf welchen eine so vergnügenvolle Nacht folgen sollte, war angebrochen. Mit welcher Ungeduld sahe ich seinem Ende entgegen, und wie verwünschte ich die Langsamkeit der vorüberschleichenden Stunden! Sehnlischer noch als ein Hungeriger, der die bestimmte Stunde zur Mahlzeit herauwünscht, um den wiederholten Erinnerungen seines leeren Magens ein Genüge zu leisten, erwarteten meine rege Begierden jene Befriedigung, die ihnen die eilfte Stunde der Nacht versprach. Endlich erschien sie. Da die Nacht kalt und der Himmel sehr unfreundlich war: so nahm ich einen Wagen und ließ mich den Anton begleiten. Ich ließ den Wagen bis an die Ecke der schmalen Gasse fahren, stieg hier aus, befahl dem Anton bis zu meiner Zurückkunft mit demselben zu warten, und ging zu Fuß bis an den Ort  
meiner

meiner Bestimmung. Ich fand die Thür zu Ramsell d'Olban's Wohnung offen, und ein Frauenzimmer, die ich hier zuvor nie gesehen, auf mich warten. Sie nahm mich bey der Hand, führte mich in ein Zimmer, das sie ihrer Herrschaft Schlafzimmer nannte, bat mich, hier einige Augenblicke zu verziehen, und schloß, nachdem sie mir dieses mit merklicher Schüchternheit gesagt, die Thür hinter mich zu.

Was mir bey dieser Sache gleich Anfangs auffallend vorkam, war, daß ich dieß Zimmer gar nicht als ein Schlafzimmer oder zu der Absicht, in der ich hier erschien, eingerichtet fand; weil ich aber glaubte, daß man mich nur hier habe eintreten lassen, bis man sich geschickt fände mich vorladen zu lassen: so fiel mir kein Verdacht ein. Zwen Wachelichter, die auf zween gegen einander überstehenden kleinen Wandtischen brannten, machten, daß mir die Leere dieses Zimmers ins Auge fiel. Ausser den beyden Tischen sahe man darin nicht ein einziges Meubel, welches mich um so mehr in der Meinung bestärkte, daß es nur ein Vorzimmer sey. Ich hatte nun beynabe fünf Minuten nicht ohne Ungeduld gewartet. Ich hörte zu verschiedenen Malen einige Personen vor der Thür meines Aufenthalts vorübergehen, und schloß daraus, daß Ramsell d'Olban noch Fremde bey sich habe, gleichwohl herrschte im ganzen Hause eine außer-

ordentliche Stille. Endlich ward die Thür geöfnet, und ich sah, zu meiner nicht geringen Verwunderung, eine Manns-Person hereintreten, die mit einer Masque vor dem Gesicht mich einige Augenblicke aufmerksam betrachtete, sodann zurück trat und die Thür wieder verschloß. Dieser Auftritt kam mir seltsam vor, gleichwohl wußte ich nicht, da mir der Verdacht einer feindseligen Begegnung nicht einfallen konnte, weil ich hier niemanden beleidiget hatte, wie ich denselben erklären sollte. Indessen suchte ich mich doch auf alle Fälle zu sichern. Seit dem mich Richard zu F... bey seiner Frau überfallen, und seitdem ich von den beyden Räubern zu F... in eben dieser Nacht, eine so häßliche Begegnung erlitten hatte, war ich ungemein vorsichtig geworden. Bey meinen nächtlichen Ausfällen trug ich jetzt allezeit ein paar scharf geladene Pistolen in meinen Taschen. Ich hatte sie auch heute nicht vergessen, und hielt mich bey dieser Bewasung und im Vertrauen auf meinen Degen gegen jeden Anfall gesichert.

Nachdem ich noch ohngefähr fünf Minuten gewartet hatte, ward die Thür zum zweytenmale geöfnet, und meine Verwunderung ward um ein Großes vermehret, als ich drey Personen, deren zween bloße Degen in den Händen hatten, hereintreten, und den dritten, der unbewasnet war, in der Thür stehen bleiben sahe. Adieu,  
Herr

Herr von P . . . rief der letztere, ich wünsche Ihnen von Herzen eine glückliche Reise aus der Welt und eine eben so glückliche Niederkunft zum Teufel! Heute sollen Sie mir so nicht entwischen wie zu L . . . und im Walde vor A . . . geschehe — Nach diesen Worten trat er zurück, warf die Thür zu und verschloß sie.

Urtheilen Sie von der Grösse meines Erstaunens, als ich in der Person dieses Redenden den fluchwürdigen Verräther Burchardyn erkannte — Ein kalter Schauer ward über meinen ganzen Leib verbreitet; denn nunmehr wußte ich gewiß, daß ich mich in einer abscheulichen Falle befände, darin mich eine falsche Delila gelocket, und aus der ich schwerlich lebend heraus kommen würde. Indessen hatte ich nicht Zeit weitläufige Ueberlegungen anzustellen. Die beiden Bewaffneten fielen gleich zweien losgelassenen Ketten-Hunden über mich her. Ich that einen Satz rückwärts, um meinen Rücken gegen die Wand in Sicherheit zu setzen, griff in meine Tasche und zog beide Pistolen zugleich hervor. Dieser Anblick machte meine Feinde stugig. Da ich nicht für nöthig hielt, hier lange zu drehen: so schoß ich das eine sogleich ab und fehlte. Dieser Schuß, dessen Knall auswendig gehört werden mußte, machte diese Bösewichter verwirret. Sie waren bemühet die Lichter zu verlöschen; ehe sie aber dieses noch thun konnten,

schoß ich das andere Pistol so glücklich ab, daß ich dem einen die Kugel durch den Kopf jagte und ihn zu Boden stürzte. In diesem Augenblick ergrif der andere die Flucht, und kaum hatte er mich verlassen, so hörte ich an der Thür des Hauses ein starkes Klopfen, und gleich darauf dieselbe einsprengen. Da der Räuber die meininge wieder verschlossen hatte, so that ich mit derselben ein gleiches, nahm sodann meinen Degen in die rechte und ein Licht in die linke Hand, und ging dem Geschrey zu, das ich unten im Hause hörte. Wie groß war meine Freude, als ich meinen Anton und den Kutscher erblickte, die zu meiner Befreyung herbei geeilet waren. Dieser treue Kerl war vor dem Hause, um die Zeit zu vertreiben, und sich für die Kälte zu schützen, auf und nieder gegangen. Er hörte die Pistolenschüsse; und da er wußte, daß ich die Weinigen bey mir trüge, so vermuthete er gleich eine Gefahr, darin ich mich befände. Er rief dem Kutscher und sprengte mit dessen Hülfe die Thür auf, um mir den erforderlichen Beystand zu leisten.

Wir gingen jetzt in das Zimmer, darin ich angegriffen worden war, und ich erkannte den Erschossenen für eben den Vetter, den ich bey meinem ersten Besuche bey der schönen Schlange angetroffen hatte. Indessen hatte der Knall der kenden Schüsse und das Aussprengen der Thür,  
die

die Nachbarn munter gemacht, und wir sahen uns bald mit Leuten verschiedener Art umgeben, welche neugierig um die Ursach dieses nächtlichen Veruns fragten. Ich befriedigte sie durch die Antworten, so ich ihnen gab, und fing an in ihrer Gesellschaft das Haus und die Zimmer zu durchsuchen. Allein wir fanden in dem ganzen Hause keine lebendige Seele. Die Zimmer waren ausgetäumt und völlig leer, woraus sich zeigte, daß diese Bösewichter sich gegen jeden Fall in Sicherheit gesetzt hatten, und daß keine Hoffnung sey einen von ihnen hier anzutreffen. Da nun hier weiter nichts zu thun war, so erklärte ich die herzugekommenen Nachbarn für Zeugen desjenigen, was sie gehört und gesehen hatten, und begab mich in meinem Wagen nach Hause.

Und so hatte nun adermals ein scharfes Schwerdt an einem seidenen Faden über meinem Haupte geschwebet, und ich glich einem Menschen, vor dessen Füßen ein schmetternder Donnerschlag in die Erde schlägt, der alles um ihn her zersplittert, und ihn selbst unberührt und unbeschädigt läßt. War ich es werth, auf eine so wohlfeile Art aus einem Spiele zu kommen, darin ich mich der Vernunft, und allen ihr zur Hülfe kommenden Ermahnungen zum Troste, von thierischen Begierden hatte verwickeln lassen? War es nicht eine selbst gesuchte Gefahr, und hätte ich nicht verdienet, darin anzukommen,

gleich



### 316 Die Macht der Verführung

gleich einem Menschen der muthwillig in die Fluten sich stürzt, und darin ersäuft? — O! Gott! wie unendlich muß deine Güte, wie unermesslich deine Langmuth seyn, daß du den Fuß des Frevelers vor Abgründen bewahrest, die er mit frechen Händen, zu seinem eigenen Verderben, sich gräbt! —

Da diese Begebenheit nicht verborgen bleiben konnte: so erzählte ich sie am Morgen dem Herrn A . . . und sahe mich genöthiget, eine lange Strafpredigt, und eine Menge frommer Anmerkungen darüber anzuhören. Da es ihm an der nöthigen Beredsamkeit und Geschicklichkeit nicht fehlte, so besaß er Gabe genug, mir die schrecklichen Abgründe, denen der Lustling entgegen taumelt, aufzudecken, und mir die Gefahren im deutlichsten Lichte zu zeigen, die uns auf den Wegen der Wollust und jedes Lasters, wie der Schatten den Körper, begleiten; und da ihm mein eigenes Beispiel statt aller übrigen zum überzeugendsten Beweise diente: so ward ich wirklich durch diese Ermahnungen bis zum Weinen gerührt, und ich fand es sehr gerecht seiner Ausmusterung Folge zu leisten, und der göttlichen Güte für diese neue mir erzeugte große Wohlthat, in Beschützung meines Lebens, die Opfer der Dankbarkeit mit dem erkenntlichsten Herzen zu entrichten. — Ach! wäre doch der Eindruck, den diese abermalige Gefahr, der ich nur mit Mühe entran-

entrann, auf mein Herz machte, stets in ihrer ersten Lebhaftigkeit geblieben, wäre sie doch nie geschwächt worden! Aber dahin ließen es der Hang zu den Lüsten, und die Flatteren eines so unbefestigten Herzens, das sich der unbesonnensten Sorgenlosigkeit überließ, nicht kommen; und so hatten diese Nüchternungen, so kräftig sie anfangs auch waren, das Schicksal jenes Saatkorns, das, anstatt aufzugehen und Früchte zu tragen, von den Vögeln gefressen, und von den Dornen erstickt ward, oder auf einem dürrn saftlosen Felsen, wenn es ja aufging, verwelkte. —

So bald ich mich angetheilt hatte, gieng ich zu der Obrigkeit der Stadt, und stattete derselben von dem Vorgange der Nacht Bericht ab. Ich that dies nach der ganzen wahren Beschaffenheit der Sache mit der vollkommensten Aufrichtigkeit, und berief mich auf das Zeugniß sowohl meiner eignen als der Leute die herzugeeilet waren. Man nahm diese Sache in die genaueste Untersuchung, und da ich insonderheit von der Person des Verräthers Burchard die treffendste Beschreibung machen konnte: so war man durch die eifrigste Nachforschung bemühet, seiner habhaft zu werden; allein dieser Bösewicht, der recht zu meinem Unglück gebühren zu seyn schien, ward auch diesmal nicht ertappt, er entkam, aller angewandten Mittel ungeachtet, glücklich, um das Maas seiner schrecklichen Frevelthaten noch

ferner.

### 318 Die Macht der Verführung .

ferner, bis zum überfließen, zu füllen, und es alsdann bis auf dem Hefen auszusaußen.

Nachdem nun auch diese Ausschweifung, wider mein Vermuthen, durch einen so übeln Ausgang, der für mich, hätte nicht eine höhere Hand einen Unwürdigen abermals gerettet, höchst tragisch hätte werden können, entschieden war: so überließ ich mich nach und nach wieder, so wie die guten Eindrücke erlöschten, meinen vorigen ausschweifenden Vergnügungen und da diese meinen Geldvorrath angriffen, und meinen Beutel ausleereten, so nahm ich wieder meine Zuflucht zu des Herrn R... Taschenbuch, und ergänzte daraus meinen Abgang, ohne daß dieser das mindeste davon merkte. Ich hielt diese Art von Diebstahl der Ehre eines Kavaliers, darauf ich so viel hielt, gar nicht zuwider, weil ich glaubte daß das, so ich hier stahl, mein Eigenthum sey, und es für höchst unbillig hielt, mir das einzeln, oder in kleinen Summen zuzählen zu lassen, das im Ganzen das meinige war, mithin machte ich mir darüber keine Vorwürfe, und hielt es für besser, mich, wenn es nun Herr R... entdecken würde, nur einmal, obgleich nachdrücklich genug, mit ihm zu zanken, als den Frieden zwischen uns, so oft und bei jeder kleinen Aufforderung gebrochen zu sehen.

Einige Tage nach dem jetzt erzählten verhassten Vorfall, erhielt ich von dem Lord Ch... eine

Einführung

Einladung, ihn bey einer Jagdbelustigung, wozu er vom Grafen von D... gebeten worden, zu begleiten. Da ich keine Abhaltung hatte: so nahm ich diese Einladung an, und wir ritten am folgenden Morgen auf die zwey Meilen von T... gelegene Güter des Grafen. Ich sagte dem Herrn R... daß ich nicht eher als am Abend des dritten Tages zurückkehren würde, und nahm den Anthon mit. Die Jagd war bennah vollendet, und wir waren mit dem Vergnügen dieses Tages ungemein zufrieden, als uns dasselbe durch einen sehr unangenehmen Zufall verbittert ward. Mylord Th... hatte einen auserlesenen englischen Wettläufer bestiegen, und setzte mit demselben, auf einer sehr geräumten Ebene, einem Hasen nach, den die Windhunde verfolgten. Da er mehr Acht auf die Jagd, als auf sein Pferd gab: so stürzte er mit demselben mit solcher Heftigkeit, daß wir ihn bey unserer Ankunft mit Blut bespritzt, und sinnlos auf der Erde liegend fanden. Er hatte eine starke Beschädigung am Kopfe bekommen, und eine Menge von Blut, so aus seinem Munde floss, ließ vermuthen, daß er sich auch ein Gefäß in der Brust zersprengt habe. Indessen ward er doch bald genug wieder zu sich selbst gebracht; weil er aber über heftige Schmerzen am ganzen Leibe klagte, und darauf bestand, in die Stadt gebracht zu werden: so ließ der Graf von D... seinen Wagen herbeibringen.

bringen, worinn ich den Lord zurück begleitete. Es war etwas spät als wir in seiner Wohnung ankamen, und da ich ihn nicht eher verlassen wollte, bis er verbunden war, und ich die Meinung seines Arztes über seine Verletzung erfahren hatte: so war es beynähe Mitternacht, als ich nach Hause kam.

Ich fand die Thür meines Schlafzimmers verschlossen, welches ich als einen Beweis annahm, daß ich den Herrn A... wie gewöhnlich, schon im Bette finden würde. Aber, wie soll ich Ihnen das Erstaunen vorstellen, darin ich gerieth, als ich beym Eintritt in das Zimmer diesen frommen tugendhaften Mann, der nichts als Heiligkeit ausdünstete, und deren Geruch, gleich um fern süßen Herren, die mit den angenehmsten Specerey-Gerüchen die Luft um sich her durchduften, um sich herum verbreitete, als sage ich, ich diesen meinen Tugend-Prediger an der Seite einer recht artigen Nymphe, die fast völlig entkleidet war, vor einem Tischgen sitzend erblickte, an welchem sie sich, bey dem schönsten Gebäckchen, und einigen Flaschen Wein, von der überstandenen Arbeit erholten, und zu der folgenden die nöthigen Kräfte sammelten? Gleich einem Menschen, der zur Unzeit aus dem Schlafe verstöret wird, und der bey einem seltsamen Gegenstande, den er neben sich erblicket, seinem Gesichte nicht trauet, ob er damit das, was er sieht,

het,

het, wirklich sehe, seine trüben Augen wischt, stand ich an der Thür, und hestete mit stummer Verwunderung meine Blicke auf diese beyde Personen. Auf seiner Seite saß Herr A... vom Schrecken eben so auf seinem Stuhl gehestet, als ich voller Verwunderung auf meinem Plage stand, und es verstrichen gewiß zwey Minuten, ehe einer von uns so viel über seine Zunge vermogte, daß sie, durch einen vernachlässigten Ton, das tiefe Stillschweigen unterbrach, das in unserer Gesellschaft herrschte. Da indessen die Geister des Weins den Herrn A... belebten, und die Vertheidigung auf seiner Seite geführt werden mußte: so ließ er zuerst seine Stimme tönen, und brach in folgende Worte aus: Nun ja Herr von P... es ist so wie Sie sehen. Was stehen wir da, und sehen einander an, gleich zweyen Leuten, die sich vormals gekannt, und nun nach einer langen Abwesenheit sich wiedersehen, und ihre Gesichter untersuchen, um sich wieder zu kennen? Lassen Sie uns diese Nacht nicht verderben, hier ist ein angenehmes Mädgen und guter Wein. Keins von beyden ist zwar für Sie hieher gebracht worden; allein ich bin nicht so neidisch und eigennützig, Ihnen den Antheil daran zu versagen. Kommen Sie und seyn Sie mit uns lustig, morgen will ich mich Ihnen über einen Austritt, der Ihnen Verwunderung abzwingt,

E

erklären,

## 322 Die Macht der Verführung

erklären, und ich denke, wenn ich Sie anders recht kenne, Sie sollen mit mir zufrieden seyn.

Da eine solche Einladung einem Lustling, meiner Art, nie zur un rechten Zeit kam: so bedurfte es nicht viel Zuredens, derselben Folge zu leisten. Meine Verwunderung verlor sich; und da ich von der Reise hungrig geworden, und zu Abend nicht gespeiset hatte, überdem auch noch von dieser Tochter der Freuden auf das schmeichelhafteste eingeladen wurde, an ihren Vergnügungen Theil zu nehmen: so that ich zuerst den Anforderungen der Eklust ein Genüge, genoß sodann der Entzückungen, die Herr A... für diese Nacht nur sich allein bestimmt hatte, und trat so mit meinem Herrn Hoimeister in eine nähere Verwandtschaft, als ich jemahls vermutet hatte. Nachdem wir die Nacht im Schoße wollüstiger Entzückungen und Freuden zugebracht hatten, verabschiedeten wir am frühen Morgen unsere Nymphe, und überließen uns der erquickenden Erholung eines süßen Schlafs, worin wir bis zum Mittage beharrten.

Ich fand den Herrn A... beym Frühstück ziemlich schlüchtern, und ich hatte Mühe, mich des Lachens zu erwehren, da ich bemerkte daß er jetzt, da die Geister des Weins verbraucht waren, und sein Muth ihn verlassen hatte, kaum so viel von sich erhalten konnte, mich anzusehen. Ich war boshaft genug, ihn durch schalkhafte  
Mienen

Mimen zu quälen, doch gedachte ich des Austritts, darin ich ihn angetroffen hatte, nicht mit einem Worte. Da er sahe, daß ich nicht davon zu reden anfing, und er gleichwohl für nöthig hielt davon zu sprechen: so nahm er endlich selbst das Wort. Ich könnte eben nicht sagen, Herr von P... sprach er, daß es mir lieb sey, daß Sie mich diese Nacht in einer Unterhaltung angetroffen haben, die den Begriffen, so ich Ihnen bisher von mir bezubringen bemühet gewesen, widersprechen muß — Das will ich Ihnen gern glauben, Herr A... Niemand läßt sich gern die Masque entreißen, hinter welcher er handeln will, und es muß sehr unangenehm seyn, wenn man sie verlieret und nun in seiner wahren Gestalt, wieder seinen Willen, erscheinen muß, insonderheit wenn die Rolle, so man spielt, eben nicht vortheilhaft ist. — Wenn Sie meine Grundsätze kenneten, Herr von P... — — — Eben die Kenntniß dieser Grundsätze war es, die mir die Verwunderung abzwang, darin Sie mich, beim Eintritt in das Zimmer, gerathen sahen. Ich sahe Sie in einem Character erscheinen, der den schönen Grundsätzen, die Sie so oft geäußert und mir eben so oft angepriesen hatten, gerade hin widersprach — Sie haben recht, Herr von P... die Handlung darüber Sie mich ertappt haben, widerspricht den Grundsätzen, so ich öffentlich geäußert habe; aber sie stimmt



## 324 Die Macht der Verführung

vollkommen mit denen überein, die ich für mich selbst hege, und die ich eigentlich die meinigen nenne. — Das heißt, Sie haben zweierley Grundsätze, heimliche und offenbare, darnach Sie, nach Gelegenheit der Umstände, handeln? Wenn ich mich nicht irre, so heißt man die das Laster der Heuchelen? — So sagt man, Herr von P., und ermangelt nicht diesem Verhalten einen bösen Namen zu geben, indem man es ein Laster nennet, ob man es gleich eben so gut eine Tugend nennen könnte. Mann siehet es alle Tage üben, von Personen in allen Fächern, die sich und zu Mustern darstellen; und der Eigennutz, als die Triebfeder alles menschlichen Thuns und Lassens, lehret es uns. Da es mein Vortheil erforderte, und es mir zum Nutzen gereichte, mich Ihnen in der Gestalt des so genannten Tugendhaften zu zeigen: so that ich es. Jetzt, da Sie mich in meiner natürlichen Gestalt entdeckt haben, und mir nun die Larve, so ich bisher trug, nichts mehr nützt, werfe ich sie weg und werde mich Ihnen künftig allezeit, so wie ich bin, zeigen; hierdurch werde ich mir eine beschwerliche Mühe ersparen, die mir dadurch zuwuchs, daß ich mich gezwungen sahe, in Ihrer Gegenwart die strengste Wachsamkeit über mich selbst zu beobachten. — Und dennoch haben Sie das oft auf eine solche Art gethan, daß bey allen Ihren schönen Grundsätzen und süßestlichen Tugend.

Tugendlehren, ich dennoch durch die Hülle durchdrang, darin Sie sich zu wickeln suchten; daher ich auch diejenige Hochachtung für Sie nicht hegen konnte, die die wahre Tugend und der wahre Freund derselben, auch denen abzwingt, die man eben nicht zu ihren Verehrern zählt. Ich hielt Sie dann für einen Heuchler, und wie ich nun finde, habe ich mich in dieser Meinung nicht betrogen. Indessen wünschte ich, daß Sie sich über dasjenige, so Sie Ihre geheimen Grundsätze nennen, und aus welchen, nach Ihren Aeußerungen, der Jesuit und der Freigeist hervorleuchten, näher erklären möchten. Ich habe von dieser Art zu denken hin und wieder etwas gelesen und gehört; aber ich habe mir nie die Mühe gegeben, mich darum näher zu bekümmern — Es ist schon eine geraume Zeit, Herr von P... daß ich mich von den gemeinen vernunftlosen Meinungen losgemacht habe, die der Pöbel in allen Klassen von demjenigen hegt, was man Tugend und Laster nennet. Ich fand, daß sie auf blossen Vorurtheilen gegründet waren, die der Aberglaube und eine thörichte Erziehung einpflanzen. Ich lernete einsehen und erkennen, daß Laster oder Tugend bloß die Wirkungen des Mechanismus seyn, und jene elende Vorurtheile verschwand. Die Schuppen, womit der Aberglaube meine Augen überdeckte, fielen hinweg, und ich nahm Grundsätze an, den denen

## 326 Die Macht der Verführung

ich mich seither ungleich besser befunden habe; als bey jenen Hirngespinnsten, die mich mit Pflichten belasteten, in deren Befolgung ich ein elendes Pflanzen-Leben führte. Ich könnte Ihnen jetzt gleich diese Grundsätze mittheilen, und Ihnen darüber eine weitläufige Erklärung geben, die Sie von deren Vortreflichkeit überzeugen, indem ich Ihnen begreiflich machte, daß wir nur in deren Befolgung allein das wahre Glück des Lebens, das für uns bestimmt ist, genießen können: da wir aber sehr lange geschlafen haben, und es jetzt schon spät ist: so ersuche ich Sie, mich diesen Abend in diejenige Gesellschaft zu begleiten, die ich hier täglich zu besuchen pflege, und darin ich Ihnen, über diese Materie, die deutlichsten Aufschlüsse verspreche —

Sehen Sie da, mein Freund, einen neuen Lehrer für mich, unter dessen Anleitung ich nun zum Genuß des wahren Glücks des menschlichen Lebens gelangen sollte! Wünschen Sie mir nicht Glück wegen der Bereicherung meines Verstandes mit Erkenntnissen, die ich zuvor nie kannte, und die mir der Unterricht dieses Lehrers versprach? — Nein? — Sie thun das nicht? — Ich sehe Sie vielmehr mich mit Mitleiden betrachten, ich sehe Sie für das Wohl Ihres Freundes zittern? — Können Sie mir etwan ein Glück nicht, dessen ich bisher beraubt lebte? Dennoch sollen

sollen Sie mich im Besitz und Genuß desselben sehen! Zerbrochen sollen sie werden die slavische Ketten, womit Vorurtheile und seichte Meinungen, die der Aberglaube, eine närrische Erziehung und ein thörichter Unterricht in mich gepflanzt hatten, meine Vernunft fesselten! Abgeschüttelt soll es werden, das elende Joch, das Religion und so genannte Tugend an meinen Hals knüpften, und meinen Leidenschaften, den Anforderungen meiner Begierden völlig überlassen, will ich jedes Glück des Lebens genießen, ohne mich jemals von abergläubigen Einwürfen eines Dinges, das der Pöbel Gewissen nennet, und darüber der Weise lacht, darin stören zu lassen — Was für Vorzüge werde ich da für jeden Träumer voraus haben, der thöricht genug ist, sich jedes Glück zu verbittern, und gleich dem Hunde an der Kette einen zu äckzichenden Ruck empfängt, den das Gewissen ihm beibringt, so oft seine Triebe eine Befriedigung fordern, und er, im Begriff ihnen solche zu geben, nur einen Zollbreit weiter gehet, als die enge Verschaffenheit desselben erlaube! — —

So erträumte sich ein beklagenswerther Unglücklicher ein chimärisches Glück und hauchte Schlösser in Wolken, aus welchen dereinst über ihn Gewitter sich wölben und rächende Blitze auf ihn herabschleudern sollten, damit er bei ihrem schrecklichen Leuchten die schädlichen Irrwege er-

blickte, darauf die Verführung seine schwache zum Prüfen zu träge Seele, leitete. Hätte er nur noch das sehr erträgliche Schicksaal jedes wirklich Träumenden gehabt, der bey seinem Erwachen den Rang, das Ansehen, die Würde, womit sein Traum ihn bekleidete, und die Schätze womit er ihn bereicherte, plötzlich verschwinden siehet, und sich wieder in dem dürstigen Zustand erblickt, darin er sich immer befand: so wäre er noch glücklich gewesen! Allein an Statt daß jener nichts findet, fand dieser arme betrogene Träumer bey seinem Erwachen sich mit Heeren von Schrecknissen umgeben, und sahe sich auf der abhängenden in jeder Minute den Niedersturz, drohenden Spitze eines bis in die Wolken ragenden Felsen, dessen Thal, ein schreckenvoller furchterlicher Abgrund, ihn zu empfangen bereit war. —

Ach! warum mußte ich der warnenden freundschaftlichen Stimme meines treuen geliebten A. . . beraubt werden! Warum mußte ich in die Hände eines scheußlichen Verräthers, eines thörichten Verführers fallen, der seeletödtenden Gift meinem unbewachten Herzen einflößte! — Armer betrogener Vater! Welchen Händen, welchen verrätherischen Händen eines Ruchlosen, eines Mörders hattest du deinen einzigen Sohn, den Liebling deines Herzens, anvertrauet! Was für einen blutgierigen Wolf setztest du zum Hirten  
deines

deines geliebten Lammes, der einzigen Freude  
deines Busens! — Aber diese Klagen, wozu  
nützen sie jetzt? Sie erfüllen die Luft zwar mit  
klagenden Tönen, doch helfen sie dem Unglücks-  
lichen nichts, aus dessen Seele sie kommen! —

Bereiten Sie sich nun zu, mein Werthe-  
ster, mich als einen Freigeist, von der größten  
Art, kennen zu lernen. Mit schnellen Schritten  
werden Sie mich auf dem betretenen scheußlichen  
Abwege fort eilen sehen! In den schwärzesten  
Lastern, in den häßlichsten Ausbrüchen schäumen-  
der Bosheit wird für mich nichts abschreckendes  
mehr seyn! In zügelreier Gewissenlosigkeit,  
werde ich wie ein Rasender, der seinen Zwinger  
zerbrochen, seine Ketten zerrissen hat, gepornet  
von meinen Lüsten, von meinen Leidenschaften  
angetrieben, vom Laster zum Laster fortreißen,  
und so endlich dem schrecklichen Abgrund mich nä-  
hern, für den allein die göttliche Güte mich zu  
bewahren vermögend war —

Daßjenige, so mir Herr R... in dem an-  
geführten Gespräch gesagt hatte, war mir neu,  
und meine Neugierde ward dadurch gereizt, mehr  
davon zu erfahren. Ich nahm seine Einladung  
an, und so bald die bestimmte Stunde erschien,  
verfügten wir uns in die Gesellschaft, davon er  
gesagt hatte. Die Mitglieder derselben bestan-  
den aus Leuten allerley Art. Man fand hier  
Rechtsgelehrte, Sachwalter, Aerzte, Kaufleu-

### 330 Die Macht der Verführung

te, reiche Bürger von mancherley Gewerbe, Leute von ausgebreiteten Wissenschaften, Pedanten, nichtwissende Vielsprecher, Dummköpfe nach verschiedenen Graden, Reiche, mittelmäſſig Begüterte und Arme. Man erlaubte ſich in dieſer geſchloſſenen Geſellſchaft alle nur beliebige Vergnügungen mit der äufferſten Freiheit ohne Einſchränkung. Niemand ſcheuete ſich für den andern, keiner tadelte den andern. Man erzählte die Ausübung der laſterhafteſten Handlungen ohne Scheu und Bemäntelung. Man ſoß, ſchwermte, ſpielte und ward, wenn man es verlangte, von Töchtern der Freuden und der Wolluſt bedienet. Da ſich hier jeder den Anforderungen ſeiner Triebe und dem Verlangen ſeiner Leidenschaft überließ: ſo war dieſe Verſammlung meinen Neigungen ſo wenig entgegen, daß ſie vielmehr mit denſelben übereinstimmte. Kaum hatte Herr A... den vornehmſten und angeſehenſten Mitgliedern geſagt wer ich ſey: ſo ward ich von ihnen mit Hochachtung-Bezeugungen überſchüttet. Sie wünſchten mir Glück, daß ich Muth genug beſäße, eine Geſellſchaft zu beſuchen, die von Narren unter den Namen der Freigeiſter, verachtet und von dem frommen Pöbel verflucht würde, darin ich aber das wahre Glück des Lebens antreffen, und in Befolgung ihrer Grundſätze deſſen genießen würde —

Wir mochten eine Stunde hier gewesen seyn, als mich Herr A... in Gesellschaft dreier ansehnlichen Männer in ein Nebenzimmer führte. Wir waren hier allein, und nachdem wir uns gesetzt hatten, erzählte er denjenigen Vorfall, welcher die Veranlassung dazu gegeben, daß ich in ihrer Gesellschaft erschienen sey. Ich habe, fügte er hinzu, dem Herrn von P... versprochen, daß er hier in unseren Grundsätzen unterrichtet werden sollte, und da ich, meine Herren, Ihre Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit und Beredsamkeit kenne: so habe ich Sie vor allen andern für würdig erkannt, die Lehrer eines so würdigen jungen Edelmanns zu seyn. Uebernehmen Sie also dieß Geschäft von heute an, und geben Sie in ihm unserm Orden ein Mitglied, das demselben Ehre macht. Der Schüler besizt Wißbegierde und Fähigkeiten, die Lehrer alle erforderliche Geschicklichkeit, es kann nicht fehlen, der Herr von P... muß eines der besten und eifrigsten Mitglieder unserer Gesellschaft werden.

Nach dieser Rede verneigten sich die zu meinen Lehrern gewählte Herren, und statteten mir nochmals ihren Glückwunsch ab, darüber, daß ich mich muthig entschlossen, das unedle Joch des Aberglaubens abzuschütteln, und die Sclavenkette der Vorurtheile zu zerbrechen, und nachdem sie durch eine ziemlich lange Vorrede, die der Vornehmste unter ihnen hielt, ihre Gründe

stärkte



### 332 Die Macht der Verführung

sätze herausgestrichen hatten, schritten sie zum Vortrag derselben selbst fort, und erläuterten jeden Einzelnen durch deutliche Erklärungen.

Ich würde eine sehr ekelhafte Arbeit übernehmen, wenn ich mich in Erzählung dieser Umstände eben der Weitläufigkeit bedienen wollte, darin meine Lehrer ihren Vortrag hielten. Es war nicht das Werk einer einzigen Stunde, es wurden dazu mehrere Tage erfordert, und es wird hinlänglich seyn, Ihnen zu sagen, daß ich nach Verfluß derselben, ein so vollkommener Freigeist war, daß ich in der ganzen Gesellschaft denjenigen hätte sehen mögen, der mich sowohl in den Grundsätzen derselben selbst, als auch in deren Ausübung hätte übertreffen sollen. — Und nun, was hatte ich denn gelernt? Eine Frage, die Sie mir vermuthlich vorlegen, und die ich Ihnen hier, obgleich ganz kurz, und ohn alle Weitläufigkeit, beantworten will. Hier ist es:

Es ist ein Gott. Sein Daseyn zu leugnen wäre eine der ungereimtesten Thorheiten. Der Flügel eines Schmetterlings, und der Fuß einer Fliege sind davon die deutlichsten Beweise. Allein wir gestehen diesem Wesen weiter nichts als den Namen ein. Für den Menschen ist er, als ob er gar nicht wäre. Die Schöpfung der Welt ist ein Werk seiner Macht; aber in dem, was in derselben vorgehet, mischet er sich nicht. Die Zülführung, womit die stolzen Theologen die  
Größe

Größe und Majestät dieses Gottes erniedrigen, ist eine Frucht ihrer Träumereien, ihres Stolzes, und ihrer Eitelkeit.

Es giebt eigentlich keine Trennung. Der Mensch kann seine Leidenschaften nicht überwinden. Er überlasse sich denselben ohne Besorgnis. Er ist ein Strohhalbm, die Leidenschaften sind ein Strom, mit welchen dieser treibet.

Die Seele des Menschen ist mit den Seelen der Thiere von gleichem Stoffe, sie zerflattert im Tode, und höret auf etwas zu seyn. Ihre Fortdauer ist eine chimärische Erdichtung vermessener Gottesgelehrten, die das mit Macht sprächen erhärten, dazu es ihnen an Beweisen fehlet.

An sich selbst ist nichts weder Laster noch Tugend. Der persönliche Eigennutz ist der Grundtrieb aller unserer Handlungen.

Gewissens-Bisse, womit sich der Pöbel unterhält, der Pöbel in den Palästen, und in der Strohütte, sind die Frucht der Vorurtheile, die uns die närrische Erziehung, und ein träumerischer abergläubiger Unterricht einprägen, so wie die närrische Grille von den Gespenstern eine Frucht ist von den Erzählungen, womit uns unsere abergläubige Wärterinnen in der Jugend unterhalten.

Da die Seele nach dem Tode nicht fort dauert: so findet auch weder Belohnung noch Bestrafung

### 334 Die Macht der Verführung

Strafung Statt, womit die Theologen entweder freigebig belohnen, oder barbarisch züchtigen und bestrafen. Man lebe also in dieser Welt allen seinen Begierden und Leidenschaften, so gut man es kann, gemäß, und mache sich ohne Furcht, und ohne Besorgniß die Zeit dieses Lebens so angenehm, als es die Umstände, darin man sich befindet, erlauben, und genieße so des Glücks in aller der Masse, darin man es kann &c.

Sehen Sie, mein Vester, das waren so angesehen die wesentlichen Hauptpuncte der schönen und fürtrefflichen Grundsätze, so ich hier einsag, die ich bereitwillig annahm, weil sie meinen Lüsten, und meinen Neigungen schmeichelten, und darnach ich in der Zukunft mein Leben einrichtete — Beklagen Sie doch den armen Unglücklichen, der sich hier wie ein Blinder von den schändlichsten Verführern leiten ließ, und der einer Bande von Räubern seine Seele zum Raube und zur Beute ließ. — Ach! jetzt da diese elende Verblendung wie Schuppen von meinen Augen gefallen ist, sehe ich die kindische höchstwiddersinnige Gedankenlosigkeit, darin ich mich diesen unsinnigen Lehren überließ, nur gar zu deutlich, und verachte mich ihrenthalben selbst. Ach! hätte ich sie auch damals eingesehen, welchen Fallstricken und welchen Rehen wäre mein Fuß entgangen! Welche Abwege, darauf mich diese Grundsätze der höchsten Unvernunft führten, hätte ich vermieden! —

Aber dieß geschahe nun einmal nicht, und es schien, als wäre ich gleichsam dazu verkauft, tückischen Verführern in die Hände zu fallen, und mich durch sie verführen zu lassen. —

Aber wie war es möglich, fragen Sie mich vielleicht, daß Sie bey dem Unterricht, den Sie in Ihren Schul-Jahren erhalten, Grundsätze annehmen, sie so ganz ungeprüft annehmen, und sich Ihnen so ganz überlassen konnten, bey denen es sich, nur bey einigem forschenden Nachdenken, deutlich gezeigt haben würde, daß sie der Vernunft geradehin widersprechen? — Was kann ich Ihnen zur Beantwortung dieser Frage sagen? Ich hatte alle den Unterricht gehabt, ich hatte ihn in der Art gehabt, wie man ihn zu geben pflegt, der vermögend gewesen wäre, mich in den Stand zu setzen, dieß elende Gewäsch zurück zu treiben, indem ich das Klindische, das Lächerliche, das Plumpe, das Vernunftlose desselben aufgedeckt hätte; allein dieser Unterricht war auf einen Boden gefallen, darauf er weder aufgieng noch Früchte trug. Seit meiner Bekanntschaft mit dem Erzverführer Burchard hatte meine Seele an allen dem, was Religion hieß, einen förmlichen Ekel: Ich wartete die Lehrstunden, in welchen man darin unterrichtete, nur ab, weil ich es thun mußte, und beschäftigte mich während dem Unterricht mit dem Lesen irgend eines andern Buchs, oder mit andern Dingen. Also

lernetes ich in diesen Stunden nichts; oder wenn ich ja dieses oder jenes lernetes, so faßte ich es ausser seinem Zusammenhange und vergaß es. Wenn einem so elend gelegten Grunde mußte es jedem elenden Schwärzer leicht fallen, mir seine Grillen aufzubürden, sobald es ihm, dieses zu thun, einfiel. Was die Prüfung dieser scheußlichen freygeisterischen Lehrsätze anbetrifft, wornach sollte ich sie anstellen? Und hätte ich sie auch wirklich übernehmen können, so waren sie zu sehr meinen Reigungen angepaßt, als daß ich mich hätte bemühen sollen, zu erfahren, daß sie schädlich wären. Ueberdem war auch meine Flattrigkeit und Gedankenlosigkeit viel zu groß, als daß ich etwas hätte übernehmen sollen, wozu einiges Nachdenken erfordert wurde, und das mit einiger Mühe verbunden war. Also ward ich ein Freigeist von der größten und verächtlichsten Sorte, von der Art derjenigen, die diesen Namen schänden, und ihn gänzlich entehren, die anstatt freye Geister zu seyn, slavische verächtliche Geister sind, die an einer unedlen Kette von lasterhaften Leidenschaften und thierischen Begierden, unfrey, wie ein Dachs am Stricke, geführt werden. Ich ward es, nicht aus Ueberzeugung, daß die Lehre der Vernunft, der ich entsagte, nicht taugte; denn die kannte ich nicht, auch nicht aus Ueberzeugung, daß die Grundsätze, so ich annahm, wahrhaftig gut wären; denn die prüfte ich nicht, ich ward

ward es, weil diese verkehrte Grundsätze meinen Neigungen das Wort redeten, weil sie meinen Leidenschaften mit einer zügellosen Ungebundenheit schmeichelten, ich ward es, weil ich dazu verführt wurde, und ließ mich dazu verführen, weil meine Begierden es so wollten.

Wann ich irgendwo in dieser ganzen Geschichte, Ihr Mitleiden verdiene, so ist es bei diesem gänzlichen Verfall, bei diesem gänzlichen Abfall von allem was Ehrbarkeit und Sittlichkeit heißt. Beklagen Sie mich, mein Vertheiler, und mischen Sie eine Thräne des gerührten Mitleids unter die heiße Fluth, die jetzt meinen Augen entfließt, über meine Wangen trift, und dieß Papier befeuchtet. Betrachten Sie mich nicht als einen Bösewicht, der von der Seite des Herzens es war, betrachten Sie mich als einen verführten Unglücklichen, der aus Nachlässigkeit fiel, und aus Unbedachtsamkeit seinen Fuß in Neze verwickeln ließ, die die Bosheit ihm legte. So fällt der junge unerfahrene Landjunker, der den väterlichen Wohnsitz zum erstenmal verläßt, die Einförmigkeit des Dorfs nur, nicht die seinen Ränke großer Städte kennen, so fällt er, in treuherziger Einfalt, einer Rotte abgeseimter verschlagener Beutelfeger in die Hände. Sorgenlos, denn er hält sie für so ehrlich als er selbst ist, überläßt er sich ihrer Leitung. Sie machen sich seine redliche Einfalt zu nütze, plündern seine volle

D                      Börse

### 338 Die Macht der Verführung

Wörfe bis auf den letzten Dreier, berauben ihn seiner Habseligkeiten, und überlassen ihn dem Nachdenken und dem Erstaunen über eine Unachtsamkeit, die er zuvor nie gekannt hatte, und den Verwünschungen seiner Einfalt, seiner Unvorsichtigkeit und übel angewandten Vertrauens, daraus dieser Verlust ihm zuwuchs.

Indessen achtete ich mich doch damals bei den Schätzen, womit Herr A. . . mich bereichert hatte, ungemein glücklich, und ich hielt es meiner Pflicht gemäß, ihm dafür auf das verbindlichste zu danken. Unser Betragen gegen einander war nun viel freundschaftlicher, wenigstens eine Zeitlang, als zuvor. Ich besuchte die Gesellschaft, davon ich ein geweihtes Mitglied war, mit ihm alle Tage, und nahm nicht nur an allen zügellosen Vergnügungen derselben Theil, sondern ich erwarb mir auch dadurch in derselben ein Ansehen, daß ich sie mit neuen Erfindungen in der Ausübung des Passiers bereicherte. Herr A. . . kam jetzt, da er sein Taschen-Buch durchsuchte, hinter dessen Plünderung, und ein grausamer Schreck bemächtigte sich seiner. Die Summe, so entwandt war, war in Wahrheit nicht klein, und ich vergnügte mich eine Zeitlang an der Angst, darin ich ihn über den Verlust der geraubten Wechsel sahe. Da ich indessen jetzt nicht mehr nöthig hatte, ihn zu scheuen, indem ich mehr sein Herr als er der meinige war: so gestand ich

ihm

ihm endlich, daß ich die Wechsel, als etwas, das mir gehöre, herausgenommen habe, um des beständigen Streits mit ihm entledigt zu seyn. Sein Schreck ward dadurch nicht gemindert; denn die Summen waren so gut weg, als hätte ein anderer Dieb sie entwandt. Uns Himmels willen! Herr von P... rief er, was haben Sie gemacht? Wie soll ich bey diesem Ausfall mit der Rechnung bey Ihrem Herrn Vater fertig werden? Sie haben sich und mich um allen Credit gebracht! — Das ist nicht meine Sorge, Herr N... erwiderte ich, diese Gelder sind Jönnen anvertrauet worden, Sie müssen davon Rechnung ablegen, ich habe weiter nichts zu thun, als sie zu verzehren. Dieser Pflicht habe ich mich entladen, denken Sie nun an die Ihrige. — Das ist eine schöne Rede, mein Herr, damit werde ich nicht durchkommen. — Gehet denn dieß mich etwas an? — So werde ich in der Sache ohne Ceremonie verfahren, und die wahre Beschaffenheit derselben entdecken, daß Sie meinen Koffer erbrochen, und diese Summen entwandt haben. — Thun Sie das; aber alsdenn werde ich auch meinem Vater in den lebhaftesten Farben das Bild entwerfen von dem Manne, den er mir zum Leiter, Führer und Hofmeister aufgedrungen hat. — Das würde sehr ungroßmüthig heißen, eine unedle Verräthercy seyn, und Sie würden sich des Lasters des Undanks schuldig machen. — Laster?



### 340 Die Macht der Verführung.

Wissen Sie nicht mein Herr, daß nach unsern Grundsätzen eigentlich nichts Laster oder Tugend sey? Wenn ich durch diese Entdeckung mich aus der Schuld ziehen, und mich rechtfertigen kan: so gebietet mir der Eigennuz, der Grundtrieb aller menschlichen Handlungen, so und nicht anders zu handeln — Sie sind also unedel genug, mich mit meinen eigenen Waffen zu bestreiten? — Warum nicht, Herr A... wenn es nur Waffen sind, womit der Sieg erfochten wird, was liegt daran was für welche es seyn? Wenn Sie ein Räuber anfele und Sie könnten ihm sein Mordgewehr entreißen und damit seine Brust durchbohren, würden Sie es nicht thun? —

Er schwieg und saß eine Zeit lang in tiefen Gedanken. Lassen Sie uns, sing er endlich an, den Streit bey Seite setzen und etwas thun, dadurch wir uns beyde, so gut es seyn kan, aus der Sache ziehen. Ich habe etwas aufgedacht; allein das meiste müssen Sie dabey übernehmen, und dieß ist um so billiger, da Sie derjenige von uns beyden sind, der diese Unruhe verursacht, und auch dieser Gelder genossen hat — Nun so lassen Sie hören, wann ich nicht zu viel dabey wage, will ich sehen was ich thue. Wie müssen, fuhr Herr A... fort, schon einmal Ihren Herrn Vater belügen. Unsere Gelder gehen auf die Reize, und gleichwohl habe ich so  
viel

viel mit bekommen, daß wir, bei einer ordentlichen Wirthschaft, noch sehr weit hätten damit reichen können; wenn ich also schon jetzt um Nachschuß schreibe: so müssen wichtige Punkte angeführt werden, die einen so grossen Auswand erfordert haben. Haben Sie damals Ihrem Herrn Vater ausdrücklich gemeldet, daß Ihnen die Räuber, in dem Ueberfall, darin Herr K... blieb, nichts geraubt haben? — Nein! — Nun, so müssen wir ihm melden, daß nicht nur alle Baarschaft und einige ansehnliche Wechsel, sondern auch ein Coffer mit Kleidern und Wäsche in ihre Hände gefallen sey, und daß die Wiederanschaffung dieser geraubten Sachen, eine ansehnliche Summe hinweggenommen habe. Sodann muß die Krankheit, darin ich Sie bei meiner Ankunft antraf und die Sie einem Sturz mit dem Pferde zuschrieben, sehr gross gemacht, und deren Heilung muß hoch angerechnet werden. Da aber dieß alles noch nicht hinlänglich ist, die Ausgabe einer solchen Summe zu rechtfertigen: so müssen Sie es schon übernehmen, daß ich Ihnen aufbürde, daß Sie eine hohe Summe im Spiel verloren haben, die ich mich genöthiget gesehen, um Ihre Ehre zu retten und Sie für entehrende Angriffe zu bewahren, zu bezahlen. Diesen letzteren Punct will ich schon so einzufleiden wissen, daß er Ihnen so gefährlich nicht seyn soll, ich werde diesen Mißtritt auf die Rechnung der

jugendlichen Flatterhaftigkeit schreiben, und Ihre jetzige Aufführung rühmen, Ihr Herr Vater wird daraus so viel nicht machen, und es wird alles gut gehen, und beigelegt werden. — Da dieser Einfall mir nicht mißfiel, und ich eben nicht viel daben leiden konnte: so ließ ich ihn mir gefallen, und Herr R... führte ihn aus.

Indessen fing mir, von dieser Zeit an, dieser Mensch so überlästig zu werden, daß ich auf Mittel bedacht war, mich seiner mit guter Manier zu entledigen. Ich sah nicht ein, wozu er nützte. Das Geld so er verzehrte, konnte ich selbst genug anbringen, zumal da zu besorgen stand, daß mein Vater Verdacht schöpfen, und die anschnlichen Nachschüsse nicht fernert bewilligen möchte, wie er bisher gethan hatte. Der Brief von ihm an meinen Vater, war seit geraumer Zeit abgegangen, und ich wünschte seiner los zu seyn, noch ehe dessen Antwort und die gehosten Wechsel einträfen. Lord Ch... war von dem Fall, den er mit dem Pferde gethan, wiederhergestellt. Ich trug ihm diese Sache vor und bat ihn, mir ein gutes Mittel erdenken zu helfen, mir meinen Reise-Gefährten vom Halse zu schaffen. Ich fand ihn dazu bereitwillig, und wir erdachten einen Anschlag, von welchem ich Ihnen in meinem folgenden, Nachricht ertheilen werde. Ich bin &c.

## Fiffter Brief.

Es ist eine dem Laster ganz eigenthümliche Eigenschaft, daß es die Achtung unter Personen, die sich zur gemeinschaftlichen Uebung desselben vereinigen, erstlich schwächt, dann ganz tilgt, einen gegenseitigen Ekel im Umgange und endlich einen wirklichen Haß gegen einander hervorbringt. Die wirkende Ursach hiervon ist die völlige Entblößung, darin solche Personen einander zeigen, die völlige Ausdeckung ihrer schmutzigen Seelen, und die niedere und unedle Art der Vertraulichkeit, darin sie mit einander leben. Die Erfahrung bekräftiget dieß alle Tage durch Beispiele, so uns die Lasterhaften in allen Ständen geben. Woher kommt es, daß Prinzen ihrer Lieblinge, die sie zuvor liebten und vorzüglich werth hielten, mit der Zeit überdrüssig werden, aufhören sie zu achten, sie endlich haßen und verstossen? Sie ließen sie in einem allzu vertraulichen Umgang ihre Schwächen und Blößen sehen. Dieß mindert den Respect des Favoriten. Er höret auf in der Person des Prinzen etwas anders zu sehen, als den fehlerhaften Menschen. Er vergißet des Herrn und siehet nichts als den Freund. Er mißbraucht der Her-

## 344 Die Macht der Verführung

ablassung, deren er gewürdigt ward, vergiftet aller Unterthänigkeit und Unterwerfung, wird stolz und ausgelassen, und der Prinz, der die Quelle weiß, daraus diese Veränderung des Liebings flieht, hört auf einen Menschen zu lieben, der ihn zu genau kennet, ihn seiner Fehler wegen nicht achtet, und der Unterwürfigkeit vergiftet. Er fängt an ihn zu verachten, ihn zu hassen, und in einer unanßeräumten Minute verstößt er ihn gänzlich. So gehet es mit dem Herrn und Diener in allen Arten gesellschaftlicher Verbindung. So gehet es zwischen Gemahl und Gemahlin, zwischen Mann und Weib, zwischen dem lasterhaften Freund und seinem unartigen Freunde, und so ging es auch zwischen mir und dem Herrn A... Ob ich gleich selbst ein Lasterhafter war: so haßte ich ihn dennoch seiner Laster wegen, und unter diesen war mir insonderheit seine Heuchelei und Verstellung unerträglich abschaulich. Ich kannte alle seine Fehler und Blößen, und fing an, ihn zu verachten, die Verachtung gebahr den Ekel, und diese erzeugte den Haß, der endlich so überhand nahm, daß es mir unerträglich fiel, ihn um mich zu dulden — Wie gar anders verhielt es sich doch zwischen mir und dem Herrn A...? Ich liebte ihn nur desto mehr, je länger ich ihn kannte. Ich liebte ihn seiner großen Eigenschaften und seiner hervorragenden Tugenden wegen.

Täglich

Täglich erhielt unsere Freundschaft eine neue Stärke, täglich nahm meine Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen ihn zu; und ich glaube, daß den einem hundertjährigen Umgang mit diesem Tugendhaften, ich nie im Stande gewesen wäre, ihn zu verachten oder ihn zu hassen. So unwiederprechlich helle leuchten die erhabenen Vorzüge des wahren Tugend-Freundes vor dem Laster-Sclaven hervor, und so zeigt sich in allen Gelegenheiten das verächtliche Laster gegen die glänzende erhabene Tugend in seiner Verdunklung! —

Ich habe Ihnen am Ende meines letzten gemeldet, daß ich den Lord Ch... gebeten, mir ein süßliches Mittel erdenken zu helfen, mich dieses Menschen auf eine gute Art zu entledigen. Wir fingen denn an, allerley Anschläge zu schmieden; allein es wollte uns keiner glücken, der von der Gewalthätigkeit entfernt wäre, und diese wünschte ich vermeiden zu können. Hätten wir einen Burchard um Rath fragen können; so würden wir unter hundert listigen Ränken, die sein Kopf ausgeheckt hätte, den süßlichsten und besten haben aussuchen können; aber mit uns beiden hatte es einerley Verwandschaft. Kam es darauf an, einen erdachten Anschlag auszuführen, so war niemand geschickter dazu als wir, die größten Gefahren würden uns nicht abschrecken haben unseren Zweck zu erreichen; allein

## 246 Die Macht der Verführung

die Erfindungs-Kraft war und nicht mitgetheilt; entweder lag die Ursach davon in unserem Verstande, oder unsere Herzen waren nicht böshast genug zur Hervorbringung schädlicher Ränke. Nachdem wir manchen Anschlag gefaßt, und wieder verworfen hatten, rief endlich Mylord im Eifer aus: Was wollen wir uns aber da die Stirne zerbrechen, in Erdenkung der Mittel, eines Menschen los zu werden, mit dem man keine Umstände zu machen hat? Leute dieser Art haben eine eben so dicke Haut, als sie ein unverwundenes und dickes Herz haben. In der Güte werden Sie sich seiner nicht entledigen; denn wenn ich ihn recht kenne: so besigt er Niedertrachtigkeit genug, auch bei den angreifendsten Begegnungen, unempfindlich zu bleiben. Verfahren Sie in dieser Sache kurz und nachdrücklich. Bemühen Sie sich, alles, was er von dem Ihrigen noch in seinen Händen hat, in die Ihrigen zu bringen, suchen Sie denn Streit an ihn, und jagen ihn, ohne alle Umstände, von sich. Will er Ihre Zimmer nicht räumen, so lassen Sie ihn in denselbigen. Lassen Sie Ihre Sachen hieher in meine Wohnung bringen, und bekümmern Sie sich nicht weiter um ihn. Schreiben Sie alsdenn an Ihren Vater, melden Sie ihm die elende Aufführung dieses Menschen und daß Sie ihn fortgeschafft hätten, und wenn Sie mein Zeugniß in dieser Sache zu einem Beweise  
der

der Wahrheit Ihrer Anzeigen für nöthig oder nützlich finden: so siehet Ihnen dasselbe zu Befehl. —

Da ich sahe, daß ich auf diese Weise am leichtesten zu meinem Zweck gelangen könnte: so nahm ich Minlords Rath an, und beschloß, ihn mit nächsten auszuführen. Ich hatte seit einiger Zeit bemerkt, daß zwischen dem Herrn A... und dem Anton eine tödtliche Feindschaft herrsche, und der erstere hatte sich zu verschiedenenmalen über die Widerschlichkeit des letzteren beschweret, und nicht undeutlich verlangt, daß ich ihn abschaffen mögte. Dieser schlaue Kerl hatte weiter gesehen, als Herr A... vermuthete. Er hatte seine Ausführung entdeckt, und alle Richtung gegen ihn verloren; und da er bemerkt hatte, daß derselbe auch bei mir in gar keinem Ansehen stehe: so ließ er ihm seine Nichtachtung deutlich merken, und da er darüber von mir nie einen Verweis bekam: so machte er es damit zuweilen ziemlich grob. Dieses zwischen beiden obwaltenden Zwist bediente ich mich zur Erreichung meines Zwecks. Ich verbot dem Anton, bei harter Züchtigung, daß er nie einigen Auftrag, so er von dem Herrn A... bekäme, zur Ausführung bringen sollte, und wenn dieser ihm hierüber hart fallen wollte: so sollte er ihm nach eigenem Gutdünken begegnen. Anton, der diesen Wink verstand, lernet seine Lecti-



## 348 Die Macht der Verführung

on bald, und ich durfte nicht lange vergebend auf eine Gelegenheit warten.

Gleich am folgenden Morgen nach dem Frühstück nahm das Spiel seinen Anfang, und eine Stunde hernach war es geendigt. Herr A... hatte das Zimmer verlassen, und zehn Minuten nach seinem Herausgehen, sahe ich ihn, gleich einer Furie, mit blühenden Augen und glühenden Wangen wieder in dasselbe hereinstürzen. Welch eine Begegnung, rief er mit stotternder Stimme, von einem Kerl der dazu bestimmt ist, mir jeden Dienst, auch den niedrigsten, zu erzeigen! — Gemach! Herr A... woher diese Hitze? Von was für einem Kerl reden Sie? — Von wem anders, als von dem Nichtswürdigen, über dessen Frechheit ich schon mehrmals geklagt habe! — Das ist vermuthlich Anton? Was hat er gethan? — Er versagt mir Dienste, die zu leisten er schuldig ist! — Dienste? Schuldig ist? : : : Anton ist mein Bedienter, und er kennet keinen andern Herrn, als mich! — Fürtrefflich! Sie wissen also in dem Tone fortzufahren, den jener anstimmte? Ein Beweis, daß dieß eine gemischte Karte sey! — Mit meinen Bedienten mische ich keine Karten; aber sie haben Befehl, nur allein mir, und sonst niemand zu gehorchen: wann also dieser Kerl von Ihnen keine Befehle annimmt, so folgt er meiner Ordre! — Wann ich nach der Instruction, so ich  
von

von Ihrem Vater erhielt, Macht habe über Sie zu gebieten. — — Ueber mich zu gebieten? Das wäre nun schon artig! Ich dachte, diese nar-  
 rische Grille hätte ich Ihnen gleich bey Ihrer An-  
 kunft benommen. Damals kannte ich Sie noch nicht  
 einmal, und Sie konnten immer ein guter Mann  
 seyn; allein jetzt, da ich Sie als einen nichtswür-  
 digen Heuchler — — Herr von P. . . . . welch  
 eine Sprache! Das ist eine Beleidigung, die  
 niemand ertragen wird, die ungeschliffenste Grob-  
 heit, die je ein Ungeschliffener mir sagte! —  
 Bey diesen Worten nahm meine Fassung ein  
 Ende. Ohne ein Wort zu antworten, ergrif  
 ich ihn beym Kragen seines Kleides, und Anton,  
 der eben in die Thür trat, bekam Befehl, mit  
 Hand anzulegen. Wir nahmen und warfen ihn,  
 ohne uns jedoch weiter an ihn zu vergreifen, zur  
 Thür hinaus, wo ich ihm befahl, so gleich dieß  
 Haus und meine Zimmer zu verlassen, und mir  
 nie wieder vor die Augen zu kommen, widrigen-  
 falls ich ihn, seiner Nichtswürdigkeit gemäß,  
 züchtigen würde. Da er sahe, daß er wider  
 zween, deren jeder für sich ihm gewachsen war,  
 nichts ausrichten würde: so verbiß er die Wuth,  
 darunter er beynahe erlag. Er verlangte nur  
 seinen Hut und Degen; und nachdem man ihm  
 beides gereicht, verließ er, gleich einem Rasenden,  
 der im Anfall der Hitze seinen Wächtern entwischt,  
 das

das Haus, und ich bekam ihn den ganzen Tag nicht wieder zu sehen.

Sogleich befahl ich dem Anton, alle seine Sachen zusammen zu packen, und nachdem dieß geschehen war, ließ ich seine Koffres in das Zimmer des Hauswirths tragen, und ihn bitten, dieselben so lange zu verwahren, bis sie abgeholt werden würden. Sodann gieng ich auf die Post, und bestellte, daß, wenn Briefe und Geld an meinen Reisegefährten einträfen, solche niemanden als mir eingehändigt werden sollten, weil sich dieser nicht mehr in meinen Diensten befände. Nach diesen Geschäften setzte ich mich, und meldete meinem Vater, in einem weiffäulrigen Briefe, den schändlichen Charakter und die nichtwürdige Aufführung eines Menschen, den er mir zwar zum Hofmeister übersendet, den ich aber, nachdem ich ihn als den lasterhaftesten Bösewicht und den schändlichsten Heuchler hätte kennen lernen unmöglich länger dafür hätte erkennen können, und daß ich mich genöthiget gesehen hätte, ihn fortzuschaffen. Ich machte mich anheischig, jeden Punct, so ich gemeldet, mit den besten Zeugnissen, wenn er es verlangte, zu erhärten, und bat ihn, mich nunmehr meiner eigenen Leitung zu überlassen, mit dem Versprechen, daß ich nie weder seine noch meine eigene Ehre, in meiner Aufführung, aus den Augen setzen würde.

Gegen Abend fand sich Herr A... ein, und verlangte, mich zu sprechen; da ihm aber gesagt ward, daß ich ausdrücklich verboten, ihn vor mich zu lassen, daß seine Koffer eingepackt da ständen, und daß er wohl thun würde, sie so bald als möglich wegzunehmen: so verließ er mit Drohen und Fluchen das Haus, ließ am andern Morgen seine Sachen abholen, und ich erfuhr, daß er einige Stunden hernach die Stadt verlassen habe. Also war ich nun eines Menschen los, mit dem ich, zu meinem größten Unglück, in einer so nahen Verbindung gestanden hatte. Wie glücklich wäre ich gewesen, wenn ich ihn in demselbigen Augenblick, darin ich ihn als einen Lasterhaften, als einen elenden Heuchler entdeckte, von mir entfernt hätte; dann hätte ich das Unglück nicht gehabt, von der Bosheit seines Herzens angesteckt zu werden, und dann hätte er meinem offenen Busen das Gift nicht mittheilen können, davon seine schändliche Seele überschäumete, und das wie Honigseim über seine verrätherischen Lippen floss! —

Acht Tage nach seiner Entfernung empfing ich die Briefe von meinem Vater, darauf ich bisher gehoffet hatte. In demjenigen, der an den Herrn A... gerichtet war, empfahl er diesem eine genaue Wachsamkeit über mich zu beobachten, und mir nie mehr Geld in den Händen zu lassen, als zu kleinen Vergnügungen erfordert wurde.

In diesem Briefe waren verschiedene Wechsel eingeschlossen, die an den Orten, wo ich mich aufhalten sollte, gezogen werden sollten, und die sich zusammen auf 450 Pistolen beliefen. Der Brief an mich war in einer merklichen Strenge abgefaßt. Er enthielt die Erinnerung, daß ich nicht reise, um Geld durchzubringen, sondern mit einer richtigen Kenntniß der Staaten so ich bereisete, und rühmliche Qualitäten zu erwerben, daß ich bedenken sollte, daß alle die Summen, so ich jetzt durchbrächte, ich künftig missen müßte, und daß, da der Krieg jetzt seinen eigenen Aufwand erhöhet, es ihm nicht so leicht falle, mich mit so ansehnlichen Summen zu unterstützen. Zugleich befahl er mir, daß ich mich an keinem Orte ungebührlich lange aufhalten, und mich nach Endigung meiner Reise auf seine Güter begeben sollte.

Der Winter machte sich jezo zum Abzuge fertig, um den schönen Tagen des herannahenden Frühlings Platz zu machen. Mylord Th... war im Begriff L... zu verlassen, und nach M... abzugehen, und ich hatte beschlossen, ihn dahin zu begleiten. Der Tag unserer Abreise war bereits angesetzt, als er unvermuthet Briefe bekam, darin ihn sein Vaterland zur Uebernehmung wichtiger Bedienungen und Chargen einladete, und ihn in dieser Absicht zurück rief. Mylord besaß viel Ehrgeiz; und die Würden, dazu man ihn berief,

rief, waren wichtig genug demselben zu schmeicheln. Er beschloß in sein Vaterland zurück zu gehen, und sich der Pflichten zu entledigen, die er demselben schuldig war. Er hatte mit einer benachbarten adelichen Familie während seines Aufenthaltes zu T. . . eine genaue Freundschaft unterhalten, und da er sie jetzt zum letztenmale besuchen wollte, um Abschied zu nehmen: so bat er mich, ihm dahin Gesellschaft zu leisten. Die Entfernung betrug nur zwei Meilen, und da wir die Reise zu Pferde unternehmen wollten: so konnte sie süglich in einem Tage geendigt werden.

Wir liegen an einem schönen Morgen mit dem Anbruch des Tages zu Pferde, und hatten in einer Stunde, einen Wald erreicht, durch den uns der Weg führte. Da die Materie, wovon wir uns unterredeten, uns ganz beschäftigte, so gab Mylord auf den Weg, den wir zu nehmen hatten, nicht Acht, und da unsere Reitknechte, die in einiger Entfernung hinter uns ritten, nur ihren Herrn folgten: so verfehlten wir des rechten Weges, und sahen uns nach einer starken Stunde auf einer breiten Landstrasse. Verwünscht! rief der Lord, wir sind unrecht geritten, diese Strasse ist nicht unser Weg! Wir riefen unsern Reitknechten, und erfuhren von ihnen, daß dieß die Post-Strasse nach H. . . sey. So müssen wir wieder umkehren, sprach der Lord, um unsern Weg zu suchen. In dem Augenblick, darin wir

solches zu thun im Begriff warin, hörten wir, in einer kleinen Entfernung, zwei unmittelbar auf einander folgende Schüsse fallen. Das waren sicher, rief der Lord, indem er sein Pferd anhielt, Pistolen-Schüsse, die von den Flinten und Büchsen-Schüssen sehr wohl zu unterscheiden sind. Er hatte diese Worte kaum geendiget, als wir einen Postillon mit der äussersten Eilfertigkeit aus dem Gebüsch hervorspringen sahen. So bald er uns erblickte, flohe er auf uns zu. Meine Herren! rief er, mit bebender Stimme, eilen Sie zween Nothleidenden zu Hülfe, deren Leben in der höchsten Gefahr ist. Wir sind hier von Räubern angegriffen worden, die mich mit vorgehaltenen Pistolen zwangen, die Strasse zu verlassen und in die Dicke des Waldes hineinzufahren. Sobald sie anfangen sich mit denen Herren im Wagen zu beschäftigen, sprang ich vom Pferde und flohe, um Hülfe zu suchen, und ob mir gleich zwei Kugeln vor den Ohren vorbey sauseten, bin ich doch glücklich entsprungen. Er empfing sogleich Befehl, sich hinter einem unserer Reitknechte aufzusetzen, und uns den Weg dahin zu zeigen; und so bald dieß geschehen war, gaben wir den Pferden die Spornen, und ehe drey Minuten verstrichen, hatten wir den Wagen im Gesicht, den die Räuber zu plündern, im Begriff waren.

Nicht so bald hörten sie das Trampeln unserer Pferde, als sie auf verschiedenen Seiten, mit der flüchtigsten Eilfertigkeit die Flucht nahmen; Wir sporneten unsere Pferde an, sie zu verfolgen; allein der Wald war so dick und diese Galsen- Vögel wußten sich in den dicksten Theil des Gebüsches so wohl zu retten, daß wir ihnen unmöglich folgen konnten. Wir schossen unsere Pistolen auf sie ab, jedoch ohne Wirkung, und kehrten sodann zu den Wagen zurück, neben welchen zween mit Stricken gebundene ihrer Entfesselung mit Sehnsucht entgegen sahen. Als ich mich denselben bis auf einige Schritte genähert hatte; ward ich durch den Ausruf: O! Gott! Herr von P... sind Sie der Erreiter meines Lebens? in Verwunderung gesetzt; aber dieses ging gar bald zu einem freudenvollen Erstaunen über, als ich vom Pferde stieg, hart neben sie trat, und beyde genau ansah.

Stellen Sie sich das Uebermaß meiner Freude vor, als ich den Einen dieser Gebundenen für den großmüthigen Richard, den Galanterie- Händler zu F... erkannte, von dessen Edelmuth ich ehemals ein Leben empfing, das in seinen Händen war, und das ich auf einem schändlichen Wege, durch eine schimpfliche Beleidigung seiner, verwirrt hatte — Es gehöret schon unter die freudigsten Auftritte des Lebens, wenn zween zur wahren Freundschaft geschaffene Freunde,



nach einer langen Abwesenheit, unvermuthet zusammen treffen, wie sehr müssen nicht ihre Herzen von freudigen Empfindungen überfließen, wann dieß Zusammentreffen mit Umständen begleitet ist, die jedem derselben einen neuen Werth beilegen — Dieß war hier der Fall. Richard hatte mir das Leben geschenkt, und jetzt war ich der Retter des seinigen. Ohne daran zu denken, daß er hart gefesselt und der baldigsten Entbindung bedürftig war, folgte ich den Trieben meines gerührten und empfindenden Herzens. Ich warf mich mit der freudigsten Entzückung auf ihn, schloß ihn in meine Arme und erstickte ihn beinahe mit meinen Küssen. Bei diesem Opfer der Freundschaft traf mich der Lord an, der jetzt von der Verfolgung der Flüchtigen zurück kam. O! Mylord! rief ich, welch ein glücklicher Tag! Wir haben einem Manne das Leben gerettet, aus dessen Händen ich einmal das meinige auf die edelmüthigste Art empfing! Wohl! wohl! antwortete er: aber ersparen Sie Ihre bewillkommende Umarmungen, bis Sie ihn von den Stricken entlediget, womit diese Bösewichter ihn gebunden haben. Mit diesen Worten stieg er vom Pferde und näherte sich dem andern. Ich sahe ihn den Degen ziehen und damit die Stricke an dessen Händen und Füßen zerschneiden. Sogleich sprang ich auf und folgte seinem Beispiel, und schloß dann den ehrlichen Richard aufs Neue

in meine Arme. Wir besahen nun den Wagen, und fanden alles darin durch einander geworfen, doch hatten die Räuber nichts mitnehmen können, weil sie, noch vor Oefnung der Coffers verjagt worden waren. Wir brachten alles in seine vorige Ordnung. Der Postillon knüpfte mit Hilfe unserer Bedienten die zerschnittenen Wagen-Stränge wieder zusammen, unsere Gevretteten setzten sich ein, und da dieser Vorgang einige Stunden weggenommen hatte, und es nun zur Fortsetzung unserer Reise zu spät war: so beschloffen wir umzukehren und sie nach E... zurück zu begleiten.

Was für eine vortrefliche Sache ist doch die Ausübung einer rühmlichen Handlung! Welche Belohnungen liegen darin! Nie hatte ich eine gethan, daraus mehr Beruhigung und Zufriedenheit des Geistes für mich geflossen, als diese, und nie war mein Herz so mit sich selbst zufrieden gewesen, als an diesem Tage, den ich den glücklichsten meines Lebens nennete! Ich hatte einen Menschen, und was noch mehr, ich hatte einen wohlthätigen Freund dem Rachen eines gewaltsamen Todes entrisen! In dem ersten Anfall meiner Freude darüber, würde ich diese Handlung nicht gegen ein Königreich erkaufte haben. Was für eine ganz entgegengesetzte Beschaffenheit hat es mit der Ausübung des Lasters! Führt nicht jede Art desselben ihre eigene sie be-

gleitende Strafe mit sich? Zwar ist der gegenwärtige Genuß des Lasters mit einer Art von Entzückung vergesellschaftet, und in der Uebung desselben liegt etwas angenehmes; aber dieß ist nichts für die Seele, nur bloß die Sinne werden geküßelt, und die Begierden empfangen ein Opfer. Und wie bald verschwinden diese Entzückungen, dieß Angenehme, wann nun eine innere Beruhigung des Herzens sich einstellt, wann sie durch das Murren eines sich empörenden Gewissens verbittert werden, das sich über die Schmutzflecke beklagt, womit es besudelt worden ist, und nun die Aemter eines Klägers, Zeugens und Richters zugleich übernimmt? —

Ich führte den Herrn Richard und seinen Begleiter, bei unserer Ankunft in die Stadt, in meine Wohnung und ward hier von beiden mit Erkenntlichkeits-Bezeugungen überschüttet. Richard erzählte mir, daß er, in seinen Handlungs-Geschäften, sich genöthiget gesehen, eine Reise nach F... zu übernehmen, und daß ihm dieser sein Reise-Gefährte, ein angesehener Kaufman zu F... Gesellschaft geleistet, daß sie auf der Heerstraße von fünf Räubern angefallen worden, die den Postillon gezwungen, in die Dicke des Gebüsches hineinzufohren, daß man sie hier überwältigt und gebunden habe, und daß sie beide Opfer des Todes hätten werden müssen, wenn nicht ich und mein Begleiter zu ihrer Rettung

tung herben geeilet wären. Sehen Sie, Herr von P... beschloß er, indem er mich umarmte, die wunderbare Fügungen Gottes! Hätte ich damals zu F... mich durch die Eifersucht aufbringen und durch sie mich zu einer rachsüchtigen Handlung verleiten lassen, wer hätte mir und diesem würdigen Freunde heute das Leben gerettet? — Da in meiner Wohnung Platz genug war: so behielt ich meine beiden Gäste bey mir. Sie verrichteten ihre Geschäfte, und traten am sechsten Tage nach ihrer Ankunft, ihre Rückreise an. Bey dem rührenden Abschied, den sie von mir nahmen, sahe ich mich, trotz aller Beigerung, gezwungen, von dem Richard eine künstlich gearbeitete mit Brillanten besetzte goldene Tabatiere, und von seinem Reise-Gefährten eine dergleichen Uhr, als Erkentlichkeits-Bezeugungen, anzunehmen. Sie stiegen hierauf in ihren Wagen, und verließen mich unter Wiederholungen des aufrichtigsten Danks für ihre Befreiung, und machten sich zu einer ewigen Erkentlichkeit verbindlich.

Bey meiner Zurückkunft in mein Zimmer beschäftigte ich mich mit der Betrachtung der künstlichen Arbeit der empfangenen Dose; aber wie groß war meine Verwunderung, als ich sie öffnete und darin einen brillantenen Ring von sehr hohem Werthe fand! Ich bewunderte die großmüthige Dankbarkeit dieses edelmüthigen Mannes

und war unwillig, daß es mir nicht erlaubt gewesen war, ihm einen Dienst, dazu ich ohne dem verpflichtet war, auch wenn ich ihn nie gekannt hätte, zu leisten, ohne eine Belohnung dafür zu empfangen.

Mylord Eh... hatte seine Abreise auf den folgenden Tag angesetzt. Die Uebereinstimmung unserer Gemüths-Neigungen hatte ein festes Band einer recht aufrichtigen Freundschaft unter uns geknüpft, und wir sahen der Stunde unseres Scheidens mit Betrübniß entgegen. Endlich erschien sie. Wir schworen einander eine ewige Zuneigung, vereinigten in den brüderlichsten Umarmungen unsere klopfenden Busen, verweinten Mund auf Mund gedrückt eine Thräne des Kummer, verließen uns dann und schieden.

Nachdem dieser rechtschaffene Freund; denn das war er gewiß, mich verlassen hatte, fand auch ich an den Gesellschaften und Lustbarkeiten der Stadt T... weiter kein Vergnügen. Ich befahl meinen Bedienten meine Sachen einzupacken, nahm von meinen Freunden Abschied, und ging, am fünften Tage nach Mylords Eh... Abreise, nach M... ab.

Ein sehr übles Wetter, welches am andern Tage nach meiner Abreise einfiel und ununterbrochen fort dauerte, machte diese Reise ungemein beschwerlich, gleichwohl setzte ich sie fort, weil in den kleinen Städten, durch welche mein Weg

Weg ging, keine Unterhaltung für mich anzutreffen war. Am vierten Tage derselben kam ich zu D... an. Es war mehrentheils Abend und ich beschloß hier zu übernachten. In dem Gasthose, darin ich abtrat, befanden sich viele Officiers, die zu einem Regiment Cavallerie, das auf dem Marsch begriffen war, gehörten. Der Wirth wies mir ein Zimmer an, und ich befohl dem Anthon, meinen Wagen untersfahren zu lassen, einen Wächter, auf die Nacht, dabey zu bestellen und zu besorgen, daß morgen um acht Uhr die Postpferde, zur weitem Fortsetzung der Reise bereit wären. Nach diesen Anstalten kleidete ich mich um und gieng in das Zimmer, darin die Officiers sich befanden, hinab. Ich fand die mehresten derselben bey der Weinflasche, bey der sie sich von der Beschwerlichkeit des Marsches erholten, nur drey ausgenommen, welche an einem Tische im Spiel begriffen waren. Ich forderte eine Flasche Wein, und so bald diese Herren erfahren hatten, daß ich ein reisender Cavalier sey, ludeten sie mich zu ihren Freulichkeiten ein, und ich trank mit ihnen. Die ganze Gesellschaft war außerordentlich aufgeräumt, nur einer von den dreyen Spielenden, der ein Rittmeister war, und sehr unglücklich spielte, war sehr unzufrieden, und gab seine Unzufriedenheit in lauten Ausbrüchen zu erkennen. Er zerriß die Karten, warf sie auf den

Boden, fluchte entsetzlich und bezeigte sich so ungebärdig, daß ich mich über die Geduld der beiden Mitspieler wunderte. Der Spiel-Tisch war mit Zuschauern umringt, davon einer mir zuflüsterte, daß dieser Officier, der sehr reich sei, sonst ein recht guter Mann wäre, daß er sich aber beim Spiel, so oft er verlore, allezeit so betrüge.

Ich hatte mich demselben gerade gegen über gestellt, und sahe dem Spiele zu. Es entstand ein Streit zwischen den Spielern, darinn der Wittmeister mit der äussersten Heftigkeit behauptete, daß einer derselben, neben welchen ich stand, einen Fehler gemacht habe. Da dieser ihn nicht bedeuten konnte: so wandte er sich an mich. Mein Herr, redete er mich an, ich denke Sie verstehen das Spiel, Sie haben meine Karte gesehen, entscheiden Sie es, habe ich recht oder unrecht gespielt? Dieser Spieler hatte wirklich keinen Fehler gemacht, er hatte sehr regelmäßig gespielt, und den Fehler, von dem die Rede war, hatte der Wittmeister selbst gemacht. Da ich zur Entscheidung aufgefordert wurde: so sagte ich freymüthig meine Meinung, rechtfertigte diesen Spieler, und entschied die Sache zu seinem Vortheil. Ich hatte noch nicht völlig ausgereedet, als der Wittmeister das vor ihm stehende Licht nahm, und mir damit unter die Augen leuchtete. Mein Herr Schiedsrichter ohne Bart, redete er mich

mich mit einem hämischen Lächeln an, wenn Er sich mit seinem Stecken-Pferde beschäftigte, das Er kaum mag abgelegt haben: so hätte er einen Zeitvertreib, und er würde sich nicht in Sachen mischen, die für Knaben nicht gehören! — Jedermann murrte über diese freche Plarede, und mein Gesicht ward mit einer glühenden Röthe übergoßen. Mein Herr, gab ich zur Antwort, die Entscheidung, so ich gab, ward von mir gefordert, und ich behaupte daß sie richtig sey; allein Sie sind, wie ich aus Ihrem Spiele und Ihrem Betragen haben gesehen habe, ein unerträglicher Zänker, und die Worte, womit Sie mich jetzt angegriffen haben, verrathen, daß Sie eben so sehr eingrober Ungeschliffener seyn! — Diese Worte brachten ihn aus aller Fassung. Er warf mir das brennende Licht mit Ungestüm in das Gesicht, und empfing für diese schimpfliche Begegnung eine so nachdrückliche Maulschelle, daß er neben seinem Stuhle zu Boden fiel.

Ich hatte meinen Degen abgelegt. In der Zeit, da ich ihn ergrif, war der Rittmeister von der Erde aufgesprungen, hatte den seinigen gezogen, und fiel jetzt mit der gewaltsamsten Hefigkeit über mich her. Jedermann war bemühet, zweien Rasende auseinander zu bringen, die wie ein Paar zum Streit abaerichtete gehörnte Kampfer im Stiergefechte, auf einander loswütheten. Allein man würde darin seinen Zweck schwerlich erreicht



## 364 Die Macht der Verführung

erreicht haben, wann nicht einer von den Officieren, den klugen Einfall gehabt, den kleinen Spieltisch zu ergreifen, und mit demselben zwischen uns beide zu laufen. So bedienet sich der erfahrene Landmann eines Eimer Wassers, den er zween zusammengerathenen eifersüchtigen Bullen, die in rasender Wuth jeder des andern Tod zum Ziele des Streits setzen, zwischen die Hörner gießt, er schreckt sie dadurch von einander, und wendet dann gewaltsame Mittel an, sie weit genug von einander zu entfernen.

Sobald dieser Tisch uns vor einander schied, ergriffen einige von den Officieren den Rittmeister, und bewächtigten sich seiner und seines Degens, und einige andere thaten mit mir ein gleiches, und führten mich mit Gewalt aus dem Zimmer in das meinige hinauf. Hier wandten sie alle ersinnliche Mühe an, die Wuth zu dämpfen, darin mich dieser Handel gesetzt hatte, worin sie es endlich so weit brachten, daß ich mich anheischig machte, die Sache bis Morgen ruhen zu lassen. Die Wirthin hatte mein verbranntes Gesicht mit kühlenden Mitteln bestrichen, und man war eben beschäftigt mich zu nöthigen, daß ich mich zur Ruhe begeben mögte, um völlig besänftigt zu werden, als einer von den Officieren, die bey dem Rittmeister geblieben waren, hereintrat und meldete: daß sie ihn zwar, mit der äußersten Mühe, für jezo besänftiget, daß er aber  
mit

mit den schrecklichsten Flüchen gedrohet, nicht eher zu ruhen, bis er den durch die empfangene Ohrfeige erlittenen Schimpf, in Strömen meines Bluts abgewaschen hätte. Da diese Nachricht meinen Zorn aufs Neue rege machte: so rief ich demjenigen, der sie brachte, zu: sagen Sie dem ungeschliffenen Menschen, daß ich morgenrüh der erste seyn würde, der ihn in eben dieser Absicht aufsuchte, um die Brandflecke, in meinem Gesicht, in seinem Blute abzuwaschen.

Die Herren verließen mich jetzt. Ich legte mich zur Ruhe, und hatte eine weit ruhigere Nacht, als dieser Vorfall vermuthen ließ. Ein gesunder und sanfter Schlaf schloß meine Augen, und ich sammelte in demselben die nöthigen Kräfte, die mir an einem so blutigen Tage, dem ich entgegen schief, zur Unterstützung dienen sollten.

Es war sieben Uhr Morgens, als mein Bedienter mich aufweckte, und mir sagte, daß der Officier, mit dem ich gestern Abend in Streit gerathen wäre, mich zu sprechen verlange. Ich befahl, ihm zu sagen, daß ich noch im Bette wäre, daß ich aber in einer viertel Stunde bereit seyn würde, ihn zu empfangen. Da ich seine Absicht leicht einsehen konnte: so befahl ich dem Bedienten zugleich, daß er sogleich in die Post gehen, und die Pferde zur Stelle schaffen sollte. Er gab dem Officier die Antwort, und dieser schien sich abweisen zu lassen; nicht sobald aber hatte

hatte er ihn die Treppe hinabgehen sehen: so kehrte er um, und eben, da ich im Begriff war, aus dem Bette zu steigen, sahe ich ihn ins Zimmer treten, und die Thür desselben hinter sich verschliessen. Sogleich zog er den Degen, sprang auf mich zu, stieß mich mit der linken Hand ins Bette zurück, und setzte mir die Degenspitze auf die Brust. Elender! rief er, Du hast mich gestern auf das unerträglichste beschimpft, Dein Leben ist jetzt in meiner Gewalt, und ich könnte Dir dasselbe entreißen; aber ich bin ein Cavalier und kein Mörder! — Heraus aus dem Neste, und gieb mir jetzt auf der Stelle die Genügthuung, die ich mit so vielem Rechte verlange, aber überzeuge Dich davon, nur der Tod eines von uns beiden, kann unsern Streit entscheiden! — Nach diesen Worten ließ er mich los, und trat zurück. Ein sanfter Schlaf hatte meine Geister beruhigt, zwar gerieth ich durch die Begegnung, so er mir widerfahren ließ, in einige Verwirrung, doch ward ich durch die Edelmuth, die er in seinen letzten Worten zeigte, daraus gebracht, und wieder besänftigt.

Erlauben Sie mir aufzustehen, und mich anzukleiden, erwiederte ich, die Genügthuung so Sie fordern, würde ich zuerst verlangt haben, wenn Sie mir Zeit dazu gelassen hätten. Mit diesen Worten sprang ich aus dem Bette, und legte eifertig meine Kleider an. Unterdessen daß ich

ich dieß that, gieng der Rittmeister mit starken Schritten, und den ungeberdigsten Minen, jedoch ohne ein Wort zu sprechen, mit dem bloßen Degen in der Hand, ungeduldig im Zimmer auf und nieder. Seine Lippen bebten, wie eines Menschen Lippen, der heimlich für sich spricht. Seine Augen glühten den feurigen Augen eines Löwen, der zum Kampf losgelassen zu werden, mit Ungeduld erwartet, sein aufgelaufenes Gesicht war mit einer glühenden Röthe überzogen, und rasende Wuth blühte aus jeder seiner Minen. Noch ehe fünf Minuten verstrichen, war ich fertig. Ich zog meinen Degen, und sahe mich in dem Augenblick mit einer so feurigen Lebhaftigkeit angegriffen, daß ich alle meine Aufmerksamkeit, alle meine Kräfte, und alle meine Geschicklichkeit aufbieten mußte, seinen Stößen auszuweichen.

Ich fand hier einen Kämpfer, desgleichen ich noch keinen vor die Klinge gehabt hatte. Bey aller der Geschicklichkeit, so ich mir im Fechten erworben hatte, und bey der ganzen Stärke meines Arms, würde ich, sehr übel behalten, aus diesem Zweykampf gekommen seyn, hätte mir nicht meine Gelassenheit, vermöge welcher ich völlig bey mir selbst war, einen wesentlichen Vortheil über meinen Feind gegeben, der für Wuth schäumete, und dem der heftigste Zorn alle Aufmerksamkeit auf sich selbst benahm. Dieses Ausserfichseyn

## 368 Die Macht der Verführung

gereichte ihm zum höchstem Schaden. Er fing an Blößen zu geben, und da ich mich derselben bediente: so brachte ich ihm einen Stoß durch den Arm bey. Jetzt bot ich ihm Frieden an; allein er verwarf ihn verächtlich, und wiederholte seine erste Erklärung. Ich nahm alle fechterische Kunstgriffe zur Hülfe, um ihn zu entwafnen, aber es glückte mir keiner. Da ich sahe, daß er mein Leben im Ernst zum Ziele hatte, so glaubte ich ein Recht auf das seinige zu haben. Ich drang mit Hefigkeit auf ihn ein, und durchbohrte in einem harten Stöße seine rechte Brust. Er wich einige Schritte zurück, und ich wiederholte die Anerkennung des Friedens; allein statt aller Antwort sahe ich mich aufs Neue von ihm angegriffen. Die Hartnäckigkeit brachte mich auf. Ich sahe, daß der Kampf nicht eher sein Ende erreichen würde, bis einer von uns beiden stürzte. Der Rittmeister fing an zu ermatten. Das Blut floß stromweise aus seinen Wunden, gleichwohl wollte er nicht nachgeben. Eine merckliche Blöße, die er mir gab, entschied den Streit. Ich stieß meinen Degen bis über die Hälfte in seine Brust, und da ich seinem Körper durch diesen Stoß eine Wendung gab, und den Degen zugleich wieder herausziehen wollte, zerbrach derselbe, und das abgebrochene Stück blieb in der Wunde stecken. Er taumelte bis zur Wand zurück, und sank an derselben nieder. Seine Augen brachen. Eine

Todten-

Todten-Blässe überzog sein Gesicht. Hestige Verzuckungen verzerrten seine Züge, und in einem dumpfen Seufzer verröthelte er sein Leben.

Jetzt durfte ich hier keine Zeit verlieren. Ich warf mich mit Eilfertigkeit in meine Reise-Kleider, eilte aus dem Zimmer, schloß es hinter mich ab, und steckte den Schlüssel in meine Tasche. Ich fand den Wagen angespannt, und auf mich wartend. Ich bezahlte dem Wirth meine Rechnung, und war im Begriff einzusteigen, als einer von den Officiern, der bey den gestrigen Händeln gegenwärtig gewesen war, in die Thür des Hauses trat. Ich zog ihn in einen entfernten Winkel. Mein Herr, redete ich ihn an, Sie wissen daß der Rittmeister der Anfänger der gestrigen Handel war. Heute hat er mich, in meinem Zimmer, mit dem Degen in der Faust angegriffen. Ich mußte mich vertheidigen. Hier ist der Schlüssel zu meinem Zimmer. Sorgen Sie für den Unglücklichen, vielleicht ist er noch nicht ganz todt. Machen Sie mich nicht unglücklich, und leben Sie wohl! — Nach diesen Worten verließ ich ihn eilig, stieg in meinen Wagen, und befahl dem Postillon, laut genug, wohin er mich bringen sollte.

Ich war in zweien Minuten zur Stadt hinaus, und nun befahl ich dem Postknecht einen Weg zu nehmen, der dem ganz entgegengesetzt war, den ich ihm bey'm Abreisen gesagt hatte.

Ich hatte Ursach zu eilen, weil ich befürchtete verfolgt zu werden. Wenn Du mich, rief ich dem Postknecht zu, in zweyen Stunden nach S... bringst: so verspreche ich Dir zweyen Dukaten zum Trink-Geld! Dieß war für diesen Menschen ein reichendes Versprechen. Er munterte den Muth seiner Pferde durch ein kräftiges Peitschen so nachdrücklich auf, daß er meinen Wünschen ein Genüge leistete. Noch vor Ablauf zweyer Stunden kam ich mit schäumenden Pferden, vor dem Post-Hause zu S... an. Ich forderte im Namen eines gewissen Fürsten, daß mir den Augenblick frische Pferde gegeben würden, und so gleich standen sie vor den Wagen. Ich bestimmte den Ort, dahin ich gebracht seyn wollte, stieg ein, und fuhr ab. Vor dem Thore befahl ich wiederum dem Postknecht, einen ganz entgegengesetzten Weg zu nehmen, und munterte seinen Eifer, wie des vorigen, auf. Ich setzte so meine Reise den ganzen Tag fort, und befand mich des Abends um 11 Uhr zu B... wo ich für aller Verfolgung in völliger Sicherheit war.

Es fiel mir nicht ein, daran zu zweifeln, daß der Rittmeister todt sey, und ob er mich gleich gezwungen hatte, ihm in Vertheidigung meines Lebens, das seinige zu nehmen: so ward doch meine Brust mit einer grausamen Unruhe bestürmt. Ich hielt mich drey Tage in meinem Zimmer eingeschlossen, während welcher Zeit ich mit

mit beständigen Vorwürfen eines sich empörenden Gewissens zu kämpfen hatte. Am vierten Tage gegen Abend ging ich aus, um in irgend einer Gesellschaft meine Schwermüthigkeit zu zerstreuen. Ich war noch nicht zehn Schritte vom Hause entfernt, als mich jemand von hinten zu den der Hand ergrif, und mich, indem ich mich umsahe, umarmete. Ein grausames Entsetzen bemächtigte sich meiner, als ich diesen für einen von denen Officiern, mit denen ich an jenem Abend zu D... in Gesellschaft gewesen war, erkannte. Selne Freude mich wieder zu sehen, ließ ihn meine Verwirrung nicht bemerken. Sie sind ein wackerer junger Edelmann, rief er, das ganze Regiment stättet ihnen Dank ab, daß Sie den Rittmeister von St... einen Erz-Händelmacher und Käufer, nach Verdienst bestraft haben! — Da diese Worte mich aufmunterten: so antwortete ich: daß er zwar freilich eine Züchtigung verdienet habe, daß es mir aber ungemein leid sey, daß er dabey das Leben verlohren, daß ihm zu nehmen er mich gezwungen habe. Wie denn? erwiderte der Officier, der Rittmeister ist nicht todt! — Man hat ihn, nach Ihrer Abreise, von seiner Ohnmacht ermuntert, und so gefährlich er auch verwundet ist: so geben dennoch die Aerzte Hoffnung zu seiner Wiederherstellung. Sie haben, fuhr er fort, von dieser Begebenheit nichts zu befürchten, auch wenn



er an seinen Wunden sterben sollte: denn er hat öffentlich bekannt, daß er Sie nicht nur ohne Umsach empfindlich beschimpft, sondern Sie auch gezwungen habe, ihm, in Ihrer Vertheidigung, ein Leben zu nehmen, welches zu behalten, Sie ihm zweymahl während dem Kampf, angeboten hätten — Gleich einem Durstigen, der aus einer frischen Quelle geschöpft hat, verschlang ich mit begieriger Seele diese erfreulichen Worte. Jener erlangt dadurch eine angenehme Erquickung, dadurch seine erschöpften Lebens-Geister von Neuem belebt werden; ich gelangte dadurch wieder zu der erquickenden Ruhe, deren meine Seele, seit diesem traurigen Morgen, beraubt war. Ich umarmte diesen Officier in einer wahren Entzückung, dankte ihm für eine Nachricht, durch deren Mittheilung er mir ein schätzbarer Vöte des Friedens geworden, und nahm ihn mit mir in ein Weinhaus, wo wir die Schwermuth, so mich seit einigen Tagen beherrschte, in Neben-Gast ersäuschten.

Am zwenten Tage nach dieser erhaltenen Nachricht verließ ich B... dahin ich so ganz wider meine Absicht gekommen war, und machte mich zum zwentenmale auf die Reise nach M... Die üble Witterung dauerte noch immer fort, und die Wege waren so schlecht, daß darauf kaum fortzukommen war. Ich hatte endlich die letzte Post-Station bis M... erreicht. In dem Städtgen,

Städtgen, darin dieselbe sich befand, war kein einziges Pferd anzutreffen, weil sie dazu gebraucht worden waren, das Gepäck einiger marschirenden Regimenter fortzubringen. Ich mußte bis um drei Uhr Nachmittags warten, ehe der Postmeister zu meinem Fortbringen Anstalten machen konnte. Es mochte vier Uhr sein als ich dieß Städtgen verließ, und wir mochten eine starke Meile zurück gelegt haben, als wir von einem entsetzlichen Ungewitter überfallen wurden. Der Himmel ward wie mit einem Sacke überzogen. Ein entsetzlicher Sturmwind erhob sich und ein Gestöber von kleinem Hagel, Schnee und Regen machte die Luft so dick, daß dadurch, da ohnedem der Abend anbrach, eine solche Finsterniß entstand, daß ich mich nicht besinnen kann, dergleichen je gesehen zu haben. Der Postillon trieb seine Pferde aus allen Kräften an, allein da uns der Wind gerade entgegen blies, ermüdeten sie bald, und wir standen in Gefahr hier liegen zu bleiben. Indessen krochen sie, gleich den Krebsen, noch immer durch Kraft der Peitsche, mit uns fort, bis sie der Postknecht anhielt und vom Pferde stieg. Er ging in einiger Entfernung um den Wagen herum und lehrte endlich mit den Worten zurück: daß er ganz ausser seinem Wege gekommen sey; denn diese vor uns stehende Bäume wären auf der Strasse nach W... gar nicht befindlich.

## 374 Die Macht der Verführung

Dies war ein Unglück mehr für uns. Ich fragte ihn, ob er denn in dieser Gegend gar kein Dorf wisse, wohin wir uns wenden könnten? und bekam zur Antwort: daß er gar nicht einmal wisse, in was für einer Gegend wir uns befänden. Hier saßen wir nun, ohne ein Mittel zu finden, uns zu helfen. Ich stieg aus dem Wagen und schoß meine Pistolen ab, um durch dieß Zeichen der Noth, Hülfe herbei zu rufen, wenn vielleicht in der Nachbarschaft ein Dorf befindlich wäre. Allein auch dieß Mittel war fruchtlos, und wir hatten bereits alle Hoffnung aufgegeben, als ich in der weitesten Entfernung ein Licht erblickte, das sich hinter uns befand, und welches bald hervorleuchtete, bald wieder verschwand. Ich befahl dem Postknecht, den Wagen um zu wenden, und nach diesem Lichte hinzufahren. Er that es, und wir nun den Wind hinter uns hatten, welcher mit Hefigkeit den Wagen, hinter dessen Rücken er sich setzte, forttrieb: so näherten wir uns dem Orte, wo sich das Licht befand, merklich.

Wir mochten so eine halbe Stunde gefahren seyn, als ich etwas schwarzes neben den Wagen liegen sahe. Ich befahl zu halten, und Anton mußte absteigen um zu sehen was es sey. Es ist ein Mensch, rief er! Ich fragte ihn, indem ich aus dem Wagen stieg, ob er todt sey? Er muß wohl, erwiderte er; denn er ist völlig steif!

Ich betastete ihn und fand, daß er ganz leblos war. Der Unglückliche, sprach ich, ist erstarrt, das entseßliche Wetter hat ihn ermüdet, und er ist hier liegen geblieben. Vielleicht ist er noch nicht völlig todt. Komm, Anton, wir wollen ihn in den Wagen tragen, und ihn mitnehmen, das Leben eines Menschen ist es schon werth, daß man alles anwende, es zu retten. Sogleich griffen wir ihn an und trugen ihn bis an den Wagen. Hier zog ich meinen Pelz ab, und wir hüllten ihn in denselben völlig ein, setzten ihn in den Wagen und fuhren nun weiter. Das Ungewitter fing jetzt an sich zu legen. Die Gegend des Himmels, aus welcher das stürmende Gewölk hergekommen war, hellerte sich auf, und der Sturmwind ließ nach. Nach einer viertel Stunde befanden wir uns am Eingang eines Dorfs, in welchem uns ein alter Mann, der eine brennende Laterne trug, an der Hand eines jungen Mädchens, begegnete.

Lieber Alter! rief ich ihm zu, saget uns, wo ist hier das Wirths-Haus? Ach! lieber Herr! antwortete er, indem er neben den Wagen trat, dieß Dörfgen liegt ganz außerhalb der Strasse, es hat kein Wirths-Haus. Vermuthlich hat Euch das Ungewitter hieher verschlagen, und ich wollte Euch meine kleine Hütte gern anbieten, wenn mich nicht ein wichtiges Geschäft abriefe. Aber habt Ihr nicht auf dem Wege einen einzelnen Fuß-

## 376 Die Macht der Verführung

gänger bemerkt? Ich habe heute meinen Sohn in die Stadt geschickt, er ist noch nicht zurück, gewiß hat ihn das Ungewitter aus den Weg gebracht, und ich will ihm mit dieser Laterne ein Zeichen geben, daß er sich wieder zurecht finde. Ja lieber Vater, antwortete ich ihm, ich habe einen solchen Unglücklichen gefunden, leuchtet doch in den Wagen herein, er befindet sich hier an meiner Seite. Der Alte that was ich sagte, und kaum hatte er das todtensbleiche Gesicht des Erstorbenen gesehen, als ihm seine Laterne aus der Hand fiel, und er wie betäubt da stand. Allgütiger Gott! rief er endlich, sey mir gnädig! Armer, unglücklicher Thomas! einziger liebster Sohn! so bist Du erfroren und ich hätte Dich verloren! — O! Gott! kommet doch, lieber Herr! und führet ihn in meine Hütte, vielleicht ist es möglich, ihn zu erwärmen und wieder zu beleben — Er ging voran und wir folgten ihm, bis an die Thür seines kleinen Hauses.

Der betrühte Alte, das junge Mägdgen, die laut und schluchsend weinete und meine Bediente hoben den Erstorbenen aus dem Wagen, und trugen ihn in das Haus. Man gebrauchte die Vorsicht, ihn nicht in die warme Stube zu bringen, sondern legte ihn in eine kalte Kammer und machte nun Anstalt ihn zu erwecken. Ich besann mich, daß sich unter meinen Sachen ein Reise-Kästgen befand, worin sich einige medici-

nalische

nalische Mittel und stärfende Wasser besanden, und welches sich noch von der treuen Sorgsamkeit meines geliebten A...s herschrieb. Ich befohl dem Anton, es hervor zu suchen, und nunmehr sängen wir an, dem Erstarrten einige stärfende Tropfen in den Mund zu flößen, und seine Schläfe, Brust und andere erstarrten Glieder mit starkem Spiritus zu reiben. Nachdem wir diese Bemühung eine halbe Stunde ununterbrochen fortgesetzt hatten, gab er Zeichen des zurückkehrenden Lebens, und wenige Minuten hernach schlug er die Augen auf, sahe sich verwunderungsvoll um, und brach in die Worte aus: Mein Gott! wie bin ich hierher gekommen? Der Alte sprang für Freude, und das Mädggen, die seine Schwester war, überhäufte ihn mit Küffen. Man brachte ihn jetzt in ein Bette und ich befahl, ihm von Zeit zu Zeit einige Treysen zu geben.

Der Postknecht hatte seine Pferde, so gut es geschehen konnte, untergebracht, und meine Bedienten wechselten mit der Wache beim Wagen ab. Wir überliessen nun den Wiederaufgelebten der Besorgung seiner Schwester, und der Alte brachte mich in ein kleines Stübgen, und führte mich zu einem großen hölzernen Armstuhl, auf den ich mich setzen mußte, Kaum hatte ich dieß gethan: so ließ er sich, ehe ich es verwehren konnte, auf seine für Alter zitternde Knie nieder, ergrif meine Hände, ließte sie,

## 378 Die Macht der Verführung

und benezte sie mit seinen Thränen. O! Gott! liebster, bester Herr! rief er weinend, wie lange ich es nun an, Euch eine Wohlthat zu vergelten, deren Grösse bis an die Wolken reicht? Nicht so, guter Vater! erwiderte ich, indem ich aufsprang und ihn in die Höhe hob, Ihr seid ein alter ehrwürdiger Greis, erniedrigt Euch nicht so vor einen Jüngling, der, was das Verdienst betrifft, vielleicht weit unter Euch steht. Was die Vergeltung betrifft: so seid deswegen unbesorgt, ich verlange von Euch keine. Was ich that, dazu verband mich die Menschlichkeit, wer es zu thun hätte unterlassen können, verdiente nicht Mensch zu heißen. Setzt Euch hier neben mich, und erzehlet mir etwas von Euren Umständen. Womit beschäftigt Ihr Euch hier guter Alter? Er hatte sich jetzt gesetzt, und wischte sich die Thränen aus den Augen. Ihr seid ein lieber guter Herr, antwortete er, indem er mir treuherzig die Hand drückte, aber dort oben im Himmel wohnet ein grösserer Herr als alle Herren auf Erden, von dem will ich mit Thränen und Flehen eine Vergeltung über Euch herabbitten. Was meine Beschäftigungen betrifft, so kann es damit jetzt nicht mehr viel werden. Ich bin alt, stumm und verlehrt, und kann nicht mehr arbeiten. Dieser alte Körper drohet täglich den Einsturz, bis er erfolgt, werden mich die fleißigen Hände meiner beiden gutartigen Kinder, unter Gottes Hand

stand erhalten. — Wie alt seyd Ihr, lieber Vater? — Ich bin vier Monath über 71 Jahr. — Und Ihr seyd immer in diesem Dorfe gewesen? — Ach nein, lieber Herr! ich habe 42 Jahr die Waffen getragen, 16 Feldzüge mitgethan, theils in Ungarn, theils am Rhein, habe in 23 Schlachten gefochten, und trage 13 Narben an verschiedenen Theilen meines Leibes, von eben so vielen schweren Wunden. —

Jetzt erreichte meine Achtung für diesen Alten einen hohen Grad. Ich betrachtete ihn als einen alten ehrwürdigen Helden, der im Dienst des Vaterlandes, mit Blut und Wunden bedeckt, eine Lorbeerkrone um seine besahnten Schläfe geflochten, und dessen Haupt unter Thaten des Ruhms und des Sieges grau geworden war, und begegnete ihm mit Ehrerbietung. Es schien mir, als säße ich an der Seite eines unsrer alten deutschen Vorfahren, die uns, ihren späten Enkeln, den Ruhm der Tapferkeit und Redlichkeit ersiegten, und meine Ehrerbietigkeit und Hochachtung hätte nicht größer seyn können, wenn ich wirklich mit einem dieser alten Helden gesprochen hätte. Das alles habt Ihr gethan, fragte ich, indem ich seine zitternde Hand ergriß, und man hat Euch nicht belohnet, und Ihr schmachtet jetzt in einem so hohen mit so großem Ruhm erreichten Alter, in der Dürftigkeit, und müßt mit der Armuth kämpfen? — Ja lieber Herr!



das alles habe ich gethan. Sehen Sie hier, ein thörichter Türk hieb mir diese Wunde, indem er meinen Hirnlasten zu zerpalten bemühet war. In dieser Lende habe ich drey Schüsse. Zween Hiebe hier in diese Schulter. An dieser Wade fehlt ein gutes Stück Fleisch, das eine Kanonenkugel mitnahm. In dieser Schulter fuhr die Pike eines ergrimten Tartars, und noch fünf andere Narben sind hin und wieder befindlich. Ich war jederzeit, nach dem Zeugniß meiner Officiers, ein braver Soldat, und habe meine Schuldigkeit nie verabsäumt; gleichwohl hat man mich, nachdem meine alte zererschene Knochen abgestumpft und zum Dienst unbrauchbar geworden, verabschiedet, und ohne eine Versorgung verabschiedet. Ein alterredlicher Major, bey dem Regiment darin ich diente, der beynahe eben so alt war als ich, schenkte mir sechs Pistolen, und weinete, daß er mir nicht mehr geben konnte. Für diese kaufte ich mir diese kleine Hütte, worin ich mit meinem Weibe unsere beyden Kinder erzog, und mit fleißiger Arbeit ernährte. Vor zwey Jahren starb mir mein altes gutes Weib, und seit der Zeit sehne ich mich darth, ihr nachzufahren. Ich kann jetzt nicht mehr arbeiten; aber der große Gott sey gepriesen, daß er mir zwey Kinder gab, die sich um die Wette beeifern, mir die letzten Tage meines Lebens, durch die Freude so sie mir machen, zu versüßen. Eines davon,

davon, einen einzigen lieben Sohn, dessen fleißige Hand mich und seine Schwester erhält, den hatte ich heute verloren, und den habt Ihr mir wiedergegeben! Gott sey gedankt! er lebt. Sein Tod würde den meinigen nach sich gezogen haben, mein alter Kopf wäre für Herzeleid in die Grube gesunken, und meine arme hilflose Warte hätte keinen Versorger, hätte keinen Beschützer gehabt! —

Der Alte hatte diese Worte kaum geendigt, als Thomas in die Thür der Stube trat. Er hatte sich völlig erholet, und seine Schwester hatte es nicht von ihm erhalten können, daß er länger im Bette geblieben wäre. Er wollte seinen Erretter sehen, und ihm für seine Errettung danken. Thomas war ein Jüngling von 19 Jahren. Sein Körper war dauerhaft gebauet, und wohl genähret. Seine Bildung war einnehmend, und aus seinem blühenden Gesichte sprachen Unschuld und Redlichkeit in sehr deutlichen Zügen. Kaum hatte er mich erblickt, so flog er auf mich zu, warf sich mir zu den Füßen, und umfing meine Knie. Retter meines Lebens! — — — war alles, was er aus seiner vollen mit Dankbarkeit angefüllten Brust hervorbringen konnte. Er sahe mich mit thränenden Augen an, heftete dann seinen Mund auf meine Hände, und befeuchtete diese mit Thränen, die die Erkenntlichkeit erzeugte. Noch ehe ich im Stande war, ihn

auf.

## 382 Die Macht der Verführung

aufzurichten, trat seine Schwester herein, und in einem Augenblick lag sie ihrem Bruder zur Seiten, dem sie eine meiner Hände entriß, und sie mit Küffen, die ein Strom von dankbaren Thränen begleitete, überhäufte.

Welch ein rührender Auftritt! Wie viel Unschuld, wie viel Redlichkeit, wie viel dankbare Tugend wohnte hier in einer kleinen elenden Stroh-Hütte unter dreien Personen, über die der stolze Blick des unempfindlichen Bewohners hoher Paläste, verächtlich hinweg sieht! Ich ward von dem, was ich hier sah, bis zu den Thränen gerührt. Stehet auf, meine lieben Kinder! rief ich schluchzend, Ihr erhöht das, was ich that, zu sehr. Lasset es nun gut seyn! Alles was ich statt einer Vergeltung von Euch bitte, ist, daß Ihr fortsetzet, Euren alten würdigen Vater zu ehren, ihn zu lieben, und für ihn zu arbeiten! — Jetzt standen sie auf und stumm, doch mit berebten Blicken, segneten sie mich, und setzten sich ihrem alten Vater zur Seiten. Jetzt hatte ich Zeit, Martgen zu betrachten, die ich vorher kaum bemerkt hatte. Sie war ein Jahr älter als ihr Bruder. Ihr Wuchs war schlank und süßtreulich. Ihre Bildung war ungemein artig und einnehmend. Man konnte sie nicht schön nennen, und dennoch war sie liebenswürdig. Wie habe ich mehr Unschuld des Herzens über ein holdseeliges Gesicht verbreitet, nie mehr

Med:

Reblichkeit aus jeder Mine hervorleuchten sehen. Martgens Herz war ein wahrer Tempel, der Tugend geweiht. Ich hätte sie lieben können; aber zur Befriedigung wollüstiger Triebe ihrer zu gehören, hätte die Hochachtung, so mir ihre Unschuld, die stetige Begleiterin der Tugend, abzwang, mir nicht gestattet.

Ich erfuhr jetzt, daß ich nicht weiter als eine halbe Meile von dem Städtgen entfernt sey, von dem ich heute abgereiset war. Der würdige Alte unterhielt mich mit den Begebenheiten seines Lebens, darunter viele sehr außerordentlich waren, bis an den Morgen, und er that dieß auf eine so gute Art, daß meine Aufmerksamkeit nicht einen Augenblick ermüdete. Ich gab nun Befehl, daß die Pferde angeschirret, und zu meiner Abreise Anstalt gemacht würde. Unter dessen daß dieß geschahe, fragte ich den Alten, warum er nicht dafür sorge, daß seine mannbare Tochter einen tüchtigen Mann und Versorger bekomme? Ja? antwortete er, dazu fänden sich wohl Leute, wann unsere Dürftigkeit nicht so groß wäre. Ich kann diesem lieben Mädgen nicht einen Heller mitgeben, und heut zu Tage verlangt ein so armes Geschöpf niemand zum Weibe. Ich sahe bey diesem Gespräch Martgens Gesicht jungfräulich erröthen, und bemerkte, daß sie, indem sie sich umwandte, eine Thräne fallen ließ. Ich zog meine Börse hervor, und nahm aus derselben

ben fünf Pistolen. Hier, liebes Mädchen! sprach ich, indem ich ihre Hand nahm, und sie in dieselbe drückte, ist etwas weniges zu einem Anfange in Deiner kleinen Wirthschaft. Ich wünsche Dir einen so guten Mann, als Dein redliches Herz verdient. Sey glücklich, liebes Martgen, und denke zuweilen an mich, als an Deinen Freund! — Ich nahm noch fünf Pistolen, und drückte sie in die Hand ihres Bruders. Auch Du, mein Sohn! hast etwas nöthig. Arbeite fleißig, nähre Dich ehrlich, und wende diese Kleinigkeit an zu einer Unterstützung, wenn Du einmal für Dich selbst etwas anfängst. — Beide küßten mir dankbar die Hände und weineten laut.

Mit übereinandergeschlagenen Armen stand der alte Vater auf seiner Stelle in stummer Verwunderung. Thränen träufelten aus seinen Augen, und flossen über seine eingefallene Wangen herab. O! Gott! rief er, aus dem Innersten seines Herzens, wer kann das anhalten! Nun glaube ich es gewiß, daß sich vor diesem zuweilen Engel bey den Menschen haben sehen lassen; denn dieß ist gewiß ein Engel, den uns Gott sandte, um uns einen Segen des Himmels zu bescheren. O! Menschen-Freund! Euch segne Gott der Allmächtige mit den besten aller seiner Segen! Ihr habt mir heute meinen verlohrnen Sohn, die beste Stütze, meines für Alter bebenden grauen Kopfes

Kopfes, wiedergeschickt, und Ihr wollt nun noch diese himmlische Wohlthat durch ein so großes Geschenk vermehren! Wann wir uns Euch zu Leibeigenen darböten, so würde doch dieß nicht uns von unserer Schuld befreien! — Laßet es gut seyn, antwortete ich, ehrwürdiger lieber Alter! ich bin reich, und gäbe gern mehr als diese Kleinigkeit; aber jezt bin ich noch nicht mein eigener Herr, befinde mich auf Reisen und habe nicht viel übrig. Nehmet hier diese zehn Pistolen für Euch, und machet Euch dadurch Eure alten Tage bequem und erträglich. Trinket ein Glas Wein auf meine Gesundheit, und wenn Euer gutes redliches Herz dabey fröhlich wird, so denket an mich, als an Eurem Freund. Lebet indessen wohl und bleibet mit Euren lieben Kindern noch lange gesund! Bey diesen Worten küßte ich den Alten und seine beyden weinenden Kinder. Bestürzt über meine Wohlthat, mit vollen von der gerührtesten Erkenntlichkeit emporwallenden Busen, stumm, doch mit berebten Thränen, begleiteten sie mich bis an den Wagen, sahen mich einsteigen, weineten laut und segneten mich mit jedem ihrer dankbaren Blicke! —

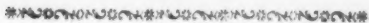
O! Sie! der Sie ein weiches, ein empfindendes, ein fühlbares Herz haben, beneiden Sie mich nicht des königlichen, des göttlichen Vergnügens wegen, das diese Nacht mir gewährte

### 386 Die Macht der Verführung:

und das ich noch heute, in allen seinen himlischen Süßigkeiten, schmecke. — Könige! was sind doch alle Eure theure und kostbare Vergnügungen, Eure Lustbarkeiten, auch wenn Ihr sie für Millionen erkaufet, gegen das Vergnügen, das der empfindenden Seele aus einem Austritt, als dieser hier war, erwächst? Ihr genießet ihrer, und Eure Herzen bleiben leer und schwachten! Ihr blendet damit das trübe Auge des Euch anstaunenden und Euch beneidenden Pöbels, und empfindet bey allem Eurem äusseren Pracht, in Euch selbst, eine traurige Leere, die keines Beneidens werth ist. O! gehet in die niedere Hütten, deren Dach aus Stroh und deren Fußboden aus schlechten Leimen gemacht ist, darin aber Unschuld und Redlichkeit wohnet. Lasset Eure Hoheit bis zu ihrer Niedrigkeit hinabsteigen, würdiget sie eines vertraulichen Gesprächs, helfet auf eine gültige Art ihren Bedürfnissen ab, sehet sie sich freuen, empfanget ihren Dank, nicht einen Dank wie ihn Euch Eure Höflinge entrichten, die Euch zu Göttern hinaufschmeicheln, nein, einen Dank, wie ihn die ungekünstelte, ungeschminkte, redliche, treuherzige Einfalt entrichtet; und sagt dann: Ihr habt eines fürstlichen Vergnügens genossen! —

Lassen Sie mich, mein Wertheater, hier diesen Brief schließen, und in einem folgenden fortfahren,

fahren, Ihnen die ferneren Beabsichtigungen meines Lebens mitzutheilen. Ich bin &c.



## Zwölfter Brief.

---

Gleich der lüsternden Biene, die die junge Morgenblume, welche nach aufgeschlossener Knospe, ihren jungfräulichen Reiz den ersten Strahlen der Morgensonne öfnet, benascht, und daraus die Süssigkeiten ihres Honigs hervorfaugt; oder gleich dem zärtlichen Freunde, der am jungen, aufblühenden noch unschuldvollen Busen eines reizenden Mädgens lauscht, und aus dessen sanfter Wallung, und aus dem ruhigen Klopfen ihres noch unberuhigten Herzens, Entzückungen zieht, die seine Seele mit reiner Wollust berauschen: zog auch meine aufgeschlossene erweiterte Seele aus dem gesehenen und empfundenen Austritt, auf meinem ganzen Wege nach M... den ich in stummer Betrachtung zurück legte, die süßeste, die angenehmste Unterhaltung — Ich war gewürdiget worden, einem verdienstvollen redlichen Greise, einen einigen geliebten Sohn, die Stütze seines zitternden grauen Hauptes, wieder zu geben — Ich sahe seine dankbaren Thränen fließen, darunter sich die, der Freude mischten —



## 388 Die Macht der Verführung

Mir ward vergönnet, das Glück einer kleinen tugendhaften Familie zu machen, und sie mit Freuden zu überschütten — Welche Banne! Und diese Banne, wie wohlfeil erkaufte ich sie doch! für 20 elende Pistolen, die ich wohl eher in den verrätherischen Bufen einer unzuchtigen Buhlschwester geworfen hatte, an welchem doch mein Herz keine unschuldigen Freuden, daran es ein schädliches langsam tödtendes Gift einsog. Welch einen Himmel voll süßer Empfindungen schafft sich ein Herz, das, solche Vorfälle gehörig zu nutzen, gut genug ist, und wie edel sorgen wir für unser Vergnügen, wenn wir keine Gelegenheit vorbeilassen, es uns so zu bereiten! —

Ich kam um die Mittagszeit zu M... an. Ich brachte eine volle Börse mit, und hatte in dieser Stadt einen Wechsel von 150 Pistolen zu ziehen. Dieser Ueberfluß, die häufige Gelegenheiten zu ausschweifenden Vergnügungen, die ich hier fand, und meine Neigung, jede dieser Gelegenheiten zu nutzen, verleiteten mich bald, diejenige zügellose Lebens Art hier wieder anzufangen, der ich mich an den vorigen Orten meines Aufenthalts überlassen hatte. Indessen geschah doch derselben bald Anfangs Einhalt. Ich brachte von L... eine Krankheit mit, deren Namen ich mich zu nennen schäme. Sie war eine natürliche Folge der gаланten Lebens Art, wie man

man es im Tone des Hofes und der vornehmen Welt zu nennen pflegt, die ich geführt hatte, und ich konnte sie als ein Andenken betrachten, so mir die Nymphen zu T... freundschaftlich mitgegeben hatten. Da ich den Anfang dieser schändlichen Seuche nicht achtete: so entstanden daraus für meinen Körper betrübte Folgen. Ein geschickter Wundarzt, dem ich mich endlich anvertraute, beklagte sich, daß er bennahe zu spät gerufen worden sey. In einer sehr qualvollen Kur, so ich auszustehen hatte, bekam ich den Vorschmack der Schmerzen der Hölle. Mit brüllender Stimme und den schrecklichsten Flüchen verwünschte ich alle Lüste und deren schändliche Ausübungen, die mich mit namenlosen Martern überhäuften. Ein heftiges Fieber, das sich mit dieser schändlichen Krankheit vergesellschaftete, brachte mich, am siebenten Tage seines Angriffs, an die Pforten des Todes. In einer brennenden Hitze, die mein Gehirn zerrüttete, erschöpfte die unsinnigste Raserei alle Kräfte meines Körpers. Am achten Tage hatten die Aerzte alle Hoffnung aufgegeben, und mich für ein Opfer des Todes erklärt. Der neunte Tag beglückte mich mit einiger Ruhe. Ich lehrte wieder zum Denken zurück, und sprach vernünftig. Die Aerzte fragten mich, ob ich einen Prediger verlange? Ich beantwortete diese Frage mit Hohn und verwarf ihr Anerbieten mit

Verachtung. Hatte ich denn einen Gott, an den ich mich wenden konnte? Derjenige, den ich glaubte, bekümmerte sich so wenig um das Leben und den Tod eines elenden Menschen, als ich mich um den Wurm, der unter meinen Füßen im Staube wühlet, bekümmerte. Also strichen die wenige Stunden der Ruhe und der Vernunft ungenutzt vorüber, meine Hitze kam wieder, und die Raserey kehrte mit verdoppeltem Unsinn zurück. Als sie mich verließ, fiel ich in einen todtartigen Schlummer. Meine Augen waren verschlossen, meine Ninen verzerrt, mein Gesicht entstellt, und die Gestalt des bleichen Todes über mich verbreitet. Man erwartete in jedem Augenblick den Abschied der Seele aus der zerrütteten Maschine, und jeder mann glaubte, daß er, noch ehe der Abend dieses Tages hereinbräche, über die Grenzen dieser Körper-Welt hinweg geflogen seyn würde.

Tritt nun hier heran, wüßter Lustling! der du noch auf dem schlüpfrigen Wege des Verderbens, vom Laster berauscht, herumtaumelst, tritt nun hier heran, lerne dich fürchten und befe! — Siehe hier einen ausgeмерgerten Wollustling, der vor kurzem noch eben so gesund, so munter, und so ausgelassen war als Du, in diesem Bette, das, so weich es ist, dennoch zur Folter ihm ward, ausgestreckt liegen! Nachdem die Lüste seinen Körper erschöpft hatten, nahmen sie ihm

die Gesundheit, überhäuften ihn dann mit unsäglichem Qualen, die seiner menschlichen Stimme den schrecklichen Ton des brüllenden Thiers gaben, und dann überlieferten sie ihn den eiskalten Armen des Todes! — Und nun werde deinem verdüsterten von schäumenden Lüften geblendeten Auge ein geflügelter Blick in die Ewigkeit geöffnet — Welche Erwartungen! Welche Strafen, als unausbleibliche Folgen jeder schändlichen im Gewissen aufgezeichneten That! — Zwar überredete sich der Thor, den Du in dieser Entstellung hier liegen siehst, im Unsinn überredete er sich, daß kein zur Ewigkeit geschaffener Geist ihn belebe, daß keine Belohnungen und keine Strafen der guten und der schändlichen Thaten zu hoffen und zu befürchten wären; allein ihn wird die Hand des Allmächtigen, die er in ihren Gültigkeits-Bezeugungen unedelverkannte, zu rechter Zeit ergreifen, und ihn auf das Thätigste von ihrer alles bemerkenden Gerechtigkeit unwiderstehlich überzeugen! — O! Jüngling! laß, ehe es zu spät wird, sein graunvolles Beyspiel deine jugendliche Seele, das schönste Geschenk aus der Hand deines Schöpfers, mit Entsetzen anfallen, und fliehe mit eilenden Schritten Belials stinkende Bäche, ehe ihre giftige Ausdünstungen dein noch zartes Herz ohne Rettung verfaulen! Desue dich jugendliche Herz den sanften Forderungen der lebenswürdigen, Dich zu

## 192 Die Macht der Verführung

sich lockenden, Dich bewahrenden, Dich aufrecht erhaltenden, und Dich belohnenden Tugend! Gleich der jungen Rose, die am schönsten der frühen Sommer-Morgen ihre zarte Knospe entfaltet, und in balsamischen Düften entzückende Gerüche um sich herum verbreitet, verbreite auch Du um Dich herum am schönen Morgen Deines Lebens den glänzenden Schimmer vieler rühmlichen Thaten, und werde so glücklich, und allen Jünglingen um Dich her ein leuchtendes Muster, darnach sich zu bilden! — Jahre dann fort, Deinen Weg, in treuer Erfüllung Deiner Pflichten, unsträflich zu wandeln, daß Deine Tage in Segen, in Ruhe, im Frieden, gleich dem stillen Wasser des sanft rieselnden Bachs, dahin fließen, bis Du am letzten derselben, in der frohesten Erwartung grosser Belohnungen ruhmwürdiger Thaten, in die Gefilde des seligsten Friedens hinüberschlummerst! —

Nach einem achtsündigen ununterbrochenen Todes-Schlummer, der mehr Ohnmacht als Schlaf war, erwachte ich, wider alles Vermuthen der Umstehenden, viel munterer, als ich vorher war. Die Natur hatte in dieser Zeit mit der Krankheit in einer Art eines harten Kampfes gelegen, und dieselbe endlich glücklich überwunden. Von dieser Zeit an verlor sich die brennende und verzehrende Hitze, die alle Säfte meines Körpers austrocknete. Meine Ver-

nunft

nust verlorh sich nicht wieder. Meine Schmerzen ließen nach, und ich bekam Ruhe. Jetzt war ich auf dem Wege zur Besserung begriffen, und stärkende Mittel und die sich wieder einfindende Ekstase vermehrten meine Kräfte täglich. Mit dieser Krankheit verlorh sich auch diejenige, welche derselben zur Quelle gedienet hatte. Nach Verlauf eines Monats, vom Tage der Besserung an gerechnet, war ich wieder völlig gesund, und mein Gesicht bekam eine weit frischere Farbe, als ich vor dieser Krankheit gehabt hatte. So bald ich wieder ausgehen konnte, verließ ich den Gasthof, worin es an Bequemlichkeit fehlte, und miethte eigene Zimmer, die ich im besten Theil der Stadt nahm.

Nicht wahr, mein Werthster, Sie vermuthen, daß diese Krankheit, in der ich dem Grabe so nahe gewesen war, und die ich so deutlich als eine Folge einer unartigen und zuchtlosen Lebens-Art zu betrachten hatte, den Eindruck auf mich gemacht, daß ich den festen Vorsatz gefaßt und erfüllt, aus so schädlichen Quellen hinfort nie wieder zu schöpfen, und die verkehrten Pfade des verderblichen Lasters nie wieder zu betreten? Eine solche Vermuthung hat viel Wahrscheinliches, und bey einem so guten Herzen, als das Ihrige, kann sie nicht fehlen; aber bey der Verkehrtheit des meinigen wird sie sich dennoch irren. In der Fortsetzung meiner Geschich-

## 324 Die Macht der Verführung

te werden Sie leider finden, daß auch ich, durch mein Beispiel, die Wahrheit des alten teutschen Sprichworts: als der Kranke genas, desto ärger er war, bekräftigte.

Gleich am andern Morgen, nachdem ich meine neue Wohnung bezogen hatte, entdeckte ich in einem Fenster, des gerade gegenüber liegenden Hauses, ein junges Frauenzimmer, deren glänzende Schönheit meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich überließ mich einer forschenden Betrachtung derselben, und war im Begriff, indem sie ihr Auge auf mich wandte, ihr eine tiefe Verbeugung zu machen, als sie sich zurückzog und das Fenster zumachte, gleich als wäre sie mich gar nicht gewahr worden. Ich blieb benahe eine Stunde am Fenster stehen, in Hoffnung sie noch einmal zu erblicken; allein sie erschien nicht wieder, und ich bekam sie erst am zweiten Tage wieder zu sehen. Da ihre sùrtrefliche Bildung einen starken Eindruck auf mein leicht Feuerfängendes wollüstiges Herz gemacht hatte: so trug ich dem Anton auf, nähere Erkundigungen von ihr einzuziehen, um daraus die Mittel zu entdecken, mit ihr bekannt zu werden. Anton war nicht saumselig. Er ersuhr von meiner Wirthin, und sagte mir, daß dieß Frauenzimmer die Nichte des reichen Kaufmanns sey, der gerade gegenüber wohne, daß sie sehr eingezogen lebe, seit der Zeit sie von einem Lieb-

sten,

sten, der sie habe heyrathen wollen, sey verlassen worden, und daß sie jetzt sehr selten in Gesellschaft erscheine. Diese Nachricht jagte wenig zu meinem Vortheil, indessen mußte ich damit zu frieden seyn.

Am andern Morgen war ich so glücklich mein Compliment bey ihr anzubringen. Sie erwiderte dasselbe mit einer tiefen Verbeugung, die mit einer sehr ernsthaften Mine begleitet war, und verschloß unmittelbar darauf ihr Fenster. Indessen fing der Eindruck, den sie auf mich gemacht hatte, an, zur Leidenschaft zu werden, und ich nahm mir vor, irgend auf eine Art, ihre Bekanntschaft zu erlangen. Ich befohl dem Anton, mit den Bedienten dieses Hauses sich bekannt zu machen, und sich zu bemühen, wo es möglich, die Bekanntschaft ihres Mädchens zu erlangen. Er that dieß. Mit den erstern ward es ihm leicht; aber mit der letzteren wollte es ihm nicht glücken. Diese Herr war eben eine solche Spröde, als ihre Gebieterin zu seyn schien. So oft Mademoiselle Charlan ausfuhr, suchte ich zu erfahren, wohin sie sich begäbe; allein in den Gesellschaften, darin sie nur sehr selten einige Stunden zubrachte, war ich völlig unbekannt, und es waren mehrentheils Häuser, darin bekannt zu werden ich gänzlich keine Gelegenheit hatte. Nach langen vergeblichen Hoffen, und vielen fruchtlos angewandten Bemühungen brachte mir endlich



## 396 Die Macht der Verführung

endlich Anton die Nachricht, daß meine Göttin heute Abend, an der Seite einer alten Verwandtin, in die Komödie fahren würde. Diese Nachricht suchte ich zu nutzen. Sobald ich sie hatte in den Wagen steigen und abfahren sehen, verließ ich mein Zimmer. Bei meiner Ankunft im Schauspiel-Hause entdeckte mein forschendes Auge sie bald. Ich fand sie in einer dem Theater gerade gegenüber liegenden Loge, ließ mir dieselbe von dem Aufwärter aufschließen, und trat hinein. Ich nahm den Schein an, als hätte ich nicht gewußt, daß diese Loge besetzt sey, bat meines frenen Eintritts wegen, in den höflichsten Ausdrücken, um Verzeihung, und ersuchte die beyden Frauenzimmer um Erlaubniß, dem Schauspiel, hinter ihren Stühlen, bewohnen zu dürfen.

Die Alte nahm das Wort, und erlaubte mir, was sie mir, ohne unhöflich zu seyn, nicht vollständig abschlagen konnte, und Ramsell Charlan gab ihre Einwilligung durch eine frostige Verbeugung. Man führte ein sehr rührendes Drama auf, und ich hörte die Gebieterinn meines Herzens sehr oft seufzen, und sahe sie ihr Schnupstuch vor die Augen nehmen. Als der Austritt erfolgte, darin ein sehr zärtliches Mädgen die Untreue eines treulosen Verräthers, den sie noch immer mit Hestigkeit liebte, auf das rührendste beklagte, brach Ramsell Charlan in ein so heftiges Schluchzen aus, daß sie dadurch die Augen der benachbar-

ten Logen auf sich zog. Wäre mir die Geschichte dieses Frauenzimmers noch ganz unbekannt gewesen: so hätte ich diese Ausbrüche des lauten Mitleidens, auf die Rechnung der Empfindsamkeit und Fühlbarkeit ihres Herzens überhaupt, geschrieben, so aber dienten sie mir bloß zu einer Bestätigung der Nachricht, so ich aus dem Munde der Wirthin von dem Anton erhalten hatte. Indessen suchte ich doch auch diesen Umstand zu nutzen, indem ich mir ihre Gunst dadurch zu erwerben suchte, daß ich den Schein annahm, als sey ich ebenfalls empfindlich gerührt, und dieß ward mir um so leichter, weil dieß Drama wirklich eine Nährung auf mein Herz that.

Das Spiel näherte sich jetzt seinem Ende. Das dicke Gewölk der Traurigkeit, so über das Stück verbreitet gelegen hatte, verzog sich. Die Sonne brach hinter demselben hervor, zerstreute die Nebel, und zeigte eine unvermuthete Aenderung des Austritts. Die kühnste Entwicklung zeigte den für untreu gehaltenen Liebhaber, als den treuesten und beständigsten Seladon. Das zärtliche jetzt völlig beruhigte Mädchen, gab ihm mit Entzücken ihre Hand, und auf den Gesichtern aller Zuschauer verschwand das Gewölk des Antheil nehmenden Kummer, und die Frölichkeit trat an ihre Stelle. Auch Ramsell Charlan ward getröstet und ausgerichtet. Ich suchte mich jetzt in eine Unterredung mit ihr einzulassen. Ich

machte

machte ihr ein schmeichelhaftes Compliment der sanften Empfindungen wegen, so sie während der rührenden Vorstellung geäußert, und wünschte ihr zu einem so gefühlvollen Herzen Glück. Allein ich war nicht vermögend, eine andere Antwort von ihr herauszubringen, als solche, die in frostigen Verbeugungen, und einsüßigen Wörtern bestanden. Ich würde diese Zurückhaltung auf die Rechnung einer aus der Unwissenheit entstehenden Blödigkeit geschrieben haben, wenn sie nicht in einem Gespräch das sie zuvor, ehe der Vorhang aufgezo-gen wurde, mit ihrer alten Verwandtin führte, viel Gesprächigkeit, und einen sehr guten Verstand gezeigt hätte. Das Schauspiel war endlich völlig geendigt, und jedermann machte Anstalt, sich zu entfernen. Der Wohlstand erforderte es, der alten Dame meine Hand zu bieten, ob ich dieß gleich der jungen viel lieber gethan hätte. Ich brachte beide in ihren Wagen, nahm Abschied, und gieng, mürrischer als jemals, nach Hause.

Sehen Sie, mein Werthester, so eifrig war der Elende, der hier die Feder führt, bemühet, der Unschuld nachzutrachten, ihr Wege zu legen, und sie zu berücken. Ist dieß nicht eine traurige Befräftigung desjenigen, was ich Ihnen kurz vorher sagte? War das wohl ein Verhalten, das man von einem Menschen, der dem geöffneten Grabe, darin schon einer seiner Füße gesetzt war,

mit

mit Mühe kaum noch entrann, vermuthen konnte? Gleich er nicht darin dem raubgierigen Wolfe, der hinter dicken Hecken im Verborgenen heißhungrig lauret? Mit feurigen Augen, mit schlappenden Seiten, auf seinem Bauch gestreckt, sieht er das spielende Lamm, das in lustigen Sprüngen um seine grasende Mutter herumhüpft, und erwartet den bequemsten Augenblick, daß er hervor springe, es blutdürstig ergreife, zerreiße und fresse. —

Alles, was ich durch diese fruchtlose Bemühung, mit Mamsel Charlan bekannt zu werden, erlangte, war, daß ich Gelegenheit bekam, ihre Schönheit in der Nähe zu betrachten, und daß der Pfeil, damit mein thöriges Herz angeschossen war, noch tiefer in dasselbe hineingedrückt wurde. Ich war keinen Schritt weiter in ihrer Eroberung gekommen, als beim ersten Anblick derselben; gleichwohl hörte ich nicht auf, Mittel zu erdenken, ihre Gunst zu erlangen. Ich hatte Bekanntschaft mit ihrem Vetter gemacht, indem ich einige Waaren in seinem Laden angenommen hatte; allein diese half mir nichts, der Kaufmann dehnte sie nicht weiter aus, als auf die, die zwischen den Käufer und Verkäufer zu seyn pflegt. Mir blieb nun weiter kein anderes Mittel übrig, als an Mamsell Charlan zu schreiben, ihr die Heftigkeit meiner Leidenschaft zu entdecken, und mir ihre Gegenliebe zu erbitten.

## 400 Die Macht der Verführung

Ich that dieß in dem rührendsten und verliebtesten Briefe, den ich aus meinem durch eine närrische Liebe verrückten Kopf hervorschütteln konnte, und gab diesen dem Anton mit dem Befehl, Mittel auszufinden, ihn sicher in die Hände der Ramsell Charlan zu bringen. Anton that dieß. Er erfuhr mit Gewißheit, daß ihr der Brief richtig überliefert worden; allein es erfolgte keine Antwort. Ich wartete vier Tage vergebens und schrieb den zweiten. Auch er ward richtig bestelt, aber auch eben so wenig beantwortet. Ihm folgte nach einigen Tagen der dritte, und dieser brachte mir endlich folgende Antwort zuwege.

Mein Herr!

Ich habe Ihre drey Briefe richtig erhalten, und melde Ihnen, daß ich künftig keinem mehr annehmen werde.

M. Charlan.

Diese kurze und nachdrückliche Antwort empörte meinen Stolz, und machte meine ganze Empfindlichkeit rege. Ein Bürger-Mädgen, die Rechte eines Kaufmanns unterstand sich, bey den zärtlichsten Versicherungen, bey den feyerlichsten Schwüren, womit ein junger, reicher und schöner Edelmann, ihr die Liebe, deren er sie würdigte, bekräftigte, kalt, unempfindlich und fühllos zu bleiben! Welche unverzeihliche Kühnheit! Sollte nicht jedes Mädgen von diesem Range es sich

sich als eine hohe Ehre anrechnen, wenn ein Herr im reichen Kleide, dessen hochadliches Haupt ein weißer Federhut bedeckt, sie seiner hohen Anwerbung werth hält? Welch ein Stolz hat dieser bürgerlichen Kreatur den Kopf verrückt! Wann sie einsältig genug ist, auf die Ehre, von mir geliebt zu werden, Verzicht zu thun: so hätte der Respekt, den sie meinem Stande schuldig ist, wenigstens erfordert, daß sie sich in den unterthänigsten Ausdrücken darüber entschuldiget, und derselben sich unwürdig erkläret hätte! Sie hätte — — Doch was soll ich Sie mit den närrischen Ausgeburten eines empörten Stolzes, und eines aufgebrachten Narren behelligen? Ich war mürrisch, schalt und tobte bis ich ruhig ward, und die wieder hervorkommende Liebe meine Empfindlichkeit besiegte.

Aber wie ist es möglich, fragen Sie vielleicht hier, daß ein Mensch fortfahren kann, ein Frauenzimmer mit einer gewaltsamen Leidenschaft zu lieben, von der er nie eine Anreizung zur Liebe, nie eine Aufmunterung in derselben empfing, und von der er nie Gegenliebe zu hoffen hat? Ich kann Ihnen diese Frage nicht besser als durch eine Gegenfrage beantworten: ist auch wohl eine Narrheit in der Welt, deren ein Mensch mit einem verrückten Kopfe und mit einem verdorbenen Herzen unfähig wäre? Sehen Sie doch unsere geschminkten, parfümirten, ge-

## 402 Die Macht der Verführung

schnürten und geschniegelten Stüßer an, wie sie, mit erfrorenen Köpfen und abgehungerten Herzen, um stolze Schönen, aller ihnen erwiesenen Verachtung ohngeachtet, gleich den Bösen Pfaffen um ihren Abgott, herumhüpfen! Sie werden abgewiesen, lächerlich gemacht, wie solche Hasen-Köpfe es verdienen; und dennoch bleiben sie standhaft, und lassen sich weniger verschrecken, als eine Anzahl hungriger Raben von einem leckerhaften Bissen. Ja, ja, mein Herr! Sie wissen nicht was es mit der Kopfeinrichtung eines närrischen Stüßers, wie ich damals war, bew die Liebe mit dem Verstande davon gelaufen ist, für eine schnurrige Beschaffenheit habe; aber ich, der ich aus Erfahrung sprechen kann, bin davon sehr wohl unterrichtet.

Ich liebte nach dieser offenhertigen Abweisung Mamsell Charlan weit heftiger als zuvor. Und das ist ja auch die Art zu verfahren jedes tapferen Belagerers. Je mehr Widerstand er findet, desto mehr wird sein Muth angefeuert, ihn zu überwinden. In diesem Falle befand ich mich. Der Krieg erlaubt alles. List, listige Mante, Verrätherenen, Uederrumpelung, offenhahre Gewalt, alles, alles ist zulässig. Ich klabdigte Mamsell Charlan den Krieg an, und war entschlossen mich jedes Hülfsmittels zu ihrer Besiegung zu bedienen. Allein es wolte mit sein Operations-Plan glücken, der süßlich ausgeführt

geführt werden konnte, also ward alles was Stragetem heißt verworfen und die offenbare Gewalt beschlossen.

Ich faßte den Vorsatz, Mamsell Charlan gewaltsam zu entführen, sie durch Güte oder mit Gewalt zu meinen Absichten zu bewegen, und sie so lange in meinem Gewahrsam zu behalten, bis ich M... verliesse. Zu dieser Unternehmung machte ich alle erforderliche Anstalten. Anton ward mein Kriegsrath. Ich theilte ihm meinen Entschluß mit, und ein grosser Theil der Ausföhrung desselben fiel auf seine Schultern. Ein abgelegener Garten, den er ausgekundschaftet hatte, und darin ein bequemes Garten-Haus war, ward zum Aufenthalt meiner schönen Gefangenen bestimmt und gemiethet. Alles nöthige ward dahin gebracht, und nun zur Ausföhrung der Haupt-Sache geschritten.

Wir mußten einige Tage vergebens warten, ehe sich uns eine bequeme Gelegenheit zeigte. Endlich erfuhr Anton, daß Mamsell Charlan diesen Abend bey einer Freundin, auf einem Geburts-Tags-Schmause befindlich seyn, und daß sie wohl etwas spät nach Hause kommen würde. Ich gab ihm zehn Dukaten, dafür einen in der Vorstadt wohnenden ganz unbekannten Miethküscher zu dingeu, und ihn durch dieß Geld zur Ausföhrung unserer Absicht und zur nöthigen Verschwiegenheit zu bewegen. Er föhre



te diesen Auftrag glücklich aus. Um fünf Uhr sahe ich Ramsell Charlan in ihrem Wagen steigen, und abfahren. Um neun Uhr stand mein Wagen bereit. Ich nahm im Nothfall zwei scharfgeladene Pistolen in meine Tasche, ließ dem Anton ein Gleiches thun, nahm eine Masque vor das Gesicht, befahl eben dieses dem Anton, stieg mit ihm ein und fuhr ab. Ich ließ meinen Wagen an der Ecke einer Strasse, durch die mein Raub fahren mußte, halten, stieg aus, wickelte mich in einen alten abgetragenen Livree-Mantel, und stellte mich im Dunkeln, so nahe als möglich, an die Thür des Hauses, worin Ramsell Charlan sich befand.

Die Nacht war zu meiner Absicht fürtrefflich. Es war außerordentlich finstern, und ein fortwauernder Regen hielt die Strassen so rein, daß kein Mensch darauf zu sehen war. Nach zehn Uhr hörte ich auf Ramsell Charlan Kutscher rufen, und sahe ihn vorsehren. Jetzt ging ich nach meinen Wagen, und staltete dem Anton Bericht ab. Ich befahl dem Kutscher, daß, sobald das Frauenzimmer sich in unserm Wagen befinden würde, er mit verhängtem Zügel davon jagen, und nicht eher einhalten sollte, bis er den angezeigten Ort erreicht habe. Jetzt hörten wir Ramsell Charlan Wagen herben rollen. Sobald er in der Nähe war, trat ich vor. Anton fiel einem von den Pferden heftig in den Zügel

gel, und sogleich hielt der Wagen. Der Kutscher fing an zu fluchen. Wann Du Dich regst, redete ich ihn an: so ist hier ein scharf geladenes Pistol, und Du bist auf der Stelle des Todehl. Halt hier ruhig stille, bis ich Dich fahren heiße. Mit diesen Worten riß ich den Kutschen Schlag auf, griff die für Furcht und Schrecken in Ohnmacht gefallene Mamsell Charlan an, nahm sie in meine Arme, und trug sie in meinen Wagen, ging dann zu den andern zurück, zerschnitt eifertig dessen Wagen Stränge, befahl dem Anton einzusitzen, ließ selbst ein, und wie ein rasseln- des Ungewitter flog unser Kutscher mit uns davon.

Glücklich war also dieser Fang gethan! Wie ist ein schweres und wichtiges Unternehmen mit mehrerer Leichtigkeit, und mit besserem Glücke ausgeführt worden, als dieses! Mein Herz jauchzte für Freude, wie das Herz eines Diebes, der einen lange nachgetrachteten, schwer zu erlangenden Raub, dennoch endlich glücklich in seinen Händen sieht. Mamsell Charlan erwachte von ihrer Ohnmacht nicht, und ich hielt es nicht für rathsam, sie daraus zu ermuntern. In kurzer Zeit waren wir an dem Ort unserer Bestimmung. Wir trugen Mamsell Charlan in den Garten, und in dem Augenblick jagte unser Kutscher davon. Noch ehe wir das Garten-Haus erreichen konnten, erwachte meine schöne Verwaunte. Uns

Gottes Willen! rief sie ängstlich, was wollen Sie mit mir machen, meine Herren, und wo haben Sie mich hingeührt? Beruhigen Sie sich, mein Engel, erwiederte ich, Sie sind in den Händen Ihres besten Freundes, und Ihnen soll nicht das mindeste von irgend einem Uebel widerfahren. Bei diesen Worten hatten wir das Garten-Haus erreicht. Ein altes Weib, welche Anton zu einer Art von Aufwärterin hieher gesetzt hatte, öffnete uns ein Zimmer, welches von einigen brennenden Lichtern erleuchtet wurde. Ich führte meine Schöne zu einem Armstuhl, und war im Begriff die Masque abzunehmen, und mich wegen dieser gewaltsamen Entführung bei ihr auf das zärtlichste zu entschuldigen, als als ich durch den Aublick, den ich jetzt hatte, wie vom Donner gerührt ward. Ich sprang zweien grosse Schritte zurück, und betrachtete das eingefangene Bildprät wie ein Mensch, der in einer tiefen Betrachtung, ganz ausser sich, seine Augen starr auf einen Gegenstand richtet, so unverwandt, als ob er ihn durch und durch sehen wolte.

Stellen Sie sich die Grösse meines Entsetzens, meines Erstaunens und meines Verdrußes vor, als ich, statt der schönen Charlan, eben die alte Verwandte erblickte, bei der ich die erstere im Schauspiel gesehen hatte. — Es dauerte länger als eine Minute, ehe ich im Stande

Stande war mich nur einigermaßen zu sammeln. Als der Zustand, darin ich mich befand, mir endlich erlaubte, mich in verständlichen und zusammen hangenden Worten auszudrücken, redete ich sie also an. Verzeihen Sie mir, Madame, den Frevel den ich einer so ehrwürdigen Matrone angethan habe. Der Irthum allein hat mich dazu verleitet, Sie sind gar nicht die Person, deren ich mich zu bemächtigen gedachte. Ich werde Ihnen mit der ehrerbietigsten Hochachtung begegnen, und bin bereit Ihnen den begangenen Fehler und die Ihnen zugefügte Beleidigung fußfällig abzubitten. — Ich bin bereit, antwortete die Matrone, Ihnen alles zu verzeihen, wann Sie mich nur, ohne den mindesten Aufschub, in meine Wohnung schaffen. Sie haben mir den heftigsten Schreck eingejagt, und ich befinde mich sehr übel — Ich rief dem Anton, und befahl ihm, sogleich einen Wagen herbeizuschaffen. Er gieng und kehrte nach einer halben Stunde mit der Nachricht zurück, daß es ihm unmöglich sey, einen Wagen aufzutreiben. Nun war guter Rath theuer. Es regnete heftig, und meine Verlegenheit, wie ich mich der alten Dame entschuldigen sollte, die ich hier unmöglich behalten konnte, war nicht geringe. Ich behaupte auf das aufrichtigste, Madame, redete ich sie an, daß kein Wagen zu haben ist. Sie müssen sich schon entschließen, diesen Weg zu

## 408 Die Macht der Verführung

Füsse zu thun. Wir wollen Sie begleiten, ich will Sie mit meinem Mantel bedecken, und Ihnen einen so beschwerlichen Gang nach aller Möglichkeit erleichtern. —

Sie war sogleich dazu bereit. Ich mußte, um in dieser läßlichen Sache nicht verrathen zu werden, mich auf das möglichste in Sicherheit setzen. Die Matrone hatte, da sie in der Ohnmacht gelegen, gar nicht gesehen, wohin sie war gebracht worden, sie mußte dieß auch auf ihrem Rückwege nicht wahrnehmen. Erkannt konnte sie weder mich noch meinen Bedienten haben; denn wir hatten, zum Glück, unsere Masken nicht abgezogen: wenn wir also vorsichtig verfahren, so konnte dieser mistliche Handel, ohne entdeckt zu werden, ablaufen. Es thut mir ungemein leid, Madame, fuhr ich fort, daß ich Ihnen etwas, dazu mich die Vorsichtigkeit zwingt, ansinnen muß. Um nicht verrathen zu werden, müssen Sie schon die Güte haben zu erlauben, daß ich Ihnen ein Schnusfuch vor die Augen binde, und Sie so abführe — Sie ging auch dieses ein. Ich band ihr ein seidenes Tuch vor die Augen, Anton und ich griffen ihr unter die Arme, und so führten wir sie bis auf eine geringe Entfernung von ihrem Hause. Hier nahm ich ihr die Augenbinde ab, empfahl mich, und wir machten uns auf

das

das eifertigste, wie ein Paar gejagte Räuber, davon.

Lachen Sie nicht, mein Werthester, über die Bezahlung, womit hier einem Betrachten sein Unsinn vergolten ward? Thun Sie das. Er verdiente weit empfindlicher gezüchtigt zu werden, als er es durch die beißendste Verspottung werden kan; denn ein offenkahrer Straßen- und was noch mehr ein Menschen Raub gehören unter die Missethaten, wider welche die ganze Schärfe der Gesetze gerichtet werden muß.

Wir gingen geraden Weges nach meiner Wohnung, die wir nach 1 Uhr erreichten, öffneten die Thür in der Stille, schlichen uns unbemerkt durch das Haus die Treppe hinauf, und verfügten uns, ohne Licht, zur Ruhe. Der heftigste Bedruss über meinen mißlungenen Anschlag vertrieb allen Schlaf so gänzlich, daß meine Augen völlig ungeschlossen blieben. So bald der Tag anbrach, stand ich auf, und öfnete meine Fenster, um dem Hause gegenüber allen Verdacht zu benehmen, den man etwa schöpfen konnte. Schon um acht Uhr meldete mir Anton, daß der an der alten Dame verübte Raub, und die dem Kutscher erwiesene Gewaltthatigkeit durch die ganze Stadt verbreitet sey. Jedermann murrte über eine so gewaltsame frevelhafte That, und sagte laut, daß die Thäter als Straßentäuber den Galgen verdient hätten. Im

## 410 Die Macht der Verführung

dessen gedachte niemand nur mit einem Gedanken an mich, welches daraus abzunehmen war, weil man ganz im Geheim, sich und mir die Blamen der Thäter ins Ohr sagte, darunter der meinige nicht befindlich war. Ramsell Charlan konnte vielleicht einigen Argwohn gegen mich hegen, weil es ihr aber gänzlich an Beweisen fehlte, so unterstand sie sich nicht, sich etwas davon merken zu lassen. Man sprach von dieser Begebenheit verschiedens Tage in allen Gesellschaften; da man aber nichts Gewisses entdecken konnte, so ward man dieser Materie endlich müde. Andere Neuigkeiten, daran es in einer grossen Stadt deswegen nicht fehlen kan, weil, wenn auch keine vorgehen, dergleichen erlogen werden, traten an die Stelle dieser, und ehe 14 Tage vergingen war sie vergessen.

Dieser zu meinem äussersten Verdruß mir misslungene Anschlag ließ mich daran verzweifeln, Ramsell Charlan in meine Gewalt zu bekommen. Ich beschloß aller Absicht auf dieselbe zu entsagen, und mich von der Liebe, so sie mir eingeflößt hatte, zu befreien, und um darin um so leichter zum Zweck zu kommen, überließ ich mich rauschenden Gesellschaften, und allen Ueppigkeiten, so sich mir darin darbieten. Ich sammelte bald um mich herum eine Menge von Freunden, so nannte ich sie, meines Belichters, das heißt die grobe Wollüstlinge, Schwelger und Spiriter wo

ren, und half, in ihrem Kreise, Bubenstücke verüben, deren geringstes mich zum Ehrlosen machte.

Als ich an einem Abend spät in Gesellschaft einiger derselben, aus einem Weinhaus kommend, durch die Strassen taumelte, auf welchen jedes Vorübergehende von uns angegriffen wurde, begegnete uns eine Sänfte, die von zween gemeinen Trägern getragen wurde. Da unsere Köpfe von den Geißeln des Weins umnebelt waren, so besaßen wir Frechheit genug, die Träger anzuhalten, und sie zu zwingen, daß sie mit ihrer Ladung uns folgen sollten. Die Träger widersetzten sich diesem Begehren, und wir waren eben im Begriff Gewalt zu gebrauchen, als der in der Sänfte Sitzende ihnen zurief: daß sie ihn tragen sollten, wohin wir es verlangten. Sogleich nahmen wir die Sänfte zwischen uns, und führten sie in ein anderes nicht weit entferntes Weinhaus, ließen sie die vor dem Hause befindliche steinerne Treppe hinaustragen, mit lautem Jubel in das Zimmer bringen, und in dessen Mitte niederlegen. Untheilen Sie von unserm äussersten Schrecken, als nach aufgehobenem Himmel der . . . . aus denselben hervortrat. Der Schreck, von dem wir, bei diesem unermutheten Anblick, befallen wurden, machte uns auf der Stelle nüchtern, und man würde geglaubt haben, daß wir, durch eine plötzliche Verwandlung, in so viele steinerne



## 412 Die Macht der Verführung

Statuen verwandelt worden wären, wann nicht ein sichtbares Zittern, das jedes unserer Glieder bewegte, gezeigt hätte, daß wir lebten. Er trat mit einem vergnügten Lächeln aus der Sänfte hervor, und mitten unter uns, sahe uns genau an, so wie wir stumm und erschrocken auf unsern Plätzen standen, nannte einen jeden mit Namen, und fragte mit der sanftesten Stimme, ob es ihm nun erlaubt sey, sich wieder hinweg tragen zu lassen? Der Herr von D... ein Sohn eines sehr angesehenen geheimen Raths, war der erste, der zum Bewußtseyn zurückkehrte. Er fiel ihm zu den Füßen, darin wir ihm folgten, und bat auf das demüthigste des begangenen Irrthels wegen, um Verzeihung. Stehen Sie nur auf, antwortete er, ich verzeihe Ihnen; aber lassen Sie sich diesen Vorfall, in der Zukunft zur Warnung dienen, und sehn Sie keine Nachtschwärmer. Gehen Sie jetzt sehr ruhig nach Hause, und schlafen Sie wohl. Mit diesen Worten setzte er sich in seine Sänfte, und seine Träger trugen ihn fort.

Als er sich entfernt hatte, standen wir betroffen und sahen uns einander an. Wern hätten wir den Schimpf, den wir uns zugezogen hatten, mit hundert Pistolen zurückgelaufen, wenn dieser Kauf uns erlaubt gewesen wäre. Wir folgten dem uns ertheilten Rath, und giengen andröndert, und jeder trug die Erwartung desjenigen, was

was hierauf erfolgen dürfte, mit sich nach Hause. Indessen mußte sich der hohe Beleidigte auf eine Art zu rächen, die uns mit Schimpf und Schande bedeckte. So spät dieser Vorfall sich auch zutrug: so las man doch denselben schon am andern Morgen, mit allen ihn begleitenden Umständen, und völliger Annennung unserer Namen, in den öffentlichen Zeitungen der Stadt. Hierdurch wurden wir Gegenstände der lustigen spekulirenden Laune jeder Gesellschaft, und es verflossen acht Tage, ehe wir es wagten, wieder öffentlich zu erscheinen. Dieser Vorfall schaffte der Stadt den Ruf, daß die Nachtschwärmer verschreckt, und die Sicherheit in den Straßen wieder hergestellt wurde.

Ich hatte Ramsell Charlan seit verschiedenen Tagen gar nicht gesehen, und erfuhr, daß sie krank sey. Da meine Liebe zu ihr merklich abgenommen hatte: so rührte mich diese Nachricht wenig, und ich fuhr fort, in der Zerstreuung der Gesellschaften, mich völlig davon loszumachen. Als ich aus einer dieser Gesellschaften, spät in der Nacht zurückkehrte, und mich nach Hause begeben wollte, zwang mich eine plötzliche Ueberraschung der Natur unter die Wölbung eines neu aufgethreten und noch nicht ausgebauten Hauses zu treten. Ich hatte meine Verrichtung beinahe vollendet, als ich ein Frauenzimmer, im langen Kleide, an eben diesem Orte erscheinen, und sich

## 414 Die Macht der Verführung

mir bis auf einen Schritt nähern sahe. Da ich glaubte, daß sie mit mir in einerley Absicht diesen Ort besuche, so hielt ich mich so still als möglich, um ihr nicht hinderlich zu seyn. Allein ich gerieth in nicht geringe Verwunderung, als ich sie einen tiefen herzrührenden Seufzer thun hörte, und sahe, daß sie etwas, so sie in ihren Händen trug, schmerzend kuffete, und sodann solches zu meinen Füßen niedersetzte. Sobald sie dieß gethan hatte, seufzete sie abermals tief und laut, und gieng fort. Sobald sie mich verlassen hatte, ergrif ich das Abgesezte, und begab mich damit an die Oefnung der Wölbung. Hier entdeckte ich, zu meinem Erstaunen, daß es eine offene Schachtel sey, darin ein kleines neugebournes Kind befindlich war. Ich setzte die Schachtel in dem Augenblick nieder, um der Person, so selbige gebracht, nachzuschleichen. Ich holte sie bald ein, und sahe, daß sie sehr langsam und mit schwankenden Schritten neben den Häusern hinschlich. Um nicht bemerkt zu werden, hielt ich mich in einiger Entfernung zurück, dennoch kam mir die Gestalt dieser Person, so viel die Dunkelheit es erlaubte, sie zu betrachten, bekannt vor, ob ich gleich nicht wußte wofür ich sie halten sollte.

Denken Sie sich nun mein Erstaunen, als ich bey dem hellen Lichte einer Fackel, die ein Knecht vor dem Wagen seiner Herrschaft hertrug,  
die

die ganze Gestalt der Mamsell Charlan auf das deutlichste erkannte! Dieß Erkennen war so groß, daß ich Anfangs zu träumen glaubte; als ich sie aber die steinerne Treppe an ihrer Wohnung hinaufstiegen, die Thür öfnen, und hineingehen sahe, ward ich von der Wahrheit meines Gesichts völlig überzeugt. Ich glaube daß ich über fünf Minuten in tiefen Gedanken gestanden, und dieser Erscheinung nachgedacht habe. Ein Wagen der mich benahe überfahren hätte, weckte mich endlich auf, und brachte mich wieder zu mir selbst. Jetzt gieng ich mit schnellen Schritten nach dem vorgedachten Hause zurück. Ich nahm die Schachtel unter meinen Arm, und lug die darin befindliche unschuldige Creatur in meine Wohnung.

Sobald ich darin angelangt war, befahl ich dem Anton, das Hausmädchen aufzuwecken, und sie zu mir herauf zu bringen. Unterdeß er das that, untersuchte ich mein Gefundenes, und entdeckte daß mein kleiner Hündling, der recht süß schlief, ein allerliebster kleiner Knabe sey. Ich ward vom Mitleiden beim Anblick dieses Kindes durchdrungen, und küßete es mit Inbrunst, und da ich dabei etwas unsanft verfahren mochte, öfnete es die Augen, krähete ein Paar Male auf, und schlief wieder ein. Anton kam mit dem Mädchen an. Sehet doch, Susette, tief ich ihr entgegen, was für einen allerliebsten kleinen Jungen ich, in die-

ser Schachtel, auf der Straße, gefunden habe! Ich bitte Euch, verwahret ihn mit diese Nacht, bereitet ihm ein wenig Nahrung, und suchet mir Morgen eine Amme, der ich ihn übergebe. Für diese Bewährung will ich Euch belohnen. Ob ich gleich des Knabens Vater nicht bin, will ich doch als ein solcher für ihn sorgen, und ihn für meinen Sohn annehmen. — Das Mädchen war für Verwunderung und Freude beim Anblick dieses Kindes beynahe ausser sich. Sie übernahm das Geschäft, so ich ihr antrug, gern, nahm das Kind mit sich, fütterte es, und erzeigte ihm alle übrige nöthige Hülfe, die in ihrem Vermögen stand.

Es dauerte etwas lange, ehe das Nachdenken über die wunderbare Begebenheit, so mir wiederfahren war, mir erlaubte, der Ruhe zu genießen. Ramsell Echarian bisher bewiesene Sprödigkeit, die ich ihr als Tugend, und einen hohen Grad der Keuschheit angerechnet, und das Kind, damit sie mich heute, ohne ihr Wissen, beschenkt hatte, widersprachen einander gänzlich. Sie stellte sich mir jetzt in dem Character einer elenden Heuchlerin, einer heimlichen Lasterhaften dar, und bestärkte mich in der Meinung, die mir Juliane im Gasthose zu H... begebracht hatte, daß es wirklich mit der Tugend aller Mädgens überhaupt nichts als Verstellung sey. Ich beschloß indessen diesen Umstand nicht ungenutzt zu lassen, sondern  
durch

durch Hilfe desselben von Mamsell Charlan dasjenige zu erlangen, darnach ich bisher mit Sehnsucht geschmachtet, und welches zu erhalten ich bereits alle Hoffnung ausgegeben hatte. Nachdem mich diese Gedanken eine Zeitlang beschäftigt hatten, fiel mir mein kleiner Findling ein. Es gereichte mir zu einer außerordentlichen und recht süßen Freude, diesem unschuldigen Kinde ein Leben erhalten zu haben, das es verloren haben würde, wenn es die Nacht hindurch an dem Orte, wohin es seine unbarmherzige Mutter gebracht hatte, geblieben wäre. Ich beschloß dasselbe erziehen zu lassen, bis ich den Vater desselben entdeckt hätte, und wenn dieß geschehen wäre, ihn zu zwingen, sich seiner anzunehmen; wenn mir aber dieses nicht glücken sollte, bei meiner Abreise, eine hinlängliche Summe zu dessen Erziehung in den Händen eines sichern Freundes zurück zu lassen. Nach diesem Entschlusse schloß ich ein, und genoß einer süßeren Ruhe, als ich seit einiger Zeit gewohnt war.

Am Morgen, sobald ich das Bette verlassen hatte, trat Susette mit einem fremden Wädgen in mein Zimmer. Dieß war die Amme, die sie für meinen Findling ausgesucht hatte. Ich ward bald mit ihr über die Bedingungen fertig, unter welchen sie, ihn zu säugen, sich anheischig machte. Ich überlieferte ihr denselben mit den nachdrücklichsten Ermahnungen, ihn auf das sorgfältigste zu pflegen

## 418 Die Macht der Verführung:

pflegen, befahl ihr, alle Sonnabend mit demselben zu mir zu kommen, und ihn mir zu zeigen, und nachdem ich ihr einige Pistolen zu seiner Kleidung gegeben, und den kleinen Knaben geküßt hatte, ließ ich sie sich damit entfernen. Ich besah seine treulose Mutter weder an diesem noch an dem folgenden Tage zu sehen, und erfuhr, daß sie krank sey und daß Bette hüte, davon die Ursache außer ihr niemanden besser als mir, bekannt war. Indessen verschwieg ich diese Geschichte, und niemand erfuhr davon ein Wort, und ich ließ auch zur Zeit Ramsell-Charlan unbenruhigt.

Acht Tage nach der Aussetzung ihres Kindes, erschien Ramsell Charlan am Fenster. Sie war zwar etwas blaß, und ihre sonst blühenden Wangen waren ein wenig verbleicht, doch sahen sie übrigens der Zustand, darin sie sich befunden hatte, nicht sonderlich angegriffen zu haben; nur auf ihrem Gesicht herrschte die Mine der Schwermuth, und die kennbaren Züge einer tiefen Melancholie waren darauf deutlich zu sehen. Da ich sahe, daß sie nun schon im Stande sey, eine Nachricht zu erfahren, die sie wohl am wenigsten von mir zu erhalten vermuthen konnte: so setzte ich mich und schrieb an ihr folgenden Brief:

Mademoiselle!

Daß ich Sie geliebt, daß ich Sie mit Leidenschaft geliebt habe, davon haben Sie meine eben so verliebte als demüthige Briefe überzeugen können. Nur erst auf den dritten derselben beliebte es Ihnen eine Antwort zu ertheilen, und dieses thaten Sie mit einem solchen Stolze, daß der meinige dadurch empöret ward. Damals wurde ich wider Sie aufgebracht; weil ich Sie aber für ein tugendhaftes Mädgen hielt, so ward mein Unwille gegen Sie nicht nur bald besänftiget, sondern meine Hochachtung für Sie wuchs, und mit ihr wuchs meine Liebe. Je höher diese stieg, desto sehnlicher suchte sie eine Befriedigung. Ich hatte keine Hofnung diese in der Güte zu erlangen; also ergrif ich gewaltsame Mittel. Sie gelangen mir nicht. Von dieser Zeit an hörte ich auf, Sie zu verfolgen, und war bemühet eine fruchtlose Liebe zu unterdrücken. Hierin war ich glücklich. Meine Liebe nahm ab, und ich vergaß Ihrer. Dennoch fange ich jetzt aufs Neue an, mich für Ihren Liebhaber zu erklären; aber meine Liebe ist nicht mehr diejenige, die ich gegen die tugendhafte Mademoiselle Charlan hegte. Ich suche jetzt bloß eine Befriedigung der Lust, bey einem Mädgen,



die, trotz aller Verstellung, des besten Mädgens Schmuck, die ihres Kranzes beraubt ist. Jetzt, denke ich, werden Sie sich willfähriger bezeigen, und mir, nach der Erklärung, die ich Ihnen hier thun werde, nichts abschlagen. Ich melde Ihnen dann, daß ich den allerliebsten kleinen Knaben, den Sie am verwichenen Montag Abend, unter der Wölbung des neu aufgerichteten Hauses, zu meinen Füßen niedersetzten, so gut, als es mir möglich gewesen ist, unter zu bringen und zu versorgen gesucht habe. Ich habe ihm eine Mamma gegeben und bin entschlossen, ihn so lange, aus meinen Mitteln, erziehen zu lassen, bis ich erfahre, wer sein Vater sei; und wenn ich diesen aufständig mache, werde ich Mittel treffen, ihn dahin zu bringen, daß er ihm die Pflichten eines Vaters leiste. — Sie sehen, Mademoiselle, daß ich Ihr ganzes Geheimniß und mit demselben Ihre ganze Ehre und Ihren guten Namen in meinen Händen habe. Lassen Sie mich Ihnen zwei Fragen zur Beantwortung vorlegen: Wollen Sie sich mit ohne Einschränkung und meinen Umarbungen ohne Umstände überlassen, und sich dann einer ewigen Verschwiegenheit in Absicht dieser Begebenheit versichern? oder, wollen

wollen Sie, im Weigerungsfall, durch eine völlige Entdeckung Ihrer, Ihren guten Ruf auf immer zernichtenden Geschichte, in kurzer Zeit das Märchen der Stadt werden? — Erklären Sie sich zu einem von beiden und wenn Sie sich, wie ich ja hoffen will, zu dem ersten entschließen: so erwarte ich Ihre Erklärung nicht schriftlich, sondern Sie werden so gut seyn und mir selbige mündlich, in einer geheimen Zusammenkunft, ertheilen. Zu dieser erwarte ich die Bestimmung des Orts und der Zeit, und bin &c.

Nachdem ich diesen Brief versiegelt hatte, kam es darauf an, ihn so zu bestellen, daß er in ihre eigene Hände gelange. Ließ ich denselben durch den Weg der vorigen bestellen: so war es leicht, daß er in ganz unrechte geriethe, und dann war dieß arme Mädchen auf immer verloren. Es war nicht mein Wille, daß ihr Geheimniß entdeckt werden sollte, und ich würde es mir als die aller unedelmüthigste Niederträchtigkeit angerechnet haben, wenn ich fähig gewesen wäre es auszubreiten. Ich hatte best beschlossen es auf immer zu verschweigen, auch dann, wann sie sich zum zweiten Punkte, dessen ich mich als einer bloßen Drohung bediente, erklären sollte. Ich übergab ihn also dem An-

## 422 Die Macht der Verführung

ton. Ich versprach ihm zwei Dukatens, wenn er ein Mittel ausfindig machte, diesen Brief selbst in die eigene Hände der Mamsell Charlan zu bringen, und befahl ihm, wenn solches nicht angehen wolte, ihn den meinigen zurück zu liefern. Anton bestellte ihn glücklich. Er machte sich ein Geschäft in ihrem Hause unter den Bedienten, und da er diese ihren Berrichtungen nachgehen sahe, hatte er die Dreistigkeit, gerade in Mamsell Charlan Zimmer zu gehen, und ihr den Brief zu übergeben, worauf er sich eilig, ohne bemerkt zu werden, entfernete. Am folgenden Tage, gegen Abend, brachte er wie diese Antwort:

Mein Herr! •

Ich glaubte eine beklagenswürdige Unglückliche zu seyn, deren Unglück so groß sey, daß es keines Zusages fähig wäre; allein der schreckliche Brief, damit Sie mich gestern beehret haben, hat mir gezeigt, wie sehr ich mich in dieser Meinung geirret. Sie sind in dem Besiz eines Geheimnisses, von dem ich glaubte, daß es außer dem Unwissenden niemand, als ich, wisse, und Sie sind entschlossen, sich dessen wider mich zu bedienen — O! Mein Herr! wußten Sie die Angst meines zer Schlagenen Herzens, das seit sieben Monaten die

schrecklichsten Martern ausgestanden hat, und kenneten Sie die fürchterliche Verlegenheit, darin Sie mich durch die Forderung setzen, daß ich mich zu einem der beiden vorgelegten Puncte entschließen soll: Sie würden, wann Sie nur einige Edelmuth besitzen, sich einer Elenden erbarmen, die Ihr Mitleiden, nicht Ihre Verachtung verdienet. Sie halten mich für eine niederträchtige Heuchlerin, für eine Unkeusche, für eine heimliche Lasterhafte! Erlauben Sie mir, Ihnen etwas von meiner traurigen Geschichte zu sagen, und urtheilen Sie dann ob ich das sey. Es sind jetzt 18 Monate, als ich das Unglück hatte, mit einem jungen Menschen bekannt zu werden, der mit der einnehmendsten Bildung alles verband, was ich je Liebenswürdigen gesehen habe. Da er mit meinem Vetter in Handlungs-Geschäften verwickelt war: so hatte ich oft Gelegenheit, ihn zu sehen und ihn zu sprechen. Damals kannte ich das verrätherische Ding noch nicht, das man Liebe nennet. Unschuldig wie ein Lamm, hatte ich meine Tage verlebt. Wie das stille ruhige Wasser eines sanftfließenden Bachs, waren sie ungetrübt dahin geflossen, und keine Gefahr, die ich zu fürchten hätte, war mir bekannt worden.

## 424 Die Macht der Verführung

Kleont, so will ich vorgedachten Jüngling nennen, lehrte mich die Liebe kennen, indem er mir dieselbe einflößte. Er besuchte mich oft, und ich sah ihn gern. Er schmeichelte meiner Eitelkeit dadurch, daß er meine Schönheit pries, und daß er mir tausendmal wiederholte, daß ich artig und liebenswürdig sey. Ich liebte den Kleont, noch ehe ich es selbst wußte, und noch ehe er mir deutlich sagte, daß er mich liebe; und als dieß geschah, machte mir seine Erklärung ein so süßes Vergnügen, und öffnete mein zärtliches Herz so sehr, daß ich ihm bekannte, daß ich ihn hochachte, daß ich ihm gewogen sey, daß ich ihn liebe. Jetzt waren wir die zärtlichsten Freunde, und meine Liebe zum Kleont ward so stark, daß ich ihn über alles in der Welt hochschätzte. Er bekräftigte mir seine Liebe täglich mit neuen feyerlichen Schwüren, und leistete mir einen theuren Eyd, daß unsere Herzen ewig unauflöslich mit einander verbunden werden sollten. So verfloßen verschiedene Monathe, in welchen wir der Entzückungen einer reinen Zärtlichkeit genossen, und uns durch keine unreine That befudelten. Als ich an einem Abend, in meinem Zimmer, mich auf dem Sopha, mit Lesen, beschäftigte, trat Kleont unvermuthet in dasselbe herein.

herein. Er hatte meinen Better besuchen wollen; und da er ihn nicht zu Hause fand, folgte er dem Zuge seines Herzens, und kam in das Zimmer, dahin ihn dasselbe führte. Er saß so plötzlich an meiner Seite, daß ich nicht aufstehen konnte, ihn zu empfangen. Aleont war heute zärtlicher und verliebter, als ich ihn je gesehen hatte, und er wußte mir auf eine so zärtliche und einnehmende Art zu schmeicheln, daß mein Herz von dem seinigen angesteckt ward, und ich ihm, da mich die Liebe der Aufmerksamkeit auf mich selbst beraubte, Freiheiten verstattete, die er zuvor nie gewagt hatte. Er hatte seinen rechten Arm um meinen Hals geschlagen, und seine Hand lag auf meinem Busen, mit der linken hielt er eine meiner Hände. Ein merkliches Zittern, womit ich befallen ward, gab ihm das Zeichen, daß der Schwächste meiner Augenblicke erschienen sey. Er that als wollte er das Licht schneuzen, und verlöschte es. Aleont war ungroßmüthig genug, sich meiner Schwäche zu meinem Schaden zu bedienen. In der unglücklichsten Viertelstunde meines Lebens siegte er über meine Tugend, und entriß mir den kostbarsten aller meiner Schätze. Kaum hatte mich der Taumel, damit mich die Entzü-

Kungen der Wollust berauscht, verlassen: so beweinte ich den Verlust meiner Unschuld mit Strömen von Thränen. Indessen wußte mich Kleont zu trösten. Er wiederholte unter den feyerlichsten Schwüren, mich sobald als es geschehen könnte, zu seiner Gattin zu machen, und verließ mich. Er ist der Sohn eines reichen Mannes, nicht höher von Geburt als ich, mein Vermögen ist dem seinigen gleich, es war keine Hinderniß da, so sich unserer Verbindung in den Weg werfen konnte. — Sehen Sie, mein Herr, das ist nach der genauen Wahrheit die traurige Geschichte des Frauenzimmers, das Sie für eine Lasterhafte, für eine Unkeusche halten. Urtheilen Sie nun, ob ich diese Meinung verdiene. — Wir setzten nun unsern Umgang mit einander fort, bis derselbe bey mir eine merckliche Veränderung nach sich zog. Ich entdeckte selbige meinem Liebhaber, und drang darauf, unsere Verbindung zu beschleunigen. Ich bemerkte, daß er bey dieser Nachricht heftig erschrak, und von diesem Tage an, fing seine feurige Liebe an, zu erkalten. Seine Besuche wurden nicht nur sparsamer, sondern auch wenn er erschien: so war er nicht mehr der jähliche Kleont. Er war ernsthaft, und zuletzt

zukehrt ward er misstrisch. Diese Gemüths-  
 Veränderung auf seiner und die zunehmende  
 Veränderung des Leibes auf meiner Sei-  
 te, stürzte mich in die tiefste Traurigkeit,  
 und bennah in Verzweiflung. Da ich  
 mich über ihn beklagte, und ihn mit Vor-  
 würfen überhäufte; so blieb er endlich ganz  
 weg, und nun hat mich der treulose Ver-  
 räther, der tückische Räuber meiner Ehre  
 und Tugend, verlassen. In einem Briefe,  
 den ich von ihm erhielt, entsagte er mir  
 gänzlich, und schloß diesen mit der nieder-  
 trachtigen Drohung, daß er unseren Um-  
 gang öffentlich verrathen würde, wosfern  
 ich fortführe, ihm beschwerlich zu fallen.  
 Jetzt bezogen Sie Ihre gegenwärtige Woh-  
 nung. Sie fingen an mich zu lieben, und  
 entdeckten mir solches in Ihren Briefen.  
 Wie konnte ich Ihre Liebe annehmen, in  
 dem Zustande darin ich mich befand? Es  
 war nicht Stolz, der meine Feder führte,  
 als ich Ihnen die kurze Antwort schrieb,  
 ich suchte mich bloß Ihrer auf einmal zu  
 ent schlagen. Indessen entstand und erblickte  
 das Licht der kleine Verräther, bey dessen  
 Aussetzung Ihnen mein Geheimniß bekannt  
 ward. — Sie haben meinen kleinen Kna-  
 ben, den ich mit Fluten von Thränen be-  
 weine,



weine, untergebracht und versorgt. Ihr diese großmüthige Wohlthat haben Sie mich zu einer ewigen Erkenntlichkeit verpflichtet. Aber können Sie auf der einen Seite so edelmüthig seyn, und auf der andern auf diese Wohlthat einen Preis setzen, der von der Edelmutb gewiß kein Beweis ist? Sie haben mich völlig in Ihren Händen, und können mich auf immer verderben. Was soll ich thun? — — Doch mein Entschluß ist gefaßt. Ueberzeugen Sie sich davon, daß ich keine wollüstige Lasterhafte sey. Nur die Liebe konnte mich in einem schwachen Augenblicke besiegen. Es ist nicht Stolz, mein Herr, es ist offenerzige Aufrichtigkeit, wenn ich Ihnen sage, daß ich Sie nicht liebe, daß ich Sie nicht lieben kann. Noch ist das Bild desjenigen, den ich zuerst liebte, unauslöschlich meinem Herzen eingedrückt. Er ist treulos geworden, aber das ist kein Beispiel dem ich folgen darf. Hören Sie jetzt meinen Entschluß: Ich kann die erste Bedingung, so Sie mir vorschreiben, nicht eingehen, und ich werde sie niemals eingehen. Ich bin unglücklich; aber ich will nicht lasterhaft seyn. Also bleibt mir nur die zweite übrig. Wohl dann, mein Herr! Sie werden

werden mein unglückliches Geheimniß unedelmüthig entdecken. Dadurch werden Sie meinen guten Ruf tödten, und mich den Augen der Welt als eine Ehrlöse darstellen. Das werden Sie thun. Allein glauben Sie, daß, wenn Sie dieses heute thun, ich morgen noch leben werde? Ich habe Muth genug zu sterben, weil ich weiß, daß ein ehrloses Leben ärger als der Todt ist. — Hier ist ein treuer Dolch in der Hand eines in Verzweiflung gebrachten Mädgens, Sie wollen es, und ihre Brust wird durchbohret. — Thun Sie nun, mein Herr, was Ihnen gelüstet, und entscheiden Sie, nach eigenem Gutbefinden, über das Leben und den Tod eines Unglücklichen, zu deren Besiz Sie nie, weder in dem einen noch in dem andern Falle gelangen können. — Nach dieser Erklärung bin ich bereit, Ihnen eine heimliche Zusammenkunft zu bewilligen. Kommen Sie heute Abend nach 11 Uhr. Ich werde Ihnen die Thür des Hauses selbst öffnen, und Sie in das Zimmer führen der unglücklichen

M. Charlan.

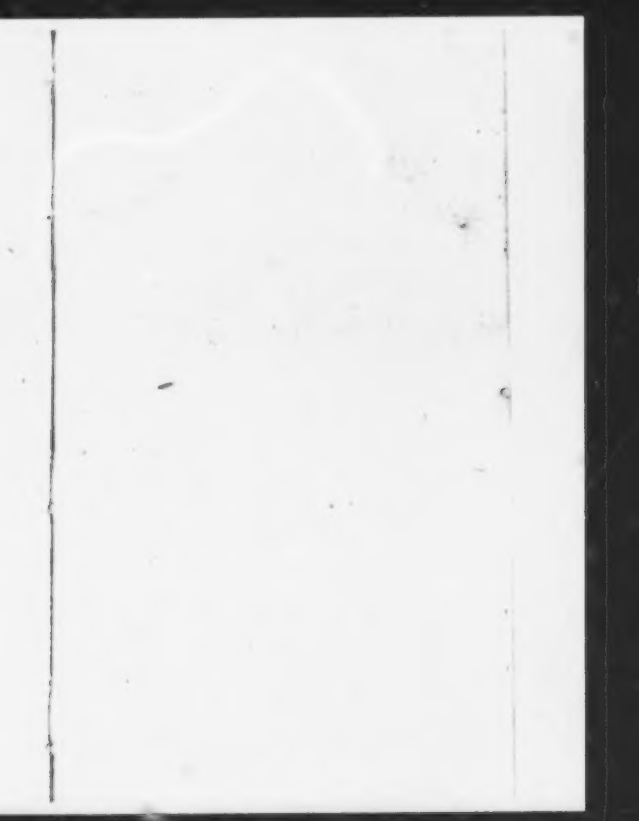
Dieß

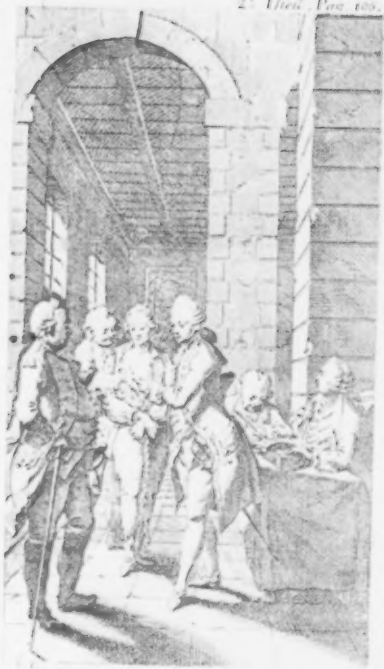
## 430 Die Macht der Verführung ꝛ.

Dies war ein Brief, den ich von der Hand einer Ramsell Charlan nie vermuthet hatte. Aber erlauben Sie mir, daß ich den meinigen hier schliesse, um Ihnen in einem folgenden die Wirkungen mitzutheilen, die er auf mich machte. Ich bin ꝛ.

Ende des Ersten Theils.







Die  
Macht der Verführung  
oder der  
gebesserte Lasterhafte.

---

Die Hüße lernten gehn durch Fallen,  
Die Junge reifete zum Fallen,  
Ich irrte, fehlte, schlief und ward ein Mann.  
von Haller.

---

Zweiter Theil.



---

Berlin und Leipzig,  
bey George Jacob Decker, 1776.





## Dreizehnter Brief.

---



Es ist ein unwidersprechlicher wahrer Satz, daß die Tugend auf das Herz, auch des lasterhaftesten Menschen einen unwiderstehlichen Eindruck macht. Jeder Lasterhafte wird davon den deutlichsten und überzeugendsten Beweis in seiner eigenen Erfahrung finden. Der Anblick der leidenden Tugend ist insonderheit ein sehr rührender Anblick. Der Mensch der dabey ungerührt bleiben kann, hat kein menschliches, er hat das Herz eines Tigers. Er verdienet so unglücklich zu werden, als man es werden kann, und dann müsse der Trost ihm fehlen, den der Unglückliche aus dem gerührten Mitleiden schöpft, das er auf den bewegten Gesichtern, und in den Theil-



nehmenden Beklagungen seiner Mitmenschen antrifft. — Ich las den Brief der Ramsell Charlon mit der äussersten Bewegung. Die bedauerndwürdige Lage, darin ich diese betrogene Unglückliche sahe, machte mein ganzes Mitleiden rege, und brachte in mir eine völlige Veränderung hervor. Ich beschloß auf der Stelle, nicht nur gänzlich aufzuhören, ihr Verfolger zu seyn, sondern sie auch mit den thätigsten Tröstungen zu unterstützen. Meine wohlthätige Liebe ward in dem Augenblick in eine wüthliche ehrerbietige Hochachtung gegen ihre Tugend verwandelt, und der heldenmüthige Entschluß, den sie mir in ihrem Briefe meldete, füllte mein Herz mit Bewunderung ihrer an. Ich beschloß, sie diesen Abend zu besuchen, sie meines unehrerbietigen Briefes wegen um Verzeihung zu bitten, und zu versuchen, ob ich den wahren Namen ihres Treulosens von ihr erfahren könnte. Geschähe dieses, so war mein Vorsatz, ihn aufzusuchen und ihn entweder in der Stille oder durch gewaltsame Mittel dahin zu bringen, daß er seinen gethanen Schwüren ein Ende leiste.

Um die bestimmte Stunde begab ich mich zur Ramsell Charlon. Ich fand sie an der Thür ihres Hauses auf mich wartend. Sobald ich hineingetreten war, reichte sie mir ihre zitternde Hand, und führte mich eine Treppe hinauf in ihr Zimmer. Ich ward auf das empfind-

lichste

schle gerührt, als mir der Schein des Lichts ihre Augen roth und ihr Gesicht von Wunden umgelaufen zeigte. Mademoiselle Charlan, so wie ich sie an, indem ich ihre Hand faßt hielt, ich komme nicht um Ihnen zu sagen, daß ich auf eine meiner beiden elenden niederträchtigen Bedingungen bestehe. Jetzt schäme ich mich ihrer, und bin hier, um Sie der Ueberschuldigkeit wegen, womit ich Sie beleidiget habe, auf das demüthigste um Verzeihung zu bitten. Sie sind ein tugendhaftes Frauenzimmer, ich erkenne sie dafür; der standhafte Entschluß, den Sie gefaßt haben, läßt mich daran nicht zweifeln. Ihr Geheimniß wird ewig im Innersten meines Herzens verschlossen bleiben, es wird mit mir sterben. Von heute an höre ich auf, Sie mit meiner Liebe zu verfolgen, und biete Ihnen auf das aufrichtigste meine Freundschaft an. Bin ich in den Umständen, darin ein Feindes Sie gesetzt hat, etwas zu ihrem Trost zu thun im Stande, oder bin ich vermögend zur Wiederaufhebung Ihres gegenseitigen Mißthats etwas beizutragen: so beschlen Sie über mich mit dem vollkommensten Vertrauen. Mein Vermögen, mein Leben, mein Blut, ja selbst mein Leben stehen zu Ihrem Gebote, ich werde mich auferopferndlich freuen, wenn ich Ihnen damit nützlich seyn kan. —

Während dieser ganzen Rede hatte mich Mamsell Charlan nicht unterbrochen, aber ihre

## 2 Die Macht der Verführung .

Thränen flossen in so reichem Maasse, daß meine Hand, darin ich die ihrige hielt, und darauf sie fielen, davon gebadet wurde. Als sich endlich ihre Stimme unter dem Schmerz, der sie erstickte, hervorwand, gab sie mir folgende Antwort: Ich habe Sie allezeit für edelmüthig gehalten, und ich freue mich, daß ich mich in dieser Meinung nicht betrogen habe. Mein Dank für Ihr Mitleiden und für Ihre gütige Besinnung gegen mich, ist der aufrichtigste, der verbindlichste und wird ewig dauern. Ich nehme Ihre mir angebotene Freundschaft mit gerühelter Erkenntlichkeit an, und schätze mich in deren Besitz glücklich. Ihre Großmuth flößt mir so viel Vertrauen ein, daß ich von Ihren gütigen Anerbietungen, so Sie mir jetzt gethan haben, Gebrauch machen werde, so bald ich deren benöthiget seyn sollte. Ueberzeugen Sie sich übrigens davon, daß jeder Gegendienst, den die Tugend erlaubt, und den ich Ihnen zu leisten im Stande seyn werde, mir zum größten Vergnügen gereichen müsse —

Nach diesem Gespräch, das wir stehend hielten, führte ich Mamsell Charlan zu einem Stuhle und setzte mich neben ihr. Ich statete ihr Bericht ab, von dem Orte, wo ihr kleiner Knabe sich befände, wie ich für ihn gesorgt hätte, und bat sie hierauf, mir zu entdecken, wer der Vater desselben sey, den sie bisher mit einem

erzählte.

erdicteten Namen benennet hätte. Ich bemerkte, daß sie der Beantwortung dieser Frage gern antworten wollte, daher ich ihr sagte, daß ich dieselbe nicht aus einer eiteln Neugierde gethan, sondern daß ich zur Absicht hätte, zu versuchen, ob ich diesen Teufeln zu seiner Pflicht zuhelfen könnte. Sie sagte mir hierauf, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, seinen wahren Namen, und bat mich auf das ansehnlichste, daß ich bei diesem Versuch mit Behutsamkeit verfahren mögte, damit weder ihm, noch mir einiger Schade daraus erwächse. Wir blieben bis Morgen um drei Uhr beisammen, da wir, unter den Versicherungen einer ewigen Freundschaft, von einander schieden.

Gleich am andern Morgen schrieb ich ein Billet an den Herrn D... den gewesenen Liebhaber der Mamsell Charlon. Ich meldete ihm darin, daß ich eine Sache von Wichtigkeit mit ihm abzuhandeln hätte, und bat ihn, mir die Stunde zu bestimmen, in welcher ich ihn ohne Zeugen sprechen könnte. Er meldete mir, daß es ihm am besten seyn würde, mich den Nachmittag, nach drei Uhr, bei sich zu sehen. Da ich meine Lage kannte, und die Sache von der Art war, daß sehr leicht ein Streit daraus entstehen konnte: so nahm ich mir auf das bestellte Ver, mich so lange als möglich bei meiner Fassung zu erhalten, und alle Behutsamkeit anzuwenden, daß der Zwi-

de, von meiner Seite, ungebrochen bliebe. Um die bestimmte Stunde begab ich mich zu ihm. Herr D. empfing mich mit großer Höflichkeit. Ich fand in seinem Gesicht, in seiner Bildung, in seinem Buchse, in seinen Manieren, in seinem ganzen Betragen, alles das, was mir Ramsell Charlan von ihm gesagt hatte, und ich wunderte mich gar nicht, daß ein Mensch seiner Art, und von solchen Vorzügen, vermögend gewesen, ein schwaches Frauenzimmer-Hertz zu besiegen. Nach den gewöhnlichen Komplimenten, und nachdem wir Platz genommen, fing ich die Unterredung an. Die Sache, mein Herr, über welche ich mit Ihnen zu sprechen hieher gekommen bin, ist von der Art, daß sie außer uns niemand wissen darf. Befinden wir uns hier in einem Zimmer, wo uns niemand hören kann? — Ja, mein Herr, wir sind hier völlig sicher. Er stand auf und verschloß die Stuben-Thür, und die Thür eines Nebenzimmers. — Ich wohne in der P... Strasse in des Herrn F... Hause. Gerade gegen mir über wohnet ein Kaufmann, dessen schöne Nichte mein Hertz durch ihre Schönheit zur Liebe gereizt hat. Ich habe alles angewandt, sie zur Gegenliebe zu bewegen; allein es ist mir bis jetzt so schlecht gelungen, daß ich beynahe darüber in Verweiflung gerathen bin. — Bei diesen Worten ward das Gesicht des Herrn D... blutroth — Wie? mein Herr, antwortete er, was kann mich eine  
Sache

Sache ansehn, die Ihre Liebe betrifft? — Erlauben Sie mir, Herr D... Sie zu bitten, daß Sie mich, ohne mich zu unterbrechen, ausreden lassen. Ich habe endlich erfahren, daß mir bey Ramsell Charlan ein Nebenbuhler im Wege steht, den sie auf das zärtlichste liebt, der ihrer aber überdrüssig geworden, und sie verlassen habe. Dieser Nebenbuhler, hat man mir gesagt, wären Sie, und ich habe Sie jetzt fragen wollen: ob Sie mir dieß Mädgen, da Sie sie doch verlassen haben, abtreten wollen? — Herr D... war unter dieser Rede sehr merklich in Verwirrung gerathen. — Sie führen eine so vertrauliche Sprache, als wären wir seit langer Zeit Freunde — Ja, mein Herr, das ist meine Art so, ich bin im höchsten Grade offenerzig. Wollen Sie so gut seyn, und mir die voraclegte Frage beantworten? — Diese ist so seltsam, daß ich nicht weiß, was ich daraus machen soll. Aber wo haben Sie erfahren, daß ich jemals Ramsell Charlans Liebhaber gewesen sey? — Was erfährt man nicht alles? der Zufall hat es mir entdeckt. — Nun wohl, mein Herr, Ihre Frage ist bald beantwortet: ich trete Ihnen Ramsell Charlan ab, und will Ihnen nie bey demselben haderlich seyn? — Aber man hat mir gesagt, daß Sie dieß Mädgen zärtlich geliebt hätten. Was hat sie gethan, daß Sie sie verlassen haben? — Das ist eine Frage, die nicht zur Sa-

Ge gehört, also finde ich nicht für nöthig, sie Ihnen zu beantworten. Wenn dieß die ganze Sache ist, darum Sie zu mir gekommen sind: so ist sie nun entschieden, und ich denke, wir sein fertig. — Nein, mein Herr, das sind wir nicht, wir haben noch kaum angefangen. — Meine Geschäfte erlauben mir jetzt nicht Ihnen länger zuzuhören. — Dieß gehört mit zu Ihren Geschäften, überdem habe ich so viel von des Herrn D... Artigkeit reden hören, daß ich ihm die Unbescheidenheit nicht zutraue, daß er einem Cavalier die Thür weisen werde. Er antwortete bloß mit einer Verbeugung, und erröthete. — Ich bin nicht hierher gekommen, Ihnen irgend auf eine Art beschwerlich zu fallen; allein die Sache von der ich zu reden habe, erfordert es, daß ich frey und ohne Rückhalt spreche. Sollte hin und wieder etwas mit unterlaufen, das Ihnen unangenehm wäre, so will ich es nicht als eine Unhöflichkeit oder als eine Beleidigung ausgelegt haben.

Wen diesen Worten rückte Herr D... seinen Stuhl näher an den Tisch, spielte unbarmherzig mit seiner Tabatiere, und ich fuhr fort. Namens Charlan, mein Herr, ist ein Frauenzimmer, die schön, reizend, mit großem Verstande begabt, und in aller Betrachtung liebenswürdig ist. Sie liebt Sie noch jetzt mit einer Zärtlichkeit, ungeachtet Sie selbst unversehlich beleidigt haben,  
die

die außerordentlich ist. Was kann die Ursache seyn, daß Sie sie verlassen haben? — Ich habe auf diese Frage schon Antwort ertheilet. Aber würde es nicht besser seyn, wenn Sie sich in diese Sache nicht so eifrig mächten? Versuchen Sie mich mit fernerm Eindringen, ich möchte es wohl ertragen können! — Werden Sie nicht ungehalten, Herr D... ich bin in Ihrem Hause, Sie müssen mir, des Gossfreundschafts Rechts wegen, etwas zu gute halten. Sie haben das Frauenzimmer, von dem die Rede ist, ohne alle gerechtere Ursache, treulosst Weise verlassen — Mein Herr! werden Sie . . . — Erlauben Sie, daß ich fortfahre. Sie haben die schwerlichsten Schwüre geathen, die Sie zu wiederholtenmalen ihr thaten. Sie haben sie um ihre Tugend, um ihre Unschuld gebracht. Bei diesen Worten sprach Herr D... auf, und trat mir mit einem verächtlichen Blicke näher. — Das alles habe ich gethan, mein Herr, und verlange es von Ihnen nicht zu erfahren! Es ist die höchste Unbescheidenheit, daß Sie mir hier, in meinem eigenen Zimmer, Sachen sagen, die die Höflichkeit verletzen, und ich bitte Sie, mich jetzt soaleich zu verlassen. — Das werde ich thun, Herr D... so bald ich fertig seyn werde, jetzt lassen Sie mich fortfahren. Er wollte das Zimmer verlassen. Ich vertrat ihm den Weg. Jetzt riß seine Geduld aus. Er ergriff mich beim Arm, um mich zurück zu drängen; da er aber fand



## 14 Die Nacht der Verführung

fund, daß dieß nicht in seiner Macht stände: so trat er einen Schritt zurück, legte die Hand an den Degen, und bediente sich anzüglicher Worte.

Mein Blut fing an zu wallen; da ich aber meines Vorsatzes eingedenk war, so überwand ich mich. Warum wollen Sie aufgebracht werden Herr D... bleiben Sie sanftmüthig und hören Sie, was ich Ihnen ferner zu sagen habe. Ich denke wir wollen als Freunde von einander scheiden — Wenn Sie das wollen: so verlassen Sie mich jetzt. Er wollte wieder nach der Thür zu. Ich trat ihm wieder in den Weg — Sind Sie nicht ein ungeschliffener Aufdringer? rief er im Zorn, mein eigenes Zimmer wollen Sie mir verwehren zu verlassen? Er drang auf mich ein, und indem ich einen unhöflichen Stoß ableiten wollte, leitete meine Hand ab, und er bekam, wider meinen Willen, einen Stoß unter dem Kinn. Gleich einem gereizten Tiger sprang er zurück, zog den Degen, und noch ehe ich den meinigen, zu meiner Vertheidigung, ziehen konnte, gab er mir einen Stich am Arm, der aber weiter nichts that, als daß er den Aufschlag meines Kleides durchbohrte. Herr D... war ein sehr schlechter Fechter. Sobald ich ihn angriff, war er entwafnet. Ich nahm seinen Degen und warf ihn hinter einen Schreibtisch, nach den meinigen ein, nahm ihn freundlich bey  
der

der Hand und bat ihn, sich zu besänftigen. Er sahe mich mit starrten Augen an — Sie sind der sonderbarste Mensch, den ich je gesehen habe. Ich sehe, ich werde Ihret nicht los werden, bis ich Sie ansehret habe. Reden Sie, damit die Eule in Ruhe komme! —

Jetzt fuhr ich in dem obigen Tone fort. Sie haben Mamsell Charlan um ihre Jugend, um ihre Unschuld, um ihre Ehre und guten Namen gebracht, und, sie dann, wider Ihr Ehren-  
Wort, und den feierlichsten Schwüren zuwider, verlassen. Jetzt ist sie durch Sie Mutter eines Kindes, und sie hat Sie zum Vater gemacht. Stimmt es mit der Ehre eines Mannes, von Ih-  
rem Charakter, ein unschuldiges Mädchen zu be-  
trügen, und sie dann der Schande und der Ver-  
zweiflung zu überlassen? — Herr D., ich will  
seine Liegen, und war einmal im Beise, mich zu unterbrechen; aber so oft er es that, er-  
hob ich meine Stimme so laut, daß er mich bei-  
leiser zu reden, und dann schwieg. — Wenn  
Sie nur einigermaßen Ehrliche befehen, sieht ich  
seht, wenn Sie nur einen ganz mäßigen Theil  
an der Großmuth haben: so sind Sie, der be-  
leidigten und durch Sie entehrten Jugend die-  
sestretlichen, und jetzt bis zum Sterben betrich-  
ten Mädgens, eine Verurteilung schuldig, und  
diese kann nicht anders gegehen werden, als da-  
durch, daß Sie ihr das Verfertchen erfüllen, da-  
durch

## 16 Die Macht der Verführung

durch Sie sie um ihre Unschuld brachten, daß heißt Sie müssen sie heirathen. — Jetzt schreie ich. Sagen Sie mir, mein Herr, erwiderte er, wie sind Sie zu allem diesem gekommen, was Sie mir jetzt gesagt haben? Wie haben Sie erfahren, was zwischen mir und der Charlen ver-  
gangen ist? Und wie wissen Sie, daß sie Mutter sey? Ich meldete ihm hierauf alles, was sich zwischen mir und der Mademoiselle Charlan zugetragen hatte. Wie eifrig ich sie verfolgt, und welche Standhaftigkeit sie mir entgegenge-  
setzt hatte. Ich erzählte ihm den ganzen Vorgang, unter der Wöthung des neuen Hauses, meldete ihm die Verführung seines Sohnes, meinen neuen Anfall auf das unglückliche Mädchen, und gab ihm endlich eine Abschrift des an ihr geschriebenen Briefes, und die Original-Antwort, so ich von ihr empfangen hatte.

Er hörte alles dieses mit der größten Auf-  
merksamkeit an, und ward durch den letzten Theil meiner Erzählung in eine augenscheinliche Bewe-  
gung gesetzt. Er las die Abschrift meines Briefes, und sodann der Mademoiselle Charlan Ant-  
wort, und ich ward nicht wenig erfreuet, als ich einige Thränen über seine Wangen fließen sah. Als er mit dem Lesen fertig war, saß er einige Minuten in tiefen Gedanken. Was wer-  
den Sie nun thun, Herr D...? redete ich ihn an.  
Ich bin voll erschlossen, Sie nicht eher zu ver-  
lassen,

lassen, als bei mir eine beständige Erklärung gegeben, und wenn diese wohl nach Wunsch ausfallen sollte: so besinne ich Ihnen herzlichsten, wir können nicht als Freunde von einander leben. — Haben Sie Geduld, mein Herr, die Sache ist nicht so eilig. Ich will nicht antworten eilen, und am allermindesten will ich mir trohen lassen. Was ich thue, will ich mit Reue thun. Merken Nachmittag will ich mit der Ehre gehen, Ihnen aufzusuchen, und dann sollen Sie meinen Entschluß erfahren, was davon will ich mich bedenken. — Aber, mein Herr, ist hier auch noch etwas zu bedenken? Sie müssen Ihre Schuldsachen kennen lernen, und sie, ohne Anstände, erfüllen. Können Sie jemals eine bessere Waise finden, als die ist, die Ihre Waise hat? Ist nicht Mamsell Charlot mit Ihnen von gleichem Range? Ist sie nicht schön und lebensmuthig? Ist sie nicht reich? Was wird über das alles urtheil, ist sie nicht schon Ihre Frau durch die Verbindung, so Sie bejahen, und die Sie durch das Glück, so Sie von Ihnen hat, bestraft haben? Er soll einige Angehörige haben und nachbestand, von Sie es haben sein Bewenden haben, antworten er endlich. Sie sind ein rechtschaffener Mann, werden will ich Ihnen aufsuchen und Sie Ihren meinen Entschluß erfahren. Dann wohl Ihnen, erwiderte ich, überlegen Sie die Sache wohl.

und lassen Sie in derselben das Recht den Ausschlag geben. Ueberzeugen Sie sich auch daran, daß, wenn Ihr Entschluß nicht so ausfallen sollte, wie ich wünsche, ich voll entschlossen bin mich der Sache der beleidigten Unschuld, nach allen meinen Vermögenstheilen, anzunehmen. Nach diesen Worten nahm ich Abschied, er umarmte mich freundschaftlich, und wir schieden.

Dies war der wesentliche Inhalt eines zwei Stunden langen weitläufigen Gesprächs, das künftige Folgen hätte noch sich geben können. Sehen Sie, mein Verehrter, so eilig nahm ich mich der gestränkten Unschuld und der beleidigten Jugend an, da ich doch selbst gar fern war. Hätte sich Ramsell Charlan durch meine unedle und niederträchtige Thatung schrecken und sich dadurch bewegen lassen, den ersten der beiden vorgeschriebenen Punkte einzugehen: so würde ich mich ihrer zur Befriedigung meiner Wille bedienet, und mich im geringsten um den nicht bestimmtest haben, der mir den Weg dazu gebahnet; am allerwenigsten würde ich bemühet gewesen sein, einen untreuen gewordenen Liebhaber zu der alten zurück zu führen. In der Folge der Geschichte werden Sie sehen, daß ich in eben das Verbrechen fiel, das ich dem Herrn D... hier so ernstlich vorzureden mußte. Von der besten Kenntnis aller der Pflichten, die ich ihm hier mit solchem Nachdruck einschärzte, ver-

nach-

nachlässigte ich jede, und handelte dem gerade entgegen, was ich hier vorgezeichnet hatte. Zu gern werden die Menschen ihren Willensherrschaft und Tugend-Prediger, und selbst abhien für dieselbe nicht mit einem Finger an, oder handeln ihnen gerade entgegen! Wie starrsinnig zücht herrten der verirrte Willert, ein eben so großer Feind des menschlichen Fortschritts als starrsinniger Dichter, und frommer Eiferer! Erlauben Sie mir das Vergessen, daß ich Ihnen diese ganze schöne Stelle herüber setze:

Doch ist die Kunst der frommen Menschen,  
Besetzt mit dem Eifer und von frommen Willen voll,  
Denken Sie das, was man lesen soll.  
Es ist, als ob sie nicht von den Dingen wären,  
Wie sich von diesem Thun als wir  
Die meisten der Herrschaft der Menschheit der Erde.  
Bei ihnen ist die Thierheit nicht;  
Doch ihnen steht sie nicht.  
Die lasen sie, wenn wir sie unternehmen,  
Das gute Herz, das sie nicht sehen,  
Das denken nicht daran, daß wir uns so verhalten.  
Sie ist, die erhebt, sich aller Thierheit willen,  
Denken sie That, die sie und nicht wissen.  
Das Tugend der nicht, als wir es nicht sehen.

Indessen streute ich mich doch noch heute über die Beschreibungen, so ich anmante, einen Eindruck in die Beobachtung seiner Pflichten zu machen.

## 20 Die Macht der Verführung

ten, eine arme betrogene Trostlose mit dem besten Trost zu unterstützen, und ihr einen geliebten Vetter zu geben, und einen hilflosen unschuldigen Knaben mit der Verpflegung und Beschäftigung eines Vaters zu beurlauben. Und eben diese Freude und dieß Vergnügen, die ich auch noch unter dem Schreien empfand, haben es verursacht, daß der Ausfall von dieser Sache etwas weitläufig geworden ist. Jetzt fahre ich in der Geschichte fort.

Sobald ich nach Hause gekommen war, setzte ich mich, und meldete der Wamsel Charlan, wie weit ich es in der heutigen Unterredung mit ihrem Töcchen gebracht, und daß ich die beste Hoffnung hätte, daß ich ihn dahin bringen würde, daß er in ihrer Liebe und in seiner Pflicht zurück kehre. Ihre Freude darüber war unaussprechlich, und ihr Dank, für meine Bemühungen, so verbindlich, daß ich schon damals dafür eine mir schätzbare vollkommene Belohnung empfing.

Am folgenden Morgen schickte ich meinen Bedienten zur Kammer meines Blodkins, und ließ ihr sagen, daß sie sich nach dem Mittag-Essen, mit ihrem Sängling, den wir einfangen möchte. Sie erschien, und ich ließ sie in der Stube meiner Bedienten so lange bleiben, bis ich sie verlangen würde. Gegen vier Uhr kam Herr D... kaum war er in das Zimmer getreten,

ten, so schloß er mich in seine Arme. Ich stimmte, mein hochgeschätzter Herr von P... ließ er, Ihnen den Entschluß mitzutheilen, den ich gefaßt habe. Ich habe die Sache mit großem Nachdenken überlegt und gefunden, daß es meine Pflicht sei, der beleidigten Namen Chastien eine Genugthuung zu geben, wie sie dieselbe mir immer verlanget wird. Ich war ein Ungehöriger da ich ein Mädchen verführte, die den allen Ehren Verzicht noch mit einer Zärtlichkeit hatte, die ich nicht verdiente, und die ich ihr nur gar zu schlecht vergelten habe. Noch jetzt sieht sie mich, und sie ist die Mutter eines Sohnes, den sie von mir hat. Ich habe ihr meine Hand, mein Herz und mein Vermögen an. Wenn sie sich so weit herablassen will einen Mannwüthen wieder anzunehmen, der durch eine unvermeidliche Irreführung ihrer unwerth werden ist: so will ich sie auf meinen Namen um Verzeihung meines Verbrechens bitten, und ihr eine ewige Treue und Zärtlichkeit anstellen. Können Sie es haben können. Herr von P... so will ich Sie als den Schöpfer meines Willens einzig verehren — Drey ist eine Gerade, antwortete ich, die dem Mann von Ehre fliehet. Ich achte Sie jetzt eben so hoch, als ich Sie noch erstern verachtete, und versichere Ihnen, daß ich nicht ermanget werde, alles mögliche anzuwenden, das Glück Ihrer menschlichen Weisheit, mit einem Male,



## 22 Die Nacht der Verführung

verluzusehen. Erlauben Sie mir, daß ich Sie jetzt auf eine Minute verlasse, ich will nur in das Nebenzimmer gehen und sogleich zurück kehren.

Ich ging, und kehrte mit dem kleinen Fündling, auf meinem Armen, zu ihm zurück. Sehen Sie, mein Herr, redete ich ihn an, Welch ein allerliebster, liebenswürdiger Knabe! Er ist Ihr Sohn, und der Sohn Ihrer tugendhaften Gattin! — Ich sahe ihn in diesem Augenblick erblaffen; aber er erholte sich bald. Ein Strom von Thränen entfloß seinen Augen. Er nahm den kleinen Knaben aus meinen Armen, drückte ihn mit Inbrunst an seinen Busen, und benetzte ihn mit seinen Thränen. Ja! rief er endlich, nach einem tiefen Seufzen, liebenswürdiges Kind! Du bist mein Sohn! Könnte ich Dich verlassen und mich deiner entschlagen: so verdiente ich, von Gott verworfen zu werden! Ich danke Ihnen, edelmüthiger Freund, daß Sie mir diesen Sohn durch Ihre Menschenfreundlichkeit erhalten haben, und Sie werden mich zu Ihrem ewigen dankbaren Verehrer machen, wenn Sie mir die eben so große Wohlthat erzeigen, und mir die Verzeihung seiner beleidigten Mutter anwirken; und mir zu den unverdienten Besig dieser gekränkten liebenswürdigen verhelfen! — Ich brachte nun das Kind zu seiner Amme zurück. Bei meiner Zurückkunft, unterredeten

terredeten wir uns noch eine Zeitlang über die Mittel, Ramsell Charlan, sobald als möglich, dahin zu bewegen, daß sie in fern Brachen willige und ihm eine geheime Zusammenkunft gestatte. Ich versuch ihm, dieß den ihr auszurichten, und nachdem ich ihm gesagt, daß ich ihn mit einer baldigen Antwort eifrenen wolle, schieden wir.

Gleich nach seiner Entfernung schrieb ich an Ramsell Charlan ein Billet, worin ich ihr meldete, daß ich ihr die erfreulichste Nachricht mitzutheilen hätte, und sie daher bäte, mir zu erlauben, daß ich ihr heute Abend meine Aufwartung mache. Sie meldete mir zur Antwort, daß sie mich erwarten würde, und um die bestimmte Stunde ging ich zu ihr. Sie ward unaussprechlich getrüßet, durch dasjenige so ich ihr sagte. In den Entzückungen ihrer Freude schlug sie ihre Arme um meinen Hals, überhäufte mich mit ihren Küßen, und nannte mich ihren edelmüthigen Freund, ihren großmüthigen Wohlthäter, und ihren verehrungswürdigen Beschützer. Es ward jetzt abgetretet, daß dem Herrn D... auf morgen Abend, eine Zusammenkunft bewilliget werden sollte, in welcher ihm Ramsell Charlan die erbetene Verzeihung zu ertheilen versuch, und worin eine völlige Ausöhnung gestiftet werden sollte. Nachdem wir dieß alles verhandelt, entfernte ich

## 24 Die Macht der Verführung

mich, und überließ sie der Ruhe, deren sie lang genug beraubt gewesen war.

Am folgenden Tage machte ich dem Herrn D... sein Glück bekannt. Er erfuhr dasselbe mit der aufrichtigsten Freude, und dankte mir für meine Bemühung auf das verbindlichste. Die Zusammenkunft ward gehalten, die Abbitte gethan, die Verzeihung ertheilet, und eine völlige Versöhnung gestiftet. Mamsell Charlan ward glücklich durch den Besitz eines Mannes, der sie jetzt zärtlicher liebte als jemahls. Herr D... fand sein Glück an der Seite eines Frauenzimmers, die ihm mit jedem Tage deutlicher zeigte, daß sie seiner Liebe werth sey. Mein kleiner Hündling fand eine zärtliche Mutter, und einen ihn liebenden Vater, und ich selbst fand ein Glück, dessen ich noch heute gedenke, in der glücklichen Wiedervereinigung dreier Getrennten, die nach dem Willen einer weisen Regierung mit einander vereinigt leben sollten.

Sehen Sie, mein Vetter, so bedient sich zuweilen der Regierer der Westen, auch lasterhafte Menschen zur Erreichung guter Zwecke und zur Unterstützung der lebenden Tugend. Damals schrieb ich, in meiner Eitelkeit, alles das Gute, was hier geschehen war, nur mir allein und meinen Bemühungen zu, und mein Eitelz fand darin eine Nahrung; aber jetzt, da der dicke Flor, den Hochmuth, Eitelkeit und Eigenliebe

genüßte vor meine Augen zogen, entwichen und ich die Gegenstände um mich herum, in ihrer eigenen Gestalt erblickte, da sehe ich mit unverständlicheren Augen in Demuth, daß ich nichts war als ein Instrument in der alles regierenden Hand jener obersten Güte, das er wüßte, einen seiner Zwecke dadurch zu erreichen, und nun küßte ich diese Hand im Staube meiner Niedrigkeit, und preise seine Weisheit, die ich damals unedel verkannte. —

Es mochten 14 Tage nach der glücklichen Verlegung der Sache der Ramsell Charlon verfloßen seyn, als ich an einem regnigten Abend, der zu seinen andern Vergnügungen, nach meiner damaligen Meinung, taugte, das Schauspiel besuchte. Da bei solchen Versammlungen nach meiner wollüstigen Meinung, das Frauenzimmer allezeit der erste Gegenstand meiner Betrachtung war: so ließ ich auch heute jede derselben vor meinen Augen die Musterung passieren. Mein Auge durchkreuzte jede Loge, und wenn irgendwo ein hervorstechendes Gesicht daselbe vorzüglich auf sich zog, so war es auf eine Zeitlang der Punkt, auf welchen meine freche und unverschämte Blicke haften. So siehet der auf den Rand aufstehende Wolf, das feste lustige Kalkbrot, und heftet darauf begierige Blicke, diesen Vorrath zu haben, und wie ein Härtel heut zu schmausen, das ist jetzt der angelegentlichste sein-

## 26 Die Macht der Verführung

ner Blünche. — Ich war für dießmal mit meiner Revue beynahe fertig, als die Thür einer Loge, der meinigen gegen über, gedönet ward, und eine junge Dame hereintrat, die meine Aufmerksamkeit von allen andern ab, und allein auf sich zog. Ihre glänzende Schönheit war es nicht, die sie zu einem vorzüglichen Gegenstand meiner Betrachtung machte, eine alte Bekanntschaft, die ehemals zwischen uns Statt gefunden hatte, war davon die Ursach.

Und was meinen Sie nun, wer diese Dame gewesen sey? Es war Mamsell d'Olban, eine schöne Verrätherin, die mir zu T... auf Anstiften meines Erbfeindes, des fluchwürdigen Burchardy, die tückische Falle stellte, darin ich bereits gefangen war, und daraus ich nur durch die unsichtbare Hand der Vorsehung und durch Hilfe meiner Pistolen gerettet ward. Da ich sie sogleich beim Eintritt in die Loge erkannte: so zog mich, um nicht von ihr gesehen zu werden, in den hintern Grund der meinigen zurück, um denjenigen noch genau zu betrachten, an dessen Hand sie hereingeführt worden war. Ich entdeckte, daß es eben der sey, welcher, da ich in Mamsell d'Olban's Zimmer angegriffen wurde, sich durch die Flucht rettete, nachdem ich seinen Gesellschaften niedergeschossen hatte. Sobald ich mich davon versichert hatte, verließ ich meine Loge. Anfangs war ich Willens, mich sogleich zu  
den

den Regierungs-Präsidenten zu begeben, ihm die Entdeckung zweier Personen, die ich als Räuber und Mordmörder anklagen konnte, mitzutheilen, und ihn um die nöthige Veranlassungen zu bitten, daß sie beim Austritt aus dem Schauspiel-Hause, in Verhaft genommen werden könnten: da aber derjenige, der das Ober-Haupt dieser Bande, und der Haupt Gegenstand meiner Rache war, sich nicht bei ihnen befand, und ich Grund hatte zu vermuthen, daß er sich ebenfalls in der Stadt befinden würde: so ward ich schlüssig, jetzt kein Aufsehen zu machen, damit er dadurch nicht verschleucht würde, und durch eine eilige Flucht sich in Sicherheit setze. Ich gieng in den untern Gang des Schauspiel-Hauses, und gab dem ersten Bedienten, den ich antraf, ein Trinkgeld mit dem Auftrage, daß er in meine Wohnung gehen, und meinem Anton sagen mögte, daß er sogleich zu mir käme. Als dieser erschien, befahl ich ihm, mir ein Paar geladene Pistolen und einen Regenmantel zu bringen, und damit am Eingange des Schauspiel-Hauses zu warten. Nach dieser Beforgung gieng ich zurück, und nahm eine Seitenloge, worin ich von Ramsell d'Olban und ihrem Begleiter nicht gesehen werden, und doch sie wohl bemerken konnte.

Sobald die Vorstellung beendet war, verließ ich meine Loge, und gieng zum Schauspiel-Hause

Hause hinaus. Ich empfing vom Anton, was ich ihm befohlen hatte zu bringen, und wickelte mich in meinen Mantel. Ich befahl dem Anton, daß er mir, wohin ich gehen würde, folgen sollte, und wenn der Wagen, den ich verfolgen wollte, keine Bedienten bey sich hätte: so sollte er mit mir hinten auf steigen. Hierauf nahm ich meinen Anstand so, daß mir die beyde Nicht-würdigen nicht entgehen konnten. Sie kamen. Ich sah sie in den Wagen steigen, und da sie keinen Bedienten bey sich hatten, stiegen wir beyde hinten auf. Ich befahl meinem Kerk, genau auf den Weg Acht zu haben. Der Weg war ziemlich lang und der Wagen hielt nicht eher an, bis wir bernahe den äussersten Theil der Stadt erreicht hatten. Hier lenkte er in eine abgelegene schmale Gasse, und hielt vor einem Hause von gutem Ansehen stille. Wir stiegen sogleich ab, und zogen uns einige Schritte zurück. Ich sah die beyden Verräther aussteigen, in das Haus gehen, und den Wagen abfahren. Jetzt gab ich dem Anton meinen Mantel, der mir, bey einem so weiten Weg, den ich zurücknehmen mußte, beschwerlich fiel, und befahl ihm, hier auf dem Anstand zu bleiben, und genau zu beobachten, ob jemand aus dem Hause heraus oder hineinginge, und von seinem Posten nicht eher zu weichen, bis ich ihn selbst davon ablösete.

Ich verließ ihn nun, und gieng auf eben dem Wege zurück, den wir vorher gekommen waren. Sobald ich das Haus des Regierungs-Präsidenten erreicht, und meinen Namen hätte hinein sagen lassen, ward ich vor ihn gerufen. Ich statters ihm in der Kürze meinen Bericht ab, von dem, so mir zu T... von zween Menschen mördern, die einen Dritten, Namens Burchard, einen berufenen Mörder und Straßenräuber zum Anführer hätten, begegnet wäre, und daß ich zween von dieser Bande heute Abend entdeckt, und ihnen bis in ihren Schlafwinkel nachgezögert hätte, und bat ihn, Befehl zu ertheilen, daß diese Bösewichter eingezogen würden. Er hörte mich mit großer Aufmerksamkeit an, und nachdem er mich gefragt, wie stark die Anzahl der Räuber wäre, und ich ihm geantwortet hatte, daß ich solches nicht wisse: schickte er sogleich an einen Polizen-Beamten, und ließ ihn zu sich fordern. Sobald dieser erschien, ertheilte er ihm den Befehl, achte seiner Leute zu bewachen, an ihrer Seite mit zu folgen, und in dem Hause, das ich ihm anzeigen würde, alle darin befindliche Personen aufzuheben. Ich versagte mich mit dem Polizen-Beamten in seine Wohnung. Er bewachte acht handvoße versuchte Kerl, nahm selbst ein Paar geladene Pistolen zu sich, setzte sich mit mir in einen Wagen, und befahl seinen Leuten, demselben in der Nähe zu folgen.



### 30 Die Macht der Verführung

Ich sagte ihm auf dem Wege, daß ich unter diesen Bösewichtern einen vermuthe, dessen List und Verschlagenheit alles übertreffe, was ich jemals in dieser Art gesehen, und daß wir alle Vorsichtigkeit würden anwenden müssen, wenn er uns nicht entwischen sollte. Wann er im Hause ist, antwortete er mir, so ist er meine, ich habe neulich einen abgeseimten Beutelschneider aufgehoben, der vier Monate hinter einander die Wachsamkeit und den Fleiß aller meiner Mitbeamten fruchtlos gemacht hatte. Er erzählte mir, welches Mittel er sich zum Einfangen desselben bedienet habe, und unter diesem Gespräch kamen wir bey der Ecke der schmalen Gasse an. Hier stiegen wir aus. Er ließ seine Leute bey dem Wagen Halte machen, und wir giengen bis an den Posten, auf den ich meinen Bedienten gelassen hatte. Ich erhielt von diesem Nachricht, daß er zween starke Kerl, in Oberröcken gekleidet, in das Haus habe hineingehen sehen. Bleibet nun noch ferner hier, mein Freund, sprach der Policcy-Beamte zu ihm, und gebet auf das Haus Achtung, bis wir zu euch zurückkehren. Er nahm mich bey der Hand und bat mich, ihm zu folgen.

Wir giengen in einen kleinen Kramladen, der dem Hause, das wir bestürmen wollten, schief gegen über lag. Er rief dem Krämer vor die Thür des Ladens heraus, und fragte ihn:

ob er in dem Hause, das er ihm zeigte, bekannt wäre? Sehr wohl, antwortete der Mann, ich habe selbst zwei Jahre darin gewohnt. Wohl, mein Freund, erwiderte der Polizen-Beamte: so befehle ich Euch, im Namen der Regierung, daß Ihr mir jetzt sogleich folgt, und mir alle Aus- und Eingänge desselben getreu anzeiget. Das Haus, antwortete er, hat nur einen einzigen Eingang, hier von der Gasse, und es gehet nur eine einzige Thür auf den Hof hinaus, hinter welchem ein kleiner Garten ist. Er folgte. Wir gingen zum Anton zurück, und dieser bekam Befehl, die Leute des Polizen-Beamten herbeizuholen. Sobald sie erschienen, befahl er zweien derselben, sobald sie im Hause sein würden, den Ausgang nach den Hof zu besetzen, den ihnen der Krämer zeigen würde, zweien andere und mein Anton bekamen Befehl, an der Hausthür zu bleiben, mit den vier übrigen, die die Versuchtesten und Mannhaftesten waren, wollten wir selbst in die Gesellschaft der Räuber eindringen. Nach diesen gemachten Anstalten gingen wir vorwärts.

Die Leute des Polizen-Beamten zeigten eine bewundernswürdige Fertigkeit in Eröffnung der verschlossenen Thür des Hauses. In zwei Augenblicken war sie aufgesprengt. Der Krämer gieng mit seinen Leuten an seinen Posten, und Anton blieb mit dem dazu bestellten an der Thür

## 32 Die Macht der Verführung

Thür. Sobald wir in das Haus getreten waren, zog einer von den Leuten des Policen Beamten eine kleine Laterne hervor, schob sie auf, und sogleich hatten wir Licht. Jetzt hörten wir im obern Theil des Hauses ein starkes Gekolter, und gleich darauf mit einer starken Stimme rufen: Wer ist da? Lauter gute Freunde, rief der Policen Beamte, und eilte, in jeder Hand ein Pistol haltend, die Treppe hinauf. Wir folgten. kaum sahe uns derjenige, der gefragt hatte, die Treppe hinaufsteigen: so eilte er in das Zimmer zurück, und verschloß es. Aber das war eine elende Meinung. Die Thür des Zimmers that nicht mehr Widerstand, als die Thür des Hauses geleistet hatte, sie war vor Ablauf einer Minute zer Sprengt.

Jetzt sahen wir unsern Feind vor uns. Die schöne Mademoisell d'Alban saß im Nachthabit an einer auf's beste mit Schüsseln und Weinflaschen besetzten Tafel. Der Schreck, den ihr die unvermuthete Ankunft so unwillkommener Gäste verursachte, hatte ihr Gesicht mit einer völligen Todten Blässe überzogen. Vor dieser Tafel, zwei Schritt von der Thür, standen vier handveste Kerl mit bloßen Degen, deren einer eine entschlossene Gegenwehr weisagte. Sogleich trat der Policen Beamte hervor. Meine Herren! rief er, im Namen der Regierung kündigt ich Ihnen den Verhaft an, und befehle Ihnen, mir jetzt  
 (sogleich)

sogleich zu folgen! Was kann man für eine Ur-  
 sache haben, antwortete der, welchen ich im  
 Schauspiel gesehen hatte, und in Verhaft zu  
 nehmen? Wir sind Kavaliere — — Kavaliere?  
 rief ich. Ha Verräther! kennst Du den Mann,  
 den Du in L... in Gesellschaft eines Mörder-  
 ders, der eine Kugel durch den Kopf bekam,  
 im Zimmer einer Nichtwärtigen dort, angriff?  
 Ich bins! — Im Augenblick laßt Eure De-  
 gen nieder, oder wo Ihr nur eine Mine macht,  
 Gegenwehr zu leisten: so wandern Eure Seelen  
 noch in dieser Nacht zum Teufel!

Diese Rede setzte sie in Furcht und Schre-  
 cken. Sie standen bestürzt ohne eine Antwort  
 zu geben. Entweder, rief ich ihnen zu, Ihr  
 laßt sogleich die Waffen nieder, und ergeht  
 Euch, oder diese Pistolen strecken Euch, auf  
 der Stelle, todt zu unsern Füßen! Ihr seid  
 überführte Mörder, Umstände mit Euch zu ma-  
 chen, würde etwas sehr überflüssiges seyn! —  
 Jetzt rief der Polizey-Beamte, dem daran ge-  
 legen war, jeden derselben lebendig und wohl-  
 behalten zu bekommen, zweien von den noch  
 gebliebenen mit Namen, daß sie heraustritten  
 und daß die übrigen auf ihren Plätzen bleiben  
 sollten. Als die Räuber diese Ueberrump-  
 lung sahen, und weder in der Gegenwehr, dazu sie zu  
 schwach waren, noch in der Flucht, dazu sie  
 keine Hoffnung sahen, ihr Heil fanden: so war-

## 34 Die Macht der Verführung

fen sie ihre Degen weg, und ergaben sich unter der Bedingung, daß man sie kerkern lassen, und in ein christliches Gefängnis bringen sollte. Sogleich traten des Polizen-Beamten Leute hinzu, ergriffen jeden derselben beim Kragen, und in fünf Minuten waren ihre Hände fest auf den Rücken gebunden.

Unterdessen daß dieß geschah, lag Wamsfell d'Olban in einer tiefen Ohnmacht. Sie konnte nicht mit abgeführt werden. Der Polizen-Beamte befahl jetzt sechs seiner Leute, die Gefangenen in ein Gefängnis, das er ihnen mit Namen nannte, zu führen. Er gebot ihnen die genaueste Aufsicht auf selbige zu haben, und denjenigen, der sich im mindesten weigern würde, willig zu folgen, oder sich sonst widersetzlich bezeigen würde, nieder zu stoßen. Sie nahmen sie zwischen sich und führten sie fort. Er befahl den beiden zurück gebliebenen, die in Ohnmacht liegende Wamsfell d'Olban in seinen Wagen zu tragen, und sodann diese Nacht, nebst den andern, die er zurück schicken würde, in diesem Hause zu bleiben. Sein Befehl ward erfüllt. Wamsfell d'Olban ward in den Wagen gesetzt, wir setzten uns zu ihr, Anton lag hinten auf, und so fuhren wir ab. Auf dem Wege erwachte Wamsfell d'Olban von ihrer Ohnmacht. Sie zeigte einen sehr tiefen Kummer, und vergoß unter lautem Schluchsen und Wehklagen

klagen ganze Ströme von Thränen. Ich fragte sie: wo Burchards sich befände, und warum er nicht bey ihnen wäre? Ich sehe, meine Herren, antwortete sie, daß alles entdeckt ist, und daß hier kein Vergnügen etwas helfen wird. Ich habe mit den Leuten, unter denen Sie mich gefunden haben, niemals einen Raub noch weniger einen Mord begangen, ich bin blos ihre Haushälterin und ihre Maitresse gewesen. Dieß macht mich zwar strafbar; aber ich denke nicht das Verbrechen verwirft zu haben. Burchards ist der Anführer der Bande. Er ist jetzt nicht bey uns, sondern mit einigen andern zu J... auf der Meße. Und wie stark ist diese Bande? fragte ich weiter. Die ganze Anzahl, erwiederte sie, beläuft sich jetzt auf zwölfse, darunter jedoch nur die viere so Sie abgeholt, und der Burchards etwas bedeuten. Sind die übrigen alle zu J...? fragte der Policey-Beamte. Nein, gab sie zur Antwort, dort befindet sich nur Burchards, der unter uns den Beamten Jefferys führt, nebst dreuen — Und die Uebrigen? — Sind hin und wieder zerstreuet, ihren Aufenthalt weiß ich nicht.

Hier kamen wir vor der Thür des Gefängnisses an. Ramsell d'Olban ward abgesetzt, und in ein Verhältniß geführt. Nachdem sie vor unsern Augen geschlossen worden, darwider sie sich mit Klagen und Thränen vergebens sträubte,

## 36 Die Macht der Verführung

sträubte, und der Poliecy Beamte den Gefangenen Wärtern eine genaue Aufsicht anbefohlen hatte, brachte er mich in seinem Wagen nach Hause, und begab sich sodann zum Präsidenten, um von seiner Verrichtung Bericht abzustatten.

Es war des andern Morgens um 10 Uhr, als mich der Präsident zu sich rufen ließ. Er dankte mir für den Eifer, den ich bewiesen hatte, der Gerechtigkeit eine Anzahl Bösewichter in die Hände zu liefern, denen man schon lange, wie wohl vergebens nachgetrachtet hätte, und sagte mir, daß bereits Briefe nach F... abgefertigt wären, mit der völligen Bezeichnung eines gewissen Jeffers, die man von dem Frauenzimmer bekommen habe, und der der Anführer der Bande sei, und daß man die dortige Obrigkeit ersucht habe, allen Fleiß anzuwenden, sich dieses Bösewichts zu bemächtigen. Von ihm begab ich mich in das Gefängniß und fand jeden der vier Gefangenen, in einem besondern Kerker, verschlossen. Ich verlangte, in den Kerker desjenigen gelassen zu werden, den ich im Schauspiel gesehen hatte, und dem ich dem Schließler bezeichnete. Er führte mich zu ihm. Nun Siegfried, dieß war sein Name, nach Ramsell d'Osband's Anzeige, nun Siegfried, redete ich ihn an, habt ihr nie vermuthet, daß Ihr das Ziel Eurer strevelvollen Lebens- Art an einem solchen Orte antreffen würdet? Daran, erwiderte er,  
denk

denkt man, bey dem Netter, daß ich geführt habe, nicht eher, als bis man darin ist. Aber wann ich zu spät, antwortete ich, man kommt nicht wieder heraus. Ich wette, mein Herr, versetzte er, ich bleibe nicht in diesem Netter. Man wird mich mit großer Ceremonie heraus führen, und mir erlauben, mich in freier Lust sechs Fuß hoch über der Erde, nach eigenem Belieben umzusehen — Nachdem ich mich noch eine Zeitlang mit ihm unterredet hatte, fragte ich ihn: Wie sie es sich hätten können einfallen lassen, einen so weibisch verzagten Menschen, als Butchardson, der sich jetzt Jeffers nennt, zu ihrem Anführer zu wählen? Jeffers, gab er zur Antwort, ist nicht eigentlich unser Anführer. Wir wissen aufs beste, daß es ihm an nichts so sehr, als an Muth und Herzhaftigkeit, und er ist nur sehr selten bey uns nöthig, wenn wir Unternehmungen ausgeführt haben, dabey Gegenwehr zu vermuthen war. Aber was ihm an Muth abgeht, das ersetzt er doppelt durch seine Unerbittlichkeit in Ränken und durch eine List, davon ich noch sonst kein Beispiel gesehen habe. Durch diese uns unentbehrliche vortheilhafte Gabe, schafte er uns einen ausgebreiteten Nutzen, und ward uns unentbehrlich, daher wir ihn auch einigermassen als unsern Anführer betrachteten und er hat allezeit ei-



nen vorzüglichen Theil von unserer Beute, dazu er uns verhalf, empfangen.

Da mich jetzt der Schließler erinnerte, daß es Zeit sey, den Kerker zu verlassen: so nahm ich Abschied von dem Siegfried, und überließ ihn, in seinen schweren Ketten, den einsamen Betrachtungen, dazu es ihm an ernsthafter Materie nicht fehlen, und denen er hier ungestört nachhängen konnte.

Um in der fernern Erzählung dieser Sache nicht weitläufig zu seyn, will ich Ihnen, was sich ferner zutrug, ganz kürlich melden. Den Burghardn betreffend, so hatten ihm seine Ver schlagenheit und Behendigkeit auch diesmal. Man hatte ihn bereits in dem Nege, das man ihm geleat hatte; da man ihn aber nicht kannte, und zu sicher war: so entwischte er. Indessen bekam man doch noch einen von dieser Bande, der seinem Meister nicht hatte folgen können, und dieser ward den Gerichten zu M... um mit den andern verhört zu werden, ausgeliefert. Den Siegfried betreffend: so war er des auf mich gethanen Angriffs überführt. Ich beschuldigte ihn, daß er einer von den zween gewesen, so mich in L... angegriffen und tödtlich verwundet hatten; allein dieß gestand er nicht, und behauptete, daß er den Jeffery damals noch gar nicht gekannt habe. Da er gewiß wußte, daß er zum Tode verurtheilet werden würde: so entdeckte

deckte er nicht nur alle seine verübte Räubereien und Verbrechen, sondern er verticte auch alle die, so er von seinen Mitgefangenen wußte. Es war zum Erschauern, was diese Bösewichter für Bosheiten begangen hatten. Der Proceß, den man ihnen machte, zog sich sehr in die Länge, weil die Criminal Gerichte zu M... von allen den Orten Nachricht einbogen, wo diese Nichtswürdige, nach ihrem Geständnis, Räubereien begangen hatten. Lange nach meiner Abreise von M... erfuhr ich erst ihr Urtheil. Siegfrieds Propheceiung, so er sich selbst gemacht hatte, traf pünctlich ein. Er ward in Gesellschaft zweier seiner Mitgefangenen, gehangen. Die beiden andern wurden auf Lebens Zeit zur Bestungs-Arbeit, und die schöne d'Olban, nach empfangenem Staubbesen, zu zehnjähriger Zuchthaus-Strafe verdammet. — So erreichten sechs Bösewichter das Ziel, darnach sie liefen, und so tief fiel durch das Laster ein Mädchen, die, wie man erfuhr, von guter Geburt war, und die, wann ihr Character mit ihrer Schönheit überein gestimmt hätte, eine Königin unter ihrem Geschlecht gewesen seyn würde.

Unter der Zeit, daß man wider die eingefangenen Räuber peinlich verfuhr, gerieth ich in eine Lebens-Gefahr, darin ich umgekommen seyn würde, hätte mich Gottes vorfiehende Güte

## 40 Die Macht der Verführung

nicht auf eine besondere Weise bewahrt. Ich besuchte den Herrn D... und fand bei ihm einige seiner guten Freunde, die, als Freunde der Tonkunst, unter sich ein kleines Concert ausführten. Da ich ebenfalls musicalisch war, so nahm ich ihre Einladung an, ergriff ein Instrument, und vermehrte ihre Anzahl. Ich fand hier einige neue und so schöne Stücke, daß ich mir selbige zum Abschreiben ausbat, und als ich mich um 10 Uhr Abends weggeben wollte, und sie nicht flüchtig in meine Tasche stecken konnte, so knüpfte ich sie in meinen Busen. Der Abend war sehr angenehm und hell, und es befanden sich noch Leute allerhand Standes auf der Strasse. Ich war nicht mehr weit von meiner Wohnung entfernt, als ein ziemlich wohlgekleideter Mensch hinter mir herkam, und an meiner linken Seite erschien. Er sahe mich genau an, und eben als ich im Begriff war, ihn zu fragen, ob er etwas von mir verlange, zuckte er plötzlich einen in der Hand haltenden Dolch, ließ denselben gegen meine linke Brust, und entfernete sich mit einer solchen Geschwindigkeit, daß er mir in einem Augenblick aus den Augen war. Da ich verwundet zu seyn glaubte, und keine Hoffnung haben konnte diesen Mordhahn einzuholen: so eilte ich nach Hause. Ich riß meine Kleider auf, trat vor den Spiegel, und besahe meine Brust. Ich fand eine ganz kleine Wunde. Der  
Dolch

Doch hatte das Fleisch kaum mit der Spitze berührt. Da die verschiedene Wegen Papier, so ich in meinem Busen, und gerade auf dieser Seite trug, ihn wie ein Panzer zurückgehalten hatten: so hatte er nicht durchdringen können; hätten diese mich nicht beschützt: so würde dessen Spitze sich in der Mitte meines Herzens befunden haben.

War dieß nicht ein abermaliger sich auszeichnender Beweis einer besondern Beschützung jenes allerhöchsten Wesens? Hätte er mir nicht die Grundsätze, so mir der abscheuliche A... eingeßößt hatte, und darunter auch der war, daß Gott sich um die Begehrlichkeiten der Menschen eben so wenig, als wir uns um die Begegnisse der Tausenden, bekümmere, hätte er mir nicht diese fluchwürdigen Grundsätze aus dem Herzen reißen sollen? Hätte ich nicht seine mich beschützende Hand mit der demüthigsten Dankbarkeit erkennen und küssen, und ihn süßsüß verehren sollen? Gewiß das hätte ich sollen! Aber das that der undankbare Flatterhafte nicht. Er verkannte unedel seinen Beschützer, fluchte eine Zeitlang auf den Mörder, und schlief dann ohne Dank und ohne Erkenntlich ein. So empfängt aus der Hand des gnädigen Fürsten der Missethäter ein Leben, das er verwirkt hatte, und verschließt im Innersten seines Herzens tödliche Rache gegen den, der es ihm schenkte. Weit entfernt ihn aufrichtig zu danken,

## 42 Die Macht der Verführung

seine Gnade zu erkennen, und sich zu bessern, wird er, sobald der Augenblick erscheint, darin er es ungestraft thun kann, seinen Uhdank in den größten Vergehungen zeigen.

Ein so schändlicher Uhdank, verdiente der nicht bestraft zu werden? Er ward es. So klein und unbedeutend die empfangene Verwundung war: so empfand ich doch am Morgen, beim Erwachen, die empfindlichsten Schmerzen. Ich ließ einen Wundarzt kommen, erzählte ihm, was mir am vorigen Abend begegnet war, und zeigte ihm die Wunde. Dieser Bösewicht, sprach er, hat es sehr ernstlich gemeinet. Der Doldh ist vergiftet gewesen, hier ist eine starke Entzündung. Er legte sogleich die dienlichsten Hilfs-Mittel darauf, und es wurden 14 Tage dazu erfordert, ehe ich völlig geheilet werden konnte.

Ich konnte damals nicht erfahren, von welcher Hand mir der Tod auf diese Art ist zubereitet gewesen. Indessen war es sehr wahrscheinlich, daß der verruchte Burchard diesen Kiesel in meinem Mörder erkaufte habe, um sich wegen der durch mich bewirkten Zerstörung seines Raubnetzes zu rächen.

Um diese Zeit ward ich durch den jungen Baron von St. in dem Hause seiner Schwester, der Gemalin eines Mannes in hohen Bedienungen, der jetzt an einem auswärtigen Hofe als Gesandter stand, bekannt. Man fand hier fast an allen  
Tagen

Tagen in der Woche eine zahlreiche Gesellschaft. Der junge Baren führte mich in selbige ein, und ich ward darin mit großer Höflichkeit aufgenommen. Die Frau von H... die Frau dieses Hauses war noch jung, und eine Schönheit vom ersten Range. Sie war außerordentlich aufge- weckt, ungemein gesprächig, und wußte ihre Gespräche mit einem so gefälligen Witz zu wür- zen, daß man nicht ohne Vergnügen in ihrer Gesellschaft seyn konnte. Der Glanz ihrer stral- enden Schönheit, und die liebenswürdige Eigen- schaften womit diese vergesellschaftet war, mach- ten bald auf mein wellütiges Herz den gewöhn- lichen Eindruck. Ich war thönu genug den Vor- satz zu fassen, mich bey ihr in Wuns zu setzen, mir ihre Gewogenheit zu erwerben, und ihr dann meine Liebe zu entdecken. Die Frau von H... besaß eine einnehmende Freundlichkeit, da- durch sie das Herz eines jeden an sich zog. Ich war eitel genug, diese als eine Aufmunterung zu betrachten, und ob ich gleich sahe, daß sie dieselbe auf jedermann, gleich der wohlthätigen Sonne, die niemanden unangenehm läßt, her- abläßeln ließ: so war dennoch meine Eigensiche- rheit genug, mir die stolze Eindrückung einzuflo- ßen, daß ich daran einen vorzüglichen Vortheil habe. Durch diese eingebildete Aufmunterung gereizt, fuhr ich dann fort, mich auf eine so werthlose Art um sie zu beschäftigen, und ihr so viele

## 44 Die Macht der Verführung

viele Beweise von der Leidenschaft, so sie mir ein-  
geschloß, zu geben, daß Frau von H... sehr ein-  
sältig gewesen seyn müßte, wenn ihr dieselbe un-  
bekannt geblieben wäre.

Indessen schien sie doch mein eifervolles Be-  
streben gar nicht zu bemerken. Ich spürte keine  
Veränderung ihres Verhaltens gegen mich, ihre  
Freundlichkeit blieb die vorige, und die Achtung,  
so sie mir bisher bewiesen hatte, nahm weder ab  
noch zu. Da ich zu sehr von meinen hervorstre-  
chenden Gaben eingenommen war: so erlaubte mir  
der Eigendünkel nicht, mir vorzustellen, daß  
Frau von H... gegen einen Anbeter, meiner Art,  
gleichgültig seyn könne, ich vermuthete vielmehr,  
daß ihr Verhalten gegen mich nichts anders, als  
eine Prüfung meiner Liebe sey, und ließ mir die-  
se närrische Vermuthung eine Anreizung seyn, in  
meinen Bewerbungen um ihre Liebe, standhaft  
fortzufahren. Ich war ein so großer Thor, daß  
ich mich diese Leidenschaft viel kosten ließ. Die  
Frau von H... spielte gern, und man spielte in  
ihrem Hause hoch. Da ich mich ihr aufdrang:  
so gehörte ich allezeit zu ihrem Spieltische. Ich  
war närrisch genug, daß ich, in Hoffnung mir  
dadurch ihre Gunst zu erwerben, die an-  
sehnlichsten Summen an ihr mit Fleiß verlor.  
Sie ließ dieß einige Tage geschehen: da es aber  
ihrem Charakter zuwider war, sich durch den  
Verlust eines andern zu bereichern: so ließ sie  
darüber

darüber in heissenden Scherzreden ihren Unwillen merken; und da der durch die Liebe verblendete Thor, den rechten Sinn ihrer witzigen Anspielungen nicht verstand: so spielte sie an den Tagen das nicht mehr, an welchen er zugegen war.

Hieraus hätte ich deutlich genug abnehmen können, daß es mir bei ihr in der Liebe nicht gelingen würde; aber eben dieses, was mich hätte abschrecken sollen, ward mir eine neue Zustimmung. Ich schrieb es auf die Rechnung der Liebe, daß mich die Frau von H... vom Verzeihen unablößt, und ward dadurch gereizt, sie noch mehr zu lieben. Ich setzte jetzt den Voratz, ihr meine Leidenschaft in den deutlichsten Ausdrücken zu entdecken, und beschloß, dieses gleich am folgenden Tage zu thun. Diesen Entschluß auszuführen, begab ich mich am andern Tage so früh zu ihr, daß ich noch keine Gesellschaft in ihrem Zimmer vermuthen konnte. Gleichwohl traf ich bald schon einige Damen und Cavaliers an. Ich mochte eine Viertel Stunde hier verweilen sein, als die Frau von H... aufstand, in einer Armierter Eise trat, und ein Papier, so sie aus der Tasche zog, las. Ich hielt diesen Augenblick für den günstigsten. Die Gesellschaft war in einem lustigen geräuschvollen Gespräch begriffen, und ich durfte nicht befürchten, bemerkt zu werden. Ich näherte mich der Frau von H... und ergriß eine ihrer Hände. Ich sah sie heftig erschrecken,



schrecken, das Papier eiligst zusammendrücken, es in die Tasche stecken, und erröthen. In der Verwirrung, darin sie sich befand, ließ sie mich ihre Hand ruhig küssen. Da ich dieß als ein für mich sehr gutes Kennzeichen ansah: so bekam ich dadurch Muth, und ich that ihr eine so deutliche und feurige Liebes-Erklärung, als mein bekehrtes Herz über meine Lippen zu treiben vermogte.

Unterdeß daß ich dieß that, hatte sie sich erholet. Sobald ich geendiget hatte, zog sie ihre Hand aus der meinigen, sahe mich schalkhaft an, und schlug ein lautes Gelächter auf. Die Gesellschaft ward hierdurch veranlaßt, ihr Auge auf uns zu wenden. Die Frau von H... machte aus meiner Liebes-Erklärung einen Scherz, und redete in den lustigsten Ausdrücken so laut, daß jedermann ihre Worte deutlich verstehen konnte. Dieß erregte ein allgemeines Gelächter. Wollte ich nicht ein Gegenstand der heftigsten Verspottung werden: so mußte ich mich zwingen, mit zu lachen, und aus der ganzen Sache einen Spaß zu machen. Zum Glück trat jetzt eben mehr Gesellschaft zur Thür herein, die Sache wurde von andern Gesprächen verdrängt, und vor jcho bengelegt. Indessen war durch diesen Umstand meine ganze Fröhlichkeit für heute getödtet. Ich sahe endlich nur gar zu deutlich, daß ich mich in meinen Meinungen, die Liebe der Frau von H... betreffend, schrecklich betrogen hatte,

und

und daß sie so weit entfernt sey, mich zu lieben, daß sie vermögend war, mit der kühnsten Erklärung meiner Liebe ein Gespött zu treiben, und mich dem Verächter der Gesellschaft preis zu geben. Gleichwohl sahe ich mich gezwungen, den Schein der Ausgeräumtheit anzunehmen. Dasi konnte auf eine solche Art nicht gechehen, daß die Frau von H... nicht hätte bemerken sollen, wie viel mich solches koste, und da ihr daran gelegen war, mich von der thörichten Leidenschaft, daran mein Herz krank lag, völlig zu heilen: so setzte sie ihre beißenden Spöttereien fort, und setzte mich dadurch öfter als einmal in die ärgste Verwirrung. Ich war ungemein zufrieden, als meine Uhr mir sagte, daß es nunmehr spät genug sey, mich, ohne Ansehen, wegzugehen zu können. Ich ergrif meinen Hut und Degen, nahm Abschied und entfernte mich.

Ich kam sehr belal ausgeräumt nach Hause, und empfand über meine zerstörte und schlafschlagene Hoffnung den empfindlichsten Weidruß. Ich legte mich mürrischer als jemals zu Bette, und ward endlich durch einen wohlthätigen Schlaf von meinen unruhigen durcheinanderkreuzenden Gedanken befreiet. Bei meinem Erwachen war ich im Stande, der Sache mit ruhigerem Gemüthe nachzudenken. Ich sahe meine Narrheit ein, durch die ich mich hatte verleiten lassen, die unsinnigsten Anschläge auf eine Dame zu fassen, deren hoher

Hoher Rang mich hätte abschrecken sollen, und deren Gemahl vermögend gewesen wäre, den stichen Muthwillen eines bethörten jungen Menschen auf das nachdrücklichste zu zuchtigen. Ich erkannte die Frau von H... für eine fürtreffliche und tugendhafte Frau, und an die Stelle der Liebe trat Ehrfurcht und Hochachtung. Ich bewunderte die bescheidene, freundliche und höfliche Herablassung, womit sie die verliebten Unwissenheiten eines jungen Narren ertragen, und die Wahl der Mittel, deren sie sich bediente, sein Herz von einer unüberwunden Leidenschaft so glücklich zu heilen. Indessen würde ich dennoch beschlossen haben, dieß Haus, nachdem ich noch einige Besuche darin abgelegt hätte, gänzlich zu verlassen, wann nicht noch ein Magnet darin geblieben wäre, der mich in dasselbe zurück gezogen hätte.

Die Frau von H... hatte ein Frauenzimmer bey sich, die sie mehr als eine Gesellschafterin, wie eine Bediente hielt, und sie unterschied sie vorzüglich dadurch, daß sie ihr erlaubte in ihren Gesellschaften zu erscheinen. Charlotte gehörte nicht mehr zu den ganz jungen Schönheiten, die erst aufgeblühet sind, und gleich der jungen Morgensonne ihre Erstling-Strahlen um sich herum verbreiten. Sie hatte das 26ste Jahr zurück gelegt. Indessen war sie schön, reizend und wie ich bemerkt hatte, verliebt. Sie war

die

die Tochter eines Land-Geistlichen, von den Vätern des Herrn von H... hatte eine sehr gute Erziehung gehabt und dieselbe zu ihrem Vortheil genuset. Noch ehe mich die Liebe zur Frau von H... blendete, war sie schon ein Gegenstand meiner Bemerkung; doch hörte sie auf es zu sehn, sobald jene meine Aufmerksamkeit auf sich zog, und mein Herz zu beschäftigen anfing. Jetzt, da ich auf dieser Seite abgewiesen und wieder frey war, fing ich an, an Charlotten zu denken, und mein Herz fasste gegen sie eine wolüstige Neigung. Ich durfte nicht befürchten, daß diese Liebe sich so, wie die nur eben besicute, endigen würde. Da ich auch zuweilen zum Scherz mit ihr unterhalten hatte: so hatte ich bemerkt, daß ihr Herz zu den Besinnungen gehöre, deren Commendanten den Generals Sturm nicht abwarten. Ich hatte mehr als einmal wahrgenommen, daß mich Charlotte mit schmachenden Augen betrachtete, und wenn dann meine Augen den andern begegneten, so sahe ich sie erröthen, ein Beweis, daß sie mit Gedanken beschäftigt war, die ihr die Liebe eingegeben hatte.

Ich beschloß, mich dieses Mädchens, gleich als zum Zeitvertreib, zu bedienen: und damit ich dieß könne, faßte ich den Voratz, meine Besuche bey der Frau von H... fortzusetzen, und meinen begangenen Fehler durch das ehrethätige  
Zweyter Theil. D He

sie Bezeigen wieder gut zu machen. Dieß that ich. Als die Frau von H... sah, daß ich aufhörte gegen sie den verfluchten Narren zu spielen: so begegnete sie mir wieder nach ihrer gewöhnlichen Art. Sie hörte nicht nur auf, weisner zu spotten, sondern sie würdigte mich auch einer vorzüglichen Achtung, und diese vermehrte meine Hochachtung gegen ihre Tugend und Klugheit.

So stand es also in dem Vermögen Ihres unnatürlichen sehr seine Thorheiten verabscheuenden Freundes, die Tugend an andern zu bewundern und sie hochzuschätzen, ohne daß er daran dachte, sich rühmlichen Mustern nachzubilden. So ließ er es immer dabei bewenden, daß er es wisse, daß die Tugend liebenswürdig sey, daß sie ihre Verehrer mit Ehre und Ruhm belohne, ohne jemahls sich zu bestreben an ihren Belohnungen Theil zu nehmen, dadurch, daß er ein thätiger Verehrer derselben würde; und diese unverzeihliche Nachlässigkeit bewirkten bey ihm die verabscheuenswürdige Grundsätze, die er aus dem Munde eines verrätherischen Verführers einsog.

Jetzt sehe ich mich genöthiget, diesen Brief hier zu schließen. Hören Sie nicht auf, mein Vetter, mich Ihrer schätzbaren Achtung zu würdigen, wann Sie mich noch immer fortfahren sehen, mich auf dem breiten Wege der Laster

zu kummeln, und erinnern Sie sich, daß ich durch die Güte des Himmels jetzt sey 2c.

~~~~~

### Vierzehnter Brief.

---

**E**s gehört mit zu den Eigenschaften der Thoren, dadurch sie sich als solche vorzüglich auszeichnen, daß sie die schädlichen Wege, darauf sie sich schon so oft zu ihrem Schaden verirret haben, so oft gestraucht, gefallen sind, und sich im Fallen schmerzlich verletzet haben, dennoch immer wieder aufs Neue betreten, und der erlittenen Beschädigung unbedacht nach neuen und ähnlichen ringen. So geräth der Trunkenbold nach einer schmerzhaften Krankheit an den Rand des geöffneten Grabes, durch unmäßigen Genuß starker Getränke. Nach tausend empfundenen Qualen, darin er die Tage seiner Krankheit verkuufte, überwindet er diese durch die Stärke seiner Natur und gewinnt. Er kennet die schädliche Quelle, aus welcher er die Schmerzen eines tödlichen Fiebers schöpft, nun wird er sie meiden — Das würde er thun, wenn er den Anweisungen der Klugheit folgte; aber da er ein Narr ist: so zieht er aus seinem Schaden keine Belehrung, überläßt sich von Neuem der Trunkenheit und erfährt auch ihre

## 12 Die Macht der Verführung

verderblichen Folgen aufs Neue. So gehet es dem Freyer und Prasler, so gehet es dem Wohlthätig in allen Klassen, und so ging es auch mir. Kaum hatte sich mein Herz von einer natürlichen Leidenschaft, die schon so oft meine Wege mit den schrecklichsten Gefahren bestreuet hatte, los gemacht, als es sich schon wieder im neue Neze verwickeln ließ, und durch den Hang zur Tollust sich auf der Laufbahn der Lustes aufs Neue verirrte, in deren Uebung schon so oft ein tödtlicher Dolch auf dasselbe gezückt worden war. Der Fuchs, der einmal dem todtlichen Eisen, das der schlaue Jäger künstlich ihm leute, mit Gefahr seines Lebens, entging, wird sich nicht leicht durch die Fuchswaise, dadurch er ihn führte, verleiten lassen, den gefährlichen Ort wieder zu betreten. Der Vogel, der einmal dem Neze, darin der Vogelfreier ihn fing, zu entweichen das Glück hat, wird schwerlich, und nur dann, wenn der marternde Hunger ihn treibt, und der Vorsichtigen ihn beraubt, noch einmal sich fangen lassen. Der Mensch, den die Weisheit und Güte des Schöpfers durch die erhabensten Vorzüge auszeichnete, läßt, dieser Vorzüge uneingedenk, in seiner Schande, von diesen Thieren sich übertreffen — Er wird gefangen, in Freiheit gesetzt, und wieder gefangen. Trägt verächtliche Fesseln, wirft sie weg  
und

und nimmt sie wieder oder verkauft sie mit andern, die ihn nicht weniger entbehren —

Von dem Schlusse meines letzten, habe ich Ihnen gemeldet, daß ich meine auf die Frau von H... mißlungene Absichten auf Charlotte gerichtet. Jetzt will ich Ihnen den Erfolg meiner Bewerbung mittheilen.

Es kostete mich wenig Mühe, dieß Mädchen von der Meinung zu überzeugen, die sie mir eingeflößt hatte, da sie selbst schon an der Liebe zu mir krank lag. Nach den gewöhnlichen Umständen, die ihr der Wohlstand auflagte, ergab sie sich mir, und wir wurden gar bald des Ortes weichen einig, wo wir uns ohne Jenseits unterhalten konnten. Charlotte gab mir den Schlüssel zu ihrem Zimmer. Wenn die Gesellschaft Anstalt machte aus einander zu gehen, nahm ich Abschied; anstatt aber aus dem Hause zu gehen, schlüpf ich mich unvermerkt in das Zimmer und verbarg mich in ein daran hängendes Kabinet, bis meine Gesellschafterin erschien, alsdann überließen wir uns den Entschlüssen, denen in gewissen mir unbekanntem Maßen, und am nächsten Morgen ließ mich Charlotte zum Hause hinaus.

Vierzehn Tage wogten so im ungestörten Genusse wohnsitziger Vergnügungen vorüber; soßen fern; als Charlotte, da ich eben im Begriffe war, die Gesellschaft zu verlassen, vor mir



hinaus ging, und vor der Thüre auf mich wartete. Sie können heute, redete sie mich an, nicht so gleich in mein Zimmer gehen, eine gute Freundin arbeitet noch etwas darin für mich. Folgen Sie mir, ich werde Sie in ein Cabinet führen, darin Sie, bis ich dieselbe abgesetzt habe, ganz sicher bleiben können; alldenn werde ich Sie abholen. Sie nahm mich bei der Hand und ich folgte. So bald sie mich in dieß Cabinet gebracht hatte, entfernete sie sich, und verschloß es. Ich tarrpete mit den Händen in der Dunkelheit umher, und erreichte endlich einen Armstuhl, auf den ich mich setzte. Ich mochte etwas länger, als eine viertel Stunde, hier gewesen seyn, als die Thüre geöffnet wurde, und zwei Personen mit leisen Tritten, mit einander flüsternd, hereintraten. Dieser Austritt setzte mich in Verwunderung, und ich vermuthete Anfangs eine Schelmeren; als ich sie aber beide vor mich vordrehen sehen, und gerade gegen über Platz nehmen hörte: so verließ mich dieser Argwohn, und ich beschloß, mich so still als möglich zu halten, um zu sehen, was für ein Ende das Spiel nehmen würde. Ich ward gar bald überzeugt, daß dieß zwei Verliebte wären, die diesen Ort zu einer angenehmen Unterhaltung gewählt hatten. Ich hörte sie einander sich küssen, und gewisse hörbare Bewegungen ließen mich auf das übrige schließen; aber von ihrem

Gespräch

Gespräch konnte ich nur außer dem Zusammenhange hin und wieder ein Wort verstehen, weil sie sich nur flüsternd unterredeten. Ich war gar nicht, weder für mich noch für Charlotte, wenn sie nun kommen würde, beferzt. Diese zwei Verdicten hatten gewiß eben so viel Noth sich für uns, als wir hatten, nur für sie zu streiten; und wenn wir nun einander entdeckten: so konnten wir süßlich mit einander aufheben, und eine jeden Vortheil erwarbte gleich half eine allseitige Bekanntschaft.

So war eine halbe Stunde verfloßen, als die Thür geöffnet ward, und Charlotte, in Nachtisidern, mit einem Fichte in der Hand, hereintrat. Stellen Sie sich das Erstaunen vor, womit ich befallen wurde, als ich die tugendhafte, seine Liebe so spöttlich verachtende, Frau von H... an der Seite des jungen Grafen von A... in einer gar nicht unbedeutenden, in der vortheilhaften Stellung auf einem Kuchentisch erblickte — Gleich dem Schieß Pulver, wenn die Flamme es berührt, sprangen sie auf; aber stumm und betreten standen sie auf ihren Schuhen. Mit niederschlagenden Augen blickte die Frau von H... ihre Blicke auf den Fußboden. Wie ein Mensch, den der heiligste Schreck beunruhigt hat, stand der Graf, in einer lieblichen Stellung, an ihrer Seite. Gleich einer Bildsäule blieb Charlotte an der Thür stehen, und

## 56 Die Macht der Verführung

ganz ruhig blieb ich, mit in einander geschlagenen Armen und vorwärts gestreckten Händen, in meinem Armstuhl sitzen. — Ein furchtbares Nachschief! Es fehlte nichts als ein geschickter Maler; die Mine der äußersten Vermittlung treffend zu zeichnen, hätte er nie eine bessere Gelegenheit finden können —

Ich war am ersten im Stande zu sprechen. Wollen wir denn, sing ich an, indem ich aufstand und näher zur Frau von H... trat, diese stumme und lächerliche Rolle nicht abbrechen? Der Zweck unseres gemeinschaftlichen Hierschons ist ein und eben derselbe. Der Thürling hat sich unfehlbar gezeigt, den wir einigen und der Ehre sollte ihnen können Sie daraus errathen, daß ich mich hier befinde, und Sie hier erscheinet. Was ist zu thun? Lassen Sie uns mit einander aufheben, verschwiegen seyn, und durch einen billigen Tausch unsere Verschwiegenheit besiegeln. Herr Graf, wir sind bisher gute Freunde gewesen, lassen Sie Muth! dieser lächerliche Verfall soll unsere Freundschaft nicht unterbrechen. Ich trete Ihnen zu einem vergnügenden Genuße, und zur angenehmen Abwechslung meine Charlotte ab, und Sie Frau von H... werden sich jetzt nicht länger weigern, deren Stelle in meinen Armen zu vertreten. Sollte Ihnen dieser billige Vergleich nicht anstehen: so verlasse ich bey dies

fer

set Sache am wenigsten, und werde meine Mißregeln zu nehmen wissen. —

Diese Rede und die darin enthaltenen Vergleichs-Punkte richteten sich betragenen Betreffenden auf. Die Frau von B... hing an, sich zu erheben. Der Graf sah sie an, um eine Meinung zu erfahren. Der Zufall, sprach sie, bringt hier Leute zusammen, die, ich vermuthen zu sehen, nicht vermuthet hatten. Herr von B... die Hostände möchten mich, Ihren Vortrag zu genehmigen. Charlotte: lassen Sie uns der Erhaltung unserer beiderseitigen Ehre etwas ansehn, und folgen Sie meinem Rathse. Der, meine Herren, bin von Ihnen beiden ein Schelm, der nichts Verliere, wenn irgend einen Menschen, nur mit einem Worte gekennt. Nachdem sie noch gesagt hatte, rief sie meinen offnen Namen entgegen. Der Graf that mit Charlotten ein Gleiches. Das Wort ward verläßt und . . . .

Sehen Sie, mein Werthester, eine solche Begebenheit, eine wunderbare und unermuthete Zusammenkunft! Der Namen-Schänder konnte sie nicht wunderbarlich erdenken, und kein Schauspiel zeigt uns keine schicklichere Begebenheit und unermuthetere Ausrufe! Es schloß mit des Ohngesichts ein Arzneykammer in die Arme, nach deren Beug ich so lange vergebens gemacht, darauf ich bereits alle Hoffnung auf-

gegeben, und deren Tugend ich für unüberwindlich gehalten hatte. Nachdem wir uns ohngefähr noch eine Stunde auf das freundschaftlichste unterhalten, und die Mittel verabredet hatten, wie wir unsere Zusammenkünfte am süglichsten fortsetzen könnten, nahmen der Graf und ich Abschied. Unsere Freundinnen ließen uns zum Hause hinaus, und wir überließen sie den Betrachtungen, dazu es ihnen ein so seltsamer Vorfall an Materie nicht fehlen lassen konnte.

Auf dem Wege erzielte mir der Graf, daß er diese Art von Bekanntschaft seit zweien Monaten mit der Frau von H... unterhalte, daß er meine Bewerbungen um dieselbe bemerkt habe; aber nicht verächtlich genug gewesen sey, um eifersüchtig zu werden, daß er in acht Tagen M... verlassen, und mir dieselbe ganz überlassen werde. Wir beschloßen den Vorfall verschwiegen zu halten, und schieden.

Am folgenden Tage besuchte ich, wie gewöhnlich, die Frau von H... Ich bemerkte nicht die geringste Veränderung in ihrem Betragen, sie war aufgeräumt, lustig, und ließ selbst einige versteckte Scherzreden, über die gestrige Zusammenkunft, mit unterlaufen: ein Beweis, daß sie es den allem Anschein der Tugend in der Schamlosigkeit sehr weit gebracht hatte. Nicht so verhielt es sich mit Charlotten. Sie war gegen jedermann freundlich, nur mir begegnete sie mürrisch. Als ich sie gelegentlich

gelegentlich um die Ursach ihres Unwillens fronte, bezeugte sie mir ihren Bedruß über die empfindliche Beleidigung, so ich ihr in den aßtern vorgeschlagenen Vergleichs Punkten hätte widerstehen lassen. Hätte mich, sprach sie, die Noth und die Furcht für die Entdeckung dieses Verfalls, nicht dazu genöthiget, ich würde sie nicht eingegangen seyn, und wären Sie nicht zu verzeihen mit ihrem häßlichen Vertrage gewesen: so würde ich Mittel gefunden haben, uns beide aus der Sache zu wickeln, dann wäre mein Trimmer über die heuchlerische Frau von H... vollkommen gewesen. Indessen ließ sie sich durch meine Schmeicheleyen besänftigen, und der Graf und ich setzten unsern Umgang mit diesen beiden Frauenzimmern gemeinschaftlich fort, bis der Graf diese Stadt verließ, und mich dadurch in den alleinigen Besiz derselben setzte.

Ich machte nach des Grafen Abschied gar bald die Bemerkung, daß weder der Frau von H..., noch Charlotten die Theilung meiner Person anständig wäre. Diese beide Frauenzimmer fingen an, sich mit eifersüchtigen Augen zu betrachten, und es würde zwischen beiden zum Bruche gekommen seyn, wäre nicht die Frau von H... durch die Furcht verurtheilt zu werden, gezwungen worden, an sich zu halten. Ohngefähr acht Tage nach des Grafen Entfernung langte der junge Lord B... in M... an. Er war einge-

## 66 Die Macht der Verführung

geehrt 19 Jahr alt, und jedermann bekannte, daß er nie einen wohlgebildeteren und artigeren Jüngling gesehen habe. Er war in allen Gesellschaften willkommen, und wo er nicht freiwillig erschien, dahin ward er eingeladen. Die Frau von H... sahe ihn bald unter ihren Verehrern. Die Damen rissen sich beynahe um ihn, jede suchte sich ihm zu empfehlen, und der Apfel des Paris fiel unter den ganzen Haufen, sobald er eine darunter vorzüglich freundlich anblickte. Es fiel mir nicht schwer zu bemerken, daß keine darunter so viel Eindruck auf ihn machte, als die Frau von H... und eben so wenig entging es meiner Aufmerksamkeit, daß sie ihm eine vorzügliche Achtung widerfahren ließ. Die Eifersucht, so ich bisher nie gekannt hatte, nahm, von heute an, Sitz und Stimme in meinem Herzen, und verleitete mich, den jungen Lord, der mich nie beleidiget hatte, mit Augen des Todtfeindes zu betrachten. Ich that nichts als ihn und die Frau von H... mit Argus-Augen beobachten. Die letztere bemerkte dieß bald, und war ungemein auf ihrer Hut: so sehr sie sich aber auch in Acht nahm: so konnten doch ihre bewachte Blicke der Bemerkung eines eifersüchtigen Liebhabers nicht entgehen.

Indessen spürte ich in ihrem äußerem Betragen gegen mich keine Veränderung. Wir waren darin übereingekommen, daß sie mir öffentlich,  
am

um allem Verdacht auszuweichen, keine vorzügliche Begabung wiederzuberufen sollte. Da sie hiernach immer geachtet hatte: so konnte ich ihr auch jetzt keine Vorwürfe machen, so sehr es mich auch verdross, daß der Lord einer besondern Freundschaft gewürdigt wurde. Da ich es bemerkt hatte, daß die schöne Person des Lords der Frau von H... gefiel: so konnte es Charlotte noch weniger verborgen geblieben seyn. Sie haßte die Frau von H... und ihr Haß war eine Frucht der Eifersucht. Die weibliche Eifersucht sieht mit ungleich schärferen und durchdringenderen Augen, als die achtsamsten Blicke des schärfsinnigsten unter allen Männern. Charlotte sah die neue Flamme in dem Herzen ihrer Nebenbuhlerin auslobern; und da sie mich liebte: so freute sie sich darüber, weil sie nun hoffte, der einzige Gegenstand meiner Liebe zu werden, und der Früchte derselben allein und ungetheilt zu genießen.

Wen der ersten geheimen Zusammenkunft, so ich, nach dieser Entdeckung, mit der Frau von H... in dem obgedachten Cabinet hielt, ließ ich ihr von Verdacht, so ich des Lords wegen geahndet hatte, sehr deutlich merken. Sie gab sich die äußerste Mühe, mir denselben zu benehmen, und versicherte mich, unter so vielen Schwereheften der verliebtesten Jartlichkeit, der Treue in ihrer Liebe, daß ich besänftigt wurde, und sie meinen

Argwohn



## 62 Die Macht der Verführung

Argwohn wegen um Verzeihung bat. Allein diese Beruhigung war von einer nur kurzen Dauer. Charlotte fing an, wie aus der Feme, mein Herz mit den eifersüchtiallen Gedanken anzufüllen, und sie schien mir zu verstehen zu geben, daß sie vermuthete, daß zwischen der Frau von H... und dem Lord Briefe gewechselt würden. Sie ließ sich deutlich merken, daß ihre Nebenbuhlerin, als eine Untreue, meiner Liebe unwürdig sey, und daß Sie mich für einen Thoren erkennen würde, wenn ich fortführe, sie zu lieben. Sie versprach, daß wenn ich jene verlassen, und nur sie allein lieben wollte, sie sich auf das angelegentlichste bestreben würde, mich auf das zärtlichste zu unterhalten; dahingegen drohete sie, wenn ich fortführe, ihr diese Nebenbuhlerin vorzuziehen, sie entschlossen sey, sich anderweitig schadlos zu halten.

Ob ich nun gleich der Frau von H... mit einer weit stärkeren Leidenschaft zugethan war, als diesem Mädchen: so wollte ich mich doch nicht in Gefahr setzen, beyde Liebhaberinnen mit einemmale zu verlieren. Ich versprach ihr also, daß wenn die Frau von H... fortfahren würde, mir Verdacht zu erregen, ich sie gänzlich verlassen wolle, und bat sie zugleich, daß sie dieselbe mit den geschärftesten Augen beobachten mögte — Charlotte, die das weibliche Herz aus ihrem eigenen kannte, hatte viel weiter gesehen als ich.

Sie

Sie hatte entdeckt, daß die Frau von H... den jungen Lord gewiß liebe, und daß eine Art eines geheimen Verständniß zwischen beiden Statt fände. Sie versprach das zu thun, darum ich sie gebeten hatte. Wann Sie Ihre Eifersucht, sprach sie, mäßigen, und sich stellen könnten, als wenn Sie gegen die Frau von H... gar keinen Argwohn hegten, und als wenn Sie von ihrer Treue vollkommen überzeugt wären: so würden Sie sie lieber machen, und dann könnte ich Ihnen versprechen, Sie bald zu einem Augen- und Ohren-Zeugen einer geheimen Unterhaltung zu machen. Ich versprach ihr dies zu thun, und auf das sorgfältigste über mich zu wachen, daß kein Mißgeschick irgend eines Verdachts mir entginge. Wir versiegelten hierauf dieß Bündniß mit den zärtlichsten Umarmungen, und ich verließ sie.

Die Frau von H... war jetzt noch weit mehr auf ihrer Hut als zuvor; allein was siehet der Eifersüchtige nicht? Das was der Zudrillme siehet, Gespenster und alle Arten von Uebingen, so seine fruchtbare und übelgeleitete Einbildungskraft schöpferisch hervorbringt. Die ungeschulten, die unbedeutendste Blicke machten sie in meinen Augen zur untreuen Buhlschwärmer, und stößten das Gift der schrecklichen Rachsucht wider sie und den Lord tropfenweise in ein Herz, das diese Eifersucht, die abentheuerliche Tochter der Hölle, zu dessen Empfang zubereitet hatte.

So saunt, wie zu seiner Nahrung, aus dem fruchtbaren Lande der gistreiche Erdschwamm die schädlichen Säite, womit er dem Unwissenden, der seiner genießt, ohne Rettung, den Tod giebt. — Diese vergiftete Gemüths-Art machte es mir außerordentlich sauer, mich nach der Vorschrift meiner Rathgeberin aufzuführen. Sie bemerkte dieß, und ob sie sich gleich über meinen zunehmenden Haß gegen ihre Nebenbuhlerin freute, so bemerkte sie doch auch, zu ihrem Verdrusse; die strenge Wachsamkeit, so dieselbe ihre Mienen, ihre Worte und ihre Handlungen betreffend, in meiner Gegenwart, über sich selbst beobachtete.

Wir werden, redete sie mich an einem Abend an, unsern Zweck schwerlich erreichen, so lange die Frau von H... sich für Ihre Aufmerksamkeit zu fürchten hat; denn das ist die ausgemachteste Sache, daß sie Sie nicht liebt. Mit der äussersten Verachtung würde sie Sie, wie sie schon ehemals gethan hat, von sich weisen, wenn sie nicht besürchten müßte, daß sie sich dadurch Ihre Rache zuziehen, und sodann ihre schändliche Ehebrecheren offenbar werden würde. Folgen Sie meinem Rathe, und bleiben Sie einige Tage ganz weg, ich werde mich unterdessen stellen, als hätte ich gar nicht auf sie Acht, und ich denke, so listig sie auch ist, es wird mir nicht fehlen, ich werde sie ertappen. Wodenn will ich Ihnen davon Nach-

richt

nicht gehen, und dann können wir unsere Entschlüsse fassen.

Nach dieser Rath einer eifersüchtigen Puhlerin, aus der Neid, Mißgunst und Rachsucht ihre misonenende Stimme erhoben, ward befohlen. Ich blieb zween Tage aus der Gesellschaft der Frau von H... entfernt, und bekam am dritten Morgen folgendes Billet:

Sobald Sie dieß gelesen haben werden, bringen Sie damit dem Vaiskan ein Orier. Der Rath den ich Ihnen gegeben habe, hat seinen Nutzen gezeigt, und es ist gut, daß Sie ihn befolgt haben. Ich bin in dem Besitz des ganzen geheimen Verständnisses der Bedenken mit dem Lord B... Kommen Sie heute Abend nicht in die Gesellschaft, schleichen Sie sich aber, doch mit der äußersten Vorsichtigkeit, daß Sie nicht gesehen werden, nach acht Uhr in mein Zimmer, und verbergen Sie sich in mein Cabinet, bis ich komme; ich werde Ihnen dann mehreres erzählen, und vielleicht von der Neuheit, so ich Ihnen berichten werde, Ihnen den deutlichsten Beweis zu geben im Stande seyn.

Dies Billet setzte mich in Zitter und Klammern. In den ersten Anfällen der Wuth, brach ich in die schrecklichsten Flüche aus, und schwur zu wiederholtenmalen, den Lord so wohl, als  
Zweiter Theil. E die

## 26 Die Macht der Verführung

diese unsichtige Betrügerin der blutigsten Rache aufzuopfern. Ich blieb den ganzen Tag in meiner Wohnung, und verwünschte die schleppende Langsamkeit der fortziehenden Stunden. Hundert Entschlüsse zur Rache wurden gefaßt, und jeder ward wieder verworfen, weil jeder, zu meiner Befriedigung, nicht Strafe genug in sich enthielt. Endlich, nachdem ich lange genug gerafet hatte, war ich, nach einiger Beruhigung, vermögend, folgenden festen Vorsatz zu fassen: Lord B... bezale die schimpfvolle Beleidigung, so mir durch ihn widerfährt, mit seinem Leben, und sein Blut wasche den Schimpffleck ab, womit er mich besudelt hat! — Mich mit dem Blute eines ehebrecherischen Weibes zu besudeln, das würde meine Ehre beschwären. Sie lebe! aber ihr Leben verfließe in einer fortwauernden Schande, damit die völlige Entdeckung ihrer schändlichen Lebens Art sie brandmarken, ihren ganzen guten Ruf auf immer zernichten, und ihren guten Namen tödten soll! — Von diesem Entschluß ließ ich es bleiben, und wartete nun auf die bestimmte Stunde, mich an den bestellten Ort einzufinden.

Bedauern Sie ihn nicht, mein Bester, den armseeligen Glenden, der gleich einem von den Unglücklichen, die das, was sie zu Menschen machte, verloren und nun eingesperrt gehalten werden, der seiner Kette entwischt ist, Entschlüsse

Schlüsse des rasendsten Unsinns soht, und solche auszuführen sich trübet? Ja, er ist Ihres Mißleidens bedürftig; denn die Masken, darin Sie ihn hier sehen, zeigt deutlich genug an, daß er seinen Verstand verlohren habe, und der Klasse der Verrückten und Tolln gehöre, und wer ist wohl bedauernswürdiger, als dieser Elende?

Als die bestimmte Stunde heran kam, nahm ich meine Pistolen und verließ mein Zimmer. Ich kam in dem Hause der Frau von H... an, und erreichte Charlottens Kabinet ohne von jemandem bemerkt zu werden. Ich hatte eine halbe Stunde gewartet, als sie erschien, und mich mit einem Entzücken umarmte, das ich noch nie an ihr wahrgenommen hatte. Entsetzt, sprach sie, werde ich im Stande seyn, Sie von der Falschheit der Frau von H... durch die edelsten Beweis-Gründe zu überführen. Lassen Sie mich darin einlasse, Ihnen das, was ich weiß, mitzutheilen, müssen Sie mir Ihr Ehren-Wort geben, daß Sie nicht aufgebracht werden, und sich ganz ruhig verhalten wollen. Wenn Sie das nicht thun: so sage ich Ihnen nichts; und thäten Sie es und hielten es dazu nicht: so würden Sie sich selbst, mich und jene beiden unglücklich machen, ohne daß der geringste Vortheil für uns daher entspringen könnte.

Ich saß eine Minute in tiefen Gedanken. Die Rachsucht lodete in meinem Busen, und verursachte so sichtbare Gärungen, daß sie von Charlotten nicht unbemerkt bleiben konnten. Ich sehe wohl, fuhr sie fort, ich darf Ihnen nichts sagen; denn der Zorn, der Ihr Herz empört, würde unvorsichtig eine Mine und Sie selbst mit in die Luft sprengen. Lassen Sie sich doch, und bedenken Sie, daß Sie nichts verlieren, wenn eine untreue und unzüchtige falsche Buhlschwester Sie verläßt, und sich einem andern ergiebt. Mäßigen Sie sich und verlassen Sie sich darauf, es soll Ihnen weder an Gelegenheit noch an Mitteln fehlen, die befriedigendste Rache auszuüben, nur müssen Sie des dazu bequemsten Zeitpunkts erwarten, sonst stehen Sie in Gefahr, in Ihrer unüberlegten Rache, Ihren eigenen Untergang zu finden. Nun wohl dann, antwortete ich, so sagen Sie mir alles was Sie wissen, ich gebe Ihnen mein Ehren Wort, daß ich mich ruhig verhalten, und diesen ganzen Abend ruhig bleiben will. Es kommt alles darauf an, Herr von P. . . erwiderte sie, daß Sie diese Versprechen erfüllen, sonst ist unser Unglück gemacht. Ich habe jetzt Zeit, mich umständlich mit Ihnen zu unterreden. Ich habe der Frau von P. . . gesagt, daß ich von heftigem Kopfschmerz geplagt, und mich weg begeben würde. Sie war mir nicht zuwider, und ich habe mich  
bey

den der Gesellschaft heurlaubt. Hören Sie nur, was ich Ihnen sagen werde; aber erinnern Sie sich dessen, was Sie versprochen haben.

Da ich gewiß wußte, daß die Frau von H... in den Lord B... verliebt sey, und sahe, daß sich dieser eifrig um sie bemühet: so richtete ich, jedoch ganz unvermerkt, meine ganze Aufmerksamkeit auf beide, und durfte, nach dem, was ich sahe, nicht mehr zweifeln, daß ein geheimes Verständniß zwischen beiden Statt fände. Der Lord spielte vorgestern Abend mit der Frau von H... Ich spielte an einem Tische gerade gegen über. Ich bemerkte genau, daß er ihr unter dem Tische ein sehr kleines Billet in die Hand steckte, daß sie es nahm, und unvermerkt in ihre Tasche brachte. Es fiel an diesem Abend weiter nichts vor, als daß ich wahrnahm, daß die Frau von H... dem Lord, als er ihr die Hand bey'n Abschiede küßte, die seine mächtig drückte. Ich vermuthete, daß dieß nicht der erste Brief gewesen, den sie von ihm erhalten; denn ich sahe sie an eben diesem Nachmittage ein Papier in kleine Stücke zerreißen, und diese in den Camin werfen. Ich beschloß am andern Tage meine Beobachtungen fortzusetzen, und es entgieng meiner Aufmerksamkeit nicht, daß der Lord von der Frau von H... eine Antwort auf sein geistiges Billet empfangen bekam. Etwa eine viertel Stunde nachher sahe



## 70 Die Macht der Verführung

ich ihn in einer Fenster-Ecke, nahe an einem Wandleuchter, ein Papier lesen. Sobald er damit fertig war, näherte er sich dem Tische, nahm eine Karte, und schrieb darauf etwas mit dem Reißbley. Er steckte diese Karte der Frau von H... zu, und ich sahe, daß sie das, was er darauf geschrieben hatte, mit einem viel bedeutendem Kopsnickeln beantwortete.

Nest verdoppelte ich meine Aufmerksamkeit; allein es ging weiter nichts vor, als daß sie verstolen verliebte Blicke wechselten. Der Lord war heute kennahe der Letzte von den Anwesenden in der Entfernung. Ich ging mit Bedacht eher weg als er; allein ich ging nicht auf mein Zimmer, sondern nahm meinen Stand in dem Verschlag einer Treppe, daraus ich alle Begegehende sehen konnte. Der Lord erschien endlich, und ich gerieth in keine kleine Verwirrung, als er, statt aus dem Hause zu gehen, in eben diesen Verschlag trat. Sobald ich ihn der Thür sich nähern sahe, trat ich leise zurück. Er machte die Thür hinter sich zu, und blieb an derselben stehen. Da ich in jedem Augenblick befürchten mußte, daß er mich entdecken würde: so war ich in nicht geringer Angst, und ich mußte mich so still verhalten, daß ich auch nicht einmal frey Athem schöpfen konnte. Nachdem wir hier eine gute Stunde beisammen zugebracht hatten, ohne daß der Lord wußte, daß er

er eine so nahe Nachbarin hätte, erschien endlich die Frau von H., öffnete den Verschlag, und flüsterte mit leiser Stimme: Nun, mein Lieber, bin ich zu Ihrem Empfang bereit. Geben Sie mir Ihre Hand, und selach Sie mir.

Jetzt gingen sie. Ich durfte es nicht wagen ihnen nachzuschleichen, bis ich glaubte nicht mehr bemerkt zu werden. Sobald sie die Treppe hinab waren, verließ ich meinen beschwerlichen Posten, und eilte hinauf. Es schien mir, als wenn ich sie in das Schlafzimmer der Frau von H. gehen hörte; da mir aber die Dunkelheit nicht erlaubte, mich mit Gewißheit davon zu überzeugen: so blieb ich auf der Wache, und nach dreien Stunden, sahe ich sie aus dem Schlafzimmer zurück kehren. Ich hörte eine Bestellung auf Morgen. Die Frau von H. ließ den Lord zum Hause hinaus — Das ist es, was ich Ihnen zu sagen hatte. Sie sehen hier, und auf das überzeugendste, die Untreue dieses Weibes, die Sie bisher geliebt haben, und die würden mir sehr schlechte Begriffe von sich einflößen, wenn Sie nun noch fortfahren könnten, sie Ihrer Liebe werth zu halten.

Ich hatte dieses ganze weitläufige Gespräch, davon ich Ihnen hier nur den wesentlichen Inhalt mitgetheilt habe, mit eben so vieler Aufmerksamkeit, als Empörung des Verstandes angehört. Plötzlich fiel mir der Gedan-

te ein, ob nicht vielleicht Charlotte alles dieses erdichtet, und ob sie nicht von der Eifersucht getrieben würde, auf diese Weise ihre Nebenbulerin, die sie hasste, zu verläumdern. Ich konnte mich nicht entbrechen, ihr diesen geschwops-ten Verdacht merken zu lassen. Es wäre mir, erwiderte sie, sehr leicht, Sie, wie ich in dem Billet, das Sie heute empfangen haben, versorach, zum Augenzengen eines verliebten Austritts zu machen; wenn dieß nicht mir zu großer Gefahr verbunden wäre. Ich kann nicht hoffen, daß Sie bei einer solchen Gelegenheit Ihren tollenden Zorn zurück halten könnten, sonst . . . . Mein Charlotte, unterbrach ich sie, ich setze Ihnen meine ganze Ehre zum Pande, und Sie sollen ein Recht haben, mich überall einen Ehrlosen zu schelten, wenn ich nicht Wort halte; ich will, wenn Sie mich zum Augenzengen eines solchen Austritts machen, mich so ruhig verhalten, daß niemand im Hause wissen oder erfahren soll, daß ich mich darin befinde. Nur das erlauben Sie mir, daß ich mich, wenn sich der Lord entfernt haben wird, nur auf eine halbe Stunde mit diesem schändlichen Weibe unterhalten darf, um ihr das zu sagen, was sie, um äußerst gekränkt zu werden, hören muß. Wenn Sie dieß thun, so will ich Ihnen versprechen, daß ich die Frau von H. . . verlassen, und nur Ihnen allein zugehören wolle.

Es

Es war nicht leicht Charlotten hierzu zu bewegen. Sie befürchtete, daß mich der Zorn übernehmen, und diese Zusammenkunft böse Abcrläufigkeiten nach sich ziehen möchte, und machte so viele Einwendungen, daß ich endlich verdrüsslich wurde, und ihr gerade hin sagte, daß ihre ganze Erzählung auf eine bloße Erfindung hinauslaufe. Nun, erwiderte sie, so zwingen Sie mich denn, etwas zu thun, das uns beiden, wenn Sie nicht auf das strengeste Ihr Wort halten, die Hälse brechen kann. Kommen Sie denn Morgen, um eben die Stunde, in welcher Sie heute gekommen sind. Ich werde Sie in das Schlafzimmer der Frau von H... führen, und Sie dort an einen Ort verbergen, wo Sie nicht bemerkt werden können, wenn Sie sich nicht selbst entdecken. Allein erinnern Sie sich, daß Sie sich in dem Hause eines Mannes befinden, der, ob er gleich jetzt nicht gegenwärtig ist, lange Hände hat. Nach diesem Versprechen schloß ich sie in meine Arme, und wiederholte meine Zusagungen unter den feierlichsten Schwüren. Der Andruck des Morgens trennete uns endlich, Charlotte ließ mich zum Hause hinaus, und ich verließ sie.

Sobald ich zu Hause angekommen war, warf ich mich auf mein Bette: allein die Nachrichten, so ich erhalten hatte, verdrängten allen Schlaf. Ich hielt mich von der Frau von H... auf das

E 5

empfinde

empfindlichste beleidigt, und bekräftigte mich in dem Vorsatz, mich auf das nachtheilichste zu rächen. Der Lord war zwar außer aller Schuld, er kannte die Verbindungen nicht einmal, darin ich mit der Frau von H... stand; weil ich aber glaubte, daß diese auch darin eine Strafe mit empfangen würde, wenn ich diesen ihren Lieb- ling meiner Rache opferte: so blieb mein Vor- satz weit, ihn nicht unbestraft zu lassen. Indeß- sen beschloß ich der Charlotte mein Versprechen zu halten, im Hause der Frau von H... ruhig zu bleiben, und den Lord ungestört und ganz im Frieden abziehen zu lassen. Da es jetzt hoch am Tage war, stand ich auf. Die blutigen Hän- del, denen ich entgegen sahe, beschättigten mich so sehr, und die Rachbegierde machte mich so un- lustig und verdrüsslich, daß ich zu aller Gejells- schaft unaufgelegt, auch diesen Tag zu Hause zubradte.

Er war endlich verstrichen, und die bestimme- te Stunde nähete heran. Ich gieng und erreichte glücklich Charlottens Zimmer. Sie hatte abers- mals eine Unpäßlichkeit erdichtet, und ich trat sie in Nachsleidern an. Sie fing wiederum an, mich zu bitten, daß ich sie ihres gethanen Ver- sprechens entlassen, und von meinem Vorsatz ab- stehen mögte. Ich wiederholte ihr endlich meine Zusagen. Wenn Sie nun aber auch Ihr Wort treulich halten, warf sie ein, wie soll ich Sie

am Tage unbemerkt aus dem Zimmer der Frau von H... bringen? — Die Frau von H... soll mich selbst, noch ehe es Tag wird, aus dem Zimmer und aus dem Hause bringen. — Aber was wollen Sie sagen, wie Sie in das Zimmer gekommen sind? — Ueberlassen Sie das mir, Sie sollen ganz außer aller Schuld bleiben. — Aber was wird uns nun dieß helfen? Sie werden Sich mit der Frau von H... schrecklich verärgern, völlig mit ihr brechen, dieß Haus nicht mehr besuchen, und so wird auch aller Umgang zwischen uns aufhören. — Ich werde nur der Frau von H... ihre Schande aufdecken, sie zwingen, dem Lord ihrem Lieblich zu entsagen, mich dann, um Ehren willen, wieder mit ihr versöhnen, das Haus, ihrer zu spotten, fernher besuchen, und so meiner Rache, durch die Freude über ihre Schande, ein Gutes zu leisten, Gelegenheit haben. Nun dann, versetzte Charlotte, so kommen Sie; aber es bleibt dabei, Sie sind der eifersüchtige Mensch, wenn Sie auf irgend eine Art verrathen, daß Sie sich im Zimmer befinden, so lange Lord B... gegenwärtig ist!

Wir gingen. Charlotte führte mich im Finstern in der Frau von H... Schlafzammer, und wick mich in dem Bette des Herrn von H... meinen Ort an. Sie müssen Sich, sprach sie, in dieß Bette legen, und sich schlechterdings nicht regen. Ich werde die Vorhänge mit Nadeln zuschnühen, und

## 76 Die Macht der Verführung

und Sie werden nicht bemerkt werden können. Ich that, was sie mir sagte, und sie verdeckte mich aufs beste, holte dann ein Licht, um zu sehen, ob ich verborgen genug wäre und verließ mich dann nach nochmaliger Erinnerung meines Versprechens.

Ich hatte drei Stunden in des Herrn von H...s. Bett zugebracht, und es hatte zwölf Uhr geschlagen, als die Frau von H... mit ihrer Kammerfrau hereintrat. Sie ließ sich auskleiden, und schickte ihre Bediente fort. Etwa eine halbe Stunde nach deren Entfernung, warf sie einen Schlafrock über, verließ das Zimmer, und kehrte eine halbe Stunde hernach, an der Hand des Lord B... zurück.

Sie verlangen nicht, mein Vetter, daß ich Ihnen eine Beschreibung des Auftritts, den ich hier sahe, mittheilen soll. Beide agierende Personen spielten ihre Rolle, wie sie den solchen Gelegenheiten gespielt zu werden pflegt. Aber das können Sie leicht vermuthen, daß der einzige Zuschauer, den sie hatten, dadurch in eine solche Bewegung gesetzt wurde, daß sein empörtes Herz für Gilt und Rache zu zerspringen in Gefahr war. Wie habe ich mich in einer Lage befunden, darin es mich mehr Ueberwindung gekostet, an mich zu halten. Mehr als einmal war ich im Begriff, hinter der Scene hervorzuspringen, und dieß Lustspiel in ein blutiges Trauerspiel zu verwandeln,

wandeln, indem ich diese Buhlerin mit meinem Degen durchbohrte, und sodann den Ferkel anstieß. Indessen behielt ich dennoch mit der anaeffrenalesten Mühe, und durch Hülfe der äußersten Gewalt, so ich mir anthat, so viel Herrschaft über mich selbst, daß ich ruhig blieb. So liegt ein schelmischer Räuber in seinem Hinterhalte verborgen, und betrachtet mit gieriger Raubsucht eine nahe Beute. Schmahlt ist er im Begriff hervorzu springen, und einen Anfall zu wagen; aber eben so oft schreckt ihn die gute Bedeckung zurück, und ohne seine habgierigen Häusle damit zu füllen, muß er seine Raubsucht bezähmen, und seine Begierde unbefriedigt, und sie in Sicherheit sehen.

Nachdem ich länger als zwei Stunden auf meiner Kletter gelegen hatte, hörte ich endlich, zu meinem Troste, die Frau von H... den Ferkel einmurmern, daß es nun Zeit sey, sich zu trennen. Sie versprachen einander, in der folgenden Nacht die noch übrigen Entzückungen nachzuholen, nahmen den zärtlichsten Abschied, und Frau von H... begleitete ihren Liebhaber bis zur Thür des Hauses.

Jetzt kehrte sie in das Zimmer zurück, und war im Begriff nach dem überstandenen Kampfe sich zur Ruhe zu legen, als ich aus meinem Hinterhalt, wie Apollo aus den Wolken, hervordruch, und in voller Rüstung ihren Augen sich darstellte. Schwerlich kann ein Mensch, zu dessen



dessen Füßen ein schmetternder Donnerschlag mit prasselndem Getöse in die Erde schlägt, einen betäubenderen Schreck empfangen, als der war, damit die Frau von H... bei meiner plötzlichen und so unvermutheten Erscheinung befallen wurde. Sauls Here zu Ende erschreck so heftig nicht, so laut sie auch aufschrie, als sie ihr Leben in Gefahr sah, indem sie entdeckte, der König selbst sey ihr Gast und Rathfrager. Ein lauter Schrey war alles, was sie hervorbringen konnte, unmittelbar darauf sank sie zu meinen Füßen nieder, und eine tiefe Ohnmacht demächtigte sich ihrer.

Dieser Vorfall, den ich nicht vermuthet hatte, brachte mich in eine nicht geringe Verwirrung, und entkräftete meinen ganzen Zorn. Ich hob sie auf und trug sie auf ihr Bette. Blasi und empfindungslos lag sie vor mir. Alle meine angewandte Mühe war vergebens und fruchtlos, und ich gerieth in eine entsetzliche Angst, als ich zu vermuthen anfieng, daß sie völlig todt sey. Gleich einem geschäftigen Narren, der selbst nicht weiß was er will oder sucht, lief ich im Zimmer umher, und suchte ermunternde Mittel; aber, so wenig auch hier ein Mangel daran war, fand ich doch kein. Ich wußte jetzt nicht mehr, was ich thun oder lassen sollte. Die Frau von H... gab kein Kennzeichen des Lebens von sich. Ich verfluchte den elenden und niederträchtigen

Egen Streich, den ich hier gespielt, und ich ver-  
suchte auch die Charlotte, die mir dazu Gelegen-  
heit gegeben hatte. Da ich kein Mittel zur Hei-  
lung fand: so beschloß ich, dieser meiner Rath-  
berinn zu rufen, sie ihren Händen zu überlassen,  
und mich zu enternnen. Ich hatte bereits die  
Thür in der Hand, als mir ein großes Glas  
Wasser in die Augen fiel, welches auf einem  
Tischchen, neben dem Bette, stand. Ich gieng  
zurück, nahm dieß und bestränzte damit ihr Ge-  
sicht; allein auch dieß Mittel war fruchtlos. Ich  
nahm das ganze Glas, und stürzte dasselbe über  
ih. Gesicht und in ihren Busen. Ein tiefer Seuf-  
zer den sie jetzt hören ließ, überzeugte mich, daß  
sie noch lebe. Einen Augenblick hernach schlug  
sie die Augen auf, sahe mich starr an, und rief,  
indem sie sich aufrichtete: Um Gottes Willen  
Heer von P... Sind Sie es wirklich, oder  
täuscht mich ein Gesicht? Und wenn Sie es sind,  
wie kommen Sie hieher? — Lassen Sie diese  
Frage jetzt noch weg, und sagen Sie mir, was  
soll ich thun, daß Sie sich völlig erholen? —  
Heben Sie die Hüte und reichen mir das Salz  
und das Gläschen, dort von jenem Tische! Ich  
that dieß, und durch Hülfe dieser Mittel ward  
sie völlig hergestellt.

Jetzt sagte ich ihr, daß ich den Lord in der  
vorigen Nacht hätte sehen aus ihrem Hause kom-  
men, daß ich die wahre Ursach dieses Befind-  
georgwohl

gearwöhnet, und beschloßen hätte, mich von der Gewißheit meines Verbachts mit eigenen Augen zu überzeugen. Ich hätte ihr Schlafzimmer gestern Abend offen gefunden, mich hineingeschlichen, und das Bett für einen bequemen Ort zu meiner Verbergung gehalten, und mich hineingelegt. Und nun, Frau von H... fuhr ich fort, ich habe alles gesehen, was hier vorgegangen ist. Sie haben mich auf das schändlichste betrogen, und verdienen deswegen auf das empfindlichste gezüchtigt zu werden. Hätte ich nicht alle Gewalt angewendet, mich zu überwinden, und hätte ich nicht den Eingebungen meines Zorns aus allen Kräften widerstanden: so würde ich die Seelen zweier schändlichen Ehebrecher in der Uebersahrt zur Hölle vergesellschaftet haben. Aber hehm Himmel! ich werde mich auf die nachdrücklichste Weise zu rächen wissen. Am frühen Morgen werde ich den Lord, des Schimpfs wegen, den er mir angethan hat, zur Rechenschaft ziehen, und die Geschichte dieser Nacht, nebst allem dem, was sich vorhergetragen hat, zum Stoff des allgemeinen Gesprächs machen, damit die schändliche Aufführung einer nichterwärtigen schwarzen Heuchlerin offenkundig, und ihre Schwande unauslöschlich werde. Jetzt lassen Sie mich zum Hause hinaus, ich schäme mich, länger in der Gesellschaft einer so elenden und verächtlichen Kreatur zu bleiben! —

In diesem Augenblick sah ich die Kran von H... zu meinen Füßen fallen, und meine Sinne aufstehen. Bitten, Flehen, Ströme von Thränen, und tausend wichtige Vorstellungen jeder Gemüthsart, die ich nur fordern würde, war der Inhalt einer jammernden Bittrede, so sie auf ihren Knien anstimmte. Ich war nicht fähig, ihrem weinenden Flehen lange zu widerstehen, ich ward erköhrt, und mein Herz ward erweicht. Stehen Sie auf, Madame, sprach ich, Sie sind eine schändliche Untreue, eine verrätherische Betrügerin, und verdienen, auf die Art, wie ich Ihnen gesagt habe, bestraft zu werden; da ich indessen den Ihrern Schande doch nicht gedenken würde, und diese die Beschimpfung des würdigen und rechtschaffenen Mannes, den Sie Ihren Gemahl nennen, und dadurch ihr entehren, nach sich ziehen müßte; so will ich Ihnen schonen; aber der Verdacht soll mich nicht unbeschränkt beleidiget haben, ich werde nicht ruhig seyn, bis meine Rache eine Befriedigung erlangt hat. Sie wollte auch in diesem Stuck, mein Gemüth beängstigen, und hing aufs Neue an, mich auf das Beweglichste zu irritiren; allem ich gab ihr darauf keine Antwort. Stehen Sie, Madame, sprach ich, der Tag bricht an, es ist Zeit daß wir scheiden. Da sie die Nothwendigkeit hiervon einsah; so stand sie auf.

Zweiter Theil. 3 und

und führte mich, unter Seufzen, Achzen und Weinen zum Hause hinaus.

Sobald ich zu Hause ankam, machte ich die nöthigen Anstalten, zu dem wichtigen Unternehmen, das ich vor hatte. Ich befohl dem Anton, meine Sachen einzupacken, und alles zur Abreise zu besorgen. Ich werde mich heute, sprach ich, mit dem Lord B... schlagen, und Du sollst mich begleiten. Bestelle zwei Pferde, und siehe insonderheit dahin, daß das für mich gut, sicher und rasch sey. Sollte es das Schicksal wollen, daß mir der Lord den Hals bräche: so Sorge dafür, daß meine Leiche, meinem Stande gemäß, beerdigt werde, und gehe dann mit meinen Sachen nach mein Vaterland ab. Bleibt der Lord auf dem Plage: so geh mir so gleich mein Pferd, daß ich fliehe. Reite dann zur Stadt zurück, nimm meine Sachen, und folge mir nach St... ohne Dich unter Wege aufzuhalten — Der Kerkel weinete indem ich ihm diese Anweisung gab, und war bemühet, mir dieß tollthüne Unternehmen anzureden; allein ich befohl ihm, mit einer drohenden Mine, zu schweigen, und so schwieg er dann.

Schon um sechs Uhr des Morgens erschien Chälotte in meinem Zimmer. Sie trug mir im Namen der Frau von H... die ihr den ganzen Vorgang der Nacht entdeckt hatte, auf das beweglichste vor, daß ich sie zu einer ewigen Verbind-

Verbindlichkeit verpflichtet würde, wenn ich den Vorzug, mich an den Vord zu nähern, zumal, da er von der Verbindung, darin ich mit ihr gestanden hatte, nicht ein Wort wisse, sahen lassen wollte, und sie machte sich nochmals anheischig, jede Genugthuung zu leisten, die ich fordern, und die in ihrem Vermögen stehen würde. Hundert Tufaten waren die Belohnung, so sie Charlotten versprochen hatte, wenn sie mich dahin bringen könnte, daß ich Ihre Bitte entspräche. Dese Mädchen selbst unterließ nicht, mich zu bewegen, daß ich diesem Verlangen ein Genüge leisten möchte. Die süßlichsten Schmeicheleien, mit dem süßendsten Lächeln verbunden, das von Thränen befeuchtet wird, wurden angewendet, um mich zu erweichen. Ich ward endlich dieser weiblichen Weinseligkeit überdrehn, und um ihrer entlediget zu werden, versprach ich, jedoch ohne Absicht es zu erfüllen, daß ich vor der Hand ruhig bleiben, und mich bedenken wolle, was ich thun könne.

Warum nicht die Bitte der Frau von S., und das Verlangen der Charlotte vollkommen gerecht? Wie konnte der Vord mich beleidiget haben, da er seine Bitte davon wußte, daß zwischen mir und der Frau von S., ein sicherer Umgang Statt finde? Und über das alles, was hatte ich ihr Recht, an eine Bestrafung seiner zu denken, da er mit mir auf den Hin-

gang mit dieser Frau gleiche Rechte hatte, und wir uns beide in gleicher Schuld eines strafbaren Umgangs befanden? Aber alles dieß zu bedenken, erlaubten damals mein überschäumen der Zorn und meine fluchwürdige Rachsucht nicht. Hätte mir gleich jemand auf das gewisseste vorhergesagt, daß ich durch des Lords Deacon umkommen würde: so würde mich dieses dennoch nicht zurück gehalten haben. Was für ein elender, schwacher und beslagenswürdiger Mensch ist doch der, der unter das slavische Joch seiner gebieterischen Leidenschaften, seinen zur Freiheit geschaffenen Hals beugt, und knechtisch ihren Befehlen gehoramet! Der Sklav auf der Galeere ist minder ein Sklav, und genießet nicht einer wahren Freiheit, als er: denn nach dem gründlichen Ausspruch jenes großen Mannes, der einem großen Prinzen königliche Grundsätze einzusüßeln bemühet war, genießet nur der einer wahrhaften menschlichen Freiheit, der in der Knechtschaft selbst frei zu bleiben, Größe des Herzens und Adel der Seele genug besitzt — Also behielt die Leidenschaft des unüberlegten Zorns bei mir die Oberhand, und es war vest bei mir beschlossen, daß einer von uns beiden, der Lord oder ich, den Abend dieses Tages nicht erreichen sollte.

Um sieben Uhr begab ich mich in des Lords Wohnung. Er befand sich noch im Bette, und  
 sein

sein Kammer-Diener weigerte sich, mich zu weiden. Ich bestand darauf daß dieses geschehen sollte, und da hieraus ein Wortwechsel entstand, der im Vorzimmer vor des Vord's Schlafstube vorfiel, und ich sehr laut redete: so ward er davon aufgeweckt, und zog eine Klingel. Jetzt öffnete der Bediente die Thür seines Zimmers, und ich drang mit ihm zusehst hinein. Wir Herr von P... rief der Vord, wie komme ich zu der Ehre eines so frühen Besuchs! Ich war führte den Herrn von P... in das Nebenzimmer, bis ich aufgestanden seyn werde. Ich werde gleich die Ehre haben bei Ihnen zu seyn — Ich ließ mir küß gefallen, machte ihm eine ernsthafte Verbeugung, und trat in das Nebenzimmer. Nach fünf Minuten trat er im Schlafrock herein.

Eben der Kamyf, Molord, rief ich ihm entgegen, der Sie in dieser Nacht ermüdet hat, ist die Veranlassung, daß ich Sie in der Nähe störe, dadurch Sie sich, von demselben zu erholen, noch im Begriff waren. Haben Sie nicht diese Nacht in den Armen der Frau von H... zugebracht? — Welch eine seltsame Frage! Was macht den Herrn von P... so lähn, sie mir vorzulegen? oder was legte mir die Verbindlichkeit auf, sie ihm zu beantworten? — Der Antheil, Molord, den ich an dieser Sache nehme, giebt mir das Recht, Ihnen eine Frage



86 Die Macht der Verführung

vorzulegen, bey die ich der Bewörter, süß und seltsam, verbitte. — Der Antheil? worin könnte dieser Antheil bestehen? — Darin, daß ich nähere und ältere Rechte auf den Besitz einer Dame habe, die mir Ihre Schmeicheleyen entrißen haben — Er stugte. Ist das, was Sie mir da sagen, gewiß? — Seltsam genug, Mylord! können Sie so verwegen seyn, und an der Glaubwürdigkeit einer Sache zweifeln, die Sie aus meinem Munde, so ganz im Ernst, hören? — Herr von B... haben Sie die Absicht mich zu beleidigen? — Mylord, ich habe die Absicht, Sie einer Beleidigung wegen, so Sie mir haben widerfahren lassen, zu bestrafen! — Bestrafen? Und wie wollen Sie das machen? — Er fragte dieß mit einer höhnischen Mine. — Mylord B... ich lasse meiner nicht spotten! — Und ich wiederhole Ihnen meine Frage! — Nun dann, so Mylord (indem ich die Hand an den Degen legte, und ihn bis zur Hälfte entblößte) daß ich Sie für Ihre Verwegenheit züchtige! — Also kamen Sie hieher, mich zu fordern? — Ja! das war meine Absicht! — Wohl! wo wollen Sie, daß wir zusammen kommen? — Wann es Ihnen beliebt, Mylord, zwischen den Bergen vor dem F... Thore! — Der Ort ist gut. In einer Stunde habe ich die Ehre Ihnen daselbst aufzuwarten. Aber suchen Sie sich zu besänftigen, Sie sind aufgebracht,

bracht, und diese Hufe könnte Ihnen schätzlich seyn! — Wollst, ich bedarf Ihrer Hülfe nicht, wennallens geben Sie mir beistehen auf eine Art, daß ich keine Verbindlichkeit zu haben glaube, Ihnen dafür zu danken — Mit diesen Worten machte ich ihm eine höfliche Verbeugung und verließ ihn.

Ich fand meine Pferde fertig, saß auf, und galopirte zur Stadt hinan. Der Ferk ließ mich nicht lange warten. Ich sah ihn in Begleitung eines Reitknechts ankommen. Sobald wir bey einander waren, gaben wir unsere Pferde ab, und schickten unsere Kente abwärts. Der Ferk verlangte eine Erklärung desjenigen, so ich ihm zuvor von meinen Rechten auf die Frau von H... gesagt hatte. Zeit nicht, Wollst, rief ich, ich bin nicht hier Erklärungen zu geben. Ziehen Sie! Er zog, und in dem Augenblick nahm das Gefecht seinen Anfang. Ich bemerkte, daß der Ferk eine außerordentliche Geschicklichkeit besaß, den Degen zu führen, und ich mußte seine Gelassenheit und Gleichgültigkeit bewundern. In der ersten Minute empfing ich einen Stich durch den Arm. Noch ehe die Wunde vorging, gleitete seine Degeuspiße auf meiner rechten Brust ab, und fuhr durch meine linke Schulter, und da er durch diesen Stoß aus dem Gleichgewicht kam, nahm ich die Wunde, die er mir gab, und durchschlug seinen rech-

ten Arm, unter dessen Ellenbogen. Also waren wir jetzt beide verwundet, und wenn mich nicht der Zorn zum rasenden Ugeheuer gemacht hätte: so würde ich den Frieden angenommen haben, den mir der Lord so großmüthig anbot. Da er sah, daß ich ihn verächtlich verwarf, und ihm auf das schimpflichste bezeugte, so hob er alle Schonung der Seite. Ich empfing den dritten Stoß. Er gieng durch die Biegung des rechten Arms, und ich vergalt ihm dem Lord durch einen heftigen Stich, den ich durch seine Brust zu stoßen zur Absicht hatte, der aber den obern Theil seiner rechten Schulter durchbohrte. Das Gefecht hatte jetzt lange gedauert, und ich schätzte einen merklichen Abgang meiner Kräfte, die ich in meiner Rüstung zur Noth vertheilt hatte. Die Wunde, so ich durch die Biegung des Arms empfangen hatte, machte daß derselbe völlig ermüdete, und kurz, nach der letzten Verletzung, so ich dem Lord beigebracht hatte, sah ich mich entwasnet. Mein Tegen fiel zu den Füßen des Lords nieder. Er hob ihn auf, und warf ihn nebst dem seinigen, so weit er beide werfen konnte, hinweg.

Das war das erstemal, daß ich im Gefecht entwasnet worden war, und meinen Welter geunden hatte. Dieser Umstand machte mich flummüthig. Mit der Erschöpfung meiner Kräfte, und mit dem Verlust einer grossen Menge Blut, das

das meinen Wunden entloß, war das Erlöschen meiner Hage, und die Verwundung meiner Noth verurtheilt. Ich fing an, die Unwissenheit und die Unschlüssigkeit eines Mannes von 19 Jahren zu bemerken. Indessen stand ich stumm und starrte ihn an. Das Befehl zu erinnern, zu laute die Fähnung meines Herzes nicht. Ich wollte nicht, wenn ich mich entdrücken sollte. Der Herz traf seinen Restzeit, und als dieser ankam, rief er ihm entgegen: mit verhängtem Schwert in die Stadt, meinen Wagen und einen Wirthschaft! Sogleich fiel der Kerl davon.

Nun, Herr von P... redete er mich an, werden Sie Ihren Zweck erreicht haben. Wollten Sie so gedacht wie ich, und hätten Sie mir die Erklärung nicht verweigert, um welche ich Sie, vor dem Kampfe her, so hatten viele unnütze Thätlichkeiten unterworfen können, mir hätten jeder ein Pfund Blut mehr im Ver-, das wir uns hier feindselig abgerafft, und wüßten von den Schmerzen nichts, die wir uns zugefügt haben, und die wir einige Wochen lang nach werden erdulden müssen. Mein Bein hatte mich jetzt verlassen. Ich stand wieder an verunsichert zu denken. Die Edelmann so er mir erzählte, und diese vernünftige Rede, bezauberten mich nicht. Wohl recht, Wollard! antwortete ich. Jetzt, da ich verlassen bin, und die Hage, die mich so sehr machte, mich verlassen hat, denke ich eben

so; aber noch vor einer halben viertel Stunde dachte ich als ein grimmiger Lieder, der nichts als Ihr Leben zum Ziele hatte, und vielleicht wurde ich noch jetzt als ein solcher handeln, hatte nicht die Fähnung meines Arms Ihnen den Vortheil über mich gegeben, und mich zum Glück unthätig gemacht. So lassen Sie es denn nun dahin sein. Niemanden haben, erwachte der Lord. Wir können nicht mehr sechten, wozu können uns die Vorwürfe helfen. Ich denke und wünsche, es wird keiner von uns gräßlich vermurdet sein. Lassen Sie uns unsern Streit a. heim halten, und unsern Knechten und dem Wundarzt die Verschwiegenheit befehlen. Aber wie wird es werden, Wolter, sprach ich. werden Sie den Umgang mit der Elenden fortsetzen, von der diese blutigen Hände herrühren? — Lassen Sie es jetzt davon nicht die Rede sein. Ich werde einige Zeit das Zimmer hüten müssen, bis meine Wunden geheilet fern, bis dahin läßt sich viel anemachen. — So überzeugen Sie sich denn von heute an davon, daß wenn Sie fortfahren die schändliche Geschloß zu besuchen: so werden wir, an eben dem Tage, da ich zum erstenmal wieder im Stande bin, diesen Arm zu gebrauchen, und wieder schlagen. — Schon wieder heia, Herr von B...? Könnte ich unedelmüthig sein: so stünde es jetzt in meiner Macht, Sie auf immer unfähig zu machen, ein Instrument zu führen, das

daß Sie, durch dessen schlechte Anwendung, schaden! Haben Sie sich nur deswegen eine Geschuldigkeit im Rechte erworben, um auf eine kunstmäßige Art zu metten? Sie blühten mir einen zweiten Kampf an, da Ihnen die schlechte Folgen des gegenwärtig geendeten vor Augen liegen? Wie können Sie glauben, daß die Danksagen eines Menschen, den ich so eben überwinden habe, Eindruck auf mich machen werden? Lassen Sie jetzt alle Gedanken an diese Sache fahren, wir werden Zeit genug haben und in Erfahrung, und das Nöthige zu überlegen. Dort kommt mein Wagen, lassen Sie und jetzt das Unterthun abbrechen. —

Dem Ende dieser Worte war der Wagen her und. Der Wundarzt und der Fälscher Kammerdiener, der eben dieses Meier erlernt hatte, zogen uns die Kleider ab, zerrißen unsere Oberhemden in Stücke, und verbanden damit in der Eile unsere Wunden. Wir setzten uns sodann in den Wagen, und nach einer Viertel Stunde kamen wir in die Wohnung des Verth an. Hier untersuchte der Wundarzt unsere Wunden. Des Verth keine waren tief, aber nicht gefährlich. Mit dem meikigen hatte es gleiche Bewandniß, nur von der, in der Bewegung des Arms, sagte der Arzt, daß, wenn eine Sonne erschütten sei, leicht eine Lähmung davon die Folge seyn könnte. Sobald ich verbunden

den war, ließ ich mich in meine Wohnung bringen, und hier hatte ich nun Zeit genug, mir über eine abermalige bewiesene Narrheit, deren betrübte Folgen ich jetzt schmerzlich empfand, die bittersten Vorwürfe zu machen.

In meinem folgenden Briefe werde ich die Ehre haben, Ihnen den ferneren Verlauf dieser höchst unvernünftigen Unternehmung, und die Fortsetzung meiner Geschichte mitzutheilen. Bis dahin bin ich u. u.



### Fünfzehnter Brief.

Was für ein seltsames Geschöpf ist doch ein Jüngling, dessen Herz seinen Leidenschaften überlassen, und von der Eigenliebe, dem Eigendünkel, einem unreifen Stolze, und allen damit verbundenen Unarten aufgeblasen ist! Je nach der Beschaffenheit der Temperaments-Mit der Zuschauer, die ihn in seinem Kreise sich tummeln sehen, wirken seine unüberlegte Handlungen auf dieselben. Einige betrachten ihn als ein vortheilhaftes Geschöpf, beifügen sich an ihn, und lachen über ihn, so wie man an den kurzweiligen Sprüngen und Bewegungen eines spielenden Haaßen eine Zeitlang ein Vergnügen findet. De-

nen

nen Schwachen wird er ein Gegenstand des Vergerunges. Die alles tadelnde Kunstföge werden wider ihn aufgebracht, und verrathen ihn. Die Vernünftigen betrachten ihn mit Mitleiden, und schenken keine Begierde. So lange sein thörichter Muthwille sich nur auf ihn selbst einschränkt, bleibt er bloß ein ihm nur allein schädliches Wesen; und man muß sich bemühen, ihn durch sanfte Belehrungen zu einem Freunde seiner selbst zu machen, und ihn mit ihm selbst auszusöhnen. Sobald er aber seine unbeherrschte Leidenschaft auf seine Mitmenschen schädlich werksam werden läßt, dann muß ihm wie einem muthwilligen Knechten begegnet werden, damit nicht die Unschuldigkeit mit der Zeit demüthet werde, ihm als einem Verbrecher und strengen Stüßer der öffentlichen Sicherheit zu bezeugen.

Wohlgethan würde es in dieser Betrachtung seyn, wenn man den Jünglingen die Mittel, sich und andern schädlich zu wirken, nicht abschütte. Dabei gehört, wenn man ihnen mit guter Manier ein gewisses Instrument aus den Händen nimmt, das sie, da sie dessen rechten Gebrauch wissen, auf das schädlichste mißbrauchen. Wie viele trauerreiche Missethate würden unterblieben seyn, wenn man den jungen Leuten nie erlaubt hätte, den Degen zu führen! Ist es nicht eine Thorheit, ein Instrument, das nur in den ernsthaftesten Absichten da ist, bloß zum Staat oder zur Kirche



zu tragen, und es zu einer Art von Spiel-Sache zu machen, die gleichwohl schon oft, denen damit spielenden Unartigen, zu einem so schrecklichen Schaden geteicht hat? Das Sprichwort: man muß den Kindern keine Messer in die Hände geben, läßt sich auch hier flügllich anwenden.

Der Degen gehöret, die Sache recht betrachtet, nur einzig und allein für den Soldaten. Dieser trägt ihn als ein Instrument, das zu den Verrichtungen seines Berufs nöthig ist, nicht zum Staat, ob es gleich wahr ist, daß er ihn zieret. Jeder andere, der zu dem Militärsache nicht gehöret, was für eine gegründete Ursach kann er anführen, aus der er ihn trage? Zur Bewafnung? Wozu ist es nöthig, in einem wohleingerichteten Staate, darin eine völlige Sicherheit herrscht, und wo man sich keines Angriffs zu befürchten hat, wenn man nicht selbst Gelegenheit dazu giebt, beständig bewafnet zu erscheinen? Es ist dieß nicht nur ganz überflüssig, es ist auch höchst beschwerlich. Hätte ja ein Holl Stadt, darin es möglich wäre, sich zu bewafnen, so wäre es nur der, wenn man sich auf Reisen befindet, um sich gegen unvermuthete räuberische Angriffe vertheidigen zu können.

Daß dadurch, wenn man den Jünglingen den Degen nähme; denn die Alten führen ihn noch, manche betrübte blutige Kunitte vermieden werden würden, davon giebt die Erfahrung

führung einen unwiderleglichen Beweis. Ehe der König von Preußen der studirenden Jugend auf den Akademien seiner Staaten, dieß ihr gar nicht zukommende Instrument abzulegen befohl, gehörten die Duelle, unter diesen Jünglingen, zu den alltäglichen und gewöhnlichen Begebenheiten. Einige verloren ihre gesunde Glieder, andere erschienen mit zersehten und verunstalteten Gesichtern, und wie manche Familie ward nicht durch den gewaltsamen Tod eines besonnenen Sohns in die niederbeugendste Traurigkeit versetzt! Der Staat verlor so manches brauchbare Glied, oder er bekam einen Krüppel mehr zu ernähren. Die geschärftesten Duellmandate waren nicht vermögend, diesem Verwittung anstehenden barbarischen Unwesen zu steuern, bis man diesen Jünglingen die schädlichen Instrumente nahm, damit sie sich einander, aus den nichtvermeidlichsten und läppischsten Ursachen, feindselig nicht die Hälse brachen.

Seit dieser Zeit ist ein Zwiesamys auf diesen Akademien eine sehr ungewöhnliche Begebenheit. Die Eltern behalten ihre Söhne gesund und beim Leben; denn da diese nicht mehr bewafnet erscheinen dürfen, achten sie es kaum der Mühe werth, sich zu entweren, und da sie einsehen, daß es ihnen schande, sich gleich den Hassen-Jungen und Schiffer-Knechten auf der Haut zu schlagen; so sind sie friedfertig und vertragen sich. — Dieß

ist für den Staat ein wesentlicher Nutzen; würde er nicht ausgebreiteter und allgemein fern, wann niemandem im Staate, nur den bedingten Fall ausgenommen, als denen zum Militair Fache gehörenden Personen, erlaubt würde, bewafnet zu erscheinen?

Das sind jest hiervon meine Gedanken; zu der Zeit von welcher ich hier rede, würde ich denjenigen, der mir so etwas gesagt hätte, höhnisch genug verlacht haben. Jest fahre ich in meiner Geschichte fort.

Ich hatte, wie ich Ihnen in meinem letzten gemeldet habe, in dem Zwieskampfe, dazu ich den Lord B... kühnlicher Weise genöthiget hatte, drey Wunden empfangen. Die Schmerzen, so ich daran empfand, waren außerordentlich marternd. Indessen erklärten sich die beyden ersten bald zur Heilung, nur der Stich durch die Bewegung des rechten Arms, ließ gefährliche Folgen vermuthen. Die Qual, so ich daran auszuhalten hatte, und die Furcht ein gelähmter Krüppel zu bleiben, bestraften meine wilde Wuth und die Außerlassenheit des ungezähmten Zorns auf eine so nachdrückliche Art, daß ich die stiche Ausdeweisung, dazu sie mich verleitet hatten, tausendmal verfluchte, und unter den feyerlichsten Schwüren den Vorsatz faßte: mich nie wieder, wann ich nicht dazu gezwungen würde, mit jemanden zu schlagen. Lord B... ward

mit

weit eher wieder herzustellen als ich. Sobald er aufstehen konnte, besuchte er mich. Ich sahe mich vor ihm so tief erniedrigt, daß ich mich kaum unterstand, ihn anzusehen, und ich werde es nicht gewagt haben, ihm über die totale Veranlassung unseres Streits ein Wort zu sagen, wenn er nicht selbst angefangen hätte, davon zu sprechen.

Er hat mich gleich beim ersten Besuche, ihm nunmehr die Erklärung zu geben, darum er mich ehedem besucht hatte. Ich war dann bereit, und nachdem ich ihn, des vermutheten Zwankampfs wegen um Verzeihung gebeten hatte, erzählte ich ihm alles, was von meiner ersten Bekanntschaft mit der Frau von H... an, bis in der Nacht vor unserem Streite, sich ereignet hatte. Als ich geendiget, und er mich aufmerksam angehört hatte, sagte er mir, daß er beschließen habe, die Gesellschaft der Frau von H... nicht fernar zu besuchen, und daß dieser Entschluß um so leichter in Erfüllung gebracht werden könnte, weil die Frau von H... die Stadt verlassen habe, und in Gesellschaft des Frauenzimmers, so sie bey sich gehabt, auf das Land gereiset sey. Doss wollte ich bereits. Charlotte hatte es mir in einem Briefe gemeldet, und von mir auf das zärtlichste Abschied genommen. Ich gab dem Lord zur Antwort, daß er hierin nach reinem Gutbefinden handeln könne.

Meine Liebe zur Frau von H... sey so völlig erloschen, daß ich sie jetzt hasse. Ueberdem wäre mein Vorsatz, M... sogleich nach meiner völligen Wiederherstellung zu verlassen, und meine Reisen fortzusetzen; belichte es ihm also, mit der Frau von H... ferner Umgang zu halten: so würde mir das völlig gleichgültig seyn.

Von dieser Zeit an, waren wir die besten Freunde, und er besuchte mich täglich. Der färrtrefliche Character dieses Engländers zeigte sich auch insonderheit dadurch, daß er meinem Wundarzt, ohne daß ich es wußte, 50 Guinees versprach, wenn er mich so völlig wieder herstellte, daß mir kein Merkmal einer Lähmung übrig bliebe, und ich erfuhr diese großmüthige Handlung erst, nachdem er diese Summe dem Arzt wirklich ausgezahlt hatte.

Durch die Geschicklichkeit dieses Mannes ward ich endlich recht glücklich geheilet, und nach Ablauf zweyer Monate war ich völlig genesen. Nunmehr dachte ich daran, weiter zu reisen; aber hier fanden sich Umstände, an welche ich bisher nicht gedacht hatte, und die mir jetzt viele Schwierigkeiten verursachten.

Die brillante Lebens-Art, so ich hier gesühet, und der Aufwand den ich hier gemacht, hatten meinen Beutel gänzlich ausgeleeret. Wichtige Summen, um welche mich der Spieltisch, und besonders die närrische, und nun nach Ver-

dienst

dienst bestreute Liebe zur Frau von H. . gebracht, hatten mich tief in Schulden geführt. Diese zu bezahlen, hatte ich mich schon nöthigt gesehen, einen Wechsel zu ziehen, dessen Betrag ich erst in E. . in Empfang nehmen sollte, und jetzt ha-  
 ich abreißen wollte, sahe ich mich gezwungen mich  
 einen andern zu ziehen, der erst auf Et. . ge-  
 stellt war. Diese Umstände enthielten für mich  
 nichts tröstliches, und ich sah zuvor, daß ich  
 gezwungen seyn würde, noch lange vor der Zeit,  
 einen Nachschuß von meinem Vater zu verlan-  
 gen, und daß ich mir dadurch aufs Neue neue  
 Ungezogenheit zuziehen würde. Von ihm hat-  
 te ich, seit der Zeit ich L. . verlassen, keinen  
 Brief erhalten, und ob ich gleich dieß auf die  
 Rechnung der Krieger-Unruhen schreiben konnte:  
 so schien mir dieß doch nicht eine befriedigende  
 Ursach zusehn.

Ich beschloß, meine Reise gerade nach Et. .  
 zu richten, hier eine eingeschränkte und wirth-  
 schaftliche Lebens-Art zu führen, und es so lan-  
 ge, als möglich, aufzuschieben, frische Wech-  
 sel von meinem Vater zu verlangen. Die Nach-  
 richten, so die öffentlichen Blätter von der Ar-  
 mee, bey der er diente, mittheilten, waren  
 nicht günstig. Sie war von L. . geschlagen  
 worden. Ich wußte nicht, was das Schicksal  
 den diesem Verlust über meinen Vater verur-  
 theilte, da meine Briefe an ihn unbeantwortet  
 blieben.

blieben. Noch ehe ich M... verließ, schrieb ich zum drittenmal an ihn, und bat ihn, seine Antwort nach Ek... zu senden.

Dunmehr reiste ich ab. Da ich mich in denen auf meinem Wege liegenden Städten nicht aufhielt: so kam ich nach einer Reise von sechs Tagen zu E... an. Ich beschloß hier einige Tage zu bleiben, und auszuruhen. Am Abend des Tages meiner Ankunft, ging ich auf ein Kaffee Haus. Nachdem ich mir etwas geordert hatte, trat ich an das Billard. Zween Kavaliere, die neben mir standen, waren in einem Gespräch begriffen, darin Sie von einem Menschen redeten, den man heute hier gefänglich eingebracht hätte, und der, ob man ihm gleich die deutlichsten Beweise vorlegen könne, daß er falsche Wechsel gemacht, und Straßen-Räubern getrieben habe, dennoch sich zu nichts bekennen wolle, und durch tausend Klünke alle Ansforderungen fruchtlos mache. Da der Erzählende diesen Menschen selbst gesehen hatte: so theilte er dem andern eine Beschreibung seiner Person mit, und diese so wohl als die angeschuldigten Verbrechen ließen mich die Person des Burchard so deutlich erkennen, daß mir kein Zweifel einfiel, daß er es nicht seyn sollte. Meine Begierde, mehr hiervon zu erfahren, veranlaßte mich, mich in das Gespräch dieser beyden zu mischen. Ich fragte nach den Namen des Eingebracht-

gebracht; allein den konnte mir der Erzählende nicht sagen. Man hat ihn, sprach er, in S. erarissen, und als einen Verdächtigen eingeworfen. Hier hat er drei Wochen im Gefängnis gesessen, da man aber nichts hat mit ihm anstellen können, so hat man ihn den hiesigen Obergerichten ausgeliefert, und hier wird man ihn durch die Tortur zum Bekenntniß bringen.

Ich antwortete hierauf nichts, trank meine Flasche Wein aus, und ging in meinen Schlafhof zurück. Hier erfuhr ich von dem Wirth, auf meine Nachfrage, eben das, mir vielen Andern, was ich auf dem Kaffe-Hause von dem eingebrachten Räuber gehört hatte. Der Haus-Knecht des Wirths hatte ihn auch gesehen, und die Beschreibung so er von ihm machte, war dieselbige, so ich eben gehört hatte. Ich ließ mir das Gefängniß zeigen, dahin man ihn gebracht hatte, und beschloß, ihn darin am andern Tage zu besuchen, und wenn ich fände, daß meine Rathmassung gegründet sey, alle seine Ränke und sein Vergehen zu zernichten. Diesen Voratz brachte ich am folgenden Morgen in Erfüllung. Als ich im Gefängniß ankam, beehrte ich vom Schlichter, daß er mich zu den gekerkerten von S., eingeworfenen Gefangenen bringen möchte. Das sieht, antwortete er mir, nicht in meiner Macht. Der Kerkermeister hat mit großem Eruß befohlen, niemanden zu ihm



zu lassen. Ueberdem sitzt er in einem so häßlichen Loch, dahinein, ein Herr Ihrer Art, doch nicht kriechen würde. So führet mich denn, sprach ich, zum Kerkermeister. Er that dieß. Allein dieser gab mir die nehmliche Antwort und bezog sich auf die strengen Befehle, so der Befehlshaber in diesem Hause oder Schlosse, hierüber ausgestellt hatte. Ich verlangte dann diesen zu sprechen, und ward vor ihn geführt.

Sobald ich ihn sahe, bat ich ihn der Freyheit wegen, so ich mir genommen, um Verzeihung, und meldete ihm die Ursach, so mich dazu veranlasset hätte. Er war sehr aufmerksam bey meinem Vortrage, und hörte mit Vergnügen, daß ich im Stande sey, den verstockten Gefangenen zu überzeugen, wenn es anders der sey, den ich meine. Ich sahe ihn, bey Nennung meines Namens, nach dem er fragte, in Verwunderung gerathen. Von V...? wiederholte er. Gewiß es ist der Nichtswürdige, den Sie meinen. Mit diesen Worten stand er auf, ging in ein Seitenkabinet, und kehrte mit einigen Bogen Papier zurück. Er las darin, und fragte mich, ob mir ein Mensch Namens Jeffery bekannt sey? Ich sagte ihm, daß dieses der angenommene Name dieses Bösewichts sey, und daß sein wahrer, Burchardn hiesse. Gut, sprach er, sehen Sie hier ihren Namen, und den Vorgang in M... da Sie einige von seiner

seiner Bande ertappt haben. Man hat diese Schriften von M... nach F... geschickt, und eine genaue Beschreibung seiner Person dabey. In S... ward er über eine Räuberey bennah ertappt; doch würde er sich heraus gewickelt haben, wenn nicht einer von den Anwesenden diese Beschreibung gelesen, und ihn nach derselben erkannt hätte. Dieser hielt ihn fest, und übertiefte ihn der Obrigkeit. Man führte nach F... und empfing diese Acten; allein man konnte ihn hier nicht überzeugen, und schickte ihn also uns zu. Gestern ist er bereits zwey Stunden im Verhör gewesen, und er hat sich auf eine so geschickte Art vertheidiget, daß ihn der Anschein zum unschuldigen, und ganz mit Unrecht eingezoenen Menschen macht. Indessen ist schon gestern nach M... geschrieben worden, wo sich ein gewisser Mensch befindet, die mit ihm den genauesten Umgang unterhalten hat; man hat gebeten, diese zu übersenden, damit er durch selbige überführt werde.

Ich darf nun nicht mehr zweifeln, erwiederte ich, daß dieser Bösewicht der fluchwürdige Burcharn sey. Er hat endlich das Maas seiner Bosheiten bis zum überlaufen angefüllt, und sein Ziel ist erreicht. Wann Sie mir erlauben wollen, daß ich ihn sehen darf: so will ich ihn in zwey Minuten überführen, und ihn zum Geständniß bringen. Dadurch, antwor-

tete er, werden Sie mir und uns allen eine große Verbindlichkeit auflegen, ich werde ihn sogleich herauf führen lassen. Er zog eine Klingel, und befahl dem Bedienten, der auf dieß Zeichen erschien, daß er dem Aufseher rufen sollte, und als dieser hereintrat, gab er ihm den Befehl, den gestern von C... eingebrachten Gefangenen, festgeschloßen und wohl verwahrt in den schwarzen Saal zu führen, und dem Schloß Richter zu melden, daß er sich dort einfinden sollte. Als dieser Befehl in Erfüllung gesetzt war, führte er mich hinab, und wir traten in den Saal.

Sobald der Bösewicht mich erblickte, sahe ich ihn erblasen; doch hatte er sich im folgenden Augenblick schon wieder gesammelt. Ich erkannte ihn sogleich. Ha! Verräther! rief ich ihm zu, hat Dich doch endlich einmal die Gerechtigkeit ereilet? Verräther? wiederholte er, mit dem frechsten Gesicht. Wie, mein Herr, können Sie so dreist seyn, und einen Ihnen völlig unbekannten Menschen, der diese Ketten unschuldig trägt, mit einer so schimpflichen Benennung beleidigen? Ich erinnere mich nicht, Sie jemals gesehen noch weniger etwas mit Ihnen zu thun gehabt zu haben. Ich erstaunte über die Unerschrockenheit, mit der er dieß sagte, und über die freche Unverschämtheit, die er in seinem Gesicht zeigte. Wie, Bösewicht! erwiderte

derste ich, Du kennest mich nicht? Du kennst den von P... nicht? Aber Du verlässest Dich auf deine berufene Mänte, doch dieselben sollen Sie Dich nicht schlingen. Ich weiß ein Mittel, Dich so unwiderstehlich zu überführen, daß Du der strafbare Bösewicht Burchard senst, daß Du erst plötzlich verstummen, und dann selbst bekennen sollst. Befehlen Sie, sprach ich zum Befehlshaber, daß er auf der Stelle aufgehoben werde, und wenn er nicht auf der rechten Seite der Brust, einen Zell breit unter der Warze, eine sehr sichtbare Stich-Marbe hat: so will ich mich Statt seiner mit seinen Ketten fesseln, und in seinen Kerker hinabwerfen lassen. Diesen Stich hat er von meiner Hand in dem Gasshofe eines Dorfes bey P... empfangen.

Bei diesen Worten ward sein Gesicht mit einer Todtenbläse überzogen, und die Besärgung verbreitete sich darüber in ihren tembarsten Zügen. Sogleich wurden seine Kleider aufgerissen, und seine Brust entblößet. Man sah das angedehnte Zeichen auf das deutlichste. Der Schreck den er über diese Entdeckung empfand, brachte ihn so ganz außer sich, daß er nicht ein Wort zu sprechen vermochte. Seine vorige Unerschrockenheit war so völlig verschwunden, daß sie nicht das kleinste Zeichen ihres Daseyns zurück ließ, und seine freche Unverschämtheit hatte ihn gänzlich verlassen. Da stand er nun, der schwarze

Verworfene in seiner tiefsten Verdunkelung! Die erdberückende Verzagtheit herrschte unumschränkt in jeder Mine seines bleichen Gesichts, und seine Augen waren fest auf den Boden geheftet. So stehet betroffen und mit niedergeschmetterter Seele der unglückliche Verräther, der den würdevollsten Freund Jahre hindurch beleidigend betrog, wenn er sich nun endlich ertappt, und ohne Rettung verloren sieht, und so werden sie alle einmal stehen vor des Allwissenden Richtstuhl, die heucheliche verborgene Freveler, die unentdeckt Schandthat mit Schandthat häuften, und dennoch die abscheuliche Kunst verstanden, der Tugendhaften Ruhm pharisäisch sich zu erheucheln. —

Unterdeß daß der Schreiber des Schloß-Richters das zu Papiere brachte, was jetzt hier vorgegangen war, erzählte ich diesem und dem Befehlshaber alles dasjenige in der Kürze, was mir, seit dem Anfang meiner Bekanntschaft mit diesem schändlichen Bösewicht, von demselben wiederfahren war, und klagte ihn sodann, für mein Theil, auf Leib und Leben an. Der Schloß-Richter ließ meine ganze Aussage und Anklage niederschreiben, und sie alsdann vor den Ohren des Angeklagten verlesen. Wann Du auch nie, redete ihn der Befehlshaber an, ein anderes Verbrechen begangen hättest, als diejenigen, deren Dich der Herr von P... jetzt beschuldiget hat: so wäre doch schon jedes Einzelne für sich eine vollkommene

kommen hinlängliche Ursach der schärfesten Verurtheilung, und des schmachthellen Todes. Die Gestalt darin Du jetzt erscheinst, zeugt Dich sattem als einen überführten, thue nun das Bekenntniß deines Mundes hinzu. Wo Du dich des weigerst: so muß eine qualvolle Tortur Dich zum Geständniß zwingen. Sage also jetzt, bist Du dessen, was der Herr von P... wider Dich ausgesagt hat, geständig?

Jetzt hatte sich der überzeugte Verräther von den ersten heftigen Anfällen seines Schreckens einigermaßen erholet. Ich sehe, sprach er, ich bin entdeckt und überführt. Ein ferneres Leugnen würde das harte Schicksal, das meiner wartet, nur erschweren. Ich bekenne und gestehe, daß alles das, was der Herr von P... wider mich ausgesagt hat, der Wahrheit vollkommen entspreche, und bin bereit, sobald man es verlangen wird, ein vollständiges Bekenntniß aller meiner begangenen Mißthaten, nach aller Aufrichtigkeit abzulegen. —

Da jetzt in dieser Sache nichts weiter vorgenommen werden konnte: so wurde der Gefangene ab- und in seinen Kister zurückgeführt, und nachdem ich mich noch eine kurze Zeit mit dem Befehlshaber unterredet hatte, entfernte ich mich.

Um drey Uhr des Nachmittags erschien der Kriminalrichter im Glashof, und thatete mir einen Besuch ab. Ich empfing im Namen des ganzen

ganzen Collegiums eine sehr höfliche Dankfagung, für die Ueberrührung eines listigen Bösewichts, von dem man viele Weislaustigkeit befürchtet hatte. Sein Vortrag erhielt zugleich eine sehr bescheidene Bitte, daß ich, wenn es möglich wäre, so lange in E... bleiben möchte, bis der Proceß des Delinquenten, der, da er völlig überführt sey, sich nicht lange hinausziehen würde, entschieden sey. So unangenehm mir auch ein solches Ansinnen war, so konnte ich es doch, bey den Gründen, so er mir anführte, nicht füglich abschlagen; also versprach ich zu bleiben, bis meine Gegenwart gemißt werden könnte.

Am folgenden Morgen begab ich mich abermals zu den Verleühhaber des Gefängnisses, und bat mir die Erlaubniß aus, den Gefangenen zu sprechen. Ich erhielt sie leicht, und er ward in eben den Saal geführt, darin ich ihn gestern gesprochen hatte. Da ich ihn jetzt in den Händen der Gerechtigkeit, und einer schrecklichen Bestrafung nahe sah: so war der brennende Haß, den ich, seit dem von ihm bewirkten Ueberfall zu L... und seit der Ermordung meines geliebten A... in meinem Busen gegen ihn genähret hatte, nicht nur gewichen, sondern ich ward auch durch die erbärmliche Gestalt, darin ich ihn heute erblickte, gerührt, und zum Mitleiden bewogen. Wie habe ich eine weiblichere Verzagtheit und eine grössere Muthlosigkeit gesehen. Nun, Herr von  
 W...

H... redete er mich wieder an, können Sie der Stunde entgegen sehen, da Sie für alles das Unrecht, so ich Ihnen von unserer Bekanntschaft an, bis an den Tag meiner Ergründung zu erzeigen, mich so geschäftig erwies, nachdrücklich genug, und zu Ihrer völligen Befriedigung werden gerächet werden. Ich habe bereits gestern Nachmittag, in zweien schrecklichen Stunden, den versammelten Richtern, die ganze an einanderhängende Kette meiner gehäuften und schrecklichen Verbrechen bekannt. Der schimpflichste und qualvollste Tod öfnet seine Arme einen Bösewicht zu empfangen. O! möchte ich dadurch für alle meine Missethaten bluten und büßen, ein für allemal büßen! Aber durch ihn eile ich einem schrecklichen Richter entgegen, den ich bisher nie kennen wollte, dessen Daseyn ich leugnete, und für ihn also mich nie fürchtete! — Hier unterbrach ein lautes Schluchzen seine Stimme, und er vergoß so viele Thränen, daß ich den Augen des allerbetrübtsten Mannes nie mehr habe entfließen sehen.

Sie sind ein schrecklicher Bösewicht gewesen, Burghard, erwiderte ich; wenn es indessen zu Ihrer Beruhigung etwas beitragen kann: so sage ich Ihnen, daß ich Ihnen alles das Böse, so mir durch Ihre Bewirkung widerfuhr, von ganzem Herzen verzeihe. Lassen Sie sich jetzt die Verzagtheit im Unglück nicht mehr Schaden



als Vorthail. Diese Thränen sind Zeichen einer verächtlichen weibischen Muthlosigkeit, Sie können dadurch Ihre Richter nicht erweichen oder eine Linderung Ihres Urtheils bewirken. Lassen Sie Muth, nehmen Sie Ihre ganze Herrschaft zusammen, und sterben Sie als ein Mann! — Ich bin heute hieher gekommen, fuhr ich fort, Sie zu bitten, daß Sie mir Ihre Geschichte in sofern ich damit in Verbindung stehe, kürzlich erzählen. Sehr gern, erwiderte er; aber erlauben Sie mir, daß ich mich zuvor etwas sammle. Kummer, Furcht und Besorgniß drücken meinen Geist nieder, und mein Körper ist ermattet; denn ich habe in vielen Tagen nichts als die elendesten Speisen gegessen, und saules Wasser getrunken. Diese Worte rührten mich auf das empfindlichste. Ich reichte einem seiner Wächter ein Stück Geld, und bat ihn, eine Flasche Wein, und etwas Gebackenes dafür herbeizuschaffen. Er that es. Edelmüthiger Mann, rief er, wie zwingen Sie mich, Ihre Großmuth zu bewundern! Erlauben Sie mir Ihnen die Füße zu küssen, doch : : : auch dazu habe ich Verworfenen nicht Würdigkeit genug. Der Wächter brachte das befohlene, und ich hieß ihn essen und trinken. Er folgte, und nachdem er sich mit einigen Gläsern Wein gestärket, und ein wenig gegessen hatte, redete er, wie folget.

Von dem Augenblick an, in welchem ich an-  
 fing, mich von der heiligen Verwundung, so  
 ich, in dem Wirthshause des Dorfes bei ...  
 von Ihrer Hand empfing, einigermaßen zu er-  
 holen, schwur ich Ihnen, im Innersten meines  
 Herzens, die schrecklichste und blutigste Rache.  
 Da es zu meinem Zwecke gehörte, Ihnen dieses  
 zu verbergen: so nahm ich den Schein eines völlig  
 Ausgesöhnten an. Sie glaubten, daß ich das  
 wirklich sei. Als ich nach H... gebracht wurde,  
 gelobten wir einander eine ewige Freundschaft.  
 Hier fuhr man fort sich mit meiner Heilung zu  
 beschäftigen, und so lange dieß währte konnte  
 ich nichts wider Sie unternehmen.

Endlich erfolgte meine völlige Genesung.  
 Die verächtliche Begegnung, so mir, der bewie-  
 senen Verzagtheit wegen, von den Studirenden  
 zu H... widerfuhr, feuerte meinen Zorn noch  
 mehr wider Sie an, und war ein Sporn mehr,  
 mich zu rächen. Um darin desto glücklicher meine  
 Absicht zu erreichen, war mir daran gelegen,  
 Sie sicher zu machen. Dieß suchte ich dadurch  
 zu thun, daß ich Ihnen, in einem sehr freunds-  
 schaftlichen Briefe, meine völlige Wiederherstel-  
 lung meldete, und Ihnen in den schmeichelhaf-  
 testen Ausdrücken meine Freundschaft bekräftigte.  
 Sie ließen sich fangen. Da ich selbst nicht Muth  
 genug besaß, mich gegen Sie zu wagen: so sah  
 ich mich nach Personen um, die geschickt wären,  
 die

die Rache auszuüben, so ich Ihnen zugebacht hatte. Ich fand deren zween. Der eine war ein Student, die liederlichste Seele, und ein verwogener und berücktigter Bolger. Der andere war ein Italiener, der sich damit nährte, daß er denen Studenten Unterricht im Fechten gab.

Beide waren meine Freunde, und ich suchte sie noch mehr dazu zu machen, dadurch, daß ich sie an den Ausflüssen meiner Börse freigebig Antheil nehmen ließ. Sobald ich ihrer gänzlichen Ergebenheit gewiß war, that ich ihnen meinem Vortrag. Ich versprach jedem von ihnen fünf Pistolen, wenn sie mit mir nach L... reiten, Ihnen daselbst auflauern, und Sie, bei einer sich dazu zeigenden guten Gelegenheit, niederschießen wollten. Der Fechtlehrer war zu diesen mißlichen Unternehmungen sogleich bereit; aber nicht so leicht war der Student dazu zu bereden. Er machte gründliche Einwürfe, und ich sahe mich genöthiget, ihm jeden derselben durch zugelegte Pistolen zu widerlegen, doch so, daß der andere nichts, von dieser Art zu widerlegen, erfuhr.

Nachdem er gewonnen war, machten wir unsere Anstalten. Da es nothwendig war, mit der äußersten Behutsamkeit zu verfahren: so gaben wir einen Ritt nach D... vor, ritten an einem Nachmittage zu dem dahin führenden Thor hinaus, und wendeten uns eine viertel Meile von

von H... auf den Weg nach L... Wir kamen  
 den späten Abend an, und traten in einem abge-  
 legenen Gasthof ab. Am andern Tage erfragte  
 ich Ihre Wohnung, und sobald ich sie erfahren  
 hatte, führte ich meine beiden Gefährten in  
 ein nicht weit davon entferntes schlechtes, und nur  
 von geringen Leuten besuchtes Weinhaus, um auf  
 Sie zu lauren, und ihnen Ihre Person bekannt  
 zu machen. Ich durfte nicht lange warten. Sie  
 erschienen zu Pferde in der Gesellschaft einiger  
 andern, und der Fiedelmeister sagte Sie so genau  
 ins Auge, daß er mich versicherte, daß er Sie  
 gewiß wiedererkennen wollte. Wir giengen fest  
 fort, und in unsern Gasthof zurück, wo ich  
 Ihnen die Vorschriften ihres Verhaltens mitthei-  
 lete. Von heute an, sprach ich, müssen wir  
 uns alle Abend, sobald es dunkel geworden, in  
 der Nähe seiner Wohnung aufhalten, und sobald  
 wir einmal so glücklich seyn, ihn allein und ohne  
 Gesellschaft anzutreffen, so muß dieß der letzte  
 Abend seyn, den er in dieser Welt erreicht hat.  
 Ihr beide seyd hinlänglich im Stande ihn zu be-  
 zwingen, ich werde zwar bey dem Angriff in der  
 Nähe, aber nicht mit darin begriffen seyn; denn  
 er würde mich gewiß erkennen, und wenn denn  
 die Sache, und das könnte sich wohl fügen,  
 nicht so ausfiele, wie wir wünschen: so wären  
 wir entdeckt und verrathen. Euch kennet er nicht,  
 gesetzt unser Unternehmen mißliche: so fliehen  
 Zweyter Theil. H wir

mit ohne Gefahr nach H. . . zurück, und erwarteten eine bequeme Gelegenheit.

Da sie diesen Vertrag genehmigten: so machten wir noch heute den Anfang, Ihnen anzupassen; allein Sie waren an diesem Abend entweder gar nicht ausgegangen, oder kamen gar nicht nach Hause, wir sahen Sie nicht. Nur erst am dritten Abend sahen wir Sie sehr, und allein aus einem Weinhanse kommen, und machten uns zum Angriff fertig. Ich blieb etwa zwanzig Schritte zurück. Sie wissen, wie es bei diesem Gefecht zuging, und wie es sich endigte. Der Fuchtwesler blieb auf dem Platze. Der Student ward bei der Annäherung der Wächter flüchtig, und ich hielt es nicht für rathsam auf meinem Posten zu bleiben. Der Student und ich trafen bernahe zugleich bei der Thür unseres Gasthofes ein, und flohen auf unser Zimmer. Dieser Kerl, rief der Student, ist mehr als ein Mensch, das ist ein wahres Teufel! Der Fuchtwesler ist erstochen, und ich habe vier verfluchte Wunden, lieber wollte ich mich mit einem Löwen schlagen, als mit diesem Saton! Ich half ihm die Kleider abziehen. Statt vier Wunden, die er angab, fanden sich deren sechs; allein es war keine darunter gefährlich, und sie befanden sich an Orten, da sie leicht heilen. Da wir kein Aufsehen machen durften

durften: so wusch ich ihm dieselben mit Wein, und verband sie so gut ich es machen konnte.

Indessen war für uns hier keine Zeit zu verlieren. Der Rechtsweiser konnte vielleicht nicht ganz todt seyn, und bey seinem Erholen gezwungen werden, uns zu verrathen. Die Wächter hatten ein großes Kärmern verursacht, und es war nicht leicht, bey dieser Zeit der Nacht aus dem Thore zu kommen. Also mußten wir den Aufbruch des Tages erwarten. Mit demselben beschleunigten wir unsere Pferde, und sobald wir zur Stadt hinaus waren, gaben wir ihnen die Sporen, und nahmen unsere Wege gerade nach E... Hier waren wir sicher. Der Student ließ sich verbinden, und der Wundarzt fand seine Wunden, von dem heftigen Reiten, in der größten Entzündung. Dennoch wollte er nicht hier bleiben, als ich ihm sagte, daß ich weiter gehen würde. Wir verkauften hier unsere Pferde, die den Pferde Vermuthern zu H... gehörten, setzten uns auf die Post, und gingen nach B... Meine Börse war gut gefüllt, und ich hatte nicht leicht Mangel zu befürchten, gleichwohl konnte sie nicht lange vorhalten, wenn davon etwas einkabret werden sollten. Also war ich darauf bedacht, mich der Gesellschaft des Studenten, dessen ich nicht mehr bedürftig war, zu entledigen. Ich verließ ihn heimlich, und gieng nach B... ab. Wo er geblieben ist,

weiß ich nicht, ich habe nie wieder etwas von ihm erfahren.

Es war ein Glück für mich, daß ich die Vorsichtigkeit gehabt, und meinen Namen verändert, den ich gegen den Namen Müller vertauscht hatte; denn ohngefähr 14 Tage nach dem auf Sie gethanen Angriff, stand die ganze Begebenheit in den öffentlichen Blättern, und der Name Burdhardy (denn der Fiedtwasser, der sich wieder erholet, hatte alles bekannt) besand sich darin mit grossen Buchstaben. Ich konnte mit Gewisheit darauf rechnen, daß mein Vater, der ein rechtschaffener Mann ist, sich meiner nun gänzlich entschlagen, und mich erben würde. Also mußte ich darauf denken, ein Metier zu wählen, davon ich mich nährete. Das erste, dazu ich griff, war das Spiel. Die feinen Kunstgriffe, in deren Besitz ich war, brachten mir eine sehr ansehnliche Summe in meinen Beutel; als ich aber in einer gewissen Nacht über meine Betriegerereien ertappt wurde und dabey in Lebens Gefahr gerieth: so brachte mir dieses einen Eckel gegen dieß Gewerbe bey, und ich beschloß ein anderes zu ergreifen.

Ich setzte mich auf die Post, und verließ B... wo ich mich 14 Monate aufgehalten hatte, und als ein falscher Spieler bekannt worden war. Die Gesellschaft, so ich auf dem Postwagen antraf, schickte sich so wohl für mich, daß ich sie nicht

nicht besser hätte wählen können. Zu meiner rechten saß ein Kaufmann, der zu A... einen schelmischen Banquerut gemacht, und glückselig hatte werden müssen. Vor mir saß ein Jude, der zwei Monate hernach als ein Verbannter erlag, und zu F... gehangen wurde, und neben ihn besand sich die schöne Mamsell d'Olban, die Sie zu F... in der Bediente kennen lernten, und deren Bekanntschaft Sie hernach das Leben gekostet hatte. Dieß Mädchen war von einem berühmten Hurenwuthe zu F... von L... verführten worden. Wir hatten noch keine Stunde hin einander gekostet, als wir schon zusammen die besten Freunde waren. Der Kaufmann war unter allen der Beredteste, und aus seinen Reden leuchtete so viel seine List und Verschlagenheit hervor, daß ich ihn lieb gewann und ihn als einen Mann betrachtete, mit dem etwas anzufangen sey. Wir reiseten mit einander bis noch W... wo uns der Jude verließ, ohne daß einer von uns wußte, wo er geliebten wäre. Wir beschloßen in W... einige Tage aufzurufen, und nahmen alle drei in einem Gasthose die Herberge. Hier lernten wir einander vollkommen kennen. Mamsell d'Olban, die wir für ein ehrbares Frauenzimmer gehalten hatten, trat mit uns in den vertraulichsten Umgang, und theilte uns die Bestimmung mit, daß sie nach F... reisete. Wir hatten wenige



Mühe sie davon abzubringen, und sie zu bereeden, daß sie bey uns bleiben, und an unserm Schicksaal Theil nehmen möchte. Der Kaufmann erzählte mir seine Geschichte, und ich vergalt ihm dieß Vertrauen durch die Mittheilung der meinigen. Jeder log dem andern darin so viel vor, als er für gut fand.

Nachden wir uns so einander entdeckt hatten, versprachen wir uns, daß jeder den andern mit seinen Fähigkeiten wechselseitig unterstützen wolle, und daß unsere Einkünfte unter uns in gleiche Theile gehen sollten. Und so setzten wir ein Kleeblatt zusammen, und formirten ein Collegium, das man ehrbarer und heuerehr nicht leicht antreffen wird. Des Kaufmanns Börse war sehr schlecht versehen. Sein Banquerut war ihm so übel gerathen, daß er, außer seinem Leben, seinen Verfolgern nichts, als eine Hand voll Dukaten entführte. Diese waren beynahe zugefesselt, und er sahe sich genöthiget, seinem verschlagenen Kopfe etwas zu thun zu geben, oder vom Mangel libereilet zu werden. Ich gab ihm zwey Pistolen Hand Geld, und machte ihn dadurch zu meinem gehorsamen Diener.

Noch ehe wir B... verließen, zeigte er mir einen Beweis seiner Geschicklichkeit. Er schmiedete zween ansehnliche Wechsel, die von einem berühmten Hause zu A... auf zwey grosse Handlungen zu H... gestellet waren. Nunmehr reisten

reisten wir weiter, und kamen zween Tage nach unserer Abreise zu H... an. Wir beschloßen, daß sich der Kaufmann seine Wechsel am folgenden Morgen auszahlen lassen sollte, und daß wir, wenn dieß Unternehmen glückte, auf das eiligste weiter reisen wollten. Da uns Ramsfeld d'Oiban bei dieser Eilrigkeit nur bedauerlich und hundertlich gewiesen seyn würden: so schickten wir selbige voraus, und der Kaufmann bestimmte ihr einen Wasthof zu H... wo sie unserer warten sollte.

Wir nahmen jetzt andere Namen an. Der Kaufmann nennete sich Wodburg, und ich eignete mir den Namen Karthou zu. Die Milde so Wodburg auf seine Wechsel verwendet hatte, ward ihm sehr gut bezahlt. Er bekam den Betrag derselben, ohne Einwendung, anbezahlt. Unsere Pferde standen bei seiner Rückkehr fertig. Wir setzten uns in den Wagen, und eilten wie auf Ahnalen, die uns die Furcht anleite, davon. Vier Tage nachher erreichten wir A... wo wir nur einen halben Tag anruheten, und um 10 Uhr Abends mit Postpferden weiter gingen. Am dritten Tage erreichten wir H... wo wir unsere d'Oiban in dem bestimmten Wasthof antrafen. Hier machten wir Bekanntschaft mit einem Menschen, den wir auf einer Abendpromenade antrafen. Er gesellte sich ganz freundlich zu uns, und wußte uns so belustigend zu unterhalten, daß wir ihn baten, uns in

## 120 Die Macht der Verführung

unsern Gasthof zu begleiten, und unser Abendessen mit uns zu theilen. Er nahm diese Einladung gern an, und ging mit uns. Er suchte fort uns auf das angenehmste zu unterhalten, und wir würden ihn für einen fürtrefflichen Mann gehalten haben, wenn wir in ihm nicht, kurz vorher, ehe er uns verlassen wollte, einen recht feinen Taschen-Dieb erkannt hätten. Er hatte seinen Hut in der Hand, und war im Begriff, uns zu verlassen, als ich in meine Tasche griff, und meine Uhr hervor ziehen wollte. Ich fand sie nicht. Zum Teufel! rief ich, wo ist meine Uhr, noch vor einer halben Stunde habe ich sie in der Hand gehabt! Ich sah unsern Gast bey diesen Worten in Verwirrung gerathen, und sich entfärben. Ein verrätherisches Zeichen, das man bey der Ertappung über eine böse That selten vermeiden kann, und welches das Daseyn eines inneren Zeugen unwidersprechlich darthut. Er wollte sich eiligst entfernen; allein ich hatte zu viel gesehen, um ihm dies zu erlauben. Um Verzeihung, mein Herr, sprach ich, geben Sie mir meine Uhr wieder, die Sie auf die allerefeinste Art aus meiner Tasche in die Ihrige gebracht haben. Die Bestürzung, darin er durch diese Worte gerieth, waren so sichtbar, daß er dadurch völlig verrathen wurde. Ich gieng zur Thür, und verschloß sie. Herrmann (diesen Namen hatte der bisherige Wobburg, nach dem Empfang

Empfang der Wechsel-Summen, annehmen!)  
 rief ich, laßt uns doch diesen lebenden Fagel-  
 Spieler ein wenig in unsre Betrachtung auf-  
 nehmen! In diesem Augenblick lag er zu meinen  
 Füßen, und bat mit einem sichbühnenden Zep-  
 tern, und mit bebender Stimme, um Verzeihung  
 und Schonung, indem er die Uhr hervorbrachte  
 und sie mir entgegen reichte. Das ist eine feine  
 Canaille, rief Herrmann, und wollte über ihn  
 herfallen. Laßt ihn, flüsterte ich ihm zu, dieser  
 Kerl ist ein brauchbares Instrument, wenn man  
 ihn an uns ziehen könnte, so würde er uns  
 nützlich sehn! Sagen Sie mir, mein Herr, re-  
 dete ich ihn an, wie haben Sie das gemacht,  
 daß Sie mir die Uhr so ganz unvermerkt aus  
 der Tasche gebracht haben! Ich will Ihnen alles  
 sagen, antwortete er, wenn Sie mir versprechen  
 wollen, daß ich ungestraft von hinnen scheiden  
 dürfe. Wir versprochen es, sprach ich, stehen  
 Sie nur auf; aber lassen Sie uns zuvor sehen, ob  
 Ihnen nicht noch sonst etwas von unsern Sachen  
 anständig gewesen sey? Wir hingen Warten trat  
 ich zu ihm, und durchsuchte seine Taschen, in  
 denen einer ich ein kleines Belied antraf, wel-  
 ches der Ramsell d'Olben gehörte, und darin  
 sich ein Ring und ein Paar Ohrringel von  
 Werth befanden. Das war also, sprach ich  
 zu ihm, ein ganz artiger Dank gekostet, den  
 Sie uns, als eine Bezahlung, für die ante-

## 122 Die Macht der Verführung

Bewirthung, deren Sie hier genossen haben, entrichtet hätten. Wenn wir verglichenen Gäste oft hätten, so würden wir uns bald genöthiget sehen, eben solche Schelmen zu werden, und eine eben so ehrsüchtige Handthierung zu ergreifen, als Sie selbst treiben.

Seine Furcht nahm hier von Neuem zu; denn Herrmann gerieth wieder in Zorn. Ich will glauben, mein Herr, fuhr ich fort, indem ich den Herrmann einen Wink gab, daß Sie die Noth verleitet habe, einen Diebstahl zu begehen; aber die Art, wie Sie ihn beizulegen, zeigt eine große Fertigkeit in diesem Gewerbe an, Sie müssen es schon lange getrieben haben. Wenn Sie aufrichtig seyn, und uns sagen wollen, wer Sie eigentlich seyn, und wie Sie Ihre Kunst treiben: so sollen Sie hier ohne Strafe wegsommen, und vielleicht könnte es gar zu Ihrem Nutzen gereichen. Nachdem er sich einige Augenblicke bedacht hatte, bezeigte er sich dazu willig. Ich hieß ihn sich niedersetzen, füllte sein Glas mit Wein, und er unterhielt uns mit einer dreysündigen Erzählung, darin er uns seinen ganzen Lebens Lauf bekannt machte. Ich will Ihnen, mein Herr von V..., denselben hier nicht wiederholen, ob er gleich von der Beschaffenheit ist, daß Sie dadurch belustiget werden würden. Er enthielt kurzlich, eine aneinanderhängende Kette lustig erfonnener und zum Theil auf das ver-

schlagener

schlagenste und glücklichste ausgeschütteter Kasser,  
die, damit ich mit einem Worte alles sage, auf  
das deutlichste zeigten, daß der Herr von Kasser-  
berg, so nannte er sich, ein anerkannter und  
abgeschmeckter Meister in der Erziehung sey.

Als er mit seiner Erziehung fertig war, rade-  
te ich ihn folgendermaßen an: Sie haben mich  
geehrt, mein Herr, daß Sie in dem Maße be-  
dacht, daß Sie bisher getrieben haben, die künftigen  
Fähigkeiten besitzen. Die Art, damit Sie und  
Ihre Beschüchter mittheilen haben, hat mich be-  
lehrt, und Sie haben in Ihrer Erziehung viel  
Aufmerksamkeit bezeugt. Dadurch haben Sie  
sich unser Vertrauen erworben, und wir waren  
im Stande Ihnen auch das nöthige zu leisten;  
wenn wir versichert wären, den Ihnen diejenige  
Verschwiegenheit anzutragen, die hierin so  
nothwendig ist. Diese Worte vertrauen alle  
samt noch übrige Besorgniß. Er war zu Ping  
und scharfsichtig, als daß er den Sinn derselben  
nicht verstanden haben sollte. Wenn sonst we-  
niger nichts erfordert wird, erzwangte er, als  
Verschwiegenheit: so übernahm Sie sich da-  
von, daß ich der Mann sey, der Sie hehre.  
Uebrigem bin ich ja, durch die Uebernahme, die  
ich Ihnen von mir selbst mittheilt habe, in  
Ihren Händen, und würde, wenn ich plebete,  
mein eigener Verfasser werden. Wenn Sie es  
verlangen, will ich Ihnen den heugigen End auf  
das

daß fernerlichste schwören, daß ich von dem, so Sie mir anvertrauen werden, nie einem Menschen etwas eröffnen wolle. Wir nahmen dieses Erbieten an, und ließen ihn knieend und die Hände auf einen entblößten Degen legend einen schrecklichen Eid schwören, und nun theilten wir ihm eine Nachricht mit, von unsern eignen Berufsgeschäften, und ludeten ihn ein, in unsere Gesellschaft zu treten. Er ergriff diese Partie mit Freuden, und von diesem Augenblick an, waren wir unzertrennliche Gesellschafter.

Am folgenden Abend schickten wir ihn auf Raub aus: allein er war kaum eine halbe Stunde weg gewesen, als er mit einem sehr düstern und melancholischen Gesicht zu uns zurückkehrte. Das ist ein sehr unglücklicher Abend! rief er verdächtig, ich komme 100 Pistolen ärmer zurück, als ich weggegangen bin. Wir fragten über diese Nachricht, und bateten ihn sich zu erklären. Da muß der Teufel, sprach er, auf das Kaffe-Haus, wo ich einen Fang zu machen Hoffnung hatte, einen verfluchten Ketzl führen, den ich in F. . . prellete, und ihm Uhr und Börse aus den Taschen buchstabirte. Der verwünschte Hund erkannte mich, und es war unmöglich ihm zu entgehen. Wollte ich nicht öffentlich entehrt und bestraft werden: so mußte ich ihm bezahlen, was er verlangte und dieß betrug 100 Pistolen, und noch muß ich froh seyn, daß er mich so ent-

wischen

wissen ließ. Wie fragten ihn, ob er diesen Menschen kenne. Ich kenne ihn sehr gut, antwortete er; allein er ist ein so garstig widerschrätischer Kerl, und besitz so viel Verwegenheit, daß es gefährlich wäre, es mit ihm aufzunehmen. Nun wer ist er denn? fragte ich. Er ist ein junger Edelmann aus O... und heißt von P...

Dieser Name setzte mich in eine nicht geringe Verwirrung, die von dem von Düsselberg bemerkt ward, und ihn bewog, mich um die Ursache derselben zu fragen. Der Mensch, antwortete ich, den Sie jetzt eben nenneten, ist mein ärgster Feind unter der Sonne, und ich werde schwerlich eher in diesem Leben Ruhe haben, bis er zum Tode geführt sein wird. Wann Ihr werdet so reichthümlich als ich: so werden wir uns alle ertönlende Mühe, ihm den Weg so bald als möglich dahin zu weisen. Er ist reich und führt genug Kostbarkeiten und vieles Geld bei sich, wenn wir es fassen könnten, wenn er abreisen, und woher er seinen Weg nehmen würde: so könnten wir ihn, an einem bequemen Orte, aufpassen, ihn abschlagen, und uns seiner Habseligkeiten bemächtigen.

Von Düsselberg, der für Rache gegen Sie brannte, war zu diesem Unternehmen sogleich bereit, und Herrmann, dem es an Muth und Muthsicht nicht fehlte, stimmte mit ab. Er war an diesem Orte keinem Menschen bekannt; also sahen



den wir für gut, daß er noch diesen Abend auf das Kaffe Haus gehen, von dem Desselben zurückkehrt war, und nähere Nachrichten von allem, was wir zu wissen nöthig hatten, einzuholen, sich bemühen sollte. Er ging und kehrte mit der Nachricht zurück, daß, da er Sie selbst nicht habe sprechen können, er weiter nichts erfahren habe, als den Wallhof, darin Sie sich aufhielten. Bis an diesen wäre er Ihnen nachgeschlichen, und hätte Sie sehen hingehen.

Wir mußten für heute damit zufrieden sein. Am folgenden Morgen ging Herrmann aus, und brachte folgende Nachricht: Uebermorgen Nachmittags reiset von P. . . von hier ab, und geht nach R. . . Er reiset, in der Gesellschaft eines Hofhofmeisters, mit Postpferden, und hat zweien Bedienten bei sich. Mehr brauchen wir nicht. Ihre Tapferkeit, die ich kannte, und die Begleitung, so Sie bei sich führten, würde mich gestärkt haben, wenn mich nicht meine Gesellschafter aufgemuntert hätten. Wir können, sprach Herrmann, auf den Edelmann nur allein rechnen. Die Hofmeister verlassen sich selten darauf, sich zu wehren. Die Bedienten sind selten bewasnet, und fast immer schlechte Kerl, die ersten auf der Flucht; und ich denke, wir wollen: wenn wir sie überraschen, sehr gut mit allen fertig werden.

Jetzt sagten wir unsere Entschlüsse. Der  
Füllhorn, der in der Stadt sehr gut Bekanntschaft  
machte, bekam den Auftrag, nur mit guten Worten  
zu sprechen, und alles Mögliche Beschönte herbeizubrin-  
gen. Er schaute sich herum, um ihm bekannte  
Faden, und die der Zeit verging, hatten wir  
aber in unserm Reich Ueberflusse. Der Ge-  
lehrte, obwohl noch ungeschickter Mann in der  
Herrschende zu Faden, und schenken wurde in  
Faden schon voraus. Der verdachte nicht, als ob  
nicht, daß wir und ihnen voll in der Pflicht  
einfacher Straßentränke noch wollten, noch,  
noch unter Menschen zu, unter Vermuthung,  
jetzt schloß, wir ungeschicklich haben: denn in der  
Dunkelheit, darin wir sie eintragen wollten,  
bedachten wir nicht von ihnen erkannt zu wer-  
den. In dieser Absicht schickte Hermann gleich,  
wobei wir am Schloß des Schlosses ankamen,  
ihre Waren und Waaren, und sagte ihnen, daß  
noch ein Mann unter uns war.

Erwidern: „Nur von D., wie dieser Mensch  
sah. Ich war es, der von Ihnen ummitten  
stehend mit einer Keulen-Staffe vom Pferde gewor-  
fen, und zu Boden gestossen ward. Ich würde  
hier vom Jäger Hand den Tod empfangen haben,  
hätte nicht von Dasselben der Postfuhrer verlagert  
und mir Beistand geleistet. Sobald Sie sich  
in diesen manötrten, stürzte ich in das Dase des  
Welches, wo ich mich seigstaltig verhielt. Die-

ne beide Gesellschafter waren auch flüchtig geworden. Herrmann sah Sie fortsetzen, und sobald Sie weit genug weg waren, lockten wir uns durch abgerissene Fäden wieder zusammen.

Es war gewiß, daß Sie, sobald Sie in die Stadt gekommen, ein großes Lermen erregen würden; also war eine eifrige Nacht für uns das sicherste. Wenn hierin lagte sich und ein nicht geringes Hinderniß. Mein Pferd, von welchem Sie mich heruntergerissen hatten, war entlaufen, und nirgend anzutreffen. Ich mußte mich endlich entschließen, hinter dem Herrmann aufzuhüpfen, und wir ritten die ganze Nacht so schnell wir konnten, bis wir, noch ehe der Tag anbrach, ein Dorf erreichten, das nicht mehr auf feindlichen Boden lag.

Wir stiegen im Wirthshause ab, und um nicht verdächtig zu werden, sagte ich dem Wirth, daß ich in der Dunkelheit getäuscht, und mein Pferd davon gelassen sei. Nachdem wir einige Erfrischungen zu uns genommen hatten, schickte ich meine Gesellschafter voraus, und ließ mich auf einem Bauer Wagen bis in die nächste Stadt bringen, wo ich Postpferde nahm, und nach dem Ort abging, wo Ramsell d'Olben unsern wartete.

Wir beklagten hier unser mißlungenes Unternehmen, und würden nach Frankreich übergegangen sein, wenn Herrmann, der die Syra-

da dieses Landes nicht redete, hätte darin wohnen wollen. Wie beschloßen wir, und einige Zeit hier verharren zu halten, und dann die Dörfer zu besuchen, wo Leute von unsrer Mithier etwas für sich zu thun zu finden hoffen konnten. Hier waren . . .

Hier trat der Aufsicht über das Gefängniß heran, und forderte den Verurtheilten zum Abschied ab. Durch mich ward ihm Erlaubniß abgekrachten, und ich versprach, meinen Mithier zu kommen, und den fernem Ansehn beizuliegen zu haben. Da auch jetzt hier mein Papier angetrieben ist: so breche ich ab, und bin nach den gewöhnlichen Voraussetzungen u. u.

~~~~~

## Sechszehnter Brief.

~~~~~

Ich habe Ihnen die Geschichte, so ich den Puchard in meinem vorigen zu erzählen den Anfang machen lassen, um nicht weitläufig zu werden, nur ganz zusammen gedrängt, und nur so viel davon, als in derselben mich angehet, mitgetheilt. Jetzt will ich ohne Umschweif darin fortfahren.

Am folgenden Morgen nach acht Uhr besah ich mich ins Gefängniß, und ließ ihn, nach gewohnter Thet. 3 gehen

gebener Erlaubniß des Befehlshabers, in den gedachten Saal führen, und nachdem ich ihm einige Erfrischungen hatte reichen lassen, und er selbige genossen, fuhr er folgendermaßen fort.

Da Sie, mein Herr von Y... verlangt haben, meine Geschichte nur in denjenigen Abschnitten zu erfragen, daran Sie selbst einen nahen Antheil genommen haben: so übergehe ich alles, was dahin nicht gehört, und wende mich gerade zu dem, was sich in T... zutrug. Die Lustbarkeiten dieses Orts, die jeden Winter den gesamten Land-Adel, und eine ansehnliche Anzahl vornehmer und reicher Fremden einladen, ließ uns denselben als einen zu unserer Nahrung sehr bequemen betrachten. Also gingen wir dahin ab, und beschloßen, wenn wir nicht etwas verjagt würden, den Winter über daselbst zu bleiben. Den von Disselberg, einen recht wackern und ungemein brauchbaren Keil, hatten wir verloren. Er verlor sein Leben bei einem Angriff, den wir auf Klaußente thaten, die von der Messe zu F... zurückkehrten, durch einen Pistolenschuß, der ihm den Kopf zerschmetterte, und seine Seele in eine andere Welt jagte. Sein Platz ward mit zweien andern ausgefüllt, die zwar nicht seine Weislichkeit besaßen; aber mit der Stärke des Löwen, auch dessen Furchtlosigkeit verbanden. Da wir Geld genug hatten

hatten: so führten wir uns hier als raube Kavaler auf, kleideten uns als solche, nahen Kamell d'Othan für eine Verwandte an, und mischten ihr Zimmer; wir selbst aber lebten in einem abgetheilten Gasthof ein. Da es nicht meine Sache war, mich in öffentliche Angriffe, als sehr unsichere und gefährliche Heternehmungen, zu tragen: so war ich unserer kleinen Gesellschaft dadurch nützlich, daß ich derselben die Pläne entwarf, die sie auszuführen hatten, unter denen ich selbst weniger gefährliche, aber sehr ordnungsfähige Vorhaben nahm. Von Ditteldorn hatte mich in allen seinen seinen Wissen und lebendigen Kenntnissen unterrichtet, und ich war ein so geschickter Schüler, daß ich nach wenigen Monaten meinen Meister darin übertraf. Da ich mich vornehm anführte, und überall als ein Kavaler erschien: so ward es mir leicht, in die brillantesten Gesellschaften einzubringen, und ich hatte fast an jedem Tage Gelegenheit, eine goldene Uhr, eine volle Börse, oder eine feilhafte Tabatiere zu erheben, ohne daß ich mich dadurch in den mindesten Verdacht setzte habe.

Wir waren einige Zeit in L... gewesen, als ich die Komtesse d'Othan, unsere demosthenische Nautresse, in die Residenz führte. Sobald ich mit derselben in den ersten Contact, ward ich auch genöthigt sie zu verlassen, und unter die Rajanen zu verbergen, und mich

## 132 Die Macht der Verführung

kurz hernach gänzlich zu entfernen. Niemand anders zwang mich hierzu, als Sie, mein Herr von P. . . Denn kaum war ich in die Thür getreten, als ich Sie erblickte, und Sie, Ihre Verkleidung ungeachtet, im Augenblick erkannte. Indessen sahe ich noch so viel, daß Sie mit Mamsell d'Alban sich zu unterhalten aufanden, und ich wünschte in eben der Minute, daß es mir gelingen mögte, Sie durch diese schöne Nymphe, wie mit einer Lockspeise, in eine Schlinge zu locken, die ich Ihnen legen wollte. Ich ging gerade nach Hause, um meinen Gehülften meine Entdeckung mitzutheilen: aber ich fand keinen derselben an. Also gieng ich in Mamsell d'Albans Wohnung, und blieb hier so lange, bis Sie mit derselben ankamen. Ich konnte durch die Spalte der Thür einer Kammer, darinn ich mich verborgen hatte, die Entzückungen sehen, darin Sie durch die Schönheit dieses Mädgens gesetzt wurden, und empfand darüber eine Freude die mein Herz hüpfend machte. Der Eindruck, den dieselbe auf Sie machte, ließ mich mit Grunde hoffen, daß Sie wiederkommen würden, und ich machte, von diesem Augenblick an, den Anfang, den Faden zu spinnen, daraus Ihnen das gefährlichste Netz zubereitet werden sollte.

Sobald Sie sich entfernt hatten, kam ich aus meinem Winkel hervor. Märchen, rief ich,  
Du

Du hast heute eine Eroberung gemacht, die mir angenehmer ist, als ein glücklicher Raub von tausend Pistolen! Weißt Du auch, wen Du ben Dir gehabt hast? Es war eben der Edelmann, auf den wir im Walde von A. einen so fruchtlosen Angriff thaten. Wenn Du Dich recht auf führst, und das thun wirst, was ich Dir sagen werde: so muß er jetzt verstrickt und gefangen werden. Gewiß kommt er wieder. Du mußt ihn locken, und wenn Du ihn glücklich in meine Schlinge bringst: so soll ein ausersessener Schmuck Deine Belohnung seyn! Nach dieser Aneide überlegten wir, wie diese Unternehmung am tüchtigsten ausgeführt werden könnte, und setzten dazu die dienlichsten Mittel vest, worauf ich sie verließ, nach meinen Gasthof ging, und meinen Gesellschaftern, das was sich zugetragen hatte, mittheilte. Sie stimmten dem Anschläge, den ich auf Ihr Leben machte, so gleich bey, und Roderich und Siegfried, unsere Neuangetriebene, übernahmen es mit Vergnügen, meinen Plan auszuführen.

Der erstere bekam den Auftrag, morgen den ganzen Tag in der Wohnung der Mamsell d'Olban zuzubringen, bis Sie, wie ich gewiß glaubte, da gewesen seyn würden. Nach dem was hier vorsehen würde, wollten wir unsere Verfügungen treffen. Sie blieben nicht wea.



Roderich kehrte erst am Abend zurück. Er ist da gewesen, sprach er, und wird wieder kommen; denn er hat dazu um Erlaubnis gebeten, und sie erhalten. Das Mädchen hat ihre Rolle gut gespielt, es ist so gut als wäre er schon gefangen. Aber wie findet Ihr ihn Roderich? fragte ich! Nun freilich, antwortete er, der Kerl ist nicht zu verachten, er hat eine Riesenmäßige Größe, und Knochen am Leibe, die viele Stärke vermuthen lassen, und wenn ich ihn nach seiner trotzig und verwegenen Mine beurtheilen darf: so besitzt er so viel Muth als Stärke. Indessen, fuhr er fort, was will das sagen? ich kenne meinen Arm, und wenn Siegfried den seinigen damit vergesellschaftet: so muß er, in den ersten Minuten unseres Angriffs, Kalt sehn. Diese Sprache gefiel mir, und ich suchte seinen und des Siegfrieds Muth noch mehr anzuseuern.

Wir trafen nun die erforderlichen Anstalten. Mamsell d'Olban bekam Befehl, Ihnen eine geheime nächtliche Zusammenkunft zu bewilligen. Zeit und Ort ward bestimmt. Kurz vorher, ehe diese gehalten werden sollte, ließen wir ihre Sachen aus dieser Wohnung weg in eine andere bringen, damit, die Sache mögte laufen wie sie wollte, wir gesichert und ohne Schaden wären; denn wir erreichten nun unsern Zweck, oder es geschähe dieß nicht: so mußten wir diese Wohnung

nung sogleich nach der That verlassen. Sie kamen und wurden angegriffen. Sie wissen so gut, als ich es Ihnen sagen kann, wie der erfolgte Angriff gelchache und abließ, ich will nur etwas wenig hinzuthun. Mamsell d'Olban befand sich gar nicht im Hause. Die Masque, so in das Zimmer trat, und sie in Augenschein nahm, war ich selbst. Daß ich mich Ihnen hernach demasquirt zeigte, und Sie anredete, that ich bloß in der Absicht, um das Vergnügen zu haben, Ihnen wissend zu machen, wer der sey, der Ihnen eine listige Falle und in derselben einen unvermeidlichen Tod zubereitet habe. Ich sehe Sie in Bestürzung gerathen, als Sie mich erblickten, freuete mich darüber, und verschloß die Thür des Zimmers.

Wäre uns unser Angriff geglückt, und Sie überwunden worden: so wartete Ihrer ein äußerst qualvoller und langsamer Tod, damit meine eigene Hände Ihnen die Seele ausmarietern sollten, und dann hätten wir Ihren auf das möglichste zersezten und verunstalteten Körper zu einem schrecklichen Schauspiel liegen lassen und hätten uns entfernt. Aber im Rathe des Schicksaals, das zu Ihrem Schutze über Sie wachte, war es anders beschloßen. Wir vermutheten nichts weniger, als daß Sie Pistolen bey sich führen würden, und wir selbst durften uns, des Verungns wegen, so diese Instrumente

durch den sie begleitenden Knall verursachen, solcher wider Sie nicht bedienen. Dieser Umstand verdarb uns das bereits in Händen habende Spiel. Sie schossen ein Pütol ab, und gleich darauf das zweite, welches dem tapferen Roderich den Kopf zerschmetterte, und ihn leblos zu Boden stürzte. Der Knall dieser Schüsse setzte mich und den Herrmann, die wir an der Thür des Zimmers standen, in das äußerste Schrecken. Gleich darauf kam Siegfried aus dem Zimmer geflohen. Wir mußten jetzt befürchten, daß Sie aus den Fenstern um Hülfe rufen würden, und waren im Begriff eilfertig zu fliehen, als ein heftiges Anschlagen an die Thür uns noch mehr erschreckte, und die Furcht uns die schnellsten Flügel anlegte. Eine Hintertür, die uns durch einen engen Gang auf die Straße brachte, rettete uns, und wir kamen glücklich, doch voll Angst und Schrecken, in unsere Wohnung an.

Dies war abermahl ein mißrathener Versuch, den ich auf Ihr Leben gethan hatte. Ich verlorh nun die Hofnung jemahl wider Sie glücklich zu seyn, doch verließ mich die Rache nicht, und ich bestärkte mich in dem Vorsatz, jede Gelegenheit, Ihnen schädlich zu seyn, auszubette zu nutzen. Indessen nöthigte uns dieser Vorfall, gleich am andern Morgen L... zu verlassen. Wir zertheilten uns. Jeder nahm seinen

seinen eigenen Weg, der nach einen bestimmten Ort führte, und zwei Meilen von T... lag, an welchen wir zusammen treffen wollten, und dahin wir Ramsell d'Olban voran schickten.

Auf diesem Wege hatte ich das Schicksaal, von zweien Straßenräubern angegriffen und rein ausgeplündert zu werden. Als sie mit ihrer Arbeit fertig waren, und sich nun entfernen wollten, redete ich sie also an: Das alte Sprichwort sagt: ein Wolf fresse den andern nicht; allein Ihr habt jetzt gezeiet, daß dieß dennoch geschehe. Wißet Ihr, wen Ihr beraubt habt? Einen Menschen, der mit Euch eueren christliche Handthierung treibt. Wißet, ich bin der Oberste einer kleinen Bande, und suche und brauche solche Leute, wie Ihr seyd; denn ich habe erst in der vergangenen Nacht, einen der besten unter meinen Jüngern eingebüßt. Hättet Ihr Lust, Euch mit uns zu vereinigen: so will ich Euch das, was Ihr mir jetzt geraubt habt, als ein Hand-Geld lassen, und Euch gute Bedingungen machen. Die beiden Kerl sahen einander an, und wußten nicht, was sie mir antworten sollten. Ihr mögt wohl, sprach endlich der eine, ein listiger arger Schelm seyn; aber wir sind nicht so dumm, daß wir uns in eine Falle locken lassen, die Ihr uns legen wollet. Ich verdanke Euch das nicht, erwiederte ich, daß Ihr so denkt, Euer Metier heißt Euch miß-

## 138 Die Macht der Verführung

trauisch sehn. Aber was für einen Beweis der Wahrheit meiner Aussage, verlangt Ihr? Wo sind Eure Leute? fragten Sie. In einer Zeit von drey Stunden, antwortete ich, können Ihr mich und zween von Ihnen nebst einem uns zugehörigen Frauenzimmer, im schwarzen Kasse zu P... antreffen, und von unserm Wirthe, der uns sehr wohl kennet, die sicherste Nachricht von uns einziehen. So gehet denn, sprachen sie, wir werden bald wissen, ob Ihr die Wahrheit geredet habt, und wenn das ist: so wollen wir Euren Antrag annehmen.

Sie verließen mich nach diesem Bescheide, und ich setzte meinen Weg fort, den ich nach einigen Stunden endigte, und meine Gesellschafter in dem verabredeten Wirthshause antraf. Ich erzählte ihnen, was mir begegnet wäre, und sie wünschten mit mir, daß diese Kerl unsere Anzahl vermehren mögten. Gegen Abend meldete mir der Wirth, daß ein Kerl, der einige Male bey ihm logiret, sich genau nach uns erkundiget, und ihm endlich entdeckt habe, daß er von zween andern, die ich heute eingeladen habe, abgeschickt worden sey. Der Wirth hatte ihm so viel gesagt, als er zu wissen brauchte, und nach zween Stunden kamen die beyde Räuber nebst noch einem dritten an. Wir nahmen sie in unsere Gesellschaft auf, und nun waren wir unserer sechse, deren Haupt ich, in gewissem Verstande

Verstande war, indem ich ihnen die Pläne, so sie auszuführen hatten, entwarf, und sie mit Anschlägen und Ränzen unterstützte.

Was sich von dieser Zeit an ferner zutrug, das geht Sie mein Herr von P... nichts an, weil Sie damit in keiner Verbindung stehen. Nur eines Vorfalles muß ich noch gedenken, darin Sie, zu unserem Schaden verwickelt wurden, the ich mich nach M... wende. Wir durchkreuzten diese einträgliche Gegend zu wiederholtenmalen. Meine fünf Gesellschafter hatten Nachricht, daß zween reiche Kaufleute aus F... die gegen Abend zu R... anlangten, am frühen Morgen ihre Reise nach E... fortsetzen würden. Sie wachten sich noch vor dem Einbruch des Tages auf, und postirten sich in einen Wald, durch welchen sie reisen mußten. Sie fingen sie glücklich auf, und waren im Begriff sie zu plündern, als sie durch vier Personen zu Pferde daran verhindert, und flüchtig gemacht wurden. In der Nachricht, so sie mir davon abhatteten, behauptete Siegfried mit den nachdrücklichsten Klagen, daß der Edelmann, der zu E... in der Wohnung der O'Byan seinen treuen Freund Noderich erschossen, diesen ihren Verjägeru befindlich gewesen sey. Diese Nachricht jagte mir aufs Neue einen Schreck ein, wie ich denn jedesmal zu zittern gezwungen sahe, so oft ich nur Ihren Namen hörte, und ich konnte mir kein schrecklicheres Schicksal

Schicksaal denken, als wenn ich einmal unglücklich genug seyn sollte, in Ihre Hände zu fallen.

Von diesem Vorfall, wende ich mich, mit Uebergang alles dessen, was sich mit uns zutrug, gerade nach M... Meine Bande bestand jetzt aus zwölf Personen, die ich unter dem angenommenen Namen Jeffery anführte. Vier von diesen hatte ich mit der d'Olban nach M... geschickt, woselbst sie mich erwarten sollten. Bei diesen befand sich Siegfried. Ich selbst befand mich nebst dem Herrmann und zweien andern zu F... auf der Messe. Die vier übrigen hatten an andern Orten ihre Geschäfte. Das Schicksaal, mein Herr von P... bereite Ihnen zu M... die Freude, meiner Bande einen unverwindlichen Stoß beizubringen. Sie entdeckten durch Mamsell d'Olban unsern Schlupfwinkel, und ließen mit derselben viere meiner besten Leute aufheben, darunter ich niemanden mehr als den Siegfried bedauerte. Schon am sechsten Tage, nach dieser Begebenheit, gerieth ich selbst zu F... in die äußerste Gefahr aufgehoben zu werden. Ich befand mich wirklich schon in dem Nege, daraus ich mich, auf eine sehr listige Art, rettete; doch konnte ich den unglücklichen Herrmann nicht befreien, der zu M... nebst dem Siegfried und noch einem andern aufgeknüpft wurde.

Unter der Zeit daß der Proceß meiner Gesellschafter zu M... geführt wurde, ließ ich Ihnen  
des

des Abends auf der StraÙe einen Stich benhingen, der Ihrem Leben ein Ende gemacht haben würde, wenn der Kerl, der diesen Auftrag hatte, den rechten Fleck getroffen hätte. Sie wurden nur leicht verwundet. Ein abermaliger Verweis, daß Sie unter dem Schutze einer höhern Hand ständen, und eine fürchterliche Ahndung, daß ich noch einmal durch Ihre Hand fallen würde, drang, gleich den Schrecknissen des Todes, in meine Seele.

Indessen sammelte ich die Ueberbleibsel meiner zerstörten Gesellschaft wieder, und ergänzte den erlittenen Abgang durch einige neue Mitglieder. Von dieser Zeit an, hören Sie auf an meiner Geschichte Theil zu nehmen, bis auf den Tag da ich durch Sie übersührt wurde. Zu S... ward ich ben einer feinen Beutelschneideren ertappt. Ich würde mich aus der Gefahr gelogen haben, wenn nicht, wie von ohngefahr, jemand dazu gekommen wäre, der die Beschreibung gelesen, so man überall von meiner Person bekannt gemacht hatte. Er erkannte mich, hielt mich fest, und ich ward so fest geschlossen, und so genau verwahrt, daß alle meine Ränke und alle meine Versuche zu entwisken, fruchtlos waren. Gleichwohl konnten meine Verhörer zu S... nicht mit mir fertig werden. Ich war geschickt genug alle ihre Untersuchungen zu zernichten, wodurch sie bewogen wurden, mich hierher zu schicken, wo ich



## 142 Die Macht der Verführung

ich mich noch lange vertheidigt haben würde, wenn ich nicht durch Sie überwiesen worden wäre.

Hier beschloß Burchard, nach vielen Bezeugungen einer schmerzlichen Reue, über seine geführte abscheuliche Lebens-Art, seine schreckliche Geschichte. Ich wiederholte ihm nochmals die Versicherung einer völligen Verzeihung von meiner Seite, sprach ihm Trost ein, schenkte ihm drei Dukaten; denn er hatte nicht einen Heller, nahm auf immer von ihm Abschied, und verließ ihn. Am sechsten Tage hernach empfing ich ein abermaliges Danksagungs-Kompliment von dem Kriminal-Gerichten zu C. . . die mir nunmehr gestattet, meine Reise fortzusetzen, wann es mir belieben würde. Zween Tage nachher reiste ich ab, und zween Monathe nach meiner Abreise ward Burchard zum Richtplatz geführt. Sein Urtheil war erschrecklich, und die Art seines Todes entsetzlich. Er ward, ehe er zum Radestock geführt wurde, mit glühenden Zangen gezwickt, und hernach von unten auf lebendig gerädert. —

Schreckliches, grauenvolles Schicksaal eines Menschen, dessen Eltern rechtschaffene Leute und mit Gütern des Glückes gesegnet waren, der die schönsten Jährlaute und die fürtrefflichsten Seelen-Gaben besaß, durch deren rechten Gebrauch er ein großer Mann zu werden im Stande gewesen

gewesen seyn würde, der aber keine davon zu andern, als bösen Zwecken, anwendete. Schon in den ersten und frühesten Jahren seines Lebens that er den ersten Schritt zum Gerichtplatz, fuhr unge bessert fort, den betretenen Weg zum Verderben fortzusetzen, ward schon als Knabe eine harte und Gram-Erzeugende Geißel würdiger Eltern, ward es noch mehr als Jüngling, und ward es endlich ganzen Städten und Provinzen, bis er endlich das Maaß seiner Botheiten voll gemacht, und von der göttlichen Gerechtigkeit als ein schreckenvolles Beispiel, allen ruchlosen Treibern, zu einem lebenden Beweise des endlichen Erfolgs der unausbleiblichen Strafe, aufgestellt wurde — So strakt das schändliche Laster seine unehren Knechte, und so fließen aus demselben, wie aus giftigen Pflanzen, tödtliche Folgen. —

Nach dieser Unterbrechung meiner Geschichte, wende ich mich nun zu derselben zurück. Ich kam zu Et... an. Da mich der Proceß des Burckhardt zu E... aufgehalten hatte, und eine ziemliche Zeit, seitdem meine Briefe an meinen Vater abgegangen waren, verstrichen war: so vermuthete ich, hier seine Beantwortung derselben anzutreffen; allein ich betrog mich. Da ich mich dieß Stillschweigen eines sonst so väterlich und zärtlich gesinnten Vaters nicht zu erklären wußte: so wachte meine sonetwegen geschöpfte Besorgniß von Neuem auf, und ich befürchtete, daß ihn  
irgend

irgend ein unangenehmer Vorfall betroffen haben müsse. In dieser Befürchtung schrieb ich noch einmal an ihn, bat ihn um eine baldige Antwort, ließ eine Bitte um frische Wechsel mit einfließen, und überließ mich nun von Neuem der Erwartung.

Ich hatte, ehe ich von M... abreiste, den Entschluß gefaßt, eine sparzamere Lebensart zu führen, bis ich einen Nachschuß erhalten haben würde. Wie vortheilhaft würde es mir gewesen seyn, wenn ich diesen Vorfaß in Erfüllung gebracht hätte, zumal, da ich eine nur sehr mäßige Summe mit nach St... brachte. Allein wie könnte ein Klatterhafter dauerhafte Entschlüsse fassen? Gewisse Bekannte, deren Bekanntschaft ich zu T... und H... erlangt hatte, die meinen dortigen Aufwand gesehen, und mit mir einerley zuackelose Wirthschaft geführt hatten, und die ich hier vorfand, zernichteten diesen Entschluß bald, und ich sahe mich durch sie in einen Aufwand verflochten, der meine kleine Casse bald sprengte,

Drey Wochen nach meiner Ankunft zu St... sahe ich mich in einem gänzlichen Geld-Mangel. Eine betrübte und ganz ungewohnte Lage, darin ich mich, so lange ich mich auf Reisen befand, noch nicht befunden hatte, und die mir bald unerträglich ward. Mürrisch, verdrüsslich und mit der ganzen Welt unzufrieden, verschloß ich mich in mein Zimmer, und ermüdete mich mit tausend

oder der gebesserte Lasterhafte. 145

tausend Projecten, so ich schmiedete, und alle einerley Sache zum Ziele, nemlich die Abhelfung meines Mangels, und alle einerley Schicksaal, nemlich das der Verwerfung, hatten. Es ward noch vollkommen eine Zeit von dreym bis vier Wochen erfordert, ehe ich die Erhaltung einer Antwort von meinem Vater hoffen konnte. Wie konnte ich diese an einem Orte verleben, wo ich noch unbekannt war, und keinen Kredit hoffen konnte? Es mußte also nothwendig Rath gesucht werden, dieß mogte auch geschehen wie es wollte.

Ich warf meine Augen in meinem Zimmer rund um mich herum. Plötzlich fiel mir der erwünschte Rath ein, der mir ehemals zu L... von dem eben so lustigen als liederlichen L... gegeben wurde, zu einer Zeit, da ich mich in einem ähnlichen Mangel befand. Vergnügt sprang ich von meinem Stuhle auf, öffnete einen meiner Koffres, und zog eine kleine Chatolle hervor, in welcher sich einige Kostbarkeiten, die mir meine Mutter bey meiner Abreise geschenkt hatte, befanden. Sobald ich sie öffnete, fielen mir die Uhr, die Tabatiere, und der darin liegende Ring, welche ich von dem edelmüthigen Richard und von seinem dankbaren Gesellschafter, für ihre glückliche Bestrehung, bekommen hatte, in die Augen. Von diesen, sprach ich freudig, weiß mein Vater nichts, sie sollen Zweyter Theil. R springen,

springen, und meinen leeren Beutel bis oben an füllen. Ich wunderte mich über mich selbst, daß mir dieß Mittel, Geld zu machen, nicht eher eingefallen war, und freute mich, daß ausser diesen noch einige Kostbarkeiten, zum nützlichen Gebrauch in ähnlichen Fällen, übrig blieben.

Ich steckte diese Stücke eiligst in meine Tasche, und ging damit ohn Aufschub zu einem Juwelier, dem ich sie zum Verkauf anbot. Ich forderte für alles 120. Pistolen, und ließ mich, ohne viele Umstände, mit 100 befriedigen. Jetzt war ich wieder der lustige und aufgeräumte, oder vielmehr der ausgelassene und schwermende von P... Ich würde bei den traurigen Umständen, die mich hernach so unermuthet überkamen, noch nicht ganz unglücklich gewesen sehn, wenn ich diese ansehnliche Summe zu Rathe gehalten hätte. Allein ich gerieth auf alle meine alte Thorheiten zurück, darunter insonderheit auch diejenige gehörte, daß ich mich von der Leidenschaft zum Spiel einnehmen ließ.

Das Glück, oder dasjenige, so man mit diesem Namen benennet, ist unter allen Buhlschweltern die veränderlichste und ungetreueste. Dem es heute schmeichelt und auf das holdste zu lächelt, dem begegnet es morgen als die kälteste Sprode, und bezeigt sich gegen ihn so fremde,

fremde, als hätte es ihn nie gekannt. Ich erfuhr dies. Gleich am ersten Abend, als ich, bloß in der Absicht zu gewinnen, mich dem Spieltisch näherte, überhäufte es mich mit seinen Gunstbezeugungen, und schien sich recht zu beeifern, sich mir holde zu erzeigen. Ich gewann so stark, und die Züge so ich that waren so ansehnlich, und so in die Augen fallend, daß ich den scheltendsten Neid und die hämische Mißgunst aller Anwesenden auf mich zog. Ich ging schwer beladen nach Hause, und war heut reicher, als ich seit langer Zeit gewesen war. So wenig ich auch sonst von der Liebe zum Gelde oder vom Geize eingenommen war: so empfand doch mein Herz über diesen Gewinnst ein entzückendes Vergnügen, und ich beschloß, auf diesem mir gezeigten und betretenen Wege fortzugehen. In meinem Traume, damit meine verirrte Einbildungskraft mich täuschte, häufte ich schon Schätze mit Schätzen, und der Goldmacher, der sich träumen läßt, er habe den so lange, so ämfig und mit so unermüdeten Eifer gesuchten Stein der Weisen endlich glücklich entdeckt und erfunden, kann kaum vergnügter seyn, als ich war.

Also erreichte der Göze der Thoren seinen Zweck. Er körnte mich, ich ließ durch seine süße Lockspeise mich körnen, und ward gefangen. Ich kehrte am solgenden Abend zum Spiel-

Tisch zurück. Ich fand heute nicht mehr das freundliche verbulte Mädchen, dessen Lächeln ich gestern so rein, so unverdeckt, gleich den hellsten Stralen der Sonne, wenn kein Wölkchen den schönen Himmel trübt, erblickte, ich sahe dessen Gesicht gleich den bewölkten Himmel, an welchem Phöbus mit beslortem Antlitz erscheint, und uns einen schönen dunkeln Sommer Tag schenkt, ohne uns mit seinen Stralen zu blenden und zu brennen. Ich gewann auch heute. Eine kleine Summe, gegen die gestrige nicht zu rechnen, begleitete mich nach Hause. Meine Nartheit war groß genug, darüber missvergnügt zu seyn, und es fiel mir nicht ein, zu denken, daß noch ungleich härtere Prüfungen erfolgen könnten.

Schon am dritten Abend erfolgte eine solche. Ichehrte 50 Pistolen ärmer zurück, als ich von Hause gegangen war. In was für eine rasende Wuth ward ich durch diesen Verlust gesetzt! Ich schäme mich, der thörichtesten Ausschweifungen zu gedenken, darin mein tobender Uusinn ausbrach. Indessen spielte ich fort. Das Glück ward mir wieder günstig. Ich gewann ansehnliche Summen, und verlor sie wieder, bis es mich einmal so sehr für seinen Günstling erklärte, daß ich mich eines Abends, bei meiner Ankunft in meine Wohnung, im Besitz von 400 Pistolen sahe.

Ich

Ich war am folgenden Morgen noch mit Ueberrechnung meines Schatzes beschäftigt, als mein Bedienter hereintrat, und mir einen Brief von meinem Vater einhändigte. Zu einer jeden andern Zeit, würden mir die Nachrichten, so er enthielt, Nummer und Betrübnis verursacht haben; allein jetzt, da die Züge, so ich aus dem Taumel Becher des Glücks gethan, meinen schwachen Kopf schwindlicht machten, waren sie ohne Wirkung. Mein Vater meldete mir, daß er bei einem Ueberfall seine ganze Equipage und eine sehr ansehnliche Summe verloren habe, und daß seine M...sche Güter von einer feindlichen Streif Partey rein ausgeplündert worden wären. Er rechnete diesen Verlust sehr hoch an, und that mir zu wissen, daß er nicht ferner im Stande sey, mich auf meinen Reisen, so wie bisher geschehen, zu unterstützen, daher ich dieselben vorjeha ben Seite sehen, und auf seine Güter zurück kehren sollte. Ein Wechsel von 50 Pistolen, zum Reise-Gelde, begleitete diesen Brief.

Sobald ich ihn gelesen hatte, warf ich ihn verdrüsslich auf den Tisch. Elende 50 Pistolen, rief ich unwillig, zur Bestreitung einer so weiten Reise! Was mag mein Vater denken, von einem Sohne - den er so prächtig erzogen, und zum glänzenden Aufwand gewöhnet hat? — Nein, nein, lieber Vater! daraus wird nichts!



Von hier, wo ich dem Glücke im Schooß sitze, und ruhig, vergnügt und nach meinem Will. Ihr leben kan, sollte ich weggehen, und mich in Gegenden begeben, wo ein rufender Krieg wüthet? Dort sollte ich mich auf ausgeplünderte Güter setzen, und mich, zwischen leeren Wänden, auf einem veralteten Schlosse, mit mir selbst unterhalten, und für lange Weile vergehen, oder mich dem Unfug der feindlichen Truppen aussetzen? Das würde eine Thorheit seyn, die ich mir selbst nie verzeihen könnte. —

Also beschloß ich, der Einladung meines Vaters nicht zu folgen, sondern noch ferner den Ansfordern meines eigenen Willens ein Gnüge zu leisten; und da ich ihn kannte und wußte, daß er von seinen einmal gefaßten Entschlüssen selten abging, und von diesen gewiß nicht abgehen würde: so nahm ich mir nicht einmal die Mühe, seinen Brief zu beantworten, und beschloß, mich zu stellen, als hätte ich ihn gar nicht empfangen. Ich fuhr fort meinen Lüssen nachzuleben, und das Glück fuhr fort sich mir als Glück zu erzeigen, indem es mir bald gewogen war, bald mir seine Lücke erfahren ließ.

Ein Monat mogte so in diesem Taumel ver-  
schleudert seyn, als demselben ein plötzlicher Ein-  
halt geschah. Als ich an einem Abend, miß-  
vergnügt über den ansehnlichen Verlust, den ich  
erlitten hatte, früher als gewöhnlich nach Hause  
ging

ging, hörte ich an der Ecke einer Kirche, vor welche ich vorbeymußte, ein fernher ſchallendes Gekwiffel. Ich ſtand ſtill, und horchte dem Tone entgegen, und nachdem ich mich einige Augenblicke bedacht, ging ich demſelben nach, in dem Vorſatz, irgend einer nothleidenden Perſon eine helfende Hand zu bieten. Ich mußte bis auf die andere Seite der Kirche herumgehen, und entdeckte endlich, daß zwei Mannspersonen ſich um ein Frauenzimmer, die ſich auf das möglichſte ſträubte, auf eine auffallende Weiſe beſchäftigten. Sie waren ſo ſehr von ihren wiſchiſchen Begierden gebunden, daß ſie mich nicht ſahen, als ich mich ihnen bis auf drey Schritte genähert hatte. Ich hörte das Frauenzimmer ſie auf eine bewegliche Art ſprechen, daß ſie ſich ihrer erbarmen, und ihrer nicht auf eine ſchändliche Weiſe mißbrauchen mögten, unter welchem Fiehen ſie indeſſen nicht aufhörte, die beſtmöglichſte Gegenwehr zu leiſten.

Sobald ich mich von der eigentlichen Beſchaffenheit der Sache unterrichtet hatte, ſprang ich auf das eifertigſte auf dieſe beyden Schelme loß, ergriff einen von ihnen bey ſeinem Haarkopfe, und ſtieß ſeinen Kopf mit einer ſo gewaltſamen Heftigkeit wider die Bruſt des andern, daß er einige Schritte zurück taumelte, und leiſchend zu Boden ſtürzte. Ich hielt den Ergriffenen feſt, und drückte ihn mit dem Kopfe

wider die Mauer der Kirche. Schurken! rief ich, Eurer zweien schämen sich nicht, ein armes hilfloses Geschöpf anzugreifen, und mit demselben auf eine so gewaltsame niederträchtige Weise zu verfahren? Aber wartet, Dich, den ich hier habe, will ich eigenhändig bis zur nächsten Wache schleppen, dort sollst Du deinen saubern Epießgesellen anzeigen. Kaum hatte ich diese Worte gesprochen; als der Niedergeworfene, der wieder aufgestanden war und in einiger Entfernung auf dem Sprünge stand, mit entblößtem Degen auf mich los stürzte. Jetzt sahe ich mich genöthiget, den Gefastten los zu lassen, um mich gegen jenen zu vertheidigen; ehe ich aber noch meinen Degen gezogen hatte, sahe ich sie beide auf das eiligste entfliehen und unsichtbar werden.

Ich wandte mich nun zu dem Frauenzimmer, die sich gegen eine Hölung der Mauer gedrückt hatte, und gern entflohen seyn würde, wenn sie dazu Kräfte genug gehabt hätte. Ich bemerkte, so viel es die Dunkelheit zuließ, daß sie anständig gekleidet und noch jung war. Ich freue mich, redete ich sie an, daß ich noch zu rechter Zeit im Stande gewesen bin, Sie für eine schändliche Entehrung zu bewahren. Aber sagen Sie mir, kennen Sie die Schelmen, die diese Niederträchtigkeit zu begehen im Begriff waren? Durch diese Worte ward sie gleichsam aufge-

aufgeweckt. Der Schreck, den sie gehabt, hatte sie bennähe betäubt, und die Gegenwehr, so sie geleistet, hatte ihre Kräfte erschöpft. Ich danke Ihnen, mein Herr, auf das verbindlichste, sprach sie, mit einer schwachen sehr einnehmenden Stimme, für den wohlthätigen Bestand, den Sie einer Hülfslosen zu leisten Edelmuth und Gütigkeit genug besaßen. Ohne Ihre Hülfe wäre . . . Lassen Sie das jetzt seyn, unterbrach ich sie, und sagen Sie mir, sind Sie beschädigt worden? Nein, erwiderte sie. Nun so erlauben Sie mir, daß ich Sie nach Hause begleite, damit Sie nicht aufs Neue angegriffen werden. Nach diesen Worten half ich ihr ihre in Unordnung gebrachten und zerrissenen Kleider wieder in Ordnung setzen, worauf ich ihr meine Hand reichte, und Sie bat, mir den Weg nach ihrer Wohnung zu sagen.

Sie sagte mir ihn, und wir gingen. Ich wiederholte die Frage: ob sie die beiden Bösewichter kenne? Sie beantwortete selbige mit nein, und sagte mir, daß sie auf der Rückkehr nach Hause begriffen gewesen sey, von einem Besuche, den sie bey einer kranken Freundin abgelegt gehabt, daß diese beide Nichtswürdige sie bennähe von deren Hausethür an begleitet, bis sie endlich neben die Kirche gekommen, wo sie von ihnen angegriffen worden sey. Sie hätten ihr zuerst ihr schändliches Begehren unter lächelnden Schmei-

## 274 Die Macht der Verführung.

theilen vorgetragen, da sie aber gesehen, daß sie in der Güte ihren heillosen Zweck nicht erreichen würden, so hätten sie sie mit Gewalt angegriffen, dabei der eine immer bemühet gewesen, ihr den Mund zuzuhalten. Sie beschloß diese Erzählung mit wiederholten Danksayungen, und machte sich zu einer ewigen Erkenntlichkeit verbindlich.

Am Ende dieses Gesprächs waren wir an der Thür eines kleinen Hauses, von welchem sie mir sagte, daß es das ihrige sey, und mich bat, ihm die Ehre meines Eintritts zu gönnen. Sie klopfte an dessen Thür, die gleich darauf geöffnet ward, und ein alter ehrwürdiger Mann blieb an derselben, mit einem Lichte in der Hand, stehen. Ich sahe ihn in ein sichtbares Erstaunen gerathen, als er das Frauenzimmer, mit völlig verstorren Kopfszeuge, und gänzlich in Unordnung gebrachten und zum Theil zerrissenen Anzuge, mit blaßem Gesicht, an der Hand eines reich gekleideten jungen Menschen, erblickte. Meine Begleiterin ließ ihn nicht lange diesem ihm seltsamen Austritt nachdenken, sie stürzte sich an seinen Hals, und umfing ihn mit ihrem Armen. Ach! mein Vater! mein geliebter Vater! rief sie, wie unglücklich wären ich und Sie, hätte mir nicht der Himmel, zur Rettung meiner Ehre und Unschuld, diesen Herrn zu meinem Beschützer gesendet. Ach wir sind ihm die beste unserer Danksayungen, wir sind ihm  
alles

alles schuldig, was meine und Ihre Kräfte vermögen; denn er schenkt Ihnen Ihre Tochter, und mir meinen Vater wieder!

Nach Endigung dieser Worte wickelte sich der bestürzte Alte aus den Armen seiner Tochter. Aus dem, mein Herr, redete er mich an, indem er seine Mühe abzog, und mir einen eisgrauen Kopf zeigte, was mir meine Tochter jetzt gesagt hat, erhellet, daß Sie unser größter Wohlthäter seyn. Ihrer Kleidung nach sind Sie ein reicher und vornehmer, und Ihrer jezigen That nach ein edelmüthiger Herr, machen Sie Ihre Güte vollkommen, und lassen es sich gefallen, in dieses schlechte Zimmer zu treten, damit ich im Stande sey, von der Größe Ihrer Wohlthat Nachricht zu bekommen, und Ihnen dafür den höchsten Dank abzustatten. — Mit diesen Worten reichte er mir die Hand, und führte mich ins Zimmer, da indessen seine Tochter eine Treppe hinauf stieg, um sich von der Unordnung ihrer Kleider zu befreien. Ich erzählte dem Alten, in was für einem Zustande ich seine Tochter angetroffen, und daß ich sie daraus befreit hätte. Ich sah seine blauen Wangen für Zorn alldurch werden, über die ausgelassene Frechheit der verborrenen Bösewichter, und ihn für Furcht zittern, bey der schrecklichen Gefahr, darin sich seine einzige geliebte Tochter befunden hatte. Als ich mit der Erzählung fertig war, ergrif er meine Hand, und

schloß

schloß sie zwischen die seinigen. Der gerührtste Dank, den ich jemals aus dem Munde eines Menschen gehört habe, floss über seine Lippen, und ward von herabtreufenden dankbaren Thränen begleitet. Er konnte nicht aufhören die besten seiner Segenswünsche über mich auszuschenken, und so oft ich ihn auch unterbrach, um ihm zu sagen, daß ich nichts als meine Schuldigkeit gethan hätte: so ließ er sich doch dadurch nicht irremachen, so sehr war er von Erkenntlichkeit durchdrungen, und so sehr floss sein Herz davon über.

Er fuhr noch darin fort, als seine Tochter in das Zimmer trat, und in demselbigen Augenblick zu meinen Füßen lag. Himmel! was für ein reizender Gegenstand zeigte sich hier meinen Augen! Ich sahe eine junge glänzende Schönheit, über deren Gesicht und ganzen Gestalt die Grazien ihre hervorstechendsten Reize verschwenderisch ausgegossen hatten. Sie hatte eine meiner Hände ergriffen, und sahe mich mit einem so rührenden und von der aufrichtigsten Erkenntlichkeit zeugenden Blicke, und mit einer so reizenden Anmuth ins Auge, daß ich dadurch in eine angenehme Bestürzung gerieth, in der ich nur sie und ihre Schönheit allein sahe, ohne daran zu denken, in was für einer erniedrigenden Stellung ich einen Engel vor mir erblickte. Ich hörte ihre holde tonreiche Stimme; aber ihr Andlick beschäftigte mich zu sehr, als daß ich den Sinn ihrer

ihrer Worte verstanden hätte. Vielleicht würde ich noch lange in dieser Art von Betäubung beharrt seyn, hätte mich nicht ihr Vater, indem er meine andere Hand ergriff, und mich anredete, daraus erweckt. In diesem Augenblick hob ich Sophien, dieß war ihr Name, auf, schloß sie in meine Arme, und drückte, in meiner Entzückung, einen Kuß auf ihre Lippen. Weit entfernt, mir diese Freiheit übel zu deuten, und mit Syrondigkeit zurückzuspringen, erwiderte sie mir diese Zärtlichkeit, trat dann mit erröthendem Gesicht bescheiden zurück, und stellte sich an die Seite ihres Vaters.

Meine Augen begleiteten sie. Stumm und mit starren Blicken stand ich, wie ein Einfältiger, der einen seine Verwunderung auffordernden Gegenstand anstaunet, und verlor sich in der Verwunderung der Schönheit, der Unschuld und des reizenden sittsamen Betragens, die ich noch nie so ungekünstelt mit einander verbunden gesehen hatte. Der Alte verscheuchte abermals meine Thränen, durch seine Anrede. Ich gab ihm keine Antwort auf seine Frage, trat mit der ehrerbietigsten Hochachtung zu Sophien, und bezeugte ihr, daß ich diesen Abend für den aller glücklichsten meines Lebens hielt, an welchen ich gewürdigt worden, einen solchen Engel des Lichts aus den schmutzigen Häuten zweier solcher Teufel zu bestreuen. Ich bat sie, indem ich ihre



Ihre Hand nahm, und sie sanft drückte, daß, wenn sie ja glaubte, daß dieser geringe und schuldige Dienst einiger Belohnung werth sey, sie mir dafür ihre Gewogenheit und Freundschaft schenken möchte. Sie beantwortete dieß mit einer solchen Sittsamkeit und höflichen Bescheidenheit, daß sie dadurch meine Verwunderung aufs Neue erregte, und mir hohe Begriffe von ihrer Erziehung und von ihrem Verstande bebrachte.

Ich mußte noch nicht wer sie sey, noch wer ihr Vater wäre, dessen ehrwürdiges Ansehen mir Hochachtung gegen ihn abzwang. Wir hatten uns gesetzt, und einige flüchtige Blicke, so ich quer durch das Zimmer schickte, zeigten mir zwar Reinlichkeit und Ordnung, aber ich fand nichts, das von Reichthum und Ueberfluß getoet hätte. Der Alte wiederholte jetzt seine Frage, die ich zuvor unbeantwortet gelassen hatte, und verlangte, mit der höflichsten Bescheidenheit, zu wissen, wem er einen ewigen Dank für eine so große Wohlthat schuldig sey. Ich sagte ihm mit aller Aufmerksamkeit meinen Namen, meinen Stand und die Ursach meines Aufenthaltes in dieser Stadt. Er dankte mir für die Herablassung, wie er es nemete, damit ich seiner gerechten Neugierde entsprochen, und bat, ihm zu erlauben, mir zu sagen, wer er, mein Schuldner, sey. Worauf er eine Erzählung anfang, darin er mich

zwei

zwei volle Stunden auf eine recht angenehme Art unterhielt.

Ich könnte Ihnen hier, mein Werthester, eine sehr rührende und mit den wunderbarsten Austritten angefüllte Geschichte eines würdigen und rechtschaffenen Mannes mittheilen, wenn ich nicht befürchten müßte, meine eigene Geschichte dadurch ausschweifend zu verlängern, und Ihre Aufmerksamkeit zu ermüden. Ich werde Sie also nur mit dem wesentlichsten Inhalt derselben bekannt machen, und die vorzüglichsten Umstände ohne Einkleidung und Ausföhrung anführen.

Herr Philibert, ein Greiß von 72 Jahren, war ein Mann, der als Jüngling und als Mann auf mannigfaltigen Reisen, die große Welt mit vielen Augen gesehen hatte. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann zu A... und ließ diesen Sohn, wider seinen Willen, die Rechte studiren. Da es ihm an der Lust fehlte, so lernete er nichts, von dem was er lernen sollte, ob er gleich gezwungen war, sechs volle Jahre auf Schulen, und die Hälfte davon auf einer berühmten teutschen Academie zuzubringen. Er führte diese ganze Zeit über, ohne am mindesten faug und geizig zu seyn, eine so gute Wirthschaft, daß er von dem Ueberfluß, den ihm sein zärtlicher Vater reichen ließ, eine ansehnliche Summe ersparte. Mit dieier gieng er, als ihm sein Vater rief, nach Hause. Zwei Monate darauf ließ ihn sein Vater

Vater auf Reisen gehen, woben er ihm aber befohl, nicht weiter als bis nach Holland zu gehen, nachdem er die berühmtesten Städte Deutschlands besuchen haben würde. Philibert, der von seines Vaters Eigensinn Proben hatte, versprach zu gehorsamen, empfing von ihm 1000 Pistolen in Wechseln, und reisete damit und mit dem so er sich gesammelt hatte, ab.

In dem festen Entschlus, seinem Vater nie wissen zu lassen, wo er sich aufhielte, nahm er sich vor, nie an ihn zu schreiben, und sich so einzurichten, daß er zu dem großen Vorhaben, so er im Kopfe hatte, keiner ferneren Unterstützung bedürftig wäre. Er ging, ohne in Deutschland zu verweilen, gerade nach Holland über, besah die vornehmsten Handels-Plätze, und erwarb sich eine seltene Kenntniß alles desjenigen, was in dieser Republik der Kaufleute von Merkwürdigkeiten sich ihm darbot. Er war nach dreymonaten damit fertig, verließ Holland, ging nach England, und that das in London und den übrigen berühmten Städten dieser Insel, was er in Holland gethan hatte. Er blieb drey viertel Jahr in England, und gieng sodann zu Schiffe. Unerfättlich in der Wißbegierde durchschweifte er beyde Indien, besuchte China und Japan, und kehrte, zehn Jahr hernach, nach London zurück.

Er war jetzt ein vollkommener Seefahrer, kannte alle Meere, hatte eine genaue und ausgedehnte Kenntniß der Handlung, und redete sieben Sprachen mit grosser Vollkommenheit, diejenigen nicht zu rechnen, so er verstand, obgleich nicht sprach. Mit so herrlichen und hervorragenden Vorzügen konnte er nicht lange verborgen bleiben. Die Indiansche Kompanie bot ihm ihre Dienste an, und er ging mit einem sehr ansehnlichen Jahr Gelde nach Indien zurück, nachdem er zuvor an seinen Vater geschrieben, und ihm Rechenschaft von seiner bisherigen Lebens-Art abgelegt hatte. Er hatte das 36ste Jahr zurück gelegt, als er die Tochter eines sehr reichen engländischen Kolonisten heirathete, deren Vater zwei Jahr hernach starb, und ihm, nachdem die Brüder seiner Frau, ihr Vermögen genommen, 20000 Pfund Sterling hinterließ. Er blieb noch einige Jahre in Indien, und that dem der heftigen in ihm rege gewordenen Begierde, sein Vaterland und seine Freunde wieder zu sehen, ein Genüge, und kehrte mit seiner Frau nach Europa zurück.

Er traf seinen Vater noch am Leben, doch in einem sehr unvermögenden hohen Alter an, übernahm dessen ansehnliche Handlung, und machte sie durch das grosse Vermögen, so er mitbrachte, noch ansehnlicher und ausgebreiteter. Ein Jahr hernach starb sein Vater, und nach

zehen Jahren war Philibert einer der reichsten Kaufleute, und vielleicht der reichste in ganz Deutschland. Nach einer langen Unfruchtbarkeit seiner Gattin, machte sie ihn spät genug zum Vater der angenehmen Sophie. Da er diese Tochter auf das zärtlichste liebte, so suchte er ihr durch die beste Erziehung alle mögliche Vollkommenheiten zu geben, und erreichte durch Hülfen ihrer fürtrefflichen Fähigkeiten diesen rühmlichen Zweck so glücklich, daß sie durch ihre Geschicklichkeiten eben so sehr hervorstach, als durch ihre Schönheit. Ihre Mutter war eine sehr rechtschaffene und edelgesinnte Frau. Sie wandte allen ihren Eifer darauf, ihre Tochter tugendhaft zu machen, und ihr Herz zu bilden, daß es eben so schön würde als ihre Gestalt, und eben so fürtrefflich als ihre Seele. Auch sie erreichte ihren edlen Zweck. Sophie ward das mittlen unter den Besten ihres Geschlechts, was ein grosser und hervorstechender Brillant im Zirkel kleinerer und nicht so glänzender ist.

Dreizehen Jahre waren so im ungestörten Genuß des Glücks verlebte, als das Unglück in auf einander folgenden betäubenden Schlägen, wie aus Gewittern, wider ihn losbrach, ihn erschütterte, und dann stürzte. Eine gefräßige um sich greifende entsetzliche Feuerbrunst so in der Nacht in seinem eigenen Hause ausbrach, legte dieß und seine vollen und reichen Waaren-Lager, in we-

niger

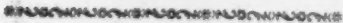
niger als fünf Stunden, in Nöthe. Philibert rettete nichts, als seine Frau, seine Tochter, und ein Juwelen-Besack, das von einem Werthe war. Dieß war der erste Stoß, den er empfing, und er zog mehrere nach sich. Der Umsturz einiger Handlungs-Häuser erfolgte unmittelbar aus dem seinigen; er zog vier Banquerutte nach sich, die innerhalb Monats-Zust auf einander folgten, und seinen völligen Untergang bewirkten. So entwurzeln rasende Winde den hohen tausendjährigen Eichbaum, dann bestürmt ihn der ergrimteste unter ihnen, hebt ihn mit krachendem Getöse aus der Tiefe des Bodens, wirft ihn mit Ungestüm fort, zerschmettert durch ihn die umherstehende Jugend und brauset heulend über seine Verwüstungen dahin —

Einige kleine Kapitale, und das gerettete Juwelen-Besack waren die Trümmern so Philibert aus seinem traurigen Schicksal daren brachte. Seine Frau besaß nicht Muth genug, einen so beweinenwürdigen Wechsel zu ertragen. Sie fiel in eine Auszehrung, so ihr der Gram zuzog, und sechs Monat hernach machte ihr Tod Sophien zu einer Mutterlosen Waise. Philibert, der die Güter des Glücks nie über ihren Werth geschätzt, und sie nur als einen Theil der Glückseligkeit dieses Lebens betrachtet hatte, trug sein hartes Schicksal mit der Gelassenheit des Weisen, begrub seinen geliebten

## 164 Die Macht der Verführung

Todten, beweinete ihn mit Thränen des härtlichen Vaters, nahm sein kleines Vermögen, und ging mit seiner Sophie von N... weg. Er wählte St... zu seinem künftigen Aufenthalt. Hier verkaufte er seine Juwelen, that zu der daraus gelöseten Summe obige kleine Kapitale, kaufte dieß kleine Haus, legte den Ueberrest in eine ansehnliche Handlung, und empfing aus derselben diejenigen jährlichen Zinsen, die ihn und seine geliebte Tochter, in der einsamen Stille, dahin sie sich zurück gezogen hatten, unterhielten.

Dieß ist die zusammen gedrängte Geschichte des Vaters eines Mädgens, die in dem Verfolg meiner Geschichte einen ansehnlichen Platz einnimmt, und von welchem ich Ihnen künftig ferneren Bericht abstatten werde. Ich bin &c.



### Siebzehnter Brief.

---

**G**iebt es auch unter der Sonnen einen schwärzeren fluchwürdigeren Bösewicht, einen thörscheren und strasbareren Verräther, als derjenige ist, der hinter der Masque der Rechtschaffenheit, der Ehrlichkeit und Redlichkeit, der Unschuld Rege legt, sie fängt, und dann auf immer zerstört?

nichtet? Der Mörder ist ein strafbarer Verbrecher. Er verdienet aus dem Requisit der Lebenden ausgeübt zu werden, und wird es; aber was tödtet er? Nichts als den Leib, der doch einmal Sterben mußte. Er zerstört blos eine Maschine, die über kurz oder lang ohne sein Zuthun zerstört werden mußte. An die Seele, o! an die denkt er nicht, mit einem einzigen Gedanken! Seitewegen mag sie in einer andern Welt immerhin leben, er mißgönnet ihr das nicht! Aber was thut der Zernichter der Unschuld? Er wird zum Mörder der Seele. Nicht so wird er es, daß er sie zerstöre, und ihr Wesen vernichte; er schaft ihre Bestimmung um. Sie ist zum fortdauernden Glücke bestimmt, er liefert sie einem Verderben in seine eiserne Arme, das ärger, schrecklicher, fürchterlicher ist, als die Zernichtung. Wo ist eine Strafe, die groß genug wäre, um diesem Verbrechen angemessen zu seyn? In dieser Welt, darin wir eine Handvoll Tage als Sterbliche verleben, findet man sie wohl nicht! Es liegt außer den Grenzen der Macht der Kaiser und Könige dieses Erdballs, die Strafen der Verbrecher bis auf deren Seelen auszudehnen, sie erstrecken sich nicht weiter als auf die Schale, darin dieser Kern sich befindet. Dieses höchste Vorrecht der Macht hat der Schöpfer der Seele sich allein vorbehalten, und wird er es nicht üben? In einer künftigen Welt, mehr



für die Seele geschaffen, wird er es üben, und die Mörder der Seelen mit Seelen-Strafen be-  
lasten! — —

Einschrecklicher, furchtbarer Gedanke! Wer  
kann ihn sich ohne Schauern gedenken? Und in  
dieser abscheulichen, schenstlichen Gestalt, eines  
so strafbaren schwarzen Verbrechers, in der  
Gestalt eines Zerstörers der Unschuld, und dann  
eines Mörders auch des schönen Leibes, darin  
diese Tugend wohnte, in der Gestalt eines  
solchen verworfenen Ungeheuers, soll ich mich  
Ihnen in diesem Briefe zeigen! Wo werde ich  
den Muth hernehmen, dieses zu thun? Werde  
ich nicht die grosse Wunde, so ich dadurch mei-  
nem Gewissen schlug, die die angestrengteste  
und treueste Bemühung, ein ruchloses Leben zu  
bessern, nicht so ganz heilen kan, daß sie nicht  
Erinnerungen ihres Daseyns gebe, werde ich  
nicht diese grosse Wunde, bey der Erzählung die-  
ses schändlichen Auftritts, von neuem aufreißen?  
Wird sie nicht mit verneuertem Schmerzen sich  
öfnen? Wird sie nicht bluten? — Doch sie  
blute! Der Schmerz, den ich dabey empfinden  
werde, sey mir aufs Neue ein aufgeschärfter  
Sporn, der mich anstiche, ein so schreckliches  
Verbrechen durch eine lange Reihe der möglichst  
rühmlichen Thaten zu verwischen, damit der-  
maleinst diese, auf der grossen Waagschale, in  
der Hand des richtenden Vergelters, den grossen  
und

und glücklichen Ausschlag gebe, und mit Verzeihung erwerbe! —

Philibert hatte seine Geschichte beschlossen. Manche Thräne war dabei seinen Augen entfloßen, und, gleich den Thau-Tropfen über weiße Blumen, über seine eingefallene blasse Wangen gerollt. An seiner Seite saß, stumm und schluchzend, ein weinender Engel, hier dessen schönes Gesicht die rührende Mine des Stimmers, wie leichte Morgen Dünste über Blumen-Felden, verbreitet lag — Welch ein rührender Auftritt! Ein weinender Greis! Wer kan ohne Bewegung ihn sehen? Ein schönes Mädchen, in deren Gesicht die Mine paradiesischer Unschuld so kennbar sich zeigt! Wer könnte, ohne gerührt zu werden, in Thränen sie sehen? Du hättest, könntest du es, das zum Mitleiden unfähige Herz des grimmigen Tigers, oder unter deiner linken Brust fände sich ein ganz leerer und unausgefüllter Raum. Wie hätte ich es können, bei einem Herzen, das, so verberbt es war, dennoch weich geschaffen, empfindsam und gefühlvoll war? Philiberts Thränen, und Sophiens Stummer im Auge, erweichten mich bis zum Weinen. Ich ließ Thränen des Antheil nehmenden Mitleids fallen, und ich schämte mich nicht, sie weinen zu können. Sie sahen diese Thränen, und fanden darin den lindernden Trost, den Unglückliche immer im Mitleiden finden, und gleich

## 168 Die Macht der Verführung

schwachtenden Pflanzen, denen der Fels, an dessen Füsse sie stehen, die Thau Tropfen, deren er selbst nicht bedarf, mitleidig herabschickt, wurden dadurch ihre leidende Seelen erquickt —

Nach einem tiefen Seufzer, und nachdem er sich die Augen getrocknet, ergrif Phildert meine Hand. Edelmüthiger, mehr durch sein Herz als durch die Geburt geadelter Jüngling! Sie haben einen unglücklichen Greis gewürdigt, seine Geschichte zu hören, und haben den Trost Ihres Mitleidens ihm nicht versagt! Wie groß ist der Dank, den ich Ihnen zu entrichten habe, und wie klein und viel zu geringe sind die Kräfte eines verlebten Greises, dieß nur einigermaßen zu thun! Meine Tochter, dieß einzige Ueberbleibsel des Glücks, so der Himmel mir gab, diese einzige Freude meines durch Kummer und Alter verwelkten Herzens, diese einzige Stütze meines greisen bebenden Kopfes, haben Sie, wie ein Lamm, aus den Rachen raubgieriger Wölfe gerissen, und dadurch haben Sie mir das Leben, und eines unschuldigen Kindes Ehre und Tugend gerettet! — Was soll ich nun thun, um mich Ihnen so dankbar zu erzeigen, als ich es zu thun wünsche, und die Größe der Wohlthat es verdienet? Ist je ein Verlangen nach den Besiz meiner vorigen Schätze meinem Herzen entwischt: so geschieht es jetzt, um durch deren Hülfe einen kleinen Theil meiner Schuld zu entrichten.

Doch

Doch — ein Herz wie das Ihrige geschaffen, kennet den Eigennuz nicht, bietet edelmüthige Thaten nicht feil, wird mit Königs Schätzen nicht bezahlt, und findet die größte Belohnung in seinem eigenen Adel und in seiner eigenen Größe —

Eben so liebenswürdiger als verehrungswürdiger Greis! erwiderte ich, Ich danke Ihnen für die Mühe, die Sie über sich genommen, mir eine Geschichte zu erzählen, die mir das Bild des ehrlichen und unglücklichen Mannes in gleich starken und treffenden Zügen gezeichnet hat. Sie haben dadurch in meinem Herzen Empfindungen erweckt, die ihm zur Ehre gereichen, und daran es nie einem menschlichen Herzen fehlen sollte. Aber jetzt muß ich Ihnen eine Bitte vortragen, und die müssen Sie mir nicht abschlagen: gedenken Sie nie wieder des Danks, den Sie mir für das, so ich gethan habe, schuldig zu seyn glauben. Was that ich? Nichts, als was die Pflichten der Menschlichkeit fordern, und das zu unterlassen ein Verbrechen gewesen seyn würde. Würden Sie nicht, an meiner Stelle, eben so gehandelt haben? Lassen Sie mich mit der Belohnung, die mir mein eigenes Herz darüber ertheilet, und die aus dem Bewußtseyn, unserer Pflicht ein Genüge geleistet zu haben, fließt, zufrieden seyn. Ich bin es und verlange weiter keine. —

## 170 Die Macht der Verführung :

Wie könnte man von einem Herrn, redele die lebenswürdige Sophie, der so edel zu dankeln vermag, eine minder edle Denkung, Art vermuthen? Versprechen Sie, mein Vater, dem Herrn von P... was er verlangt, und überlassen Sie es mir, von der Wohlthat, daran ich den nächsten Theil nehme, recht viel zu plaudern. Da ich nie werde aufhören können, daran zu denken: so kann ich auch nie aufhören dankbar zu seyn. Dieß soll auch mein ganzes künftiges Leben, die Lieblings-Beschäftigung meines Herzens seyn, und wie könnte sich ein Frauenzimmer enthalten, von seiner Lieblings-Idee zu reden? Wann Sie, mein großmüthiger Erretter, sich so tief herablassen, und uns Ihrer Freundschaft würdigen wollen: so bedinge ich mir das zum voraus, daß es mir erlaubt sey, Ihnen an jedem Tage Beweise meiner Dankbarkeit zu geben. Freylich werden es nur wörtliche seyn, doch werden sie sich dem dankbarsten Herzen entdrängen! —

Der bezaubernde Anstand, die süßsamer schuldige Mine, der harmonische Ton der Stimme, womit die reizende Sophie diese Worte sprach, flößten Entzückungen in mein Herz, die es noch nie zuvor empfunden hatte. Ich beantwortete ihre Anrede nach den Empfindungen dieses Herzens, so gut es der Zustand, darin es sich befand, zuließ. Aber es war jetzt drei Uhr Morgens.

Morgens. Die Stunden, so ich hier zubradte, waren wie gesüßelt, vorüberastrichen. Es war nun Zeit zu scheiden. Ich stand auf, bat um die Erlaubniß aus, ihnen am Tage meinen Besuch abzustatten, und nahm Abschied. Mit Abtrunst schloß der dankbare Greiß mich in seine kühnsten Arme, drückte mich an seinen vollen Busen, darin sezt, von Erkenntlichkeit gehoben, in altes Herz jauchend klopste, und bestete seinen väterlichen Kuß auf meine Lippen. Ich überhorte mich Sophien. Sie ergriß meine Hand, um sie zu küssen. Ich schlang diese um ihren Hals, drückte meinen Mund auf den ihrigen, und empfing die Erwiderung des Zerkens, daß die Nationen übereinstimmend zum Zeichen der Freundschaft, der Zärtlichkeit, der Liebe, geschickt haben. Ich grenz, mit Entzückungen erfüllt. Aber in Philberts kleinem Hause blieb ein Herz zurück, das bei der Befreyung eines ebenenwürdigen unschuldigen Mädgen seine Freyheit verlor, und deren Gefangener ward.

Liebenenwürdige Unschuld! Wie habe ich sie ebenenwürdiger gesehen! Warum mußte es einem verführerischen Lustung erlaubt seyn, diese schöne sie mit unheiligen Händen zu brechen, diese Königin unter den Blumen zu zerstören! — Ich wie schrecklich auffallend sind sie mir noch, und wie drängen sie meinem Gewissen, wie übergehe sich auf, jene Worte des Philberts, die

## 172 Die Macht der Verführung

die diesem vollen dankbaren Herzen entfloßen.  
 „Meine Tochter, dieß einzige Ueberbleibsel  
 „des Glücks, so der Himmel mir gab, diese  
 „einzige Freude meines durch Kummer und  
 „Alter verwelkten Herzens, diese einzige  
 „Stütze meines greisen bebenden Kopfes,  
 „haben Sie, wie ein Lamm, aus den Klauen  
 „raubgieriger Wolfe gerissen“. —

Ja wohl, aus den Klauen der Wolfe gerissen,  
 um als ein noch ärgerer Wolf dieß Lamm selbst zu  
 zerreißen! — So jagt der stärkere Löwe zween  
 schwächern Räubern des Waldes das junge wohl-  
 genährte Reh ab, das sie ergriffen, als es un-  
 schuldig, und keine Gefahr fürchtend, mit ju-  
 gendlichen Sprüngen, im Grase herumhüpfte.  
 Nicht es zu retten, entreißt er es ihnen, nein,  
 es selbst zu zerreißen, und selbst dieses leckern  
 Bissens zu genießen, das ist sein Zweck. —  
 Doch in diesem scheußlichen Bilde soll erst der Er-  
 folg meiner Geschichte mich aufstellen. —

Ich war so sehr von Syriens reizenden  
 Vorzügen eingenommen, und meine Seele ward  
 davon so unumschränkt beherrscht, daß ich nur  
 sie sahe, nur sie mir dachte, und über jeden an-  
 dern Gegenstand gleichgültig hinweg sahe. Gesell-  
 schaft, Spiel, und alles was zuvor mein schwä-  
 ches Herz an sich gezogen hatte, zeigte sich jetzt  
 meinen Augen in der kleinen Gestalt kindischer Tän-  
 zelehen und jugendlicher Possenspiele, auf die der  
 ernsthafteste

ernsthafte Mann, auf einen Augenblick, herab-  
lächelt, und dann sein Lächeln hinter die Mine  
des denkenden Weisen zurückzieht, gleich der  
Sonne, wenn sie hinter Wolken hervorblickt,  
und hinter Wolken sich wieder verbirgt. Aber  
noch war damals nicht, das muß ich zu meiner  
Rechtfertigung sagen, der schändliche Gedanke  
in meiner Seele entstanden, wodurch ich sie her-  
nach wie mit Nothflecken besudelte. Noch be-  
wunderte ich ihre Schönheit, noch zwang mir  
ihre Unschuld Hochachtung ab, und noch war  
mein Herz mit Ehrerbietigkeit gegen ihre Tugend  
erfüllt. Nur erst nach und nach keimten und  
wuchsen in mir unreine Begierden thierischer Lust,  
die nicht eher ruheten, bis sie ihre Befriedigung  
fanden, in einer so reinen Quelle fanden, und  
diese mit ihrem Unflath besudelten, gleich der un-  
sätigen Sau, die, um von ihrer Hitze sich zu  
kühlen, in den klaren Kristal-Bach sich wälzt,  
und den hellen Spiegel desselben trübt, mit den  
Unreinigkeiten so sie, aus stinkenden Pfützen,  
darin sie zuvor sich gewälzt, hineintrug. —

Am Nachmittag, besuchte ich, von heissem  
Verlangen unwiderstehlich getrieben, Sopyien.  
Ich fand den holdseeligen, den freundlichen, den  
unschuldig lächelnden Engel reizender noch, als  
um Abend zuvor. Das tausendsach reinere Licht  
des Tages entdeckte mir Schönheiten, die der  
schwache Schimmer des Lichts entweder verbor-  
gen



## 374 Die Macht der Verführung

gen oder nur in matten Farben gezeigt hatte. Sie war nicht reich, nicht prächtig gekleidet; aber sie erschien in einem so reinen, so netten, und ihrer fürtreflichen Taille so angepaßten Anzuge, daß die Kraft aller meiner Sinne sich in dem einzigen des Gesicht's, wie in einem Mittelpunkt, vereinigte, und ich sie mit Entzücken betrachtete. Sie bewillkomnte mich als ihren Erreiter. Mit unumwölkttem Gesicht, gleich der jungen Morgen-Sonne, wenn sie hinter purpurfarbenen Vorhängen, wie ein Brautschmuck gekleidet, hervorgeht, ihre Erstling-Strahlen über grüne Gefilde verbreitet, und über Berg und Thal, über Feld und Wald neue Schönheiten austreuet, trat mir Sophie freundlich in Unschuld lächelnd entgegen. Ich näherte mich ihr mit Ehrerbietung, und ergrif ihre Hand, um sie zu küssen. Mit unanachahmlichem Anstand verweigerte sie dieß, und goß ein volles Maß unaussprechlicher Entzückungen in meine Seele, indem sie mir ihren küßenswürdigen Mund bot.

Sie trat eben mit erhöhteter Gesicht's-Farbe zurück, als ihr Vater die Thür eines Nebenzimmers öffnete und hereintrat. Wie hat ein Vater seinen Sohn, nach einer jahrelangen Abwesenheit zärtlicher empfangen, und väterlicher ihm seine Arme gedöfnet, als Philibert mir that. Nach der ersten Bewillkommung setzten wir uns. Ich erbieth von Sophien, auf meine Anfrage, die Ver-

sichernaz.

fiche  
völl  
besä  
Gef  
war  
sie e  
Blie  
zur  
bege  
erö  
noch  
der  
ver  
solle  
haste  
redet  
sagte  
könne  
wenig  
zu m  
ner  
dieß  
sie m  
läßt  
S  
mich  
und d  
lieben  
Uners

ung, daß sie sich von dem geistlichen Schreck  
erholet, und daß sie sich vollkommen wohl  
fnde. Ich ließ mich mit dem Philibert in ein  
sprach ein, darin er meistens der redende Theil

Ich bemerkte, daß mich Sophie, so lange  
unbemerkt thun konnte, mit unverwandten  
betrachtete, und ich sahe sie, wenn es sich  
ta, daß mein Auge diesem denkenden Blicke  
nete, das ihrige sitzsam niederschlagen und  
ben. Ein alter Lustling, so jung er auch  
an Jahren war, sollte der diese Sprache  
lügen unbemerkt gelassen, sollte der sie nicht  
anden haben? und wann er sie verstand,  
er unterlassen haben, die für ihn vortheil-  
ste Auslegung davon zu machen? Philibert  
tauben Ohren. Er hätte das, was er  
eben so gut einem todtten Körper sagen  
n; denn mein Ohr hörte seine Worte so  
als dieser. Sophie liebt dich, sprach ich  
r selbst, ihr redendes Auge, ihr schüchter-  
Blick, ihr bedeutendes Erröthen, verräth  
— Und von diesem Augenblick fing ich an,  
lüsternen Blicken zu betrachten, und wol-  
Begierden zogen in mein Herz ein.

Ich hatte mich nicht betrogen. Sophie liebte  
wirklich, und ich empfing davon mehrere  
einstichere Beweise; aber die Unschuld dieses  
schwurbigen Kindes war so deutlich und ihre  
Ehrenheit in dem, was man Liebe nennet,  
so

## 176 Die Macht der Verführung

so groß, daß sie von der Veränderung, so in ihrem jungen Herzen vorging, sich selbst keine Rechenschaft abzulegen wußte. Mit der Entdeckung, so ich heute gemacht, zufrieden, verließ ich, nach Ablauf dreier Stunden, ein Haus, worin ich das nunmehrige Ziel aller meiner wolüstigen Begierden zurückließ, und das ich noch oft zu besuchen beschloß, um diesen Begierden ein befriedigendes Genüge zu leisten.

Ich gieng nach Hause. Sophiens Bild folgte mir. Ich überließ mich der elenden Beschäftigung, Anschläge zu schmieden, die die Zerstörung ihrer Tugend zum Grunde hatten. Wozu war doch das nöthig? Ein unschuldiges Lamm, was kostet es für Mühe, es zu berücken? Die keine Gefahr kennende Taube, wie leicht ist sie gefangen? Sophie, sanft wie ein Lamm, ohne Falsch, gleich der Taube, wozu waren doch Ränke nöthig, wozu verborgene Netze, darin sie zu verwickeln? Ich kaufte am andern Tage ein Stück Seidenzeug, so schön ich es bekommen konnte. Am Abend mußte mich Anton damit zu Sophien begleiten. Philibert empfing mich mit Freundlichkeit. Aus Sophiens Auge bligte die Freude bey meinem Anblick. Indessen fand ich sie heute nicht so aufgeräumt, nicht so beredt, wie vorher. Eine sanfte Melancholie herrschte in ihren Blicken, und sprach aus ihren Mienen, und sie empfing mich schüchternet als sonst. Ich befohl

esah! dem Anton sein Packet niederzulegen, und es zu entfernen. Ich nahm es und übergab es Sophien. Die Unachtsamkeiten, sprach ich, von denen Sie angegriffen wurden, waren so unbedeutend mit Ihnen umgegangen, daß sie Ihnen keinen Schaden zerrissen hatten. Ich bin so frey es zu übernehmen, diesen Schaden zu ersetzen, und werde es als ein Zeichen Ihrer mir versprochenen Freundschaft ansehen, wenn Sie diese Kleinigkeit, einen geringen Beweis meiner Hochachtung, annehmen.

Ich sahe Sophien erröthen, und in Verwirrung gerathen. Sie sahe ihren Vater an, und schied die Augen nieder, ohne mir eine Antwort zu geben. Es schien mir, als ob Philibert dieses Geschenk lieber auszuschlagen als anzunehmen vorgezogen hätte. Da er nichts sagte, und es nicht abgenommen wurde, so entledigte ich mich desselben selbst und legte es auf ein Tischchen, das vor mir stand. Aber wozu Herr von M... der Vater, dieß Uebermaß der Güte? Wo wir nicht schon so tief in Ihrer Schuld, wo wir unter der Last derselben erliegen? Fin- Sie . . . Eine Kleinigkeit, lieber Herr Philibert, unterbrach ich ihn, die nicht verdient, ein Wort darüber geredet werde. Lassen Sie mir immer das Veranlassen, diesem unschuldigen Kinde eine kleine Freude zu machen, die die erste Spur, so ich davon erblicke, wird diese ersten Theil.

M

nichts.

nichtbedeutende Wenigkeit tausendfach bezahlt. — Sophie sahe mich mit einem ruhenden Blicke an. Ich hörte sie seufzen, und mit leisem der Stimme mir Dank sagen. Gern hätte ich sie geküßt, denn nie hatte ich sie liebenswürdiger gesehen; aber das innere Bewußtseyn, dieß sey kein Kuß einer unschuldigen Reizung, es sey eine Frucht geiler Lüste, die im Innersten eines künftigen Herzens sich regten, hielt mich unwiederstehlich zurück, und wehrte dieser Frechheit. Ich nehme es denn, Herr von P... sprach sie, weil Sie es so befehlen, und weil Sie dessen Annahme zum Zeichen der Freundschaft sehen; aber erinnern Sie sich, daß Sie Ihre Günstlingen einem Mädchen erzeigen, die auf der Welt nichts besitzt, wodurch sie Ihnen solche erwidern könnte! Wohl, meine Sophie, erwiderte ich, dahin gehen auch nicht meine Erwartungen, und ich werde auch dieß als ein Zeichen Ihrer Freundschaft betrachten, wenn Sie nun kein Wort fern mir davon sprechen.

Wir setzten uns. Sophie sprach diesen Abend wenig. Ihre Mine war schwermüthig, und ihr Blick schwachtend. Auch Philibert schien nicht so aufgeräumt zu seyn, doch ward er es in der Folge der Unterhaltung. Ich hielt mich heute nicht lange auf, weil ich wünschte, Sophie mögte sobald als möglich den Inhalt des Packets erfahren, das sie in meiner Gegenwart nicht öffnete.

öffnete. Am andern Tage kaufte ich ein Paar Ohrgehänge und einen Ring von einigem Werthe. Ich schloß beide in ein Briefgen, dessen Inhalt von der zärtlichsten Freundschaft, von der aufrichtigsten Hochachtung redete, und Sophien entdeckte, daß ich sie liebe, ohne jedoch des Vort's Liebe zu gedenken. Ich bat sie am Schlusse, ihrem Vater von der Einlage nichts zu sagen, weil ich gestern bemerkt hätte, daß er, bei Ueberreichung der Kleinigkeit, einige Umstände bemerkt habe. Ich beschloß, ihr dieß Billet heimlich zuzustechen, daß es ihr Vater, für dessen Wachsamkeit ich mich fürchtete, nicht bemerkte, und sodann dessen Wirkung zu erwarten.

Ich ging gegen Mittag zu ihr. Wie mußte ich Verräther doch alles glichen! Ich traf sie ganz allein. Philibert war ausgegangen. Ich sah sie röthen, als ich, nach dem gewöhnlichen Zeichnen, in das Zimmer trat. Ich besaß Kühnheit genug, mich neben ihr zu setzen, von der Redlichkeit meiner Freundschaft, von der Aufrichtigkeit meiner Hochachtung, von der Liebe, unter verblühten Ausdrücken, zu reden, und mich gewisser Freuden zu bedienen, die ihre Unschuld als unverdächtige betrachtete, und sie nicht wehrte — So stößte ein Bösewicht im besten dem redlichsten Herzen den tödtenden Gift-Tropfen ein, der in kurzer Zeit

## 180 Die Macht der Verführung

dessen Untergang bewirkte — Ich gab ihr das Billet, und fügte die Bitte hinzu, ihrem Vater nichts zu sagen. Sie nahm es, und versprach meine Bitte zu erfüllen. Nun ging ich, ohne Philiberts Zurückkunft abzuwarten.

Lassen Sie mich nicht ferner fortfahren, mein Bestes, Ihnen die niederträchtigen Schleidwege zu melden, darauf ich Sophiens Unschuld und Tugend untergrub, und dann stürzte. Sie ist zu traurig für mich, diese Beschäftigung, und weckt Bilder in meiner Seele auf, die sie mit Schrecken erfüllen. Könnte ich sie, diese fluchwürdige Verrätherin, ungeschehen machen, gern wollte ich mich allen Büßungen unterwerfen, auch den strengsten wollte ich mich mit Freuden unterziehen — So betrauten wir Jahre hindurch in der geschmolzensten Neue, Vergewungen, die wir ehemals, als Thoren, Vergewungen nannten, und die kaum einen flüchtigen vorüberreichenden Augenblick uns belüßigten —

Lassen Sie mich in überhineilender geflüßelter Stürze Ihnen sagen, daß ich das freche Bubenstück, so ich mir vorgesetzt hatte, vollführte. Daß ich Sophiens Unschuld zerstörte, und sie ihrer Ehre und Tugend beraubte — Schreckliche, fluchwürdige, abscheuliche That! Was hatte sie für entseßliche Folgen! — O! Burghard! Du warst ein schwarzer, ein tödlicher

schet Verräther! aber du warst es nicht mehr als ich es jetzt ward! Die schönste Blume im Thal, mitten unter den auserlesenen Blumen die schönste — hier ward sie abgerissen, zerflöret, entblattet! —

Sophiens Vater ward betrogen. Sie selbst half ihn, durch Befolgung der Ränke ihres treulosen Verführers, betriegen. Unsere Zusammenkünfte geschahen so unvermerkt, so versteckt, und so heimlich, daß der redliche Greis nichts eher davon entdeckte, als bis es zu spät war.

Drei Monate waren in unserm geheimen Umgang verflossen. Sophie liebte mich mit der kinstlichsten Zärtlichkeit, womit je ein zärtliches Mädchen ihren Liebhaber geliebt hat. Ich liebte sie wieder, wenn Wollust und Befriedigung der Luste den Namen der Liebe verdienen. Eine sehr unwillkommene Erscheinung fing an, den Himmel unserer Freuden zu trüben, und endlich zu schwärzen. Eine gewisse Veränderung, die Sophie verspürte, ließ uns eine Entdeckung machen, die das Herz dieses armen Mädchens in ein Meer von Betrübnis versenkte, und mich mit Sorgen erfüllte. Um diese Zeit hatte ich meine Lust gesättiget. Meine Begierden waren befriedigt. Sophie verlor in meinen Augen die Reize, die sie mir ehemals als eine Göttin anerkenneten. Da die Umstände, darin sie sich befand, sich hinzugesetzten, so ward der Jun-



len von Neigung, der noch in mir loderte, völlig erstickt. Ich beschloß sie zu verlassen. Schon jetzt würde ich diesen Entschluß in Erfüllung gebracht haben, hätte nicht der Kummer darin ich sie sahe, und die Fluten von Thränen, so ich sie vergießen sahe, mein Mitleiden erregt, und mich ihr noch einige Zeit erhalten.

Indessen tröstete ich sie so gut ich es konnte, und suchte ihr so vielen Muth einzusößen als ich vermochte. Aber da sie meine Kalt sinnigkeit zu bemerken, und die Ermattung meiner Liebe wahrzunehmen anfang, haßte ferner kein Trost, und aller Zuspruch ward fruchtlos. Ihr Vater ward auf das schmerzlichste gebeugt, als er das sonst frohe Gesicht seines Liebings, mit den Wolken des Grams und der Schwermuth bedeckt sahe. Er fragte um die Ursach dieser sichtbaren Veränderung, und mußte sich mit der Antwort befriedigen lassen, daß sie krank sey. Ich ward des beständigen Klagens und des unaufhörlichen Winselns, eines durch meine Verführung unglücklich gewordenen Mädgens, müde und verminderte meine Besuche. Dieß vergrößerte ihren Kummer, und vermehrte ihre Betrübniß. Um mich ihrer gänzlich zu entledigen, und sie von meiner Person zu entwöhnen, ging ich aufs Land, und besuchte einen benachbarten von Adel. Sophie erfuhr meine Abwesenheit, ihre gänzliche Verstoßung, und gerieth in Verzweiflung.

Der

Der Zustand, darin sie gerieth, war erschrecklich. Eine unzeitige Geburt, war davon eine traurige Folge. Sie brachte Sophien an den Rand des Grabes, und stürzte sie, am dritten Tage hernach, wirklich hinein. —

Nun erst hatte der gebeugte niedergedrückte Vater die Ursach erfahren, so seiner Tochter Gram und Tod bewirkt hatte — Der Verlust, den er erlitt, war über alle Thränen erhaben. Er betrauerte seinen Liebling mit schweigendem Grame. Innerer Schmerz bestürmte seine zerrißene Seele, bis sie seinen Stürme unterlag. Sein zitterndes mit der Last der Jahre beladenes Haupt, das so lange schon grau war, nun keine Stütze mehr hatte, sank mit Herzeleid in die Grube, die ein treulofer Bosewicht ihm grub. Philibert starb drei Wochen nach dem Hinsitt seiner geliebten Tochter — So entblättert der Sturmwind die zarte Blume, noch ehe sie ganz aufhört Knospe zu seyn, noch ehe sie den ganzen Pracht ihrer Schönheit entfaltet. Ueber ihr verbreitete ein beschnittener Eichenbaum beschützende Zweige, die sie für die brennenden ansehenden Strahlen der Sonne bewahrten, und für Regengüssen sie schützten. Er zerbricht auch ihn, und zerstört so den Beschützer und die Beschützte —

Darf er es denn nun ferner wagen, der Berruchte, der hier schreibt, nach einem verübten so schrecklichen Verbrechen, dem Rechtshaff-

nen, an den er hier schreibt, ins Auge zu sehen? Als Zerstörer der Unschuld, als ein zwiefacher Mörder, darf er da auch noch fortreden? oder wollen Sie ihm befehlen, hier die Feder niederzulegen, und Ihnen sich nie wieder zu nähern? Doch Sie unterscheiden den Verbrecher, und den reuigen Büßenden, bedauern den ersten, und lassen dem letzteren Verzeihung widerfahren. Sie befehlen mir, Ihnen meine Geschichte noch weiter mitzutheilen, und ich bin diesem Befehle gehorsam —

Sie war denn also vollbracht, die schrecklichste That, und der Frevelthaten frevelhafteste war zur Hölle geschlichen. Und wer hatte sie begangen? Ist es nicht seltsam? Eben der theure Sittenlehrer, der zu M... mit einem solchen Eifer sich bemühte, den Herrn D... der die Wamsell Charlan treulofer Weise verlassen hatte, zu seiner Pflicht zurück zu führen, der ihn mit Nachdruck bestraft haben würde, wenn er sich nicht dazu bequemet hätte, und der nicht eher ruhte, bis er seinen Zweck erreicht hatte. Eben derselbe beging nicht nur hier ein ähnliches Verbrechen, er häufte dasselbe auch noch mit zweyen schrecklichen Mordthaten. Er stürzte das zitternde Haupt, eines ehrwürdigen Greises, von dem er zärtlich geliebt ward, mit Herzeleid, Kummer und niederdrückendem Jammer in eben die Grube, darin er zuvor dessen einigen Lieb-  
ling,

ling, ein unschuldiges liebenswürdiges Mädchen, gekürzt hatte —

Möge doch dieß schreckliche Laster so wohl als auch die trübe unseelige Folgen desselben jedem frechen Wollüstling von ähnlichen schlüpfrigen Abwegen zurückschrecken! Sie sind so leicht betreten, und man achet eine Zeit lang mit großer Leichtigkeit darauf fort; aber endlich geräth man, bey der Unvorsichtigkeit, der man sich überläßt, in so labyrinthische Irrgänge, aus denen man nur deswegen kommt, um in den Abgrund gekürzt zu werden, zu den sie führen. Wie viele edle unschuldige, liebenswürdige Mädchen sind nicht schon, da sie, bey einer tugendhaften Anführung, Priesterinnen im Tempel der Tugend hätten werden können, durch die Hände wollüstiger Verführer zu Priesterinnen des Lasters eingeweiht worden, die dann ihr Geschäft darin suchten, auch noch andere zu eben den Vergengungen zu verleiten, dadurch sie selbst Schandflecke ihres Geschlechts geworden waren! Welche Verantwortung! — Welche Brandflecke im Gewissen! — Welche Voraussendungen ruchloser strafbarer Thaten in die Ewigkeit, deren jede mit eisernen unauslöschlichen Buchstaben aufgezeichnet, und nicht eher, als nach ausgestandener Bestrafung, getilgt wird! — Was für ein Feind seiner eigenen Seele muß der Mensch seyn, der, wenn er dieß weiß, noch

## 136 Die Macht der Verführung

fortfahren kan, eine Pest unter seinen Mitmenschen, eine Geißel seiner vernünftigen Nebenbeschöpfe, und ein seelenverderbendes Gift jedem, dem er sich nähert, zu bleiben! —

Mögte doch jedes jugendliche Herz unter dem Geschlecht, das wir das schöne nennen, und darunter jedes einzelne Mädgen, das Unschuld im Herzen, und Tugend in der Seele hegt, ein lebenswürdiges Geschöpf ist, mögte doch, sage ich, jedes jugendliche Herz unter diesem Geschlecht, einen rechtschaffenen Vater, eine edelsinnige Mutter, einen treuen und redlichen Freund oder eine tugendhafte edeldenkende Freundin haben, die es, so bald es die Jahre erlaubten, und der Verstand es zu fassen Fähigkeit genug hätte, für die Stimme des Verführers, und für seine schädlichen und verderblichen Ränke, auf das treueste warneten! Welchen Gefahren sind junge unschuldige Schönen ausgesetzt! Die Locktöne der giftigen Schmeicheln pflegen das erste zu seyn, dadurch der schelmische Verführer sie körnet. Die Eitelkeit herrscht bey diesem Geschlecht unumschränkt. Das tugendhafteste Mädgen ist nicht frey davon. Gern läßt sie sich schmeicheln, gern hört sie ihre Schönheit, ihre Artigkeit, ihren lebenswürdigen Anstand, rühmen, und glaubt dem Verbindlichkeit zu haben, der es thut. Der Verführer gehet von Schritt zu Schritt weiter, bis er endlich den letzten wagt, und Tugend, Keusch-

Keuschheit, Unschuld, Ehre und alles, was ein Mädchen kostbares hat, in einer einzigen Viertel Stunde zerstöret, auf immer vernichtet. Eine treue Bekanntmachung solcher verführerischen Ränke, eine fleißige Annahme zur wachsamsten Vorsichtigkeit, ausgesuchte Beispiele durch List und Ränke verführter, gefallenener, entehrter und unglücklich gewordener Glieder dieses Geschlechts, würden die Guten erhalten, und die zu Abwegen geneigten schrecken, und manche Unschuldige retten. —

Ich habe Ihnen gemeldet, daß ich, um Sophiens unaufhörlicher Klagen entäbrigt zu seyn, und um mich ihrer delto süßlicher zu entledigen, auf das Land gegangen sey. Ich einführ hier den traurigen Abtritt, dieses bedauernswürdigen Mädchens, aus der Welt. So sehr ich auch bemühet war, die hörbare Stimme meines aufgewachten, wider mich zeugnenden und mich verurtheilenden Gewissens, meinen Grundsätzen gemäß, als ein elendes beladeneswerthes Ueberbleibsel einer abergläubigen verkehrten Erziehung, zu unterdrücken, und zu betäuben: so gelang mir doch solches so wenig, daß ich nicht selten in laute Flüche, über die eingewurzelte Macht sinnlicher Vorurtheile, so nannte ich es, ausbrach. Indessen kämpfte ich mit zusammengekrachten Kräften wider diesen inneren Empörer, und ob ich gleich mit der Gewalt ihn zu bändigen, nicht vermogte:

## 188 Die Macht der Verführung

vermochte: so erlangte ich doch endlich so viel, daß er sich, gleich einem Kinde, das sich müde geschrien, durch die Abwechselungen geräuschvoller Lustbarkeiten in den Schlaf wiegen ließ. Ich blieb einen vollen Monat bey dem Edelmann, den ich besuchte, und der täglich meines Belichters war. Unter dieser Zeit starb Philibert, der gekränkte, niedergebeugte, ausgekummerte Greiß, an dem Pfeil, den ein Bösewicht ihm durch das Vater Herz schoß, und nun scheute ich mich nicht ferner in die Stadt zurück zu gehen.

Bei meinem Eintritt in die Stadt erwachte mein bisher im lausen Schlummer begriffen gewesenes Gewissen aufs Neue. In den schrecklichsten Flüchen tobte ich wider dessen ungelegene Erinnerungen, und grif von Neuem zu dem Wiegen Liede, damit ich es zuvor eingeschläfert hatte. Ich überließ mich tumultuarischen Gesellschaften, suchte überall die tolle Freude, das betäubende Geräusch ausgelassener Frölichkeit, und die zügellosen Belustigungen, denen der wahnsinnige Lüthling den Namen des Vergnügens beylegt. Indessen fand sich abermals ein uneingeladener und sehr ungelegener Gast ein. Ich hatte, so lange mein Umgang mit Sophien gewähret, nicht gespielt. Mein Aufwand war nie geringe, und die Ausschweifungen, denen ich mich jetzt überließ, erschöpften meinen Beutel völlig. Ich wußte Rath. Eden das Mittel, das

das  
sen,  
det.  
Gem  
gefa  
mit  
leste  
lich  
zer  
schre  
Blic  
und  
einig  
Mün  
und  
gesel  
Pist  
jauch  
der  
  
ger  
tisch  
meh  
gem  
Dre  
de g  
hörr  
sing  
Ich

Ich zuvor ergrif, dem Geldmanael abzuheben ward auch jetzt zu gleichem Zwecke angewendet. Ich öfnete meine Chatolle. Ein miniaturbild, das Bildniß meiner Mutter, in Gold gefaßt, und mit Brillanten besetzt, das sie mit strömenden Augen überreichte, als sie den Abschieds-Kuß auf meine Lippen mütterlich drückte, dieß letzte Pfand des Andenkens ihrer Barmherzigkeit, war mir nicht zu heilig. Unbemerkt, riß ich das Gemähde, ohne es eines Werts zu würdigen, aus der kostbaren Fassung, warf es in das Behältniß zurück. Noch einige andere Zeichen des Andenkens, einige rare Juwelen, und alles, was einigen Werth hatte, sorgfältig gemischt werden konnte, ward hinzugesetzt, eingepackt und fort getragen. Achtzig Pistolen schob ich dafür in meinen Beutel, und erzählte, über ihren Empfang, wie ein Dieb, seine reiche Beute erhascht.

Mit einem mit wichtigen Anschlägen schwangenden Gehirn suchte ich nun den Spielzug. Noch achtzig andere Pistolen, wann nicht mehr, mußten noch heute, meiner Einbildung nach, erworben werden. Ich setzte mich ruhig Pistolen waren vor Ablauf einer Stunde erworben; aber auch mit der letzten derselben hatte das Glück auf mir günstig zu seyn, und mir seine ganze Tücke zu zeigen. Ich verlor so ansehnliche Sätze, daß ich gar bald



## 170 Die Macht der Verführung

halb den Boden meines Beutels gewahr ward. Ein Mensch, von der Leidenschaft des Spiels besessen, und ein Wahnsinniger in seiner bösen Stunde, unterscheiden sich nur dadurch, daß der erstere die Erlaubniß hat, frey herum zu gehen, der letztere hingegen eingekerkert wird. Wäre ich nicht ein Wahnsinniger gewesen: so hätte ich dem Eigensinn des Glücks für heute nachgegeben, und vom Spiel abgelaßen; aber so vieler gesunden Vernunft war ich nicht fähig. Ich spielte hartnäckig fort, und war, um 12 Uhr Nachts, nicht mehr Herr, über einen einzigen Groschen.

Die ganze Gesellschaft erschrak über das fürchterliche Toben, darin ich ausbrach. Die entsetzlichsten Flüche, die erschrecklichsten Gotteslästerungen entströmten meinem Munde, der, gleich den Lezzen eines tollten Hundes, mit Schaum bedeckt war. Gleichwohl war ich nicht dahin zu bereden, das Spiel aufzuheben. Ich borgte vom Grafen von D... der stark gewohnen hatte, dreßsig Pistolen, die er mir abgeschlagen haben würde, hätte er sich nicht gescheuet, mit einem Unsinnigen in Verwicklung zu gerathen. Meine Raserey gieng so weit, daß ich diese dreßsig Pistolen, auf ein einziges Blat, mit einemmale, setzte. Das Glück wrottete meines Tobens, meiner Flüche, meiner Lasterungen; und um davon den kränkendsten Beweis mir zu geben, verlor ich auch diesmal.

Da

Da die Gesellschaft übele Tolaen befürchtete, und solche vermeiden wollte: so warf der Bankier die Karten auf den Boden, strich sein Geld ein, entfernte sich, und die ganze Versammlung folgte seinem Beispiel. Ich fuhr fort mich auf das unanständigste und ungeberdiaste zu bezeigen, bis ich endlich ermüdete, meinen Degen nahm, und nach Hause gieng.

Hier überließ ich mich dem stilleren Nachdenken. Ich war drehsig Pilsken schuldig. Meine Kostbarkeiten waren verschwunden. Ich betraf nicht einen baaren Groschen, und hatte mich durch die unanständigste Aufführung jedem Anwesenden in der verächtlichsten Gestalt gezeigt. Die hatte mich in einer grösseren Verlegenheit befunden. Ich sah und fand kein Mittel, einem mir drohenden Mangel abzuhelfen. Ich war der Verzweiflung nahe. Erschöpft, abgemattet, entkräftet warf ich mich auf mein Lager, stammelte einige schreckliche Flüche hervor, und schlies ein.

Es war dennache Mittag, als ich von einem unruhigen, mehr ermüdenden als erquickenden Schlaf erwachte. Mürrischer und mit der ganzen Welt unzufriedener war ich nie aufgestanden. Der dunkelste Wintertag, der aus der schwärzesten finsternen Nacht hervorgeht, kann durch dicke niederhangende Wolken nicht mehr getrübt seyn, nicht dunkler erscheinen als mein Gesicht, auf dem die Unruhen der Seele wie Winternebel verbreitet.

breitet lagen. Mit starken Schritten gieng ich im Zimmer auf und nieder, und sagte Entschlüsse, die wildesten, die unsinnigsten, die je im Kopfe eines Rasenden ausgeheckt worden. Jetzt waren sie gefaßt. Mit donnernder Stimme rief ich dem Anton. Er stürzte ins Zimmer. Hier nimm diese Kleider, diese Wäsche, und alles was Werth hat, bringe es zum ersten und nächsten Juden, und laß Dir dafür bezahlen, was er Dir geben will. Der Keil stand und sahe mich an. Erschrocken über einen so unerwarteten Befehl, und noch mehr über die verwilderte Mine, damit er ertheilet ward, verzog er, ihn zu befolgen. Schurke! rief ich, in einem brüllenden Tone, erwartest Du eine Wiederholung dessen, was ich Dir jetzt sagte? Ich habe in vergangener Nacht alles verspielt, und brauche Geld, meine Schulden zu bezahlen. In diesem Augenblicke befolge meinen Auftrag!

Mit zitternden Händen packte er meine Kleider, die zur Reise erforderlichen und einige alltägliche ausgenommen, nebst einiger kostbaren Wäsche zusammen, nahm sie und trat an die Thür. Noch ungewiß, ob es auch mein Ernst sey, blieb er stehen. Ein Paar kräftige Flüche trieben ihn hinaus. Er kam noch einmal zurück und stellte sich, etwas vergessen zu haben, und da er auch jetzt noch keinen Gegenbefehl bekam: so gieng er und trug fort, was er geladen hatte.

Nach

Nach Verlaufs einer Stunde kehrte er zurück. Vierzig elende Pistolen waren der Betrag, den er mir einhändigte, für Sachen, die mehr als zweimal so viel gekostet hatten. Nimm diese dreissig Pistolen, rief ich, und bringe sie dem Grafen von D... Ich habe sie gestern von ihm geliehen, und will sie ihm nicht schuldig bleiben, und diese zehne bezahle unten dem Wirthse. Nach diesem Geschäft kankst Du deinen Verrichtungen nachgehen, ich gehe aus und brauche Dich heute nicht ferner. Er gieng.

Rasen, tolle Wuth, und der tobendste Unfinn, bestelen mich jetzt aufs Neue. Ich warf mich in einen Armstuhl, und bot die ganze Hölle auf, nebst ihrem fürchterlichen Beherrscher, wie der Aberglaube es träumet, daß sie des Elenden sich erbarmen, ihn in Stücken zerreißen, und seine Seele im Triumph in das Reich der Justiz, nüz hinüberschleudern mögten!

Noch in den Wubeln dieser schwarzen Gedanken, wie in Labrynte, verwickelt, saß ich, als jemand an die Thür meines Zimmers klopfte. Sen mir gegrüßt, Satan! rief ich, wenn Du es bist! sprang auf und öfnete die Thür. Ein Postbote überreichte mir einen Brief. Ich nahm ihn und gieng in das Zimmer zurück. Ein schwarzes Siegel — Eine unbekannte Hand — Woher dieser Fremdling? Ich öfnete ihn und las. D!

geleitetete Reihe von Donnerkeilen! Jede Entbe ein fürchterlicher Blitzstrahl, der mein beunruhigtes Herz traf, es zerfaltete, wie Spreu zermalme, und mich denen sich mir öpnenden eisernen Armen der seelenverderbenden Verzweiflung überlieferte! —

Es war der schrecklichste der entsehnvollste Brief, den je mein Auge gesehen, den ich je gelesen hatte. Und wer war dessen Verfasser? Sie selbst, mein Betet! hatten ihn geschrieben. Es war das unglückliche Schreiben, darin Sie mir dren der fürchterlichsten Begebenheiten, deren jede mein Herz mit Doldstichen durchbohrte, meldeten, und darin Sie mir den gänzlichen Umsturz meines ganzen irdischen Glücks zu wissen thaten. Eben habe ich ihn auß neue gelesen, und jede Zeile mit einer Thräne bezeichnet. Jetzt liegt er hier vor mir ausgebreitet, und da ich nicht weiß, ob Sie damals davon eine Abschrift zurückbehalten, so will ich ihn, auch um der Freunde willen, denen Sie, wie ich weiß, meine Geschichte mittheilen, wörtlich hieher setzen.

Durch das feyerlichste Versprechen verbunden, sehe ich mich genöthigt, mich einem Geschäft zu unterziehen, das wohl in Wahrheit das traurigste ist, so ich jemahls übernommen habe. Wie soll ich mich eines Auftrags entledigen, der so  
viele

viele unangenehme Bitterkeiten in sich enthält, und wie soll ich es übernehmen, dem einzigen Sohne meines besten Freundes, mit dem Dolch in der Hand, und dessen Spitze gegen sein Herz gerichtet, mich zu zeigen? Zur Milderung des Edeles ver-  
zuckert der Arzt die bitteren Tränke, ver-  
silbert die schaudererzengende Pille; aber  
wie soll ich Nachrichten verfassen, ihre  
Strenge mildern, die keiner Verhüllung  
keiner Milderung fähig sind, die durch je-  
de Vertleibung schrecklich herdurchbluten,  
und in deren Verhüllung die sanfteste  
Sprache in Donner-Tönen herabredet? —  
Doch in Ihrer Brust, mein Wertheiter,  
schlägt ein männliches Herz! Sie sind der  
würdige Sohn des würdigsten Vaters,  
der jederzeit durch Standhaftigkeit und  
Muth sich auszeichnete. Er wird diese  
schöne Eigenschaften auch Ihnen mitgetheil-  
t, auch Ihnen eingeflößt haben. So  
waschen Sie sich dann mit diesem männ-  
lichen Muth, mit der Standhaftigkeit  
des Weisen, mit der Gelassenheit des klug-  
en Christen, und erfahren Sie dann die  
erschütternde Nachricht: Er ist nicht  
mehr! — Der ehrlichste, der rechtschaffenste  
Mann, der treueste und redlichste Patriot,  
der tapferste und muthvollste Soldat, der

A 2

edel.

edelmüthigste und bewährteste Freund, der würdigste und liebreichste Vater — er ist nicht mehr! — Ich sehe ihn, diesen redlichen Freund; ich sahe ihn im Tode entschlossen, seine Augen brechen und sterben — Er starb mit der Gelassenheit des Weisen. Empfangen Sie hier seine letzten Worte: „Nelden Sie meinem Sohne meinen Tod, und die ihn bewirkende Ursach. Nelden Sie ihn unverholen und aufrichtig alles, und überzeugen Sie ihn davon, daß sein vor der Welt entehrter Vater, trotz aller Verläumdung seiner niedrig gesinnten Feinde, als der ehrlichste, als der rechtschaffenste Mann starb —

Erlauben Sie mir nun, mein Werthefter, daß ich diesem trauerreichen Auftrage, in einer an einanderhangenden Erzählung, ein Genüge leiste, und Ihnen alles das sage, was Sie wissen müssen, und das Sie so nahe angehet — Aus den öffentlichen Blättern werden Sie erfahren haben, daß unsere Armee, vor zween Monaten, von dem Feinde angegriffen, und völlig geschlagen worden sey. Da in dieser für uns so unglücklichen Schlacht, der Grund, alles Ihrem Herrn Vater wiederfahren Unrecht, liegt: so sehe ich mich genöthiget, mit derselben meine traurige Erzählung anzufangen.

Wir

Wir standen mit einem zahlreichem der feindlichen Armee weit überlegenem Heere, in einem Lager, dessen Beschaffenheit uns die vollkommenste Sicherheit versprach. Die höchsten Berge, auf welchen wir unser Lager aufgeschlagen hatten, schienen uns so sehr für einen feindlichen Angriff zu sichern, daß es uns, denselben zu vermuthen, nicht einmal einfiel. Gleichwohl erfolgte er, und zwar mit einer Tapferkeit und mit einem Feuer, die uns in Erstaunen setzten. Drei volle Stunden war der Sieg in unseren Händen, und nichts als die unbiegсамste Hartnäckigkeit eines ihn uns weigernden Feindes, hielt dessen völlige Entscheidung auf. So standen die Sachen, als ein neues feindliches Corps anrückte, mit unaufhaltbarer Wuth unsere Berge bestürmte, sie erstieg, alles vor sich niederwarf, uns herunter jagte, unser eigenes Geschütz auf uns richtete, und in einem entscheidenden Siege unserem Heer eine so blutige und harte Niederlage beibrachte, daß dessen einer Flügel völlig zerstreuet ward, und der andere sich in voller Unordnung, in die nahe bey liegende Stadt warf, und hinter deren Mauern sich rettete.



Das Regiment Ihres Herrn Vaters gehörte zu dem letzteren. Von dem Augenblick an, waren wir eingeschlossen und belagert. Sobald die Ordnung unter den Truppen einigermaßen wieder hergestellt war, stellten unsere Befehlshaber eine strenge Untersuchung an, woher der Verlust einer Schlacht, die schon gewonnen war, gerühret sey? Was kein Mensch vermuthet hätte, ereignete sich jetzt. Der rechtschaffenste Officier von der Armee, der würdige allezeit tapfere Oberst von P... mußte sich der Zaghaftigkeit, der Vernachlässigung seiner Pflicht beschuldigen und angeklagt sehen, und erfahren, daß man ihm den Verlust des Sieges zur Last legte. — Welch eine abscheuliche Verläumdung! — Ein niedergesetzter Krieger Rath bekam diese Sache zur Untersuchung, und so wahrhaftig unschuldig er auch war, so tapfer er auch immer gekochten hatte: so mußten es doch seine nachsichtige Feinde, deren er sich viele durch seine Ehrliebe gezogen, dahin zu bringen, daß er für schuldig erkannt, und als ein Feind seines Vaterlandes, und als ein treuloser Vernachlässiger seiner Pflicht, verurtheilt wurde. Man beschuldigte ihn, daß er an der Spitze seines Regiments der Erste auf der

der Flucht gewesen sey, daß er damit auf ein Regiment Infanterie gestürzt, es trennet, und dadurch dem Feind die Passage geöffnet, einzubrechen, sich rechts und links auszubreiten, und unserm Heere einen Sieg zu entreißen, der schon der seinige gewesen sey.

Das Krieges Recht sprach ihm das Leben ab. Weil aber das wider ihn abgefaßte Urtheil nicht in Erfüllung gebracht werden konnte, bis es von höchster Hand Bestätigung erhalten, diese aber jetzt nicht eingeholet werden konnte: so blieb er in enger Verwahrung. So sehr auch dieser Würdige ein großer und standhafter Mann war, so kräftig er auch von seiner Unschuld und Rechtchaffenheit unterstützt wurde, so war er doch ein Mensch. Die niederträchtige Antastung seiner Ehre, durch die Anschuldigung eines so entehrenden Verbrechens, erregte ihm einen ihn so sehr erschütternden Verdruß, daß er innerlich angegriffen wurde, und in eine heftige Krankheit fiel. Schon am zwenten Tage derselben, zeigte sich ein hitziges Fieber, durch dessen Heftigkeit er bald seines Verstandes beraubt ward. Er bekam zwar denselben zu gewissen Stunden wieder: aber dann befand er sich so entkräftet, daß

er in einer schlummernden Gefühllosigkeit lag. Am Morgen des neunten Tages seiner Krankheit, schien er sich zu erholen. Die Forderungen meines Dienstes, hatten mich genöthiget, ihn am vorhergehenden Abend zu verlassen. Er ließ mich rufen. Ich fand ihn in den völligen Besiz seiner Vernunft. Er ergrif meine Hand, und drückte sie mit Empfindung. Ich stürzte, liebster K... sprach er, mit leiser und matter Stimme, und verlasse mit Vergnügen eine Welt, darin, nach der fluchwürdigen Rachsucht wider mich erbitterter Feinde, Schande und Entehrung auf mich wartet. Der Unwissende kennet meine Unschuld, dem sey die Bestrafung meiner Widerwärtigen überlassen — Sie sind allezeit mein Freund gewesen, und ich hoffe Sie werden es bleiben. Da Sie mir selbst fernerhin keine Beweise davon geben können: so thun Sie solches meinem Sohne. Sehn Sie sein Vater, und der Verweser seiner Güter, bis er solches selbst zu seyn im Stande seyn wird. Lassen Sie ihn zurückkehren, wenn er solches noch nicht ist, und seine Güter in Besiz nehmen, doch so, daß Sie darüber die Oberaufsicht haben. Unterstützen Sie ihn mit  
Ihrem

Ihrem Rathe. Versprechen Sie mir dieß und ich sterbe ruhig! —

Ich leistete dem sterbenden Freunde dieß Versprechen, und mußte ihn, meinem Dienste ein Genüge zu leisten, wieder verlassen. Um drey Uhr Nachmittags besuchte ich ihn wieder. Ich fand ihn außerordentlich matt und entkräftet. Mit Mühe und in abgebrochenen Worten sagte er mir das, was ich Ihnen oben wiederholt habe. Es waren seine letzten Worte, nach ihnen sprach er nicht mehr. Sein Ende näherte sich heran. Um sechs Uhr Abends erfolgte es. Ich drückte ihm die Augen zu —

Mit dem Ende seines Lebens erreichte auch die Verfolgung seiner Kinde das ihrige. Ich ließ den indischen Ueberrest, so anständig, als es die Umstände erlaubten, bestatten, und erward, mit Erlaubniß des obersten Befehlshabers, nicht als ein Verurtheilter, sondern mit allen militairischen Ehrenzeichen beeraben.

Nicht Tage nach seinem Ableben erfolgte unsere Befreyung. Der Feind hob die Belagerung auf, und wir marschirten aus. Machen Sie sich jetzt zur Anhörung einer neuen schrecklichen Nachricht fertig. Ihr Herr Vater hatte mich zum Verwe-

ser Ihrer Güter, bestellet. Es sind keine zu verweisen vorhanden. Bey unserem Ausmarsche traf sein Verwalter hier ein, und suchte seinen Herrn. Man brachte ihn zu mir. Die Nachrichten so er überbrachte, erfüllten mich, Iherenthalben, mit dem theilnehmendsten Kummer. Eine feindliche Partey hatte Ihre Güter, die schon ehemals eben dieß Schicksal gehabt, rein ausgeplündert; und als sie erfahren, daß solche einem feindlichen Obersten gehörten, bis auf den Boden niedergebrannt, so, daß so wohl das Dorf als die adliche Wohnungen, in Aschenhausen verwandelt worden —

Dieß sind, werthester und liebster Freund, Sohn meines ehemaligen so aufrichtig geliebten Freundes! dieß sind die traurige Nachrichten, die ich Ihnen melden mußte, und die ich Ihnen hier in der möglichsten Kürze gemeldet habe. Jetzt erfülle ich meine zweite Pflicht. Ich bezeuge Ihnen in der Gegenwart des Allgegenwärtigen und Allwissenden, daß Ihr Herr Vater des ihn angeschuldigten Verbrechens gänzlich unschuldig war. Ich habe an seiner Seite gekochten, und bin mit ihm geflohen, weil wir fliehen mußten, indem das ganze Heer flohe — Ich bin so sehr Ihr Freund, als ich

ich der Freund des rechtschaffenen Mannes, Ihres Vaters, war. Eilen Sie meinen väterlichen Umarmungen entgegen. Sie haben keinen Vater, keine Güter mehr. Ich will Ihr Vater seyn, meine Güter sollen die Ihrigen seyn — Tragen Sie Ihr hohes und trauriges Schicksal, tragen Sie diesen doppelten Verlust, mit den Schultern des standhaften Weisen — Be-  
weinen Sie einen rechtschaffenen Vater mit kindlichen Thränen, aber beweinen Sie ihn als ein Mann, und lassen Sie sich von der Heftigkeit des Kammers nicht nieder-  
drücken — Alles was in dem Vermögen Ihres Freundes steht, Ihnen Erleichterung zu verschaffen, das wird er mit dem wahrsten und reinesten Vergnügen thun. Kehren Sie zu denselben zurück, er erwartet Sie mit Verlangen. —

Dieser Brief ist lang geworden; aber die Umstände erlaubten nicht sogleich ihn zu verkürzen. Sie empfangen ihn aus den Händen eines Mannes, der Sie liebt, der Sie hochachtet, und der sich mit wahrhaften Vergnügen nennet

Hauptquartier H...

den ...

...

Ihren

väterlichen Freund

J. v. H...

Ber...

Vergönnen Sie mir, mein Bester, daß ich hier meinen Brief schliesse, um mich von den gewaltthätigen Bewegungen, darin meine Seele, durch das Abschreiben des Ihrigen, gerathen, wieder zu erholen. Der Eindruck, den er auf mich machte, und die unselige Folge, so er hervorbrachte, sollen der Inhalt eines folgenden seyn. Ich bin &c.

### Uchizehnter Brief.

Die Empfindungen unserer Seele, wenn sie auf den äußersten Grad ihrer Spannungspunctes getrieben wird, sind über alle Beschreibung erhoben. Ich empfinde dies jetzt. Es steht nicht in meinem Vermögen, Ihnen von dem, was die meinige empfand, als ich Ihren Brief las und gelesen hatte, eine treffende Beschreibung zu geben. Ich hatte so vielen Muth ihn völlig zu endigen; aber dann entfiel er meinen Händen, ich sank in meinen Stuhl zurück, und mit offenen Muth vor sich hin sehenden Augen, saß ich in einem Zustande, den ich Geräthlosigkeit, Betäubung, mehr als Empfindung, nennen kann.

Ich

Ich mochte eine halbe Stunde in demselben zugebracht haben, als ich mich daraus nach einem tiefen Seufzer ermunterte, aufsprang, und mit starken Schritten im Zimmer herumtrabte. Er ist nicht mehr! — mein Vater — er ist nicht mehr! — Als ein Treuloser, Pflichtverräthner — starb er! — Mit Entehrung und Schande bedeckt — starb er! — Und ich, sein Sohn, auf den diese Schande, diese Entehrung zu fallen, ich bin noch? Und — ich sollte leben? — Ein Leben in Schande, das wäre nicht ärger als der Tod? — — Doch giebt, Unglücklicher, du wolltest leben, diese Schande überleben, wovon wolltest du es? Von der Höhe darauf du dich befindest, bist du nicht davon bis in den tiefsten Abgrund gestürzt? Deine Güter, eine Beute mordbrennerischer Krieger — ein Raub der Flammen. — Du hier so dürstig, ohne Geld, ohne Freund, ohne Stütze — ein Bettler! — Wovon wolltest du ein elendes Leben fortsetzen, das dir zur Last ist? — Zur Last? — Wer hat jemals eine getragen, und sich nicht gern davon befreiet, wenn er es konnte? Hast du es nicht? — Ich will es denn. Durch einen freiwilligen Tod will ich mich der meinigen entladen! — Sterben — ist es denn so schwer zu sterben? Diese zerbrechliche Maschine, in einem Augenblick ist sie, gleich dem irdenen Gefäß, zertrümmert, zerstört! — Und die Seele,

W.



wie bald ist die zerflattert! — Aber — — —  
 Gott — — — er sey es! Für mich ist er es  
 nicht — er kennet mich nicht, ich ihn nicht! —  
 Er laß mir nicht wehren zu sterben, ich trage  
 seiner Macht! — Ewigkeit — — — Welch  
 eine Träumeren! — Eben so Belohnung und  
 Strafe! Gewissen — — Gewissen? — —  
 Auch eine närrische Grille! Ich empfand einmal  
 so etwas davon, wo war es? — — — Ben  
 Philiberts und Sophiens — — — Schreck-  
 licher, verwünschter Gedanke! Warum mußt  
 du jetzt meiner gemarterten Seele dich aufdringen?  
 Warum auch du sie bestimmen? — Ich hätte  
 sie ermordet? Diesen betagten Greis, diese tu-  
 gendhafte unschuldige Mädchen, die hätte ich er-  
 mordet? — — — Er lagert wie ein Wetter  
 sich um mich herum, dieser fürchterliche Gedanke,  
 und nennet mich — Mörder, zwiefachen Mör-  
 der! — Was ist es in mir, daß so unwieder-  
 stehlich mich schreckt? — Gewissen! bist Du  
 es? — Und Du lebstest in mir, wärst in mir  
 ein redender Zeuge, der wider mich zeugte, flag-  
 test mich an, und verurtheiletest mich? — —  
 Wohl an, vollführe ganz Dein Werk. Verur-  
 theile ihn den Verworfenen, ihn den Verräther,  
 den Verführer, den Mörder! — Soll er ster-  
 ben? — Ja er sterbe! er ist ein Mörder, er  
 sterbe! — — Komm Verzweiflung! Deffue  
 dem Elenden Deine eisernen Arme, und laß ihn  
 in

in Dir den Trost finden, den diese Welt für ihn nicht mehr hat! — Entehrt — mit Schande bedeckt von aussen, und von innen noch mehr — ein elender Bettler — ein schändlicher Besitzter — ein treulofer Verräther — ein doppelter Mörder — — er stirbe — — er stirbe! — Komm Tod, nimm den Raub, den ich freiwillig Dir lasse! — Deine Dich Grab, empfange Deine Beute! — Truf Erde, das Blut eines verworrenen Verruchten! — Und Du Allmächtiger! Wann Du mich kennst, wann Du mich hörest, wende wider mich die Hand des Zerstörers! Laß das elende Insect, das Du aus dem Staube, aus Dünken hervorsiehst, in sein Nichts zurückgehen, daraus es entstanden! — Oder ist wahr, was der Träumer sich dichtet, daß in mir etwas sey, das Du zur Fortdauer bestimmtest? nun — — so sey sie, verworfen, verflucht, diese Seele! — Aber ich fluche auch Dir, der Du zur Fortdauer, zum Fortdauernden Jammer, sie in mir erdruckst! — — — Bald soll diese Hand bewasnet erscheinen, diesen Körper zernichten, diese gequälte Seele aus ihm verjagen, und, wo möglich, auch sie mit zerstören; wo nicht! so schleudere sie weinet wegen durch die Lüfte hinaus, oder durch die Tiefen hinab, an den Ort, wo Du Deine Hölle, zum Quaalferke der Verworfenen, bauest! — —

Dies ohngefähr war der abscheuliche Inhalt eines entsetzlichen Selbstgesprächs, das ein verworfener Bösewicht mit sich hielt, und darin er, mit fluchwürdiger Zunge, dem Allmächtigen lästerte. Wie unendlich ist seine Langmuth gegen den elenden Wurm im Staube, daß er es ihn vollführen ließ!

Indessen hatte ich die schwarzen wider Gott sich empörenden Entschlüsse nicht umsonst gefaßt. Die Verzweiflung, die sie mir eingeflößt hatte, trieb mich, sie zu vollführen. Ich hatte beischloffen zu sterben. Diesen verruchten Entschluß auszuführen gieng ich in mein Kabinet, und nahm meine Pistolen. Ich fand sie geladen. Ich warf das Zündpulver von den Pfannen, und schüttete frisches darauf. Jetzt war ich bereit das schrecklichste Unternehmen auszuführen, und als ein Selbstmörder zu sterben. Ich setzte die Mündung des Pistols zwischen meine Augen, und war im Begriff abzubücken, als die Thür meines Zimmers geöffnet ward. Ich erschrock, zog zurück, und gieng in das Zimmer. Ich fand den Anton, welcher zu wissen begehrte, wenn ich zu speisen verlangte. Mit den entschlichsten Miethen bekam er seine Abfertigung, und furchtsam entlärzte er dem Zimmer.

Wie elend bin ich? sprach ich zu mir selbst. Ich habe nicht einmal Ruhe zum Sterben! — Verflucht sey der Schurke, der mich daran hörte!

störte! Aber hier könnte ich noch ferner dieser Störung ausgejest seyn, oder geschähe dieß auch nicht, so diene mein zerstörter Körper doch neugierigen Blicken zum Schauspiel. Ich will irgend einen einsamen Ort, irgend eine Höle mit suchen, die zum Grabe ihm diene, dort will ich dem Tode ihn überliefern, dort mag er einsam verweilen. —

Ich kleidete mich eilfertig an, steckte meine Pistolen in die Taschen, und verließ als ein Feind Gottes, meiner selbst und der Menschen, das Haus. Meine Seele war so sehr in schwarze Gedanken, so sie durchkreuzten, verloren, daß ihr nicht einmal die Wahl des Weges zurückblieb. Ich überließ mich dem Wege, den mein Fuß ging, ohne daran zu denken, wohin er führe. In wenigen Minuten war ich auf dem Felde. Vor mir lag ein dicker Wald, über den ein fürchterliches Gewitter heraufzog. Ich wählte ihn zur Vollführung meines Entschlusses. Der Donner brüllte von fern. Herabschlingelnde Blitze zertheilten die Lüfte. Sie schreckten mich nicht. Ich spottete der Macht des Donnerers, indem ich ihn aufforderte, in den abscheulichsten Lasterungen aufforderte, den fürchterlichsten, den treffendsten seiner Blitze auf mich herabzuschleudern, und seelezerntend mich in das Nichts hinüberzuschmettern, und fluchte ihm da er es nicht that —

Ein heftiger Regen fing an, aus den Wolken herabzuströmen, und schmetternde Schläge vervielfältigten ihr Gebrülle durch den Weidewald des Waldes, und der Gebirge. Nichts machte mich irre. Ich verdoppelte meine Schritte, und endlich erreichte ich den Wald. Ich suchte den dicksten und verborgensten Ort, den meine Augen entdecken konnte. Ein dicker Eichenbaum nahm mich unter die Schatten seiner belaubten Zweige. Hier sey es! rief ich, indem ich ein Pistol hervorzog. Hier will ich meiner Qualen auf immer mich entladen, die wie Ungeheuer mein angstvolles Herz, meine gemarterte Seele zernagen! — Philibert! der du mit Verwünschungen wider mich starbest und Rache dir wünschtest, hier ist sie! — Ich räche selbst, an mir selbst räche ich deinen Tod — Die Hand die dich zerstörte, ist zu meiner eigenen Zerstörung ausgestreckt und bewafnet — Sophie! die du in namenlosen Martern, die ein verworfener Verführer, ein verrätherischer Zerstörer deiner Unschuld, dir bereitete, dein junges Leben angstvoll verseufzetest, siehe hier dich gerächt! Das Blut deines Zerstörers fließe, und mit ihm zerfließe sein Leben! — Erst ward er entehrt, so wie er entehrte — Dann ward er ein Bettler — jetzt stirbt er als ein Mörder! —

Jetzt hingen die schwer belasteten Donnervolken wie Mächte über mich herab. Der Sturm stürzte

stürzte gewaltsam hernieder. Die Dicke des Waldes vermehrte die Dunkelheit um mich herum, und das Licht des Tages war in Dämmerung verwandelt. Ein Schauer von Gott ergriß meine Seele — Sie bebte — Der erstlichte Trieb zum Leben, der in dem elendesten Geschöpf sich immer wirksam erzeugt, wand, wie der Warm, über den der Fuß des Wanderers dahin eilt, sich mühsam empor. Aber er ward von Neuem ersticht. Vor der inneren Verzweiflung Gebrülle ward er zum leisen Laute des ächzenden Sterbenden im Getöse der Schlacht, und verstummte. —

Ich zog das Pistol auf, setzte dessen Mündung an den Ort, den sie schon einmal berührte, und nun zog ich ab — Zischend fuhr das Pulver von der Pfanne, ohne mir den elenden Dienst zu erzeigen, den ich Unglücklicher erwartete. Mit den schrecklichsten Flüchen warf ich es auf den Boden, und trat es mit Füßen. Ich ergriß das zweite, zog es auf und setzte es an. Es versagte — Nie ist die Raseren eines Menschen höher gestiegen, als jetzt die meinige that — Unendliche Güte! mit welchem schonenden Mitleiden sahe das Auge deiner Barmherzigkeit auf einen Frevler herab, der hier in der schrecklichsten verruchtesten Bosheit begriffen war! — Ich spannete es zum zweitenmale, und war im Begriff, davon Gebrauch zu machen, als ein mächtiger Wetterschlag den Baum, unter wel-

## 212 Die Macht der Verführung

den ich stand, zersplitterte, und mich sinnlos und des Gefühls beraubt zu Boden donnerte.

Ich kan nicht sagen, wie lange ich in dem Zustande einer gänzlichen Gefühllosigkeit und völligen Betäubung, darin ich mich meiner gar nicht bewußt war, zugebracht habe, noch kann ich von dem was in meiner Seele in diesem Mittelstande zwischen Tod und Leben, vorgegangen, Rechenschaft geben. So viel weiß ich, daß ich durch ein starkes Rütteln und einige heftige Stöße zur Empfindung und zum Gefühl zurückgebracht wurde. Ich hatte das Rütteln lange gefühlt; allein ich wußte nicht was mir geschah, und ich hatte nicht so viel Macht, meine Augen zu öffnen oder meine Zunge zu bewegen, und so glich ich einem im festen Schlaf liegenden, der zwar fühlt, daß man ihn berührt und schützt, aber ohne ermuntert zu werden, fortschläft. Die harte Stöße so ich empfing, drangen endlich durch. Ich machte eine Bewegung mit den Händen, und hörte gleich darauf eine Stimme, so die Worte ausrief: Gott sey Dank! er lebt! Der, so diese Wort sprach, fuhr fort, den schwachen Funken des Lebens, den er bemerkt hatte, aus der Asche hervorzufuchen und ihn aufzublasen. Er rieb meine Schläfe, und goß mir einige Tropfen Brantwein in den Mund, die, indem sie die rechte Röhre verfehlten, mir ein

ein heftiges Husten verursachten, dadurch ich völlig ermuntert ward und die Augen aufschlug.

Ich sahe einen unbekannten Menschen vor mir stehen, der in einem grauen Ueberrock gekleidet war und ein gutes Ansehen hatte. Sobald er mich die Augen aufschlagen und mich ihn mit verwilderten Blicken anstaunen sahe, rief er mir mit einer zufriedenen Mine zu: o! daß ist mir lieb, daß ich meinen Zweck erreiche, richten Sie sich auf, nehmen Sie einen guten Schluck aus diesem Fläschgen, das wird Sie stärken. Mit diesen Worten drängte er seine Hand unter meine Schultern, und richtete mich auf, daß ich saß. Gleich einem Menschen der zur Unzeit im Schläfe gestört worden, und noch nicht gänzlich ermuntert ist, sahe ich wild um mich herum, ohne ein Wort zu sprechen. Er hielt mir das Fläschgen an den Mund und ich trank. Dieses Mittel stärkte mich so sehr, daß ich völlig ermuntert ward, und zum ganzen Bewußtseyn meiner selbst zurückkehrte. Mein Herr! redete mich mein Erwecker an, Ihren Kleidern und Ihrer anständigen Mine nach, scheinen Sie von Etande zu seyn. Sie mögen aber seyn, wer Sie wollen, so sind Sie ein Unglücklicher, der hier eine Absicht wider sein Leben hat ausführen wollen. Dieß beweisen diese beiden Pistolen. Ich habe sie besichtigt, es ist keine von beiden abgeschossen, und Sie selbst sind auch an keinem Theile Ihres Leibes verletzt.



Ich vermuthete, daß Sie durch den entsetzlichen  
Witterschlag, der diesen Eichbaum gespalten und  
zersplittert hat, an der Ausführung Ihres schreck-  
lichen Unternehmens verhindert worden seyn —  
Sie haben nicht Unrecht, mein Herr, erwieder-  
te ich, der Donnerschlag hat mich betäubt, und  
zu Boden geworfen. Auch bin ich ein Unglück-  
licher, dem Sie einen wahren Dienst erzeigt ha-  
ben würden, wann Sie ihn aus den Armen des  
Todes, die ihn umfingen, nicht zurück genom-  
men hätten. Ich verdiene nicht zu leben, ich  
kann nicht und will auch nicht leben. Nehmen  
Sie diese Pistol, und zerschmeißen Sie damit  
den Kopf eines elenden Verworfenen: so sollen die  
letzten Blicke meiner brechenden Augen Ihnen  
noch danken! — Nicht so, mein Herr, das  
hieße ein Haus zerstören, das man mühsam er-  
bauet hätte! Entfernen Sie diese menschenfeind-  
liche Gedanken! Es ist kein Weg so verworren,  
der nicht einen Ausgang hätte, und kein Unglück,  
in dieser Welt, so groß, das nicht überwunden  
werden könnte, wenn man die rechten Mittel an-  
wendet, die zum Ueberwinden erfordert werden.  
Auch ich bin unglücklich gewesen, und denke nun  
glücklich zu werden.

Die Worte dieses Menschen machten mich  
aufmerksam. Ich sahe ihn mit einem aufmerk-  
samen Stillschweigen an, und entdeckte in seiner  
Mine etwas Gefälliges, etwas Einnehmendes.

Wann

Wann Sie, erwiederte ich, das mich niederdrückende Schicksal kennennt: so würden Sie es meiner Verzweiflung verzeihen, daß sie mich eine Bitte an Sie thun heisst, die menschenfeindlicher Unsinn zu fern scheint. Aber sagen Sie mir, wem bin ich die Zurückrufung eines Lebens schuldig, dessen Zerstörer zu werden mir zu wiederholtenmalen gewehrt wurde? Ich sahe ihn bei dieser Frage in Verwirrung gerathen. Er stand und sahe mich mit forschenden Blicken an. Ich weiß nicht, antwortete er, ob ich Ihnen eine Frage beantworten darf, bei der es auf mein Glück und Unglück ankommt. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen selbige zurück gebe und Sie bitte, mir zu sagen, wem ich das Leben zu retten das Glück gehabt habe? — Da Ihnen ein so wesentlicher Haupt-Austritt meines Lebens, als der ist, darüber Sie mich, so zu sagen, angetroffen haben, bekannt ist, und Sie mir überhaupt, und besonders Ihrer Mine nach, Achtung zu verdienen scheinen, warum sollte ich Ihnen verschweigen, wer ich bin? Ich bin ein unglücklicher Edelmann, der Sohn eines vornehmen vormals in grossen Ansehen stehenden, jetzt in Schande und Entehrung verstorbenen Officiers. Ich war der Erbe grosser und sehr einträglicher Güter, und bin jetzt ein Bettler. Was meiner Seele den letzten und heftigsten Druck giebt und die elende Fortdauer eines qualvollen

## 216 Die Macht der Verführung.

Lebens mir zu einem immerwährenden Tod machen würde, ist: ich bin ein zwiefacher Mörder! — Das heißt mit grosser Aufrichtigkeit antworten. Ich bin nicht abgeneigt solche zu erwidern; aber hier ist nicht der Ort, wo ich solches mit Sicherheit thun könnte. Lassen Sie uns, wenn es Ihnen gefällig ist, etwas tiefer in den Wald hineingehen, dort weiß ich eine Höle, in welcher wir wenigstens einen trocknen Boden antreffen. Ich will ihnen dort sagen, wer ich sey, und mich bemühen, die Nebel zu zerstreuen, darin Ihre schwermüthige Seele gehüllet ist.

Ich folgte seinem Rathe und stand auf; als lein die Qualen, womit mein Geist seit den vorigen Abend gekämpft, und denen er endlich schändlicher Weise unterlegen war, wozu noch kam, daß ich an diesem Tage noch nichts genossen hatte, hatten meinen Körper so entkräftet, daß ich kaum im Stande war auf meinen Füßen zu stehen. Ich war vom Regen bis auf die Haut durchnäset, und mich frohr so sehr, daß jedes meiner Glieder sichtbar erschüttert wurde. Der Unbekannte sahe mein Unvermögen. Er reichte mir abermals seine Flasche. Trinken Sie, mein Herr, sprach er mitleidig, dieß wird Sie von Innen wärmen und Ihnen Stärke geben. Ich trank. Hier ist auch ein wenig Brodt, sprach er. Ich nahm auch dieß und aß, und  
von

von dem Augenblick an fühlte ich mich gestärkt. Sie erzeigten Ihre Wohlthaten einem Unwürdigen, erwiderte ich, der nicht zu leben verdient. Lassen Sie das jetzt sehn, antwortete er, und beruhigen Sie sich. Mit diesen Worten ergriß er meine Hand, und sagte mir, daß ich mich auf ihn stützen mögte. Ich that es, und so gingen wir langsam tief in den Wald hinein.

Nach einer halben Stunde kamen wir an die Gåte, von welcher der Unbekannte geredet hatte. Er kroch voran; denn der Eingang war sehr niedrig, und ich kroch hinter ihm her. So viel das Licht des Tages durch die niedrige Oefnung hereinsallen konnte, zeigte es mir dieselbe ziemlich geraumig aber völlig wüste und leer. Hier wollen wir, sprach der Unbekannte, diese Nacht bleiben. Wir sind beide gleich naß, lassen Sie uns unsere Kleider abziehen, und sie hier ausbreiten, damit sie etwas abtrocknen. Wir thaten dies. Ein großes Stück Brodt, und etwas kaltes Fleisch, so er aus seiner Tasche hervorzog, und davon er mir die Hälfte gab, diente uns zum Nachtessen. Seine Flasche erquickte uns nach dieser Mahlzeit.

Es fing jetzt an, Nacht zu werden. Die überaus freundlichen Gespräche meines Gesellschafters munterten mich zwar ein wenig auf; aber die Unruhen, so meine Seele bestürmten, behielten immer die Oberhand. Ich setze keinen Zwei-

## 218 Die Macht der Verführung

sel in Ihre Redlichkeit, mein Herr, sing der Unbekannte an, und ich bin bereit mich Ihnen zu entdecken; aber Sie haben mir Ihren Namen noch nicht gesagt — Ich heiße von P... — von P...? rief er mit Verwunderung. Haben Sie in L... studiret? — Ja! — Kennen Sie mich? — Nein! — Haben Sie einen Menschen gekannt, Namens Burchard? — Wolle der Himmel, ich hätte den Namen dieses Bösewichts nie gehört! O! Gott! von P...! . . . Wissen Sie mein Herr, daß ohne diesen Verräther wir nie an diesem Orte zusammengekommen seyn würden. Ich kenne Sie sehr wohl, und wenn ich mich Ihnen entdecken werde, werden Sie in mir einen ehemaligen Feind erblicken — Ich besinne mich nicht, Sie jemals gesehen zu haben — Ich glaube Ihnen das; denn es war zu finstern, als daß Sie mein Gesicht hätten sehen können, so nahe ich Ihnen auch war. Indessen danke ich dem gütigen Gott, daß Sie noch leben, und mein Herz findet sich von einer Centnerschweren Last entbürdet, die es niederdrückte, so lange ich Befürchten mußte Ihr Mörder zu seyn. — Wollen Sie sich darüber nicht näher erklären? — Kann es Ihnen entfallen seyn, daß Sie in einer gewissen Nacht zu L... von zween Mordelshändlern angefallen worden sind? Einer von diesen Benden war ich. Das Gerücht rief Sie für todt aus, und seit der Zeit habe ich mich immer als Ihren

Ihren Mörder betrachtet — Wollte der Himmel, Ihre ganze Absicht wäre Ihnen damals gelungen: so wäre ich jetzt nicht der Elende, der ich nun wirklich bin! Lassen Sie diese schwermüthige Gedanken fahren! Ob ich gleich Ihre Geschichte nicht weiß: so vermuthe ich doch, daß dasjenige, davon Sie reden, von der Beschaffenheit fern werde, daß Zeit und Zerstreuung die Schwermuth, so Sie darüber hegen, vermindern und verscheuchen können. Ihr Vater, wie Sie mir sagten, ist todt. Ist er in Schande gestorben, so ist seine Schande mit ihm begraben. Die Ehre so Sie verloren haben, können Sie wieder bekommen, es giebt deren genug in der Welt; und was die Mordthaten betrifft, von denen Sie redeten: so weiß man ja wohl, was die Morde zu bedeuten haben, deren sich Kavaliers schuldig machen. — Alles dieses, mein Freund, ist bald gesagt; aber gesetzt ich wollte mich beruhigen und leben, wovon soll ich das letztere? Ich habe nicht gelernt irgend ein Geschäft vorzunehmen, womit soll ich mein Leben erhalten, da ich Bettelarm bin? — Hätten Sie denn wohl heute Morgen vermuthet, daß Sie heute Abend in einer schmutzigen Höle ein Stück Brod, ein wenig Fleisch und einen Schluck Brandwein zum Abendbrodt haben würden? Der Sie heute erhalten hat, wird es auch ferner können und thun. Ihre Umstände, mein Herr, sind von der Beschaffenheit, daß  
 Sie

Sie jetzt in der ganzen Welt zu Hause gehören. Ich will Ihnen einen Vorschlag thun. Folgen Sie dem Schicksal, dem ich mich überlassen habe. Hier ist eine volle Börse. So lange ein Dreier darinnen ist, soll er Ihnen zur Hälfte gehören — Sie sind sehr gütig! Aber welches ist das Schicksal, dessen Leitung Sie folgen? —

Ich sehe, ich muß mich Ihnen entdecken. So wissen Sie denn, ich bin ein Auereisser, der, so bald er ertappt wird, die Kugel vor den Kopf bekommt, wenn er aber glücklich entwischt, einem sehr wohlhabenden Vater in die Arme eilet, der ihn mit Sehnsucht erwartet, um ihn in den Besitz aller seiner Güter zu setzen. Wenn Sie mit mir gienge, könnten Sie mir vielleicht auf meinen gefährlichen Wegen nützlich seyn, und wenn wir glücklich bey meinen alten Vater anlangten, würde ich mich freuen, Ihnen mit einem Theile meines Vermögens dasjenige Unrecht einigermaßen zu vergüten, das ich Ihnen ehemals anthat, und dazu ich mich von einem Bösewicht, niederträchtiger Weise, erkaufen ließ.

Diese Worte flößten mir ein völliges Vertrauen gegen diesen Menschen ein, und ich entschloß mich, nach einigem Nachdenken, seinen Vorschlag anzunehmen. Ich kann nicht, sprach ich, nach den Ort, daher ich gekommen, zurückkehren, und weiß nicht wo ich hin soll. Zwar könnte ich in den Armen eines mich einladenden Freundes

Freundes meines Vaters einige Erleichterung finden; allein ich wollte lieber sterben, als mich in dem Lande befinden, darin mein unschuldiger und rechtschaffener Vater ein unglücklicher Raub der niederträchtigsten Verläumdung ward, und darin er als ein Verräther, nach dem Ausspruch seiner rachsüchtigen Feinde, in Schande und Elend starb. Ueberdem wäre ich dort doch nur ein Bettler, ein Gegenstand der Verachtung aller Derer, die der ehemalige Wohlstand meines Vaters zum Reide reichte. Am besten wäre es wohl, Sie hätten mich an dem Orte, wo Sie mich fanden, sterben lassen; da dieß nun aber nicht hat seyn sollen: so nehme ich Ihren Vorschlag an, und will Ihnen folgen. —

Nun gut! erwiderte er, indem er meine Hand ergriff, und sie freundschaftlich drückte. Ich freue mich, einen so guten Gesellschafter angetroffen zu haben. Ich wiederhole Ihnen mein Versprechen: kommen wir glücklich in mein Vaterland an; so will ich Ihnen die Frage: wovon soll ich leben? nachdrücklich beantworten. Aber es ist jetzt spät. Sie haben heute einen schweren Tag gehabt, und ich nicht weniger. Ich habe zwei Meilen in weniger als zwei Stunden, unter Furcht und Angst zurückgelegt, und bin herzlich müde. Lassen Sie uns versuchen, ob wir uns durch den Schlaf erquicken können. Morgen will ich Ihnen meine Geschichte erzählen. Dazu werden



## 222 Die Nacht der Verführung:

werden wir hier Zeit genug haben; denn meine Sicherheit erfordert es, daß ich morgen den ganzen Tag in dieser Höle bleibe, um nicht in der Verfolgung ergriffen zu werden. In der folgenden Nacht wollen wir unsere Reise antreten, zu deren glücklichen Beendigung und der Allgütige Glück geben wolle.

Wir rückten jetzt dicht zusammen, um uns an einander zu wärmen; und nach zehn Minuten gab mein Gefellschafter durch ein lautes Schnarchen Kennzeichen von einem sanften und vollen Schlafe. Um wie viel glücklicher war er doch als ich! Anstatt durch eine sanfte Ruhe erquickt zu werden, lag meine elende Seele auf der härtesten und qualvollsten Folter ausgespannt. Der ganze fürchterliche Austritt des vergangenen schrecklichen Tages zeigte sich mir in seiner ganzen furchtbaren Gestalt. Die schreckliche Umstände, die mich zum Selbstmorde verleitet hatten, waren noch in nichts gemindert, und die gegenwärtige Lage, darin ich mich befand, war gewiß nicht tröstlich. Hier lag ich auf dem kalten und feuchten Boden einer grauvollen Höle, mit erstarrtem Körper, an der Seite eines Ausreißers, dessen Schicksal noch sehr unbestimmt war, und für ihn und mich sehr gefährlich werden konnte; da er ward er ergriffen: so ward ihm der Strang oder die Kugel zum Theil, und ich, der ich als ein Durchhelfer betrachtet werden konnte, durfte le-

ne leichtere Strafe erwarten. Kam er auch glücklich und ich mit ihm in sein Vaterland an, wollte er auch dort das mir geleistete Versprechen erfüllen, wie konnte ich es von meinem Stolge erhalten, Wohlthaten anzunehmen von einem Menschen, der, nach dem verkündeten Urtheil meines hochmüthigen Herzens, so weit unter meinem Range war?

Diese mich beunruhigende, und mein Herz zerfleischende Gedanken, weckten den unsinnigen Entschluß, mir das Leben zu rauben, aufs Neue in mir auf. Ich fing an, darauf zu denken, wie solches am fäulichsten bewerkstelliget werden könnte, da ich weder ein Messer noch sonst ein dazu dienendes Instrument hatte. Der Wind, welcher noch heftig brausete, obgleich das Gewitter längst vorüber war, verursachte, indem er sich durch die Oefnung der Höle presste, und durch dieselbe fuhr, ein trauriges Geheule. Es glich dem Gewinsel eines Elenden, der in jammernden Tönen sein Unglück beweinet, und seine Seele zu verkaufen im Begrif ist. So hat Sophie gewinselt, ehe sie starb, so hat sie ihre Seele ausgejammert! — Dieser tödtende Gedanke fuhr wie ein Schwert durch meine Seele, und alle Schrecknisse der Höle fingen an, sie zu bestürmen. Meine Verzweiflung erreichte den höchsten Grad. Nein! rief ich, in einem brüllenden Tone, indem ich aufsprang, ich kann, ich will nicht!

nicht leben! Ich will mich von diesen Qualen befreien, die wie Furien mein Herz zerfleischen, und mich mit unaufhörlichem Jammer überströmen! —

Die heftige Bewegung mit der ich ansprang und darin ich meinen schlafenden Gesellschafter ziemlich unsanft berührte, und das Gebrülle darin ich ausbrach, weckten ihn auf. Erschrocken sprang er von seiner Stelle auf. Mein Gott! rief er, was ist? bin ich verrathen? Herr von P... wo sind Sie? Diese Worte machten mich stille, und ich erwachte von meinem Unsinn wie jener aus seinem Schläfe. Sehn Sie ruhig! antwortete ich. Aber ich kann es nicht sehn! Der Tod allein kann mich ruhig machen! Wie unglücklich bin ich, daß ich ihn nicht finden kann! Sie kann nicht ärgere Qualen mit sich führen, die Hölle, auch dann nicht, wann sie wirklich so schrecklich, so abscheulich, so EntsetzungsvoU ist, als der Überglaube sie sich träumt, als diejenigen sind, so meine gemarterte Seele zerreißen, mit unaussprechlichen Martern zerreißen! Töden Sie mich, o! mein Freund, erbarmen Sie sich eines Elenden und tödten Sie ihn, ich will : : : Um Gottes Willen! Herr von P... rief er, erschrocken, wo führet der rasende Unsinn Sie hin? Sehn Sie doch ein Mann, und bekämpfen Sie mit männlichem Muth diese Anfälle der Verzweiflung, die Sie, wenn Sie weibisch nachgeben, und ihr  
unter-

unterliegen, in den bodenlosen Abgrund des Verderbens stürzt! Beruhigen Sie sich! Geben Sie mir Ihre Hand und setzen Sie sich, ich will mich neben Sie setzen. Erzählen Sie mir den traurigen Vorfall, der Sie so sehr beunruhiget. Vielleicht ist er nicht so schrecklich, nicht so schuldvoll, als ihn die Einbildung, deren sich die Verzweiflung bemächtigt hat, Ihnen vorbildet. Wir wollen ihn auseinander setzen, und mit Gelassenheit und Vernunft beurtheilen —

Mit diesen Worten ergrif er mich bey der Hand, und zog mich, indem er sich setzte, nieder auf den Boden. Die sanftesten Worte, so er mir gab, und die tröstlichsten Zusprüche, dadurch er mich zu beruhigen bemühet war, beänstigten mich endlich so weit, daß ich im Stande war, seinem Verlangen zu entsprechen, und ihm die ganze Geschichte, so mir mit Sophien begegnet, zu erzählen. Er hörte mir aufmerksam zu, und unterbrach mich nicht, bis ich geendiget hatte.

Und nun, rief er, als dieß geschehen war, das wäre es alles? Dieß wäre die außerordentliche Abscheulichkeit, die nicht anders, als durch einen Selbstmord getilgt werden könnte? Und wenn Sie ihn vollführten, können Sie so ganz und gar Ihre Vernunft verloren haben, daß Sie sich einbilden, Sie könnten ein schreckliches Verbrechen durch ein noch schrecklicheres

## 226. Die Macht der Verführung

auslöschen? Wofür würden Sie einen Menschen halten, der um ein brennendes Haus zu löschen, brennende Pechkränze hineinwürfe? Aber lassen Sie uns doch diese ganze Begebenheit mit einem forschenden Auge anatomiren, damit wir sehen, ob denn wirklich das Ungeheure, das so ganz und gar Unverzeihliche, darin anzutreffen sey, das Ihnen die Verzweiflung in solchen Riesengestalten darin erscheinen läßt?

Ich bin so wenig in Abrede, daß die Verführung, eines unschuldigen Mädgens, zum Vaster, ein Verbrechen sey, daß ich vielmehr glaube, daß es unter die durch ihre Abscheulichkeit sich auszeichnende gehöre; allein in dem Falle, darin Sie sich hier befanden, kommen Umstände vor, die noch immer viel Entschuldigung erlauben. Als Sie Sophien auf eine außerordentliche Art kennen lernten, und Ihr Herz in Liebe gegen sie entzündet wurde, war es nicht Ihr Vorsatz, sie durch die Verführung unglücklich zu machen. Der einzige Zweck, den Sie hatten, war, Ihren Litten ein Gnüge zu leisten. Hätte dieß ohne Sophiens Schaden, ohne ihre Entehrung, ohne sie ihrer Tugend und Unschuld zu berauben, geschehen können: so wäre die einzige Absicht, so Sie erreichen wollten, erreicht worden. Ein junger wollüstiger Herr, und ein junges reizendes Mädgen, die einander lieben, wann sie, ohne Zeugen Stundenlang beisam-

benammen seyn, was kan davon eine natürli-  
 chere Folge seyn, als dasjenige, so zwischen  
 Sie und Sophien vorfiel? das, was hernach  
 hieraus erfolgte, war eben so natürlich. Dasi  
 Sophie schwermüthig wurde, dafür konnten Sie  
 nicht. Es war wohl natürlich, daß Sie sich  
 einem Mädchen entzogen, das Sie mit unauf-  
 hörlichen Klagen, denen Sie nicht abhelfen konn-  
 ten, quälte. Daß sie darüber in Verzweiflung  
 gerathen und sterben sollte, war gewiß weder  
 Ihre Absicht noch Ihr Wunsch. Indessen that  
 Sie es. Konnten Sie es ihr wehren? Also ist  
 es zwar ausgemacht, Herr von P... daß Sie  
 eine entfernte Ursach ihres Todes seyn; allein  
 das sind Sie geworden, ohne es werden zu wol-  
 len. Nur da verdienet das Umbringen eines  
 Menschen den fürchterlichen Namen einer Mord-  
 that, wo man mit Wissen, Willen und Bor-  
 sag ihm das Leben entreißt. Der Arzt, der durch  
 die Medicin, die er dem Kranken, in der wahr-  
 en Absicht dadurch seine Genesung zu befördern,  
 giebt, ihn auf den Todtenacker liefert, ist eine  
 entfernte Ursach, die dessen Tod bewirkte; aber  
 einen Mörder kan man ihn nicht nennen. Wenn  
 nun alle diese Leute, wie Sie, in Verzweiflung  
 gerathen und sich des Lebens berauben wollten,  
 wo würde man endlich noch einen Arzt herneh-  
 men sollen? Wann Sie aber z. B. in P... un-  
 ter meinen Streichen gefallen, und des Lebens

beraubt worden wären, da wäre eine wirkliche Mordthat vorgegangen, und ich wäre, in aller Betrachtung, ein Mörder.

Eben eine solche Bewandniß hat es mit Philiberts Tode. Er starb aus Gram über den Tod seiner Tochter. Wolten Sie das? Er that es denn wider Ihren Willen, und ob Sie gleich die Gelegenheit zum Grame gegeben hatten: so hatten Sie doch gar nicht den Vorsatz gehabt, ihn dadurch zu tödten. Er war ein Greiß von 72 Jahren, mithin zum Tode überreif. Leute in einem so hohen Alter könnte eine weit geringere Sache dem Tode überliefern. Sie lehren zu der Gemüths Beschaffenheit der Kinder zurück, die im Stande sind über die elendeste Kleinigkeit in die ausschweifendste Freude auszubringen, und über den Verlust eben dieser Kleinigkeit sich dem heftigsten Unwillen zu überlassen — Hören Sie also auf, sich von einem Vergehen bis zur Verzweiflung beunruhigen zu lassen, das, ich wiederhole es, immer sehr böse ist, aber unter die Verzeihlichen gehöret. Am allerwenigsten denken Sie ferner daran, ein Selbstmörder zu werden. Hierdurch würden Sie eben die Thorheit begehen, als wenn Sie, um sich von dem Regen zu trocknen, in einen Fluß springen wollten, es müßte denn seyn, daß Sie zu den kleinen elenden, bemitleidenswürdigen schwärmenden Geisterchen gehörten, die die Fortdauer

dauer der Seele, nach dem Tode, zu den pos-  
siblen Märchen der Kinderwärterinnen rech-  
nen —

Diese Worte machten auf mich einen außer-  
ordentlichen Eindruck. Ich fing an mich zu be-  
sänftigen und mein Verbrechen aus dem Gesicht-  
Punct zu betrachten, darin es mir hier vorge-  
stellt wurde. In eben solchem Lichte zeigte  
mir mein Gesellschafter die Grille, so sich mei-  
nem Gehirn mitgetheilt hatte, und die Schande  
betrifft, so mir, derselben gewiß, aus den Be-  
schuldigungen und der Entehrung meines Vaters,  
erwuchs. Er benahm mir auch diese. Indes-  
sen war ich doch noch immer der gestürzte Edel-  
mann, der aus einem reichen Manne in einen  
elenden Bettler verwandelt worden war. Aber  
auch den Besorgnissen, so mir hieraus erwuch-  
sen, wußte er auf eine so gute Art, vielverspre-  
chende Mittel entgegen zu setzen, daß ich völlig  
beruhiget ward, und ihm versprach, nie wieder  
einem Anschläge, wider mein Leben, Raum  
zu geben.

Lassen Sie nun, fuhr er fort, alle beunru-  
higende Gedanken fahren, und damit solche um  
so eher zerstreuet werden, will ich Ihnen, wenn  
es Ihnen gefällig ist, meine Geschichte erzählen.  
Da mir dieser Vorschlag sehr wohl gefiel, und  
ich ihm solches bezeugte: so fing er seine Erzäh-  
lung in folgenden Worten an:



## 230 Die Macht der Verführung

Mein Name ist Wahnfried. Mein Vaterland ist das Herzogthum W... Ich bin der Sohn eines sehr ehrlichen und rechtschaffenen Mannes, eines berühmten Kostäufers zu G.. Unter allen seinen Kindern, deren viere waren, und worunter sich drei Söhne befanden, liebte mein Vater mich, als den Jüngsten am zärtlichsten. Meine Brüder ergriffen beide das Gewerbe meines Vaters. Ich allein hatte dagegen einen solchen Abscheu, daß ich mich niemals entschließen konnte, ihnen in demselben die geringste Hülfe zu leisten. Mein Vater nahm mir diese Abneigung gegen sein Gewerbe so wenig übel, daß er mich vielmehr darin bestärkte, und mir nie ein Geschäft auftrug, das damit in Verbindung stand. Er wünschte einen unter seinen Söhnen zu haben, der sich dem Studiren widmete, und da die beiden andern sich nicht dazu hatten entschließen wollen: so setzte er seine Hoffnung auf mich, und um mich desto eher dazu zu bewegen, redete er mir beständig von hohen Ehrenämtern, die man durch Fleiß und gute Aufführung erhält, und stellte mir, jedes ihm bekannte Beispiel grosser Männer, vor. Er erreichte seinen Zweck. Ich machte ihm das Vergnügen, daß ich mich zum Studiren entschloß. Die Gabe der Vorsicht hatte mich mit schönen Fähigkeiten begabt. Die Lehrer der kleinen Schule, in dem Städtgen, darin mein Vater wohnte,

wohnte, suchten dieselben, so gut sie konnten, hervor und lehrten mich sie nützen. Mein Vater ließ es mir an nichts fehlen, und da er meinen Fleiß aufzumuntern wußte: so war ich in meinem 13ten Jahre so weit, daß ihm meine Lehrer rathen, mich auf eine höhere Schule zu bringen.

Er brachte mich nach A... Ich fuhr auch hier fort so fleißig zu seyn, daß ich mich dadurch auf eine ausgezeichnete Weise unterschied. Jede Nachricht, so mein guter Vater hiervon und von meiner guten Aufführung empfing, vermehrte seine Liebe, die sich in immer neuen Wohlthaten entzeigte und thätig erzeugte. Aber eben diese wohlthätige Beweise, die mir, jede für sich, ein neuer Sporn zur Fortsetzung der angenehmen guten Laufbahn hätten seyn sollen, machten, durch deren Mißbrauch, daß ich sie verließ und meinen Fuß auf schädliche Abwege setzte. Da mein Vater in sehr guten Umständen war: so gab er mir nicht nur eine gute Unterhaltung, so daß ich im Ueberfluß lebte, sondern ich empfing auch ein so reiches Taschengeld, daß ich dafür jedes kleinen Vergnügens genießen konnte. Auf diese schränkte ich mich ein, bis ich das sechzehnte Jahr zurückgelegt hatte; aber hinter diesem wurde dieser Ueberfluß mir zum Noth, darin mein Fuß sich verwickelte.

## 232 Die Macht der Verführung

Unvermerkt gerieth ich auf Abwege, darauf mich die Verführung brachte, und auf welchen ich mich durch sie leiten ließ. Indessen bestanden die Vergehungen, deren ich schuldig ward, nur noch in jugendlichen Fehlern, darüber ich, wie es die Gewohnheit mit sich brachte, gezüchtigt und losgelassen ward. Mein Vater erfuhr meine Ausschweifungen; da er aber ein sehr sanfter Mann und ein überaus zärtlicher Vater war: so schrieb er sie auf die Rechnung der flatterhaften Jugend, bestrafte sie mit liebevollen Worten, und war zum Verzeihen bereit, so oft ich ihm Gelegenheit gab solches zu üben.

Ich hatte das 18te Jahr zurückgelegt, als ich die Academie zu R... bezog. Die grössere Freiheit, so ich nun erhielt, vermehrte meine Ausschweifungen, und ich gerieth bald in einen solchen Grad von Lüderlichkeit, daß ich mich dadurch vorzüglich auszeichnete. Mein Vater gab mir ein so schönes Jahrgeld, daß sich wenige junge Leute auf der Academie befanden, die es mir im Aufwand zuvor thun konnten. Ich sammelte bald um mich herum eine Anzahl Nichtswürdiger, die sich meine Freunde nannten, mir schmeichelten, die Ausübung niederträchtiger Streiche mit lautem Beifall priesen, und mich zum Haupt und Anführer eine Rotte elender Taugenichts machten. Da sie als Schmaroger nichts als meinen Beutel zum Ziele hatten, so erreichten sie ihren Zweck vermöge

vermöge meiner sehr übel angewandten Strengebigkeit leicht, und da bey solchen Umständen mein Beutel erschöpft werden musste: so gerieth ich bald in Schulden, welche zu machen mir um so leichter wurde, da mir der bekannte Wohlstand meines Vaters Glauben erwarb.

Mein Vater hatte zu A... viele Bekannten. Von ihnen erfuhr er meine Aufführung. Ich empfing Briefe von ihm, die voll von den väterlichen Ermahnungen waren, die von einigen harten Drohungen begleitet wurden. Allein diese waren die Mittel nicht, die ein ausschweifender Jüngling auf sich wirksam seyn ließ, ich fuhr nicht nur fort, mich der eingefangenen elenden Lebens-Art zu überlassen, sondern ich ward auch in Ausübung frecher Streiche so dreist, daß ich mir dadurch öffentliche Bestrafungen zuzog, und mit der Drohung entlassen wurde, daß wenn sich dergleichen wieder ereignen sollte, man mich von der Academie verweisen würde. Meines Vaters Bekannte ließen ihn hierin nicht ununterrichtet, und er beschloß nun, mit etwas mehrerer Schärfe sich meiner Lüderlichkeit entgegenzusetzen.

Als ich mich eines Tages, mit einer Anzahl meiner Gesellschafter auf einem Dorfe, in der Nähe von A... besand, wo wir uns allen erfindlichen Ausschweifungen ohne Rückhalt über-

P 5

ließen,

ließen, sahe ich meinen Vater plötzlich in den Saal treten, darin wir uns befanden. Ob ich gleich seine Güte kannte, und von seiner Nachsicht Proben hatte; so verursachte mir dennoch seine unvermuthete Erscheinung, einen so heftigen Schreck, und brachte mich in eine solche Verwirrung, daß ich nicht im Stande war von meinem Plaze aufzustehen, um ihn zu empfangen, sondern auf denselben, wie angeheftet, sitzen blieb. Er redete mich mit einer finstern Stirn und mit harten stürmischen Worten an; allein meine Bemüzung war so groß, daß ich von dem Sinn derselben wenig vernahm. Nachdem er aufgehört hatte mit mir zu sprechen, wendete er sich an meine Gesellschaft. Sie werden es mir verzeihen, meine Herren, redete er sie an, wenn ich diesen Ihren Gesellschafter mit mir nehme, den ich hier so unvermuthet, auf meinem Wege nach A... antreffe. Nach diesen Worten machte er ihnen eine Verbeugung, und befahl mir, ihm zu folgen.

Er war zu Pferde, und ich sahe mich genöthigt zu Fuß neben ihn herzugehen. Ich will Ihnen, mein Herr von P... mit der Wiederholung der scharfen Strafpredigt, so ich anhören mußte, nicht lästig werden, nur so viel will ich bemerken, daß ich ihn nie so böse und so äußerst aufgebracht gesehen hatte, und daß wenig daram fehlte, daß ich nicht das Instrument, dessen er sich

sich zur Aufmunterung seines Pferdes bediente, nachdrücklich und fühlbar zu empfinden bekam. Wir kamen endlich in die Stadt, und mein Vater trat bey einem seiner Freunde ab. Es war mir nicht erlaubt in meine Wohnung zu gehen, er befahl mir bey ihm zu bleiben. Indessen würde sich das Ungewitter gelegt haben, denn sein Zorn fing schon an, nachzulassen, wenn sich nicht ein neuer Sturm erhoben, und den noch übriggebliebenen Funken desselben von Neuem aufgeblasen hätte.

Raum hatten wir am andern Morgen unsere Betten verlassen, als meine Gläubiger, Juden und Christen, die meines Vaters Ankunft erfahren hatten, sich einer nach dem andern einstellten, und meinem Vater von ihren Forderungen Bericht abstatteten. Sie können sich leicht vorstellen, daß er hierdurch äußerst aufgebracht werden mußte. Ich hatte bey dem Anfang eines jeden viertel Jahres nicht nur eine ganz ansehnliche Summe empfangen, sondern er hatte mir auch ganz artige Nachschüsse bewilliget. Gleichwohl fand er mich in Schulden, und die verschiedenen Summen, so er bezahlen sollte, betrugten keine Kleinigkeit. In den ersten Ausfaltungen seines Zorns, warf er diese Anforderer, einen nach den andern, so wie sie erschienen, zur Thür hinaus, und in der Zwischenzeit, ehe wieder einer erschien, war ich mehr wie einmal in der größten Gefahr, von ihm

## 236 Die Macht der Verführung:

ihm mit Füßen getreten zu werden, und ich weiß nicht, was mir beegnet seyn würde, hätte mich nicht der Freund, bey dem wir waren, in seinen Schutz genommen.

Indessen ließ er sich dennoch endlich besänftigen, und entschloß sich, um dem Schimpf der Klage auszuweichen, meine Schulden zu tilgen. Er that dieß am folgenden Tage, und nun war dieser harte Stand glücklich überstanden. Am Nachmittage befahl er mir, ihn in meine Wohnung zu führen. Jetzt sahe ich einem neuen schrecklichen Austritt entgegen. Ich bat meines Vaters Bekannten, mit uns zu gehen, und er that es. Gleich beim Eintritt in mein Zimmer sahe ich ihn wild umher sehen, und den Kopf schütteln. Das ist doch, bey meiner Treue! rief er, ein ganz artiges Sau Nest, darin man nichts so sehr als die Ordnung vermißt! So wahr ich ein ehrlicher Mann bin! sände ich es in einem meiner Ställe so unaufgeräumt und so bunt durch einander, der Kerl, der diesen Stall zu besorgen hätte, bekäme eine tüchtige Tracht Prügel! — Er rechnete die Sachen her, indem er sie mit Namen nannte, die hier durch einander lagen. Aber, rief er endlich, ich sehe hier nichts von dem, so in einer Studenten-Stube nothwendig gefunden werden müßte. Was zum Teufel! Junge! hast Du keine Bücher? — — Ich stand und sahe vor mich nieder, ohne ein Wort zu antworten.

In

In aller Welt Ramer! rief er, und stampfte mit dem Fusse auf den Boden, keine Bücher? — und Du hast bald 20 bald 30 Akte zur Anschaffung derselben begehrt, und empfangen? — Himmel! in was für eine Wuth gerieth er! —

Die Reihe kam endlich auch an die Kleider. Als ich die Academie bezog, bekam ich, ausser denen, so ich hatte, zwei neue Kleider, und ward überhaupt in einen so guten Stand gesetzt, daß es mir an keiner Erforderniß, auf das anständigste zu erscheinen, fehlte. Alles dieses war verschwunden. Meine Kleider waren bey den Juden, und meine Wäsche hatten die Trödler. Mein Vater traf kein anderes Kleid bey mir an, als dasjenige so ich am Leibe trug, und nicht mehr Wäsche, als zur nothwendigsten Reinigung erfordert wurde. Sein Zorn brach jetzt in eine Art von Raserey aus. Da er sich nicht zu mäßigen wußte: so erarß er mich bey der Achsel, und schleuderte mich mit einer solchen Heftigkeit gegen eine Ecke des Dachs, daß ich, da ich wider dieselbe mit dem Kopfeuhr, betäubt und sinnlos zu Boden stürzte. Ein Strom von Blut floss über mein Gesicht, und färbte meine Kleider. Dieser Anblick besänftigte die ganze Wuth meines Vaters. Seine Besürzung war außerordentlich, als er mich in einer tiefen Ohnmacht sahe, und befürchtete, daß ich todt sey. Er trug mich, mit Hülfe seines Freundes, auf das Bett, und

wendete

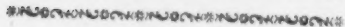


## 238 Die Macht der Verführung

wendete hier alle erfindliche Mittel an, mich zu erwecken. Nach vielen Bemühungen erreichte er endlich seinen Zweck, und nun sahe ich mich von seinen Schmeicheleyen und den tröstlichsten Zusagen überhäuft. Er nahm mich in seine Arme, drückte mich, indem er mich väterlich küßete, an seinen Busen, und vergab mir auf der Stelle alle meine Vergehungen, wodurch ich seinen angezeigten Zorn wider mich rege gemacht hatte. Mit eigenen Händen wusch er mir das Blut von dem Gesichte, und ließ einen Wundarzt holen, der die Wunde verbinden mußte, so ich am Kopfe empfangen hatte, und nun war alles wieder gut, und mein Vater versprach, mich noch einmal wieder in den Stand zu setzen, daraus meine zügellose Wirthschaft, und die ausgelassenste Ueberlichkeit mich gebracht hatte. Indessen fand er . . . . .

Hier ward ich durch die Ueberraschung eines sanften Schlummers, darin Bahnfried mich geplaudert hatte, und der meiner Sinnen sich bemächtigte, verhindert, weiter von dem etwas zu hören, so er in seiner Erzählung fortfuhr mir zu sagen; und da jetzt die Stille der Nacht mich auch dazu einladet, um darin zu den Geschäften eines folgenden Tages neue Munterkeit und frische Kräfte zu sammeln: so erlauben Sie mir, daß ich hier meinen Brief schliesse, nachdem ich Ihnen gesagt habe daß ich sey &c.

Neunze-



## Neunzehnter Brief.

---

Komm Weisheit! laß die Nacht verschwinden;

Nimm Deine Klarheit wieder an!

Weg mit des Irrthums Zauberbinden,

Damit mein Auge Dich erleuchten sehen kann!

Könnte auch ein angelegentlicherer Wunsch, als dieser, sich meinem gemarterten durch Wahnfriede tröstliche Zusprüche nunmehr besänftigten, und durch balsamischen Schlaf beruhigten und erquickten Herzen, bey meinem Erwachen, entdrängen? — Ich hatte viele Stunden ununterbrochen sanft, weit und ruhig geschlafen, als ich erwachte. Meine Seele glich dem Meere, das, nach einem heftigen Orkan, der dessen hohe Wellen himmelan stürmte, und seine schreckliche Tiefe aufdeckte, nun wieder anfangt beruhiget zu werden. Vom Himmel herab trachen nicht mehr bedäubende Donner, fürchterlich zertheilen nicht mehr schreckliche durcheinanderkreuzende Blitze die Lüfte, auf den Flügeln des rasenden Sturms raucht nicht mehr Tod, Verderben und allgemeine Empörung heulend daher; aber noch ist dem Ohr unterirdisches Gewirre, wie das Toben der Feldschlacht von Fern her, hörbar, noch wälzen Wellen

## 240 Die Macht der Verführung

Wellen über Wellen sich hin, schleimichter Schaum bedeckt die Oberfläche der Fluten noch, und noch gleicht unter ihm der Ocean einer unermesslichen schlammigten und trüben Mäße. Ich fand den Wahnsfried an meiner Seite sanft und ruhig schlafen, und da ich durch nichts gestört ward: so hatte ich Zeit, mich dem Nachdenken über die Umstände, darin ich mich befunden hatte, und noch befand, zu überlassen.

Der ganze schreckliche Vorgang des gestrigen fürchterlichen Tages stellte sich mir auf das Lebhafteste, als gegenwärtig, dar. Ich dachte mir mich selbst als Selbstmörder und bebie vor mich selbst zurück. Ich überdachte die Ursachen, dadurch ich mich zu dem abscheulichsten Verbrechen hatte verleiten lassen, und fand sie jetzt nicht mehr von dem fürchterlichen Uebergewicht, darin die schwarze Verzweiflung sie mir vorgebildet hatte. Wahnsfried, der mir das Leben erhalten, hatte meiner Seele den Frieden wieder eingeßößt, und mich von der tobenden Raserei befreiet. Zwar empfand ich, daß sich von dem Verbrechen, so ich in Absicht der Sophie und des Philderts begangen hatte, wohl noch ein wenig mehr sagen ließe, und daß dieser ehrliche Freund nur deswegen die Riesen-Gestalt davon entfernt, um mich desto leichter zu beruhigen, und mich für ferneren Anfällen der Verzweiflung zu sichern; doch hatten seine Worte für mich eine so lindernde Kraft, daß

daß sie die Wunden meines kranken Herzens,  
wie mit einem balsamischen Pflaster, verban-  
den —

Indessen führten mich meine Gedanken auf  
meinen ganzen vorigen Lebens-Wandel zurück  
und ließen mich ein so scheußliches Bild von mir  
selbst zusammen setzen, daß ich über meine eige-  
ne Häßlichkeit erschrak. Ich erblickte mich mit-  
ten im Kreise schändlicher Laster, als den freche-  
sten Uebertreter aller heiligen Pflichten, als den  
schrecklichsten Bösewicht, als den fluchwürdig-  
sten Lasterer der höchsten Majestät des Kate-  
chismus der Welten, als einen Empörer wider seine  
Macht, die ich bisher unedel, wie in der Toll-  
heit, verkannt, und, auf die zügelloseste unsin-  
nigste Weise, ihrer gespottet hatte. Jetzt ward  
ich von seinem Daseyn, von der höchsten Weis-  
heit in seiner Regierung und von der Gewisheit,  
daß sie sich auch über das Einzelne erstrecke, auf  
das lebendigste überzeugt, und der erste meiner  
elenden Grundsätze schwand in sein Nichts zurück.  
Wie hörbar war meinem verdickten Gehör seine  
rufende Stimme geworden! Zu so wiederholten-  
malen ward meinem frechen Nume gewehret, ein  
Zerstörer meiner selbst zu werden, und da alle  
gelinde Mittel unwirksam blieben, nichts meinen  
schrecklichen Vorsatz zurück trieb, wie hörte ich  
da seine Stimme, in fürchterlichen Donner Tö-  
n

en,

zweiter Theil.

## 242 Die Macht der Verführung

nen, einen strafbaren Bösewicht zu schrecken,  
herabbrüllen.

Vom Himmel donnern helle Bluten,  
Im Meere brausen schwere Fluten,  
Der Abgrund heult aus schwarzer Nacht,  
Der Tiefen Schlände sind entriegelt,  
Der Sturm hat seinen Arm beflügelt  
Und zur Verwüstung stark gemacht.  
Doch stärker schallt des Richters Stimme,  
Die mehr als tausend Donner spricht.  
Sie spricht, und wer erschleicht dem Grimme;  
Wer bleibt vor Dir, Herr! im Gerichte!

Diese in die Augen fallende Beweise einer  
unendlichen so schändlich bisher verachteten Vater-  
Güte, rührten unwiedertstehlich mein bisher un-  
empfindliches Herz, und erfüllten meine Seele  
mit Scham und Reue. Zwar gelangte ich nicht  
mit einemmale zu dem Gefühl, und zu derjeni-  
gen Empfindung, die die wahrhafte Reue be-  
zeichnet, doch kam ich so weit, daß ich meine  
bishergeführte thierische Lebens-Art verabscheuete,  
und mich, seit so vielen Jahren, zum erstenma-  
le wieder im Gebet zu dem Gott wendete, den  
ich bisher mit dem Munde, mit dem Herzen und  
mit der That verleugnet hatte. Ich faßte die  
festesten Vorsätze, und that die feierlichsten Ge-  
lübde, von heute an mich zu bessern und jede Gele-  
genheit

nenheit zur Nachahmung rühmlicher Thaten aufzu-  
suchen, um dadurch jene Flecken zu bedecken,  
womit mich das Kaster besudelt hatte — Nach-  
denken mich lange beschäftigenden Gedanken fiel  
mir plötzlich die Frage ein: aber wovon werde  
ich leben, nachdem ich jetzt in den Stand der  
dürftigkeit zurückgesetzt bin? Diese Frage ver-  
ursachte mir aufs Neue die heftigsten Unruhen,  
und es währte ziemlich lange, ehe ich sie mir,  
in einiger Beruhigung, beantworten konnte.  
Der Eifer, womit sich die unendliche Güte der  
höchsten Regierung beschäftigt, mir, dem freche-  
n Selbstmörder, ein Leben zu retten, das ich  
auf die strafbarste Weise zu verschleudern, mehr  
als einmal, im Begriff war, floßte mir endlich  
der süßeste Trost ein. Würde, fragte ich  
ich selbst, diese höchste Weisheit mir das Le-  
ben, wider meinen eigenen thörichten und ab-  
entheuerlichen Willen, erhalten haben, wann sie  
nicht Mittel wüßte, mir dasselbe zu erhalten, und  
wann sie nicht weise Absichten hätte, darum sie  
mir erhalten? — — So sen denn, fuhr ich  
nach einigem Nachdenken fort, dieß mein vetter-  
licher Rath, mich ihren Führungen gänzlich zu über-  
lassen, ihren Anweisungen zu folgen, und die  
Schritte zu betreten, auf welchen sie mich leiten  
wird —

Ich faßte den Entschluß, den Einladungen,  
die von Ihnen erhalten hatte, nicht zu folgen.

## 244 Die Macht der Verführung

sondern mich dem Schicksaal des Menschen zu überlassen, den mir die Güte der Vorsehung hier gesendet hatte. Er hatte mich dem Tode entzissen, und in mehr als einer Betrachtung war er mein größter Wohlthäter. Ihm hatte ich, nächst der Gottheit, die ihn mir zuschickte, die Barmhzigung zuzuschreiben, darin ich mich jetzt sahe und er hatte die eisernen Ketten zerrissen, daran mich der fürchterlichste Exil, die unselige Verzweiflung, zu den scheußlichsten Abgrund des schrecklichsten Verderbens führte. Wie gut mußte nicht sein Herz, wie edel seine Seele seyn, daß er sich mit einem solchen Eifer eines unbekannten Unglücklichen annahm, und fortfuhr sein Freund zu seyn, auch da noch, als er wußte, daß er keine Belohnung, für seine großen Dienste, zu hoffen habe! Er theilte seinen kleinen Vorrath, ohne zu wissen, wann, wie und wo er solchen ersetzen könne, brüderlich mit mir und achtete es nicht, ob er auch gleich dadurch selbst in Noth kommen sollte. Alles dieses zeigte ihn mir in der Gestalt des edelmüthigsten Menschen, und eine geheime Stimme redete im Innersten meines Herzens, und befahl mir, seiner großmüthigen Einladung Folge zu leisten, und die weite und gefährliche Reise, in sein Vaterland, mit ihm anzutreten.

Nachdem ich mich mit diesen ernsthaften Betrachtungen, länger als drey Stunden, beschäftigt

tiget

siget hatte, erwachte Bahnfried. Nun mein lieber Herr von P., rief er, indem er sich aufrichtete, wie ist es? Ich hoffe und wünsche, daß ein angenehmer Schlaf die Nebel zerstreuet haben werde, darin Ihre Seele eingehüllet gewesen ist? Ja! edelmüthiger Freund! antwortete ich, indem ich ihn umarmete, Ihnen jedes ewig gedankt, und die Güte der Gottheit sen unaufhörlich gepriesen, sie sind zerstreuet! Die hat mir jemand grössere Wohlthaten erzeigt, als Sie, und nie sind einem Menschen grössere Verbindlichkeiten aufgelegt worden, als diejenigen, so Sie mir aufgelegt haben! Aber Sie haben diese Wohlthaten einem armen, dürrtigen Unglücklichen erzeigt, der nicht im Stande ist, Sie Ihnen zu belohnen; doch haben Sie sie keinem Undankbaren erwiesen. Mein Dank wird ewig dauern, und ich schwöre bei dem Gott der Götter, so lange dieß Herz in diesem Busen schlägt, und so lange dieser Geist diese Hütte bewohnt, soll jeder thätige Beweis, meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit, die angenehmste Beschäftigung meines Lebens seyn! Ich will . . . .

Lassen Sie das jetzt gut seyn, unterbrach mich Bahnfried, und rechnen Sie mir etwas, was meine Pflicht mit sich brachte, und dazu mich die Menschlichkeit verband, nicht zu hoch zu Bedenken Sie nur, was für eine Vergütung ich Ihnen schuldig war, für den häßli-



## 246 Die Macht der Verführung

den Streich, den ich Ihnen zu L... spielen half, und sehen Sie dasjenige, was ich gethan habe; weiter als nichts, als eine solche schuldige Vergütung an: so wird das, was Sie große Wohlthat nennen, ziemlich zusammen schrumpfen. Ueberdem habe ich in Sie einen fürtrefflichen Gesellschafter gefunden, und schon dadurch bin ich für alles, was ich that, reichlich bezahlt. Doch das ist jetzt nicht die Materie, darüber wir uns zu bereden haben. Lassen Sie uns vielmehr nunmehr darauf denken, wie wir in dieser Nacht unsere Reise antreten, und glücklich fortsetzen wollen. Wir haben zehn ganze Meilen zu machen, ehe ich der Gefahr, ergriffen zu werden, entgangen seyn werde; und da wir die Heerstrassen vermeiden und nur immer Schleich- und Neben Wege nehmen müssen: so könnten daraus wohl 20 werden. Ueberdem werden wir uns sorgfältig in Acht nehmen müssen, daß wir den Landleuten nicht Verdacht erwecken; denn da diese für jeglichen Aukreißer, den sie einliefen, 10 Rthlr. bekommen: so lassen sie nicht leicht einen durchschlupfen. Ich weiß, Sie besitzen Herzhaftigkeit, Muth und Stärke. Mir fehlt es an keinem von allen, und ich bin entschlossen, ehe in der Gegenwehr das Leben zu verlieren, als mich ergreifen und einbringen zu lassen; den da würde doch ein schimpflicher Tod mein Loos seyn. Lassen Sie uns also uns,

so

gut wir können, bewafnen, der Gefahr so viel als möglich ausweichen, und, im erforderlichen Falle, uns, bis auf den letzten Tropfen unseres Blutes, wehren. Ich habe gestern die beiden Pistolen, so ich neben Ihnen fand, mitgenommen; aber es ist Schade, daß auf keiner von den Pfannen einiges Zünd-Pulver ist. Dies könnten uns sehr nützlich seyn. Indessen wollen wir uns bemühen, ob es uns glücken möge, die Schüsse heraus zuziehen, um dadurch zu etwas Pulver, auf den Pfannen, zu gelangen.

Wir schritten sogleich an diesen Versuch. Durch Hülfe eines Meßers, schraubte Wahnfried die Schraube des Schloßes ab. Er band sie mit etwas Zwirn, so er aus den Falten seines Rockes trennete, an den Ladestock fest, und fing er an, dieselbe in das Papier, so sich hinter der Kugel befand, hineinzudrehen. Er erhielt seinen Zweck leicht, zog das Papier heraus, und ließ die Kugel herauslaufen. Aber nicht so leicht ward es ihm, die Ladung über das Pulver abzuziehen. Nachdem er sich eine halbe Stunde damit gemartert, gelang es ihm endlich. Er schüttete das Pulver heraus, nahm davon so viel, als auf beyde Pfannen nöthig war, ludete das Pistol von Neuem, und nutzte diese beyden Instrumente, die ich zu dem vornehmlichsten Unternehmen hatte anwenden wollen, zu seiner größten Freude, wieder im besten

Stande. Hierzu, sprach er, gesellen wir nun heut Abend ein Paar tüchtige Prügel, und vertheidigen uns gegen jeden Angriff auf das Herzhafteste.

Sobald die Nacht hereinbricht, fuhr er fort, treten wir unsern Weg an, und setzen denselben quer durch diesen Wald fort. Hier ist, indem er ein Papier aus der Tasche hervor zog, eine kleine Karte zum Wegweiser, die mir ein Freund, der in der Provinz sehr wohl bekannt ist, gemacht und gegeben hat; wenn wir ihr folgen, werden wir nicht leicht irren können, und die Grenzen dieses Landes glücklich verlassen. Sobald dieß geschehen ist, können wir einen Wagen nehmen und mit mehrerer Bequemlichkeit reisen — Jetzt laßt uns ein wenig zu unserer Stärkung zu uns nehmen, alsdenn will ich Ihnen die Fortsetzung meiner Geschichte mittheilen, damit wir so den Abend heran plaudern.

Mit diesen Worten reichte mir Wahnsfried abermals ein Stück Brodt, und ein wenig Fleisch, welches ich in seiner Gesellschaft, mit einem Appetit verzehrte, den ich bisher noch nie gekannt hatte. Aber jetzt stellte sich ein arger Feind ein. Wir fingen an, von dem brennendsten Durst gequält zu werden. Hier im Walde war keine Hoffnung irgendwo eine Quelle, einen Bach oder einen Fluß anzutreffen; indessen trieb uns doch der Durst, eine Befriedigung desselben aufzusuchen.

Da

Da ich unter uns beiden am wenigsten zu besürchten hatte: so übernahm ich dieß Geschäft. Ich verließ die Höle, und nachdem ich lange vergebens gesucht, traf ich eine Pfütze an, worin sich das Wasser, vom gestrigen Regen, gesammelt hatte. Ich schöpfe daraus mit meinem Hute, und trank, und nie glaubte ich einen herrlichen Trunk gethon zu haben, denn nie hatte mich ein so brennender Durst gequälet. Nachdem ich mich satt getrunken hatte, füllte ich meinen Hut auf Neue, und brachte ihn dem Wahnfried. Er trank dieß Pfügen-Wasser mit eben einem so großen Verlangen, und nun sahen wir uns so gestärkt, und fanden uns so gelabt, als wenn wir an einer Fürsten-Tafel gespeiset hätten. Wahnfrieds kleine Flasche war ausgeleeret. Ich gieng und füllte sie aus dieser Pfütze, und wir beschloßen, nur im höchsten Nothfall, bis wir Wasser erreichten, daraus einen Schluck zu nehmen.

Jetzt setzten wir uns nieder, und Wahnfried fuhr in seiner Geschichte folgendermassen fort:

Sie schloßen in dieser Nacht ein, nachdem ich Ihnen gesagt hatte, daß zwischen meinem Vater und mir eine völlige Ausöhnung gestiftet worden. Wir verließen jetzt meine Wohnung, und giengen in das Haus des Bekannten, bei dem mein Vater logierte, zurück. Er war zwar wohl besänftiget, so daß keine heftige Ausbrüche

## 250 Die Macht der Verführung

des Zorns mehr erlosaten, indessen kehrte doch der Verdruß über meine lächerliche Lebens- Art, und über seine gesunkene Hofnung, einen grossen Mann aus mir zu machen, deutlich genug zurück. Am folgenden Morgen empfing ich seinen Entschluß, den er mir in sehr ernsthaften Worten mittheilte. Ich habe Dir, sprach er, alle Deine Vergehungen, damit Du das Herz eines Dich liebenden Vaters gebeugt, und ihn auf das empfindlichste beleidiget hast, gestern verziehen. Ich bin gewohnt mein Wort zu halten, und es mag dabei bleiben; allein an diesem Orte, mitten im Zirkel Deiner Saufbrüder und lächerlichen Gesellschafter, kann ich Dich nicht lassen; denn hier würde keine Besserung zu hoffen seyn. Erst will ich Dich hier wieder in denjenigen Stand setzen, darin Du mit Anstand erscheinen kannst, und dann sollst Du gerade nach H... gehen. Allein hüte Dich, dort eine Lebens Art fortzusetzen, die Dich meiner und Deiner ganzen Familie unwürdig und zum Schandfleck unseres Namens macht. Thust Du es dennoch: so überzeuge Dich auf das gewisseste, ich höre auf Dein Vater zu seyn, und mein Segen wird sich wider Dich in Flüche verwandeln. Ich merke, daß der Ueberfluß, darin Du bisher gelebt hast, Dir eine Gelegenheit zur Ausschweifung und zur Lächerlichkeit geworden. Ich will Dir diese Gelegenheit abschneiden, um Dich dadurch zu bessern. Statt der  
Drehun-

dreihundert Thaler, so ich Dir bisher jährlich reichte, empfängst Du künftig nicht mehr, als hundert und fünfzig, und dieß so lange, bis ich unverdächtige und überzeugende Zeugnisse bekomme, daß Du ein guter Wirth geworden, und mit Eifer denjenigen Zweck beobachtest, den zu erreichen Du dich auf der hohen Schule befindest. Hieben bleibt es. Unternehm es nicht, mich um eine Abänderung dieses Entschlusses zu bitten, es würde Dir nichts helfen, denn ich werde dabei unbeweglich beharren. —

So empfindlich mir auch dieser Entschluß war: so mußte ich mir dennoch denselben gefallen lassen. Mein Vater machte, von der Stunde an, Anstalt, ihn in Erfüllung zu setzen. Er ließ mich kleiden, versorgte mich mit der nöthigen Wäsche, und am Abend des fünften Tages war alles im erforderlichen Stande. Unter dieser Zeit durfte ich ihm nicht von der Seite weichen, und also bekam ich keinen von meinen Gesellschaftern zu sprechen. Sobald mein Koffer gepackt war, bestellte er mir die Post, mit der ich am folgenden Morgen nach H. . . abgehen sollte. Er gab mir das nöthige Reisegeld und vierzig Thaler in einem besondern Päckgen. Dieß ist, sprach er, Dein erstes Quartal. Du mußt schlechterdings damit auskommen; denn ich bekräftige es Dir auf das feyerlichste, Du bekommst nicht einen Dreyer Nachschuß! Machst Du Schulden:

so

so will ich von den Tage an, an welchem ich sie jemals bezahle, aufhören ein ehrlicher Mann zu seyn. Denke auch daran, was ich Dir gesagt habe: Ich höre von dem Tage an, da ich erfahre, daß Du zu H... lüderlich lebst, auf, Dein Vater zu sehn, und er sey verflucht der Hölle, den Du, so lange ich lebe, von mir erhalten wirst! —

Nach dieser Anrede war er wieder ganz Vater. Die treuesten und väterlichsten Ermahnungen, machten den Inhalt eines stundenlangen Gesprächs aus. Ich sahe ihn weinen, diesen würdigen Mann! Ach warum mußte ich doch ein solcher Thor seyn, und diesen gütigen, diesen redlichen und besten Vater noch ferner betrüben! . . .  
Wahnsfried hielt hier ein. Verzeihen Sie es mir: Herr von P... fuhr er, nach einer Minute, fort, wann hier die Empfindung meines Herzens sich einen Weg durch meine Augen bahnet. Diese Thränen sind keine Kinder einer weiblichen Schwäche, sie sind Geburten einer schmerzlichen Reue über Thorheiten, womit ich eine ganze Reihe von Tagen mir verbitterte, und dadurch ich den besten und zärtlichsten Vater mit Barmhertzigkeit und Galle tränkte! Ach! wie viele habe ich deren schon im Verborgenen verweinet, und wie werde ich damit den alten Busen, darin das redlichste Vater: Herz schlägt, überströmen, wann mir Gott die Gnade erzeigt, und mich so glücklich werden läßt,

läßt, daß ich ihn mit diesen Armen um-  
armen, und auf diesen Knien um Verzeihung flehen  
kann! --

Wahnsried wischte hier die Thränen aus den  
Augen, und fuhr in seiner Erzählung fort. Am  
folgenden Morgen schloß mich mein Vater in seine  
Arme, und benetzte mein Gesicht mit Thränen  
der väterlichsten Liebe. Weinend wiederholte  
er mir die Ermahnungen des vorigen Abends,  
und vermehrte sie mit neuen, die ihm die Va-  
terliche eingab. Ich versprach jede derselben  
aus das treueste zu befolgen, nahm Abschied, und  
reiste ab.

Meine Reise war bald geendigt. Ich kam  
zu H. an. Die Ermahnungen meines Vaters  
und die Drohungen, damit sie begleitet waren,  
hatten auf mein von Natur nicht böses und un-  
empfindliches Herz einen starken Eindruck ge-  
macht. Ich hatte im Ernst beschlossen, denen-  
selben zu folgen, und da mit vierzig Theilern,  
an einem Orte wie dieser, in Wahrheit nicht viel  
anzufangen war: so hütete ich mich, auf das  
sorgfältigste, für jede Ausgabe, dazu die Noth-  
wendigkeit mich nicht zwang. Ich traf hier kei-  
nen einzigen Bekannten an, und beschloß, mir  
keinen Freund zu wählen, wenn ich nicht über-  
zeugt wäre, daß er zu der Klasse der Ordentlichen  
und Artigen gehöre. Ich fing mein Studiren  
mit neuem Eifer an, und verwendete darauf alle  
meine



meine Zeit. So verfloß das erste viertel Jahr. Ich hatte darin nicht eine einzige Ausschweifung begangen, und hatte so gut gewirthschaftet, daß mir noch einige Thaler übrig waren, als mein Quartal Geld, bey'm Anfang des folgenden viertel Jahres, ankam.

Ach wie glücklich wäre ich gewesen, und wie manchen unglücksvollen Begebenheiten wäre ich ausgewichen, wann ich auf diesem ebenen und gebahnten Wege fortgegangen wäre! — Aber sie sind zu spät, diese Klagen, sie sind vergebens, und fruchtlos! Sie lehren nicht zurück, die verschleuderten goldenen Tage, im Dienst der Laster verschwendet, und sie sind nicht ungeschehen zu machen, die unrühmliche Thaten, damit dieser schändliche Tyrann die weiche fühlbare Seele des Jünglings besudelt! Zu spät, zu spät bereuet er dann die verlor'nen Tage, und bejammert jeden, den er der reinen der liebenswürdigen Tugend entzog! — Glänzende und doch in der Verblendung der Laster verachtete Tugend!

Der Jüngling schmidt auf Deine Lehren,  
 Dergleichen kann sein Ohr nicht hören,  
 Bezaubert hört er seine Lust.  
 Du warnest; doch nur tauben Ohren.  
 Du flehst: die Vuschuld geht verloren  
 Und Ottern füllen seine Brust.  
 Vom Gift und Laster aufgeschwollen,

oder der gebesserte Lasterhaste. 255

Das eist das Mark der Knochen frist,  
Ward er Vielleicht noch endlich wollen,  
Vielleicht . . . wenn nicht der Wunsch zu frist ge-  
weisen ist.

Betagt und auch beschwört mit Sünden,

Hofft Dich der Alte noch zu finden,

Und leidend sucht er seinen Grab.

Ach sie sind weg die schönen Stunden!

Und Kraft und Leben sind verschwunden,

Die Kraft, die er dem Laster gab!

Umsonst reicht er die matten Hände

Der sonst verachteten Jugend zu,

Und o! wie schrecklich ist sein Ende!

Ihn stützt kein süßer Trost, ihn flieht die selge  
Ruh!

Wenn Anfang dieses viertel Jahres kamen  
zween von meinen Freunden, oder vielmehr Ken-  
den, mit denen ich zu A... geschwärmet hatte,  
nach H... Diese Bösewichter suchten mich so-  
gleich auf, und sie bahneten sich von Neuem einen  
Weg zu meinem übelbewachten Herzen. Sie  
fanden Mittel, meinen Fleiß, und den bisher be-  
wiesenen Eifer, in Abwartung meines Studi-  
rens, zu verdrängen. Sie verleiteten mich, ihre  
Gesellschaften zu besuchen. Ihr Geschmack ward  
helo der meinige. Angesteckt von ihrem Gifte  
betrat ich nach und nach jene verlorenen Pfade,  
von welchen mich die treue sorgsame Liebe eines  
gärtlichen

## 256 Die Macht der Verführung

järtlichen Vaters, gleich einem verirrten Schafe, zurück geholt hatte, aufs Neue, und durch die Macht der Verführung war ich, noch ehe vier Monate vergangen, ein lüderlicherer und häßlicherer Nichtswürdiger, als ich jemals vorher gewesen war. Ehe noch die Hälfte dieser Zeit verstrich, waren meine vierzig Thaler verschwunden. Von meinem Vater durfte ich keine Hilfe suchen. Meine Ausweisungen wollte ich nicht verlassen; also ergrif ich jene zum Verderben führende Abwege wieder. Ich verkaufte eines von meinen Kleidern für einen Pappensiel, und hatte dennoch, als mein Quartal-Geld ankam, zehen Thaler zu bezahlen, die mir einer von meinen Gaubrüdern vorgezossen hatte.

Ich war jetzt nicht nur alles das, was der Ausdruck, lüderlicher Mensch, in seinem ganzen Umfang bezeichnet, ich ward auch ein Käufer und Falger, und suchte einen Ruhm darin, das zu seyn, was man einen Renommisten nennet. Die Ausweisungen, deren ich mich als ein solcher schuldig machte, und dadurch ich mich auszeichnete, zogen mir auch hier öffentliche Strafen zu, und sogar auch diese, so sehr hatte mich die Thorheit geblendet, rechnete ich mir zur Ehre.

Ich vermuthete nicht, daß diese schändliche Lebens-Art die Entfernung, bis zu meinem Vater durchdringen und ihm bekannt werden würde.

Aber

Aber hierin betrog ich mich schrecklich. Er hatte, ohne daß ich das mindeste besorgte, Aufwasser bestellt, die ihm eine vollständige Nachricht von meiner Aufführung mittheilten, und ihm jede Kleinigkeit hinterbrachten. Himmel! welchen schrecklichen Brief erhielt ich von ihm! Nachdem er mich darin in meiner ganzen schändlichen Blöße mir selbst gezeigt, machte er mir in den schrecklichsten Ausdrücken bekannt: daß er nunmehr seine Hand gänzlich von mir abzöge, mich aller Ansprüche und Rechte eines Sohnes beraubte, und mir untersagte, jemals zu sagen, daß er mein Vater sey. Er versagte mir alle fernere Unterstützung, und versicherte mich, daß ich nie einen einzigen Pfennig, mit seinem Willen, empfangen sollte.

Das waren tröstliche Nachrichten für einen Menschen, der jetzt von allem entlöst war und nichts geturnet hatte, das er, in dieser Verlorenung, als ein Mittel fortzukommen, ererben konnte. Anfanglich ward mein Herz dadurch bis zur Verzweiflung gebeugt; allein die Wirbel, darin meine Gesellschafter mich fasseten, und darin ich mich fortstürzen ließ, vertrieben die Gedanken der Schwermuth bald, zumal da diese Versüßer meinen Muth dadurch belebten, daß sie mir sagten: dieß wäre nicht der Ernst meines Vaters, und ich hätte soiches nicht anders, als eine bloße Drohung zu betrachten.

Zweiter Theil.

X

Allein

## 258 Die Macht der Verführung

Allein dieser Irrthum ward mir bald benommen. Dieser sonst so zärtliche Vater that mir die Schande an, daß er in den öffentlichen Blättern, so zu H... wöchentlich heraus kamen, bekannt machen ließ, wie er sich von seinem ungerathenen Sohne gänzlich los sage, und nie eine Schuldforderung, unter was für einem Namen sie auch immer gemacht würde, für denselben bezahlen wolle.

Diesß meinen ganzen Glauben und meinen guten Namen völlig vertilgende Verfahren, zeigte mir den Ernst meines Vaters ganz ungezweifelt. Anstatt aber mich dadurch von meiner Zügellosigkeit abtreiben zu lassen, gerieth ich vielmehr in eine gänzliche Verhärtung, und warf mich dem rasendsten Unsinn in die Arme. Ich verkaufte von dem, so ich noch hatte, ein Stück nach dem andern, und beschloß, wann ich alles durchgebracht haben würde, mich dem Strome zu überlassen und mit demselben zu treiben, wohin er mich führen würde.

Um diese Zeit ward ich mit dem fluchwürdigen Verräther Dürhardy bekannt. Er war von dem Dorfe zurück gekommen, darin ihn Ihre Hand gezeichnet hatte, und hatte sich zu H... von dieser schweren Verwundung heilen lassen. Ehe dieser Umstand sich zutrug, hatte ich ihn zwar von Person gekannt; da er aber zu den sogenannten Stutzern gehörte, die ich hasste und verfolgte,

versolgte, hatte ich mich wenig um ihn bekümmert und seine Bekanntschaft nie verlangt. Jetzt lebte er unter der zu H... studirenden Jugend in einer solchen Verachtung, die er sich durch seine weibische Verzagtheit, so er in den Händen mit Ihnen bewiesen, zugezogen hatte, daß er weder in den öffentlichen Hörsälen, ohne auf das empfindlichste begegnet zu werden, noch in irgend einer Gesellschaft erscheinen durfte. Ich bemerkte, daß er meine Bekanntschaft suchte, und da ich jetzt aufs Aeufferste gebracht war, und mir bekannt war, daß er eine gute Börse führte, so machte ich es ihm nicht schwer, selbige zu erlangen.

Das erstemal, als ich ihn auf seine Einladung besuchte, traf ich einen Italiener bei ihm an, der seinem Metier nach ein Fechtmeister war, und in dieser Kunst denen Studenten Unterricht gab. Burckhardt gab uns einen recht herrlichen Schmauß, und noch ehe wir auseinander gingen, waren wir durch Hülfe des Weins, woran er es nicht fehlen ließ, so vertraut, daß wir uns eine ewige Freundschaft unter einander versprachen. Von dieser Zeit an waren wir drei unzertrennliche Gesellschafter. Ich wußte nicht warum dieser versteckte Bösewicht mit einem solchen Eifer meine Freundschaft suchte, noch wenigstens konnte ich errathen, warum er sich um den Ausgang des Fechtmeisters, der ein häßlicher

## 260 Die Macht der Verführung

und recht unangenehmer Kerl war, bemühte. Aber ich erfuhr es bald.

Als wir an einem Abend bey ihm schmauseten, spielte er die Unterredung auf die Hände, darin er im Wirths Hause des Dorfs bey L... durch Sie so tödlich verwundet worden war. Er mußte den ganzen Verrauch aus eine solche Art zu erzehlen, daß er uns dadurch wider Sie einnahm, und beschloß damit, daß er demjenigen, der ihn an diesen Feind zu rächen es übernehme, funfzig Thaler geben wolle. Der Fechtmeister, ein frecher und tollkühner Kerl, hörte diesen letzten Ausspruch mit Aufmerksamkeit an, und zeigte nicht undeutlich, daß er diese 30 Athir. zu verdienen Lust habe. Burchardus ergrif ihn sogleich bey seinem Worte, und suchte ihn durch die ausgesuchteste Schmeicheleyen völlig zu seinem Zwecke einzunehmen. Wein, fuhr er fort, der von P... ist ein starker und handbestter Kerl, und er besitz Kraft und Muth wie ein Löwe. Ob ich gleich Ihre Geschicklichkeit nicht in Zweifel ziehe: so würde es doch sicherer seyn, wenn Sie noch einen Unterstüzer hätten. Wahnfried! Sie sind ein rechtschaffener Kerl, und verstehen Ihre Klinge trotz dem besten Fechter. Lassen Sie dem Nikolin bey dieser Unternehmung Gesellschaft, und wenn Sie den von P... aus der Welt schaffen, will ich Ihnen, so wie ihm, jedem fünf Pistolen geben, und Sie sollen über-

dem

dem noch auf alle meine Freundschafts-Gefälligkeiten einen beständigen Anspruch haben —

Ich war gewiß so wenig ein Zügelhafter, daß ich vielmehr davon geradehin das Gegentheil war; aber dieser Antrag machte mich dennoch bestürzt. Ein Mörder, und was noch mehr ist als dieß, ein Meuchelmörder zu werden, so weit hatte ich es dennoch nicht in der Besinnung gebracht. Ich schlug dem Burchard sein fluchwürdiges Begehren mit großem Abscheu ab; und da er es nicht wagte, dieierhalb in mich zu dringen: so stand er dem Anschein nach davon ab, und wenige Minuten hernach verließ ich ihn, nachdem ich ihm, auf sein Verlangen, Verschwiegenheit zugesagt hatte.

Am folgenden Morgen bekam ich einen Besuch von dem Fechtmeister. Er fing bald an von dem Antrage zu reden, den Burchard am vorigen Abend gethan hatte, und stellte die ganze Sache als eine solche Kleinigkeit, und unter solchen Umständen vor, daß er mich in meinen Grundsätzen, die ich darüber hegte, wankend machte. Er war noch keine Stunde bei mir gewesen, als sich auch Burchard einfand. Es ist Ihnen nicht unbekannt seyn, Herr von W... daß dieser fluchwürdige Verführer mit einer sich nicht merkelnden und unwiederstehlichen Beredsamkeit begabt war. Er unterließ nichts, mich zu seinen Absichten zu bereden, und wandte seine



ganze Beredsamkeit an, meine Bedenklichkeiten, so ich äusserte, zu schwächen, und meine Gründe, so ich wider dieß Unternehmen anführte, über den Haufen zu werfen. Gleichwohl blieb ich standhaft, und beharrte fest bey einer abschlägigen Antwort. Da er sahe, daß er nicht vermogte, mich zu bewegen, gab er dem Nikolinny einen Wink, und kurz darauf entfernete sich dieser.

Jetzt drang Durchardn von Neuem in mich. Hören Sie, mein lieber Wahnsfried, sprach er, auf die schmeichelhafteste Art, ich habe Ihnen zwar nur von fünf Pistolen gesagt, wenn Sie meinen Wünschen entsprächen, und Nikolinny ist auch damit zufrieden; allein Ihnen will ich zeigen geben, wenn Sie einwilligen wollen, und diese sollen Sie gleich an dem Tage bekommen, da Sie das Unternehmen werden ausgeführt haben; allein Sie müssen mir versprechen, daß Sie dem Fechtmeister von dieser Zusage nichts sagen wollen. Von Ihrem Vater bekommen Sie keinen Heller mehr. Ihre Sachen haben Sie alle verkauft und das Geld verzehret, was wollen Sie künftig anfangen, und wovon wollen Sie leben? — — Fünfzig Thaler ist doch eine kleine Summe, und sie könnte Sie aus Ihrer ganzen gegenwärtigen Noth erretten — Ueberlegen Sie dieses, und sagen Sie mir auf den Abend, bey einem Glase Wein, Ihren Entschluß. Mit diesen Worten umarmte mich  
der

der schwarze Beiräther und verließ mich sodann.

Die Lage, darin ich mich damals befand, war in der That traurig. Ich besaß nicht einen einzigen Dreier. Alle meine Sachen waren verkauft und durchgebracht. Ich hatte nicht mehr die nöthige Wäsche zur Reinigung, und das Kleid, so ich trug, war so abgetragen und hatte so sehr die Farbe der schmutzigen Deiter, darin ich mich damit herum gewälzt, angenommen, daß man die ihm eigen gewesene nicht mehr daran erkannte. Ich wußte nicht, worfür ich am folgenden Tage dasjenige erlangen sollte, so zur Befriedigung des Hungers nöthig war. Das Ueberdenken aller dieser schrecklichen Umstände stürzte mich beinahe in Verzweiflung. Jetzt zeigte sich eine Gelegenheit, allen diesen Ungemächlichkeiten, wenigstens auf eine Zeitlang, abzuhelfen. Ich konnte 50 Rthlr. verdienen — Ich kämpfte lange; aber endlich unterlag ich — Ich muß verhungern, oder doch ein Straßenräuber werden, sprach ich zu mir selbst, wenn ich Burchardns Vorschlag nicht annehme. Mein Vater hat mich verlassen, verlassen! Ich bin vor meiner Familie, vor der ganzen Welt entehrt! Was soll ich machen, und was soll ich anfangen? — Wohl! dann! rief ich, nach einigem Nachdenken, die äußerste Noth zwingt mich, etwas zu thun, das ich von

## 264 Die Macht der Verführung :

ganzem Herzen verabscheue, und ich entschliesse mich der Mörder eines andern zu werden, damit mich nicht der Hunn ermorde! —

Unter diesen letzten Worten warf ich einen alten Schlafrock ab, von welchem hundert Lappen herabhingen, zog ein Paar Stiefeln, mit zerrissenen Sohlen und durchlöchernten Schäften, über ein Paar Dinger, die ehemals Strümpfe gewesen waren, streifte ein Hemde, wie es die Kohlenchweler zu haben pflegen, so hoch ich konnte, hinauf, zog ein lumpichtes Kleid darüber, spannete einen fürchterlichen Hauer um meine Hüften, drückte einen grossen zerfetzten Hut in meine Augen, und verließ meine ledigen vier Pfäde, deren Bewohnung mir der Hauswirth schon seit zween Monaten aufgekündigt hatte.

Es war um die Mittags Zeit; aber für mich hatte kein Speisewirth in H. . . heute etwas zubereitet; denn ich konnte ihm keine Mahlzeit bezahlen. Also vertröstete ich meinen Magen bis auf den Abend, da ich bey dem Burchardn essen sollte. Mein Weg gieng gerade zum Thor hinaus. Ich durchstrich die Felder, und eine tiefe Melancholie und deren schwarze Gedanken begleiteten mich. Ich war bemühet mein wiederstrebendes Herz zu der abscheulichen That, zu der ich mich anheischig machen wollte, abzuhalten; allein dahin konnte ich es nicht bringen. Ich sagte mehr als einmal den Vorsatz, den Burchardn

Burchard nicht wieder zu sprechen, und ihm den Zutritt gänzlich zu versagen, damit er mich nicht überrede; aber die schreckliche Folge: dann muß ich verhungern, trieb diesen Entschluß immer wieder zurück. Ein abscheulicher Hunger, der mich quälte, fing endlich an, meine Gedanken allein zu beschäftigen. Ich fand ein Feld mit Rüben, die man Wasser-Rüben zu nennen pflegt. Ich zog einige auf, und aß davon so viel, bis ich mich damit völlig gesättiget, und auf diese Weise den Hunger, für diesmal, verscheuht hatte. Es war nach drei Uhr, als ich zur Stadt zurückkehrte. Ich ging gerade zum Burchard. Ein wohllichmeckender Kasse, bey dem ich ihn antraf, und dessen ich mit ihm genoß, gereichte mir zu einem erquickenden Labaal. Ich that ihm meinen Entschluß zu wissen, und machte mich zu dem schrecklichen Unternehmen, dazu er mich erkaufte, anheischig.

Gleich dem zärtlichsten Freunde schloß mich der schwarze Bösewicht in seine verfluchten Arme. Nun liebster Wahnsinn, sprach er freudig, sehe ich, daß Sie mein Freund seyn! Ich werde nicht unerkennlich seyn, und mehr thun, als ich Ihnen versprochen habe. Noch ehe wir nach L... abreisen, werde ich Sie beschenken. Ich nahm diese Erbieten an, und bat ihn, mir jetzt etwas auf Abschlag zu geben, weil ich gänzlich vom Gelde entblößt wäre. Er hütete sich wohl, der

A 5

leilige

## 266 Die Macht der Verführung

listige Betrieger, mir viel zu geben, weil er besürchtete, ich mögte, wenn mich die Noth, die mich allein dazu vermoht hatte, verliesse, wieder zurücktreten. Ein einziger Gulden war alles, was er jetzt misßen konnte, und den ich, in Ermangelung eines mehreren, wie ein Bettler zum Geschenk von ihm annahm.

Nach fünf Uhr erschien Nikosiny. Aus ihm lachten die Freuden der HölLEN, als er erfuhr, daß ich mich zu dem schändlichsten Unternehmen bequemet habe. Noch heute wurden alle nöthige Entschlüsse gefaßt, und der dritte Tag zu unserer Abreise festgesetzt. Nun gingen wir auseinander, nachdem wir versprochen hatten, am folgenden Tage wieder zusammen zu kommen. Dies geschah. Burchardy miethte drey Pferde. Am Mittage des dritten Tages, nachdem wir bey ihm gespeiset hatten, schenkte er mir ein Oberhemde, ein Paar Stiefeln, und einen noch ganz guten Ueberrock. Ich weinte für Freuden über diese wohlthätige Bezeigen, umarmte ihn mit der aufrichtigsten Erkenntlichkeit, und bot ihm mein Blut, mein Leben zur Vergeltung an. Der Nichtswürdige! hatte er wohl hierbey die Abicht, meinem Elende abzuheffen? Trieb ihn etwa die Barmherzigkeit, einen Nackenden zu kleiden? Gewiß nicht! Er schämte sich, mit einem so läuderlich gekleideten Menschen, der wie ein zerlumpter Bettler erschien, nach L... zu reiten,

um der Entehrung zu entgehen, die ihm daraus erwuchs, warf er mir etwas von seinem Ueberfluß zu, und so that er dieß nicht meinet sondern seinetwegen.

Sobald ich mich umgekleidet hatte, stiegen wir zu Pferde, und ritten ab. — Hier erzählte mir Bahnfried dasjenige, was mir Burchard im Gefängniß berichtet hatte, und so ich Ihnen oben mitgetheilt habe; daher ich mich gerade nach R... wende, wo er von diesem schändlichen Bösewicht und unseligen Versführer verlassen ward.

Burchard hatte mir, fuhr Bahnfried fort, das unselige Blut-Geld, dafür er mich zum Meuchelmörder erkaufte hatte, ausgezahlt. Wie unglücklich war ich, als wir zu R... ankamen! Meine Wunden, so ich von Ihrer Hand empfangen hatte, und die von den Beschwerlichkeiten der Reise heftig entzündet waren, verursachten mir die empfindlichsten Schmerzen. Aber was waren diese Schmerzen gegen die Leiden, womit meine Seele in ihrem Innersten angegriffen und bestürmet wurde! Ich hielt Sie für todt, oder wenigstens mußte ich befürchten, daß Sie an den empfangenen Wunden sterben würden; denn ich war überzeugt, daß mein Degen einige Male tief in die Theile ihres Körpers hineingedrungen war, ohne was Sie von dem Italiener empfangen hatten. Himmel! welche Qualen erwachten

## 268 Die Macht der Verführung

erwachten in meinem Gewissen! Wie strömten die Mattern der Hölle über mich her! — Der Bösewicht, der mich zu dieser satanischen Verführerem verführt hatte, bemerkte meine Unruhe bald: Da er meine Vorwürfe fürchtete: so beschloß er, mich zu verlassen, und setzte diesen Entschluß, am dritten Tage n. d. unserer Ankunft, in Erfüllung. Er verließ mich wirklich, ohne mich eines Abschiedes zu würdigen.

Ich war froh, seiner entlediget zu seyn. Nach seiner Entfernung gerieth ich in die traurigsten Umstände. Die unaren Qualen, darunter mein gemartertes Herz bennache erlag, verhinderten die Heilung meiner Wunden völlig, und ich gerieth in einen so erbärmlichen Zustand, daß ich mich für das unglücklichste und bejammernswürdigste Geschöpf, im ganzen Bezirk der Schöpfungen Gottes, hielt. So von innen und aussen gemartert, mußte endlich mein verwundeter Körper den Qualen, die wie Bogen des Weltmeeres sich über mich her wälzten, unterliegen. Ein heftiges Fieber, das von der unsinnigsten Rosee begleitet wurde, brachte mich an die Pforten des Todes, die sich zum Empfang eines unglücklichen, verworfenen Elenden öffneten. In diesem schrecklichen Zustande befand ich mich sieben Tagen. Am achtzehnten kehrte meine Seele zur Vernunft und zum Denken zurück, und von diesem Tage an triumphirte meine Jugend und

und die Stärke der Natur über den Anreiz meiner  
Krankheit.

Ich ward endlich wieder hergestellt, und  
meine Wunden wurden geheilet, aber nur einem  
Theile meines Elendes ward dadurch abgeholfen,  
ein anderer und zwar der wichtigste blieb mir zu-  
rück. Die fünfzig Thaler, so ich vom Burdordn  
empfangen hatte, reichten kaum zu, die Aerzte,  
die Apotheke und die Verpflegung zu bezahlen.  
Ein einziger halber Gulden war alles, was mir,  
nach der Bezahlung dieses Aufwandes, davon  
übrig blieb. Er konnte kaum zween Tage hin-  
reichen mich zu erhalten. Welche schreckliche  
Aussichten eröffnete mir die Zukunft! Tausendmal  
elender als ich zu H... gewesen war, überließ  
ich mein Herz der Verzweiflung, und beschloß  
meinem Leben ein Ende zu machen. Was soll  
ein elender Verworfenner, sprach ich zu mir selbst,  
w... soll er leben! Sein Vaterland spödet ihn aus,  
sein Vater hat ihn verflucht, er ist ein schändli-  
cher Mordmörder, und als ein solcher verdient  
er den schimpflichsten Tod! — Stehet es nicht  
in meiner Macht, meinem Elende abzuhelpen?  
Ich will es! — Ich will sterben! —

Nach diesem Entschlusse kleidete ich mich an,  
verließ mein Zimmer, und begab mich auf den  
Weg, zum Thore hinaus, um mich, an einem  
einsamen Orte in den Strom zu stürzen. Ich  
war eine Straße durchgegangen, als mir ein wohl-  
gebildeter



gebildeter Mann in einem blauen Ueberrock, begegnete. Ich bemerkte, daß er mich genau ansah, plötzlich umkehrte, und mir folgte. Kaum hatte ich das Feld erreicht, als er mir ein Zeichen gab, und mich zu sich rief. Wenn ich mich nicht irte, mein Freund, redete er mich an, so sind Sie ein Unglücklicher, der der Hülfe bedarf. Eine tiefe Schwermuth herrscht so sichtbar in jedem Zuge Ihres gramvollen Gesichtes, daß man daraus eine leidende Seele deutlich genug erkennen kann! — Ja, mein Herr! antwortete ich, Sie haben es errathen! Ich bin ein bedauernwürdiger Unglücklicher, der, um nicht vom Hunger, auf eine langsame Art, zu Tode gemartert zu werden, jetzt auf dem Wege ist, sich von einem Leben zu befreien, das ihm eine unerträgliche Last ist! — Der Unbekannte sah mich mit Aufmerksamkeit und mit einer mitleidigen Mine an. Sie sind ein wohlgewachsender und schöngebildeter Jüngling, sprach er, ich bedaure Sie aufrichtig! aber es sind ja wohl noch Mittel übrig, die Sie ergreifen könnten, ehe Sie zu diesem Aeussersten schritten. Ich will Ihnen einen Vorschlag thun: werden Sie Soldat! Ich bin ein Werbe Officier und nehme Sie, wenn Sie wollen, auf der Stelle in die Dienste meines Fürsten! Mit diesen Worten grif er in die Tasche, und zog eine volle Börse hervor, aus welcher er vier Dukaten nahm und sie mir vorhielt. Diese sollen die Ihrigen seyn,

senn, fuhr er fort, wenn Sie meinen Vorschlag annehmen. Wenn Sie sich wohl verhalten, können Sie im Militär Stande Ihr Glück besser machen, als in jedem anderen, und Sie können sich durch dessen Ergreifung für eine frevelmüthige That bewahren, dazu Sie, wie Sie sagen, der Hunger und das Elend verleiten. —

Ich hatte diese Worte aufmerksam angehört. Der Glanz des vorgehaltenen Goldes, ein innerer Abscheu für den Selbstmord, und die Betrachtung, daß der Vorschlag des Officiers das einzige ehrliche Mittel sey, so mir zu meiner Erhaltung übrig blieb, brachten mich bald zum Schluß. Gut, mein Herr! antwortete ich, ich nehme Ihren Vorschlag an. Führen Sie mich, wohin Sie wollen, ich folge Ihnen. Eine zufriedene Mine erschien jetzt auf dem Gesichte des Officiers. Folsen Sie mir dann, sprach er, indem er mir die Backen strich. Wir gingen. Ich erzählte ihm auf dem Wege einiges von den betrübten Umständen, darin ich mich befand; doch hütete ich mich, ihm etwas davon zu sagen, daß ich mich durch einen Mordelmord geschändet hatte. Ich verwandelte den Namen Wahnfried in Siegfried, unter welchem ich, so lange ich als Soldat gedienet habe, bekannt gewesen bin.

Wir gelangten nach einer viertel Stunde in dem Werbe-Hause an. Der Officier überlieferte mich einem Unterofficier, und befahl ihm, mich  
wohl

## 272 Die Macht der Verführung

wohl zu halten, und mir wohl zu begegnen. Ich fand hier mehrere neu Angeworbene, und ward in ihrer lustigen Gesellschaft bald aufgenommen gemacht. Vier Tage nach meiner Anwerbung, ward ich, nebst funfzehn andern, zu dem Regimente, darin ich dienen sollte, abgeführt. Bey meiner Ankunft hatte ich das Glück, in die Compagnie eines sehr guten und sanftmüthigen Capitains zu kommen. Mein Unglück hatte mich ge bessert. Ich war nicht mehr der wilde, ausgelassene und lächerliche Wahnsinn, ich ward ein stiller und ordentlicher Stegried, und da ich mit der Zeit zur Erkenntniß meiner vorigen Thorheiten kam: so bereuete ich sie nicht nur, sondern ich faßte auch den ernstlichen Vorsatz, künftig als ein Mensch, nach dem ganzen Umfang dieses Wortes, zu leben, und ich darf mich rühmen, diesen Vorsatz erfüllet zu haben. Die ordentliche Lebens-Art, so ich führte, und die regelmäßige Abwartung meiner Dienstverrichtungen, erwarben mir die Gönnerlichkeit meines Hauptmanns und der übrigen Officiers. Da ich meine Zeit, ausser dem Dienste, nützlich anwendete, indem ich für einige Herren von der Regierung, für Bezahlung, schrieb: so hatte ich mein sehr gutes Auskommen, und ich würde mich der Unwahrheit schuldig machen, wenn ich sagte, daß ich, während dieser ganzen Zeit, einige Noth gelitten hätte.

Es sind nunmehr zwei Monate, daß ein Kaufmann aus L... in seinen Handlungs Geschäften durch die Stadt reisete, in welcher ich in Garnison stand. Er war ein guter Bekannter meines Vaters, mit dem er öfters, im Piede-Handel, zu thun hatte, und ich hatte ihn in meiner Jugend, auch in A... dahin er oft kam, sehr wohl gekannt. Ich war eben auf der Wache und stand auf dem Posten am Thore, als er ankam. Ich that die gewöhnlichen Fragen an ihn, ohne ihn zu kennen. Er beantwortete sie und sahe mich dabei fleiß an. Mein Gott! Herr Wahnfried, rief er aus, wie treffe ich Sie hier an? Ich stuzte über diese Ausrufe und über die Nennung meines Namens; allein er riß mich bald aus meiner Verwirrung, indem er mir seinen Namen sagte, und mich an unsere ehemalige Bekanntschaft erinnerte. Er bat mich, ihn in dem Gasthose, darin er abtreten würde, zu besuchen, und versprach mir, sich so lange hier aufzuhalten, bis ich von der Wache abgelöst seyn würde.

Am folgenden Tage suchte ich ihn auf. Er umarmte mich väterlich und bedauerte den Zustand, darin er mich sahe. Kehren Sie doch, rief er, in die Arme eines gebeugten Vaters zurück, der die Härte, womit er Ihnen begegnet, auf das schmerzlichste bereuet. Er hat jetzt keinen Sohn mehr, als Sie. Ihre beyde Brüder zweyter Theil.

sind im Kriege erschossen, nachdem sie gewaltsamer Weise gezwungen worden, Soldaten zu werden. Ihre Schwester ist in der Geburt eines Sohnes gestorben, und seit dieser Zeit beweint ein kinderloser Vater den Verlust seiner Kinder. Ich bin ein Zeuge davon, wie viele Mühe sich Ihr Vater gegeben hat, Sie zu entdecken, um Sie in seinen Schooß zurück zu rufen. Wie groß wird die Freude seyn, wenn er erfährt, daß sein einziger Sohn noch lebet — Diese Nachricht rührte mich bis zum Weinen. Der Kaufmann rieth mir, alles anzuwenden, meinen Abschied zu erlangen, und sogleich zu meinem Vater zu reisen. Er erbot sich, mir zu diesem Behuf hundert Thaler zurück zu lassen. Dieß war ein Vortrag, den niemand lieber in Erfüllung gebracht hätte als ich; allein meinen Abschied zu erlangen, dazu erlaubten mir meine Größe und meine Bildung nicht die mindeste Hoffnung: Indessen versprach ich, keine Mühe zu sparen, und nahm die angebotene Summe an.

Der Kaufmann reiste jetzt weiter, und versprach, bei seiner Rückreise wieder durch diese Stadt zu kommen. Gleich nach seiner Abreise schrieb ich an meinen Vater, machte ihm meinen Aufenthalt bekannt, bezeugte ihm in den rührendsten Ausdrücken meine Reue über meine vorige Thorheiten, und bat ihn auf das beweglichste

um Verzeihung, und um seine durch meine Miß-  
tritte verschärzte Gewogenheit. Noch ehe der  
Kaufmann von seiner Reise zurück kam, hatte  
ich ein Antwortschreiben. Das ganze Vater-  
herz lag darin aufgedeckt. Zuerst gab er mir  
Nachricht von dem niederbeugenden Kummer,  
darin er durch den Tod meiner Brüder und mei-  
ner Schwester versetzt worden. Sodann bezeug-  
te er mir, in den rührendsten Ausdrücken seine  
heisse Sehnsucht, einen Sohn zu umarmen,  
der stets sein Liebling gewesen sey, und den er  
für verloren gehalten hätte. Er befahl mir,  
meinen Abschied, unter welchen Bedingungen  
es auch immer geschehen könnte, wenn es auch  
hundert Thaler kosten sollte, zu nehmen und  
seinen Umarmungen entgegen zu fliegen.

Nachdem ich diesen Brief erhalten hatte,  
ging ich zu meinem Capitain. Ich trug ihm  
mein Verlangen, nach meinem Abschied, vor.  
Alein er gab mir eine überaus spöttische Antwort.  
Ich bot ihm hundert Thaler, und er fragte mich,  
ob ich kühn genug sey, mit ihm zu scherzen?  
Ich fuhr fort zu bitten und zu bieten, und kam  
im letztern bis auf hundert Thaler; allein  
es war alles vergebens. Du kannst mir tausend  
bieten, erwiderte er, und es wird doch nichts  
daraus. Ein Kerl Deiner Art ist mir gar nicht  
feil. Ueberzeuge Dich nur davon, so lange ich  
die Compagnie habe, ist für Dich kein Abschied

## 276 Die Macht der Verführung

zu hoffen: und wann Du so verweg'n bist, mir noch ein Wort davon zu sagen: so empfängst Du hundert Stockschläge auf der Stelle.

Diese Antwort überzeugete mich, daß nichts ausgerichtet werden könne, und ich fing an, mich darüber auf das empfindlichste zu grämen. Zween Tage hernach kam der Kaufmann aus L. . . zurück. Ich gab ihm meines Vaters Brief, und sagte ihm des Kapitäns Antwort. Was ist nun dabey zu thun? antwortete er. Der Herr, dem Sie dienen, ist nicht Ihr Landes-Herr, wäre ich in Ihrer Stelle, ich würde mir zu helfen wissen. Ich verstand diesen Wink; und da ich meine Entschlüsse bereits gefaßt hatte: so sagte ich ihm, daß ich dieselben zu befolgen den Vorsatz habe. Ich bat ihn, daß er mir noch fünfzig Thaler vorschießen mögte, und er war dazu sogleich bereit. Er bestärkte mich in meinem Vorsatz; und da seine Angelegenheiten ihm nicht erlaubten, sich länger aufzuhalten; so reiste er ab und wünschte, mich bald in meinem Vaterlande zu umarmen.

Ich hatte mit dem Schreiber eines Regiments Rathes, in dieser Stadt, eine Bekanntschaft errichtet, und die Uebereinstimmung unserer Gemüther stifteete zwischen uns die aufrichtigste Freundschaft. Da ich seine Ehrlichkeit kannte: so hielt ich mein gegenwärtiges Anliegen, das meine Seele beschäftigte, nicht vor ihm

ihm verborgen. Er versprach mir, alles anzuwenden, um mir glücklich fortzuhelfen. Ich kaufte ihm den ganzen Anzug ab, damit Sie mich hier sehen, und er nahm es auf sich, mir denselben an den Ort hinzuschaffen, dahin ich ihn verlangen würde. Am dritten Tage hernach kam ich auf die Wache. Ich erfuhr aus der Liste, daß ich, von zwölf bis zwei Uhr, einen der äußersten Posten, an den Pallisaden, haben würde. Da ich diesen Ort sehr wohl kannte, und wußte, daß es wenig Mühe kosten würde, eine dieser Pallisaden loszubringen, wenn mir jemand von außen zur Hülfe käme: so wollte ich diese gute Gelegenheit nicht ungenutzt lassen. Ich bat mir Urlaub und ging eilast zu meinen Freund. Er war bereit zu allem, was ich verlangte. Er gab mir diese Reise-Karte, bezeichnete mir den Weg zu dieser Höle auf das genaueste, und versprach, nach zwölf Uhr, an den bestimmten Ort, mit den Kleidungs Stücken zu erscheinen. Wir versprachen einander eine ewige Verschwiegenheit, schworen uns eine unaufhörliche Freundschaft, und ich ging auf meine Wache zurück.

Die bestimmte Stunde kam heran, und ich bezog meinen Posten. Mein Freund fand sich richtig ein. Wir brachen eine Pallisade los, und sogleich gab er mir die Kleider, und entfernte sich auf das eilfertigste. Ich zog mich in der möglichsten Geschwindigkeit aus, und jene



Kleider an, froch durch die gemachte Oefnung, und verfolgte meinen Weg mit einer solchen Eilfertigkeit, daß ich, noch vor Ablauf zweyer Stunden, zwen Meilen zurück legte. Daß zu Ihrem Besten über Sie wachende Schicksaal führte mich an den Ort, an welchem Sie lagen. So bald ich Sie sahe, beschloß ich, mich zu bemühen, Sie zu ermuntern. Es gelang mir nach einer langen Bemühung. Das übrige wissen Sie.

Hier beschloß Wahnsfried seine Geschichte, und mit derselben beschliesse ich auch hier diesen Brief, der ich bin &c.

~~~~~

## Zwanzigster Brief.

---

**S**ehen Sie, mein lieber Herr von P... fuhr Wahnsfried fort, daß ich mich in eben so mißlichen Umständen befunden, als Sie, und daß ich mit noch grösseren Triebseligkeiten zu kämpfen gehabt habe; dennoch hat mich die Güte der Vorsicht erhalten, und ich habe das feste Vertrauen, daß Sie mich noch ferner erhalten, und mich glücklich an den Ort meiner Bestimmung führen werde.

Der

Der Abend brach jetzt herein, und gab uns das Zeichen zur Reise. Wir verzehrten das Letzte von Wahnsrieds Vorrath, und machten uns nun fertig, die Höle zu verlassen. Unsere Kleider waren mehrentheils trocken, wir zogen sie an. Ich war im Begriff, aus dem Loche der Höle heraus zu kriechen, als ich meinen Gefellschafter auf die Knie fallen sahe. Er bat Gott auf das drängste um Glück zu seiner Reise, und um die glückliche Ankunft in sein Vaterland, und empfahl sich seiner weisen Leitung und Führung. Als er dieß Geschäft verrichtet hatte, stand er auf und umarmte mich. Wohlan! mein Freund! rief er, so lassen Sie uns nun unsern Weg antreten! Gott sey uns gnädig und führe uns nach seinem Willen! Mein Entschluß ist voll und unveränderlich gefaßt. Im Fall wir angegriffen werden sollten, verspreche ich mir Ihren treuen Beistand. Ich werde mich nicht eher erheben, bis mein letzter Odhem-Zug erschöpft ist, und meinen Leib nicht anders, als entseelt, meinen Angreifern überlassen — Ich schloß ihn in meine Arme, bekräftigte ihm auf das feuerlichste meine Treue, und den äussersten Beistand, und nun gingen wir.

Das erste so wir thaten, nachdem wir die Höle verlassen hatten, war, daß wir uns nach einem Paar tüchtiger Prügel umsahen. Wahnsried fand bald, was er suchte. Er schnitt zur

## 230 Die Macht der Verführung

mich und sich ein Paar so wichtige Stäbe, darauf wir uns verlassen konnten. Jeder hatte ein geladenes Pistol in der Tasche, und so hielten wir uns, gegen jeden Anfall, hinlänglich bewaffnet. Wir gingen noch einmal an unsere Pflüge, tranken uns satt, und traten dann unsere Wanderschaft an.

Der Abend war außerordentlich schön, und um uns herum herrschte eine Stille, als wann wir die beiden einzigen lebenden Geschöpfe, in diesem Bezirk der Schöpfung, gewesen wären. Wir marschierten frisch fort, und keiner unter uns öffnete den Mund. Da wir immer im Inneren des Waldes bleiben mußten, und die Heerstraße nicht ergreifen durften: so war dieser Weg, zumal als es völlig finster ward, außerordentlich beschwerlich. Wir füllten zuweilen wechselweise, zuweilen auch beide zugleich die Gruben und Löcher aus, aus welchen man die Stämme der Bäume herausgegraben hatte. Allein nichts hielt den Wahnsried auf, und nichts war ihm auf seinem Wege ein Hinderniß, das ihm wichtig schien; und ich, der ich ihm nichts nachgeben wollte, folgte ihm mit Aufbiethung aller meiner Kräfte.

Hier habe ich gesehen und erfahren, in was für einem Gemüths-Zustande sich ein Ausreißer befinde, auf seinem Wege, auf welchem er, in jedem Augenblicke, ergriffen zu werden befürchten muß. Wahnsried gehörte in Wahrheit nicht

zu den Muthlosen und Verzagten; gleichwohl befand er sich in einer merkwürdigen Angst. Das geringste Geräusch erregte seine Aufmerksamkeit, und mit forschendem Ohr stand er und horchte. Ein Wildbrät, das wir aus seinem Lager verschuchten, und im flüchtigsten Lauf vor uns hinjagten, eine Nacht Eule, die durch die Zweige der Bäume rauschte, ein trockener Fackel, der von einem Baume herabfiel, und im Fallen zerknisterte, machten ihn zitternd und bewegten ihn, mehr als einmal, sein Pistol hervor zu ziehen, und sich in Vertheidigungs- Stand zu setzen.

Wir mochten so ungefehr drey Stunden von der Furcht gespornet, auf dem unebensten Wege fortgegangen, gerennet, gestolpert, gefallen seyn, als es mir, der ich eines solchen Marschirens gänzlich ungewohnt war, unmöglich fiel, dem Wahnsinnigen, der noch an kein Ausruhen dachte, weiter zu folgen. Ich bitte Sie, sprach ich zu ihm, lassen Sie uns nun ein wenig ausruhen, sonst werde ich niedersinken und nicht wieder aufstehen. Meine Lenden sind völlig gebrochen, und ich kann meine Füße nicht ferner schleppen — Diese Worte machten, daß er stille stand. Ich glaube es Ihnen wohl, antwortete er, daß Sie müde seyn. Wir haben einen weiten Weg zurück gelegt, und unser Pfad ist sehr ungebahnet gewesen; allein wir sind noch zu nahe, und es ist gefährlich, hier auszurücken.

## 232 Die Macht der Verführung

hen. Wir werden am Tage Zeit genug haben, uns von der Müdigkeit zu erholen, lassen Sie uns . . . Und wann ich sterben soll, unterbrach ich ihn: so kann ich, ohne auszuruhen, nicht weiter gehen! Nun, antwortete er, so wollen wir uns ein wenig niederlegen, aber es darf nicht länger als eine halbe Stunde dauern.

Ich fiel, gleich einem umgeworrenen Klotz, zu Boden. Wir nahmen jeder einen Schluck von unserem Pfügen Wasser, zur Erfrischung; und Bahnsried bemühte sich sorgfältig, zu verhindern, daß ich nicht einschlief, wozu ich alle Anstalten zu machen anfieng. Es war noch keine halbe Stunde verfloßen, wenigstens schien es mir so, als Bahnsried aufstand und mich trieb, ein gleiches zu thun, um unsern Weg fortzusetzen. Kein achtzigjähriger, verlebter und völlig abgestumpfter Greis, der auf seinen Knicken sich stützt, kann steifer seyn, als ich war, da ich aufstehen wollte. Ich fiel, als wenn ich ohne Gelenke gewesen wäre, auf meine Lagerstelle zurück, und ich würde nicht haben aufstehen können, wenn mich Bahnsried nicht unterstützte und mir aufgeholfen hätte.

Es kostete mich keine geringe Mühe, wieder in den Gang zu kommen; allein mein Gefährte griff mir unter den Arm, zog mich fort, und nach und nach lernete ich wieder gehen. Wir mochten noch eine Stunde gegangen seyn, als das dämmernde

mernde Licht des Morgens hervorbrach. Der Wald ward jetzt dünner und heller, und das Licht des Morgens nahm zu. Nach einer halben Stunde erreichten wir einen Kreuz Weg, auf welchem ein Wegweiser befindlich war. Bahnfried las die darauf bezeichneten Pforten, noch welchen er hinvies, zog seine Karte hervor, und die Freude strahlte aus seinen Augen, als er, nach Anzeige derselben, fand, daß er seinen Weg so richtig getroffen, als wenn ihn jemand von der Hand geführt hätte. Er theilte mir diese Nachricht in den freudigsten Worten mit, und sah dieses als ein glückliches Zeichen zu unserer Reise an.

Wir giengen noch etwas weiter, und trafen eine geraume Wiese an, auf welcher verschiedene große Heu-Haufen aufgerichtet standen. Gott sei gelobt! rief Bahnfried, hier finden wir einen sichern Zufluchts-Ort! Nun Herr von P... hat unsere Reise für diesmal ein Ende. Der Tag ist jetzt noch unser Feind, diesen sollen Sie, wenn es Ihnen beliebt, ganz verschlafen, um zur folgenden Nacht frische Kräfte zu sammeln. In einem dieser Heu-Haufen wollen wir uns hinmüßeln, und uns darin verfrachten, ich verspreche Ihnen ein weiches und gutes Lager.

Die hatte ich eine erscüklichere Nachricht gehört als diese. Ich konnte kaum noch frieden, und sammelte alle noch übrigen Kräfte zusammen, um  
mich

## 284 Die Macht der Verführung

nich zu demjenigen Haufen hinzuschleppen, den Wahfried erwählete. Er las den verstecktesten und dem Gebüsch nächstliegenden aus, half mir hinaufkriechen, folgte nach, und in kurzer Zeit waren wir bis an die Zähne verschanzt. Wir hatten hier kaum eine viertel Stunde zugebracht, als ein vester Schlaf meine Augen schloß. Die habe ich sanfter geschlafen, aber nie war ich auch milder gewesen. Ein gleiches wiederfuhr dem Wahfried. Die Sonne hatte die Mittagshöhe erreicht, als wir durch das Geläute verschiedener kleiner Glocken, die sich um uns herum hören ließen, aufgeweckt wurden. Wahfried fuhr im äußersten Schrecken auf, und die Bestürzung zeigte sich in jeder Mine seines verstörten Gesichtes. Im Taumel, darin der Schlaf seine Sinne noch verwebte, verwandelte seine von der Furcht geleitete Phantasie dieß Geläute in den fürchterlichen Schall der Sturm Glocke, welche das Landvolk zusammen rief, um einem Auereißer nachzusetzen, und ihn zu ergreifen. Wie groß war seine Freude, als er sich, nach völliger Ermunterung, von dieser Furcht befreiet sah. So freuet sich ein Träumender, den fürchterliche Schreckensbilder umgankeln, und Furcht und Entsetzen über ihn verbreiten, bey seinem Erwachen, daß dieß nur ein Traum war. Indessen hatte er doch nicht den Muth, seinen Kopf zuerst hervorzucken, er that es nur erst, als ich ihm sagte, daß

daß eine große Heerde Rindvieh um uns herumgrasete, darunter einige dieser Thiere, Stücken am Halse hängen hätten.

Wir hatten eine halbe Stunde stumm neben einander gelegen, als Wahnfried unser Stillschweigen unterbrach. Mich quälet, sprach er, ein so heftiger Durst, daß zehn solcher Gläser, als ich eine in der Tasche habe, nicht zureichend seyn würden, ihn zu löschen. Trinken Sie nur zuerst, Herr von P..., indem er mir die Flasche reichte; denn wenn ich sie einmal an den Mund setze: so bleibt kein Tropfen darin. Nein, mein lieber Wahnfried, erwiderte ich, ich mag nicht trinken, gemesset nur alles was darin ist. Ich habe vielmehr einen solchen Hunaer, daß ich von diesem Heu fressen möchte. Er trank, und dennoch hörte er nicht auf zu schwachen. Mir fällt jetzt etwas ein, fuhr Wahnfried nach einigem Bedenken fort, glücklich wären wir, wenn es so von Statten ginge, als ich wünsche. Bei dieser Heerde Vieh muß ein Hirte seyn. Diese Leute pflegen immer etwas zu essen und zu trinken bei sich zu führen. Wenn ich es wagen dürfte, mich hervor zu machen: so suchte ich ihn auf, und kaufte ihm ab, was er hätte, möchte er doch dafür verlangen, was er wollte. Ich verstand den Sinn dieser Worte. Nein, mein Freund, antwortete ich, Sie dürfen nicht hervorgehen, es würde für Sie gefährlich seyn; aber ich will



## 286 Die Macht der Verführung

es thun. Helfen Sie mir nur heraus, ich will den Hirten ansuchen.

Gut sprach er; aber wir müssen noch einige kleine Veranstaltungen machen. Wenn Sie ihn finden: so müssen Sie ihm sagen, daß Sie ein Vertreter Reisender wären, und ihn nach dem Weg nach (ich weiß nicht mehr was er mir für einen Namen nannte) fragen. Beklagen Sie sich alsdenn über Hunger und Durst, und fragen ihn, ob er Lebens-Mittel bey sich führe? Hat er dergleichen, so bieten Sie ihm dafür diese beiden blanken halbe Gulden. Von diesen Leuten ist nichts seltener als das Geld, er wird lieber einen Tag hungern, als diesen Gulden missen wollen. Aber noch eins: Ihre Kleider sind für einen Reisenden zu Fuß viel zu vornehm. Ziehen Sie selbige aus und ziehen Sie meinen grauen Ueberrock an, der sich mehr für einen Fußgänger paßt; und wenn Sie zurückkehren, so sehen Sie sich sorgfältig um, ob auch jemand in der Nähe sei, der Sie in den Heu-Haufen hineinsteigen sehen könnte, damit wir nicht verrathen werden.

Ich zog Wahnsrieds Rock an, sprang aus dem Haufen hervor, und gieng in das Gebüsch. Ich hatte eine halbe Stunde vergebens gesucht, als ich den Schall der Schläge einer Holz-Axt vernahm. Ich gieng dera Orte zu, daher der Schall kam, und traf einen alten Mann an, der mit einem Beile ein Stück Holz behieb. Es war

war der Hirte. Guter Vater! redete ich ihn an, wie glücklich bin ich, daß ich Euch hier antreffe! Ich bin ein Reisender, und habe mich so sehr verirrt, daß ich mich nicht wieder zu recht finden kann. Seid so gut und zeigt mir den Weg nach . . . Er sagte mir ihn, in den freundlichsten Worten. Aber, fuhr ich fort, ich bin so vom Hunger emträumt, daß ich fast nicht weiter gehen kann; habt Ihr nicht etwas zu essen? ich will es Euch gern bezahlen. Ich hätte wohl etwas, erwiderte er: aber es ist nur schlecht, Ihr werdet es nicht essen. Mit diesen Worten nahm er eine lederne Tasche, die neben ihm lag, von der Erde auf, öffnete sie und holte ein großes Stück grobes Brodt hervor, und sodann auch eine hölzerne Büchse, darin sich Butter befand. Er schnitt ein Stück Brodt ab, reichte es mir, und gab mir die Büchse und sein Messer.

O! Gott! wie groß ist Deine Güte! Was für einen Wohlgeschmack hast Du, für den Hungrigen, auch in die einförmigsten Speisen gelegt, die der verzärtelte Geschmack schlecht nennet, und sich dadurch verständiget! — Ich verschlang dieses Stück Brodt mit einer außerordentlichen Begierde, und nie hatte der delikatesste Wildbraten, mit allem was zu seiner Suite gehört, meinem Geschmack mehr Bequügen erweckt, als diese Hirten-Speise. Unterdeß daß ich aß, unterhielt

## 288 .Die Macht der Verführung

unterhielt mich der Hirt mit einem freundlichen Gespräch, darin er mir seine Freude bezeugte, darüber daß es mir so wohl schmecke. Ich war nun fertig, und mein Magen geistete noch nach mehr. Ihr seht ein so guter alter Mann, sprach ich zu ihm, daß ich mich nicht scheue, Euch noch eine Bitte vorzutragen. Ich habe über meinem Verirren so viel Zeit verloren, daß ich nicht gern in einer Dorfschenke noch mehr verlieren wollte. Euer Brodt und Eure Butter sind köstlich. Sehet, hier sind zwei harte Silber-Münzen, laßt mir dafür Euren Vorrath ab, den Ihr aus Eurem Dorfe bald ersetzen könnet, und habt dann die Gutherzigkeit, und zeigt mir irgenowo eine frische Quelle, daraus ich meinen Durst lösche, und dann meinen Weg verfolge.

Der Alte sah das Geld mit begierigen Augen und mich mit bedeutenden Blicken an, und schwieg. Nun, lieber Vater! fragte ich nochmals, wollt Ihr mir diese Gefälligkeit erzeigen? Ich habe mein Mittag-Brodt, antwortete er, schon gegessen, und ich kann das wohl thun; aber das, was Ihr mir da anbietet, ist zu viel. Nehmt es nur, lieber Alter, versetzte ich, ich gebe es Euch für die Waare, und für die Gefälligkeit, so Ihr mir erzeigt. Nun, sprach er, dann will ich mich hundertmal bedanken; aber denn nehmet auch dieses noch, wenn es Euch anständig ist. Er lief und holte aus einer Grube neben einem alten Stamme

Stamme, eine ziemlich große Feinerne Flasche. Hierin ist etwas Milch, sprach er, nehmet es mit, es wird Euch den Durst löschen, und Euch kühlen. — Beynahe hätte ich den Alten für Freuden umarmt. Welch ein Labsal, dachte ich, für den schwachtenden Wahnsried! Ich zog mein Schnupstuch hervor, und band darin alles, was mir der ehrliche Hirt gab, dankte ihn dann, für seine mir erwiesene Gefälligkeit, ließ mir nochmals, zum Schein, den Weg bezeichnen, und gieng, durch einen Umweg, zu unserm Heu-Haufen zurück.

Meine Abwesenheit hatte etwas lange gedauert. Wahnsried war schon meinetwegen in Sorgen. Wie groß war seine Freude, als er mich ankommen sahe! Mit Sehnsucht sahe er mir entgegen! So, vielleicht, sahe ein schwachtender Daniel dem Habakuck entgegen, als er ihm, wie die Geschichte sagt, den Bren zutrug, dadurch seinem ausgehungerten Leibe neue Lebens Kräfte eingelöst werden sollten. Gott sey Dank! tief er mir entgegen, ich sehe Sie wieder, und noch mehr, ich sehe Sie auch etwas trugen! Ja! liebster Wahnsried! antwortete ich mit freudiger Stimme, ich bringe etwas, das Sie wohl nicht vermuthen, und dadurch Ihre durstige Seele herrlich gelabet werden wird. Nehmen Sie mir nur dieses Pack ab, und helfen Sie mir hinauf! Er that beides. Nun trinken Sie, fuhr ich

Zweyter Theil. I fort,

## 290 Die Macht der Verführung

fort, dann will ich auch trinken, denn noch habe ich es nicht gethan.

Er trank. O! Himmel! rief er, wo haben Sie diesen Götter-Trank her? Ein ganzer Himmel von Wohlgeschmack fließt aus dieser Flasche, in meine ermattete Seele, und fühlt kühlbar meine verbrannten Einweide! Gottes Güte sey für dieß Labsal gepriesen! Ich erzählte ihm hierauf mein Gespräch mit dem gutherzigen Hirten, und meinen Handel, den ich mit ihm geschlossen hatte. Er dankte mir für die Uebernehmung dieses wohlgeruchenen Geschäfts, gleich als hätte ich für ihn alles, und für mich nichts gethan; da er es doch nicht nur bezahlt, sondern auch den ersten Anschlag dazu gegeben hatte. Eine so edle Seele hatte Wahnsried! —

Mein Herz empfand eine wahrhafte Freude, als ich ihn erquickt, und das grobe Brodt mit al-  
ter eckelhafter Butter bestrichen, ihm so wohl  
schmecken sahe. Ich muß nun aufhören, sprach  
er; denn von diesem Brodte und der Butter müs-  
sen wir essen, wie Geizige, die sich nur halb  
satt essen. Wir wissen nicht, ob wir eine so  
gute Gelegenheit, uns zu versorgen, sobald wie-  
der antreffen. Er packte alles in das Schnupf-  
tuch sorgfältig zusammen, und las die Brodt-  
Krümel, so in das Heu gefallen waren, auf, und  
steckte sie in den Mund. Die Flasche mit der  
Milch verbarg er tief in das Heu, damit die  
Milch

Milch von der Sonnen Hitze nicht verdürbe. Wissen Sie auch, fuhr er fort, daß uns der gute Herr mit dieser Flasche ein recht schätzbares Geschenk gemacht hat? Sie hält vollkommen zwey Maass, beim ersten Wasser, das wir antreffen, wollen wir sie füllen, und denn können wir uns lange behelfen.

Wir waren jetzt gesättiget, gelacht und erquickt. Ich fing an, dem Wahnsried, auf sein Verlangen, meine Geschichte zu erzählen. Als ich auf die irrigen Grundsätze kam, so mir der fluchwürdige A . . . eingefloßt hatte, beobachtete er mich auf das herzlichste. Sie haben das Unglück gehabt, sprach er, mehr als einmal, in die Hände verführerischer Bösewichter zu gerathen, und so haben Sie die Macht der Verführung, gleich mir, zu Ihrem größten Schaden empfunden. Wahnsried besaß Geschicklichkeit genug, mir das Mathe, das Elende, das Blendende und auf Trugschlüssen Begründete dieser verhassten Grundsätze, in seiner ganzen Blöße zu zeigen. Er hatte, wenigstens in seinen Schul-Jahren, einen guten Grund gelegt, in den Wissenschaften, die hierher schlugen, und ob er gleich nicht zu den elenden Häufen der Ungläubigen und Strengen gehörte: so hatte er doch viel und zwar viel gereinigte Religion. Er war ein Bösewicht gewesen, und war durch harte Züchtigungen gebessert worden. Sein Herz

## 292 Die Macht der Verführung

war von Natur nicht böse. Seine Mißtritte waren Fehler des Temperaments, Vergehungen, dazu ihn die Verführung verleitete. Wer wird der Erfahrung widersprechen, und es leugnen wollen, daß Leute dieser Art, wenn sie umkehren und sich bessern, die aufrichtigsten Verehrer des höchsten Wesens und die treuesten Beobachter aller heiligen Pflichten werden, die eine Religion gebiethet, die vom Überglauben des Mitzüchtigen und der groben Deisterei des thörichtesten Wislings gleich weit entfernt ist? Von heute an ward er mein Lehrer, und setzte den Unterricht, den er mir mit Eifer gab, auf unserer ganzen Reise fort. Ihm bin ich, nächst der mitwirkenden Kraft des höchsten Regierers, meine Besserung, meine Umkehr vom Wege des Verderbens, und vom Pfade der Laster schuldig, und noch jetzt verehere ich ihn, als den edelmüthigsten Freund, und als den großmüthigsten Wohlthäter.

Der Nachmittag war zur Hälfte verfloßen, als er mich bat, die Fortsetzung meiner Geschichte bis auf eine andere Zeit zu versparen. Wir wollen, sprach er, nun noch ein wenig ruhen, damit wir auf den Abend und die Nacht hindurch desto frischer marschiren können. Er nahm seine Karte, studirte nochmahls seinen Weg durch und legte sich alsdann schlafen. Der Schlaf ließ sich nicht lange nöthigen, er schloß unsere Augen bald.

Sobald. Es war völlig finster, als mich Bahnfried aufweckte. Wohlan! mein Freund! sprach er, jetzt müssen wir ausbrechen. Ich befürchte, wir haben zu lange geschlafen, es mag schon tief in die Nacht sein. Ich richtete mich auf, und wir verließen beide unsern getreuen und wohlthätigen Heuhaufen. Der Himmel war mit schwarzen Wolken umzogen und die Nacht war so finster, daß wir nicht einen Schritt vor uns hinsehen konnten. Nach einer halben Stunde befanden wir uns, so viel die Dunkelheit bemerkten ließ, auf einem geräumigen Felde, und kurz hernach sahen wir uns am Eingang eines Dorfes. Glückselig genug getroffen, flüsterete Bahnfried, wann wir nur erst glücklich durch waren! Kommen Sie, sprach ich, uns wird kein Mensch aufhalten! Ich ging voran, und Bahnfried folgte mit klopfendem Herzen.

Wir mochten zwanzig Schritte vorwärts gegangen seyn, als wir uns neben einer niederen Hütle befanden. Wer da? rief uns eine brüllende Stimme entgegen. Reisende! antwortete ich eben so trotzig. Kaum hatte ich es gesagt, als uns ein langer starker Kerl entgegen trat. Woher und wohin? fragte er — Wir kommen von H... und gehen nach S... Ihr müßt, sprach er in der Sprache des Landmanns, mit zum Richter. Man spüret einem Auereuffer nach. Dort werdet Ihr examiniret, und wenn



Ihr richtig send, entlassen werden — Dies war genug gesagt. Schwerlich mag Bilcam mehr erschrocken seyn, als unter ihm das laßbare Thier unvermuthet das Maul, im Eisels-Ton, öffnete und ihm, in der Sprache der Menschen, eine Strafpredigt hielt, als Bahnfried bey dieser Anrede erschrak. Es war nicht viel Zeit sich zu bedenken. Ich ergrif den Kerl mit beiden Händen, und da ich alle meine Stärke zusammen nahm und er sich gegen einen Angriff, den er nicht vermuthete, nicht sicherte: so warf ich ihn, mit einer solchen Heftigkeit, gegen eine Bretterwand, daß dadurch ein prasselndes Geräusch verursacht wurde. In diesen Augenblick strichen wir, mit der Eilsfertigkeit verschreckter Rehe, vorwärts und in wenigen Augenblicken waren wir am Ausgang des Dorfs, das nur diese einige Strasse hatte. Hier wurden wir aufs Neue angerufen; allein da wir es nicht für rathsam hielten, Antwort zu geben: so ließen wir diese Frage uns nicht aufhalten und flohen hindurch.

Wie habe ich einen flüchtigeren und schnelleren Lauf gesehen, als der war, darin sich Bahnfried gesetzt hatte. Mit Anwendung aller meiner Kräfte konnte ich ihm kaum folgen, und er hatte immer drey bis vier Schritte voraus. Wie groß ward seine Angst, als er das jetzt wirklich hörte, was er am Tage nur in der Einbildung gehört hatte!

hätte! Der schreckliche Schall der Sturmglöcke, die vermurrbtlich der so heftig Anzuegriffene so, draun fürchterlicher als schmetternde Donner schläge in unsere Ohren. Gott sey mir gnädig! rief Wahnsied, indem er seine Schritte verdoppelte, nun bin ich verlohren! Wir werden nun bald zu Fuß und zu Pferde verfolgt werden. Mit diesen Worten setzte er über einen breiten Graben, der längst dem Wege hinging. Folgen Sie mir, sprach er, wir müssen hier quer Feld ein laufen! Ich sprang; aber so unglücklich, daß ich bis über die Mitte des Leibes in ein morastiges Wasser fiel. Das Geschehen, so ich über diesen Unfall ausstieß, brachte den Wahnsied zurück. Er bot mir seine Hand, und mit Ausbiethung aller meiner Kräfte kletterte ich auf den gegenseitigen Bord des Grabens hinauf. Dieß war in den Umständen, darin wir uns befanden, für mich ein häßlicher Streich. Ich war bis an die Mitte meines Leibes mit Schlamm und Morast überzogen, wodurch mir das Gehen, das mir ohnedem überaus sauer ward, unaussprechlich beschwerlich gemacht wurde. Wahnsied ließ sich indessen durch nichts an halten. Er hörte nichts als das Trampeln und verfolgender Pferde, und das Rufen hinter uns herziehender Bauer. Jede dieser Einbildung war für ihn ein Sporn, der ihn hart antach, daß er, wie mit beflügelten Füßen, dahin eilte.

## 296 Die Macht der Verführung

Der Boden, darauf wir liefen, denn gehen kann ich nicht sagen, war feucht und zuweilen trafen wir Pfützen an, die wir durchwaten mußten. Hieraus konnten wir so viel zusammen setzen, daß wir uns in einem Wiesenbruche befanden. Wahnfried schöpfte aus dieser Entdeckung keinen geringen Trost. Das ist ein Glück für mich, sprach er, daß wir diesen Weg ergriffen haben, zu Pferde uns hier zu verfolgen wird man schwerlich wagen, und Fußgänger sollen uns, bei diesem Vorsprung, nicht leicht einholen. Wir mochten noch eine halbe Stunde gelaufen seyn, als das, jedem andern Menschen, nur uns nicht, angenehme Licht des Morgens die Finsterniß der Nacht zu verjagen, den Anfang machte. Wohin, sprach Wahnfried, werden wir uns an diesem Tage verkriechen? Mögte uns doch der Himmel so wohl wollen, daß wir wieder einen sichern Zufluchts-Ort anträfen! Es ward nun immer heller, und wir konnten die Gegenstände um uns herum, in ziemlicher Entfernung, erkennen. Wir besanden uns auf einem grossen breiten Luche, darauf sich zwar hin und wieder einige niedere Gesträuche befanden; aber wir entdeckten keinen Ort, darin wir uns sicher hätten verbergen können. Hier war kein wohlthätiger Heuhaufen, der sich uns dargeboten hätte, zu sehen. Also sahen wir uns genöthiget, weiter zu gehen. Die Sonne  
ging

fieng jetzt an der Berge Spitzen zu vergolden und neue Reize über Gefilde und Thäler zu verbreiten. Nie hatte ich einen prächtigeren Anblick gehabt. Gern hätte ich ihren mit mehr als königlichem Pomp gezierten Aufzug, mit aufmerksamer Bewunderung, betrachtet, wenn Wahnsfried mir dazu Zeit gelassen hätte. Die Sonne, sprach er, ist ein herrliches Licht, das von der unendlichen Größe, Güte und Weisheit des Schöpfers den glänzendsten Beweis giebt, aber wir können uns jetzt mit Bewunderung derselben nicht aufhalten. Ich für mein Theil betrachtete jetzt viel lieber den Mond.

Beim Ende dieser Worte befanden wir uns bei einer alten zerfallenen Brücke, zwischen deren verstockten Balken und Bogen langes Gras hervorgewachsen war, zum Beweise, daß sie lange aufachöret hatte, gebraucht zu werden. Hier stand Wahnsfried zum erstenmale stille. »Sehen Sie, sprach er, wie wohl uns der Himmel will! Hier ist ein Schutz-Ort für zween milde gesagte Elenden. Unter diese Brücke wollen wir uns verkriechen; denn dieser Graben ist vollständig ausgetrocknet. Was war dies für mich für eine angenehme und tröstliche Nachricht! So gleich stiegen wir hinab, und arbeiteten uns durch einen ganzen Wald von Dornen, und andern Strauch, womit beide Zugänge verwachsen waren, hindurch. Wahnsfried richtete diese

von und zertretene Kraut sorgfältig, so gut es möglich war, wieder auf, um jede Spur eines Eingangs zu verlöschen. Wir traten die Nestseln, die sich unter der Brücke eben so reichlich befanden, nieder, und nun legten wir uns, oder besser, nun fielen wir erschöpft, entkräftet, ermattet auf den Boden nieder.

Hier hörte ich den Wahnsried den brünstigsten Morgen-Geegen und das feurigste Dankgebet zum Thron der Gottheit hinausschießen. Wie ward mein Herz durch diese wahrhafte und ungeheuchelte Andacht gerührt! Ich empfand Regungen in meiner Seele, die ich bisher nie gekannt, nie empfunden hatte. Als er geendiget hatte, ergrif er meine Hand. Bester Freund! sprach er, mit Thränen in den Augen, wie groß ist der Dank, den ich Ihnen zu entrichten habe! Ihre zühmliche Entschlossenheit hat mir in dieser Nacht Leben und Freiheit geschenkt. Hätten Sie den Kerl nicht so herzhaft übertölpelt, er würde bald die Nachbarn aufgeweckt haben, und dann wäre ich verloren gewesen — Aber in was für Beschwernlichkeiten habe ich Sie dadurch verwickelt, daß ich Sie überredete, mir zu folgen! Ich hätte es nicht thun, ich hätte Sie vielmehr antreiben sollen, der Einladung des Freundes Ihres verstorbenen Vaters Hölse zu leisten! Sagen Sie mir davon nichts mehr, mein Weither, antwortete ich. Ich folge Ihnen mit Freuden, ob ich gleich nicht

Leugnen

leugnen kann, daß mir diese forschirten Märsche sehr beschwerlich fallen. Ich hasse mein Vaterland, und will es nie wiedersehen. Meines Vaters Feinde sind gewiß auch die meinigen. Ich würde mich nicht enthalten können, sie aus allen Kräften zu verfolgen, und sie würden nichts unangewendet lassen, mich zu zerstören. Da Sie, mein Freund, mich nicht wollten sterben lassen, und ich keinen Dreyer Vermögen besitze, wohin hätte ich sollen gehen? Ich will mit Ihnen gehen oder mit Ihnen auf dem Wege sterben! Wann wir glücklich bey Ihrem Vater ankommen: so haben Sie die Freundschaft für mich, und vermögen ihn dahin, daß er mir eine kleine Summe vorstrecke. Davon will ich mich equipiren, und in die Dienste irgend eines Fürsten gehen. Der Krieg wüthet jetzt überall, und reißt viele Menschen aus der Welt. Vielleicht mache ich mein Glück, oder wann das nicht ist, vielleicht befreiet mich eine wohlthätige Kugel, von einem Leben, das mir zur Last gereicht.

Gut, mein treuer Freund, erwiderte Wahnfried, indem er mir die Hand freundschaftlich drückte, kommen Sie mit mir, ich verspreche Ihnen die beste Aufnahme im Hause meines Vaters. Er ist ein recht guter und redlicher Mann, und sein Vermögen ist sehr ansehnlich. Ich habe nun keine Geschwister mehr, alle seine Güter sind, in Hofnung, die meinigen. Er ist alt, er  
wird

wird sich in Ruhe setzen, und mir seine Güter übergeben, und dann verlassen Sie sich auf meine Freundschaft! Ehe sollen diese Reisselsträucher in Weinteden verwandelt werden, ehe Bahnsried den Freund verlassen könnte, der, auf den gefährlichsten Wegen seines Lebens, sein so treuer Berater und freundschaftlicher Unterstützer war?

Nach diesen Worten ergriff er unser Pocket, und öffnete es. Lassen Sie uns nun ein wenig Frühstück zu uns nehmen, sprach er, und hierdurch und hernach durch einen erquickenden Schlaf die zugesetzten und verlohnenen Kräfte wieder erwerben. Wir aßen mit dem größten Appetit, und ob gleich der Ueberrest von unserer Milch sauer geworden und verdorben war: so genossen wir dennoch denselben, und verzehrten sie bis auf den letzten Tropfen. Bahnsried zog jetzt seine Karte hervor; aber er sah daraus mit der größten Betrübniß, daß er gänzlich von seinem Wege abgekommen wäre. Für Reisende unserer Art, sprach er, ist es das größte Unglück, den Weg nicht wissen; weil wir es nicht einmal wagen dürfen, nach denselben zu fragen. Ich weiß nicht, wohin wir uns diesen Abend wenden sollen, um unsern Verfolgern glücklich zu entgehen? Von dem Dorfe, wo wir diese Nacht angehalten wurden, sind wir hier zum wenigsten zwey starke Meilen entfernt. : Zwey starke Meilen? unterbrach ich ihn; so wie wir marschiret seyn, haben

haben wir, von diesem Orte an, mehr als drey zurückgelegt, und so sind wir von dem Hrn. Hau-  
sen vollkommen vier Meilen entfernt. Bedenken  
Sie auf den Marisch in der vergangenen Nacht  
nur auch vier Meilen, und dazu noch die zwey  
Meilen, so die Höle von dem Ort Ihrer Gattin-  
son entfernt lag: so sind wir nunmehr von dem  
letzteren zehn Meilen entfernt, und ich sollte  
glauben, daß die größte Gefahr überstanden,  
und so viel eben nicht mehr zu befürchten sey.  
Fassen Sie einen guten Muth, lieber Wahn-  
fried, Sie werden glücklich entkommen, und die  
nächstkommende Nacht, nach der bevorstehenden,  
wollen wir recht bequem in einer Dorfschenke  
zubringen.

Diese Worte richteten Wahnsrieds gesunk-  
nen Muth vollkommen auf. Wir unterredeten  
uns noch eine kleine Weile, und legten uns als-  
dann schlafen. Dieser Ort war für uns un-  
gemein bequem. Mit der Sicherheit, so wir darin  
fanden, vergesellschaftete sich eine angenehme Stille;  
denn kein brennender Sonnenstrahl drang  
durch unser Obdach, und fiel uns beschwerlich.  
Gleichwohl hatte er seine Unbequemlichkeiten.  
Wir entdeckten bald, daß wir hier nicht allein  
waren. Eine Menge Schlangen, Eidecken und  
Kröten, und anderes Ungeziefer, so diesen Ort  
zu seinem Wohnsitze erwählt hatte, bewegte sich  
um



um uns herum, und ward uns mit seiner eckelhaften Gesellschaft nicht wenig zur Last. Aber noch weit empfindlicher quälten uns ganze Schwärme von Mücken, die diese gute Gelegenheit, sich einmal recht wohl zu sättigen, nicht ungenutzt lassen wollten. Wir verwahrten uns so gut wir konnten, die Müdigkeit verschonte alle Furcht für jedes schädliche Insect, und wir schliefen viele Stunden hinter einander recht saust und vesse.

Die Sonne hatte ihren Lauf weit über die Hälfte zurückgelegt, und war im Niedersteigen begriffen, als wir durch das Bellen eines Hundes, der sich dicht neben uns befand, aufgeweckt wurden. Wir fuhren beyde zugleich aus dem Schläfe, und sahen einen Hühnerhund, der uns in unserem verborgenen Schlupfwinkel aufgespürret hatte. „O Himmel! rief Wahnsfried, das ist ein Jagdhund! Die Jäger werden nicht weit sehn, uns durch ihn hier entdecken, und dann bin ich verloren! Sehn Sie ruhig, flüsterte ich ihm zu, wenn die Jäger nicht ganz in der Nähe sehn: so soll uns dieser Hund nicht verrathen. Sogleich ergrif ich unser Brodt, schnitt ein Stückgen ab, bestrich es mit Butter, und lockte den Hund an mich. Er war hungrig, und folgte der Einladung leicht. Ich schmeichelte ihm, lösete in der Geschwindigkeit eines meiner Strumpfbänder ab, und schlang es ihm um den Hals.

Er

Er legte sich ganz geduldig neben uns nieder, leckte meine Hände, und stellte sich ungemein freundlich. Wenige Minuten hernach hört a wir, jedoch aus einer ziemlichen Entfernung, pfeifen. Der Hund verstand dieß Zeichen sogleich. Er war bereit, demselben Folge zu leisten, und gab seinen Kummer, da er fand, daß er es nicht konnte, durch ein lautes Winseln zu erkennen. Ich machte ihn indessen, theils durch Schmeicheln, theils durch Drohungen, wieder ruhig, und da wir nicht ferner pfeifen hörten: so vermutheten wir, daß sich der Jäger entfernt habe, in Hoffnung, daß sich sein Hund schon wieder anfinden werde.

Der erschrockene Bahnfried fing jetzt an, sich von seiner Furcht wieder zu erholen. Wissen Sie auch, sprach ich, daß uns dieser Hund recht nützlich seyn soll? Diesen Abend soll er uns, die wir weder Weg noch Steg wissen, zum Wegweidienen, und uns an den Ort hinführen, an welchem er zu Hause gehöret. Hier werde ich mich nach den Weg erkundigen, damit wir aufhören, so in der Irre herumzulaufen, ohne selbst zu wissen, wohin wir kommen werden. Zütrtreflich? rief Bahnfried, wie glücklich bin ich doch, einen so guten Reisegefährten angetroffen zu haben! — Die Sonne war jetzt ihrem Untergang nahe, und wir machten uns zu unserer Abreise fertig. Wir nahmen ein wenig Brodt und Butter zu

uns,

und, aber zu trinken hatten wir bey dieser Mahlzeit nichts; denn unsere Milch war verzehret, und Wasser aufzufuchen, hatten wir, auf diesem freien offenen Luche, nicht gewagt. Sobald es dunkel war, brachen wir auf. Unser Wegweiser, den ich am Strumpfbande leitete, zog, wie ich es vermuthet hatte vor, uns her. Der erste Vortheil, den er uns stiftete, war, daß er uns gerade auf eine Viehtränke zuführte, die er wollte, und dahin ihn sein eigener Durst trieb. Dieß war kein geringer Dienst, den er uns erzeigte; denn wir wurden beyde vom Durst gemartert. Also tranken wir uns alle Drey satt, und Wahnfried füllte unsere Flasche. So mit neuer Stärke belebt, giengen wir frisch vorwärts. Die Nacht war ungleich heller als die vorige. Der Himmel war klar, und mit funkelnden Brillanten bedeckt. Eine angenehme kühle Luft frischte uns auf, und der Weg, darauf wir giengen, war glatt und eben.

Nach einer guten Stunde, seit unserem Aufbruch, sahen wir vor uns etwas schwarzes liegen, das wir anfänglich für ein Gebüsch hielten, kurz nachher aber überzeugte uns das Bellen verschiedener Hunde, daß es ein Dorf sey. Nun fingen neue Besorgnisse an, das Herz meines Begleiters zu bestürmen. Werden wir auch, fragte er ängstlich, so glücklich hindurch kommen, als in der vergangenen Nacht? Lassen Sie Muth, mein Lieber,

Der, antwortete ich, wir wollen hindurch gehen, und eine ganze Dorfschaft Bauern soll es uns nicht wehren! Im Fall es nöthig seyn sollte, zu diesem Meussersten zu greifen: so wird ein einziger Pistolen-Schuß eine ganze Heerde dieser Furchtsamen zerstreuen, und wir werden sicher von hinnew scheiden. Diese Worte richteten seinen Muth einigermaßen auf. Kurz hernach waren wir am Dorfe. Hier band ich meinen Hühner-Hund los, und im vollen Laufen strich er fort, und in das Dorf. Wir blieben neben einem alten zerfallenen Zaun stehen. Steigen Sie nun, sprach ich, über diesen Zaun, und legen Sie sich hinter denselben nieder, ich allein will erst in das Dorf gehen, und im ersten Hause nach den Weg fragen. Sagen Sie mir nur, nach was für einem Ort muß ich mich erkundigen? Fragen Sie, antwortete er, nach den Weg nach Th... und sodann wie weit D... von hier sey. Über seyn Sie ja so vorsichtig, daß man Sie nicht etwa, Statt weiger, anhält und fest nimmt.

Ich gieng. An die Thür des ersten Hauses, so mir vorkam, klopfte ich an. Ein altes Weib streckte ihren betagten Kopf zu einem kleinen Kapfensterchen heraus und fragte, mit einer heiseren Stimme; wer da sey? Ein Reisender, antwortete ich, der seinen Weg verloren hat, und sich gern nach demselben erkundigen wollte. Seyndoch so gut, liebes Mutterchen, und sagt mir,  
 Zweyter Theil. II 709

wo gehe ich denn recht nach Eh...? Wenn Ihr dahin wollt, antwortete sie: so habt Ihr Euren Weg gar nicht verloren, dieß Dorf ist ja Eh.. D! da bin ich glücklicher, versetzte ich, als ich glaubte. Saget mir doch, wie weit habe ich noch bis D... und was ihr ein Weg führet mich dahin? Von hier bis D... sprach sie, sind zwei gute Meilen, und der Weg gehet rechter Hand neben dem Dorfe weg, und also müßt Ihr wieder zurück. Nun danke ich Euch denn, sprach ich, und wünsche Euch eine gute Nacht! Erfreuet über die gute Nachricht, so ich eingejogen hatte, eilte ich zum Wahnfried zurück. Freuen Sie sich, mein liebster Wahnfried, rede ich ihn an, Sie sind viel näher am Ende Ihrer Gefährlichkeiten, als Sie glauben, und bald werden sie überstanden seyn. Und muß unrichtig ein Engel geführt haben; denn wir sind da, wo wir seyn wollen. Dieß Dorf ist Eh... und D... liegt nicht weiter als zwei Meilen von hier. Wir brauchen nicht durch dieß Dorf zu gehen, der Weg gehet hier rechter Hand neben weg.

Gleich einem Menschen, der unvermuthet zum Besiz eines Guts gelangt, dessen Werth alle seine Erwartungen übertrifft, und der Nachricht kaum glaubt, die es ihm sagt, stand Wahnfried, hörte mir aufmerksam zu, sahe mich mit freudiger Bestürzung an und schwieg. Und das wäre, sprach er endlich, wirklich so, wie Sie da jetzt sagten? Oder wollen Sie mich nur mit einer erfreulichen

freulichen Nachricht täuschen? Wirklich so, mein Werther, erwiderte ich, kommen Sie nun, diese zwei Meilen können wir noch, ehe der Morgen anbricht, mit Bequemlichkeit zurück legen. Wir gingen, und mochten ein Paar hundert Schritte gethan haben, als Wahnsried plötzlich stille stand. Die Freude über Ihre Nachricht, sprach er, hätte mich bald unvorsichtig gemacht. Es ist wahr, wie Sie sagten, ich bin nahe am Ende meiner Gefährlichkeiten, aber noch wartet meiner die größte unter allen. D... ist ein Städtgen, darin Garnison liegt. Es finden nur zwei Wege Statt, entweder wir müssen durchgehen, und da scheide ich in der größten Gefahr, entdeckt und ergriffen zu werden; denn da dieser Ort hart auf der Grenze liegt, so examinirt man hier genau, und man wird es nicht haben daran fehlen lassen, Steck-Briefe hieher zu schicken; oder aber wir müssen durch den dorthin fließenden Fluß setzen, und da stehen wir in Gefahr zu ertrinken. Linker Hand der Stadt hat dieser Fluß, laut meiner Karte, eine Durchsurt, wo das Wasser, zum Durchwaten, seicht genug ist; aber wer kennet sie, und wie können wir sie finden? Lassen Sie doch, erwiderte ich, den Rath nicht sinken! Wir wollen den letzteren Weg zuerst erwählen. Wo eine Durchsurt ist, da wird sich auch eine Spur antreffen lassen, sollten wir diese nicht finden, nun, dann wollen

wir überlegen, wie wir uns des Weges durch die Stadt am Sichersten bedienen.

Wir gingen jetzt weiter, und Wahnfried sagte mir, daß wir eine halbe Meile jenseit der Stadt über die Grenze wären, und daß wir im Wirths-Hause des ersten Dorfs mit völliger Sicherheit einkehren könnten. Diese Nachricht war für mich sehr erfreulich. Ich war dieser Art zu reisen, solcher Mahlzeiten, und solcher Nachtlagerung gewiß nicht gewohnt, und Sie, mein Werthefter, werden es mir ohne Betheurung glauben, daß mir daraus die äußerste Beschwerde erwachsen seyn müsse. Ich sehnete mich also mit großem Verlangen nach der bisher vermifsten Bequemlichkeit, und trieb, um desto eher dazu zu gelangen, den Wahnfried, vorwärts zu eilen. Wir beobachteten auf unserm Wege die möglichste Vorsichtigkeit, und die Behutsamkeit leitete jeden unserer Schritte. Drey Stunden oder etwas mehr, mochten verflossen seyn, als wir auf ein Vorwerk stießen. Nun müssen wir uns linker Hand halten, sprach Wahnfried, der Fluß kann von hier nicht weit entfernt seyn. Wir thaten dieß, und gelangten bald auf eine breite Wiese, nach deren Uebergang wir den Fluß vor uns sahen. Da es noch finstler war: so konnten wir jetzt weiter nichts thun. Also legten wir uns nieder, jedoch nahmen wir uns sehr vor, nicht einzuschlafen. Nach einer Stunde brach die Morgen-

Morgendämmerung an, und sobald wir nur einigermaßen vor uns hinschauen konnten, standen wir auf und gingen an zu suchen, ob wir nicht eine Spur der Durchfahrt entdecken konnten. Wir sahen, daß wir wenigstens eine viertel Meile von der Stadt, die wir liegen sahen, entfernt waren. Wir wollten uns, sprach ich, hier theilen. Ich will dem Ufer, nach der Stadt zu, nachgehen, gehen Sie dem nach, das abwärts führet, und sobald einer oder der andere die gewünschte Entdeckung macht, wollen wir uns wieder vereinigen.

Ich hatte diese Worte geendiget, als wir einen Wagen, der von dem Vorwerk kam, dem wir vordem gegangen waren, gerade auf uns zu fahren sahen. Wir warfen uns sogleich nieder, und drückten uns so sehr wir konnten. Der Wagen fuhr nicht zwanzig Schritte vor uns über, und nahm seinen Weg gerade durch den Fluß, durch welchen wir ihn das gegenseitige Ufer glücklich erreichen sahen. O! Gott sey ewig gelobt! sprach Bahnsied, wie hätten wir es doch besser treffen können! Nun kommen Sie, liebster von P... wir wollen, gleich hinter den Wagen her, durchsehen, ich habe eben bemerkt, daß das Wasser kaum über die Hälfte der Mäander ging. Sogleich sprangen wir auf, und Hand in Hand die wir uns freudig drückten, liefen wir dem Orte zu, wo der Wagen hineingefah-



## 310 Die Macht der Verführung

ren war. Wir traten ein. Der Fluß war weder breit noch tief, und nach wenigen Minuten sahen wir uns am jenseitigen Ufer. Die Freude umstrahlte in ihrem hellsten Glanze das Gesicht des vergnügten Wahnsrieds, und sein Mund floss von den Entzückungen seines gedünneten Herzens über. Er sprach nur in halben Worten. Freundschaftliche Anekdoten und freudiges Lob Gottes waren darin auf eine seltsame Weise mit einander vermischt. Lassen Sie uns nun, rief er, unsere Schritte verdoppeln, nach eine Stunde und wir sind, o! Gott hilf uns dazu! in Sicherheit. Es geschah, wie er gesagt hatte. Nach einer Stunde sahen wir ein Dorf vor uns liegen, dessen Namen er, aus seiner Karte, nennete. Gewonnen! Gott sey ewig gepriesen! wir haben gewonnen, wir sind über die Grenze! Dieß waren die Worte, die er, in seiner Entzückung, wohl öfter als zehnmal wiederholte, und dabei er, gleich einem achtjährigen Knaben, der das, worauf er sich lange gefreuet, endlich erhält, freudig herum sprang.

Wir erreichten dieß so sehnlich gewünschte Dorf bald, und gingen gerade in das Wirthshaus, dessen Schwelle wir mit einem Uebermaß von Freude übertraten. So läuft das Schiff, das Welt-Merere durchschnitten, manchen Sturm ausgestanden, und mit allen Anschlägen des flüchtigen Elements gekämpft hat, so läuft es endlich glücklich

glücklich in den mit so vieler Sehnsucht erwarteten Hafen ein. Entzückendes Vergnügen umglänzt das Gesicht des viel waghenden Kaufmanns. Er siehet sich und seine Güter gerettet, und Freude blüht aus seinen Augen. Mit tausend freudigen Rufen siehet der frohe Matrose, nach so vielen ausgestandenen mühseligen Beschwernissen, nach manchen Stürmen und manchen grausamen Unfällen aller See Uebel, das geliebte Vaterland wieder, und jauchzet für Entzückung. So jauchzete auch der entzückte Wahnsried im Innersten seines Herzens, und auf seinem Gesicht, dem Spiegel der Seele, wohnten das Vergnügen und die Freude in ihren kennbarsten Zügen.

Wir fanden hier einen freundlichen überaus lustigen Wirth, und recht gute Bequemlichkeit. Er wies uns, auf unser Verlangen, ein eigenes Stübgen an, und wir erhielten ein sehr gutes Frühstück. Nach demselben bestellten wir eine gute Mahlzeit, und streckten dann unsere müden und entkräfteten Glieder auf das Bett, das für uns da stand. Es war weit über den Mittag, als ich erwachte, und den Wahnsried aufweckte. Seit verschiedenen Nächten hatte er, heut zum erstenmal, wieder mit Sicherheit geschlafen; denn sein Schlaf im Heuhaufen, und unter der alten Brücke war voll Unruhen, und mit ängstlichen Träumen durchwebt gewesen. Er

stand mit einer Heiterkeit des Gemüths auf, die sein schönes Gesicht umstrahlte, auf dessen Wangen die lieblichen Farben der Morgenröthe prangten. Zum erstenmale entdeckte ich jetzt, daß mein Gesellschafter der aufgeweckteste und lustigste Geist war. Die belustigendsten Scherze, die ein feiner und angenehmer Witz befeelte, flossen über seine Lippen, und ich entdeckte in ihm einen Gesellschafter, den ich nicht vermuthet hatte. Besorgende Furcht für drohende Gefahren hatten seinen lebhaften Geist niedergedrückt, und gleichsam einen Schleier über seinen wahren Character verbreitet, und so hatte er mir mehr melancholisch und mürrisch, als lustig und aufgetraunt erschienen. Jetzt waren diese Gefahren verschwunden, der Schleier fiel weg, und die Heiterkeit seines Gemüths strahlte wie die Sonne nach zertheiltem Gewölke hervor.

Der Wirth brachte uns eine köstliche Mahlzeit, die wir in Lust und Frölichkeit verzehrten. Sein Wein war freylich weit unter dem Werthe, den er ihm belegte; aber Leute, die selbst im schlammigten Pfügen-Wasser die Reize des Wohlgeschmacks nicht vermissen, und denen auch verdorbene Milch unter die Delikatessen gehörte, fanden in ihm die entzückenden Süßigkeiten des himmlischen Nectars, und schöpften aus seinem Genuße mehr reines Vergnügen, als die verhärtete Zunge des Schwelgers, wann  
 sie

Sie in Strömen des theuersten und kostbarsten Lebenssaftes schwimmt. Der Wirth leistete uns beim Mittagessen Gesellschaft. Seine außerordentliche Lustigkeit, und Wahnsinn's aufgetaumtes Wesen, zogen meinen Geist vollends aus den Trübseligkeiten hervor, darunter er bisher noch immer niedergebeugt gewesen war. Dieser Aufgeräumtheit meines sündlichen Gesellschafters, die er von nun an immer beibehielt, und seinen Beschränkungen, die er unablässig fortsetzte, bin ich meine endliche Genesung schuldig, eine Genesung, die weit mehr zu bedeuten hat, als die Wiederherstellung des Körpers von einer tödlichen Krankheit. Wir beschlossen, um völlig auszuruhn, diesen Tag und die folgende Nacht hier zu bleiben. Wir genossen in der diesem vergnüglichen Tage folgenden Nacht einer erquickenden Ruhe, und fuhren am folgenden Morgen auf einem Bauerwagen, den uns der Wirth besorgte, nach der auf unserer Tour nächstgelegenen Stadt ab. Da sich hier unsere eben so beschwerliche als gefährliche Reise endigte: so beschliesse ich mit demselben diesen Brief und bin zc.

## Eig und Zwanzigster Brief.

**W**enn ich, mein Wertheiter, nicht befürchtete, daß ich Sie durch eine Geschichte, die schon viel weitläufiger geworden, als ich Anfangs vermuthete, ermüdete; so könnte und würde ich mich hier über die Mittel ausbreiten, deren die unendliche Güte und Weisheit der obersten Regierung sich bediente, einen lasterhaften Nichtswürdigen, einen frevelmüthigen Ruchlosen, einen strafbaren Empörer, einen Gottesverleugner und Väterter der höchsten Majestät, einen fluchwürdigen Selbstmörder, zu retten. Wie reichhaltig wäre diese Materie! Wie viel ließe sich darüber sagen! Aber was würde ich Ihnen sagen? Ihnen? — Ich finde es dann für das rathsamste, davon zu schweigen, und mich sogleich zur Fortsetzung meiner Geschichte zu wenden.

Nach Ablauf dreier Stunden kamen wir zu G... an, einem Städtgen, darin sich ein Posthaus befand. Hier nahmen wir die Mittagsmahlzeit ein, und reiseten sodann mit Postkutschen weiter. Ich würde Ihnen sehr überlästigt fallen, wann ich jeden kleinen Ort, durch welchen wir reiseten, bemerken wollte. Ich könnte Ihnen doch weiter nichts sagen, als: hier aßen wir,

Wir, hier nahmen wir das Nachtslaager zc., und so würde ich Ihnen ein verdrießliches Einerley vornehmen. Dieß zu vermeiden, nehme ich mit einemmale einen Satz, und führe Sie gerade nach ... Es war um die Abendzeit, als wir in diese sehr wohlbekannte Stadt einführen. Die Erinnerung der sehr guten Umstände, darin ich mich an der Seite meines geliebten N., ben meinem ersten Hiersichn, befunden, und die klägliche Lage, darin ich mich jetzt sahe, umwölften meine Seele mit Gedanken des Kummer, und verheuchelten die Lustigkeit völlig, damit mich Wahnsichs angenehme Scherze beglückseliget hatten. Damals war ich ein geachtter und reichter Edelmann, jetzt war ich ein armer Bettler, der der Nähe eines Fremden lebte. Ein Gedanke, der einen ganzen Stolz empörete, und meinen Kummer rege machte. Wahnsich bemerkte es bald. Sagen Sie mir, Herr von P... bedete er mich an, was macht Ihre Stun so luster, und warum herrscht Schwermuth in jedem Zuge Ihres Gesicht? Bin ich nicht Ihr Freund? Entdecken Sie mir Ihre Sorgen, ich will, wenn ich kann, jede derselben zerstreuen! Ich machte ihm aus dem, was in meinem Herzen vorging, kein Geheimniß, entdeckte ihm die Ursache meiner Schwermuth, und bat ihn, daß er uns nicht lange in einer Stadt aufhalten mögten, darin ich ehemals in sehr glänzenden Umständen

## 316 Die Macht der Verführung

Umständen erschienen, und darin ich jetzt als ein Bettler austräte. — Als ein Bettler? erwiderte Wahnsried. — Bei wem betteln Sie denn? — Warum finden Sie doch ein Vergnügen darin, sich selbst zu quälen? Wissen Sie nicht, daß Sie mein Wort haben, daß es Ihnen an nichts fehlen soll, und daß Sie sich auf dieß Wort mit Zuversicht verlassen können? Wüßte ich, daß Sie darüber feyerliche Endschwüre verlangten, ich wüßte sie, zu Ihrer Beruhigung, Ihnen gern leisten! Aber mir deucht immer, ich werde den Stein treffen, der Sie drückt? Nicht wahr, Herr von P... Sie sind ein Edelmann, und es empöret Ihren Stolz, daß Sie, als ein solcher, von einem Bürgerlichen, Vorschüsse annehmen sollen? Ist es Ihnen unbekannt, daß weit vornehmere von Adel als Sie, daß dieß Prinzen gethan haben? Lassen Sie doch alle diese kränkenden Gedanken fahren, und beruhigen Sie sich völlig. Sie haben sich vorgesetzt in Dienste zu treten; um sich dazu in den gehörigen Stand zu setzen, streckt Ihnen mein Vater eine hinlängliche Summe vor, die Sie ihm, wenn und zu welcher Zeit Sie können werden, wieder zurückzahlen. Liegt hierin etwas, das Ihrer Ehre zu nahe träte?

Nichts, mein lieber Wahnsried, erwiderte ich; aber ist es nicht schon unbescheiden, wenn ich, der ich Ihrem Vater ganz fremd und unbekannt bin, so gerade zu, zu ihm komme? Und  
wie

wie kann ich verlangen, daß er einem Menschen, den er gar nicht kennet, und der ihm keine Sicherheit geben kann, Geld vorschießen soll, ohne daß der Empfänger weiß, wovon er es wieder bezahlen soll? Und in was für einer Gestalt, und unter welcher Qualität, soll ich Ihren Freunden und den Einwohnern des Orts mich zeigen? Lauter unnütze Fragen, Herr von P... versetzte er, lauter unnütze Bedenkllichkeiten! Ich bringe Sie zu meinem Vater, ich der ich sein Sohn bin. Ihm und meinen Freunden stelle ich Sie vor, als meinen Freund. Dasjenige, darauf er Ihnen eine Summe Geld vorschickt, ist die Bürgschaft, die ich ihm für Sie leiste, und mir und nicht ihm sollen Sie selbige wieder bezahlen. Wovon Sie solches thun werden, ist eine Frage, die Ihnen niemand vorlegen soll. Das ist es, was ich Ihnen zu antworten habe, und ich glaube, Sie können sich bey bey dieser Antwort beruhigen. Was übrigens Ihr Verlangen betrifft, diese Stadt bald zu verlassen, so soll dieses geschehen, so bald es Ihnen belieben wird, es zu beschlen.

Wir brachten jetzt einige Minuten im Stillschweigen zu. Mir ist etwas eingefallen, Herr von P... unterbrach Wahnsfried endlich dasselbe, ich will es Ihnen mittheilen: Mein Vater weiß alle die Frevelthaten, die ich, in meiner ehemaligen wüsten Lebens- Art, auf die Rechnung mei-

ner



### 312 Die Macht der Verführung

ner Verschuldungen geschrieben habe. Er weiß auch, daß ich zu L... einen jungen Edelmann meuchelmörderischer Weise angegriffen habe, und daß dieses der Bewegungs- Grund zu meiner Flucht gewesen sey. Glauben Sie nicht, daß dieser Vorfall ihm, seines Sohnes wegen, noch immer Sorge und Furcht erwecken müsse? Welch ein Stein der Besorgniß wird ihm von seinem Herzen fallen, wenn er hört, daß Sie dieser Edelmann seyn, daß Sie mein Freund seyn, und daß er von Ihrer Seite, keine Verfolgung seines Sohnes ferner zu befürchten habe! Er wird Sie lieben, und es an nichts ermangeln lassen, Ihnen alle ersinnliche Vergütung zu ertheilen. Um Ihnen seine Zuneigung noch sicherer zu erwerben, werde ich Ihm sagen, daß Sie derjenige wären, durch dessen Hülfe ich denen Soldaten nicht nur glücklich entkommen, sondern der auch auf meiner gefährlichen Reise das meiste dazu beigetragen habe, daß ich glücklich entflohen sey. Dies wird ihn so sehr zu Ihrem Vortheil einnehmen, daß er Sie als seinen Sohn lieben wird, weil er Ihnen denselben schuldig ist. Entdecken Sie ihm nach unserer Ankunft alle Ihre Umstände auf das genaueste und aufrichtigste, und überlassen Sie mir das übrige. Wollen Sie nicht unter meinen übrigen Verwandten und den Einwohnern des Orts in dem Character eines Edelmanns auftreten: so dürfen Sie nur denselben

um auf eine Zeitlang ablegen, Ihren Namen verändern, und eine Person vorstellen, wie es Ihnen selbst beliebt wird. — Ich dankte dem Hofrath auf das aufrichtigste für einen Vorschlag, der mir sein ganzes edelmüthiges und ungenüßiges Herz entfaltete, und nahm sein freigebiges Gebieten, nach einigen Weigerungen und Einwürfen, endlich an.

Ich hatte, bey meinem ehemaligen Aufenthalt in J... eine sehr ansehnliche Bekanntschaft gemacht; allein, den ehrlichen Richard ausgenommen, fiel es mir nicht ein, einen einzigen darunter zu besuchen. Daß er wahrhaftig mein Freund sey, daß er das edelste Herz besitze, und daß seine Frau in beyden ihm nichts nachache, davon war ich auf das vollkommenste überzeugt. Ich beschloß, dieß edle Paar zu besuchen, und in Kummer, über meine Unglücks Fälle, in dem Busen so redlicher Freunde auszusüßten. Da ich an diesem Orte das Licht scheuete: so wählte ich zu diesem Besuch den Abend des folgenden Tages. Ich traf diese beyden fürtrefflichen Menschen beim Nachtessen an. Ein Mägdgen im Hause öffnete mir die Thür des Zimmers, und ich trat hinein. Richard stand auf von seinem Sitze, und trat mir entgegen. Mein Herz war sehr bekümmert, daß ich nicht sprechen konnte, machte ihm eine stumme Verbeugung. Er sprach mich an. Was ist zu Ihrem Befehl, mein Herr?

## 320 Die Macht der Verführung

Herr? war seine Ausrufe. Thränen entträufelten meinen Augen. Ich schloß ihn, noch stumm, in meine Arme, und besuchte damit, seine Wangen. Diese Thränen erleichterten einigermaßen mein aufgeschwollenes Herz. O! Gott! rief ich, so unglücklich bin ich, daß derjenige, den ich für den edelsten Freund hielt, mich nicht mehr kennet! Richard betrachtete mich mit Besorgung. Er trat zum Tische, daran seine Frau in Verwunderung saß, nahm ein Licht und leuchtete mir damit unter die Augen. Himmel! rief er, und trat zurück. Herr von V... — Sind Sie es — oder täuscht ein Gesicht meine Augen? — Welche Veränderung! Wie sichtbar ist diese Entstellung! Welch ein blaßes, ausgekümmertes Gesicht, auf dem die Mine des Grams und der Sorgen so sichtbarlich herrscht! — Unter diesen Worten war seine Frau aufgestanden, und an meine Seite getreten. Ihr Auge floß von Thränen über. Weinend ergrif sie eine von meinen Händen, drückte Sie sanft, nennete mich ihren Freund, und fragte mich schluchzend, welche Unglücksfälle mir diese in die Augen fallende Veränderung zugezogen hätten? Die Umarmungen ihres Mannes, der sich jetzt erholt hatte, erlaubten mir nicht, ihre Frage zu beantworten. Mit welcher Innbrunst drückte mich dieser Rechtschaffene an sein Herz! Wie flossen

flossen seine Augen von Thränen der Freundschaft über! —

Nach dieser ersten Bewillkommung führte mich seine Frau an den Tisch, und ich mußte mich setzen. Man legte mir zu essen vor; allein mein Herz war zu voll, und mein Geist zu sehr niedergedrückt, als daß mir einige Achtung auf meinen Magen übrig geblieben seyn sollte. Man bat mich um eine Aufklärung der Umstände, die man bemerkt hatte, und da ich nicht abgeneigt seyn konnte, ihrem Beachten zu willfahren: so theilte ich Ihnen die Nachricht vom Tode meines Vaters und von dem gänzlchen Umsturz, meines ganzen zeitlichen Glückes, mit. Wie rührend war der Antheil, den diese edle Herzen an dem Unglück ihres Fremdes nahmen! Richard nahm oft sein Schnupstuch vor die Augen, und schluchzend saß seine edelmüthige Gattin an meiner Seite. Man suchte mich durch die freundschaftlichsten Trostgründe aufzurichten, und bat mich auf den folgenden Tag zum Mittagessen. Ich mußte dieß verbitten, weil wir verpflichtet hatten, am folgenden Morgen H. . . zu verlassen. Ich war zum Abschiednehmen aufgestanden, als Frau Richard das Zimmer verließ, und kurz hernach ihren Mann hinausruufen ließ. Wenige Augenblicke hernach erschienen sie beide.

## 322 Die Macht der Verführung

Lieblster Herr von P... redete sie mich an, ich bin so sehr Ihre Schuldnerin, daß ich beynahe unter der Last meiner Schulden erliege. Ihnen bin ich diesen liebenswürdigen Mann schuldig, ohne Ihre Hülfe würde er sein Leben unter den Streichen der Mörder verlohren, und ich würde mein Leben in Kummer und Elend verfeuzet haben — Ich wollte sie hier unterbrechen; allein sie legte mir sanft ihre Hand auf den Mund, und bot mich, sie anzuhören — Könnte ich doch so glücklich seyn, fuhr sie fort, Ihnen, auf irgend eine Art, die ganze Fülle meines dankbaren Herzens, für diese Wohlthat, zu zeigen! Aber das werde ich nie können; doch sey es mir erlaubt, Ihnen davon einige geringe Kennzeichen zu geben. Wana Sie wirklich mein Freund seyn, Herr von P..., so schlagen Sie mir eine Gefälligkeit, darum ich Sie jetzt bitten werde, nicht ab. Thäten Sie es: so würden Sie mich dadurch unendlich betrüben, und dieß würde mir ein Beweis seyn, daß Sie mich verachteten. Nach der Erzählung, deren Sie uns gewürdigt haben, muß Ihre Börse nicht in den besten Umständen seyn. Welche Ungemächlichkeiten müssen hieraus für denjenigen erwachsen, der sonst nie den Druck des Mangels gekannt hat! Erlauben Sie mir, mein werthester Freund, daß ich diesen Mangel durch diese Wenigkeit abhelfe —

Mit

Mit diesen letzten Worten reichte sie mir eine Tabatiere. Bestürzt und über diese Großmuth beschämt, trat ich zurück. Ich wollte reden; allein sie legte abermals ihre Hand auf meinen Mund und bat mich auf das freundlichste, ihre Bitte zu erfüllen. Ihr Mann vereinnahmte sich mit ihr. Alle meine Weigerungen, alle meine Einwürfe wurden überschrien. Richard schloß mich in seine Arme, und unter der Zeit, daß er dieß that, steckte seine edle Gattin die Tabatiere in meine Tasche. Ich sahe mich gezwungen, sie zu behalten, und mein Herz ward durch diesen abermaligen Beweis der großmüthigen Freundschaft so sehr gerührt, daß eine Thräne von Thränen meinen Augen entfiel. Ich nahm endlich Abschied von diesen Engeln in Menschen-Gestalt und entfernete mich.

Ich bin nicht fähig, Ihnen von demjenigen, was in meiner gerührten Seele, auf meinem Wege nach Hause, vorging, eine Beschreibung zu geben. Alles was ich Ihnen sagen kann, ist: mein Herz war so voll, daß es dem Zerspringen nahe war. Da ich an nichts als an den rührenden Antritt dachte, dem ich nun zum zwanzigstenmale in diesem Hause begehewohnet hatte: so verfehlte ich abermals, wie ehemals geschehen war, meines Weges. Ich hatte die Augen auf das Pflaster der Strassen geheftet, und ging, als ich einem Menschen, der schwere Aufgaben entziffert,

fert, vor mich hin. Etwas funkelndes, das auf dem Wege lag, und darauf ich bennähe getreten hätte, zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich bückte mich, und nahm es auf. Es war finster; aber das Gefühl belehrte mich bald, daß es ein Ring sey, und der Schimmer, den er nun sich herum warf, überzeugte mich, daß es ein brillantener Ring sey. Ich steckte ihn in meine Tasche. Dieser Vorfall hatte mich aufgeweckt. Ich erkannte bald, daß dieß nicht der Weg nach Hause sey, und ging die Straße, darin ich war, zurück. Ein Bedienter, der mir auslief, wies mir den Weg, und ich gelangte glücklich bey meinem Wohnstried an.

Wie in die Augen fallend war der freundschaftliche Antheil, den er an die Geschichte nahm, die ich seinem edlen Herzen mittheilte. Ich zog die Tabatiere hervor, und Wahnsfried besah sie. Es war eine goldene. Wie ward ich aufs Neue gerührt, als er sie öffnete! Sie war nicht leer. Die Hand so sie mir reichte, wollte sich ganz als die Hand einer Großmüthigen zeigen. Ein Papier, und darin 25 Stück Dukaten war dasjenige, so sie enthielt — O! Gott! was empfand mein Herz! — Das ist nicht das einzige Glück, mein Vetter, rief ich, nachdem ich mich einigermaßen erholet hatte, das ich heute Abend gemacht habe, sehen Sie, diesen Ring habe ich, beynähe auf eben dem Wege gefunden.

den, auf dem ich mich ehemals verirrte, und darauf ich von Räubern beraubt wurde. Wahnsfried nahm den Ring. Das scheint, sprach er, ein Ring von hohem Werthe zu seyn. Der mittelste Brillant ist von einer ansehnlichen Größe. Ich besahe ihn. Wahnsfried hatte nicht Unrecht. Nach der wenigen Kenntniß, so ich davon hatte, schätzte ich ihn auf 120 Pistolen.

Sehen Sie, Herr von P... sprach Wahnsfried freudig, wie die Güte der Vorsehung für Sie sorgt! Hier ist eine goldene Tabatiere, 25 Dukaten und 120 Pistolen! Sind sie jetzt noch ein Bettler? Dieser Ring ist der Ersatz desjenigen, was Ihnen ehemals auf diesem Wege geraubt worden! Nein, mein lieber Wahnsfried, antwortete ich, dieser Ring ist nicht der meine. Die Ehrlichkeit macht es mir zur Pflicht, ihn auszuweihen. Dieß soll Morgen ganz öffentlich geschehen, und so werden wir uns, seinetwillen, morgen schon noch aufhalten müssen. Da Wahnsfried diesem völlig beistimmte: so ließen wir am folgenden Morgen unsere Pferde abjagen, und beschlossen, uns noch heute hier aufzuhalten. Wir übertrugen unserem Gastwirth das Geschäft, den Ring öffentlich, in allen Straßen, auszusetzen zu lassen. Allein ich wartete bis auf den Abend vergebens, es meldete sich niemand dazu, und also hielt ich mich berechtigt, ihn für mein Eigenthum anzusehen.



## 326 Die Macht der Verführung

Durch diese glückliche Begebenheiten machte die Vorsehung den Anfang, das zertrümmerte Glück eines Unwürdigen wieder aufblühen zu lassen. Aber ich war jetzt nicht mehr der wüste verführte Jüngling, der dem sinnlichen Schweime gleicht, das die Früchte des Eichbaums zwar auflißt und frist, aber kein dankbares Auge zum Eichbaum hinaufwendet. Wahnsried hatte mich gelehrt, dankbar gegen den gütigen Geber aller Güter zu werden. Ich lehrte ihm die Pflicht der Erkenntlichkeit, nach den Kräften meiner gereinigten Seele, und ich fing an, in ihm den gütigsten Vater zu verehren. Nach dieser Entscheidung meiner ersten Schuldigkeit, bot ich dem großmüthigen Wahnsried meine 25 Dukaten an, für die Erhaltung, deren ich bisher durch ihn Genossen hatte; aber wie empfindlich ward ich abgewiesen! Er drohete mir mit dem Verlust seiner Freundschaft, wenn ich mir jemals einfallen liesse, ihm einen ähnlichen Antrag zu wiederholen.

Wir gingen von F... ab, und richteten unsere Reise gerade nach B... Wir beschlossen, uns hier einige Tage aufzuhalten, um uns mit einigen nothwendigen Kleidungs-Stücken, und insonderheit mit Wäsche, zu versehen. Wir hatten diesen Weg bis zur letzten Station vollendet, und nahmen in einem kleinem Städtgen das Nachtquartier. Der Wirth hatte uns ein Abendessen

essen zubereitet, und wir saßen eben am Tische, dessen zu genießen, als ein Officier in die Thür trat, und, ungestüm genug, vom Wirth verlangte, daß er sein Pferd besorgen lassen möchte. Er warf seinen Rocksack ab, und ging mit stompfenden Schritten im Zimmer auf und nieder. Bahnsried berührte mit seinem Fuße den matenigen, und sahe mich mit einem bedeutenden Blicke an; allein ich verstand ihn nicht. Wir waren beynahe mit unserer Mahlzeit fertig, als der Officier an unseren Tisch trat, und den Bahnsried starr ansah. Wie, zum Teufel! rief er, Siegfried, bist Du es, oder bist Du es nicht? und wenn Du es bist, wie kommst Du hieher? — Nicht mehr Siegfried, mein Herr Lieutenant, antwortete mein Freund, auch nicht mehr Du! In diesem Tone mit mir zu reden, würde ich jetzt verbitten, mein Name ist Bahnsried. Siegfried war ehemals Ihr Soldat, Bahnsried hängt von niemanden ab, als von sich selbst. Hergekommen bin ich mit Postpferden. So viel auf Ihre Fragen!

Nun wahrhaftig! erwiderte der Lieutenant, das ist trotzig! So wird es mir doch erlaubt seyn, zu fragen, ob Sie Ihren Abschied haben? — Herr Lieutenant, ich bin nicht mehr Ihr Soldat, sprechen Sie nichts vom Troß! Ob ich meinen Abschied habe, das kann Sie, in dem Lande, darin wir jetzt sind, wenig ange-

hen! — Wie? mich nicht angehen? Wenn Sie keinen Abschied haben: so sind Sie ein Ausreißer, und vermöge des Kartels, das zwischen meinem Herrn, und dem Herrn dieses Landes Statt findet, müssen Sie mir ausgeliefert werden! Der Lieutenant sprach dieß mit einer triumphirenden Mine, und ich sah den Wahnfried erblasen. Ich hielt es jetzt für Zeit, das Wort zu nehmen. Sind Sie wirklich so einfältig, mein Herr, redete ich ihn an, daß Sie dieß im Ernst sagen, oder glauben Sie ein Paar Pinsel vor sich zu haben, die sich durch ein solches Geschwätz schrecken lassen? Wie können Sie von einem stattfindenden Kartel reden, zwischen zween Fürsten, die im offenbaren Kriege mit einander begriffen sind? Würden Sie auch dieß Land bereisen dürfen, wenn Sie nicht besondere Sicherheits-Pässe hätten? Und Sie können von Kartel und vom Ausliefern sprechen?

Er war im Bearis zu antworten, als zween P... Husaren-Officiere, die zur Armee der verbunden Fürsten gehörten, in das Zimmer traten und uns auf das freundlichste und höflichste begrüßten. In diesem Augenblick strich der Lieutenant zum Zimmer hinaus, und wir bekamen ihn hernach nicht wieder zu sehen. Wahnfried erzählte mir, daß er einer der größten und ungeschliffensten Officiere des Regiments sey, in dem er gedienet habe, und daß er wünsche, daß er

er geblieben wäre, um etwas für seine Ähnlichkeit zu empfangen. Wir unterhielten uns noch einige Stunden, auf eine angenehme Art, mit den Husaren, Officiern, und begaben uns dann auf unser Zimmer zur Ruhe. Am folgenden Morgen setzten wir unsere Reise nach B... fort, wo wir gegen Mittag glücklich anlangten.

Da sich Bahnsried sehnete, einen alten würdigen Vater, der durch so manches Familien-Uebel niedergedrückt war, und der der Zukunft eines verlohrnen und wiedergesundenen Sohnes, schwachend entgegen sahe, bald zu umarmen: so nahmen wir uns vor, soaleich, nachdem wir unsere Angelegenheiten hier besorgt haben würden, abzureisen, und unsere Reise zu beschleunigen. In dieser Absicht besorgten wir gleich nach der Mahlzeit das Nöthige, und bestellten alles, dessen wir bedurften. Unterdessen, daß dieses zubereitet wurde, schrieb mein Freund an seinen Vater, und meldete ihm seine Annäherung. Er gab ihm zugleich Nachricht, daß er einen Freund mitbringe, dem er, in mehr als einer Betrachtung, die größten Verbindlichkeiten schuldig wäre, und daß er sich für denselben die beste Ausnahme ausbitte. Am dritten Tage gegen Abend waren alle unsere Bestellungen fertig. Es war für heute zu spät abzureisen. Da wir jetzt so gekleidet waren, daß wir in jeder Gesellschaft erscheinen konnten: so beschloßen wir, den Abend auf einem

### 330 Die Macht der Verführung

Rasse Hause zuubringen. Wir saßen den unsrer Flasche Wein, erinnerten uns unsrer Brüthen-Bassers, der sauren Milch &c., und unterhielten uns mit den Abendtheuern unserer Reise, als ich mich, mitten unter diesen Gesprächen, von hinten zu, umarmet fühlte. Mein werthester Herr von P... redete mich, der es that, an, wie freue ich mich, Sie einmal wieder anzutreffen! Ich stand auf, entriß mich seinen Armen, und sahe in keiner Person eben den Rittmeister, mit welchem ich zu D... in die blutigsten Handel verwickelt worden war. Eine wahrhafte Freude, die ich aus seinem Wiedersehen, und darauf, daß er jetzt mein Freund w.r., schöpfte, trieb mich, ihn in meine Arme zu schließen, und ihn derjenigen wegen, so ehemals unter uns vorgefallen war, um Verzeihung zu bitten. Sie sind der rechtschaffenste Kavalier, antwortete er, den ich kenne. Sie haben mir damals nichts gethan, als wozu ich Sie zwang. Der Vorfall hätte für mich sehr unglücklich seyn können; aber, dem Himmel sey Dank! er ist zu meinem Glücke ausgefallen. Die Züchtigung, so ich von Ihrer Hand empfing, und die meinen wilden Geist an die Pforten der Ewigkeit führte, hat mich von dem Ungestüm geheilet, das mich, mehr als einmal, die gefährlichsten Abwege betreten ließ, und so habe ich Sie, von der Zeit an, als einen Wohltäter

Wohlthäter betrachtet, gegen den ich nicht uner-  
kennlich seyn kann. —

Der Kittmeister nahm bey uns Platz und  
trank mit uns. Er erzählte mir, daß er sechs  
volle Monat an der Heilung seiner Wunde zuge-  
bracht habe, daß er sehr glücklich geheilet wor-  
den sey, und daß er sich jetzt, als ein Kriegs-  
Gefangener, hier befinde, der seiner Auswech-  
selung entgegen sehe. Wir blieben bis nach zwölf  
Uhr beisammen, nahmen alsdenn auf das freund-  
schaftlichste Abschied, und trenneten uns. So  
hatte ich das Vergnügen, hier einen wahrhaften  
Freund anzutreffen, in der Person eines Men-  
schen, der ehemals mein bitterster Feind war.

Um acht Uhr des folgenden Morgens reiseten  
wir ab. Wir hatten eine Meile zurück gelegt, als  
wir einen Menschen, der ein Packet auf dem  
Rücken trug, vor uns hergehen sahen. Wie  
groß war meine Verwunderung, als ich, nach-  
dem wir ihn eingeholet hatten, meine Livree und  
gleich darauf den Anton darin erkannte. Ich rief  
ihm an den Wagen, und ward sogleich von ihm  
erkannt. In was für eine freudige Betörung  
gerieth dieser ehrliche Kerl, als er mich sah!  
Er umfaßte meine Knie, küßte meine Füße, und  
suchte so gut er konnte, seine Freude über mein  
Wiedersich an dem Tag zu legen. Nachdem er  
sich einigermaßen erholet hatte, und zu uns in  
den Wagen gestiegen war, fragte ich ihn, wohin  
sein

sein Weg ginge? Er gab mir hierauf eine Nachricht von den eifrigen Bemühungen, so er angewendet habe, zu erfahren, wo ich geblieben, und wohin ich gekommen sey? Da er dieß in vielen Tagen nicht habe entdecken können: so habe er meine noch übrige zurückgelassene Sachen verkauft, und habe sich auf den Weg gemacht, zu meinem Vater zu gehen, und ihm von meinem Verschwinden Nachricht zu geben. Ich freue mich, fuhr er fort, daß ich dieß nun nicht nöthig, und daß ich meinen lieben Herrn wieder gefunden habe.

Das ist wohl gut mein lieber Anton, antwortete ich ihm; allein in meine Dienste kannst Du nicht wieder treten. Ich habe keinen Vater mehr. Meine Güter sind geplündert, und von Grund aus verbrannt. Ich bin jetzt arm, und kann keinen Bedienten mehr halten. — Anton sah mich bei diesen Worten mit starren Augen an. Thränen drangen, nach deren Endigung, aus denselben. Wenn ich nun aber, erwiderte er, nach einiger Erholung, gern bei Ihnen bleiben wollte, würden Sie mich denn von sich stoßen? Mich, der ich Sie von Jugend auf bedient habe, und der sich nicht einen Augenblick bedenken würde, sein Leben in Ihren Diensten aufzuopfern? Diese Worte, die traurige Mine, womit sie begleitet waren, und der Ton, darin er sie sprach, rührten mich auf das empfindlichste.

ste. Du bist, antwortete ich ihm, allezeit ein guter Junge gewesen, ich habe Dich immer lieb gehabt, und ich behielte Dich gern; aber ich kann Dir keinen Lohn geben und ich kann Dich nicht erhalten. O! rief er, wenn Sie mich nur bey sich behalten wollen, gern will ich Ihnen ohne Lohn dienen! Ich habe mir durch Ihre Frengigkeit einen guten Thaler gesammelt, kann ich ihn besser anwenden, als wenn ich ihn in den Taschen desjenigen, von dessen Güte ich ihn empfing, verzehre? Sie sind mein angebotener Herr, Ihnen allein gehöre ich zu! Nach Hause kann ich nicht gehen; denn wenn Ihre Güter niedergebrannt seyn, so ist meiner Eltern Haus und Hof auch mit verbrannt, was soll ich nun da machen? Rämte ich hin: so müßte ich doch Soldat werden. — Gedt Euch zuirieden, mein Freund, antwortete der gerührte Bahnsfried, Herr von P... reiset mit mir, Ihr sollt auch mit reisen. Ihr sollt uns beide bedienen, und von mir sollt Ihr Lohn und Unterhaltung bekommen, so lange, bis Euch der Herr von P... wieder allein brauchen wird. Diese Worte beruhigten ihn völlig. Ich drückte dem Bahnsfried die Hand, sahe ihn mit einem bereuten Blick an; aber mein Herz war zu beklommen, als daß ich ihm dessen Empfindungen über seine Edelmut, in Worten ausdrücken konnte.



### 334 Die Nacht der Verführung

Die Gegenwart dieses guten Kerls erregte meine Melancholie aufs Neue, indem er mir zu einer Erinnerung meines vorigen Wohlstandes diente. Mein treuer Wahntrieb merkte dieß kaum, als er seine ganze lustige Laune aufbot, und meinen Kummer wegzuscherzen bemühet war. Es gelang ihm. Noch ehe wir das Städtgen erreichten, dahin unser Weg ging, hatte er meine Nebel mit seinen Sonnenschein zerstreuet. Anton trat gleich bei unserer Ankunft seinen Dienst an. Er wartete uns bei der Mahlzeit auf. Nach derselben wollte er mir das aus meinen Sachen gelösete Geld bezahlen. Es betrug etwas über dreißig Thaler. Ich befahl ihm, es zu behalten, und es auf einige Monathe als Lohn und Kost-Geld anzusehen. Allein er war schlechterdings nicht dahin zu bringen, und bekräftigte mit einem feyerlichen Schwure, daß er es nicht annehmen würde. Also sahe ich mich genöthiget, es zu mir zu nehmen, und so war ich nun schon wieder, um etwas mehr als dreißig Thaler, reicher. Eine Summe, die ich ehemals als eine Kleinigkeit weggeworfen haben würde, die aber jetzt allerdings bei mir hoch in Rechnung kam. So sehr hängt das veränderliche Geschöpf von der Veränderung der Umstände, darin es sich befindet, ab! —

Wir setzten gleich nach der Mahlzeit unsere Reise fort. Ich übergehe abermals die kleinen  
Dorfer

Orter, durch welche wir reiseten, und führe sie gerade nach B. . Eine Unpäßlichkeit so dem Bahnfried austief, nöthigte uns, hier einige Tage zu bleiben. Er erholte sich bald wieder, und war am dritten Tage nach unserer Ankunft wieder hergestellt. Als wir an diesem Tage, gegen 10 Uhr Vormittags, in unserm Zimmer waren, wurden wir durch ein außerordentliches Geräusch auf der Straße, an das Fenster gezogen. Wir sahen die Straße von einer solchen Menge Volks vollaefstroßt, daß niemand durchzukommen vermochte. Ich rief dem Anton, und fragte, was dieser Auflauf zu bedeuten habe? Nichts weiter, antwortete er, als daß ein Verbrecher, den man hier vordensühren wird, durch den Staubbesen gezüchtigt werden soll. Wir beschloßen dieser traurigen Ceremonie am Fenster zuzusehen. Man kam endlich mit ihm an.

Wie soll ich Ihnen, mein Werthester, die Bestürzung beschreiben, darin ich gerieth, als ich in der Person des Ehrlosen, der hier bestraft wurde, meinen ehemaligen Hofmeister, den nichtswürdigen A. . . erkannte? O! Gott! rief ich, Bahfried was sehe ich! Der Niederträchtige, der hier bestraft wird, ist eben der Verräther, eben der tückische Bösewicht, von welchem ich Ihnen gesagt habe, daß er mein Herz mit seinen fluchwürdigen Grundsätzen verpestet habe! Hier hat ihn die Gerechtigkeit des Gottes,  
den

den er mich verleugnen lehrte, ereilet! — Wahnsinnig hörte mich mit Verwunderung an. Das sind allezeit die Folgen, erwiderte er, die aus so schädlichen und unreinen Quellen fließen. Ein Mensch, er sey so böse er immer wolle, ist er es nur nicht von der Seite des Herzens: so wird sich die unendliche Güte seiner erbarmen, und es an Mitteln nie fehlen lassen, ihn zu bessern; aber ein Bösewicht aus Grundsätzen, ein Bösewicht, der das Böse um des Bösen willen thut, wird allezeit ein hervorstechendes Beispiel der Strafgerichtigkeit des höchsten Richters werden! Wie glücklich, liebster Freund, sind Sie, daß Sie noch zu rechter Zeit die verbotenen Pfade des Irrthums, die allezeit zum Verderben führen, verlassen haben! —

Und dieses Glück, rief ich, indem ich ihn in meine Arme schloß, bin ich niemanden als Ihnen, schuldig! Nein, erwiderte er, Sie dürfen es nicht ganz auf meine Rechnung setzen. Ich war dabei weiter nichts, als ein Instrument, dessen sich die höchste Weisheit bediente, einen Verirrten, einen durch die schändlichste Verführung Verirrten wieder auf den rechten Weg zu bringen, ihr gebühret der Dank, ihr müssen Sie ihn entrichten! — Unter diesem Gespräch war der Strafbare vorbeigeführt worden, der ganze Schwarm des Volks war ihm gefolgt, und unter unsern Fenstern ward es wieder ruhig.

Wir

Wir hatten diese eben wieder geschlossen, als ein Jude, seines Schachers halben, in unser Zimmer trat. Könnt Ihr mir nicht sagen, rief ich ihm entgegen, was der Mensch verbrochen hat, den man eben hier vorben führte? Das ist, antwortete er, ein abgeseimter Spitzbube, der viele Leute unglücklich gemacht, indem er sie durch falsche Wechsel um große Summen betrogen hat. Man hat ihm lange nachgetrachtet, und ihn endlich ertappt. Was seine Strafe vermehrt hat, ist, daß er die Hand des Fürsten von . . . nachgemacht, dabey er auch entdeckt worden ist. Wenn er seinen Staubbesen empfangen hat, kommt er auf Lebens-Zeit auf den Bau. Man hat ihn noch mehrerer Verbrechen beschuldiget, die ihn gewiß an den Galgen oder auf das Rad gebracht haben würden; allein es hat an hinlänglichen Verweisen gekehlet, ihm an das Leben zu kommen —

Hier hatte ich also meinen zweiten Verführer, als einen öffentlichen Schandfleck der Gesellschaft, aufführen und öffentlich bestrafen sehen. Schreckliches Laster, schändlichster unter allen Tyrannen! wie hervorragend zeichnest Du Deine Knechte aus, die blind genug sind, sich, an deiner unedlen Kette, bis zu deinen Abgründen führen zu lassen! — Trunkene! die Ihr Eurer Verurtheilung entgegen toumelt, können so redende Verweise der Straf, Gerechtigkeit Euch nicht  
 Zweyter Theil.                      I                      schrecken!

schrecken: so zählt Ihr Euch selbst zu den unglücklichen Verworfenen, die auf alle Gnade des Richters Verzicht thun! —

Wie groß war der Eindruck, den dieser Aufzug auf mein Herz machte! Die Heiterkeit des Gemüths war, auf diesen ganzen Tag, von mir verschwunden. Alle Bemühungen des lustigen Wahnsrieds, der sich beynahe an Schmerzen erschöpfte, um meine Schwermuth zu vertreiben, waren fruchtlos. Nur erst die sanfte Ruhe der folgenden Nacht gebahr mir einen heitern Morgen, an welchem sich mein Geist, gleich den Pflanzen, deren Wurzeln ein wohlthätiger Thau getränkt hat, wieder empor richtete.

An diesem Morgen reiseten wir weiter, und kamen endlich zu A. . . an. Sichtbar klopfte das Herz des guten Wahnsrieds dem klopfenden Vater Herzen entgegen. Bald sollte er sich nun an seinen Hals werfen, ihn in seine Arme schließen, und Ströme von Freuden-Thränen in seinen Busen verweinen — Nie hat ein opfernder Priester, mit größter Feierlichkeit, sich seinen Geschäften geweiht, nie hat ein heiliger Schauder ihn ergriffen, als er dem Altare sich näherte, als Wahnsried es that, und als der war, der diesen edlen Sohn ergrif, als er das lindlichste Herz, das Liebe und Ehrfurcht durchglüheten, als das angenehmste Opfer, seinem nach ihn schwachenden Vater entgegen trug. Nur noch zwei Stunden,

den, und dann sollte er ihn umarmen. Sein Geist zog sich in eine heilige Stille zurück. Seine Gesprächigkeit verlor sich. Kein scherzender Ausdruck entfuhr seinen Lippen; aber von seinen inneren Empfindungen, von den unausgedrückten Empfindungen seiner edlen Seele, seines fürtrefflichen Herzens, sprach rednerisch sein bligen Auge — Der Wagen ging schnell. Wir erreichten die Spitze einer ziemlich Anhöhe. Hier öfnete Wahnfried zum erstenmal wieder den Mund. Dort, mein Vetter, sprach er, mit zitternder Stimme, indem er meine Hand ergriff, und sie drückte, wo jener Thurm zwischen rauchenden Häusern empor steigt, liegt Ihres Wahnfrieds Geburts-Ort! Bald wird er das Glück haben, seinen besten Freund, in der väterlichen Hütte zu umarmen, und, mit der wärmsten Freundschaft, ihn an seinen Busen zu drücken! — Wie rührend mußten einem Herzen, dem es nie an Empfindung, nie am Gefühl, auch in den verlorenen Tagen seines Lebens, nie am Gefühl fehlte, diese so aus dem Innersten der besten Seele sich hervordrängende Worte fern! —

Die Sonne warf jetzt ihre letzten Strahlen im matten Schimmer über die Flächen, und senkte sich nun, wie dem kurzlichtigen Auge es scheint, und wie der phantasiereiche Dichter es dichtet, in des Oceans Kluten. Die Abend-Dünste stiegen nebelnd empor, und die Dämmerung hüllte

## 340 Die Macht der Verführung

te die Gegenstände in ihren Flor ein, als wir die Thore des Städtgens erreichten. Wir hatten eine Straße durchfahren, als der Wagen vor einem der besten Häuser still hielt. Hier, mein Vetter, redete Wahnsried, hier wohnet mein Vater! Mit diesen Worten sprang er vom Wagen. Mit prasselndem Getöse öfnete sich die Thür des Hauses, und ein schöner Greis stürzte sich den geöfneten Thüren meines Wahnsrieds entgegen.

Verlasse ich nun Geschicklichkeit genug, mein Wertheller, Ihnen in treffenden Zügen ein Bild zu entwerfen, von einem Auftritt, der sich mir jetzt darstellte, und dadurch meine Seele, bis in ihr Innerstes, gerührt ward! Aber woher nähme ich die Farben, das zu bezeichnen, was nur gedacht, was nur empfunden werden kann! Denken Sie sich den zärtlichsten unter den Vätern, denken Sie sich den für Vater-Liebe brennenden Jacob, wie er den Umarmungen seines Lieblings Sohns, seines für todt und verloren gehaltenen Josephs, entgegen fliegt, und hinwiederum den zärtlichen gefühlvollen Joseph, wie er, am Halße dieses liebenden Vaters, Entzückung in seinen Busen weinet, und nehmen Sie dann zu diesem Bilde, Ihre Empfindung zu Hilfe, um das Mäthe in dessen Zügen zu erheben: so haben Sie das, was meine Feder zu schildern zu schwach ist.

Lange

Lange standen beyde sich Umarmende, Mund auf Mund, Busen an Busen gedrückt, in ihren Entzückungen verloren. In einer kleinen Entfernung betrachtete ich beyde mit der gerühmtesten Seele. Einige Verwandte, die aus der Thür des Hauses heraus traten, machten diesem Nummen Auftritt dadurch ein Ende, daß sie den Wohnfried den Armen seines Vaters entrißen, und ihn in die ihrigen nahmen. Mit glühendem Gesicht und für Freude blißenden Augen trat jetzt der alte Wohnfried auf mich zu. Sie sind, sprach er, indem er mich umarmte, der Freund meines Sohnes, von dem er mir gemeldet hat? Tausendmal sehn Sie mir willkommen! Mit welchem Vergnügen werde ich allen meinen Eifer, alle meine Vermögenheiten aufbieten, mich Ihnen für das kostbare Geschenk, das Sie mir überbringen, dankbar zu erzeigen! Mit diesen Worten, die mit dem kennbaren Siegel der wahrhaften Aufrichtigkeit bezeichnet waren, nahm er mich bey der Hand, und führte mich in das Haus, und seine Freunde führten seinen Sohn nach. Hier schloß er denselben von Neuem in seine Arme, und ich ward von seinen Freunden bewillkommet. Nach diesem zweiten Auftritt der Zärtlichkeit ergrif mein Freund meine Hand, und führte mich seinem Vater entgegen. Hier, mein Vater! sprach er, ist der großmüthige, der edle Freund, den der Himmel mir gab, dem ich meine glück-



## 342 Die Macht der Verführung

liche Befreyung schuldig bin, und der Ihre ganze Achtung verdienst! Was werde ich Ihnen doch alles von ihm zu sagen haben, und was werden wir thun können, ihm die Dienste zu vergelten, so er mir auf das großmüthigste erzeigt hat! — Mit Aufmerksamkeit betrachtete mich der Alte, so lange sein Sohn redete. Ich sahe einige Thränen über seine Wangen rollen. Er drückte mich mit der Zärtlichkeit eines Vaters an seinen Busen, und nennete mich seinen Wohlthäter.

Es versammelten sich bald mehrere Verwandte und Freunde, den jungen Wahnfried zu bewillkommen. Er stellte mich ihnen vor, unter dem Character seines besten Freundes, gab mir einen fremden Namen, und machte aus mir einen jungen Kaufmann, der in diesen Gegenden gewisse Geschäfte anzurichten hätte. Wir setzten uns bald zu einer sehr guten Abend-Mahlzeit. Der alte Wahnfried war für Vergnügen außer sich. Er sahe den noch einzigen übrigen Trost seines Alters an seiner Seite. Er sahe seine ausgebildete schöne Person, und konnte sich nur mit ihm allein beschäftigen. Der Abend ward in der größten Fröhlichkeit vollbracht. Mein Freund führte mich in das für mich zubereitete Zimmer, umarmte mich mit Inbrunst, und kehrte dann zum Kreise seiner Verwandten, deren aller Liebling er war, zurück.

Also war nun diese Reise vollbracht, und der Ort unserer Bestimmung war glücklich erreicht. Die Art, womit ich hier aufgenommen worden war, that allen Erwartungen, dazu mir Bahufrieds Versprechungen Hoffnung gemacht hatten, ein vollkommenes Genüge. Dennoch war ich jetzt unruhiger als jemahls. Was werde ich nun hier machen? Was wird man von dem trügen Müßiggang denken, darin man mich hier sehen wird? Bahufrieds alter Vater wird mir diesen Aufenthalt mit Veranügen gönnen, es wird ihm eine Freude sein, mich zu unterhalten; denn mein Freund wird nicht etwangs, ihn zu meinem Vortheil einzunehmen; aber wird dieß nicht den Schein haben, als suchte ich mich dadurch für die Dienste, so mein Freund mir angedeutete, bezahlt zu machen? — Diese Fragen beunruhigten mich nicht wenig, und durch sie verstrich ein großer Theil der Nacht ohne Schlaf. Nach manchen Ueberlegungen faßte ich endlich einen festen Entschluß. Mein Aufenthalt, sprach ich zu mir selbst, soll hier nicht von langer Dauer seyn. Habe ich nicht einen Freund, der mir auf das großmüthigste seinen Schutz angeboten hat? Was ist es denn in mir, so mich abhält, dieses edelmüthige Anerbieten anzunehmen? Stolz, eiller Stolz mit Rache verbunden — sind die nicht die Quellen dieser Weigerung, die zu meinem Schaden gereicht? Kann mein Vater-

laß etwas dafür, daß es unter seine Bewohner einige Bösewichter zählte, die dasselbe eines rechtlichen und rechtschaffenen Bürgers, durch die schändlichste Verläumdung, beraubten? — Gewiß nicht! Warum will ich es denn fliehen? Der Hof hat meinen Vater nicht verurtheilt, neidische Feinde, rachsüchtige Befehlshaber thaten es. Verdient denn mein Landesherr meinen Zorn, meine Rache? — Der Krieg verbreitet jetzt in meinem Vaterlande seine verderbende Verwüstungen! Bin ich ihm nicht meinen Arm zu seiner Vertheidigung schuldig? Ich will allen unedlen Stolz unterdrücken, mich aller Rache entschlagen, und am frühen Morgen mich zu den großmüthigen Freund wenden, der mir versprach, mich seiner Unterstützung, seiner Hülfe zu würdigen. Durch ihn will ich meinem Vaterlande meine Dienste anbieten, mit seinen weisen Rath ausbitten, und mich dessen, in allen Vorfällen bedienen! — Nach diesem Entschlusse ward ich beruhiget, und kurz hernach schlief ich ein.

Es war ziemlich hoch am Tage, als mich mein ehlicher Wahnfried weckte. Er that dieß mit einem freundschaftlichen Kusse, und mit einer brüderlichen Umarmung. Er ladete mich zum Frühstück ein, mit welchem sein Vater auf mich wartete. Sobald ich mich angekleidet hatte, folgte ich ihm. Mit was für einer Güte,  
die

die mit Ehrerbietung vergesellschaftet war, empfing mich der alte Wahnfried! Sein Sohn hatte ihm meinen Stand entdeckt. Er hatte ihm gesagt, daß ich eben der Edelmann sey, den er ehemals, meuchelmörderischer Weise zu ... anagriffen habe, und daß er es mir einzeln und allein schuldig sey, daß er denen Soldaten gleich sich entkommen, und sein Vaterland glücklich erreicht habe. Diese waren Entsetzungen, die auf das Herz eines Mannes, wie dieser war, den größten Eindruck machten. Mein Stand füllte ihn mit Ehrerbietung an. Mein Unglück, daß ihm sein Sohn nicht verschwiegen hatte, rührte ihn. Das, was zwischen mir und seinem Sohn vorgefallen war, ließ ihn mich theils als einen Beleidigten, theils als einen offenen Wohlthäter seiner und seines Sohnes ansehen. Diese verschiedene Gesichtspunkte, daraus er mich betrachtete, flössen seinem guten redlichen Herzen eine solche Hochachtung und Liebe gegen mich ein, daß er darin keine Grenzen kennele.

Ach, mein Herr! rief er mir, den meinem Eintritt in das Zimmer, entgegen, mein Sohn hat einen weit vornehmern Freund, als ich vermuthen konnte, und Sie sind ein weit größerer Wohlthäter von uns beiden, als ich je geglaubt hätte! Lehren Sie uns, Ihnen nach Würden zu begegnen, und sagen Sie uns, was müssen wir thun, um Ihnen die Beleidigung zu vergä-

tigen, die Ihnen ehemals durch meinen Sohn wiedererhoben, und womit können wir Ihnen die Wohlthaten vergelten, die Sie ihm und mir, in so reichem Maße erzeigt haben? — Nichts von dem allen, ehrwürdiger Greis! antwortete ich ihm, indem ich ihn umarmte. Ich bin kein vornehmer Herr, ich bin ein armer Edelmann. Ehedem besaß ich allen den unedlen und unrühmlichen Stolz, den man den adlichen Nagel zu nennen pflegt, und den man so vielen Edelleuten mit großem Rechte vorwirft; aber der Umgang mit Ihrem würdigen Sohne, meinem geliebten Freunde, hat mich von dieser Narrheit geheilet, und mich gelehret, daß nur die Tugend und das Verdienst allein adeln. Was ehemals in V... vorgegangen ist, das sey auf ewig vergessen. Der Bösewicht, der ihn dazu verleitet, hat, auch dieß Verbrechen, durch die schrecklichste Strafe gebüßt. Die Wohlthaten, so Ihr edelmüthiger Sohn mir anrechnet, hat er mir tausendfältig bezahlt. Er hat mein Herz von Thorheiten geheilet, damit es vergiftet war. Dadurch hat er mich dem Verderben entrißen, das den scheußlichsten Rachen, mich zu verschlingen, schon geöffnet hatte. Also sind Sie mir ganz keine Vergeltung schuldig. Wollen Sie sich so wohlthätig erzeien, und mir erlauben, daß ich mich unter dem Schatten Ihres Daches so lange aufhalten dürfe, bis ich von einem Freunde, an den

den ich noch heute schreiben werde, eine Antwort erhalte: so werde ich Ihnen dafür aus allen meinen Kräften dankbar seyn!

Der alte Wahnfried hatte mich aufmerksam angehört. Als ich aufgehört hatte zu reden, betrachtete er mich mit berechnendem Stillschweigen. Sie sind, sprach er endlich, ein fürtr.licher Edelmann, ein wahrhafter Edelmann! Wäre ich nicht ein geringer Mann, ein purer Dünkel, mit welchem Vergnügen würde ich Sie meinen Sohn nennen! Mein Haus ist das Ihrige, gebieten Sie darin nach eigenem Belieben. Die Hälfte meines Vermögens, womit mich Gott gesegnet hat, steht zu Ihrem Befehl! Mein Sohn! ich bin alt. Die Vergnügungen der Jugend sind mir unbekannt geworden. Du mußt es auf Dich nehmen, dem Herrn von P... den Aufenthalt in unserer schlechten Hütte so angenehm zu machen, als es Dir möglich ist, und damit es Dir hierzu an dem nöthigen Auswande nicht fehle: so nimm hier diesen Beutel, und verwende dessen Inhalt auf Belustigungen, die mit dem Geschmack Deines edlen Freundes übereinstimmen! — Der junge Wahnfried nahm den Beutel. Freude blitzte aus seinen Augen. Er umarmte seinen Vater. Nun, mein Vater, sprach er, sehe ich, daß Sie Ihren Sohn lieben. Einen deutlicheren Beweis konnten Sie ihm da-

## 348 Die Macht der Verführung

von nicht geben, als daß Sie seinem Freunde so begegnen, als er es wünschet! —

Nach dem Frühstück besorgte mir mein Freund das Nöthige zum Schreiben, und nun entwarf ich denjenigen Brief, den ich an Sie, mein Werthester, zur Armee in G... abschickte. Die Entfernung war nicht groß; noch ehe drei Wochen völlig verflossen, hatte ich Ihre Antwort. Ich will Sie, aus eben den Ursachen, aus welchen ich Ihren ersten Brief angeführt habe, hier eintücken.

Endlich einmal, nach langem fruchtlosen Hoffen, bin ich so glücklich, von dem Sohne meines seligen Freundes, einige Nachricht zu bekommen. Mit welchem Vergnügen erfahre ich, daß Sie leben, und sich wohl befinden! Nach Abgang meines vorigen Schreibens sahe ich Ihrer Ankunft entgegen. Da ich weder eine Antwort erhielt, noch Sie selbst ankommen sahe: so beschloß ich, noch einmal zu schreiben; allein die Beunruhigungen des Feindes, der uns nicht einen einzigen Tag in Ruhe ließ, und die unaufhörlichen Märsche, ließen mir nie so viel Zeit, diesen Entschluß zu erfüllen. Wie sehr bin ich erfreuet, daß ich jetzt im Stande bin, Ihnen weit angenehmere Nachrichten mitzutheilen, als

als mein erstes enthielt! Das erste Erfreuliche, so ich Ihnen melde, ist: Die Ehre Ihres rechtschaffenen Vaters ist auf das herrlichste gerettet, und seine Unschuld auf das deutlichste dargethan worden. Alle seine Feinde sind gestürzt, und büßen jetzt ihre niederträchtigen Verläumdungen mit der Ehrlosigkeit, darin sie sich befinden. Der Hof hat das Urtheil, so das Kriegsrecht wider ihn gefällt hatte, auf das ungnädigste verworfen, und völlig vernichtet. Er bedauert einen würdigen Officier, den er allezeit hochgeschätzt hatte, und wünschet Gelegenheit zu haben, dem noch einzigen übrigen Zweige dieses berühmten Hauses, alle Vergütung angedeihen zu lassen. Diese wichtige und Ihnen so erspriessliche Veränderung der Umstände sind Sie der Gnade des General-Feld-Marschall Grafens von D... schuldig. Gleich nach der Schlacht von E... wurden wir von der Belagerung befreiet. Wir stießen zur Armee dieses Feldherrn. Der Proceß Ihres Vaters ward ihm vorgelegt. Er war allezeit ein grosser Gönner desselben gewesen, kannte seine Tapferkeit, und seine seiner grossen Eigenschaften war ihm unbekannt. Es fiel ihm unmöglich zu glauben, daß ein Mann von solcher Würde die schänd-



lichen Beschuldigungen verdiene, damit seine Ehre war angefochten worden. Er setzte zu einer neuen Untersuchung eine eigene Commission nieder. Da er dieser selbst beywohnete, und sie nicht mehr aus den Feinden Ihres Vaters bestand: so wurden alle Verläumdungen entdeckt, und am folgenden Tage sprach man öffentlich im Lager: daß dem rechtschaffenen Obersten von P... auf eine unverzeihliche Weise Unrecht geschehen sey. Sein Regiment, das einer seiner wichtigsten Feinde bekommen hatte, stand auf den Punct zu rebelliren. Der Feld-Marschall schickte das verkehrte Urtheil, in Begleitung eines eigenhändigen Schreibens, an den Hof ab. Die darauf erfolgte Antwort war für Ihres Vaters Feinde sehr unglücklich. Einige derselben sahen sich völlig gestürzt, andere befeuzten ihr Vergessen unter einer merkwürdigen Ungnade.

Von dem F. M. G. von D... habe ich den mündlichen Befehl, Sie, mein Wertheiter, zur Armee einzuladen. Ich habe ihm Ihren Brief übergeben, und er hat ihn gelesen. Er sprach von Ihrem Vater in den gnädigsten Ausdrücken, und nannte ihn seinen Freund. Schreiben Sie seinem Sohne, dieß waren seine Worte, daß er sich unverzüglich bey der Armee einfinde.

Ich

Ich verspreche ihm meinen Schutz, meine Unterstützung, und baldige Beförderung! — Werden Sie es nun noch aufschreiben, die-  
er anädigen Einladung Folge zu leisten?

Dies ist nicht die einzige gute Nachricht, mein Liebster, die ich Ihnen zu geben habe. Sie sind nicht so arm, als mein letzter Brief Sie gemacht hat. Die Equipage Ihres sel. Vaters war bey der Schlacht bey P... verloren gegangen. Er hatte nicht so viel gerettet, als zur Reinigung gehört. Während seiner Krankheit beschlummerte er sich beynahe um gar nichts. Als er todt war, ließ ich seine Kleidungsstücke zusammenpacken, ohne sie anzusehen. Die Unruhen erlaubten mir dieß nicht. Als die Belagerung aufgehoben, war dazu fast noch weniger Zeit. Endlich kamen wir etwas Ruhe. Mein Gepäck mußte durchgesehen werden, und Ihres Vaters Uniform fiel mir in die Augen. Ich durchsuchte sie selbst. In seinen Beinkleidern fand ich seine goldene Uhr und eine Börse, worin sich 122 Stück Pistolen befanden. Die letzteren überschickte Ihnen hierbey, um sich davon in den erforderlichen Stand zu sehen. Das einzige Pferd, so er gerettet und darauf er geritten, habe ich behalten, es liegen dafür, bey

### 312 Die Macht der Verführung

ben obiger Summe, 30 Stück Dukaten. — In einer seiner Rock-Taschen fand sich eine Brief-Tasche. Verschiedene darin befindliche Briefe, die Ihnen sehr nützlich seyn können, habe ich aufgehoben. Das was für Sie, vor der Hand, am nützlichsten ist, und sich darin befand, ist ein Wechsel auf 380 Pistolen. Diesen und die Uhr werden Sie aus meinen eigenen Händen empfangen.

Die vorhergedachten Briefe nöthigten mich, denjenigen seiner Verwalter, den ich hatte kennen lernen bey unserem Ausmarsch aus P... und der mir die Nachricht brachte, daß Ihre Güter geplündert und verbrannt worden, zu mir kommen zu lassen. Dieß ist ein sehr ehrlicher Mann. Er hat auf Ihren Gütern viele Kostbarkeiten glücklich gerettet, davon er mir ein Verzeichniß übergab, das Sie hier finden werden. Durch seine Angaben brachte ich eine Summe von 22000 Rthlr. heraus, die an verschiedenen Orten standen, und davon die Verschreibungen verbrannt waren. Glücklicher Weise sind die Schuldner ehrliche und sichere Leute. Niemand hat, auf meine Anfrage, seine in Händen habende Summe geleugnet, jeder hat mir eine neue Verschreibung darüber gegeben. Ich

denke es wird sich nach und nach mehr anfinden; denn ich weiß, daß Ihr Vater einer der reichsten Edelleute der Marggrafschaft, an Baarschaften war.

Ihre Güter sind nun zwar verbrannt, und liegen völlig wüste; allein die Acker, die Wiesen, die Gärten, die Brandstelle etc. sind noch immer das Ihrige. Der Friede und eine glückliche Veränderung können Sie wieder in den Stand des Glücks zurückführen, daraus Sie gestürzt worden sind.

Kommen Sie nun, mein Bester, mein liebster Sohn! und eilen Sie allen den Vortheilen entgegen, die Ihnen die Gnade eines so großen alles geltenden Beschützers verspricht! Sie erwartet mit offenen Armen

Ihr

Hauptquartier L...

den

wahrhaftig getreuer und  
väterlicher Freund

J. v. R.

Erlauben Sie mir, mein bester und väterlicher Freund! daß ich hier meinen Brief schliesse. Die Rechtschaffenheit, so aus dem Ihrigen hervorleuchtet, hat mich, bei dessen Abschreiben,  
Zweiter Theil. 3 bis

## 354 Die Macht der Verführung

bis zu den Thränen geführt. Ich bin nicht fähig heute weiter zu schreiben. Nach einiger Erholung werde ich morgen fortfahren, Ihnen den Verlauf meiner Geschichte zu melden. Ich bin 28.

---

### Zwey und Zwanzigster Brief.

---

Darf ich es Ihnen auch wohl bezeugen, mein Vetter! daß Ihr Brief mich mit ganzen Strömen von Freuden überschüttet habe? Durfte ich auch so angenehme Nachrichten, als er enthielt, erwarten? Ueberzeugen Sie sich davon, daß meine Erwartungen nie mehr übertroffen worden seyn; als damals, da ich ihn empfing. Ich sahe meine Ehre wieder hergestellt, dadurch, daß meines Vaters besudelte Ehre auf das nachdrücklichste gerettet worden. Ich sahe mich weit reicher, als ich jemahls geglaubt hatte, und der sicherste Weg zur Ehre war mir gebahnet. Und das mehresten von diesem, wem hatte ich es bezumessen? Dem ehrlichsten, den rechtschaffensten Mann, dem wahren Vater, an den ich hier zu schreiben die Ehre habe. — Noch jetzt fließt mein Herz von  
den

den Empfindungen des reinften und aufrichtigften Danks über! O! mögte doch der Himmel zu allen den Gütigkeiten, damit er mich bealich feliget hat, auch noch diefe hinzuthun, daß er mir eine Gelegenheit zeiate, mich einem fo grofsen Wohlthäter dankbar genug zu erzeigen! Aber Sie find reich, und mit Gütern des Glücks gefegnet! Ruhm, Ehre, Stand und Anfehen umalänzen Sie! Was kann ich thun? — Meine beften Wünfche für Sie, für Ihr Wohl zum Himmel fchicken. Verloren fey der Tag, an welchem ich dieß zu thun jemahls unterlaße. —

Ich empfing diefen für mich fo viele glückliche Nachrichten enthaltenden Brief aus der Hand meines geliebten Wahnrieds. Ich kannte die edle Hand, von der er kam. Ein Brief von meinem Vater, sprach ich feufzend, und küßte ihn. Nichts von dem allen, fo er enthielt, durfte ich erwarten. Denken Sie fich die frohe Befürzung, darin ich gerieth, als ich ihn las, und ihn gelesen hatte! — Wahnfried war bey mir geblieben. Da, mein liebfter Freund, sprach ich, als ich fertig war, lefen Sie diefen Brief, und wünfchen Sie mir Glück! Er las ihn. In feiner Mine, als er ihn mir zurück gab, fand fich eine feltfame Mifchung von Betrübniß und Freude. Nun, mein Freund,

## 356 Die Macht der Verführung

rief ich, ich denke Sie sollen mir Glück wünschen? Was soll ich sagen? mein Vetter! gab er zur Antwort. Freilich muß ich Ihnen Glück wünschen; aber ich kann es nicht ohne Betrübniß thun! So bald Sie zu verlieren, so bald meines besten Freundes beraubt zu werden, hätte ich nicht vermuthet! Ich sah seine Augen naß werden, und einige hervordringende Thränen über seine Wangen rollen. Gott kennet mein Herz, fuhr er fort, ich freue mich über diese glückliche Veränderung Ihrer Umstände: aber warum muß ich darunter leiden? Eine ansehnliche Summe liegt in meines Vaters Schreib-Tisch bereit, die war für Sie bestimmt, sobald Sie deren benöthiget seyn würden; aber nun sind Sie reicher als ich, nun werde ich wohl damit abgewiesen werden! —

Diese Worte und der sanfte kummervolle Ton, damit sie gesprochen wurden, den eine traurige Mine begleitete, drangen bis in das Innerste meiner Seele. Ich konnte weiter nichts thun als ihn umarmen, und an seinem Busen weinen. In dieser Stellung traf uns sein alter Vater an, und seine Erscheinung brachte uns von einander. Seine Augen strahlten Freude und Segen auf uns herab. Aber kaum hatte ihm sein Sohn den Inhalt des erhaltenen Briefes gemeldet, so entstand in seinem Gesicht

te eben die Mischung, die ich vorher in seines Sohnes Minen entdeckt hatte. Gut für Sie, Herr von P... sehr gut! rief er; aber für uns — ist der Gedanke, Sie zu verlieren, sehr traurig — Siehst Du, mein Sohn, fuhr er fort, warum folatest Du nicht meinem Rathe, und gebst dem Herrn von P... das, was ich Dir schon vor acht Tagen überreichte? Damals hätte er es angenommen; aber nun: . . . Er trat an das Fenster, zog sein Schnupstuch hervor, und wischte sich die Augen. —

Es war mir unmöglich diesen Austritt, darin jedes Wort, jede Mine, jede Bewegung, ein redender Beweis von der Rechtschaffenheit zweyer so edlen Herzen war, länger auszuhalten. Ich verließ das Zimmer, um in Freiheit weinen zu können. Einige Minuten hernach ging ich zurück. Verzeihen Sie es uns, redete mir der färrtrefliche Greiß entgegen, daß wir bey der Nachricht von Ihrem wieder aufzueblühenden Glück, traurig werden konnten! Wir wurden es bloß unsertwegen. Möchten Sie doch so glücklich seyn als wir es Ihnen wünschen, wenn wir Sie nur bey uns behalten könnten! — Bester Vater! sprach ich mit beklommener Stimme, wie beugen Sie mein Herz durch Ihre Edelmuth und Güte! Hören Sie auf mich diesen Lasten Ihrer großmüthigen Freundschaft



## 358 Die Macht der Verführung

schaft zu beladen, oder ich muß darunter erliegen? — Wie väterlich schloß er mich in seine Arme! wie gütlich drückte er mich an seinen Busen! — Ein dazwischen kommender Fremder machte diesem rührenden Austritt ein Ende.

So sehr ich auch dieser edlen Freunde zu schenken bereit war: so durfte ich doch nicht zaudern, Ihre Einladung zu befolgen und dem hohen Befehl meines grossen Gönners Gehorsam zu leisten. Ich beschloß so bald als möglich abzureisen, und meine Reise mit geflügelter Eilfertigkeit fortzusetzen. Meine Freunde sahen sich gezwungen, in meine Abreise zu willigen. Ich beschloß nach A... zu gehen, und mich daselbst mit einer anständigen Equipage zu versehen. Der alte sowohl als der junge Wahnsfried begleiteten mich dahin. Ich bestellte hier alles was ich nöthig hatte. Anton war wieder in meine Dienste getreten. Ich ließ auch ihn von neuem equipiren. Es vergingen acht Tage, ehe ich im Stande war abzureisen. Am siebenten Tage nach Mittag erhielt ich alle meine Bestellungen. Ich gerieth in Bestürzung, als ich alles weit prächtiger fand, als ich es bestellt hatte, noch weit mehr aber, als kein einiger von den Ueberbringern einen Heller Bezahlung annehmen wollte. Die Quelle, daraus dieß floss, war leicht zu entdecken. Der junge

unge Wahnfried hatte alles bestellt, alles bezahlt. Ich weigerte mich, diese Großmuth anzunehmen; allein Vater und Sohn drohten mir mit dem Verlust ihrer Freundschaft, wann ich diese Weigerung fortsetzen würde; und so mußte ich mich gezwungen, alles anzunehmen. Der Tag meiner Abreise brach endlich an. Schenken Sie mir immer die saure Mühe, Ihnen den rührenden Austritt zu schildern, der bei unserm Abschiede erfolgte. Ich würde Ihnen doch nur etwas sehr unvollkommenes liefern, und das kann Ihnen mit einer Pfuscheren gedienet seyn. Begnügen Sie sich damit, daß ich Ihnen sage: Wir entrißten uns unsern wechselseitigen Umarmungen, und schlossen einander von Neuem in die Arme. Thränen flossen im reichen Maße über unsere Wangen, die wir aufstießen, und dann endlich gewaltsam einander entzissen, und schieden. —

O! Freundschaft! Was für ein edles Geschenk des Himmels bist Du! Dich gebahr die Liebe, die reineste, die wahrste, die lauterste Liebe! Gott selbst war dein Erzeuger! Dich nicht kennen, und Deiner genießen, das ist der Hohnschmack des Himmels! —

Da ich mich an keinem Orte auf dem Wege aufhielt: so kam ich am 13ten Tage nach meiner Abreise im Lager des General-Feld-Marschall

## 360 Die Macht der Verführung

schaff G. von D... an." Hier zog ich die unangenehme Nachricht ein, daß Sie, drei Tage vor meiner Ankunft, mit dem Armee-Corps, so, dem Feinde eine Diversion zu machen, detachirt worden war, nach G... abmarschirt wären. So meiner besten Stütze beraubt, wußte ich nicht an wen ich mich wenden sollte. Ich fand den damaligen Major von F... den ich sehr oft bey meinem Vater gesehen hatte, Seine Freude war außerordentlich, als er mich erkannte. Er führte mich zum General, Fürsten von E... Von ihm ward ich ungemein gnädig aufgenommen. Ich sagte ihm alles, was Sie mir vom Feld-Marschall gemeldet hatten. Er versprach mir, noch heute mit ihm meinerwegen zu sprechen, und hielt sein Wort. Der Major von F... behielt mich bey sich. Um 9 Uhr des folgenden Tages überbrachte mir ein Officier den Befehl, mich sogleich beym Feld-Marschall einzufinden. Der Major gab mir eins von seinen Pferden, und ich folgte ihm.

Noch jetzt, da ich dieses schreibe, bewundere ich die Gnade, mit welcher dieser oberste Feldherr sich gegen mich herabließ. Nachdem er sich, noch etwas über eine halbe Stunde, auf das gnädigste mit mir unterredet, und mir die Verdienste meines Vaters zum Muster der Nachbildung empfohlen hatte, ernannte er mich auf

auf der Stelle zum Lieutenant, mit dem Befehl, mich so lange zu seiner Suite zu rechnen, bis ich meine Anweisung zu einem Regimente bekommen würde. Er übergab mich dem Flügel-Adjutanten von S... mit dem Befehl, mir in den Dienstverrichtungen Anweisung zu geben. In wenigen Tagen war ich auf das beste equipirt, und mit Pferden und allem benöthigten versehen. Sechs Wochen nachher ward ich bey dem Kavallerie-Regiment von B... als Lieutenant angesetzt, und gleich darauf nöthigte uns der vordringende Feind aufzubrechen. Unsere Armee war nicht im Stande, seiner hereinbrechenden Macht Widerstand zu leisten, also wichen wir beständig. Man sah mit jedem Tage einer blutigen Schlacht entgegen, die uns der Feind mehr als einmal anbot; allein der Feld-Marschall fand es nicht für gut, es dazu kommen zu lassen.

Wir rückten auf unserm Marsche in M... ein. Der Feind fiel uns überall unaussprechlich beschwerlich, und mein Lehr-Jahr ward mir so sauer gemacht, daß ich denen Beschwerlichkeiten beynahe untergelegen wäre. Die feindliche Armee hatte, da sie uns nicht zur Schlacht bringen konnte, ihr Absehen auf D... gerichtet. Der F. M. setzte sich, um diese Bestung decken zu können, derselben zur Seiten. D... ward un-

dessen wirklich belagert. Der Feind gab uns alle Tage verstellte Blößen, um uns dadurch zum Angriff zu verleiten; allein seine Absicht ward entdeckt und vereitelt. Beide Armeen standen einander im Gesicht, und es geschahen Wetten, daß sie ohne die allerblutigste Schlacht nicht auseinander gehen würden. Der kleine Krieg dauerte unaufhörlich fort. Man sah täglich blutige Actionen. So standen die Sachen, als der Feld-Marschall Nachricht erhielt, daß der Feind einen sehr starken Transport an Kriegs-Bedarfnissen, Lebens-Mitteln, und Geld in seinem Lager erwarte. Ein sehr starkes Corps mußte in der möglichsten Stille aufbrechen. Der kommandirende General hatte Befehl, diesen Transport, an einem bequemen Orte, anzugreifen, und ihn zu verbrennen, zu zerstreuen, oder sonst zu verderben. Das Regiment, bey dem ich diente, war bey diesem Corps. Der Transport kam an, und ward von uns mit kühnster Tapferkeit angegriffen. Die Bedeckung setzte uns die heldenmüthigste Gegenwehr entgegen. Wir wurden bey mehr als einem Angriff zurückgetrieben. In einem derselben ward mein Rittmeister erschossen. Es fiel mir anheim die Schwadron anzuführen. Hier zeigte mir das Glück eine auserlesene Gelegenheit, Muth und Tapferkeit zu zeigen. Ich drang

an

an der Spitze meiner Schwadron in ein Quartee ein, das mit der äussersten Hartnäckigkeit, wie in Verzweiflung, fochte. Da es zugleich von mehreren Seiten angegriffen wurde, ward es über den Haufen geworfen, und nun war der Streit entschieden. Der grössere Theil des Transports fiel in unsere Hände, das übrige kam dennoch, so gern wir es gewehret hätten, im feindlichen Lager an.

Der kommandirende General liess mir öffentlich Gerechtigkeit widerfahren. Das Glück dieses Tages hat die Tapferkeit des Herrn von P. . . entschieden. Dieß waren die Worte, so er in Gegenwart vieler vornehmen Officiers sagte. Dieser Tag hatte uns viel Blut gekostet. Wir hatten eine sehr starke Anzahl Officiers verloren. Mit Ruhm und Ehre beladen, kamen wir im Hauptlager zurück. Wie hervorstehend war die Belohnung, so mir der Feld-Marschall widerfahren liess! Nach einer öffentlichen Lobrede ernannte er mich zum Rittmeister der Schwadron, so ich in der Action angeführt hatte. Kurz hernach hob der Feind die Belagerung auf, und wir folgten ihm auf seinem Marsche durch M. . . und B. . . bis nach S. . . .

Meine baldige Erhebung, und die außerordentliche Gnade, so mir der Feld Marschall bey aller Gelegenheit erzeigte, zogen mir eine  
anschn

## 364 Die Nacht der Verführung

ansehnliche Anzahl von Feinden und Meidern zu. Ein gewisser Herr von T. . . ben eben dem Regiment, ben dem ich dienete, fand sich insonderheit darunter. Er glaubte sich dadurch beleidigt und berechtigt zu seyn, sich für meinen Feind zu erklären, weil ich ihm vorgezogen worden war. Verschiedene Worte, die er sich in meiner Gegenwart entsahren ließ, und die sehr beleidigend waren, würden mich auf der Stelle mit ihm in Verwickelung gebracht haben, wäre ich noch der unruhige, der wilde, und so leicht feuerfangende Jüngling gewesen, in dessen Gestalt ich mich Ihnen, in meiner vorigen Lebens- Art, gezeigt habe. Es fehlte nicht an Aufhehern, die mir anlagen meine beleidigte Ehre zu retten. Allein, dem Himmel sen es gedankt! meine Begriffe von der Ehre waren jetzt nicht mehr die Begriffe dieser Wüstlinge. Mein theurer Bahnsfried hatte mich davon geheilet und mich gebessert. Meine Ehre, antwortete ich, kann der Herr von T. . . nicht verletzen, sie müßte sehr schlecht gegründet seyn, wenn er das könnte. Ich werde mich nicht mit ihm schlagen. Daß ich mich dessen aus Muthlosigkeit weigere, kann niemand glauben, ich habe von meinem Rathe Beweise gegeben, und werde sie noch ferner geben; aber das werde ich nur am rechten Orte, und da wo es Pflicht für mich ist, thun.

Sollte

Sollte mich indessen der Herr von T... zur Vertheidigung zwingen, so werde ich mich bemühen, ihn dahin zu bringen, daß er seinen Uebermuth bereue. —

Diese mit Entschlossenheit gegebene Antwort, erwarb mir auf einige Zeit Ruhe. Indessen konnte es mir nicht entgehen, daß der Herr von T... nach einer Gelegenheit zur Rache düstete. Sie fand sich endlich. Ein sehr ansehnlicher Rekruten-Transport kam im Lager an. Die Regimenter, zu welchen sie gehörten, bekamen ihre Anzahl, und jede Schwadron diejenigen, so ihr zufielen. Der Herr von T... kommandirte die Schwadron bey der er stand, weil sein Rittmeister blessiret war. Ich hatte meine Anzahl auf der Liste, aber an den Leuten fehlte mir einer. Ich meldete es dem General und bey der Untersuchung fand sich, daß der Herr von T... den Vermissten hatte. Es war einer der schönsten Kerl vom ganzen Transport. Er weigerte sich schlechthin, ihn herauszugeben, ob er gleich erböthig war, Statt seiner, einen andern zu stellen. Dieß war ein Vorschlag, den ich schlechterdings nicht annehmen konnte. Die Sache ward weitläufig, und endlich ward er vom General gezwungen den, Kerl dennoch auszuliefern. An dem Tage, an welchem dieß geschah, gerieth ich mit ihm in den heftigsten Wortwechsel, und da ihm seine Rache



## 366 Die Macht der Verführung

Nache nicht erlaubte, meiner zu schonen: so brachte er mich in Wuth, und diese verleitete mich, daß ich meiner vergaß, und es an schimpfreichen Beleidigungen nicht fehlen ließ. Noch an eben diesem Tage mußten wir marschieren, und dieser Marsch dauerte vier Tage. Am spä- ten Abend des vierten Tages rückten wir ins Lager.

Um sieben Uhr des andern Morgens trat der Herr von T. . . in mein Zelt. Hereintreten, den Degen ziehen, und mich anfallen, war das Werk eines und eben desselben Augenblicks. Ein Glück für mich war es, daß ich völlig in Uniform war; weil ich im Begriff stand, zu Pferde zu steigen. Ich hatte kaum so viel Zeit, meinen Degen aus der Scheide zu reißen, und mich in Vertheidigungs-Stand zu setzen. Der grimmigste und aufgeregteste Löwe hätte mich nicht mit einer blutigerem Wuth anfallen können, als dieser Aufgebrachte es that. Aber eben diese blinde Wuth gereichte ihm zum Verderben. Eine heftige Verwundung so ich ihm beibrachte, reichte seinen Zorn nur noch mehr auf. Da er sich gar nicht zu schonen wußte: so nahmen seine Kräfte bald ab, und ich sahe ihn ermatten. Ich bot ihm Frieden an; allein er schlug ihn mit so beleidigenden und schimpf- vollen Worten aus, daß er mich aufbrachte.

Ein

Ein schrecklicher Hieb, den ich, mit Anwendung aller meiner Kräfte, auf seine rechte Achsel fallen ließ, machte, daß der Degen seiner Hand entfiel. Gleich darauf fiel er rückwärts zu Boden.

Ich ließ sogleich den Regiments Arzt holen. Er erschien in Gesellschaft meines Feldschers. Der Herr von L. . . lag in einer tiefen Ohnmacht. Er ward entkleidet, und man machte, zu meiner nicht geringen Betrübnis, die Entdeckung, daß seine rechte Achsel beynahe völlig abgelöst sey. Ich ließ ihn unter den Händen der Aerzte, stieg zu Pferde, und stattete dem General von diesem betrübten Vorfall den aufrichtigsten Bericht ab. Er gerieth darüber in eine nicht geringe Bestürzung, und befahl mir, zurück zu reiten, und in meinem Zelte so lange zu bleiben, bis er die Sache dem Feld Marschall gemeldet habe. Bei meiner Zurückkunft fand ich den Herrn von L. . . verbunden, und von seiner Ohnmacht ermuntert. Der Verlust einer sehr großen Menge Bluts hatte seine Hitze verlöschet, und er war völlig besänftigt. Er bat mich seines Angriffs wegen um Verzeihung, und dankte mir für die Schonung, so ich ihm hätte widerfahren lassen, nachdem er gefallen wäre. Wir söhneten uns auf der Stelle aus, und

### 368 Die Macht der Verführung

und er versprach mir, sich selbst als den Angreifenden Theil anzugeben.

Zwey Stunden hernach ward ich zum Feld-Marschall befehligt. In meiner Abwesenheit ward von T. . in meinem Bezelt verhört. Ich stattete dem General-Feld-Marschall den treuesten Bericht ab. Wenn dem so ist: so haben Sie nichts zu besorgen. Dieß waren seine Worte, als der Oberst von P. . in das Belt trat. Ich mußte abtreten. Eine viertel Stunde darauf entfernte sich der Oberst, und ich ward wieder vorgelassen. Sie können an Ihren Dienst gehen, Herr von P. . sprach der Feld-Marschall mit einer gnädigen Mine, ich bin mit Ihnen zufrieden! — Ich ging. Gleich nach meiner Ankunft, ließ ich den von T. . in sein Belt bringen. Ich wünsche noch heute, daß mich dieser sonst würdige und recht brave Officier nicht gezwungen hätte, ihm so hart zu fallen! Er ward zwar wieder geheilet; aber zum Dienst war er völlig unfähig.

Von dieser Zeit an lebte ich in einer erwünschten Ruhe, und ich wußte nicht, daß mich jemand mit Vorsatz wieder beleidiget hätte. — Die Feldzüge, so wir thaten, waren außerordentlichsten beschwerlich, und es verging kein Tag, der sich nicht durch blutige Austritte bezeichnete. Das Glück wollte es nicht, daß wir, mein Werthe-

ster

ster, zusammenkommen sollten. Sie befanden sich entweder in Vestungen, oder bey abacien-  
benten Corps. Es fehlte mir nicht an Gelegen-  
heiten, Muth, Entschlossenheit und Tapfer-  
keit zu zeigen, und da ich keine ungenutzt ließ:  
so setzte ich mich dadurch in die Gnade des Gene-  
ral Feld Marschalls immer weiter, der nicht un-  
terließ, meiner, in seinen Berichten an den Hof,  
in den gnädigsten Ausdrücken zu gedenken. In  
der außerordentlich blutigen Schlacht bey J...  
befand ich mich bey dem Pülis- Corps des Gene-  
ral Lieutenants von L... Hier wollte mir das  
Glück so wohl, daß es mir eine Gelegenheit dar-  
both, vor den Augen dieses Feldherrn mich zu  
unterscheiden. Zum Zeichen seiner Bewogenheit,  
würdierte er mich, mich mit der Nachricht von  
dieser Schlacht an den General Feld Marshall  
Grafen von D... abzuferligen. Da er mich  
in dertelben mit großen Lobes- Erhebungen belegt  
hatte: so war die Gnade, womit mir der Feld-  
Marshall bezeugete, hervorstechend. Vier Wo-  
chen nach diesem blutigen Austritt, ward ich zum  
Oberstwachmeister erhoben.

Von dieser Zeit an ist fast keine wichtige  
Action oder Schlacht dieses blutigen Krieges vor-  
gefallen, dabey ich nicht zugegen gewesen wä-  
re. Das Glück war mir überall hold. Aus  
jeder derselben ging ich mit neuem Ruhme. In  
Zweyter Theil. Da der

## 370 Die Macht der Versicherung

der unglücklichen Schlacht den E... war ich nur beim ersten Austritt dieses blutigen Trauerspiels zugegen. Eine Kugel, die ich durch den obern Theil des linken Arms bekam, und ein nachdrücklicher Hieb, den mir ein feindlicher Huszar über den Kopf brachte, machte mich zum Gefecht untüchtig. Ich ließ mich nach E... bringen. Wir mußten fliehen. Ich ging nach F... und von da nach E... wo ich mich von meinen Wunden heilen ließ. Ich war glücklich wieder hergestellt, und war im Begriff, zur Armee abzugehen, als eine ansehnliche Anzahl Kriegs-Gefangene durch E... geführt wurde. Ich stand auf der Straße, und sahe sie vor mich vorbeimarschiren. Ein Huszar erhob mitten im Trupp seine Stimme, rief mir bei meinem Namen, und zog seine Mütze ab. Ich konnte ihn nicht. Weil ich gern wissen wollte, wer er sey: so ging ich auf den Marktplatz, wo diese Leute aufgeführt wurden. Er trat bald hervor, und auf mich zu. Ich sahe jetzt nicht ohne Vermunderung, daß es der eben so lächerliche als lustige E... sey, mit dem ich zu E... studiret hatte. Er war gemeiner Huszar, sahe ungemein krank und elend aus, und war so abgerissen, daß er kaum seine Blöße bedecken konnte. Dennoch hatte ihn seine Lustigkeit nicht verlassen, und es entsprach ihm, indem ich

ich mit ihm sprach, zwen bis drey so scherzhreiche Einfälle, daß ich dadurch zum heftigen Lachen gezwungen ward. Seine Umstände waren kläglich. Er hatte bey seiner Gefangenn-hmung alles eingebüßt, und besaß jezt nicht einen Dren-er. Ich schenkte ihm zween Dukaten, wo- für ich ihm erlauben mußte, mir die Hand zu küssen.

Ich ging zur Armee ab. Der Feld-Mar-schall empfing mich mit den deutlichsten Kenn-zeichen der Gnade. Von dieser Zeit an mußte ich fast beständig um seine Person sehn. Er vertraute mir die wichtigsten Dinge an, und ich arbeitete nicht selten mit ihm in seinem Kabinette. Endlich erfolgte der Friede, der einem Kriege ein Ende machte, welcher so reich an blutigen Austritten war, daß er in Europa niemals sei-nes Gleichen gehabt hat. Die Heere gingen auseinander, und ich rückte mit dem Regimen-te, bey dem ich stand, als Oberstlieutenant, in P... ein. Hier hatte ich das so lange und so sehnlich gewünschte Glück, Sie, mein bester mein väterlicher Freund, bey Ihrem Durch-marsch zu umarmen, und Sie hernach, da wir nur vier Meilen auseinander standen, öfters zu sehen. Der Befehl des Feld-Marschalls, der mich nach W... forderte, und den ich be-folgen mußte, brach un'ren angenehmen Um-

## 372 Die Macht der Verführung

gang auf eine Zeitlang ab. Einige Tage nach meiner Ankunft zu W... stellte mich der Feld-Marschall dem Hofe vor. Huld und Gnade umarmten mich mit ihren heitersten Strahlen. Was ich nie vermuthet hätte, wiederfuhr mir. Eine ansehnliche Summe, zur Wiederaufbauung meiner Güter, ward mir, ohne Ansuchung, angediesen, und ich bekam auf ein ganzes Jahr Urlaub, um dieses Geschäft in eigener Person werden zu können. Damals nahm ich die Summen in Empfang, die Ihre väterliche Fürsorge mir gerettet und aufbewahrt hatte. Mit Hilfe derselben stellte ich meine verbrannten Güter wieder her. Ein grosser Theil meiner ehemaligen Unterthanen fand sich wieder ein. Sie hatten etwas gerettet, und da ich sie nach Vermögen unterstützte, so sah ich sie bald in einem Stande, der mir grosse Hoffnung einflößte.

Nachdem ich dieß wichtige Geschäft einigermaßen zu Stande gebracht hatte, ging ich wieder nach W... Hier lernte ich das fürtreffliche lebenswürdige Frauenzimmer kennen, die ich jetzt das Glück habe meine Gattin zu nennen. Der Baron von Z... war in der Schlacht bei T... geblieben. Er hinterließ eine Wittwe von 20 Jahren. Sie war schön, tugendhaft, ausserordentlich reich, und besaß einen hervor-

hervorstechenden Verstand. Beim ersten Blick, den ich auf sie warf, war mein Herz erobert. Indessen waren meine häuslichen Umstände nicht von der Beschaffenheit, daß ich lähn genug gewesen wäre, mir mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß eine so außerordentliche Partie für mich aufgehoben sey. Diese Besorgniß hielt mich lange zurück. Ich sahe die Baronesse von B... oft bey Hofe und in Privat Gesellschaften. Ich bemerkte, daß sie mit einer vorzüglichen Hochachtung beehrte, aber ich hatte nicht Muth genug ihr auch nur den geringsten Beweis von meiner Liebe zu geben. Was war dieß für eine Veränderung in meiner Gemüths Art! Vormahls würde ich mich nicht gescheuet haben, einer Prinzessin meine Absichten zu erkennen zu geben, wenn meine Leidenschaft auf sie gefallen wäre. Aber damals war ich ein eitlet, närrisch stolzer und aufgeblasener Jüngling, der jede Narkheit auszuüben bereit war. Jetzt hatte ich meine Schwächen, meine unrühmlichen Blößen kennen lernen, ich war dadurch ademüthiget worden, und ich war glücklich, es geworden zu seyn! —

Der junge Fürst von L... gab einen öffentlichen Ball. Ich hatte die Ehre dabey zu seyn. Die Gesellschaft war außerordentlich zahlreich, und die Baronesse von B... fand sich darun-



### 374 Die Macht der Verführung

Ich. Die Gemalin des Generals Grafen von Et. . . die süßtestliche Dame, und meine wahre Freundin, führte sie mir zu, und ich hatte das Glück mit ihr zu tanzen. Nach dem Tanz führte ich sie zu einem Sige, und setzte mich zu ihrer Seiten. Die einnehmende Freundlichkeit, damit sie mich unterhielt, flößte mir so viel Muth ein, daß ich mit ihr, auf eine entfernte Weise, von den Angelegenheiten meines Herzens sprach. Ihre Antworten waren so zweideutig, daß ich sie weder für abschlägig noch für ermunternd halten konnte. Der Ball endigte sich, und ich verließ denselben weit verliebter, als ich dahin gegangen war.

Am folgenden Mittag speisete ich beim General Grafen von Et. . . Mein Vergnügen war außerordentlich, als ich die Baronesse von B. . . hier antraf. Nach geendigter Tiscl ließ mich die Gräfin in ihr Kabinett rufen. Wahrschafflich, Herr Obristleutnant, rief sie mir entgegen, ich freute mich, daß ich Ihnen Glück wünschen kann! Sie sind der Sohn einer Mutter, die meine beste Freundin war, ich habe nie wieder eine so gute und wahre bekommen. Immer wünschte ich Ihnen eine Gemalin, die Ihrer werth wäre. Mein Wunsch ist erfüllt. Die Baronesse von B. . . besitzet alles, was zu einer solchen Gemalin erfordert wird. Sie lie-  
ben

ben sie. Sie hat mir das Gespräch erzählt, das Sie gestern Abend mit ihr gehabt haben. Sie können Ihre Anwerbung dreist fortsetzen, Sie werden von der Baronesse wieder geliebt, und das nicht erst seit gestern Abend, sie hat Sie, von dem ersten Tage an, da sie mit Ihnen bekannt ward, hochgeachtet. —

Diese Worte setzten mich in eine freudige Bewegung. Ich küßte der Gräfin die Hand, dankte ihr für eine so frohe Nachricht, und bat sie, mich ferner mit ihrer Gnade zu unterstützen. Wir gingen zur Gesellschaft zurück, und ich hatte noch heute Gelegenheit, der Baronesse meine Anwerbung zu wiederholen. Da ich es jetzt in viel deutlicheren Worten that, so war auch ihre Antwort weit klarer. Sie erlaubte mir zu hoffen. Durch die Betriedsamkeit der Gräfin kam diese wichtige Sache bald zum Stande. Die Baronesse gab mir ihre Hand, und mit derselben ihr edles lebenswürdiges Herz. Der Hof gab seine Erlaubniß zu diesem Bündniß in den gnädigsten Ausdrücken, und unsere Vermählung ward zu W... mit allem dem Pacht gefeiert, den die Reichthümer der Baronesse erlaubten. Einige Wochen nach deren Feyer ging ich mit der lebenswürdigsten Gemalin nach V... ab, wo ich mein Standquartier hatte. Von hier aus besorgte ich den fernern

## 376 Die Macht der Verführung

Wieder meiner Väter, die ich nunmehr, mit verneuertem Glanze, aus ihrer Asche hervorstiegen sahe. Meine Gemahlin, die es nie an Beweisen ihrer Zärtlichkeit fehlen läßt, gab mir gleich Anfangs einen der größten. Sie zwang mich, 10000 Gulden, zum Abbau dieser Häuser anzunehmen. Dieser ansehnlichen Summe bin ich den flüchtigen Pallast schuldig, den Sie, mein Werthester, so oft bewundert haben. Die Güte der Vorsehung segnete mich auf eine in die Augen fallende Art. Alles, was ich vornahm, gerieth mir, nach allen meinen Wünschen. Ich bin jetzt reich, eben so reich, als mein geliebter Vater, in seinem besten Wohlstande, war. Ich genieße der Gnade des Hofes, und diene ihm in einem Posten, der mir Ehre macht. An der Seite der zärtlichsten, der tugendhaftesten und liebenswürdigsten Gattin genieße ich des Glückes des Lebens, das vollkommen seyn würde, wenn es nicht zuweilen von einigen körperlichen Ungewöhnlichkeiten, die aus meiner vorigen Lebensart, wie aus einer giftigen Quelle fließen, gestört würde. —

Und so hätte ich nun hiermit, mein Werk bestet! Ihrer Aufgabe, in Beschreibung meines Lebens, ein Gnüge geleistet. Wie unendlich sauer ist mir die Schilderung nicht weniger unedler Ausstritte desselben geworden! Wie manche Thrä-

ne

meiner Aue, ist meinen Augen haben entlos-  
sen, und wie oft hab ich über mich selbst  
seuffzen müssen! Nicht als einmal ist die Feder  
meinen Fingern entfallen, und ich bin oft im  
Begriff gewesen, Sie zu bitten, daß Sie mich  
meines Versprechens entlassen, und mir erläu-  
ben möchten, diese Feder gänzlich nieder zu  
legen. Der einzige Bewegungs Grund, der  
mich fort ahren hieß, den ich Ihnen auch schon  
in meinem allerersten Briefe, mit welchem ich  
diese Geschichte anfang, gemeldet habe, war:  
die Meinung, daß ich vielleicht im Et-nde wäre,  
durch die Uebernehmung dieser ungemein unan-  
gemehnen und beschwerlichen Arbeit, Ihnen  
einen geringen Theil der großen Schuld, so Ih-  
re Güte auf mich geleat, abzutragen. Mög-  
te ich doch diesen Zweck erreicht haben! Mögte  
ich Ihnen doch dadurch nur wenigstens erwiesen  
haben, wie bereitwillig ich sey, jede Ihrer An-  
forderungen, mit dem vollkommensten Vergnü-  
gen, zu übernehmen? —

Was bleibt mir nun hinzuzuthun noch übrig?  
Nichts, als die angelegentlichste Bitte meines  
Herzens, daß Sie, mein würdigster Freund,  
noch ferner fortfahren, mich mit Ihrer mir un-  
endlich schätzbaren Freundschaft zu beglücken!  
Ueberzeugen Sie sich davon, als von der unum-  
stößlichsten Wahrheit, daß ich es mir als das  
Hochste

## 378 Die Macht der Verführung

höchste Verdienst, dazumal, daß Sie mir erlaubten, mich nennen zu dürfen. Ich habe mich sehr freuen lassen, daß Sie mir erlaubten, mich zu nennen. Ich habe mich sehr freuen lassen, daß Sie mir erlaubten, mich zu nennen.

**Oren und Zwanzigster Brief.**

Ich habe mich sehr freuen lassen, daß Sie mir erlaubten, mich zu nennen. Ich habe mich sehr freuen lassen, daß Sie mir erlaubten, mich zu nennen.

So eben habe ich das Vergnügen gehabt, Ihnen mir überaus angenehmen Brief zu lesen. Was soll ich Ihnen, mein Allerbestester, darauf antworten? Sie ersuchen mich, daß ich Ihnen erlauben mögte, meine Briefe, oder die Stücke, darin ich Ihnen meine Geschichte mitgetheilt habe, durch die Presse bekannt zu machen. Was soll ich dazu sagen? Mit welchem Willen würde es geschehen, wenn ich mich genöthiget sähe, einem so schätzbaren Freunde irgend ein Begehren abzuschlagen! Und dennoch bin ich fast Willens, es diesmal zu thun. Unter allen den Bewegungs-Gründen, so Sie dazu anführen, ist zwar das der triftigste, daß dadurch vielleicht mancher Easlerhaste gebessert werden könnte; allein ich stehe noch immer in dem besorgenden Zweifel, ob auch diese Geschichte so abgefaßt sey, daß dieser so große Zweck dadurch erreicht werden könne?

Sie

Sie schmeicheln mir zwar damit; aber kann nicht vielleicht die Freundschaft, die Sie die Güte haben gegen mich zu hegen, Sie verleiten, mich weit günstiger zu beurtheilen, als Ich verdiane? — Was kann ich aber nun machen? Ihr Begehren scheint Ihnen so sehr ein Ernst zu seyn, daß Sie nur ungern davon abgehen würden. Werde ich mich nicht einschließen müssen, demselben zu entsprechen? Wohlan! Ich thue es; aber ich kann es nicht ohne einige Bedingungen thun, die ich mich erdreiste, Ihnen hier zu machen. Es sind folgende: Haben Sie die Güte, und sehen Sie die ganze Geschichte noch einmal mit der möglichsten Genauigkeit durch. Verbeßern Sie alle darin eingelaufenen Fehler. Lassen Sie bey jedem Namen, der ausgenommen, an denen nichts gelegen ist, nur den Anfangs-Buchstaben stehen. Thun Sie ein Gleiches mit den Namen der Länder und Städte. Streichen Sie alles aus, was die Welt nicht zu wissen braucht, und was sie nicht wissen darf. Streuen Sie, nach der Ihnen beywohnenden Weisheit, die nöthigen der Geschichte zum Nutzen gereichenden Moralen ein. Liefern Sie sie überhaupt in einem solchen Stande, daß dadurch derjenige große Zweck erreicht werde, den Sie selbst als den ersten, als den vorzüglichsten, als den Hauptzweck angeführt

ret

## 336 Die Nacht der Verführung 17.

tel haben. — Unter diesen Bedingungen, laßt  
 ich es mir, aus Achtung für Ihren bey mir  
 alles geltenden Willen, gefallen lassen, diese  
 Geschichte öffentlich durch die Presse bekannt ge-  
 macht zu sehen. Ich bin &c.

E N D E.

### ERRATA.

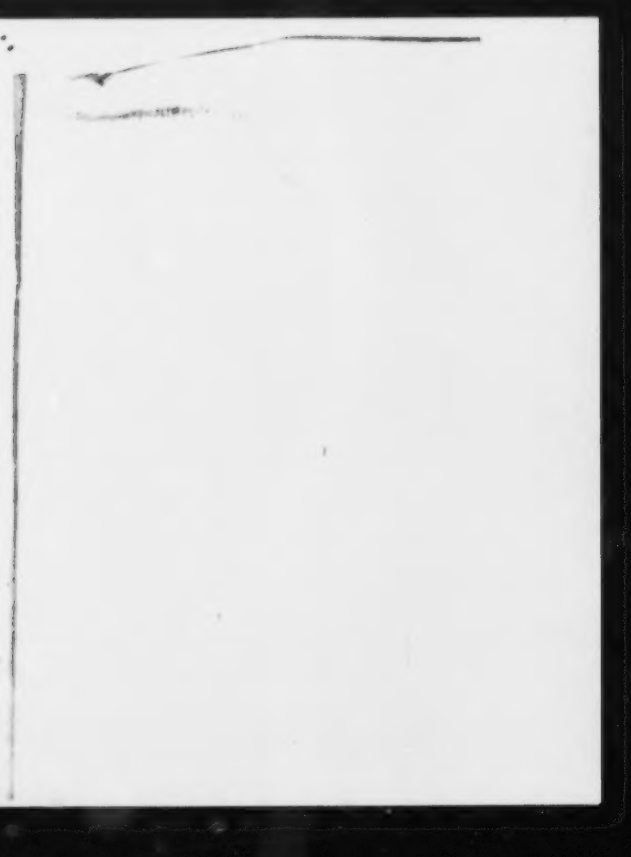
#### Im Ersten Theil.

- S. 301. 3. 19. liess: ich bin nicht gewohnt, statt ich bin  
 gewohnt.  
 — 318. 3. 9 — Feuerubigung, statt Verubigung.  
 — 326. 3. 18 — süßig, statt völlig.

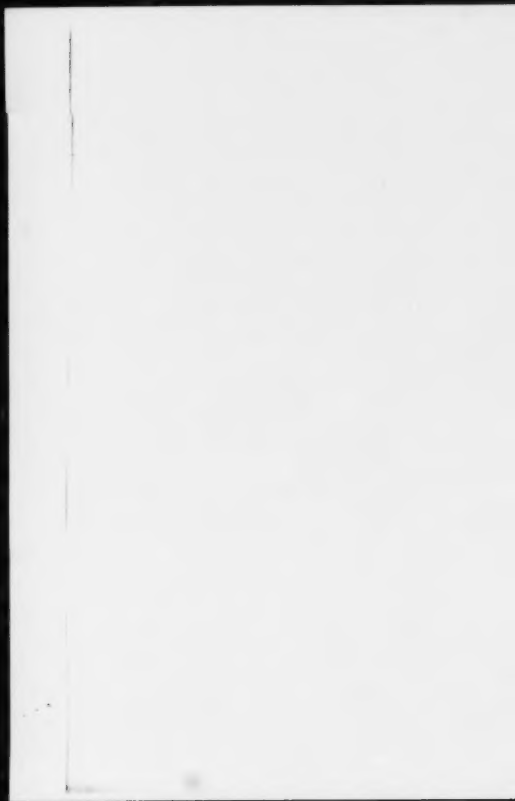
#### Im Zweyten Theil.

- S. 96. 3. 1. liess: bey der ich die, statt bey die ich der.  
 — 157. 12 — Träume, statt Thränen.  
 — 159. 24 — im, statt an.  
 — 161. 20 — denn, statt dem.  
 — 174. 11 — im, statt ein.  
 — 189. 3. 8 — ihm, statt ihn.









1904. 41793

# Rheinhold und Sophie.

---

Eine Geschichte  
in Originalbriefen

von

Verfasser der Henriette oder des Huzaren-  
raubes.



---

Berlin und Leipzig,  
bey George Jacob Decker. 1783.



Ex  
Biblioth. Regia  
Berolinensi.



### Rheinhold an Rosenfeld.

 Endlich, nachdem ich drey der trüb-  
seligsten Decembertage, in der mü-  
rischsten Laune, zurück gelegt habe;  
erfüll ich mein Versprechen, und gebe Dir von  
mir und meinen Umständen Nachricht. Aber  
sehr betrügen wirst Du Dich, wenn Du gute  
erwartest, oder wenn Du Dir schmeichelst, an-  
genehme Beschreibungen der Lage, darin ich  
mich wälze, zu lesen. Wälze? Ja wälze!  
Ich wähle mit Vorsatz dies sonst eben nicht  
schöne Wort. Warum? Nun, weils mir  
hier gefällt.

Ich bin höchst mißvergnügt, Rosenfeld, und  
daran bist Du Schuld. Du handeltest wahr-  
lich nicht als Freund, als Du meinen Vater,

in seinen Ueberredungen, daß ich diese traurige Stelle annehmen sollte, so treulich unterstütztest. Warum fuhst du fort, das zu thun, als Du meine Abneigung, meine anhaltende Weigerung sahst? Gründe, wenigstens solche nicht, die Ihr als geltende angenommen hättet, konnt' ich Euch freilich nicht entgegen setzen; aber ich ahndete all das Trübselige, das sich nun um mich herumdrängt. Gewiß hätte mein Vater weniger in mich gedrungen, wenn Du auf meine Seite getreten wärest; aber lieber halfst Du mich aus der Welt hinaus und in die Emdde hineinschieben, darin ich nun einsam schwachte. Wider den erstern darf ich nicht murren, wenigstens nicht laut; aber mit Dir könnt' mich zanken und vielleicht gar — prügeln.

Lies hier meine traurige Geschichte und erfahre, wie's mir hier geht und wie ich lebe.

Doch zuvörderst etwas von meiner Reise. In meinem Leben hab' ich keine unangenehmere gemacht, als diese. Nur acht Meilen bis Grünhagen; aber sie haben mir mehr Verdruß erweckt, als sonst acht und vierzig. Die verdrüßliche Laune, darin ich abreiste, war Dir sichtbar. Du wirst wohl nicht glauben, daß sie

sie durch das elende Wetter gemindert worden sey? Unter anhaltendem, mit Schneegestöber vermischtem Regen, hatten mich endlich die abgetriebenen Kracken vor den Krug in Daalsdorf geschleppt. Niemand war darüber froher als Michel; denn weder Jureden, noch Fluchen, noch Peitschenschlag machten mehr Eindruck auf seine Gemüth, die kaum noch krochen. Hier, Herr, bleiben wir die Nacht, rief er, indem er seine Padelmütze losband, 's ist hier gut, Herr, gute Leutchen und gute Pflege. Ich schüttelte mich, stieg ab und ging in die Stube.

Es war fünfter Abend. Ich fand ein halbes Duzend junger Danerkerl, die herzlich schmauchten und sechs oder sieben junge Mädchen, welche spannen. Alle saßen am Ofen um einen Camin herum. Sie waren ziemlich laut, wurden bey meinem Eintritt still, gästen mich eine Zeitlang an und überließen sich dann wieder ihren Schälereien. Zu jeder andern Zeit würde ich mich unter diese drollige Gesellschaft gemischt und an ihren Ebsorgen vertraulich Antheil genommen haben; aber heute war mir das unmöglich. Ich war ausnehmend mürrisch, konnte über keinen, oft

recht komischen Einfall Hansens oder Weltens mitlachen und war herzlich froh, als der Wirth nach zehn Uhr alles forttrieb und mir ein Strohlager bereiten ließ. Ich warf mich darauf und schlief bald fest ein.

Um acht Uhr, des folgenden Morgens, ging's weiter. Das Wetter war nicht mehr so böse; aber der Himmel war trübe und der Weg unaussprechlich häßlich. Ein Umstand, der Micheln eben so unaufgeräumt machte, als ich war. Indessen hatte mich doch der gute Schlaf ein wenig aufgeheitert und es würde ganz gut gegangen seyn; hätte nicht eine verdammte Begebenheit mich wieder mißvergnügter gemacht, als ich's je war.

Wir waren in der Nähe eines Dorfs, als uns eine Reihe leerer Wagen entgegen gefahren kam. Die Kerls, so sie führten, jauchzten mit Macht und ihre Wagen rollten brausend auf uns zu. Michel fahr aus! — Nein Herr! 's sind leere Wagen, die müssen ausbeugen. Kaum hatt' er's gesagt; so fuhr der Vorderste mit solcher Gewalt an unsern Wagen, daß er ihn um und mich unter denselben warf. Mit Gespött und Gelächter jagten die übrigen vorbei.

Da

Da lag Herr Rheinhold bis über die Ohren im tiefsten Noth! Als ich mich hervorgewühlt hatte; war ich so erschrocken und betäubt, daß ich weder fluchen noch schimpfen konnte. Auch war mir überdem der Mund gestopft, mit der unangenehmen Materie, darin ich mein Gesicht abgeformt hatte. Aber was ich nicht konnte, das that Michel. Er lag auf dem Rücken in einem Morastloche und schimpfte und fluchte wie ein Unsiniger.

Ich war froh, daß ich gesund auf meinen Füßen stand. Auch Michel erhob sich. War' ich auch tausendmal aufgebracht gewesen, als ich's wirklich war; ich hätte dennoch lachen müssen, als ich den Kerl ansah. Er triefte durchaus von dickem Noth, der besonders aus seinen herabhängenden, strippichten Haaren niederrann. Das erste, wornach er grif, war seine Pudelmütze. Da diese voll Schlamm war und er sie, im Eifer, sogleich auf den Kopf drückte; so bekam er dadurch eine so komische Gestalt, daß ich überlaut lachen mußte. Dieß leitete seinen grimmigen Blick, mit welchem er die Wagen, unter unabreißendem Schimpfen, verfolgte, auf mich. Stehn da und lachen, grinzte er, habens,  
 21 4                      traum,



traun, nicht Ursach, sollten sich nur sehn können, sehn, weiß Gott! aus da im weißen Mantel, wie mein Schimmel, als ich'n lege aus dem Graben gewunden hatte! Laß nur gut sehn, guter Michel! antwortete ich, hier hilfe weder Schelten noch Schimpfen. Komm, laß uns den Wagen in die Hbh' richten und unser Pab verlassen. Er that's mit Brummen und nachdem wir einen guten Theil von dem Stroh, das uns zu Gefäßen diente, zum Abwischen verbraucht hatten; fahren wir weiter.

Ich war völlig durchweicht und hatte mit einem heftigen Froste zu kämpfen. Da sich dies mit meinem mürriſchen Gemüthszustand vergesellschaftete; so kannst Du Dir vorstellen, wie aufgeräumt ich war, als mein Wagen vorm Forsthaufe still hielt.

Mein Brief ist lang und ich bin auch heut nicht fähig, ein mehreres hinzuzufügen; denn ich habe Ursach, höchst mißvergnügt zu seyn und da Du daran vorzüglich Schuld bist; würde ich Dich nur, in dieser übeln Laune, mit Vorwürfen, die Du freilich verdient hast, quälen. Also genug jetzt und bald mehr.



## Rheinhold an Rosenfeld.

### Fortsetzung.

Wenn Schluß meines Lectern hielt ich mit dem Wagen vorm Forsthaufe. Hier ist's junger Herr! rief Michel, dies ist's Forsthaus Grünhagen. Ich hör's Michel, erwiderte ich; denn ein Dutzend Hunde, große, mittlere und kleine erhoben ihr Gebell, um die Ankunft eines Fremden zu melden. Ich stieg ab; und weil ich die Hunde fürchtete; klopfte ich an die Pforte.

Ein kleiner Knabe kam, schalt den Hunden und öfnete. Er hatte eine kurze Jacke an, die ehemals grün gewesen zu seyn schien; jetzt aber mancherley Farben angenommen hatte. Uebrigens war er, vom Kopf bis auf die Füße, herzlich schmierig — Papa is in de Noede, he kann em nich spraken.

Himmel! wie ward mir! Papa? also einer von meinen Zöglingen. Ich sah den Jungen an und fand sein Aussehn so wild, wie = = wie eines jungen Bären. Der Anblick und

was ich dabey dachte, machte mich so stuhlsg, daß ich nicht antworten konnte. Michel that's denn für mich. Schade nich, Mäde Gebhard! Mama kennt den Herrn och. 'E ist der neue Herr Infermater, den bring' ich. Kaum hatt's der Knabe gehört; so stürzte er ins Haus zurück und da stand ich und vor und um und hinter mir alle Hunde, deren ein Theil noch gurrte, unterdessen mich der andere berech.

Eben wollt' ich vorwärts schreiten, als mir eine ein wenig ältliche Frau entgegen trat. Um ihr herum waren vier Kinder, gradweise größer als der, den ich schon gesehen hatte; aber alle eben so schmierig, alle eben so stumpf und verwildert. Hinter ihr erschienen drey oder vier Mägde. Alle starrten mich an, als ein Thier, das man für Geld sehn läßt.

Ich trat nun vor und fragte nach dem Herrn Förster Gebhard — Er is nich zu Huse — Nach seiner Frau — Das bin ich — — Ach Himmel! Rosenfeld! es war die Frau Försterin. Der Anblick war mir unaussprechlich zuwider. Wie konnt' er auch anders? Hör' die Beschreibung: Eine durchaus befiederte schwarze Mäde ohne Haube, umwunden mit  
einem

einem verblichenen, schmutzigen seidenen Tuche, war ihr Kopfsputz. Ein unsauberes Halbtuch stand weit von einander und zeigte einen vergelbten garstigen Busen. Ein streifigtes Kamisol, ein vertragener Rock und eine blaue, mit geronnener Milch begossene Schürze, machten den übrigen Anzug.

Denk Dir, Rosenfeld, wie mir bey der Antwort: das bin ich, ward. Zwei Töchter, deren die eine zehn und die andere sieben Jahr alt ist, denk Dir in bennähe eben der Gestalt.

Ich that dann kund und zu wissen, wer ich sey. Ach! Herr Reinhold! Kinder! Euer Infirmater! o! das ist ja schöne, daß Sie da sind! und nun herein und alles hinterdrein.

Im Zimmer sah's ganz gut und reinlich aus. Besonders machte eine Menge von Schießgewehr, das an den Wänden herumhing und alles sehr nett und blank poliert war, eine recht gute Tapete. An der einen Wand herunter stand ein Flügel, dessen äußeres Ansehn nicht viel hoffen ließ. Auf ihm lagen eine Jagdtasche und ein Paar Rebhühner. Ueber ihm hingen zwey Waldbörner, zwischen beiden eine Trompete und unter ihr ein Weidenmesser,

Nach

Nach den ersten Komplimenten und nachdem mir jedes Kind, auf Befehl der Frau Mama, die Hand geküßt hatte, verließ uns die letztere, um, wie sie anzeigte, ein wenig Kaffee zu besorgen. Wer spielt auf dem Klavier? fragte ich die Kinder. Ilse, antwortete der Älteste. Ich muß towtelen drup klumpern. Papa hörtet gerne — Er hats also gelernt? — Jo — Und wo denn? — Ich bin alle Woche ehnmal naet Dörp gelopen, bi den Adster, de kann spålen — So spiel Er einmal. Er thatt. Nun Du kannst ja denken wie. Der Junge hatt' es offenherzig klumpern genennt. Er ward von der Frau Mama, die mit dem Kaffee kam, mitten in: Jungfer Riechen weist du was, gestört.

Unterdessen daß dies vorging und wir, unter mancherley Geträtisch, das Befinden des Herrn Papa's und der Herren Vettern und Jungfer und Frauen Muhmen in und um Vintenberg betreffend, Kaffee tranken, hatte Michel meine Koffers in die für mich bestimmte Stube getragen. Als wir fertig waren, ward ich dahin geführt.

Ach Rosenfeld! Stube sagt' ich? Nun ja, sie sollt's seyn; aber ein elenderes Loch ist kaum Deiner

Deiner Mutter Polsterkammer. Der Eingang geht durch die Gesindestube. Ein Tisch und fünf Schemmel haben gerade Raum genug. Ein halbes kleines Fenster läßt kaum das nöthige Licht herein und der Ofen gehört halb mir und halb Hansen und Greten.

In diesem Dinge von Stube sitz' ich jetzt hier und schreibe. Denk Dir, mit welchem Herzen. Was hab' ich gesündigt, daß Ihr mich aus der Welt hierher verstoßen habt? — Aber noch sind meine Sachen unausgepackt.

Als ich in meinen mir angewiesenen vier Pfählen allein war; warf ich mich auf einen Schemmel, der im Winkel stand. Meine Gedanken kreuzten bunt durch einander. Ich war halb traurig, halb mürrisch, oder beides ganz. Endlich sprang ich auf und trat ans Fenster. Ein kleiner daran hangender Spiegel zeigte mir meine Gestalt. Auf meinem Gesicht saß noch der angetrocknete Morast und meine Kleider waren davon voll. Ein schöner Auszug! rief ich, nicht um ein Haar besser, als der, den du eben gesehen hast. Ich reinigte mich und legte ein andres Kleid an.

Jetzt warf ich das Fenster auf und blickte in eine öde Wildniß. Vor mir lag ein beschnitz-

schneites, umzäuntes Ackerfeld. Um dasselbe herum standen alte Eichen und andre Bäume, abgestorben und traurig. Hin und wieder setzte sich darauf eine hungrige Krähe und krächzte. Alles um mich her war wüste und hde. Welch ein trauriger Anblick! Ich schaute zum Himmel hinauf; aber der war trübe. Dicke Schneewolken thürmten sich an demselben wie Gebirge. Der Anblick ward mir unerträglich.

Ich verließ meinen Kerker und ging hinaus vor die Hofspforte. Hier war's nicht besser. Das Haus liegt mitten im Walde. Im Walde! Denk Dir das Rosenfeld! Im December! Ich ging und ein Paar freundliche Jagdhunde leisteten mir ungebeten Gesellschaft. Ueberall, wohin ich blickte, wars traurig. Betrübt schlich ich zurück, seufzte und rief: nein! nicht acht Tage! —

Aber wie lang ist mein Brief geworden! Heut nicht mehr, lieber Rosenfeld! ich möchte Dich ermüden.



Rosensfeld an Rheinhold.

Nein! nicht acht Tage! — Mit diesen Worten schließt sich Dein letzter Brief. Bleib' ich hier — solltest doch wohl heißen? und nun sind schon vierzehn Tage verstrichen und Du bist noch da. Das heißt schlecht Wort gehalten, Rheinhold! wie konntest Du uns so vergebens auf Dich warten lassen.

Deine Briefe, mein Lieber! enthalten sehr viel Vergnügendes für mich. Ich liebe die naissen Beschreibungen, die treffenden Schilderungen, zumal von mürrischen, melancholischen Malern. Fahre fort, Rheinhold, mir Vergnügen zu machen, ich mach's Dir einmal wieder; denn ich werde alle Deine Briefe aufheben und sie Dir, wenn wir einmal recht lustig seyn wollen, wieder vorlesen.

Schade ist's doch, daß Deine liebe selige Großmutter nicht noch lebt! wie würde sie ihren lieben betrübten Enkel beklagen und ihn zu sich zurück verlangen! und Deine selige Tante! die Dich, wie der Affe seine Jungen, so herzlich liebte! Ach liebster Rheinhold, wie würde



würde sie um Dich, ihren Liebling, weinen und nicht eher aufhören in Thränen zu zerfließen, bis sie dich wieder an ihren alten breiteren Busen drückte. Welche rührende Auftritte! Lange schon wäre Michel, mit seinen Genssen, wieder dort gewesen und hätte Dich abgeholt und so hätten wir die herzinnigliche Freude, unsern liebsten Rheinhold wieder bei uns zu sehn und da saß' er, zwischen der lieben Grossmutter und der lieben Tante auf dem Kanapee, läse ihnen etwas vor aus der großen beschlagenen Postille: Kalk und Stein zum Baue Zion, oder aus dem Eubach, fütterte sich mit Zuckerbrod und knackte zum Zeitvertreib, zwischen Schlaf und Essen, Nüsse. Warum müßten die doch auch gestorben seyn! —

Da Du nun nicht gekommen bist, lieber, melancholischer Rheinhold; so denk' ich wird sich wohl dort alles gebessert haben. Die Frau Försterin nicht mehr so schmierig. Nicht mehr so schmutzig und plump die kleinen Bären. Die Stube nicht mehr Polsterkammer und Ketzler. Die Gegend nicht mehr öde Wüste. Der Himmel nicht mehr voll sich thürmender Schneegebirge und endlich, und vor allen Dingen, Herr Rheinhold nicht mehr so voll melancholischen

Trüb-

Trübsinn und grillenhafter Laune. Alles verändert! wunderbarlich metamorphosirt! ganz umgeschaffen!

Künftig weiter — versprichst Du. Also her damit Rheinhold; aber ja in dem nemlichen Tone! Hörst Du's? in dem nemlichen Tone, so voll mährischer Laune, melancholischer Grille und Trübsinn. Kannst auch wohl zum Abßich und zur Veränderung ein wenig bittere Satyren mit einfließen lassen, besonders wenn Du nun von dem Herrn Förster reden wirst, der ja, wie Dein alter Freund Dein Vater sagt, ein gar schmerziger, drollicher Mann seyn soll.

Lebe dann wohl, lieber Rheinhold! und schreib' mir bald, sonst schick' ich Micheln und laß Dich abholen.



### Rheinhold an Rosenfeld.

Lange stand ich bey mir an, ob ich Deinen bitteren, unfreundschaftlichen Brief beantworten sollte. War's gleich am ersten Tage geschehen und hätte ich dazu die gehörige Laune gehabt, so würd' ich's in demselben Tone gethan haben, dessen Du Dich selbst bedient hast. Jetzt entschließ' ich mich dazu, bey einer gelassnern Gemüthsart, und gebe Dir und Deiner falschen Freundschaft, womit Du mich so lange und so hinterlistig betrogen hast, hiermit den Abschied. Und sollt's mir hierzu an hinlänglicher Ursach fehlen? Nicht zufrieden damit, daß Du das meiste dazu bestrugst, daß ich hier bin, hier, wo mir alles ekelhaft und zuwider ist, ziehst Du mich noch mit dem auf, so ich Dir, aus der Hülle meines gedrückten Herzens, mitgetheilt habe, bezeugest mir gleich dem kleinen, verzogenen Knaben, der um eine Handvoll elender Näscheren weint. Wie war Dir's möglich, Rosenfeld, also gegen Deinen Freund zu handeln? Doch, Meineidiger! Falscher! Du warst nie mein Freund! Jetzt, da ich Dein Betragen gegen mich mit schärfern

Wlt.

Blicken durchforſche, entdeck' ich ſo manches, das mir von Deiner Falſchheit Beweis giebt. Hätte wohl mein bitterſter Feind bitterer mir ſchreiben können? Blickt nicht Schadenfreude aus jeder Zeile Deines Briefes hervor? Blickt hervor? Zu wenig! Liegt ſie nicht offenbar darin? Hör' ich nicht das hämiſche Lachen des bittern Spötters? —

Nein, Roſenfeld! Du warſt's nicht werth, mein Freund zu heißen! Ich entſage Dir und dem, was Du Freundschaft nenneſt, auf immer und dies iſt der letzte Brief, den Du von meiner Hand empfängſt.

Jedoch ſollſt Du dennoch Deine Abſicht, mich hier zu quälen, nur halb erreicht haben. Ich werde nicht lange hier verweilen. Trotz Deiner elenden hämiſchen Ironie bleib ich dabei, daß meine Lage hier die ſchlechtere ſey. Die Umſtände, deren ſich ſo viele vereinigen, ſind zu unangenehm, und meine Arbeit, junge Wärenden zahm zu machen, hat ſo viel Ekelhaftes, daß ich's nicht ertragen kann. Ich werde dies meinem Vater ſchreiben und, wenn er fortſähel, mir zuwider zu ſeyn, mich willkürlich verändern,



## Rosenfeld an Rheinhold.

Armer Rheinhold! Wie weit hat es Deine mährische Laune mit Dir gebracht! Und wie herzlich bedaure ich Dich! In einer unseligen Stunde entloß Dein letzter Brief Deiner Feder. Also erkennst Du mich so ganz? mich, Deinen alten, treuen, geprüften, bewährt erfundenen Freund? So ganz, Rheinhold? Entsagst mir und meiner Freundschaft auf immer? Kennst mich einen Meineidigen, Falschen, einen hämischen Freund? Und das alles, wer sollte es glauben? eines Briefes wegen, der nichts als Deine Veruhigung zum Grunde hatte! —

Hättest Du Dir doch die Mühe gegeben, die gutgemeinte Absicht, so ich dabey hatte, zu ergünden; gewiß Du würdest sie entdeckt und mir gedankt, mich nicht so unschuldig beschimpft haben, mir nicht so ehrenrührig begnügt seyn. Da Da nun nicht Echarffsinn genug besitzest, mich zu verstehen; so muß ich mich deutlicher erklären, und ich denke, Du sollst Dich, wenn Du mich nun verstanden hast, vor Dir selbst schämen.

Wisse

Wisse also, daß mein Zweck dabei kein anderer war, als Dich zur nähern Untersuchung der Umstände, darüber Du Dich beklagst, zu bringen. Ich wollte, daß Du sie in einem Gesichtspunkt betrachten solltest, darin sie klein und unbedeutend erschienen; damit Du im Stande wärst, Dich darüber hinweg zu setzen. Schämst Du Dich, wollt' ich, Deiner Ungebildetheit, Deiner Unzufriedenheit, mit einem Zustande, den Du mit einem schiefen Auge betrachtest. Also ein Genesungsmittel, Rheinheld, sollt' es seyn. Warum hast Du nicht davon den rechten Gebrauch gemacht? Mit Bedacht dann wähl' ich die Schreibart, darin mein Brief abgefaßt war und ich meint' es gut mit Dir. Warum meinst Du es selbst mit Dir und mir so böse? Freilich hatt' ich mehr mit Deinen Launen gestimmt, wenn ich mit Dir geklagt und Dich beklagt hätte; aber würde ich Dich dadurch nicht noch mehr wider Deine Lage aufgebracht haben? Du hättest Dich wohl gar, durch meinen Beifall, berechtigt geglaubt, das Forsthaus plötzlich zu verlassen.

Aber den Ton der ernsthaften Widerlegung hätte ich wählen sollen? Ob der auch wohl,

den Deiner verkehrten Art zu betrachten, den Dir angebracht, ob er auch wohl der kleinen Sache wäre angemessen gewesen? Nein! nein! als Lappereien, und die ist's, mußte es behandelt werden; damit Du Dich künftig aller unnützen Klagen enthieltest und Dich an einen Zustand gewöhntest, der, worauf ich wette, Dir, mit der Zeit, noch gefallen wird.

Du machst mir den Vorwurf: mir sei es vorzüglich bezumessen, daß Du Dich in Grünhagen befindest. Lies hier meine Rechtsfertigung.

Du irrst Dich, in Wahrheit! sehr, wenn Du glaubst, Dein Vater würde weniger hartnäckig auf seinem Vorsatz beharren wenn, hätte ich ihn nicht unterstützt. Dieser, Rheinhold, war so fest, daß ihn nichts davon abzubringen vermochte. Ich habe, wenn wir allein waren, ihn oft gebeten, Dich entweder noch bei sich zu behalten, oder doch für eine Condition zu sorgen, darin Du mehr unter Menschen bliebst. Aber, nein! Als ich diesen Vortrag noch einmal wiederholte; antwortete er mir, mit einer verdrießlichen Miene: Herr Rosensfeld! nicht ein Wort mehr davon! Der Junge hat in Halle sucker gelebt und viel Geld  
ver-

verbracht. Gelernt mag er auch wohl nicht viel haben, der Magister ließ sich das noch neulich merken. In Grünbagen soll er seine Quarantaine halten und sich dort vom Schmutz säubern, der ihm noch von der Universität anhebt. Er hat dort Zeit zum Studiren. Da es ihm an Mitteln fehlt, die Zeit zu verquästen; wird er zu den Büchern greifen und seine Freystunden dem Studiren widmen. Der ehrliche Förster ist mein alter, braver Freund. Er ist gut bey ihm aufgehoben, so gut wie bey mir — Was war hier deutlicher, als daß alle Ueberredung fruchtlos sey? Ich übernahm's also, Dich dahin zu vermögen, dem Willen Deines Vaters zu entsprechen; damit nicht Deine Widersetzlichkeit seine Abneigung Dir erwürde.

Es sey nun Deiner Ueberlegung überlassen, ob Du ferner gegründete Ursach habest, wider mich aufgebracht zu seyn, mich in anzüglichen Ausdrücken zu beschimpfen? Ja? — Nun so höre denn auf, mein Freund zu seyn, ich werde dennoch der Deinige bleiben und jede Gelegenheit ergreifen, Dir davon Verweise zu geben — Nein? — Nun dann schenk' ich Dir die Bitte um Verzeihung, vergebe Dir



gern alles herzlich und verlange die Fortsetzung  
Deiner Briefe. Laß mich bald erfahren, wie  
Du gesonnen seyst.

Rheinhold an Rosenfeld.

Darf ich, besser Rosenfeld! auch meine  
Augen noch vor Dir aufheben? Mich Dir,  
dem beleidigten Freunde, durchdringen von  
Scham und Reue, nähern? Darf ich's? O  
ja! Du erlaubst es, Theurer! Der Schluß  
Deines mich demüthigenden Briefs überzeugt  
mich davon. Wie gütig bist Du, Rosenfeld!  
und wie edel ist Dein Herz! Du konntest Mit-  
leiden haben mit einem Trübsinnigen, Nach-  
sicht mit seinen Launen, konntest ihm verzei-  
hen, noch ehe er Dich darum gebeten hatte.

Ich schäme mich des unüberlegten Inhalts  
des Dir zugeschriebenen Briefs. Vieles könnt'  
ich wohl, mich einigermaßen zu entschuldigen,  
auführen; aber wozu? Hast Du mir nicht ver-  
ziehen, Edler? Empfange dafür meinen auf-  
richtigsten Dank und die Versicherung meiner  
ewigen Freundschaft. Wenn ich je wieder im  
Stande

Stande wäre, Dich, Bester! auf eine ähnliche Art zu beleidigen; so müsse mich das Unglück treffen, Dich, meinen Freund zu verlieren und wie müsse mir Dein Verlust ersetzt werden! —

Du verlangst die Fortsetzung meiner Nachrichten von mir. Gern, mein Lieber! bewillige ich Dein Verlangen; aber — ich kann nicht anders — ich muß fortfahren, in dem Ton, von meiner Lage, zu reden, darin ich's in meinem vorigen Briefe gethan habe. Habe Mitleiden, bester Rosenfeld! mit Deinem bekümmerten Rheinhold, und verachte ihn nicht, wenn er Dir betheuert, daß es ihm unmöglich sey, sich an einen Zustand zu gewöhnen, der ihm nur desto unerträglicher wird, je länger er sich darin befindet. Wißt Du nicht der Einzige, an dessen Busen ich klagen darf? Meinem Vater darf ich nichts davon schreiben. Aber mein Vater ist hart und = = = doch er ist mein Vater! —

Ich werde da fortfahren, wo ich in meinem Briefe vom 22sten December aufhörte.

Es mochte vier Uhr Nachmittags seyn, als Herr Gebhard aus dem Walde nach Hause kam. So bald er erfahren hatte, daß ich

angekommen sey; kam er in meine Stube, Stelle Dir einen großen ziemlich starken Mann mit einem braunen sehr wohl gebildeten und überaus empfehlenden Gesicht, darin Redlichkeit, mit einnehmender Freundlichkeit vergesellschaftet, der herrschende Zug ist, vor, ob Du alsdenn noch zweifeln kannst, ob ich durch seine Erscheinung getrübet ward?

Du hast ja Lavaters physiognomische Bemerkungen gelesen! Eins von den glücklichen, erobernden Gesichtern, wie sie der wackere Lavater so gern hat, so fast das Gesicht seines Lieblings Kleinjoch, und beinahe noch empfehlender ist Gebhards Gesicht, Ich war dem Mann beym ersten Anblick gut. Ich muß't's ihm seyn; weiß mir mein Herz gebot und geru folgte ich meinem Herzen. Mit meinem Gutseyn verband sich ein uneingeschränktes Vertrauen, das mir seine redliche, herzlich treue Miene abforderte, ich ihm so gern und willig gab.

Ja, besser Rosenfeld! Lavater hat Recht! Immer nenne ihn hämische Tadelsucht einen Schwärmer, er hat dennoch Recht! Das Gesicht ist ein Spiegel, das die Seele sich vorstellt und darin sie der aufmerksame Bemerkter,  
der

der genaue Forscher, erblickt. Der höchste  
 Andank vieler Zeitgenossen dieses fleißigen Ar-  
 beitsamen, dieses tiefen Schwäbers, ist, daß  
 sie eine so wohlgemeinte unsägliche Mühe un-  
 dankbar verkennen und verweigen genug sind,  
 schwärmerische Grille das zu nennen, was so  
 wahr, so überzeugend sich darlegt. — Doch  
 wo gerathe ich hin, Lieber! Du kennst ja La-  
 vateru und verehst ihn mit mir, weißt, daß  
 er groß ist und viel geleistet hat; also nichts  
 mehr davon. Zuviel denn zum guten Förster.

Willkommen! Eohn meines alten, besten  
 Freundes! Mit diesen Worten, mit Kleinjochs  
 Mund gesprochen, streckte er mir seine Hand  
 entgegen. Ich reichte ihm die meinige mit  
 ganzem Herzen und er drückte sie herzlich. Wie  
 gefiel mir der Mann so ganz! Wie so gern  
 hört' ich seine Gespräche, beantwortete seine  
 Fragen! Er setzt' sich neben mir, unterhielt  
 mich aufs beste und nahm mich mit in seine  
 Stube. Hier stopfte er für mich und sich Ta-  
 bac. Wir setzten uns und schmauchten und  
 waren vertraute Freunde.

Ich kann noch nicht aufhören, lieber Ros-  
 senfeld, Dir einen Mann zu beschreiben, der  
 mir so überaus wohl gefällt. Gebhard redet

in einem starken Baßtone. Eine Stimme, die seinem großen, starken Körper so angepasst ist. Mehrentheils redet er plattdeutsch und, wahrhaftig! es kleidet ihn, zumal wenn er etwas Lustiges erzählt. Dies thut er oft und so drollig, daß man, mitten im Schmerz, lachen mußte. Wenn er seine rauche Mütze aufgesetzt und seinen grünen Fuchspelz an hat; steht er da vor mir so ehrwürdig, wie — ein alter Deutscher. Am besten gefällt er mir auf seinem braunen Wallach von dreß bis vier Hunderten begleitet. Mir fallen dann immer die Worte des Spruchs ein: Nimrod war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn &c.

Die Frau Försterin muß eine sehr gute Köchin seyn. Wir hatten ein vorzügliches Abendessen. Dennoch konnt' ich nicht essen, so sehr ich auch genöthigt ward und so aufmunternd auch das Beispiel war, das mir der gute Gebhard gab. Während dem Essen nahm er Gelegenheit, von seinen Kindern zu sprechen und sagte mir, daß ich viel damit zu thun haben würde, um Menschen daraus zu machen. Nun freilich, Rosenfeld, das werd' ich; aber — nicht lange.

Also war' ja nun alles gut und ich mit allem zufrieden; weil Gebhard ein so braver Mann ist? — Ja, lieber! das ist er; aber dennoch ist's nicht gut und ich nicht zufrieden. Ich habe Gebhards Gesellschaft fast nie als des Abends, den Tag über nur die, meiner jungen Bären. Ach, Hosenfeld! sie sind unansprechlich roh, wild und undäulich! Ich weiß nicht, wie ich's anstellen soll, sie zu zähmen. Dennoch sind die Informationsstunden noch, denk Dir das, meine besten. Ich habe da wenigstens Zerstreuung, obgleich verdrüssliche. Meine Feenstunden sind mir unerträglich. Mit Elsel seh' ich auf meine Bücher. Die besten darunter, meine Lieblinge sonst, ich mag sie nicht aufblättern. Wie irrt sich mein Vater, wenn er glaubt, daß ich hier fleißig studiren werde! —

Ich habe mir den alten Klapprichtigen Flügel gestimmt und besiedelt. Oft strömt meine Melancholie durch seine Saiten, oder ich stimme darauf mein Mißvergnügen an; aber werde wenig dadurch gebessert — Sage mir, Hosenfeld, was soll ich hier machen? der ganze Zweck, darum ich hier bin, geht verloren. Gebhards Kinder werden durch meinen Unterricht

müde,

nichts, gar nichts lernen; denn ich bin viel zu verdrießlich, viel zu mürrisch, als daß ich mich zu ihren Schwächen herablassen könnte, und so würd der brave, ehrliche Gute betrogen und mit ihm seine Kinder und der Betrüger — bin ich! Wie afschendlich ist mir der Gedanke! —

Gerhard hat meinen Kummer bemerkt. Meine traurige Miene und mein öfters tiefes Nachdenken haben ihn verrathen. Er suchte mich aufzurichten und vertröstet mich auf den Sommer; aber ihn werd' ich, will ich hier nicht erleben! Die Gegend, der hohe Wald, das schöne Abwechselnde seines mannigfaltigen Grüns, seine Berge und Thäler, das Vergnügen der Jagd — ach! mag alles, alles wohl schön, vortreflich seyn, nur mir nicht hier.

Nein, Bester! ich kann nicht hier d'eiden! Muß ich? Nun dann werd' ich bald hier begraben werden. Abgezehrt schmachte ich dahin; denn Wohlgeschmack der Speisen und des Getränks ist mir Fremdling geworden. Willst Du Deinen Freund, Deinen Rheinhof, die und seinem Vater erhalten; so bewege den letztern, mich von hier wegzunehmen.

Laß mich hier schließen und antworte mir bald.

Rheinhold an Rosenfeld.

Hast Du meiner vergessen? lieber Rosenfeld? Warum lässest Du mich so lange auf eine Antwort warten? Solltest Du nicht wissen, daß ich mich darnach sehne? Oder hast Du vielleicht gar noch böse auf mich? Hab' ich Dich vielleicht auf's neue, durch meine so:te gesetzte Klagen erzürnt? Ja! unangenehm würde mir das freilich seyn, sehr unangenehm; aber ändern kann ich's nicht. Verzeih mir's, Weser! wenn ich Dich dadurch beleidigte. Ich will, so gut ich kann, über alles Unangenehme hinweghüpfen, will, so wenig es anzehn will, klagen, nur erfülle meine angelegentlichste Bitte und bewege meinen Vater, mich hier nicht länger zu lassen, als sonst gewöhnlich eine Quarrantaine zu dauern pflegt.

Hörster Gebhard ist noch immer der Rechtschaffne, der wahre deutsche Vidermann, das für mir ihn sein offnes Gesicht in der ersten Minute, beym ersten Anblick erklärte. Vor  
einer



einigen Tagen überraschte er mich mit einem recht angenehmen Geschenk. Freundlich, wie immer, trat er in meine Stube, mit einem Pack unter dem Arme. — Lieber Herr Rheinholt! Ihnen schmeckt's Essen nicht und das kommt daher, weil Sie nicht Bewegung genug haben. Sie müssen die Woche ein paar mal mit mir auf die Jagd gehen. Damit Sie mir aber bei der jetzigen Kälte nicht erfrieren; so bring' ich Ihnen hier etwas. (Es waren einige Ellen feines blaues Tuch.) Ich werde dem Schneider so viel gute Fuchsbälge dazu geben, als zu einem ungarischen Feltz, wie der meinige ist, erforderlich sind. —

Nicht wahr, Rosenfeld, das war artig? Ja! aber seinen größten Werth erhielt das Geschenk erst durch die Art, damit es gemacht ward. Sehn hättest Du's müssen, wie er's that und hören, wie das Gesagte aus seinem Munde klang, wenn Du es recht schätzen wolltest. Mir ward daher überaus wohlthätig um's Herz. Ich umarmte den Guten, küßte ihn mit nassen Augen. Mit nassen Augen? warum? Ach Rosenfeld! der Edle meint's so gut und ich verdien's nicht, ihn undankbar und voll ihn verlassen —

Es thut mir leid, daß ich Dir die Frau Jdersleria so beschrieben habe, wie Du gelesen hast. Wahr und treffend ist wohl die Beschreibung; aber ich hätte doch nicht thun sollen. Sie ist den dem allen eine sehr rechtschaffne Frau, und denkt und handelt gegen mich wie — eine Mutter.

Wie sang ichs doch an, mein Herz zu zwingen, sich an diesen Aufenthalt zu gewöhnen? Ich bin mir selbst Feind, daß ich's nicht kann; aber dennoch kann ich's nicht. Siehe mir zu, Liebster, und unterstütze mich mit Deinem freundschaftlichen Rathe.

Gestern besuchte uns der Prediger Gotthard aus Verjsthal; bey dessen Kirche das Krüßhaus Grünhagen eingepfarrt ist. Nach Gebhards Beschreibung, ein guter und redlicher, aber auch eben so seltsamer Mann. Seine Figur hat ganz was eignes. Seine Länge beträgt gewiß zehn Zoll; aber dabey ist er unaussprechlich dünne. Ein Paar brennende schwarze Feine Augen liegen tief unter dicken verlässigen Augenbrauen, die völlig zusammen gewachsen sind, und seine Nase ist weit über die gewöhnliche Länge und ziemlich gekrümmt. Eine ganz schwarze ungepuderte Perücke, die nicht weit genug

C vor

vorgeht, um die eingefallenen Schläfe zu bedecken; macht sein Aussehn ein wenig niedrig. Er sprach wenig, und alles sehr bedächtig. Der Mann gefällt mir nicht und, wenn ich recht bemerkt habe, auch ich ihm nicht. Er ist, wie Giedhard sagt, ein großer Eiferer und ein Feind alles Medischen. Wir unterhielten uns eine zeitlang von ihm, und unter manchen andern will ich Dir doch zwei Anekdoten mittheilen, die mir Giedhard auf eine so drollige Art erzählte, daß ich recht herzlich lachen mußte.

Als er hier ankam, erzählte er auf plattdeutschem, war er ganz übertrieben eifrig: nach und nach hat er ein wenig nachgelassen. Vorzüglich hatten ihn die jungen lustigen Leute im Dorfe auf dem Halse. Er behandelte ihre jugendliche Pöffen auf der Kanzel mit übertriebener Härte, und trug kein Bedenken, diejenigen, so sich auszeichneten, beim Namen zu nennen. Einst widerfuhr eben dies einem jungen muthigen Kerl, und er beschloß, sich zu rächen.

Herr Giedhard pflegte, bey dergleichen Strafpredigten, mit Heftigkeit auf die Kanzel zu schlagen. Welten hatte den Einfall, sich heimlich in die Kirche zu schleichen und den kleinen

nen

nen Ständer, darauf das Pultgen ruhet, so weit einzuschneiden, daß es, beim ersten harten Schlage, herunter fallen mußte. Dies konnte, da eine Decke darüber gebreitet war, nicht bemerkt werden. Herr Gotthard bestieg dann seine Kanzel, und nachdem er sich in seinem Text hineingepredigt hatte; fing er an zu poltern. Er schlug auf das Pult: und plötzlich stürzt es, mit der daraufliegenden großen Bibel herab. Mit prasselndem, widererschallendem Getöse fiels auf eine Bank, hart bey einer alten Frau, nieder, die in tiefen Schlaf gesunken war. Die Aufgeschreckte sprang mit einem Satze aus dem Stuhle, und stand vor der Kanzel. Gott behüet un' bewo'ar uns! rief sie, predigt He denn da den Thwiel heraf? wer werd enen deum gliet, um en bäten Schlas pens halver, dod schmiten willn? — Der Aufruhr war allgemein, und des Weibes Criesmassen und Worte erregten ein lautes Gelächter. Herr Gotthard war so bestürzt und so ganz aus aller Fassung gebracht, daß er nicht ein Wort mehr sagen konnte und seinen Posten verlassen mußte. Seit der Zeit schlägt er nicht mehr auf das Pult, sondern daneben auf die Kanzel; welches denn doch nicht so sehr poltert.

Ich war einmal, fuhr Gebhard fort, hieß ihm zu Gaste auf seiner Tochter Hochzeit. Er bekam einen Prediger: und alle benachbarte Prediger waren Hochzeitgäste. Die Leute waren bey der Mahlzeit und bey der Flasche lustiger Laune geworden, daß man sich freuen mußte, sie zu sehn. Der eine sprang und tanzte; der andre sang; ein dritter lachte überlaut: und jeder zeigte, daß er lustig sey. Ne Gotthard stand, mit den Händen auf dem Rücken, am Ofen, und sah dem Wesen so zu. Ein junger muntre Mann hüpfte auf ihn zu: Sie stehen hier so still, was mögen Sie von uns denken? lieber Herr Confrater! — Hm! ich denk da eben dem Spruch nach: Ich send das Salz der Erden. Wenn nun das Salz dumm wir, womit soll man salzen? — Kein unvermuteter Donnerschlag hätte die Laune plötzlicher still und ruhig machen können als diese beissende Antwort des alten ernsthaften Mannes. Sie blieben den ganzen Abend in der Schnurre, und keiner wagte es ferner, seine lustigen Laune den Durchbruch zu erlauben. —

Nimm das so hin, Rosenfeld! freilich wohl fehlt ihm das Drollige in Gebhards Erzählung aber doch nimm's so hin — —

So eben hat mir der Schneider meinen Fuchspelz gebracht. Nun werd' ich morgen mit auf die Rehjaagd reiten; ein Vergnügen, wovon mir Gebhard einen großen Beizriff gemacht hat. Ein herrlicher Pelz, Rosenfeld! warum kann ich ihn nicht ohne Vorwürfe anziehen? Der Mann, der ihn mir schenkte, verdient meine ganze Achtung, meine ganze Erkenntlichkeit: und ich — bin undankbar. Ach! wie gern wär ich's nicht! Wie gern wollt ich mich beeifern, ihm meine Dankbarkeit durch langen, anhaltenden Fleiß in Bearbeitung seiner Kinder, thätig zu zeigen, ihm seine wohlthätige Gesinnung zu erwidern! Wenn sich nur dies unbiegsame Herz zwingen lassen wollte, hier zu bleiben; aber das will's nicht.

Laß mich, bester Rosenfeld! doch nun nicht länger vergebens auf eine Antwort warten; ich werde mich sonst mit der Befürchtung quälen: Du seest nicht mehr mein Freund.



Der Amtmann Herbert an den Förster Gebhard.

Lieber Schwager Gebhard!

Es wird mir lieb seyn, wenn Du und Thea alle da, in Grünhagen, Jung und Alt noch gesund seyd. Wir sind ja, Gott Lob! hier noch alle jeder auf seinen zwey Beinen.

Haben wir da lezt, beim Besuch Deiner Frau, erfahren, daß Du einen Infirmater bey Deinen Kindern genommen hast, mit dem ihr gut zufrieden seyd. Deine Frau konnte nicht genug sagen, wie schön er auf dem Flügel spielen könne, hat sich dadurch meine Fille einen Floh ins Ohr setzen lassen, und da quält mich nun die kleine Kröte alle Tage und unaufhörlich, daß ich sie zum Vetter Gebhard reisen lassen soll, sie woll sich bey dem Infirmater da im Spielen profekzigouiren. Sie hat in der Stadt, in der Pansigon, so was Kimperin gelernt, und wills geru weiter drin bringen.

Willst sie haben, Schwager? Inliegender Brief ist von ihr, sie bittet Dich drum. Kannst ja, wenn Du sie willst, mit dem Infirmater

reden, ob er sie inſermiren will, willn gern dafür bezaln. In der Zwischenzeit kann ſie Deiner Frau in der Wirthſchaft an Hand gehn, und Deine Mädgen nähen und Putz machen lehren. Wir gröſſen Euch ſamt und ſonders.

Gophie Herbert an den Förſter Webhard.

Liebſter Herr Luſel!

Aus meines lieben Vaters Brief können Sie nun ſehen den Inhalt des meinigen errathen. Sie waren mir ſonſt immer ſo gut, ſagten mir ſo oft, und bewieſen mir auch thätig; ſind Sie mir denn auch noch jetzt? O ja! ich darf nicht daran zweifeln; denn ich habe ja nichts gethan, daß mir Ihre Liebe hätte rauben können. Sie ſind mir alſo gut, und ich darf mir mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß Sie meine jetzige Bitte erfüllen werden.

Sie hören ſo gern, liebſter Herr Luſel! wenn ich Ihnen, bey Ihren Beſuchen, etwas auf meinem Klavier vorſpielte; und doch ſpielt ich nur ſo ſchlecht, ſo ſtümpermäßig,



weil ich nicht lange genug gelernt hatte. Ich möchte nun gern das mir noch fehlende erschen : nur fehlt es mir hier dazu an Gelegenheit. Dem Ihnen ist sie jetzt, lieber Herr Onkel; denn Ihr Herr Informater soll, wie mir meine liebe Tante gesagt hat, ganz unvergleichlich spielen. Wollten sie mir wohl erlauben, ein Paar Monate bey Ihnen zuzubringen? Länger solls nicht dauern; denn ich will recht fleißig seyn. Thun Sieß mir doch immer zum Gefallen, bester Herr Onkel, und schreiben Sie mir bald, daß ich kommen soll. Meine Tante hat mirs schon, bey ihrem Hierseyn, erlaubt.

Doch noch eins! Wirds auch Herr Reinhold thun, wird er mich auch annehmen wolln? Ich schreibe gern an ihn und bät ihn drum; aber ich habe nicht die Ehre, ihn zu kennen, und mein Vater sagt: das schick sich nicht. Haben Sie doch die Güte, mit ihm davon zu reden: und wenn er will und Sie wolln; küß ich Ihnen nächstens die Hände.

W. M.

Rosin.

## Rosensfeld an Rheinhold.

Du hast wohl gethan, liebster Rheinhold, daß Du Dich durch mein Stillschweigen nicht hast zurück halten lassen, in den Nachrichten von Dir fortzufahren. Nichts weniger, mein Vester, als daß ich auf Dich zürne. Ich that's ja nie; und hätte mich auch Dein Brief ein wenig aufgebracht: so söhnte mich doch der folgende mit Dir völlig wieder aus. Nichts als eine Reise nach Havelberg, dahin mich Familien-Geschäfte riefen und wo ich mich acht Tage aufgehalten habe, hat mich verhindert, Dir eher als izt zu antworten.

Ich beklage Dich herzlich, lieber Rheinhold, daß Du Dich noch immer nicht an Deinen Aufenthalt gewöhnen kannst. Aber was kann ich mehr thun, als Dich beklagen, nachdem mir abermals ein Versuch von Deinem Vater mißgelingen ist? Vorgestern gegen Abend ging ich zu ihm. Verschiedene Fremden hinderten mich lange, zur Sache zu kommen. Endlich gelang sie, und er nöthigte mich auf einen Wildbraten zum Abendessen.

Was meinen Sie wohl, fragte er mich, woher der Kunde sey?

Ich. Doch nicht gar vom Herrn Förster Gebhard?

Er. Betroffen! ja, von da her, Herr Rosenfeld! Er hat gestern an mich geschrieben, und seines Briefes Inhalt ist mir sehr erfreulich.

Ich. Der Herr Sohn ist also gesund? zufrieden mit seinen Umständen?

Er. Gesund? ja! Aber zufrieden, weiß ich nicht, ob der Junge ist. Der ehrliche Förster ist ganz ausnehmend mit ihm zufrieden, lobt ihn außerordentlich und setzt große Hoffnungen auf seinen Unterricht; aber er klagt, daß er zu wenig esse und trinke, sehr stille sey und einen starken Hang zur Schwermuth verrathe. Das war nun hier nicht so, Herr Rosenfeld. Der Junge konnte rechtschaffen einhauen, zweymal mehr essen als ich, trank gern ein Glas, und war ja fast mehr ausgelassen, als schwermüthig.

Ich. Ja, ich weiß es; aber ich bemerkte auch: daß sein ganzer Muth dahin sank, als er sah, daß es Ihr Ernst sey, daß er nach Grönhagen sollte. Wenn er nur nicht gar krank wird.

Er.

Er. Nicht doch, Herr Rosenfeld! das wird er nicht. Ist ja von gesunder Constitution, und wird schon gewohnt werden.

Ich. Ach! Herr Hofrath! ich glaub's schwerlich. Mir ist in Wahrheit bange: er wird sich dort krank grämen.

Er. Wie? hat er Ihnen geschrieben? Klagt er? redt er vom Krankwerden?

Ich. Ja, Herr Hofrath! und er thut's in Ausdrücken, die mich Ernst vermuthen lassen.

Er. Hm! Hat nichts zu bedeuten. Ist nichts als die Ungewohnheit, er wird schon gewohnt werden, und dann wird's ihm gefallen.

Ich. Das hatt ich auch gedacht; aber ich habe mich leider betrogen. Spielen Sie immer das Sicherste, lieber Herr Hofrath! und nehmen Sie ihn dort weg. Er lebt da in unaufhörlicher Qual. Ist er doch Ihr einziger Sohn; bedenken Sie Ihren Gram, wenn er sich dort abhärmt, stirbe, Sie ihn verblühen — Er schwieg, und sahe verdrüsslich auf seinen Teller. Ich hoffte, und betrog mich.

Er. Pöffen! lieber Rosenfeld! Pöffen! Haben Sie nie einen neuerlich eingefangenen Vogel, in einem Gebauer gesehen?

Ich. Ja, Herr Hofrath! das wohl.

Er.

Er. Traß er gleich? Sang er gleich am ersten Tage?

Ich. Ich glaube nicht.

Er. Nun warum that er denn nicht? Weil er seine Freyheit betrauerte, und betrübt war, daß man ihn eingesperrt hatte. Der Junge slog da auch wild umher, und hält sich jetzt für eingesperrt. Aber er wird anfangen zu essen, zu trinken und lustig zu seyn.

Ich. Aber Herr Hofrath! Sie haben = = =

Er. Liebster Herr Rosenfeld! lassen sie uns gute Freunde bleiben, und sagen Sie nicht ein Wort mehr davon. Zwen Jahr soll Ludwig in Grünhagen bleiben: alsdenn will ich ihn nach Berlin schicken. Und nun wollen wir von etwas anderm reden.

Ich habe Dir dies Gespräch, so viel ich mich erinnere, wörtlich und deswegen ganz ausführlich hergesetzt: damit Du daraus sehest, wie Dein Vater gesonnen sey, und daß ich nichts mehr für Dich thun kann. Ich bitte Dich, Rheinbo'd! fasse Muth, und sey oder werde ruhig. Zwen Jahre, wie bald sind sie verflossen! Geh fleißig auf die Jagd, zerstreue Dich und hoffe auf den Sommer, der alles neu umschafft und die ganze dortige Gegend paradiesisch  
ver=

verwandeln wird. Im Frühjahr will ich Dich besuchen und so lange bei Dir bleiben, als meine Geschäfte es erlauben. Jetzt lebe wohl und sey vergnügt.

Der Förster Gebhard an den Huntsmann Herbert.

Alle Tage hab ich bisher darauf gehest, Du würdest zu mir auf die Jagd kommen. Hast's auch meiner Frau versprochen; aber noch hat niemand hier den dicken Herbert gesehen. Was liegst denn im? Schmeerbauch! Hab ich nicht auch hier einen Großvatersstuhl mit Eisenfüßern? Kann ich nicht auch meinen Drathenweisder in Gang bringen? und hab ich nicht auch guten alten vom Rhein her? Hör, Her'ot! Kappaunen habe ich, wie sie seyn müssen, Gänse und Enten die Menge. Ich will Dich mästen, und, wenn Du willst, gar nudeln.

Die Jagd ist gut, und meine Hunde fressen auch, wenn mir nur die Bauern Zeit dazu ließen; aber da ist's eine ewige Plackerei mit. Wie gut habt's ihr Pächter doch! und zumal Du,

Du, Dickbanch! Das liegt inn, wie die Dachs  
se und mäst sich wie die — Vom Arbeiten  
wißt ihr so viel, wie die Domherren: aber  
fressen und saufen könnt ihr, wie die Tempel-  
herren. Mags drum seyn! ich will Dir Dei-  
nen dicken Bauch nicht beneiden.

Nun von Deinem Mädgen. Ja, Herbert  
schick mir Dein Zitzgen, so bald Du willst. Sie  
soll mir willkommen seyn, als wärs meine  
Tochter: und gut aufgehoben soll sie auch bey  
mir seyn, besser vielleicht noch als bey Dir.  
Über Faulenzer! wer wird Dich unterdessen  
füttern? Dich pflegen? Doch wie frag ich?  
Hast ja Deine alte Schwester da, die ja wohl  
dafür sorgen wird, daß Du unterdessen nicht  
abnimmst.

Mit meinem Rheinhold habe ich Zitzgens we-  
gen gesprochen. Ein braver, lieber Junge!  
er wills gern, o! recht gern thun, will Zitz-  
gen gern so weit bringen, als er selbst ist.  
Ich habe den Jungen recht herzlich lieb, wenn  
er nur etwas aufgeräumter wäre. Er spielt  
sehr gut auf dem Flügel; aber immer so trau-  
rige Stückgen, und dabey sieht er so betrübt  
aus, daß ich weinen möchte. Zitzgen ist lustig:  
viele

vielleicht theilt sie ihm ein wenig süßliche Laune mit.

Meine Frau schickt Dir hier einen delikaten Wildbraten. Es ist ein Dammzimmer. Setz Dich einmal dabey, Herbert, und versuchs, ob Du ihn allein, in einem Sitze, aufzehrst. Ein Paar Flaschen Rheinwein dazu, helfen verdauen. Platz hat er bey Dir, wär er auch noch einmal so groß, nähmst auch noch wohl ein hundert Mustern oben ein.

Nun der Himmel gebe, daß Dir's noch lange gut schmecke und Du wachsest und zunehmest für und für. Leb wohl.



Rheins



Rheinhold an Rosenfeld.

So seyh denn, liebster Rosenfeld! weils so seyn soll. Meines Vaters Wille geschehe. Untersuchen darf ich: ob er Recht oder nicht, dazu habe? aber entscheiden darf ich nicht. Ich bleibe hier, mag doch aus mir werden, was da will.

Dank sey Dir indessen, für Deine freundschaftliche Bemühung! Bleib nur mein Freund, Rosenfeld, und erlaube mir, zuweilen mein Herz Deiner treuen Verschwiegenheit zu entdecken.

Scheints doch, als wenn der Himmel selbst für meine Aufmunterung sorgte. Da schickt er mir ein schönes, holdes, reizendes Mädchen zu, so unschuldig, wie ein Lamm, und so sanft, wie eine Taube.

Dank Dir! guter, lieber Himmel! für das herrliche Geschöpf. Ich will Deinem Wauke folgen, nicht mehr murren, fröhlich seyn mit diesen guten Leuten und mit Zilgen scherzen.

Zilgen? Und wer ist denn Zilgen? Wer kann seyn, Rosenfeld? Apollo aus den Wolken!

Jrgend eine Waldgöttin, von Dianens holden  
Töchtern eine! Kommtst Du das nicht denken?  
Doch nichts von dem. Hilgen, keine Göttin!  
Hilgen eine Tochter Evens, unserer Schwes-  
tern eine, ein reizendes Landmädgen.

Wo kam sie aber her? Nun so höre. Hil-  
gen ist die älteste Tochter des Amtmann Her-  
berts in Wärfelde, sechs Meilen von hier. Vor  
etwan vierzehn Tagen besuchte Frau Gebhard  
diesen ihren Schwager. Als sie wiederkam,  
zeigte sie an, daß die Demoiselle Herbert gro-  
ße Lust bezeigt habe, uns zu besuchen: und  
das ihr ethalben, Herr Reinhold! — Meineth-  
alben? wie das, Frau Försterin? Sie hat ein  
wenig spielen gelernt auf dem Klavier, und  
möchte gern darin weiter bringen. Wenn Sies  
übernehmen wollten, sie zu unterrichten; will  
sie ihren Vater bitten, daß er sie herschickt.  
Thun Sies immer, Herr Reinhold: ich vers-  
prech Ihnen eine reichliche Belohnung.

Du kannst leicht denken, daß ichs nicht ab-  
schlug. Der Belohnung wegen? O Frau  
Gebhard, unter tausend andre Fehler Rheins-  
holds gehört doch der Eigennutz nicht. Wahi-  
Tage hernach kamen Briefe vom Vater und

D

der

der Tochter: und iht ist das holde, süsse Mädgen bey uns.

Ich bin zu verschiedenen malen mit bey der Jagd gewesen. Sie hat mich vergnügt: und die Bewegung thut mir gut; wenigstens es ich besser, als vorher. Gebhard ist ein lustiger Mann, Fülgen ein aufgeräumtes, heitres, scherzendes Mädgen: Rheinhold wird vielleicht wieder aufleben, und mit der Zeit zeigen, daß Schwermuth nichts weniger als seine Sache sey.

Unterhalte mich fleißig mit Deinen Briefen, liebster Rosenfeld, und unternimm nur nichts ferner meinewegen bey meinem Vater. Lebe wohl und sey mein Freund.

Sophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Da bin ich, liebste Minchen! seit acht Tagen in Grünhagen. Warum ich hierher reiste, weißt Du: ich will ich Dir Bericht abstaten, was ich gefunden habe. Frau Gebhard hatte meine Hoffnungen von ihrem Insensurater nicht zu hoch getrieben. Herr Rheinholt spielt in der That vortreflich auf dem Klavier. Eine Geschicklichkeit, die mir das Männchen unendlich werth macht; denn, bin ich nicht, wie Du so oft sagtest, in die Musik vernarrt? Alle Tage gibt er mir Nachmittags, von vier bis sechs Uhr, Lektion: und dies thut er mit einer solchen Deutlichkeit, daß ich leicht und viel profitire. Da er überdem das Violin spielt: hilft er mir damit ein, woben ich viel gewinne. Er hat einen großen Vorrath schöner Musikalien. Ich schreibe fleißig ab, und er hilft mir treulich.

Weil ich Dir doch nichts wichtiges zu schreiben, und den Brief hier zu schließen, noch nicht Lust habe: will ich Dich noch ferner von ihm unterhalten.

Herr Rheinhold wird vom Herrn und Fran Gebhard sehr hochgeachtet, und von den Kindern herzlich geliebt. Er ist aber auch werth, geschätzt zu werden; denn er ist wohl gewiß eins der besten Menschengeschöpfe. In den ersten Tagen meines Hierseyns, war er sehr still, und, wie mich dünkt, traurig. Ich kann die traurigen Leute nicht aushalten. Also nahm ich mir vor, um ihn aufzumuntern, recht lustig zu seyn. Ob ich das kann, Winchen, das weißt Du. Ich schäkerte denn nach Herzens Lust: und mein Dukel, der im Lustigseyn keinem etwas vorgiebt, unterstützte mich treulich.

Herr Rheinhold wollte kein Spielverderber seyn, und gab sein Schärfgn mit; aber man merkte ihm an, daß es ihm nicht von Herzen ging. Nach und nach gelang's uns doch: und jetzt ist er so lustig und scherzhaft, daß ich mich meines Stückgen Arbeits freue. Ich bin Dir nun noch einmal so gut, Mädgen, sagte mein Dukel heut morgen zu mir, da Du mir den traurigen Mann lustig gemacht hast. Laß ihn nun nicht wieder in seine alte Laune zurückfallen: sonst zerreiße ich Dir eins von Deinen besten Notensücken, oder spreuge die Saiten auf dem Flügel — Das soll er nun wohl

wohl nicht, Minchen: oder ich müßte mein Handwerk nicht verstehen. Er würde aber auch nicht; denn das Trauern, dünkt mich, ist ihm nicht natürlich. Er ist gern lustig, und hat oft so drollige Einfälle, die ich ihm beneide.

Aber Wädgen, laß mich aufhören von ihm zu reden. Du möchtest sonst gar = = = Doch du bist ja gut, Minchen, und kennst mich ja. Grüße unsre Freundinnen in Braunsdorf und Quersfelde. Leb wohl, Minchen, und bleib mir gut.

### Rosensfeld an Rheinhold.

Dank, dem guten Gott! der Dein unbiegsames Herz geschmeidig gemacht, und Deinen verlorenen Frieden Dir wieder geschenkt hat! Dank ihm! daß meine Besorgnisse für Dich gehoben und Dein Trübsinn verschwunden ist! Dein ganzer Brief redet von wiedergekehrter Gemüthsruhe und Grünhagen; das verachtete Grünhagen ist nun nicht Patmos mehr, ist Elsfium geworden. Und das alles, Rheinhold, das alles durch ein Mädgen? Sieh einmal, wie wenig dazu gehört, große Veränderungen in uns hervor zu bringen.

Essen und trinken schmeckt Dir nun wieder. Die Jagd hat Dir die Eglust wiedergegeben. Die Jagd? Ha, Rheinhold! nicht Fischen? Ehre, dem die Ehre gebühret, Rheinhold! Laß Deinem Arzt Gerechtigkeit widerfahren und entzieh ihm nicht den Ruhm der glücklichen Kur.

Aber Rheinhold! Fischen — ist ein — Mädgen, und, wie ich erfahre, ein reiches Mädgen, Tochter eines aufgeblasenen und geis-

geizigen Vaters. Sey Du Mann, und auf der Wache! Du hast Vernunft, Rheinhold, laß sie Deinen Schild seyn, wider die listigen Anläufe des Scharfschützen. Mehr nicht. Theil' das übrige hinzu.

Neues giebt's hier nichts, oder doch nichts wichtiges. In der vergangenen Woche ist Freund Silberstein von Halle in den Schooß der lieben Seinigen zurück gekehrt. Du hast ihn gekannt, Rheinhold, den schönen Jüngling! aber ich glaube nicht, daß Du ihn jetzt noch kennen würdest: so entstellte hat ihn das Laster. Verblüht sind sie, die vollen Rosenwangen, und eingefallen wie Gräber. Er ist bleich, wie eine Leiche, mager, wie ein Skelet, und schleicht daher wie ein Schatten. Seine sonst strahlenden, braunen Augen sind wie erloschen: dämmern, wie zwei Todtenlampen in Gewölbern. Ganz eingedrückt sind seine Schläfe, und ganz entnervt ist der entmannte Körper.

Sieh, liebster Rheinhold! so lehnt das scheußliche Laster seine unedlen Sklaven. Noch Du tannestest einmal auf diesem verkehrten Wege dem Abgrund entgegen. Die Hand Gottes, der Dich für würdig hielt gerettet zu



werden, schreckte Dich zurück. Du folgest den Warnungen Deines Freundes: und bliebst unverdorben und glücklich. Danke Deinem wohlthätigen Erretter noch heut dafür auf den Ruinen — —

Wacht ich jedem, noch unverdorbnen Jünglinge, Silbersteins Todtengeripp, zum abschreckenden Beispiel, vor Augen stellen können. Wacht ich ihm zurufen können: sehe diesen Jüngling! mit dem Bilde eines Engels kam er aus der Hand seines Schöpfers: er selbst schuf sich um zum Teufel! Gebrantmarkt vom Laster, von der Wollust entnervt, durch Ueppigkeit kranke los, schleicht er zur Gruft und füllt sie, lange noch vor der Hälfte seiner ihm bestimmten Jahre. Spiegle dich, Jüngling, und sey weiser! —

Was Silbersteins Ansehn noch widrig macht, ist eine lange Narbe, über den linken Backen, bis an den Mund. Ein wilder Rausch, Namens Rausch, gab ihm den Selenhieb, hinter den giebichensteinschen Vergessen. Er ist ein Theologe. Sollt er sich, bey einer ordentlichen Lebensart, wieder erholen; würde ihm diese Narbe kein gutes Zeugniß geben und könnte ihm sehr hinderlich seyn. Laß und

ihn bedauern, den Elenden, und sein Beyspiel uns in dem Vorsatze bekräftigen: immer dem Laster zu widerstehen, und stets tugendhaft zu bleiben.

Noch etwas von Fikgen. Du sollst sie auf dem Klavier unterrichten. Vielleicht fehlt Dir's an Stücken, oder die neuesten hast Du vielleicht doch nicht. Ich überschicke Dir hier alles, was ich kürzlich aus Berlin bekommen habe. Schreib's ab, und schick's mir dann wieder. Aber noch einmal, Rheinhold! sey ein Mann, und laß Dich nicht verblenden von einem Mädchen, das Dir nicht bestimmt zu seyn scheint. Lebe wohl!



Wilhelmine Eichhorst an Sophie  
Herbert.

Rheinhold, und wieder Rheinhold, ein ganzer Brief voll nichts als Rheinhold! Hilgen! Mädchen, wo denkst Du hin? — Doch erschrick nur nicht, gutes Kind! ich scherzte nur. Du bist ein liebes, gutes Mädchen: und alles, was gut ist, hat Deinen Beyfall. Recht so, Hilgen! auch den meinigen, laß uns dabey bleiben.

Rheinhold mag wohl ein guter Junge seyn; aber ich traue nun den Creaturen nicht mehr. Du weißt ja das verrätherische Stückgen, das mir Rother, vor dem Jahre, spielte. Er unterrichtete mich auch auf dem Klaviere. Uns fangt ganz ganz gut; aber bald fingen wir an zu tändeln, scherzten ganz treuherzig und endlich — — — nun ich hab Dir ja erzählt, Mädchen. Ich liebte den schönen Betrüger, er that's mir wieder, wie er sagte, aber log: und nun ist er seit zwey Monaten mit Louise Wigant verlobt.

Hüt Dich, liebes Mädchen, und laß Dich ja nicht verblenden. Die Kerlchen scheinen so faust, sind so gefällig, schmiegten sich um uns herum: und sind doch wohl — Schurken.

Verzeih mir, Kilgen, ich will das von Rheinhold nicht gesagt haben; aber das Sprüchwort meint's doch gut, das uns zurast:

Tran, Chan, wem?

Dietem oder dem?

Tauben sind gefangen,

Eh sie es gedacht;

Aber kluge Schlangen

Nehmen sich in Acht.

Laß Dir dieß Reimchen von Rheinhold in Noten setzen: und singts und spielt's beyde recht est, item es hilft.

Da Du doch jetzt Noten abschreibst; so schick mir doch was Guts. Ich habe lauter alte aus der Mode gekommne Dinger. Herr Rheinhold wird's ja wohl erlauben? Jede wohl, gutes Mädchen, und nimmt mir meine gutgen meinten Erinnerungen nicht übel.



Eophie

Sophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Ich will die gute Gelegenheit, Dir zu antworten, nicht versäumen. Aber Minchen! Minchen! bist Du nicht ein albernes Märgen? Es ist doch wahr, was das Sprichwort sagt: wer hinter der Thür gesteckt hat, sucht dars hinter. Siehst Du, da hast Du wieder ein Sprichwort! Wohl bekomms Dir, Minchen!

Rheinhold mag wohl ein guter Junge seyn, sagst Du. Nein Märgen, er ist's wirklich! Mit Deinem häßlichen Rother! Der kriechende Schmeichler hat mir nie gefallen. Mit Rheinhold verglichen, ist er ein Sternschupfen, der aufstrahlt und verschwindet. Und muß mir denn Rheinhold werden, was Dir Rother ward? Ich denk's nicht, Minchen! und weiß nichts von dem Dinge, das ihr ältere, klügere Märgen, Liebe nennt, will auch nichts davon wissen. Behalts, behalts! ich beneide euch nicht drum. Rheinhold ist ein unschuldiger, frommer Jüngling: Rother ein listiger  
Kris

Kriecher. Von jenem ist nichts zu befürchten: und von mir gewiß auch nichts, München.

Indessen bin ich dennoch Deinem Rathe gefolgt. Aber ich wünschte, ich hätte nicht gethan. Ich hab Rheinholds Vertrauen verlohren; denn er ist nicht so einfältig, daß er das Ding nicht merken sollte. Als ich ihm das Meinen gegeben, und ihn gebeten hatte, Nothen dazu zu machen; laß er's, und ich sah ihn plötzlich erdbehen. Jetzt merkt ich erst, daß es ein dummer Streich sey, es ihm gegeben zu haben. Er war in Verwirrung, und ich auch; doch erholt er sich bald. Sie sollen's morgen haben, verneiate sich tief und gienß.

Der arme Rheinhold! ja München, er hat den dummen Argwohn gemerkt. Was mag der Unschuldige denken? muß er mich nicht für eine eitle Närrin halten, die sich mit töbriaten Einbildungen blähet? Nie hat er mir die mindeste Ursach gegeben, also mit ihm zu verfahren. Möchtest Du doch Deinen verwünschten Reim behalten haben.

Beim Abendessen war er überaus bescheiden: das ist er zwar immer; aber er wars heut mit Zurückhaltung, sprach wenig, und gieng bald in seine Stube. Zum Glück war  
mein

mein Oafel nicht zu Hause, der hätte gleich gefragt: was fehlt unserm Rheinhold? und dann war Hile roth geworden, und alles war ver-rathen.

Heut Nachmittag, bey der Klavierlektion, bekam ich die verwünschten Noten. Hier ist das Verlangte, Mademoiselle! ich besürchte nur, daß es mir nicht gut gerathen sey — Ach Minchen! wie schämt ich mich! Ich muß so roth geworden seyn, wie seine Weste war. Ich verneigte mich; aber antworten konnte ich nicht. Er setzte sich und spielt es; aber Gott weiß, wie's klingt: mir summt vor den Ohren, ich hörte nichts. Hier hast Du Minchen! sing's und spiel's, so est Du willst: wie werd ich's spielen und nie singen.

Ich war nur froh, als die Lektion ein Ende hatte. Rheinhold sprach kein Wort: doch war er freundlich, wie immer. So bald er weg war, ging ich in die Kammer und weinte bittere Thränen, aus Mergerniß, daß ich einen Unschuldigen unverantwortlich beleidigt hatte.

Was für ein einfältigs Ding bin ich doch! Konnte ich's denn nicht einsehen, wie läbel Dein Rath war? nicht vorhersehn, was er hervorbringen könnte? Jetzt hinterher! ja! da es zu spät ist!

ist! Wenn er mich doch nur fragen wollte: warum ich ihm den Reim auf Noten habe setzen lassen? Ich sagt ihm denn die ganze Wahrheit. Aber er wird nicht; viel zu bescheiden ist er dazu: und ich selbst kann nicht davon anfangen.

Wenn ich mich werde wieder mit ihm ausgesöhnt haben; will ich ihn um Noten für Dich bitten. Bis dahin lebe wohl.

Schwein.



## Rheinhold an Rosensfeld.

Wie groß und aufrichtig ist der Dank, den Dir, Du Heilicher, Dein Rheinhold für Deinen lehtern so trengemeinten Brief, so gern und willig abflattet. Dank sey dem guten Gott, der mir einen so edlen Freund gab. Du hast mich, durch die Nachrichten von dem bedauernswürdigen Silberstein, an eine sehr große, edelmüthige Wohlthat erinnert, so Du mir ehemals erzeigt hast. Bester, wohlthätiger Freund! ich hatte derselben nie recht nachgedacht, hatte sie nie ganz erkannt, hatte Gott nimmer dafür lindlich gedankt. Dank sey Dir, Du Guter! daß Du mir das Andenken das von aufgeschrieben, und mein ganzes Herz gegen Gott und meinen Freund zur Erkenntlichkeit rege gemacht hast. Ja, Rosensfeld! Dir, Dir bin ich schuldig, daß ich Mensch blieb, noch bin. Einmal bekenn ichs öffentlich vorm Thron Gottes: Rosensfeld war mein Erretter!

Folgen? Nun ja, Rosensfeld! Folgen ist ein reizendes, lebenswürdiges, und eben so unschuldiges und sittsames, als schducs Wädgen.

Sie

Sie ist noch nicht völlig sechzehn Jahre alt; aber ihr Verstand ist schon über diese Jahre hinaus. In der Stadt muß sie in guten Händen gewesen seyn. Auch ist sie ziemlich belesen, und redet viel von Gellert und Kleist, und das alles mit so viel wahrer Theilnehmung an dem, was diese Weisen sagen. Ihr Spielen auf dem Klavier bedeutet nicht viel; aber bey ihrem Eifer, es zu erlernen, und bey ihrer seltenen Leichtigkeit zu fassen, wird sie, in wenigen Monaten ihrem Lehrer gleich thun.

Unrecht hast Du nun wohl nicht, Lieder; mich zu warnen und mir zu rathen, auf der Wache zu seyn. Ein Mädchen, wie dies, könnte mir wohl gefährlich werden; aber noch ist nichts zu befürchten; und ich will Deinem guten Rath folgen. Gut bin ich dem Mädchen: das kann ich Dir nicht bergen; aber würdest Du's ihr an meiner Stelle nicht auch seyn? Ist sie doch die Gefälligkeit und Sanftmuth selbst. Jedes Wort aus ihrem Munde, auch in der scherzhaftesten Laune, ist ein Zeugniß der Unschuld, eines noch unverdorbenen ganz reinen Herzens. Die Stunden des Unterrichts und des Umgangs mit ihr, sind mir wahre Erholungsstunden: und ich bin ihr, für die

Aufmunterung, dadurch sie mich mit selbst wieder gegeben hat, den größten Dank schuldig. Nur einen Umstand weiß ich nicht zu reimen. Anfänglich machte er mich verdächtig, hernach betrubte mich, unschuldig in Verdacht genommen zu werden. Vor einigen Tagen gab sie mir ein Zettelchen, und bat mich: ihr das darauf befindliche Reimchen in Noten zu setzen. Ich las. Es war das bekannte: trau, schau, wem? mit noch einigen angehängten, mir paradoxen, Versen. Ich fühlte, daß ich roth ward, und mußte, meine Verwirrung zu verbergen, mich sogleich weggeben. Geantwortet hab ich ihr; aber was, das weiß ich nicht.

Den ganzen Abend zerbrach ich mir den Kopf mit der strengsten Untersuchung: ob ich ihr irgend durch etwas Veranlassung gegeben, mich in einen mir unrühmlichen Verdacht zu ziehen. Ich fand nichts, Rosenfeld: und finde noch nichts, so sehr ich darauf denke. Am andern Nachmittag gab ich ihr die Noten und spielte sie ihr vor. Sie ward roth, schien bestrebt, und antwortete kein Wort. Dies ist ganz wider ihre Art. Seit der Zeit ist sie schüchtern, sieht mich mit einer Mine an, die

Ver-

Verzeihung fleht, und ist nicht halb so aufgeräumt, wie sonst. Ich weiß nicht, lieber Kosfeld, was ich daraus machen soll? Auf der einen Seite scheint mir das Mädgen zu unschuldig, als daß sie etwas dabei denken sollte: und doch auch wieder auf der andern ihr Nothwerden, ihr schwüchternes Wesen, ihre verstimmte Laune? Was hältst Du davon? — —

So eben erhalt ich aus Gebhards Hand einen Brief von meinem Vater. Wie väterlich zärtlich schreibt der Mann! Er ist wol werth, daß ich ihn liebe und seinen Willn befolge; ob ich gleich nicht einsehn kann, daß sein Wille mir vortheilhaft sey. Ueberhaupt kann ich noch bis jetzt seine Anstalten mit mir nicht begreifen. Ich habe die Rechte studirt: und muß hier meine Zeit mit Kinderinsemination verderben. Wäre ich ein Theologe: nun ja, denn wäre dies der alte Esclendriansweg, der so gemeiniglich eingeschlagen wird. Ich, an seiner Stelle, hätte meinen Sohn nach Berlin geschickt, hätte ihn gleich bey der Quelle angestellt, damit er dem Flusse nachginge, bis dahin, wo er schiffbar wird. Aber so ist nun nicht: und ich muß folgen. Mag's drum seyn! Ist's doch hier nun auch gut: und zwey Jahre sind ja

bald verstrichen. Ich will sie so gut anwenden, wie ich kann, will die Lücken ausfüllen, deren ich leider mehr finde, als ich selbst glaubte, und mich der Zukunft überlassen.

Die Leuten hier sind doch außerordentlich gut! Gestern ward ich gar artig überrascht. Ich war mit Gebhard und dem ältesten Sohne auf der Jagd gewesen. Als ich nach Hause kam, war mein Stübchen ganz verändert. Der alte Tisch und die Schemmel waren verschwunden: und an ihrer Stelle alles neu, schöne Stühle, ein schöner Tisch, und in der Kammer ein recht artiger neuer Kleiderschrank. Zeigt das nicht Aufmerksamkeit an, Rosenfeld? Ich will dann wieder so gut seyn, als ich nur kann, und alle meine Kräfte aufbieten, den Kindern aufs möglichste nützlich zu werden. Mit Vergnügen muß ich Dir auch melden, daß die letztern besser einschlagen, als ich geglaubt hatte. Die Eltern unterstützen mich bestens, die Kinder lieben mich, wie ihren Freund, und ich habe nun gute Hoffnung: es wird alles gut werden.

Deine Nachrichten von Jilgens Vater sind sehr richtig. Der brühet, sagt Gebhard, auf goldnen Eiern. Er soll sehr geizig seyn, und

seine Vauern hart drücken. Indessen sitzt und kauft er, nach Richards Ausdruck, seine ganze Rath, wälzt sich in seinem Orefvaterstuhl und raucht den ganzen Tag Tabak. Kein guter Mann, Rosenfeld! Aber ihre Mutter, der Frau Gerhard Schwester, war eine vorzügliche Frau. Jilgen hat ihr, bis ins jüngste Jahr, eine sehr gute Erziehung zu danken. Der kasse Herbert hat sie krank gequält und todt gequält. Das Mägen hat nichts von ihm; sie ist in der That lebenswürdig: und glücklich ist der Mann, der an ihrer Hand durchs Leben wandeln soll, wenn er das herrliche Geschöpf zu schätzen weiß!

Kahre fort, theurer Rosenfeld, mir Jünger durchs Leben zu sein. Sey mein Freund, mein Rathgeber: und warne mich, so oft Du mich auf Wegen siehst, darauf ab straucheln könnte und fallen.

—

Wilhelmine Eichhorst an Sophie  
Herbert.

Nun ja, da haben wir's! War's ein kleines verächtliches Hühnchen, und blästs der Wind auf zum schrecklichen Feuer! Bist Du nicht ein albernies Ding, Mädchen? Wie kannst Du Dir etwas so unbedeutendes so ans Herz gehen lassen? — Aber ich merks schon: was mir unbedeutend scheint, ist's deswegen Dir nicht. Rheinholds Vertrauen verlohren, ihn durch Argwohn beleidigt zu haben, ist freylich in solchen Augen, womit Du ihn betrachtetest, nichts geringes. Mädchen! Hühnchen! wie weit ist's, laut Zeugniß Deines Briefs, schon mit Dir gekommen! Du bist verlohren, liebes unschuldiges Ding! völlig verlohren! Alles ist Dir Rheinhold, was mir je Rother war —

Und Du weißt nichts von dem Dinge, was man Liebe nennt, wir ältere klägere Mädchen so nennen? willst auch nichts davon wissen? Armes gefangenes Vögelchen! hast das biegen Freyheit verlohren: weißts nicht, willst's nicht wissen! Und der arme, unschuldige, fromme Jüng-

Jüngling, weiß denn ders auch nicht? Na Mädchen! meinst Du das? Kann wohl sein; denn Du kennst das Menschengeschlecht nicht, wozu er gehört: nun so will ich Dir's denn sagen. Hör Fide, und vernimm's: Rheinhold liebt Dich, und Du liebst Rheinholden; ihr liebt euch beide! Leugnest Du's? Wenn Du das thust Mädchen; will ich's Dir aus Deinem Briefe und aus Rheinholds Betragen, bey Ueberreichung der Verse, beweisen: und meine Beweise sollen überzeugend seyn, solln Hand und Fuß haben.

Das also wär eine ausgemachte, abgethane Sache. Was nun? Meinen Rath? Den hast Du noch nicht verlangt. Dienstoffertige Leute, und unter die gehör ich, warten zwar nicht immer, bis sie um ihre Dienste gebeten werden; aber hier ist's ein delikater Fall. Doch nur ein Paar Fragen, Dir selbst und mir zu beantworten: Wer ist Rheinhold eigentlich? Welches seine Bestimmung? Wie mögen seine Vermögensstände beschaffen seyn? Wer ist sein Vater? — Liebster Fide! Du kennst die Denkungsart des Deinigen. Ueberleg ja alles wohl, und handle nicht unvorsichtig —



Hier hast Du Deine Noten, über: trau; schau, wenn zc. zurück. Ich hab's abgeschrieben. Wie's gerathen ist? — Wo haben Sie das allerliebste Ding her? rief Herr Solmer, als er's mich spielen und singen hörte; und so gleich ward's mir weggerissen und abgeschrieben. Nun, Fikgen! Herr Solmer muß es doch wohl verstehn; und da er es allerliebste findet, wie gut muß es gerathen seyn! Recht aufgetäumt mag wohl Herr Rheinhold nicht gewesen seyn, als er's komponirte; es könnte wohl ein wenig lustiger seyn. Doch das läßt sich hinlänglich entschuldigen; denn, wenn man so verstimmt wird, als er's geworden, ist's noch zu bewundern, daß es so vortreflich gerathen ist.

Außgesöhnt werdet ihr beiden Märrchen euch doch nun wieder haben? Viel zu viel ist meinem Fikgen, dem kleinen verliebten Aeffgen, daran gelegen, den armen unschuldig beleidigten Jungen wieder gut zu machen, als daß sie nicht alles angewendet haben sollte, ihm seinen Verdacht zu benehmen: sollte's auch auf Rechnung ihrer Freundin geschehen seyn. Immerhin, Fikgen! ich bescheide mich gern, daß Freundschaft der Liebe weiche. Ich aber werd's nun wohl ganz mit Dir verdorben haben?  
 Schuld

Schuld bin ich daran, daß Herr Rheinhold beleidigt ward: und nun, was noch schlimmer ist, hab ich auch Dein Geheimniß entdeckt — Doch mir ist nicht bange. Warte nur, Mädchen! ich wills noch erleben, daß Dir mehr daran gelegen seyn soll, mich bey guter Laune zu haben, als mir, Dich zu besänftigen; denn eine Vertraute bey der Liebe, her Mädchen, das ist eine Nothwendigkeit, ohn die man nicht seyn kann: und da wird denn doch wohl die Wahl niemand als mich treffen; ob ich mich gleich nicht dazu angeboten haben wil; denn Leute, die ihr Verdienst kennen, lassen sich suchen.

Antworte mir bald, Hilgen, und sey hübsch aufrichtig: sonst bring ich Dich auf die Tortur. Jetzt lebe wohl, und — sey auf Deiner Hut,



## Rosenfeld an Rheinhold.

Dein letzter Brief hat mir zum Theil ein großes Vergnügen gemacht. Ich freue mich über die Gesinnungen, die Du darinn äuserst. Gott, der Freund und Unterstützer alles Guten, bestärke Dich darinn und lasse Dich jeden guten Vorsatz zur That schaffen!

Dein Vater ist mit Deinem letztern Briefe sehr zufrieden. Er gab ihn mir zum Lesen, mit den Worten: nun da sehn Stes, lieber Rosenfeld, daß sich Ludwig gewöhnt hat! Ich bezeugte darüber meine Zufriedenheit, und würde Dir von ganzem Herzen gethan haben, wenn nur die Quelle, daraus Deine Beruhigung und Dein Gewöhnen geflossen, eine andere und bessere wäre. Ja, lieber Rheinhold! ich muß Dir bekennen: es ist mir gar nicht lieb, daß die Demoiselle Herbert Deine Gesellschafterin geworden ist. Ich hab ihr zwar einen beruhigten Freund zu danken; wenn sie ihn aber nur deswegen, auf eine kurze Zeit, beruhigt haben sollte, um seine künftige Ruhe auf immer zu verschweuchen, seinen Frieden zu zerstören

stöhnen: o dann, liebes Mädchen, werd ich, so unschuldig Du auch wärst, über Dich seufzen!

Und dies befürcht ich nur gar zu sehr, mein Bester! Kann etwas deutlicher seyn, Rheinhold, als daß Hilgen Dich liebt? Vielleicht weiß es die unerfahrene Unschuldige selbst nicht; aber wie laun's Dir verborgen bleiben, wenn Du ihr Betragen genau untersuchst? Der Umstand mit den Versen sagt viel, und ihr nachheriges Betragen noch mehr. Und wie steht denn mit Dir? Noch ist nichts zu befürchten, schreibst Du. Nicht? Du Blinder! greif einmal mit der rechten Hand in Deinen Busen und fühl, wie's da unter der linken Brust klopft bei Hilgens Namen! Man darf Deinen letztern Brief nur flüchtig überlaufen, um den Verliebten mit Händen zu greifen. Kein Zweifel, Rheinhold: Du liebst sie. Untersuch Dich, und Du wirst's finden.

Der Schluß Deines Schreibens bevollmächtigt mich zu Deinem Rathgeber. Sey mein Freund und warne mich, so oft Du mich auf Wegen siehst, darauf ich strancheln könnte und fallen. So lauten Deine eigenen Worte.

Der

Der Fall ist da, mein Lieber! Du hast einen Weg betreten, darauf schon so mancher gestrauchelt hat, schon so viele unglücklich gefallen sind. Ich habe nichts wider eine tugendhafte Liebe. Gepriesen sey des Weisen Güte, der uns die herrlichste Geschenk machte, und Gefühle in unsre Brust senkte, die uns mit Freuden der Seligen überströmen. Aber, Rheinhold, eine tugendhafte Liebe muß auch allezeit eine vernünftige seyn: und die Vorsichtigkeit und Klugheit müssen uns dabei leiten. Du bist kein lasterhafter Jüngling, und Dein Mädchen ist, wie ich glaube, eine fromme Aufschuldige; unreine Absichten also, unedle Zwecke habt ihr nicht. Ewig müssen sie fern von euch bleiben! Euch unaufhörlich treu zu lieben, und im gegenseitigen Besitz, mit und durch einander, euch glücklich zu machen, gehört in die Reihe eurer feierlichsten und ernsthaftesten Entschlüsse. Das alles glaub ich.

Aber nun, Rheinhold, war's denn auch schon damit Zeit, jetzt schon diese zu fassen? Du bist ein Jüngling von zwanzig Jahren. Weißt nicht, wo einmal Dein Fuß ruhen, wie und wann Du eine Versorgung bekommen werdest. Auf dem gewöhnlichen Wege — und weißt Du

Du einen außerordentlichen? — Kanns damit noch lange dauern: und dann endlich, nach durcharbeiteten, mühseligen zehn Jahre, doch nur in der Art sein, darum die nöthigen Bedürfnisse nichts für die Bequemlichkeiten übrig lassen. Sieh Dich einmal um, wie viele Beispiele wirst Du finden! Der Einwurf: mein Mädgen ist noch jung, sie kann schon noch warten; ach Rheinhold! er taugt nichts. Jetzt sind die Mädgen im sechzehnten Jahre völlig reif. Ein verliebtes Mädgen soll bis zum zwanzigsten warten. Welch eine unbillige Forderung von der Geduld einer Schwachtenden! Noch länger hinaus? O! wer kanns ihr verargen, wenn sie ungeduldig wird, Hoffnungen von sich wirft, deren Erfüllung ihr unabsehblich scheint, und sich nun an der Hand des ersten des besten unglücklich macht?

Rheinhold! ich kann den nicht einen klugen Mann nennen, der ein Mädgen zur Frau für sich aussucht, lange vor der Zeit, ehe er sie dazu machen kann. Wie viele Hindernisse wirst er sich nicht selbst auf den Weg, darauf er zum Ziele reiset. Seine Ungeduld, es zu reichen, reißt ihn zu schädlichen Uebereilungen hin. Von der Liebe gespornt, wird er da stehen, wo man  
nur

nur Schritt vor Schritt sicher geht. Wie man'sche Zwecke werden ihm mißgerathen! und jeder mißgerathene, wie bitter! Ungeduld wird Vermuth über sein Leben ausgießen, ihn bey seinen Arbeiten verdrießlich machen, sie ihm erschweren, und ihn endlich veranlassen, auf der Hälfte einer rühmlichen Laufbahn, deren Ziel er, ohn eine unüberlegte und voreilige Liebe glücklich erreicht haben würde, Halt zu machen. Suche, Rheinhold, die Beweise hiervon in so vielen Beispielen.

Deine Vermögensumstände! Kennst Du sie nicht, Rheinhold? Wie klein ist das Verhältniß, darinn wenige hundert Thaler mit zwölf und mehreren tausenden stehen, die Herbert's Tochter zu erwarten hat! Doch diese steile Höhe köunt allenfals noch nicht unübersteiglich seyn: hättest Du nur nicht mit der Tochter eines Mannes zu thun, den Du nun schon hinlänglich kennst, um zu wissen, was Du von ihm zu hoffen oder zu fürchten hast.

Du hast's gewollt, Rheinhold. Ich warne Dich, Freund, da es noch Zeit ist. Ueberlaß Dich nicht unüberlegt einer Neigung, die an sich zwar nicht sträflich; aber Dir und dem lieben Mädchen verderblich werden könnte. se

se den Knoten, den die Liebe schürzte, mit Klugheit wieder: oder wenn das nicht geht; so durchschneide ihn mit Muth, wie Alexander..

Mit dem bedauernswürdigen Silberstein ist's vorbei. Seine Brust ist völlig ruinirt. Ein starker Blutauswurf raubt ihm den noch kleinen Ueberrest der Kräfte. Sein Ziel ist nicht fern. Eine völlige Auszehrung eilet mit seinem erschöpften Körper zur Gruft. Wöchte sich Gottes Güte der verwahlosten Seele des Unglücklichen erbarmen! —

Noch einmal, Rheinhold! folge dem Rath des Freundes: sey weise und bleibe glücklich! Rede wohl.





Sophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Daß ihr dienstfertigen Seelen euch doch so gern auforingt, so gern euch in andrer Leute Geschäfte mischt, eure Dienste ungebeten leistet, und immer da seyd, wo euch niemand verlangt! Also hast Du mein Geheimniß entdeckt, scharfsichtiges Minschen? Das Geheimniß, daß ich Rheinfelden liebe? Wirklich, Minschen? Was das für ein Adlers Blick ist, womit das Mädgen alle Farnen durchschaut! Ha! wie muß ich lachen! Dir gehts — um mir den Vergleich nicht übel, Minschen — wie den Uebersichtigen, die keinen Gegenstand mit geradem rechtsfassendem Blick betrachten, jeden verkehrt sehn. Oder wie den Gespenstersehern, die in jedem Winkel Erscheinungen erblicken, wo andrer ehrlichen Leute zwey gesunde Augen nichts sehn. Hör denn, Minschen, und vernimm: Du hast Dich betrogen!

Ueberzeugende, Hand und Fuß habende Beweise hättest Du? Nun, die möcht ich doch hören. Ich denke: so leicht, wie das Federchen,

daß

das mir da eben übers Papier schwebte, wollte ich sie wegblasen. Nein, nein! es bleibt dabei: ich weiß nichts von dem Dinge, das man Liebe nennt; will auch nichts davon wissen. Deinen Rath also, braucht ich nicht: indeß will ich Dir doch Deine Fragen, in der Ordnung, wie Du sie mir vorgelegt hast, beantworten.

Herr Rheinhold ist der Sohn eines Hofraths in \*\*\*. Er hat die Rechte studirt, wird sich, seines Vaters Willen gemäß, zwei Jahre hier aufhalten, und dann nach Berlin gehn, um sich dort um eine Bedienung zu bewerben. Um seine Vermögensumstände hab ich mich nicht bekümmert. Was gehn mich auch die an? So viel seh ich wohl, daß er in Kleidung und Wäsche, und übrigem Zubehör sehr gut equipirt ist. So viel auf Deine Fragen: und ich könnte hier abbrechen; würd es auch thun, wenn ich nicht wüßte, daß Deine Neugier dadurch viel zu unhinreichend befriediget worden. Du möchtest gern mehr von ihm wissen: und um Dir einen Beweis meiner Gefälligkeit zu geben, will ich Deinen Wunsch befriedigen, und noch weiter von ihm reden.

Herr Rheinhold ist mehr groß als klein, nicht mager und auch nicht fett. Sein Körper ist wohlgemacht, und sein Buchs fein. Ein langes braunes Haar, das er sehr wohl zu frisiren weiß, ziert ihn herrlich. Seine Augen sind mehr braun als schwarz, seine Wangen blühend. Hin und wieder ein Pockengrübgen entstellt ihn gar nicht. Seine Stimme, wie sein ganzer Bau, ist männlich. Wie gefällt Dir das Körperchen? — Sein Gemüthscharakter ist vortreflich. Er ist sanft, gefällig, bescheiden, nachgebend, überaus geschmeidl, ohne kriechend zu seyn. Wie gefällt Dir das Seelen? — Einen vortreflichern Gesellschafter hab ich nie. Er weiß ein angesangenes Gespräch unterhaltend fortzusetzen, mit gefallenden Einfällen zu würzen und wohl zu endigen: und ist aufgeräumt oder ernsthaft, wie man ihn haben will.

Nun, was meinst Du, Minchen? ist er nicht ein vortreflicher Jüngling? Warum sollt ichs Dir auch leugnen, daß ich ihm gut bin? Seine schönen Eigenschaften rechtfertigen das: und seine sorgfältigen Bemühungen, mir durch seinen Unterricht nützlich zu seyn, legens mir als Pflicht auf.

Dara

Darinn hast Du nun vollkommen Recht: daß mir viel daran gelegen war, den armen unschuldig Beleidigten wieder gut zu machen. Und mußte mir das nicht seyn? War ich nicht die Beleidigterin? Man muß niemand beleidigen, München: und wenns ja geschehn ist, jeden Beleidigten auszuföhnen bemüht seyn. Merk Dir das, Mädgen!

Wie ichs gemacht habe? Ja, München, willst Du auch nicht wieder Gift aus der Nase saugen? I! nun magst Du's doch: nur wirf das Ausgesaugte an einen Ort hin, wo's niemanden schädlich wird.

Warum spielen Sie denn das nicht, was ich Ihnen neulich komponirt habe, liebes Zöggen? (doch nein; Mademoiselle, sagte er) fragte Rheinhold beim Flügel. Ich ward roth, konnte lange nicht antworten, und tippte auf die Klavek. Endlich brach's mir durch. Ich mußte weinen. Ach! vergeben Sie mir den dummen Streich, lieber Herr Rheinhold! es war eine Grille! — Was fehlt Ihnen, Mademoiselle? Sie weinen? Ja, Herr Rheinhold! ich bitte Sie mit Thränen um Verzeihung. Ich dachte ja nichts dabey: bin ein einfältiges, gedankenloses Mädgen — Erschrecken ergüß

er meine Hand — Mein Gott! Sie haben mich ja nicht beleidigt! was soll ich ihnen verzeihen? — Bey diesen Worten bekam ich so viel Muth, ihn anzusehn: und sah in seinen Augen — eine Thräne. War das Mitleiden mit meiner Angst? oder Kummer über meinen Verdacht? Vielleicht das erstere; denn Rheinhold hat ein sehr weiches Herz. Vielleicht auch das letztere; denn er empfindet fein.

Nun kam's zur Entwicklung. Ich sagt ihm: woher ich die Verse bekommen hätte; doch verschwieg ich, aus welchem Grunde, und in welcher Absicht. Er sagte: der Rath, so darinn enthalten wäre, sey ein sehr guter, und verdiente in der That befolgt zu werden, brach plötzlich das Gespräch ab, und zog einige Musikalien hervor, die ihm ein Freund überschickt hatte, und redete darüber. —

Das war's, München. Mir war ein centnerschwerer Stein vom Herzen: und ich athmete freyer, und spielte, zum ersten Mal wieder, mit Lichtsamkeit.

Die Lektion war aus: und er wollte gehen — Sie sind also doch nicht böß auf mich, lieber Herr Rheinhold? Er ergriff wieder meine Hand, und drückte sie — Liebe Mamsel, entfernen Sie

Sie doch diesen mir unruhmlichen Argwohn! ich war's nie, konnte ja über nichts seyn. Beruhigen Sie sich. Mit diesen Worten setzte er sich wieder, und um mich völlig zu überzeugen, daß das, was er mir bezeugt hatte, wahr sey; sprach er freundlicher als je: doch so kurz von der Sache, als möglich. Heißt das nicht sanft seyn, bescheiden, gefällig? Ich bin froh, daß alles so abgelaufen ist.

Der Schluß Deines Briefs ist scherzhaft. Ja, Minchen! wenn ich einmal eine Vertraute nöthig habe; sollst Du's seyn. Du bist ein gutes, theilnehmendes Mädchen: und noch überdem, so ein gutes Täubchen Du auch bist; bist Du doch auch ein wenig — (soll ich's sagen?) Schlange. Von der Tortur nichts. Weißt Du nicht, daß manchem darauf ein Bekenntniß abgezwungen worden, das falsch war?

Na! Mädchen! wie viel hab ich da hingeschrieben! Nun soll's auch gleich genug seyn. Antworte mir bald; aber — bespre Dich!



Der Amtmann Herbert an den För-  
ster Gebhard.

Es wird mir lieb seyn, wenn Ihr alle gesund seyd: noch lieber aber, wenn ichs auch wär. Leider ist's nicht so! Hat mich das ver-  
teufelte Potegra wieder in die Wache genom-  
men, schiert mich, möchte unsinnig werden.  
Lebe so ordentlich jezt, eß und trink so mäßig,  
wie ein armer Schlucker: und muß doch leiden,  
wie einer der frist, säuft und braust; ist, des  
Teufels! doch nicht Recht. Wie siehst denn  
da bey Euch mit meiner Fise? Das Mädgen  
weiß doch, daß jezt die Gänse an zu brüten  
fangen, und daß ich immer um die Zeit meine  
potegrasche Zufälle bekomme, und kommt doch  
nicht nach Haus. Wie lange soll denn das  
Spielen noch währen? In der Zeit wollt ich  
ja tausend Schock Noten gelernt haben. Hör,  
Schwager: kann das Mädgen jezt länger  
nicht lassen, laßs auf, und schick mirs; oder  
wenn Du das nicht willst, will ichs lassen ho-  
len. Kann ja im Sommer mahl wieder hin-  
kommen und mehr lernen. Kannst Deinem Zu-  
sers

fermator einen Tulaten geben: wird wohl hinlänglich genug seyn. Jetzt kann ich nicht mehr schreiben, weils mir in den Fingern zuckt. Wird wohl auch in die Hände kommen, das vertrackte Potegra. Was lieber unser Priester haben! der kanns besser abwarten, hat mehr Geduld, und ist auch besser zum Sterben bereit. Leb wohl.





Wilhelmine Eichhorst an Sophie  
Herbert.

Armes, unschuldiges Fikgen! wie hab ich Dich, durch meinen ungegründeten Argwohn, beleidigt! Kannst Du mir verzeihn, gutes Mäddgen? Thu es immer: ich will mich bessern. Dein letzter Brief hat mir eine ganz andere Meynung von Dir beygebracht. Mein, Fikgen! Du liebst ihn nicht: bist ihm nur gut, dem braven Jungen; und das verdient er ja auch. Wie konnt ich mich doch so irren? Aber wohl recht! So gehet den Uebersichtigen, den Gespenstersehern! Wären sie nur noch alle so aufrichtig, wie ich, und geständens: aber die meisten sind so versteckt, wie die Kofacken.

Herzlich lieb ist's mir indessen, um Deinet willen, daß ich mich geirrt habe. Es wäre ein wahres Unglück für Dich gewesen, wenn Du ihn wirklich geliebt hättest. Denn denk nur, Fikgen: der fromme unschuldige Jüngling ist schon angeschossen, hat in \* \* \* ein liebes, zärtliches, reizendes Mäddgen, wird herzlich geliebt  
und

liebt herzlich wieder. Wie unglücklich hättest Du seyn können!

Boher ich das weiß? Nun, ich hab's heut erfahren von einem Manne aus \* \* \* \*, der meinem Vater Korn kaufte, - und des geschandels wegen zum Essen behalten wurde. Mädchen soll schön und reich fern. Ich hab's ihm: und Du doch auch, Hilgen? O! Es ist kein Zweifel: Du gönntest ja allen Menschen Gutes, und ihm gewiß vorzüglich. Nun, liebes Mädchen! Du hast mir doch gehorcht? Lebe wohl.

Der Förster Gebhard an den Amtsmann Herbert.

Siehst Du, alter Sünder! leichst Du wieder? Da hilfst kein Singen noch Sagen: so lange wir gesund sind, wird geschmaust und gebraust, und was denn hinterdrein kommt ist Hesen. Jetzt lebst Du mäßig? Ja, warum denn nun erst? Ist's Kind wieder einmal versessen? Hör Herbert: ich will Dir einen guten Rath geben; wenn Du den befolgst, wird Dein Podagra nie wieder kommen. Er ist ganz einfach: Ist fleißig Küchenfrüchte, wenig Fleisch, trink Wasser und arbeite brav. Deinen Grosvaterstuhl schenk dem guten Priester. Der hat keinen, und braucht ihn doch. Wir launst Du Deinen Wein und Deine Kapannen schicken; weil Du doch weder eins noch das andre genießen darfst. Dafür bist Du denn auch gesund an Händen und Füßen: und noch überdem wirst Du einer großen beschwerlichen Bürde entledigt werden. Denn Dein Schmeerbauch wird ziemlich wegfallen. Nun, Herbert, ich denke: Du wirst gut mit Dir meinen, und gutem Rath folgen.

Hilfen soll ich Dir schon wieder schicken? Sey doch kein Narr, Herbert, und verlange so etwas. Das Mäddgen ist im besten Zuge, und soll davon absehn? Ist kaum einen Monat hier, und soll schon fertig seyn? Denkst Du etwan, daß das so geschwinde geht mit dem Notzen lernen, als mit dem Mustern essen? Das verstehst Du nicht: laß mir das Mäddgen hier. Hast ja Weibseute genug dert, die Dich genug pflegen können. Ich schick sie Dir nicht: laß sie Dir auch noch nicht verabsolgen, wenn Du sie abholen lassen wolltest. Darnach kannst Du Dich achten. Sie selbst läßt Dich sehr bitten, sie noch hier zu lassen.

Ich wünsche Dir Geduld, Herbert, und gute Beßrung an Leib und Seele.

## Sophie Herbert an Wilhelmine Eichhorst.

Ich bin seit zwei Tagen krank, München, bin ganz ohne Appetit zum Essen und Trinken, und fühl mich so bekümmert. Vermuthlich muß ich mich verkältet haben. Ob's von Fals gewesen wird? steht zu erwarten. Wags doch! in dieser Welt ist doch wenig Freude zu hoffen, und meines gleichen giebt's ja mehr.

Also hat Herr Rheinhold eine Braut? Schön und reich ist das Mädchen? Wohl, gut, München; aber schön und reich seyn, ist doch noch lange nicht genug zum Glück des Lebens: und Herr Rheinhold verdient, recht glücklich zu seyn. Ob ich's ihm gönne? Wenn er wirklich durch sie glücklich wird; gönne ich's ihm von ganzem Herzen.

Ach, München! mir ist in der That recht übel! Mein Vater ist auch wieder krank, und hat mich zurück verlangt. Mein Dufel hat ihn gebeten, mich noch hier zu lassen. Hat er mich doch nur lieber fortgeschickt; denn am fremden Ort ist's immer nicht gut krank seyn.

Weijt

Weißt Du denn auch gewiß, daß Herr Rheinhold versprochen ist? Die Leute reden oft viel; und ist wenig wahr. Der Mann kommt wohl auch nur so vom Hörensagen haben. Doch was liegt mir dran? weiter nichts, als daß ich Rheinholden Guts wünsche. Er ist seit einigen Tagen außerordentlich freundlich gegen mich, nimmt den größten Antheil an meinem Uebelbefinden, und erkundigt sich sehr oft: ob's nicht besser geworden? Sein Mädchen ist glücklich: sie hat einen recht zärtlichen, theilnehmenden Liebhaber.

Auch so gar die Lust zum Spielen verläßt mich. Ich war heut so vollkommen, daß ich keine Kestren nehmen konnte.

Wie heißt denn Rheinhold's Mädchen, und wer ist sie? Melde mir das doch. Wenn ich mich wieder besser befinden werde; muß ich ihn doch ein wenig damit aufziehen.

Ich habe zu nichts Lust, und kann Dir heut nicht mehr schreiben. Wenn ich wieder gesund bin; will ich's nachholen. Vielleicht schreib ich Dir bald von Hause; denn mein Vater wird wohl drauf dringen, daß ich zurück muß. Aber schade ist's doch, daß ich in meinem Spielen unterbrochen werde.

Rheins

### Rheinhold an Rosenfeld.

Was soll ich Dir auf Deinen lehtern so gut gemeinten Brief, antworten? bester Rosenfeld! Soll ichs leugnen, was Du darinn behauptest, entdeckt zu haben? Leugnen, daß ich Ätzen liebe? Wäre das nicht eine unedle Behandlung, die ich meinem besten, treuesten Freunde wiederfahren ließ? Eine Untreue? Nein, Bester! für Dich hat mein, Dir ganz eigenes, Herz keine Geheimnisse. Ja Du hast es entdeckt, eher noch als ichs selbst wußte: ich liebe das herrliche Mädchen, das liebenswürdigste Gleichbys Gottes; ich lieb es unaussprechlich! Durch Erforschung meines Herzens, nach Deinem Rath, und bey einer doppelten Gelegenheit, bin ich davon überzeugt worden.

Ich habe Dir gemeldet, daß Sie mir etwas auf Noten zu sehen übergeben, und was sich dabeigetragen. Seit dieser Zeit war sie nie recht aufgetäumt, immer ein wenig schüchtern. Vor einigen Tagen entwickelte sich endlich das Geheimniß. Sie bat mich um Versicherung, und — that es mit Thränen. O

Rosen-

Rosenfeld! wie ward mir dabei! Das ist mir unmöglich, Dir zu beschreiben. Aber das weiß ich wohl: dies war der entscheidende Augenblick. Sophie ersocht darin über mich und mein Herz einen vollkommenen Sieg: und nun weiß ich, daß ich sie liebte. Hättest Du sie gesehen, hättest Du ihre Thränen gesehen, das Schwebende in ihren Mienen, das Sprechende ihrer Augen! O! Rosenfeld! sie war unweiderlich. Ich sträubte mich, kämpfte; aber unterlag mit einem unbiegsamen Herzen, und unterlag.

Wie ist doch alles an dem Mädchen Unschuld und Natur! Sie hat alle schönen Eigenschaften des Geschlechts, und keinen seiner Fehler. Es ist nichts von Verstellung und List, keine übertriebene Eitelkeit, eine gänzliche Unerschrockenheit, eine gänzliche Unerschrockenheit. Alles an ihr ist Eitsamkeit und Aufmunterung, Wahrheit, Treue und Aufrichtigkeit, das wahre Ebenbild der Gerechtigkeit — O Rosenfeld! gesthehe mir, ist sie nicht liebenswürdig? Ist Dein Freund zu tadeln, daß er durch ein solches Mädchen, besiegen ließ? Wär ich auch durch diesen Vorfall, von einer gänzlichen Niederlage, noch nicht voll- überzeugt gewesen; wär ich doch durch den  
 fol-



folgenden geworden. Ihr Vater ist krank geworden. Er verlangte sie, in einem Briefe an Gebhard, zurück. Welch ein betäubender Donnerschlag für mich! O! ich fühlte in diesem Augenblick: wie unaufstößlich mein Herz an das ihrige gebettet ist. Ich bebte zurück vor dem Gedanken, von ihr getrennt zu werden. Er war mir der traurigste, der schrecklichste, den ich je dachte. Unsere Augen begegneten sich. Ich sah sie entfärbt, erschrocken. Sie schlug die Arme nieder, sprach kein Wort: und ging ans Fenster. Kurz darauf sah ich sie mit dem Finger über die Augen fahren.

Nein! rief der gute Gebhard, als er den Brief vorgelesen hatte: daraus wird nichts, Alter! Hilgen, Du bleibst hier, wenn Du willst. Dein Vater hat Leute genug um sich: er braucht Dich nicht. Welch ein Wort des Trostes und der Aufrichtung! Sie wandte sich, sahe mich mit einem durchdringenden Blick an, und küßte ihrem Onkel die Hand. Gern hätte ich dem Redlichen auch gethan; aber ich durfte mich nicht verrathen. Also bleibe sie nun.

Und nun, Theuerster! wie bebt mein Herz, wenn ich das Folgende Deines Briefs lese! Die redlichste Freundschaft hat Dir ihn diktiert: und  
als

alles darinn, gern unterschreib ichs, ist wahr, einleuchtend wahr dem Verstande; aber dem Herzen? Ach Bester! dies widerstrebende, unsolgsame herrliche Ding! wie selten macht es im Guten mit dem Verstande gemeine Sache!

Dein Rath ist gut, ist der beste des besten Freundes: ich will ihn befolgen, so gut und rein ich kann. Ich seh alle Hindernisse, die sich meiner unschuldigen Liebe entgegenstellen. Ich will kämpfen, mit Aufbietung aller meiner Kräfte will ichs thun; aber ob ich siegen werde? — — Ach bester Rosenfeld! ich weiß es nicht, zweifle so gar.

Dank Dir, Du Güter! daß Du meine Liebe aus dem rechten Gesichtspunkt betrachtest. Ja, Liebster! sie ist die reueste, unschuldigste, reinste. Noch hat kein unreiner, kein unedler wollüstiger Gedanke, mit dem, an Sophien, verbunden, mein Herz beunruhigt, soll es nie beunruhigen. Gottes herrlichstes Menichengeschoß wird, soll, muß mir immer ehrwürdig bleiben, nie von mir entheiligt werden. Und so denkt auch sie, Rosenfeld, ach! ich weiß es gewiß, so denkt auch sie, die Gute, die unschuldige Fromme. Sie liebt mich: daran darf ich nicht zweifeln; sie liebt mich mit einer Zärtlich-

Zeit, die zu beschreiben unmdglich ist; aber ihre Liebe ist ganz Unschuld, ganz Liebe des Himmels, eine Liebe der Engel.

Und diese Verknüpfung zweier so zärtlichen Herzen soll ich auflösen, Rosenfeld? soll ich, wenn das nicht angeht, zerschneiden? Ach! hast Du je geliebt, Welter? Du mußt's wohl nicht; wenigstens nicht in der Art, wie ich that: oder Dein Herz ist auch fester, standhafter, weniger weich und zärtlich. — Nun, ich will's versuchen, will gern alles versuchen, was Deine redliche Freundschaft mir rath; aber ich zittere vor mir selbst, und fühle meine Schwäche.

Noch hat kein Wort Sophien meine Liebe entdeckt; ob gleich mein Betragen, meine Mienen, meine Augen, mich verrathen haben können. Noch hat sie mir, von den Empfindungen ihres für mich brennenden Herzens, kein Wort gesagt; ob ich gleich schon weit mehr gesehen habe, als alle ihre Worte mir sagen können. Also, liebster Rosenfeld, noch von keiner Seite ein ausdrückliches, wörtliches Bekenntniß. Hier hast Du mein Versprechen: ich will über meine Zunge wachen. Mein Herz empfinde alles, was ich ihm nicht wehren kann; aber

aber mein Mund entdecke nichts. Jungfräuliche Scham, Bescheidenheit und Eitsam'eit, Eigenschaften, die Sophiane tugendhaftes Herz adeln, werden sie ebenfalls also handeln lehren: und so werden wir uns lieben; aber es uns nie sagen. Freylich wird uns das quälen; denn wie gern entlasten sich volle Herzen ihrer Blüthen! Aber es sey dennoch —

Ach! Rosenfeld! so eben hab ich wieder einen Beweis, wie sehr mein Herz an des Mädchens Herze hängt. Ich bin sehr betrübt: Zilgen ist krank geworden. Heut Mittag empfing sie einen Brief von einer Freundin, mit der sie korrespondirt. Ich sah sie beim Durchlesen blaß werden. Sie war still: und gieng so gleich aus der Stube. Nun hör ich von den Kindern, daß sie krank s-y. Hat sie eine böse Nachricht bekommen? Hat man sie beleidigt? O! was für ein Bösewicht müßte der seyn, der ein so liebes, gutes Geschöpf beleidigen könnte! —

Eben komm ich vom Abendessen. Ja, leider! es ist wahr. Zilgen ist sehr blaß, niedergeschlagen, und hat nichts gegessen. Gott! wie jammert mich die Arme! Was muß der fatale Brief enthalten haben? Denn gewiß hat der

sie krank gemacht. Aber ich darf nicht fragen. Sie ging bald in ihre Stube; und da ich sehr betrübt war: sucht auch ich die Einsamkeit.

Unterstütze mich ferner, bester, theuerster Freund, mit Deinem Rathe. Hilf mir lämpfen und endlich siegen; und sollte ich das nicht können: o! so zeige mir Deine Klugheit Mittel, glücklich zu werden.

Wie jammert mich der arme Silberstein! Wohl wahr, Rosenfeld: er hat sich dies Schicksal selbst bereitet; aber doch, er ward verführt, hingerissen. Wehe seinen Verführern! Besuch ihn fleißig, den Armen, und unterstütz ihn mit Trost und Belehrung: auch grüß ihn von mir.

Lebe wohl, mein Bester, und antworte mir bald.

Wilhelmine Eichhorst an Sophie  
Herbert.

Krank bist Du? armes Töchter! wie bes-  
taune ich Dich! Von Verfallung? Reumts  
wohl nicht auch von Verhütung fern? Könntest  
Dich auch wohl irgend worüber erschrecken ha-  
ben; denn auch vom Schreck kann man der-  
gleichen bekommen. Wär ich nur bey Dir ge-  
wesen; ich hätte Dir gleich ein niederschlagens-  
des Pulver gegeben: ich hab ein recht vortref-  
liches. Warum ist nun Scheinhold nicht lieber  
Arzt, als Jurist? Doch was er nicht ist, will  
ich seyn. Ich hab einen guten Verrath von  
Hausmitteln, vielleicht bist eins. Ja, Mäd-  
gen, wisse: ich hab ein untrügliches Genesungs-  
mittel für Dich. In meiner Hand steht's,  
Dich kränker, oder auf der Stelle gesund zu ma-  
chen. Wundert Dich das, Mädchen? Nun,  
laß ich!

Doch eist ins Gramen. Ich werds ganz  
gesunde machen. Also, lieber Töchter, Rhein-  
holden liebst Du nicht? Nein? Hör Mädchen!  
aus's Genissen: oder ich lasse Dich sterben.

Ja? Nun, da haben wir's: Ja! — Ach, Du  
 böses, verstocktes Mädchen! wie hartnäckig hast  
 Du geleugnet! Muß ich Dich da erst auf die  
 Tortur bringen, um alles zu bekennen? Siehst  
 Du, hab ich nicht Wort gehalten mit der Tor-  
 tur? Aber nun hab ich Dich auch, wo ich Dich  
 haben wollte. Dein Brief ist Zeuge, unweis-  
 derlicher Zeuge, wider Dich. Ganz unbarm-  
 herzig könnt ich nun mit Dir umgehen: wenn  
 ich nicht vermuthete, daß Du's Dir selbst wohl  
 eben so sehr geleugnet haben magst, als mir,  
 daß Du den Jungen liebst.

Nun hör, Mädchen: ich habe Mitleiden mit  
 Dir. Ein wenig quälen wollte ich Dich: aber  
 sterben will ich Dich nicht lassen. Sey ge-  
 sund! — Nichts als Finte, Fiklen! Ich  
 weiß nichts von Reinhold's Mädchen. Es war  
 ein von mir erfundenes Märchen, um Dich  
 zum Erkennniß, Geständniß und Bekenntniß  
 zu bringen. Mein Zweck ist erreicht. So  
 verstockt wirst Du doch nicht seyn, daß Du  
 noch ferner leugnen wolltest? Ja, Fiklen!  
 wenn Du's thust; nehm ich Dich aufs neue in  
 Betrachtung, bring Dich nochmals auf die  
 Tortur, und quäle Dich halb todt.

Siehst

„Siehst Du, Zilgen! das war sich leugnen, und — für die Schlange, die Du mir so artig an den Hals warfst. Nun, so sey denn wieder vergolgt und aufgeräumt: isß, trink, und sey fröhlich. Wird ja auch nun wol wieder Freude für Dich in dieser argen Welt zu hoffen seyn? Heut wirst Du auch wieder Lust zum Spielen bekommen: laß es ist alles wieder beim vorigen Alten.“

„Sieh, welch ein Arzt bin ich! mache krank und wieder gesund, wies mir beliebt. Das thu mir mal einer, von den berühmtesten Professoren, in des Königs Residenz nach.“

„Also, Zilgen, Du verläßt Grünhagen? Doch auch gern? Kein Zweifel! Nun so wünscht ich Dir denn von Herzen eine glückliche Reise, und hoffe, Dich bald hier zu umarmen.“

M. S. Von wegen der Vertrauten. Wenn Du einer bedürftig seyn solltest, Zilgen: ich kann Dir vorschlagen. Mine Eichborst ist ein gutes, theilnehmendes Mädchen, ein treues Töubchen: und doch auch — ich darf das sagen — ein wenig Schlange. Sie dient gern: und könnte Dir nützlich seyn. Willst Du;



so will ich sie Dir anwerben. Lebe  
wohl!

Herbert an Gebhard.

Wiß doch ein unarmherziger Ael, Geb-  
hard! Anstatt mich zu beklagen, und Mitleiden  
mit mir zu haben; thust Du mit mir was zu  
gute. Ja! ja, wer nur den Schaden hat,  
Spötter giebt's immer; aber ich hab Dich wohl  
auch schon pfeifen hören, und kann wohl wie-  
der so kommen: und denn werd ich nach dem  
Brosiel handeln, das Du mir gegeben hast.  
Indessen siehst Du wohl: ich kann noch schrei-  
ben, und besser als neulich; komm vielleicht  
diesmal gnädig davon. Wenn's nur auch erst  
wieder mit den Füßen richtig wär! Traun,  
Gebhard! bist nur ein feiner Dokter! Du me-  
dicinischer Pfuscher, willst Recepte verschreiben?  
Giebt der Qua'salber und Saalwader ohn Dich  
-gnug; kannst abklemmen, Dem Priester weis-  
nen Großvaterstuhl? Ja doch! So bald  
er's Potogra kriegt, und ich's los bin; und denn  
doch noch laun. Und meinen Wein Dir?  
Wollt

Wollt ich mich doch lieber drinn zu Tode hangen, als eine solche Sünde thun. Lauf Du Wasser: nur stürze dran, Du Gannert! Um meine Kappener löst Du nur unbelümmert, hast kein Theil dran, und dienen Dir nicht. Uebrigens wern Du gut, mit wem Du willst: nur mit mir nicht. Hab den Teufel von Deinem Gattencorn!

Keine Hülfe willst Du mir nicht schicken? Nun wird man bald nicht mehr über seine Kinder disponiren können. Aber, Gebhard, ich brauch das Mädchen in der Wirthschaft. Abmante dich an meiner Stelle im Hause und Hofe rum patrouilliren, und nachm Recht sehn. Nun, muß ich schon diesmal zuhaken, in Hoffnung: daß Du mir auch mal wieder willfährig seyn wirst. Sag mir dem Mädchen: daß ich ihr bis Pfingsten Erlaubniß gebe, dort zu bleiben; aber denn muß sie auch alles können, und nicht eine Minute länger ausbleiben. Leb wohl.

Gophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Bist Du nicht ein böthasties Geschöpf,  
Winchen? eine wahre Schlange? Ganz un-  
verantwortlich bist Du mit mir umgegangen,  
Du — wie soll ich denn sagen? — Graus-  
same! Nein, Mädchen, das hält ich denn doch  
nicht in Dir gesucht. Einem so mit zu spielen,  
und denn noch oben drauf zu triumphiren! Ja  
triumphire nur, Muthwillige! ich muß das  
schon leiden. Wisse aber: die honigsüße Biene  
hat auch ihren Stachel.

Doch, liebes Winchen, was kann das  
Zanken heißen? laß uns Frieden machen! Leug-  
nen soll ich Dir nicht? Was kann ich leugnen?  
Du weißt ja alles. Ja, Wesse! ich will Dir  
alles gestehn, alles in den wenigen Worten;  
ich liebe Rheinholden, den Vortreflichen: ich  
lieb ihn über alles in der Welt — Du thust  
mir Unrecht, wenn Du mich für eine hartnäk-  
tige, verstockte Leugnerin hältst. Bey Gott!  
ich wußtes nicht, daß ich ihn liebte; wußtes  
nicht eher, als bis ich ihn, nach Deinem Rrath  
se,

er, für mich für verloren achtete. Ich kann-  
e ja die Liebe nicht, kaum dem Namen nach:  
wie konnte ichs wissen, daß ich ihn liebte. Jetzt  
kann ich sie, weiß es, und gesteh es.

Dein Brief setzte mich in eine nie gefühlte  
Krafft. Ich war nicht eigentlich krank: oder  
war ichs; so litt vorzüglich das Herz. Gott!  
wie schrecklich umschwebte mich der Gedanke:  
Rheinhold gehöret einer andern. Mein Herz war  
im Begriff, der Marter zu unterliegen, im Ver-  
griff, zu brechen.

Wohl wahr, München, Du hast mich graus-  
am gequält; aber ich danke Dir doch, theils  
dafür, daß Du mir die Augen geöffnet, theils  
auch, daß Du mich der Angst so bald und so glück-  
lich entrißest. Wie leicht könnte ich mich  
in meiner Emselt verrathen haben! Wer weiß,  
was so eben geschehn ist. Von nun an will  
ich sorgfältig auf der Hut seyn. Rheinhold soll  
nichts erfahren von meiner Liebe; wenigstens  
werd ichs ihm nicht sagen: daß ich ihn —  
verache immer, München — unaussprechlich  
liebe.

Ob er mich wieder liebt? Ach! gut ist er  
mir gewiß; aber er ist ein schüchterner Jüng-  
ling. Es fehlt ihm an Muth, seines Herzens  
Zü-  
gel.

Jälle auszusüßten. Du hättest nur sehn sollst, wie besorgt er um mich war, als mich Dein Brief krank gemacht: und wie er für Freuden fast außer sich war, als Du mich glücklich wieder hergestellt hattest! Sind das nicht Beweise seiner Liebe?

Mein, München, ich gehe nun noch nicht ab von Gränhagen. Mein Vater hat geantwortet, und mir — denke wie gütig er ist! — erlaubt, bis Pfingsten hier zu bleiben. Wie lange ist denn noch bis Pfingsten? Ach! die wenigen Wochen! wie bald werden sie verfliegen seyn! Und denn soll ich meinen Rheinhold verlassen? Ich ihn? Wird mir das möglich seyn?

Ja, München! von wegen der Vertrauten. Ach, freylich brauch ich eine! Nun, Du hast Dich ja dazu erhoben: bist ja auch schon; denn Du hast ja mein ganzes Geheimniß. Bleib dann, gutes Mädgen, so lange meine Liebe währet, das ist, auf keine längere Zeit, als auf ewig.

Hör, Mädgen! ich muß Dir nur geschn: ich fürchte mich vor Deiner Antwort. Aber ich

ich bitte Dich, Minchen: sey ein gutes Kind,  
und spotte meiner nicht; wenigstens nicht so  
bitter, als Du's, wie ich wohl weiß, kannst.  
Unterstütze mich lieber mit Deiner guten Rath,  
Du hast ja Erfahrung: und schreib mir mein  
Verhalten vor, daß ich's klug einrichte, und  
nicht thöricht handle. Lebe wohl.



Rosens

## Rosensfeld an Rheinhold.

Leider! getroffen, Rheinhold! Wie ichs gedacht hatte. Was soll ich Dir antworten: armer Gefangener? Glückliche kann ich Dich nicht nennen: so sehr Du Dich auch träumen lassen magst, es zu seyn. Nur bedauern kann ich Dich; wenn Dir das nur was helfen könnte. Freylich entschuldigen Dich einigermaßen die Umstände, die ungesuchte Lage, darinn Du gesetzt wurdest, die Schwäche des Menschen, und die des Jünglings besonders; aber Du hast doch nicht alles gethan, Rheinhold, was Du hättest thun können. Sahst Du nicht die Schlingen vor Deinen Füßen? Warum hast Du sie denn nicht vermieden?

Doch was hilft das nun alles? Geschehne Dinge sind nicht ungeschehn zu machen. Was kann ich Dir aber nun weiter helfen? Soll ich Dir meinen letztern Brief noch einmal abschreiben? Du hast ihn ja, lies ihn: mehr kann ich Dir doch nicht sagen, als Du darinn findest.

Indessen scheinst Du mir doch, gute Entschlüsse gefaßt zu haben. Birst Du Mann genug seyn,

seyn, sie auszuführen? Fast muß ich daran zweifeln; denn Du redest mir gar merklich die Sprache der Verzagten. Entschuldige Dich nicht mit Schwäche, mit gutem Willen und unzureichendem Vermögen, und was des Geschwätzes mehr ist. Man kann viel, sehr viel, thun, Altheinhold, wenn man — will. Traue Du Deinen Kräften nicht zu wenig zu: übe jede, und sey nicht ein weibischer Jagdhafte, der im Kampf gleich zurück tritt. Willst Du der Vernunft die Schande machen, sich vom schwachen Herzen überwunden zu sehn? Ich werde wenig Vortheilhaftes von der Deinigen denken, wenn Du das thätest. Hier sind einige Verhaltungsregeln:

Vermeide Sophiens Gesellschaft, so viel und so sehr Du kannst. Dein Umgang mit ihr schränke sich lediglich auf die Stunden des Unterrichts ein. Vermeide sorgfältig, mit ihr allein zu seyn. Sey wachsam über Deine Zunge, Mienen und Handlungen, daß sie nie daraus Deine Liebe entdecke. Gewöhne Dich, ohne sie zu seyn; denn Du wirst bald müssen. Bekämpfe in der Stille Dein Herz. Wenn Du treu meynst; siegest Du. Studire fleißig. Suche gute Gesellschaft. Zersireue Dich  
 oft



oft. Sey fleißig auf die Jagd: und vor allen Dingen, und was das erste hätte seyn sollen, suche Kraft zum Kampf und zum Ueberwinden in der Religion.

Ich habe jezt Deinen Brief aufs neue durchgelesen. Manches Gute darinn; aber auch vieles, das mir gar nicht gefällt. Kennst du nicht Dein gutes Herz und Deine gereinigten Grundsätze; Rheinhold, mir würde bange für Dich seyn. Doch auch beim besten Herzen kann man sehr schwach seyn. Sey auf Deiner Hut!

Und wie ist denn mit Gebhardt? Sollten die nichts merken? Er scheint mir ein viel zu hellsehender Mann zu seyn, als daß ihm das Spiel zweier Verliebten entgehen könnte. Daß nur Dein Vater nichts davon erfährt. Du kennst ihn, Rheinhold: es würde gewiß etwas geben. Ueberdem muß ich Dir nur melden: daß Herbert gar nicht der Mann ist, den er seiner Achtung würdig hält. Neulich ward von ihm, als Gebhardts Schwager, gesprochen: Er nannte ihn einen ungerechten Mann, der durch Blutaussaugen fett geworden. Folgere hieraus das Weitere.

Silberstein hat Dein Mitleiden rege gemacht. Er hat auch das meinige. Ich hab ihn kürzlich

lich

sich besucht. Seine letzte Stunde kann nicht  
 mehr fern seyn; denn sein Körper ist so aufge-  
 kocht, daß ich nur sehr wenig Lebenskraft dar-  
 inn vermurthe. Und seine Seele? Gott sey ihr  
 gnädig, und erbarme sich ihrer. Er zittert der  
 Ewigkeit entgegen: und sein Herz klopfet mit  
 großer Bangigkeit, wenn er an den denkt, der  
 Gericht hält, und recht richtet. Er scheint wohl  
 endlich in sich gegangen zu seyn, und bemüht,  
 den bessern Weg zu betreten; aber, liebster  
 Rheinhold, ich halte nicht viel von den Befeh-  
 len auf dem Todtenbette, in den letzten  
 Stunden. Wenn der Leib gesollert wird von  
 Schmerzen, leidet ja die Seele, vermiszt der  
 so genauen Verbindung mit demselben, mit:  
 und eine leidende Seele, vom Schmerz zer-  
 streuet, wie ist sie fähig, sich zu dem empor zu  
 heben, mit dem sie hier zu thun hat? Wird  
 nicht bei jedem Emporstreben stets wieder  
 hernieder gezogen? Tugend und Frömmigkeit  
 sind nicht so leichte Sachen, daß erschöpfte  
 Kräfte, sie zu üben, hinlänglich wären. Ach!  
 es gehört dazu, um sich nichts vorzuwerfen zu  
 haben, die ganze Seele mit allen ihr eigenen  
 Kräften — Wie viel ließe sich hiervon sagen;  
 aber ich schreibe keine Predigt, und Du bist

schon selbst im Stande, diese wichtige Materie weiter auszuführen.

Ich muß hier abbrechen, weil mich meine Geschäfte fordern. Ich erinnere Dich nochmals, lieber Rheinhold: folge keinen andern Anweisungen, als denen, die Dir die Klugheit giebt. Dann wirst Du nicht unvorsichtig handeln, und nie nöthig haben, Dich einer fruchtlosen Reue zu überlassen.

Wilhelmine Eichhorst an Sophie  
Herbert.

Ich hätte wohl Lust, mich ein wenig mit Dir lustig zu machen, Fitzgen: weil Du mich aber am Ende Deiner Beichte so herzsprechend geben hast, es nicht zu thun; mag's mir diesmal übergehn.

So weit wär's denn nun also, daß wir beide einzig sind. Und was verlangst Du denn nun von mir? Die Bestallung einer Vertrauten von Dir, hast Du mir ausgefertigt, ohne mich in die Kosten von Stempel- und Ehargens-Jura zu setzen, und noch dazu auf ewig. Das ist nun in Wahrheit lange! So weit hinaus pflegt sich sonst keine Bestallung zu erstrecken: Doch das kann ja gut erklärt werden, kommt nur drauf an, anzugeben, in was für einem Sinn die Verliebten das Wort Ewig nehmen. Es giebt auch ewige Frieden; die doch oft nicht lange dauern. Vielleicht sind die Ewigkeiten der Liebe noch kürzer: die meinige, zum Beispiel, war ziemlich kurz.

„Aber was werd ich denn nun zu thun haben, und worinn werden meine Dienstverrichtungen eigentlich bestehn? Davon mußt Du mich gehdrig unterrichten.“ Meine Lektion will ich alsdenn bald lernen, und so fleißig seyn, wie ein Thorschreiber: will auch jederzeit treusleißig für Deinen Vorthell sorgen, und keine Gelegenheit versäumen, mich zu insinuiren.

„Bey so guten Umsagen zur Vertrauten, als mir eigen sind, bey dem Eifer Dir zu dienen; und bey diesen feyerlichen Versprechungen, kannst Du viel von mir hoffen. Wie stehts denn aber sonst? — Noch keine Erklärungen? Nicht! O! so seyd ihr ja ein Paar verliebte Fische. Was das für ein Affenspiel ist! Ich möchte die beyden heute sehen und sich Männerchen vormachen sehn, wie die verliebten Näschen im März. Eine drolligste Pantomime muß es seyn! Und Dein Dasein? wie verhält sich der dabey? Ja, Fischen! — so bald ders merkt, und das wird er bald — ist er nicht so listig, wie ein Oktoberfuchs? — dann sey Dir sankt Welten gnädig! Eine schöne Gabe, einen halb toll zu machen, hat er die nicht? Nun, Du wirst es erfahren.“

„Also meine Instruktion, Fischen! schicke mir die bald zu; damit ich mich an meinen Posten stelle.“

stellen, und meine Bedienung antreten kann.  
Jetzt leb wohl mit Deinem Seladon.

Sophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Ich kann Deinen lehtern scherzhaften Brief nicht in dem Tone beantworten, darinn Du ihn anstimmst. Mir fehlt dazu an Laune: und überhaupt bin ich gar nicht mehr recht aufgeräumt. Macht denn etwa gar die Liebe mürrisch, München? Das wär eben kein Produkt, das mir gefiele.

Uebrigens noch alles beym Alten, und noch keine Erklärungen: möchten auch wohl keine erfolgen; denn Rheinhold scheint gar nicht der Mann zu seyn, der gern welche giebt. Seit einigen Tagen kann ich mich nicht recht in ihm finden. Er liebt mich wohl gewiß: das sagen mir seine Augen bey jedem Blick, bestätigt mir seine Besorgniß um mich, und bekräftigen mir seine Bemühungen, mir gefällig zu seyn; aber bey dem allen ist er schüchtern, als jemahls! Er hat einen Freund in seiner Vaterstadt, dem

er über alles hochschätzte, und mit dem er correspondirt. Ich bin dem Freund nicht recht gut, so sehr ihn auch Rheinhold preist. So oft er von ihm einen Brief bekommt, geräth er in tiefes Nachdenken, ist den ganzen Tag still, und sieht mich traurig an. Vorgestern erhielt er wieder einen: und seitdem bemerk ich etwas an ihm, das mir gar nicht gefällt. Vielleicht irr ich mich; aber mich dünkt, Rheinhold meidet mich geflissentlich. Gestern den ganzen Tag hab ich ihn weiter nicht gesehn, als beim Essen. Er verbat die Lektion, weil er etwas sehr Nöthiges zu thun habe: und da hat er, wie ich erfuhr, den ganzen Abend bey den Wächtern gelegen. Heut Mittag beim Essen, war er so still und traurig. Meine Tante so gar bemerkt's und fragt ihn: ob ihm etwas fehle? — Nein! Bey dem Nein fiel sein Blick auf mich: und ich sah ihn roth werden.

Was bedeutet das, Ninken? Sollt ich ich ihn denn irgend womit beleidigt haben? Das kann nicht seyn, es wäre mir ja unmöglich, ihn zu betrüben. Heute bey der Lektion war er hier da, als ich, weil ich der Tante etwas helfen mußte. Er saß am Flügel und phantasierte, herzbeethend rührend. Da er mich nicht

bemerkte; trat ich hinter ihm, und hörte zu. Mit einem male zog er alle Züge, und stürmte so rasend in die Saiten, daß ich erschrock. Seine Finger schwärmten wild über die Klaves, und ich befürchtete: er möchte den ganzen Flügel zerlöhren. Endlich sprang er auf, und — sahe mich stehn. Er erschrock heftig, und gerieth in keine kleine Verwirrung. Um Verzeihung, Mamsel! stammelte er endlich, ich habe Sie nicht gesehn, nahm mich bey der Hand, drückte sie mir — das hat er sonst nie gethan — ziemlich fühlbar, und führte mich zum Flügel.

Ich konnt ihm nicht antworten, und fing so gleich an zu spielen. Er sprach kein Wort: und ich spielte immer fort. Ein tiefer Seufzer, den ich von ihm hörte, drang mir durch die Seele, und erschütterte mich. Ich ward verwirrt; und da ich eben bey einer schweren Stelle war: giengs herzlich elend. Kennst Du, daß er mir einhals? Ich sah mich nach ihm um. Mit übereinander geschlagenen Armen saß er, und starrte vor sich hin. Mein Anblick weckte ihn. Er schreckte auf, wie einer, der schläft, und doch wachen sollte. Plötzlich grif er auf den Flügel, und spielte eine ganz



andere Stelle, als die, bey der ich gekapert hatte.

Eben trat mein Dunkel in die Thür, und nun ging's gut. O! lieber Herr Rheinhold! rief er, als ich einhielt, heut hätten Sie den mir fern solln! fünf Hasen und ein Fuchs, ist das nicht eine Jagd! Diane hat heut gelaufen, wie ein Teufel, und Jupiter gegriffen: wie ein Araber. Die Jagd ist nun bald vorbey, Sie müssen noch fleißig mitgehn. Rheinhold antwortete darauf, wies seine Lanne erlaubte. Mein Dunkel stopfte sich eine Pfeife und trat neben uns; und so ging alles, bis zum Ende der Stunde, gut.

Was ist denn das, Wünschen? Eßse mir doch Räthsel auf, die ich nicht ergründen kann. Unterdeffen maches mich traurig: und ich gäbe alles, was ich habe, drum, wenn ich ihn wieder aufgedumt sähe — Ich muß hier abbreschen.

Wir haben zu Abend gegessen: und Rheinhold ging nach zehn Uhr vergnügt in seine Stube. Dank sey meinem lustigen, drolligen Dunkel! ihm hab ichs zu danken. Der Mann besigt doch eine seltne Gabe zu scherzen! Es ist unmöglich, nicht zu lachen, wenn er will, daß  
man

man lachen soll. Wir müßten heut so sehr  
thun, daß uns die Augen thränten.

Wie wirds nun morgen seyn? Das kannst  
Du erst künftig erfahren; denn ich muß jetzt  
diesen Brief siegeln, weil schon um sieben Uhr,  
morgen früh, die reitende Post vorbeigeht.  
Jetzt lebe wohl.

N. S. Nein, Minchen! noch hat mein Du-  
fel nichts gemerkt von meiner Liebe. Er  
äußert nichts davon: und wie lieb ist mir  
das! Sollt er endlich dahinter kommen,  
und mich unter die Geißel nehmen; nun  
dann sey mir der Himmel gnädig!





### Rheinhold an Rosenfeld.

Verlohren, Rosenfeld! alles verlohren! Nenne mich einen Schwachen, einen weibisch Verzagten, nenne mich wie Du willst: nur verachte mich nicht, tödte mich nicht mit bittern Vorwürfen — Mein Geheimniß ist verrathen. Sophie weiß alles. Aus meinem Munde hat sie erfahren.

Ach, Rosenfeld! wie hoch soll ich Dir bezeugen, daß ich alles, alles gethan habe, was in meinem Vermögen war, eine Liebe zu besiegen, die unüberwindlich ist. Nicht eine von Deinen vorgeschriebenen Verhaltensregeln hab ich vernachlässigt, ich habe jede erfüllt; aber jede Bemühung war fruchtlos. Dein Rheinhold hat angefangen, auf ewig zu lieben. Gott! was hab ich in diesen Tagen gelitten! Abgemattet von Kämpfen, wider immer neue Stürme, sank ich endlich kraftlos dahin, und erlag. —

Jetzt ist's auf immer geschehn. Ich habe Sophien meine Liebe entdeckt, habe die Gelübde der ihrigen: und wir werden uns ewig lieben,

ben, was auch für Hindernisse sich uns zum Bekämpfen darbieten werden. Höre davon meine aufrichtige Erzählung.

Gestern war Mittwoch, an welchem ich Nachmittags nicht informire. Das Wetter war so schön, so heiter und so einladend, daß ich meine Stube verließ, und in den Garten ging. Die Sonne schien hell, und wärmer, als sie zu dieser Jahreszeit sonst pflegt. Eingeladen von ihrer lieblichen, angenehmen Wärme, setzte ich mich in eine Ecke, hinter ein breiteres Gartenhäuschen, als dem bequemsten Ort, ihre Strahlen auf mich zu sammeln. Ich saß, und dachte an — Sophien: und plötzlich stand sie vor mir. Ich erschrock! und sie stuchte — Ach! Sie hier, Herr Rheinhold? Es hieß: Sie wären ausgegangen. — Ja, ich hier, Mamsel. Die Sonne schien so freundlich auf dies Plätzchen herab, daß ich mich, dadurch eingeladen, darauf hinwarf — Gewiß, es ist hier wärmer, und mag sich wohl gut hier sitzen.

Was würdest Du, an meiner Stelle, gethan haben, Rosenfeld? Wär es nicht eine dumme Grobheit gewesen, wenn ich unterlassen hätte, sie einzuladen, sich neben mir zu setzen? Ich  
thats,

that, weiß sich nicht anders schickte, und ließ zu verlangen schien. Sie folgte gern, und setzte sich.

Die ersten Minuten verflossen, ohne ein Wort darinn zu sprechen. Meine Junge war wie gebunden. Ich spielte mit einem Sandsack im Sande: und Sophie rollte ihr Schrengband auf, und ließ es wieder ablaufen. Ein Wettergespräch erfolgte endlich: und so kamen wir ins Reden.

Sophie schien mir heut schöner, als jemals. Die Sonne spielte mit ihren Strahlen so lieblich auf ihrem Gesicht; daß sie dadurch sichtbar verschönert ward. Bey ihrem Anblick strömte Entzückung durch meine Seele: und die Liebe vermächtigte sich ganz meiner. Ich fühlte ein gehelmes Beben durch meine Glieder, und stärker klopste mein Herz. O! dürst ich Dich umarmen, Engel des Himmels! Dich an dich, für Dich, klopfende Herz drücken! war der Gedanke, bey dem mir Sophie sanft ins Auge lächelte. Sittsam sank ihr Blick bis zu meiner Hand herab, und verweilte darauf.

Du kennst den Ring, Rosenfeld, den mir meine verstorbene Schwester geschenkt hat. Ich trug ihn zum Andenken der seligen Vortreflichen.

Herr. Er zog Sophiens Auge auf sich. Sie neigte sich, legte ihre Hand auf die meinige, und faßte den Finger, worauf sich der Ring befand, um ihn zu besehn. Eine süße, seltsame, nie empfundne Entzückung durchströmte mich, als mich ihre Hand berührte. Unwiderstehbar gezwungen, ergrif ich die ihrige, drückte sie mit reger Empfindung, führte sie zum Munde, küßte sie, und bebielt sie zwischen den meinigen. Sie ließ dies alles ohne Weigerung geschehn. Ich hörte sie seufzen; und sah sie erröthen. Ich fühlte ihre Hand zwischen den meinigen zittern. Jetzt erhob sie ihr Auge, mit einem sanften Händedruck, zu den meinigen: und nun, Rosenfeld, schlang ich meinen Arm um sie, und mein Mund stieß vor den Empfindungen meines Herzens über.

Alles, was ich bisher empfunden, ihr verschwiegen hatte, ißt empfand, sagt ich ihr: entdeckt ihr meine Liebe ganz, und setze deren Dauer in ferne Ewigkeiten hinaus. Wie ich das alles that, liebster Rosenfeld, wirst Du nicht wissen wollen: und mir würde es unumgänglich seyn, Dir zu beschreiben.

Alles, was ich empfand, fühlte auch Sophie. Ihre jungfräuliche Sittsamkeit hinderte sie

sie, viel zu sagen; aber ich war mit dem Wenigen, so sie sammelte, vollkommen zufrieden. Ich erhielt das Bekenntniß ihrer Liebe, und ihre feyerlichen Gelübde, mich unaufhörlich zu lieben. Wir gaben einander die Hände, versiegelten unsre Versprechungen mit leuchtenden Küssen, und schieden —

O, Rosenfeld, Sophie ist ein fühlendes, fein empfindendes, überaus zärtliches Mädchen! Bin ichs auch werth, einen solchen Schatz zu besitzen? Vielleicht noch nicht ganz; aber es zu werden, o wie groß und anhaltend sollen mein Eifer, meine Bemühungen seyn, es zu werden. Sie ist die meinige, jetzt und auf ewig. Dem Allmächtigen ausgenommen, soll sie mir niemand entreißen.

Hier hast Du, mein Geliebter, eine treue, aufrichtige Erzählung des wichtigsten Austritts meines Lebens. Vergebens würde es seyn, theuerster Freund, mir eine Neigung ausreden zu wollen, die ich, mit Aufbietung aller meiner Kräfte, fruchtlos bekämpfte. Jetzt bin ich darin umviderrustlich bekräftigt. Mein Herz ist auf immer verspändet. Sophie hat meine Gelübde. In der Gegenwart des Abscheidenden und Allgegenwärtigen, legte ich sie ihr ab.

— Nur als strafbarer Vbsericht, könnt ich  
 die brechen, und dann dem Gericht schandbarer  
 Verräther entgegen eilen. Also nichts davon,  
 liebster Rosenfeld! keine Gegenvorstellungen,  
 mein Vester! wohl aber an deren Stelle etwas  
 Nützliches. Deinen klugen, freundschaftliche  
 den Rath, mein nunmehriges Verhalten ber  
 reffend, o! entzieh ihn mir nicht, Du Lieber!  
 daß ferner Deine Klugheit mich leiten: und daß  
 nicht auf, mir Schwachen Deine Hand zu  
 leiten, und mich zu unterstützen —

Mein Vater! — Ja, er macht mich ziti  
 ren, der Gedanke, daß er erfahren könnte,  
 ich, er muß nicht! Nicht eher erfährt er, bis  
 s Zeit ist. Auch Gebhards müssen nicht er  
 fahren. Ich habe noch gestern Abend mit So  
 phien alles abgeredet, wie wir uns verhalten  
 sollen: und ich denke, so soll's gut gehn.

Du wirst Dich mir sehr wohlthätig erzeigen,  
 wenn Du mir bald antwortest; ob ich gleich  
 nicht bergen kann, daß ich mich vor Deiner Unte  
 rert fürchte.



Eophie



Sophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Ich warte Deine Antwort nicht ab, Min-  
chen, weil ich Dir eine mir recht wichtige Neu-  
igkeit mitzuthellen habe. Endlich ist geche-  
hen. Der große, wichtige Augenblick ist vor-  
über. Rheinhold hat mir seine Liebe, ich ihm  
die meinige, entdeckt: und die feyerlichsten Ver-  
löbde haben uns auf ewig verbunden.

Ach, Minchen! Rheinhold ist ein sehr zärt-  
licher Jüngling. Viel traut ich seinem lebends-  
mächtigen Herzen zu; aber weit mehr hab ich  
gefunden.

Wieß bey der Erklärung Jüngling? Nun, das  
wird mir schwer werden, Dir so zu schreiben;  
wenn Du aber mit einer kurzen Erzählung, und  
mit dem, so ich davon sagen kann, zufrieden  
seyn willst, will ichs doch versuchen.

Am Mittwoch, nach dem Mittagsessen, er-  
fuhr ich: Herr Rheinhold sey ausgegangen.  
Das schöne Wetter lockte mich in den Garten.  
Mit einem, nur mit ihm, sich beschäftigenden  
Herzen, schlich ich in der angenehmen Wärme

der

der Sonne; den langen Strig, bis zum Gars-  
tenhäusgen hinauf. Ich kam um die Ecke  
desselben, und fand — Rheinholden. Sei-  
ne unvermuthete Gegenwart erschreckte mich,  
daß ich debte: und ich glaubte, auch an ihm,  
etwas ähnliches zu bemerken. Er hatte sich  
nicht in die Ecke gedrückt, und wärmte sich an  
der Sonne. Es würde eine Unschicklichkeit ge-  
wesen seyn, vor ihm vorbeizugehn. Ich  
blieb stehn, und bezeugte ihm meine Verwun-  
derung, ihn hier zu finden. Er stand so gleich-  
auf, und üdthigte mich neben sich.

Was würdest Du gethan haben, Minchen?  
Nicht wahr, Du hättest Dich zu ihm gesetzt?  
Nun, ich that's denn auch: und wir sprachen  
eine zeitlang von gleichgültigen Dingen. Aber  
so gleichgültig das Gespräch war, fühlte ich doch  
mein Herz in einer großen Bewegung. So  
allein, und von Leuten entfernt, hatt ich mich  
noch nie dem Rheinholden befunden. Etwas  
sehr angenehmes, so er mir eben sagte, zog  
mein Auge nach ihm hin. Liebster Minchen!  
wie sah ich ihn! Seine Augen blühten im Glanz  
der Sonne. Morgengründe färbte seine Wangen.  
Die lieblichste Freundlichkeit sprach aus  
seinen Wimen. Wie sah ich ihn schwarz. Den-  
noch

nach war ich nicht vermdgend, seinen Blick aufzuhalten. Ich sah auf seine Hand, und, mir um etwas zu reden, fragte ihn nach seinem Ring. Ganz ohn Absicht berührt ich dabey seinen Finger: und nun, Minchen, war der entscheidende Augenblick da. Rheinhold ergriff meine Hand, drückte sie sanft, kiste sie, und schloß sie zwischen den seinigen.

Was sollt ich thun? Sie ihm wegziehen? Vielleicht; aber ach, bestes Minchen! ich konnts nicht. Ich sah ihn an. Wie wenig abschreckend die Mine, mit der ichs that, gewesen seyn mußte, ist daraus abzunehmen, daß er muthiger ward, seine Arme um mich schlang, und nun mit sein volles Herz entdeckte.

Mein Gesicht glühte, ich fühlts: und mehrere Glieder zitterten. Was ich dachte, fühlte, empfand, ist unbeschreiblich. Verschiedene seiner Fragen nöthigten mich zum reden. Ich sammelte ihm das Bekenntniß meiner Gegensei-  
 liebe zu. Er schloß mich in seine Arme, drückte feurige Küsse auf meine glühenden Lippen, that feyerliche Gelübde zum Himmel, und schwur mir ewige Liebe. Wir schieden.

Das ist, Minchen. Ach, Beste! ein sehr erlicher, wichtiger Auftritt! Wie war mir einer wich-

wichtiger; nur einer, die Folge von diesem, knust mir werden.

Wie hieher bin ich glücklich, glücklich im Besitze des frömmsten, tugendhaftesten, herrlichsten Jünglings. Ach München! werd ich bleiben? Wird auch mein Vater . . . Warum ist mir der Gedanke an ihn so furchtbar? Sie ist ja tugendhaft unsre Liebe; gründet sich ja auf Keulichkeit und Unschuld. Sollte nicht er, der Gott der Liebe — nicht der heidnischen — uns seines Schutzes würdigen? Da uns niemand im Wege seyn kann, als mein Vater — Rheinholtz seiner wirds nicht — wie leicht laß ihn, dessen Willn zu lenken? Ist er nicht der Gott, der die Herzen der Menschen lenkt, wie Wasserbäche? Laß uns das Hoffen, München, wir wollen uns seiner Vater-Güte überlassen.

Antworte mir bald, gutes Mädchen: und laß Deine Freundschaft meine Stütze seyn.

67. D. 7. 2

Wilhelmine Eichhorst an Sophie  
Herbert.

Verzeih mir, liebes Filsen, daß ich Deinen vorigen Brief unbeantwortet gelassen habe. Die Antwort würde dennoch erfolgt seyn, so bald ich die Hindernisse, die mich davon abhielten, aus dem Wege geschoben hätte. Jetzt, nachdem ich Deinen letztern erhalten habe, darf der erstere keiner Antwort: und ich halte mich bloß an diesen.

Also ist endlich geschehn! Recht gut, liebes Mädchen! Einmal mußte ja doch so kommen: und was kann Muthen denn helfen? Wenn sich die Liebe erst des Herzens bemächtigt hat, sucht sie sich bald durch den Mund zu entdecken: und wie nöthig ist die Aeußerung einem vollen verliebten Mädchenherzen, wenn es nicht zerspringen soll! Rheinhold hat seine Sache recht gut gemacht, und Du auch, Filsen. Wacht nur künftig über euch, und nehmt euch in Acht, daß niemand eure Heimlichkeit aufspäht, bevor's Zeit ist.

Aber

„Über nun fängst Du ja gar an zu zimpeln!  
Doch das ist ja die Art der Verliebten. Sie  
haben immer Besorgnisse, immer des geliebten  
Gegenstands wegen, fürchten ihn zu verlie-  
ren, und sind gegen alles misstrauisch, was  
nicht offenbar mit ihren Wünschen stimmt.  
Dein Vater? Nun, freylich, Zilgen, viel  
Guts traue ich dem eben nicht zu, da kumpt  
wohl was setzen. Wenn nur Rheinhold reich  
wäre, alsdenn hätte nichts zu sagen; gehört  
er aber zu den armen Teufeln, die kein Reicher  
über die Achseln ansieht: ja denn, gutes Mäd-  
gen, weißt Du wohl, mit was für einem Mann  
ihr zu thun haben werdet.

Doch, gutes Zilgen, daran wollen wir noch  
nicht denken. Laß der Zukunft, was ihr ge-  
hört. Die Zeit ändert viel: und von dieser  
oder jener Veränderung der Umstände läßt sich  
viel hoffen. Es sehn widrige Umstände in der  
Ferne viel fürchterlicher aus, als sie wirklich  
sind, wenn sie uns oder wir ihnen näher rücken.  
Hast Du nicht oft bemerkt, daß Gewitter, die  
so schwarz und fürchterbar heraufschweben, daß  
die Natur unter ihrem Druck zagt, am leicht-  
sten vorüber gehn? Wir fürchten, zagen und  
beben, und — ein Paar Blitze, ein Paar  
I 3 mas

matte Donner, ein Regenguß — das Gewitter ist über: dort kommts helle, die Sonne scheint. Vielleicht kommts auch also, mit dem Hinderniß, das Du als das größte in Deiner Liebe ansiehst. Wenns bis dahin seyn wird; wollen wir sehn, was zu thun sey: und auf meinen Beystand, so gut ich ihn leisten kann, kannst Du rechnen. Auch von Deines Onkels Seite, und von Deiner Tante, hast Du Unterstützung zu hoffen. Der erstere weiß gewiß nichts vom Geiz und dummen Eigennuz. Er schätzt Rheinholden hoch, liebt Dich, und vermag sehr viel über Deinen Vater: läßt sich nicht von seinem Beystand viel Guts erwarten?

Aber doch, Folgen, bedaure ich Dich. Du wirst ein wenig lange warten müssen. Dein Ritter ist noch jung, und noch nicht einmal an der Quelle, daraus er für sich und Dich schöpfen soll. Mit den Bedienungen pflegt er jetzt ziemlich langweilig herzugehen. Du kennst meinen Vetter, den jungen Braunenberg. Nach dem Zeugniß aller Kenner ist er ein sehr geschickter junger Mensch; gleichwohl arbeitet er nun schon seit vier Jahren, und hat noch nicht mehr als zwey hundert Thaler Besoldung, woben er sein Verändgen völlig zusehen muß. Verwafne  
Dich

Dich also mit Geduld, und laß nicht gleich  
die Flügel hangen, wenn Du des Schiffs  
vorn Hasen herumkreuzen siehst, ehn daß es  
vermögend ist, in denselben einzulaufen.

Theile mir ferner mit, was weiter vorgeht;  
und überzeuge Dich, daß ich alles leisten wer-  
de, was ich leisten kann. Lebe wohl, Hil-  
gen.

\*\*\*





### Rosensfeld an Rheinhold.

Ja, Rheinhold! Du bist ein schwacher, mutloser, verzagter Jüngling! Deine Ausföhrung hat das bewiesen. Doch ich will Dir keine Vörmürfe ferner machen, Du hast sie versöbeten, und überdem wirst Du mit denen genug zu thun haben, so Du Dir selbst machen mußt. Indessen, mein Lieber, der Kluge sieht in die Zukunft hinans. Wie wirds denn nun ferner werden? Hast Du Dir diese Frage schon vörsögelegt? Schwerlich. Im Taumel der Liebe, nur mit dem gegenwärtigen Genuß beschöäftigt, sind ernsthaftest Ueberlegungen, wohl eben nicht die Sache, mit der man sich gern befaßt; aber doch wirds geschehn müssen, wenns Dir nicht gehen soll, wie dem Schiffe, das, ohne Steuermann, zwischen Klippen und Sandbänken hinfährt.

Ferner, noch soll ich Dich mit meinem freundschaftlichen Rath unterstützen? Was köunte Dir das helfen, Rheinhold? Die schlechte Beföolgung meiner gutgemeinten Rathschläge, die Du bis jezt bewiesen, läßt mich befürchten,  
daß

daß ich mich ferner einer fruchtlosen Bemühung unterziehen würde. Du würdest doch fortsetzen, dem Rath Deines eigenen Herzens zu folgen. Würdest von mir erfahren, was Du thun solltest: und würdest thun, was Du wolltest — Meine Hand soll ich Dir bieten, und Dich unterstützen? Worinn, Rheinhold? Du mußt mir das sagen. Nur, mein Lieber, wirst Du so billig seyn, und nichts von mir verlangen: was wider mein Gewissen, wider Deine Wohlfahrt läuft, was der Hochachtung entgegen wäre, die ich Deinem braven Vater schuldig bin, und was mit der unendlichen Dankbarkeit nicht übereinstimmt, die ich gegen den Mann, den Wohltäter, hege, dessen Sohn wahrhafter Freund ich bin. In allem, was mit diesem harmoniret, kannst Du Dich auf meinen Beystand, so weit er reicht, verlassen. Melde mir also, was Du von mir erwartest, und rechne auf meine Freundschaft.

Du zeigst bey'm Schluß der Erzählung, Dein Niederlage im Garten, vielen Muth. Verspar ihn, lieber Rheinhold, bis Du ihn nöthig haben wirst. Jetzt da noch alles um Dich herum lacht, sind das Lustreiche. Und überhaupte, Du Lieber, Deinen Muth betreffende:

Nich, Rheinhold! ich will Dich nicht bangen machen, Du kamst doch Prophet seyn; aber ich ahnde nichts glückliches, zittere für Dich. Wie ist sie mir, vom Anfang an, so entgegen getreten, Deine Neigung zu Sophien! Ach ich habe nichts, kann nichts haben, wider das gute, unschuldige, tugendhafte Mädchen. Viel mehr gefalle sie mir, nach dem Gemälde, so Du mir von ihr aufgestellt hast, außerordentlich wohl; und dennoch drängt sich mir immer der unwillkommene Gedanke vor die Seele: sie sey die Quelle, aus der meinem Rheinhold tausend Bitterkeiten zuschömen werden.

Ach! möchte meine Ahndung nichts seyn! Möcht ich Dich im Besitz, an der Hand des besten reichlichen Geschöpfes so glücklich sehn, als ichs Dir g'daue! Welcher willkommenen Zusag würde das meinem eigenen Glücke seyn! —

Du nimmst zu großen Antheil an Eilerss's Schicksal, als daß ich Dir seine endliche Auflösung vorenthalten sollte. Er ist nicht mehr. Am Dienstag Abend vergangner Woche, endigte ein sehr heftiger Blutssturz sein verabschleudertes Leben, sein qualvolles Krankenlager. — Zwei Stunden zuvor war ich bey ihm. Er war schon so sehr erschöpft, daß er nur mit

Mühe sprechen konnte: und seine Brust war so gepreßt, daß ihm das Athemholen unaussprechlich schwer ward. Ich sprach ihm Trost zu, zeigte ihm Gott in der Gestalt des liebevollsten, gern verzeihenden Vaters, und betete mit ihm, mit einer Bewegung und Nährung des Herzens, die ich zuvor nie empfunden habe. Er war, so sehr er litt, sehr aufmerksam, und seine, im Hinscheiden begriffne Seele, schien sich mit mir zum Thron der Gnade zu erheben. Bevor Abschied drückt er mir die Hand, wies zum Himmel hinauf: und Thränen schlichen über seine Wangen. Ich war so bewegt, daß ich weinen mußte: und ich habe nie mit theilnehmenderm Herzen geweint.

Gestern Nachmittag ist der angedehnte Herrnesi zur Gruft befördert worden. Ich bin ihm gefolgt, und auch Dein Vater. Der letztere war still, und schien sehr bewegt: und wenn ich mich nicht irre, sah ich ihn sich die Augen wischen, als der Sarg hineingesetzt ward. Vermuthlich dachte er an seinen geliebten Ludwig in Grünhagen — —

Wichtige Geschäfte nöthigen mich, hier zu schließen. Antworte mir bald, und melde mir, was ich für Dich thun kann.

Co

Sophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Habe Dank, gutes Wünschen, für all das Gute, so Du mir neulich geschrieben hast! Du hast dadurch meinen angesprochenen Muth gestärkt, und mich mit Hoffnungen von der Zukunft belebt. Du hast Recht, meine Besse! Wer weiß, was die Zeit für Veränderungen mit sich führt. Ich will mein und meines Rheinholts Schicksal Gott überlassen. Er hat ja so lange alles gut gemacht: und wirds auch ferner thun.

Ob Rheinhold reich ist? Nein, Wünschen, er ist nicht. Er hat mir, ohn daß ich ihn darnach gefragt habe, gesagt: daß er nur wenig von seinem Vater zu hoffen habe. Möchte er doch, wenigstens wegen, gar nichts haben! Sein Herz ist der vorzüglichste Schatz, den zu besitzen ich allem wünsche. Wär er ein Prinz, ohn Rheinholds Vorzüge: ich möchte ihn nicht. So dankt man freylich mein Vater nicht. Ich weiß nur zu gut, daß er, bey seiner Tochter Verheirathung nur auf den Reichthabenden sehen wird,

wird, und befe vor dem Gedanken zuruck: daß einmal eine Zeit kommen wird, darinn er mich wieder aufopfern wollen. Ach, Winchen! wie unglücklich würd ich dann seyn! Ich würd . . . Doch laß uns nicht davon sprechen: es ist mir unaussehblich, daran zu denken.

Was den Punkt betrifft: daß ich lange werden warten müssen; so hat das wenig zu bedeuten. Ich bin ja überdem jetzt noch viel zu jung, den großen und überaus wichtigen Schritt zu thun, eines Mannes Frau zu werden. Bei wichtigen Sachen muß man sich nicht übereilen: und vielleicht könnte auch wohl nicht eben so sehr lange währen. Rheinholds Vater hat große und mächtige Freunde in Berlin, die ihm wohl fortheifen können, ohn daß er erst nöthig hat, den gewöhnlichen Schneefengang zu kriechen. Dem sey aber, wie ihm wolle: mein Rheinhold wird mir treu bleiben, und ich werde auf seine Befehlsung warten, nichts sich auch noch so lange damit hinaus ziehen. Du darfst nicht zweifeln, Winchen, daß meine Geduld hierzu hinlänglich fern werde. Ich lieb ihn so stark und heftig, daß ich alles in der Welt seinerwegen zu unternehmen, Kraft und Stärke genug habe. Wenn nur der gute Himmel

Himmel unser Schiffe, mit Dir zu reden; endlich einmal in den gewünschten Hafen einlaufen läßt: mag denn doch das Kreuzen vor demselben so lange dauern, als es soll.

2. Von Wichtigkeit ist weiter hier nichts vorgefallen. Rheinhold liebt mich mit einer Zärtlichkeit, die nichts übertreffen kann; es müßte denn die seyn, mit der ich ihn liebe. Noch merkt weder mein Onkel, noch, weniger meine Tante, die aber nicht sonderlich scharfsichtig ist, etwas von unsrer Liebe: obs mich gleich wundert vom erstern. Sollt er sie vielleicht merken: aber sich nichts äußern wollen? Das könnte wohl auch seyn; denn er ist ein eben so schlauer als redlicher Mann. Sollt er sich einmal etwas davon merken lassen: ja, Winchen; dann wär gleich alles verrathen; denn ich könnte ihm nicht leugnen. Vielleicht wärs gar gut, wenn ers wüßte: er könnte uns doch, wie Du, ganz recht erinnerst, viel helfen. Ich muß einmal mit meinem Rheinhold davon sprechen.

Lebe wohl, liebstes Winchen, und wenns Deine Geschäfte erlauben; antworte mir bald, wenn Du auch eben nichts Erheblichen zu schreiben hast: von Dir ist mir alles wichtig.

1777

Rhein-

## Rheinhold an Rosenfeld.

Ach, Rosenfeld! wie hat mich Dein Brief darnieder geworfen! wie hast Du mich, in den Staub niedergedrückt, dadurch gedemüthigt! Ja, erfahre nur: ich las ihn, und warf ihn verdrießlich von mir. Harter Freund! rief ich, wie war's Dir möglich, mich mit Worten zu kränken, die wie Schwerdter meine Seele zerreißn! Du willst mir keine machen: und quälst mich mit den bittersten! —

Viel, noch viel sprach ich in dem Tone, warf mich nieder, und murrte. Aber ich kehrte vom Murrn zur Ueberlegung zurück. Noch einmal las ich Deinen Brief: fand ihn freylich noch kränkend; aber keine Bitterkeiten mehr darinn, die da ständen, um Bitterkeiten zu seyn —

Ich habe nachgedacht, liebster Rosenfeld, habe mein Verhalten durchforscht. Ach! leider! Du hast Recht. Ich habe gekämpft; aber wie ein Schwacher, konnte wohl noch fort kämpfen, that's nicht, lag unter, weil ich nicht Muth genug hatte, einen angetretenen, zu  
 sen



seligen Kampf durchzusehen. Aber nun ist doch einmal geschehn, Vetter, kann ja nun nicht mehr — ach Du Güter! vergeih — soll nie mehr geändert werden. Willst Du Deinen Freund verstoßen; weil er da gefehlt hat, wo viel Größere, viel Edlere, viel Stärkere, als er, vor ihm gefehlt haben? Nein, Rosenfeld! das wirst Du, das kannst Du nicht; auch überzeugt mich die Folge Deines Briefs: Du seyst mir ausgesöhnt, seyst noch mein Freund, wie Du es sonst warst.

Was Du für mich thun kannst? soll ich Dir melden? Mit Deiner Klugheit und redlichen Freundschaft sollst Du mich unterstützen. Ach! ich sehe Zeiten kommen, seh sie heran eilen, wie Wetter aus der Ferne, darinn ich bedrängt seyn werde, und darinn mir Dein Wohlstand unentbehrlich seyn wird. Wenn sie dann endlich da seyn, mich ereilet haben werden, wie ein Hagelguß den Wandrer; dann hiet mir Deine treue Hand, und nimm mich unter Deines Schutzes Schirmen.

Aber wie demüthigend ist für mich der Gedanke, daß Du glaubst: so tief könne ich sinken, daß ich etwas von Dir fordern könnte, das wider das Gewissen läuft, den Charakter des

ehrlichen, des braven Mannes besodest.  
 a, Rosenfeld! so tief wird mich der unenda  
 Gütige nicht fallen, so tief nicht unter die  
 rde der Menschheit herabstinken lassen, daß  
 in Niederträchtiger würde, der auch andre  
 einer Niederträchtigkeit herabziehen wollte.  
 n ich das jemahls thäte, Rosenfeld, wenn  
 e Deine Unterstützung in einer lasterhaften,  
 schenenden Unternehmung verlangte: dann  
 wisse an der Wiederkehr zur Tugend des  
 lücklichen, den Du Deinen Freund nann-  
 und der Dich beschimpfte, und überlaß  
 Strafsaaren dem Rächer, der wider Böser  
 ter sich rühet —

auf ihn weg, Vester, diesen entschlichen,  
 mir schimpflichen Argwohn, der meinem  
 eine Ruthe von Dornen, eine Geißel  
 Skorpionen ist.

nd Deine Kludungen! Warum quälst Du  
 mit Deinen, Unglück weissagenden, Min-  
 en? Ist denn nicht wirkliches Unglück ge-  
 u der Welt? wollen wir uns auch noch  
 em quälen, das wir hineinabuden? mit  
 ingebilodeten? O! laß sie fahren, diese  
 kominen, düstern Befürchtungen! —  
 lte mir werden eine Quelle, daraus tausend

Bitterkeiten mir zuströmten? Sophie, der Engel? mir? — Zwar hat er, der Mächer, wohl eher einen Engel gesendet, Unglück anzurichten, um Strafbare zu züchtigen; aber worinn wär ich denn so strafbar? Welches ist mein Verbrechen? daß ich ein Mädgen liebe, deren Liebenswürdigkeit mich, sie zu lieben, zwang? Daß ich sie auf die reinste, tugendhafteste, unschuldigste Art liebe? Wenn das ein Verbrechen ist; so hat der Verbrechen geboten, der Sophien so reizend schuf, sie so reizend mir darstellte, und den Funken in meine Seele senkte, den dieser Engel zum Feuer ansachte — Laß uns, liebster Rosenfeld, nicht weiter daran denken. Wir wollen des Gegenwärtigen, das Gottes Güte uns giebt, dankbar genießen, und was die Zukunft mitbringt, gelassen erwarten. Gott kommt ja mit ihr: und wo er ist, da ist ja immer gut —

Silbersteins endlicher Eintritt hat mich außerordentlich bewegt, mir Thränen, heiße Thränen ausgepreßt. Sein Staub ruhe im Frieden, seiner Seele erbarme sich Gott! Gönn mir das Vergnügen, theurer Rosenfeld, Deiner Meinung von den Belehrungen auf dem Todtenbette zuwider, zu hoffen, zu glauben,  
daß

daß Gott sich seiner erbarmet, daß Silbersteins Seele sich in der Gesellschaft der Seligen freue. Er ist ja so gütig, so über all unser Wissen und Verstehn hinaus gütig, erbarmet sich ja aller, die zu ihm stehen, will ja jeden zu sich sameln — Er hat ja vor seinem Scheiden gearbeitet — mit Dir that er's ja, und starb dann — Gewiß! er ward erhört, und ist selig! Sehn wirst Du's, Rosenfeld, wenn wir ihn einmal wieder finden, in den Wohnungen der Freude —

Warum glaubst Du, daß mein Vater an mich dachte, als er Thränen vergoß, indem Silbersteins Sarg in die Gruft sank? Willst Du damit anzeigen, daß er auch einmal über mich weinen werde? Mich dünkt, das soll mir der doppelte Gedankensrich sagen. Wenn Du das so meinst, daß er wohl noch über mich, als seinen, durch den Tod verlorenen, Sohn, weinen könnte: dann ist's nichts besonderes. Das könnte wohl kommen; und der, der mich ihm nähme, würde Mittel wissen: ihn dieses Verlustes wegen zu trösten. Wenn Du aber so verstehst, daß wohl sein lebender Sehn ihm noch Ursach geben könnte, über ihn

---

zu weinen: dann, Rosenfeld, wäre dies aber-  
mahls ein entsetzlicher Argwohn, den ich  
Dir kaum verzeihen könnte — Doch ich will  
dies nicht hoffen, und erst darüber Deine Ant-  
wort abwarten, mit welcher mich bald zu er-  
freuen, ich Dich ergebenst bitte.

---

Der Untmann Herbert an den För-  
ster Gebhard.

Du wirst freilich wohl sauer sein, und  
murmeln, Schwager Gebhard, daß ich mein  
Vort nicht halte, und die Erlaubniß wieder  
zurücknehme, die ich meiner Zile geben that:  
noch bis Pfingsten von euch zu bleiben; aber  
ich kann mir nun schon nicht helfen. Damals  
kann ich nicht wissen: daß sich Umstände ein-  
stellen würden, die ihre Zustimmung eher nöthig  
machten. Da daß nun aber so gekommen ist:  
verändern diese Umstände die Sache. Hör,  
Schwager: es ist kein blauer Dunst, den ich  
dir vormache. Zu dem Mädchen geht sich ein  
reiner an, wie man sie nicht alle Tage auf der  
Straße findet, ein Kerlchen, wie ich ihn immer  
verwünscht habe. Ich kann dir wohl sagen:  
ist der Untmann Kleberfeld in Brunsdorf,  
ist brav was geschäft, ein schönes eignes Gut,  
und zwanzig tausend Thaler an Kapitalien.  
Nicht wahr, Gebhard, ein fetter Bissen? Al-  
so das Mädchen, die Zile, muß ich herhaben.  
Am Sonntag über acht Tage kommt Herr Kle-

herfeld mit seinem Bruder zu mir. Diesen kommenden Mittwoch schick ich ihr den Wagen: und den Donnerstag Abend muß sie ganz unfehlbar hier seyn. Sags dem Mädgen, daß sie sich darnach einrichte. Kanust auch wohl ein Wörtgen von der Freygate fliegen lassen, daß sie sich freut, und desto lieber kömmt; denn zum Heyrathen gehn die Mädgen gern.

Ich werde Dir nächstens die nähern Umstände melden, und Euch vielleicht bald einen Hochzeitbrief schicken; da Ihr denn ja alle kommen müßt.

Rosens

### Rosensfeld an Rheinhold.

Du hast meinen letztern Brief mit einer Genauigkeit betrachtet, und mit einer Schärfe beurtheilt, die ich, mit Deiner Erlaubniß, übertrieben nennen muß. Um mich zu rechtfertigen, und Dir Deinen daraus geschöpften Argwohn zu benehmen; antwort ich Dir gleich mit umlaufender Post. Aber ich werde es nur kurz thun können; weil ich noch heute, in Dienstverrichtungen, nach Brandenburg reisen muß.

Hern, Rheinhold, war von mir der Versatz, als ich meinen Brief schrieb, Dich zu tranken. Ich bin mit ganzer Seele Dein Freund; aber die Umstände brachten mit sich, so zu schreiben, wie ich schrieb.

Hern auch von mir der Argwohn, Dich irgend einer Niederträchtigkeit fähig zu achten. Meine Ausdrücke enthalten freundschaftliche Erinnerung: keine ehrenrührigen, schimpflichen Verjübtigungen.

Meine Abhandlungen geb ich für keine prophetische Eingebungen aus. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß sie mit den Träumen gleiches Schicksal haben.



Dein Vater weinte, meiner Meynung nach, bey Silbersteins Gruft deswegen: weil hier ein Hoffnungs voller Sohn seiner Eltern begraben ward. Er hat auch einen solchen Sohn, und könnst ihn auch verlihren. Er dachte sich darüber den Jammer, und weinte —

Glaube nicht, liebster Rheinhold, daß ich Dir deswegen heute so kurz und abgebrochen schreibe, weil ich etwan ungehalten auf Dich wäre. Es geschieht wirklich aus keiner andern Ursach, als weil ich, der Reise wegen, nicht Zeit habe. Ich weiß nicht, wie lange ich ausbleiben möchte: und mir war daran gelegen, Dir Deinen Argwohn zu benehmen. Lebe wohl, mein Lieber!



Sophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Sie ist gekommen, liebste Minchen, die  
schrecklichste, schrecklichste Stunde! Sie ist ge-  
kommen, weit eher, als ich sie vermuthet hat-  
te, wie ein Wetter, das der Sturm herauf-  
bringt, hat sie mich Unglückliche überreilet. Wo  
ich hin, um den Drangsalen zu entwei-  
chen, die mich erwarten? den schrecklichen  
Folgen zu entgehen, die mir bereitet wer-  
den? Ach! öffne mir Deine Arme, Du Geliebte!  
Nimm mich auf, Freundin, und verbirg mich  
in eine Gasse, daß mich das Ungeheuer  
nicht ergreife, das seinen schrecklichen Zehnd  
gesperrt mir darhält, daß es mich nicht blut-  
ig verschlinge!

Wie hab ich einen schrecklichen Tag erlebt,  
den heutigen: keine tödtendere Nachricht je  
empfangen, als die, so ich Dir hier mittheile.  
Ich bin verloren, Minchen, auf immer  
läßlich, wenn mein Vater auf seinem Ver-  
weharrt: und, ach! er wird es! Er will  
verheirathen — Meinem Rheingold, den

ich lieber alles, den ich unaussprechlich liebe, ihn soll ich auf immer verlieren! Von ihm, dem Liebenswürdigen getrennt, an der Seite eines andern unglücklich seyn, den ich nicht kenne, nicht liebe, nie lieben kann! — Entsetzlicher Augenblick, darinn dieser unglückliche Voratz geboren ward!

Ich will Dir alles ausführlich erzählen, so gut, als meine unbeschreibliche Traurigkeit zuläßt. Weine mit mir, Minchen, beweine das Unglück Deiner trostlosen Freundin.

Gestern Nachmittag ritt Rheinhold aus, einen benachbarten Freund zu besuchen. Ich saß mit der Ältesten Gebhard, und arbeitete am Na-men. Wir waren im treuherzigsten Gespräch begriffen, als mein Dufel mich rufen ließ.

Liebes Tögen! wird Dir's auch lieb seyn? Du sollst nach Hause kommen: Dein Vater verlangt Dich — Schon? ich dachte, erst auf Pfingsten — Ich auch, Kind; aber nun ist's anders. Er will Dich jetzt schon haben. Künftig Mittwoch schickt er Dir den Wagen.

Ich schlug betrübt die Augen nieder. Hör doch, liebes Ding! was meynst wohl, was er mit Dir wolle? — Das weiß ich nicht, lieber Dufel! — Nun, rath einmal, Märchen!

es ist etwas Guts — O! das kann ich nicht.  
Sagen Sie mir lieber — Es hat sich ein  
Freier gemeldet. Er will Dich verheyrathen —  
Sie scherzen — Nein, Kind, ich scherze nicht.  
Da ist sein Brief. Lies ihn.

Ich las. Welch ein fürchterlicher Donner-  
schlag schlug neben mir nieder! Ach, München!  
er hat mein Herz tödtlich getroffen — Aber,  
Zilgen, was ist Dir? Du wirst ja blaß wie  
eine Todte? Ich stand am Tisch, schwankte,  
und hielt mich. Vor meinen Augen wards  
dunkel. Mein Dufel sprang auf, ergrif mich,  
und führte mich an einen Stuhl. Zilgen, lie-  
bes Kind! was fehlt Dir? Aber da war we-  
der Stimme noch Antwort. Meine Augen  
waren geschlossen. Der Schreck hatte mir ei-  
ne Ohnmacht verursacht. Er schrie das ganze  
Haus zusammen: und man ermunterte mich.  
Ach! warum hat man das gethan? Glückliche  
wäre ich, wenn ich nie wieder erwacht wäre!

Das erste, so ich nach wieder erhaltnein Le-  
ben that, war: ich ergrif meines Dufels Hand,  
überströmte sie mit Thränen und Küssen, und  
sicht ihn, wie ein Unglücklicher um's Leben,  
daß er meinen Vater bewegen möchte, mich  
noch nicht zu verheyrathen — Machst Du  
Dir

Dir denn vom Heyrathen so böse Gedanken,  
Kind? — Nein, bester Dufel; aber ich =  
ich kann unmöglich schon heyrathen. Retten  
Sie mich! retten Sie mich! ich bin verlohren,  
eine unglückliche Trostlese auf immer, wenn  
mein Vater mich zwingt, seinen Willen zu be-  
folgen.

Ich rief diese Worte im Ton der rührendsten  
Wehmuth, mit herabsirömenden Thränen, mit-  
gerungenen, zu ihm hinaufgestreckten Händen.  
Er stand vor mir betäubt. Die Kinder stans-  
den um mich herum, und weinten. Meine Tante  
schloß mich in ihre Arme — Gott! liebes  
Kind! was ist Dir? Beruhige Dich doch! es  
will Dich ja niemand beleidigen! — O! lieb-  
ste Tante! ich kann nie wieder ruhig werden,  
wenn Sie mich nicht retten — Mein Jam-  
mer riß mich aus meiner Tante Armen. Ich  
stürzte mich zu meines Dufels Füßen, umfing  
seine Knie — O bester, liebster Dufel! retten  
Sie mich! Lassen Sie meinen Vater mich nicht  
unglücklich machen! Retten Sie mich! Er riß  
mich auf — Ja doch! liebes Kitzgen! sey  
doch nur ruhig! Du bist ja noch hier in unsern  
Armen. Ich will an Deinen Vater schreiben.  
Ich

ward ein wenig beruhigt, und man ent-  
ließ die Kinder.

Über sage mir doch, Kind! Kennst Du den  
Mann, vor dem Du so zurück bedest? — Nein,  
er Dinkel! ich kenn ihn nicht, will ihn nie  
kennen lernen, und kann ihn nicht heirathen,  
er auch ein Engel des Himmels — Aber  
um nicht, Liebe? Willst Du denn gar nie  
heirathen? Ich schwieg, und schlug die Augen  
nieder. Du solltest ihn doch billig erst  
kennen lernen, Hilgen, sprach mein  
Onkel: vielleicht gefiel er Dir — O nein!  
— beste Tante! wie kann er mir gefallen,  
weil ich nicht sehe. Hör, Hilgen: ver-  
stehe mein Onkel ernsthaft, wenn Du nicht  
andere Ursachen dazu hast; so ist das Eigene  
— Sey aufrichtig! warum willst Du ihn  
nicht? Ich kann sonst nicht an Deinen Vater  
schreiben; denn was sollte ich ihm schreiben?

Jetzt war ich im Begriff, mich zu seinen Füßen  
zu werfen, und ihm alles zu entdecken, als  
Thür aufgieng, und ein Besuch aus der  
Stadt angelangt wurde. Ich flüchtete eiligst  
in meine Stube. Hier überließ ich mich mein  
Jammer.

Gott!

Gott! Minchen! was wird aus mir werden, wenn mein Dufel bey meinem Vater nichts ausrichtet? Wird ich nicht eine Verlohrne, immer Unglückliche seyn? Ach! ich werde dann nicht mehr lange hier unter euch Sterblichen verweilen. Kummer und abzehrender Gram werden mich bald tödten.

Um sieben Uhr Abends, kehrte Rheinhold zurück. Großer Gott! wie zerschmolz mein Herz in Jammer, als ich ihn ankommen sahe! Was wird er empfinden, dachte ich: wenn er sein und mein Unglück erfährt!

Seine Kammerthür geht nach dem Hof hinaus. Ich gieng über den Hof, klopfte an, und ward eingelassen. Er öffnete mir seine Arme. Ich stürzte mich hinein, und weinte sprachlos an seinem Busen — Um Gottes willn, Züßgen! was ist vorgegangen? Was ist Ihnen? — Ach, Rheinhold! wir sind verlohren! — Verlohren? wie das? — Ich muß nach Hause. Mein Vater will mich verheyrathen — Plötzlich sprang er zurück, und stand da, wie eine Säule. Ich eilte auf ihn, und schloß ihn in meine Arme. Er war kalt, und wie ohne Leben. Seine blühenden Wangen waren erblaßt, und über seine Leichenlippen ging kein Wort

Wortzen — Gott! Rheinhold! was wird aus mir werden, wenn ich Sie verlassen, ohne Sie leben, mit einem andern unglücklich seyn soll? Er sammelte verwirrte Fragen. Ich sagt ihm alles, was ich wußte. So bin ich dann der Unglücklichste unter Gottes Sonne! rief er: taumelte zurück, und sank auf einen Stuhl. Ich stürzte mich auf seinen Schooß, umfing ihn, und weinte an seinem Herzen. — Mein Dufel wird an meinen Vater schreiben, und ihn umzuändern suchen — Will er, wird er? gut! noch heute will ich dem Hiedlichen alles entdecken. Er liebt Sie, und ist mir gewogen. Vielleicht kann er uns helfen — Ich konnte nicht länger bey ihm verweilen, und eilte zurück.

Beim Abendessen gieng sehr still zu. Mein Dufel war, wider seine Gewohnheit, sehr einsam, und sprach sehr wenig. Rheinhold sah tiefsinnig auf seinen Teller: und auf den wenigen tröpfelten einzelne unzurückzuhaltende Thränen. Gleich nach dem Gebet wurden die Kinder fortgeschickt: und nun erzählte mein Dufel Rheinholden alles, was vorgefallen war. O! Herr Rheinhold! rief ich jammernd, helfen Sie meinem Dufel, mich retten! Weßler, gütig



tigster Dufel! indem ich mich vor ihm nieders warf, wiffen Sie mich, lassen Sie uns, mich und meinen Rheinhold, nicht unglücklich werden.

O! es ist mir unmöglich, Minchen, den ruhrenden Austritt Dir zu beschreiben, der hier vorging. Rheinhold stürzte sich nieder an meiner Seite, umfing meines Dufels Knie, und konnte nicht reden — Um Gottes willen, Kinder! Was wollt ihr? Was ist das? — Ihren Beystand, theuerster Dufel! Ihren Schutz wollen wir uns erslehn, bey unsrer Liebe! — Bey eurer Liebe? — Meine Tante sprang auf, und trat neben uns — Ja, bester Mann! wir lieben uns! erfahren Sie alles. Ich liebe Rheinholden, kann nur durch ihn glücklich werden, und er liebt mich wieder — Ja, edler Mann, flüpfelte Rheinhold, seyn Sie uns Wohlthäter, Vater, Beschützer — Er stand da vor uns, und staunte. Endlich: Herr Rheinhold! Sie Cophien? Ihr liebt euch? Nun woblan, Kitzder! das ist ja kein Verbrechen! steht auf! Was wollt ihr da liegen, wie Sünder. Er hob uns beide auf. Ich taumelte zu meiner Tante. Er ging, verschloß die Thür: und nun

nun kam's zur Unterredung, und wir entdeckten alles.

Ach, Minchen! wie gut ist mein Dukul! wie gut meine Tante! Sie haben unsre Liebe nicht gemißbilligt. Mein Dukul umarmte Rheinholden, nach unsern Ueberlegungen und Rathschlüssen. Rechnen Sie auf meine Freundschaft, Herr Rheinhold! Alles, was ich zu Ihrem Vortheil thun kann, werd ich mit Vergnügen thun. Morgen will ich an meinen Schwager schreiben.

Es war spät: und wir schieden mit erleichterten Herzen, obgleich traurig und zögernd. Ich durchweinte eine rastlose Nacht! und der Morgen fand mich noch weinend.

Meines guten Dukels Brief ist nun fert. Ach! möchte Gottes Segen ihn begleiten, und meines Vaters Herz dadurch zu meinem Vortheil gelenkt werden!

Jetzt kann ich Dir nicht mehr schreiben. Meine Augen sind geschwächt vom Weinen: und ich fange an, alle Buchstaben doppelt zu sehn. Ach, Minchen, unterstütze mich mit Trost, und laß mich nicht im Elend verfunken — Ich schicke Dir hier den Brief mit,

2

den

den mein Vater an meinen Onkel geschrieben hat.

Der Förster Gebhard an den Amtmann Herbert.

Ich schicke Dir diesen Brief durch einen Expressen, und erwarte Deine Antwort mit demselben zurück. Dein Verlangen betreffend, lieber Schwager, kann und will ich Dir Deine Tochter nicht vorenthalten: ich will sie Dir schicken, wenn Du noch auf Deinem Vorsatz beharrest, nachdem Du dies gelesen haben wirst.

Als ich Hilgen andeutete, daß Du sie zurück verlangtest: war sie dazu bereit und willig; aber ich sah sie außerordentlich erschrecken, als ich ihr sagte, daß es ihrer Verheirathung wegen geschähe. Sie weinte den ganzen übrigen Tag erbärmlich, und bat mich endlich mit heissem Thränen: daß ich Dich doch dahin vermögen möchte, sie noch nicht zu verheirathen, und ihr nicht einen Mann aufzubringen, den sie nicht kenne. Ich hab ihr das versprochen müssen:

und

und nun, Herbert, sey einmal ein guter Knuz,  
und hör auf meine Vorstellung.

Filgen ist noch nicht einmal ganz sechzehn  
Jahr alt. Warum willst Du mit dem Mäd-  
gen ins Ehstandsjoch eilen? Sie ist in der That  
noch zu jung dazu. Das Ding hat ja kaum  
aufgehört, mit der Puppe zu spielen: wie kann  
sie schon zur Frau taugen? Und wenn Du  
ihr doch schon für Zeit mit ihr hieltest, war-  
um willst Du ihr einen Mann geben, den sie  
gar nicht kennt? Laß das Mädchen sich noch  
ein Paar Jährchen umsehn in der Welt: es  
wird sich schon etwas finden, das sie leiden und  
lieben kann. Sie wird Dir nicht sitzen bleiben:  
so gute Waare verkauft sich immer. Aber  
Dich blendet das Geld. Ein eignes Gut, und  
zwanzig tausend Thaler! Ach, lieber Herbert,  
das ist alles noch viel zu wenig, um glücklich  
zu seyn. Gib Du Deinem Mädchen den reich-  
lichen Mann; wenn sie ihn nicht liebt, und nicht  
mit Zufriedenheit bey ihm lebt: ist sie so arm,  
und vielleicht unglücklicher, als die Bettlerin,  
die vor Deiner Thür um Almosen bittet. Und  
was hast Du denn nöthig, so aufs Geld zu  
sehn? Bist ja ein kleinreicher Mann, und kannst  
ja jedem Deiner Paar Kinder mehr mit geben,

als zu den Bedürfnissen des Lebens erfordert wird.

Laß Dich dießmal erbitten, lieber Schwager Herbert! Steh ab von dieser Verheirathung. Zwinge Dein gutes Mädchen nicht: es thut gar zu übel! Warum willst Du Filszen unglücklich machen? Sie war ja immer Deine liebste Tochter! Laß Sie den Sommer über bey uns: sie soll gut aufgehoben seyn. Ueberdem weiß ich einen Bräutigam für sie, einen wackern, jungen, liebenswürdigen Mann: mit dem sie gewiß glücklich seyn würde, und ders auch an seinem Theile werth ist, ein Weibgen zu bekommen, als Dein Filszen eins werden wird. Wenn Du gut genug bist, meinen Vorstellungen und Bitten Raum zu geben; will ich Dir'n nennen.

Noch einmal, Herbert, sey gut: und antworte mir, wie ich's wünsche.

Der Amtmann Herbert an den För-  
ster Gebhard.

Hättest wohl Deinen Brief süßlicher un-  
geschrieben lassen, und das Geld fürs Expres-  
sen sparen können. Bist nicht ein alter Narr,  
Gebhard? Bist da auf das Gej'mper eines  
pipigen Mädgens, und läßt Dich durch das  
Gequackel bewegen, mir Vorstellungen zu ma-  
chen! Hör, Gebhard! ich bin ein Mann, der  
denken und überlegen kann. Ich muß schon  
wissen, was meinem Kinde gut ist. Das Mäd-  
gen versteht den Teufel davon. Eine Partie,  
wie Klebersfeld, findet sich nicht leicht wieder.  
Kennen hin, kennen her! Das giebt sich: wer-  
den sich schon kennen lernen, mehr als zu ge-  
nau. Ist auch nicht zu jung mehr, das Mäd-  
gen: und wär sie auch; so ist Klebersfeld in den  
Jahren des reifen Verstandes, wird sie schon  
führen. Deinen Brautgarn laßst für Deine  
Trime aufheben. Ist noch um ein Paar Jäh-  
ren zu thun; ist sie auch süßge, und braucht  
einen.

Also bleibst du da: den Mittwoch kommt der Hagen, und den Donnerstag Abend mußt sie hier seyn.

Wilhelmine Eichhorst an Sophie  
Herbert.

Armes, unglückliches Filsen! wie bedauere ich Dich! Ich leide mit Dir, arme Unschuldige, fühle Deinen Schmerz ganz: und meine Thränen fließen mit den Deinen. Aber was soll ich thun? wie kann ich Dir helfen? Ach, Filsen! die Hälfte meines Bluts, wenn ich Dich dadurch glücklich machen könnte, ich vergoß sie mit Freuden!

Der verwünschte Klebersfeld! wie bin ich ihm so feind! Wie kann denn aber auch Dein Vater die Werbung dieses Menschen annehmen? Kennt er ihn denn nicht, den alten verdorbenen Junggesellen, den überall lächerlichen Hagenstolz? In seiner ganzen Gegend hat er herumgeherrschet, und überall haben ihm die Mädchen, Töchter seines Reichthums, Liebe gestanden: und nun soll er für Dich gut genug seyn? Über

ber er ist ja reich: und das ist Deinem Vater alles —

Liebes, leidendes Mädchen! armer, besummerter Rheinbold! könnt ich euch doch helfen! Aber wie, und womit? Mit meinem Rittiden? Ach! das habt ihr; aber das kann ich nichts nützen.

Laß indeß noch nicht allen Rath suchen, ihr habts ja gut gemacht, daß ihr Verhardt's los entbarrt habt. Ich beste immer noch, daß Dein Dödel etwas anrichten werde. Noch so müht bis zum Aeußersten: noch hast Du deinen Rheinbold! Was weiter werden wird, sollen wir abwarten: und wenn keine Vorschriften helfen sollten \* \* \* nun, Folgen, ich will drauf drufen, was denn zu thun sein wird. So viel versprich Dir: mit meinem Willen wirst Du kein Opfer des Geizes. Hast Du Rath genug, mir zu folgen; dann soll Rheinbold abermals eine Niere aus dem Gichttopf gegriffen haben. Tröste Dich damit unterdessen, bis Du mir Deines Vaters Antwort zu wissen thun kannst.

W.D. 74

24

Rhein:



## Rheinhold an Rosenfeld.

Ward nicht überall so hell am ganzen Himmel? Die Luft so rein? so heiter und klar das Wetter? Woher denn mit einem male das fürchterliche Ungewitter? — Er trieb's herauf, der rasende Sturm, trieb's, bis der fürchterlichste seiner Donner über mir schwebte: der ward auf mich herabgeschleudert, verletzte mich tödtlich, und — ich liege zu Boden —

Ja, theuerster Rosenfeld! die unglücklichste meiner Stunden, sie ist da! Ein volles Maas von Leiden, ich soll es leeren, leeren bis auf die Hefen. O! Deine unglückliche Prophezeihung! leider! sie ist erfüllt! Sophie, obgleich unschuldig, wie ein Engel des Lichts, fängt an, mir zu seyn eine Quelle, aus der tausend Bitterkeiten auf mich strömen! —

O! wie kurz daurend, wie schnell vorüberziehend waren die Freuden, womit eine unschuldige Liebe mich beseligte! Warum so kurz? Warum der Freuden reinste, so vorüberaussehend? Grenze sie so nahe dem Himmel, die fürch-

fürchterliche, häßliche Hölle? so nahe dem Himmel? —

Verzeih, mein Wesler, diese Klagen: so durch einander geworfen, so hingestreut, wie sie der steigende, sinkende, niederschwebende, im Staube liegende Geist denkt — Ach! es ist so wüth hier, in diesem Kopfe: und die brennende Gehirn, wie ist es zerrüttet! —

Was soll ich Dir sagen? Du Wesler! Er räthst Du nicht meiner Leiden Quelle? Ach! Nicht die Liebe! nein, der Liebe gehäßigste Feinde. Nicht Sophie! nein! Sophiens des Engels, und meine Zerstörer eröffneten sie: und nun strömen ihre Ausflüsse auf uns, wie von Gebirgen herab.

Sie ist verloren für mich, Rosensfeld! Sophie ist für mich verloren! Ihr eigener Vater ist ihr und mein fürchterlichster Verfolger. Er reißt sie von hinnen, um sie in Ketten zu schmeißen, und mich unter Gebirgen von Gram zu erdrücken. Herbert, der seine Verdienste leugnet, nichts als Reichthum zu schätzen weiß, verkauft seine Tochter einem reichen Beamten.

Im Mittwoch empfangen wir diese schreckliche, tödtende Nachricht. Künftigen Mittwoch schon, wird Sophie abgeholt: und ich —

hier verschmachten. Wir haben dem redlichen Gebhard, und seiner guten Frau, unsre Liebe entdeckt. Wir mußten, weil wir uns nicht anders zu helfen wußten. Sie haben sie nicht gemißbilligt. Wie konnten Sies denn auch? Ist sie nicht die reinste, unschuldigste Liebe? Am folgenden Tage schrieb Gebhard an Herbert, und schickte den Brief durch einen Expressen. Wie Schmachkende nach frischem Wasser, schuten wir uns nach der Antwort. Sie kam. O! welche entsetzliche Antwort! Wir sind verlohren. Sophie muß fort.

Die Freundin, mit der Sophie Briefe wechselt, kennt Herberts Erwählten. Sie nennt ihn einen alten verderbten Junggesellen, einen liberal lächerlich gewordenen Hagestolz. Kein Mädchen in seiner Gegend, so reich er ist, hat ihn haben wollen. Die arme bedauernswürdige Unglückliche! So weggeworfen, so nichts würdig verschleudert soll sie werden!

Ach, Rosenfeld! was wird aus Deinem unglücklichen Rheinhold werden? Werden seine Schultern stark genug seyn, eine Last von Gram zu tragen, die so zu Boden drückend ist? Wird sein Herz nicht unter dem Kummer erliegen? W. folgende Tage meines Lebens, sie sind  
nun

nun — Nächte, finstre trübe Winternächte, in welchen der Sturm kraust, dicke Wolken herabhängen, in welchen kein Stern am Himmel schimmert! Nächstes soll ich sie durchwaschen, kein Schlaf meine müden Augen schließen, bis der Tod auf immer sie zuschließt. —

Wie bin ich so unglücklich, Rosenfeld! Ich sehe Sophien weinen, kann ihre Thränen nicht trocknen, kein Wort des Trostes ihr sagen: bin selbst des Trostes bedürftig! Trost? wo ist Trost? Nirgend! Ueberall keiner! Nichts als trübe Einsichten, alles leer an Hoffnungen, so voll, so voll dicht an einander gereibter Martern! O! Gott! ist mählich Dein Wille, daß zwei Lämmer Geschöpfe verderben?

Noch ein Zünzgen von Hoffnung, klein, wie das kleinste Stründchen: das letzte, das das Auge erreicht, ist uns übrig. Gebhard will Sophien selbst überbringen, und noch einmal versuchen: ob ihres elenden Vaters undväterlichen Herg zu lenken sein möchte. Aber, wie wenig ist hier zu hoffen? Leute dieser Art sind selten zu ändern. Aber selbst Reichthum, Herberts Weiz, schloßen allen meinen Muth darnieder.



O! Rosenfeld! In welchem Abgrund von  
Gleid bin ich versunken! Her nun, mit Deiner  
freundschaftlichen Rechten, und entzieh mich  
dem Abgrund! Von Dir erwart ich den Trost,  
der mich unterstüge. Trost? ach! auch Du  
— hast keinen, keinen für mich. Bedauere  
mich, Rosenfeld! beklage Deinen unglückli-  
chen Rheinhold!



Sophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Es ist mir gesprochen, theuerste Freundin! das Todesurtheil ist Deiner unglücklichen Sophie gesprochen! Mein Vater ist unerbittlich, meines Onkels Verstellungen sind mit Verachtung zurück gewiesen worden.

Da sitz ich nun trostlos, und weine meinen Jammer. Mit mir thut's Rheinhold. Todesstünzen von allen Seiten: und keine bafstet. Ach, es giebt nur ein einziges Mittel, mich zu trösten, nur ein einziges Mittel, meinen verlorenen Frieden wieder herzustellen; aber, es ist in der Hand, eines unmitleidigen, harten, gehässigen Vaters, der unerbittlich ist, es mir zu reichen, mich vor seinen Augen verschmähen zu lassen wird.

Nur noch zwei Tage: und ich bin von meinem Rheinhold getrennt, und — schrecklicher Gedanke! — vielleicht auf ewig getrennt! Ach! welche Zusage ist das Unglück anzunehmen süß! Noch vor wenigen Tagen würde ich mich für unglücklich gehalten haben, Grüns-  
hagen

hagen verlassen zu müssen, ohne dabey in Gefahr zu gerathen, den zu verliehen, der mir hier der einzige Liebste ist; und nun soll ich ihn nicht nur verlassen, sondern — seh ihn auch vielleicht nie wieder. Großer Gott! Du kennst meine Kräfte! werd ich vermagend seyn, Leiden zu ertragen: bey deren Anfang schon meine ganze Seele zagt, mein ganzer Muth dahin sinkt?

Kleiderfeld schon an sich, ohn ihn zu kennen — ist mir unerträglich, wär er auch der Mann, der eines Mädgen Achtung und Liebe fordern dürfte; aber Kleiderfeld, nach Deiner Beschreibung ist mir entsetzlich. Bin ich denn eine so verworfne Nichtswürdige, in den Augen meines Schöpfers, daß er mich so herabsetzt, aus dem Haufen der Glücklichen? schon so in meiner Jugend alle Quellen der Freude für mich versiegen läßt? Ach! ich zage unter seinen Bürden! wird er mich lassen in Verwerfung gerathen?

Ob ich Muth genug habe, Dir zu folgen, um dem Elende zu entgehen, Kleiderfelds Kram — Gott! wie stürzt mich der Gedanke zu Boden! — zu werden? Ja, Menschen! in jeder Unternehmung; nur zu feiner, die sel-  
der

der den, meinem Vater, schuldigen Gehorsam, die wider die künliche, von Gott gebotne Pflicht läuft. Denkst Du etwa auf eine Entweichung? auf eine heimliche Flucht? Nein, Mädchen, dies Mittel, mich dem Elend zu entziehen, verwerf ich. Gott ist allsehend: und überall, würde er mich finden. Jetzt bin ich in seinen Vater Händen, als eine — dankbare! — Schuldlose, als eine, nach seinem Willen, Leidende; dann war ich eine strafbare Thätige, und noch immer in seinen Händen; und noch in Vater Händen? Ja, zwar noch in Vater Händen; aber wie ein ungehorsames Kind in den Händen des zürnenden Vaters — Du scheinst mir, dies zu wollen, Mädchen; aber noch einmal, meine Peste, nichts davon.

Noch nie hat der tugendhafte, fromme Alcebold, so sehr, so zärtlich er mich auch liebt, so groß sein Muth, so unternehmend seine Neugierigkeit auch ist, mir ein Wort davon gesagt: würde auch nicht thun, das glaub ich. Ich schätze ihn deshalb um so höher, je deutlicher mir dies ein Beweis seiner mirin gegandeten Rechtschaffenheit ist. Vielleicht würde es mir leicht sein, durch dies Mittel zu entkommen. So gar mein Laster, glaub ich, würde mir zu

Flucht



Zucht behüßlich seyn; aber sie sey verworfen, und bleib es —

Nun, Gott führe mich nach seinem weisen und wunderbaren Rath! Er ist ja mein Vater: wird mich nicht ganz und auf immer verstoßen; ich hab ihn ja, wissentlich, durch nichts beleidigt. Vielleicht will er nur meinen Gehorsam prüfen, und mich, nach überstandner Prüfung, wieder mit Gnade anlächeln, mich wieder glücklich machen. Ich will seiner Leitung folgen, und leiden, was er mir auslegt: nur stärke er meinen hinfallenden Rath, und unterstütze meine sterbenden Kräfte, daß ich nicht, vor Endigung der Prüfung — ach! sie ist hart! — erliege.

Uebermorgen dann — Gott siehe mir bey! verlaß ich Gehmbagen; einen Ort, wo ich zuhause lassen muß, alles, was mir in dieser Welt das Liebste ist — Wie jähre ich, vor der Stunde des Scheidens! Deine Antwort, lieber Ninochen, würde mich nicht mehr hier treffen; also schicke sie nur nach Narmwalde: dort wird sie die arme, trostlose Unglückliche erhalten, die sich, auch noch mit dem gedrücktesten Herzen, die Reimige nennt.

Rheine

Rheinhold an Rosenfeld.

Sie ist fort, Rosenfeld! Sophie ist fort! Sie hat sie mich, unter Gebhards, des Gutes, Begleitung verlassen. Nichts vom Abschied, gar nichts! Ist nicht genug, die erschütternden Leiden der unglücklichsten Trennung, einmal empfunden zu haben? Soll ich sie noch einmal fühlen, indem ich sie beschreibe?

Wie ist nun wieder alles um mich herum so leer! so leer an Freuden alles! Wie bin ich so allein, verlassen von allen, ein Raub des niederdrückendsten Kammers!

Sie lebt wieder auf, die schöne Natur, wird umgewandelt zum Paradiese; aber was ist das dem freudenleeren, gebrochenen, sterbenden Herzen? Ach für mich sind sie alle verschwunden, des Lebens Freuden: alles schmeckt nach Ermüdung, ist mir bitter als Galle —

Der rechtschaffne Gebhard wird alles versuchen, das Verderben zweier Unglücklichen abzuwenden; aber wie klein und gering ist die Hoffnung, daß er darnach glücklich sein werde! Ist er nicht mit einem dicken, unheilvollen

Maune zu thun? mit einem Maune, den die Natur zum Vater werden ließ, ihn ihm ein Vaterherz zu geben? Seine Bemühungen werden wohl fruchtlos seyn: und wir werden unglücklich bleiben.

Wenn das nun so kommen sollte, Rosenfeld, wie ichs befürchte: wenn diese letzte Trümmern, daran ich mich noch hielt, mir nun auch entrisssen seyn wird, ich nun ganz hoffnungslos, ganz gesunken seyn werde, was wird mir dann zu thun noch übrig bleiben? Ich mag's nicht hinschreiben, was ich hier denke; will den trüben, finstern, den menschenfeindlichen gottverworfenen Gedanken unterdrücken, ihn nie wieder denken.

Aber werd ich hier bleiben können? Hier, wo mich jeder Ort, an dem ich sie sahe, mit ihr sprach, mich über sie freute, an meinen unersetzlichen Verlust erinnert? Ach ich werde's nicht können, werde diese einsame Hütte verlassen, die noch vor kurzem mir ein Himmel war, jetzt mir zur Hölle geworden ist. Wohin soll ich aber fliehn, dahin mir die Gestalt, das weinern Herzen ewig und auslöschlich eingedrückte Bild dieses Engels nicht folgt? Überall, wohin ich mit diesem Herzen gehe, ist sie bey mir; sie

sie ist ja, die ganz darin lebt, für die nur allein es in diesem Augen schlägt —

Nie hab ich gewünscht, reich zu seyn; keinen Reichen, der nichts war als Reicher, jemahls beneidet; aber jetzt, jetzt wünsch ich mir den Reichthümlichen und Schätze, um dafür den größten der Schätze zu erkaufen, den Herbert zu verkaufen hat. Aber das ist ja ein eitles Wunsch! Wer soll ihn erfüllen?

Ich soll Dir anzeigen, was Du für mich thun kannst? Ach! was kannst Du thun, Bester? sag es mir. Ich weiß nichts, weiß kein Mittel zu meiner und Sophiens Rettung. Zwar gäbe wohl dergleichen, heimliche Flucht, Entführung, oder was sonst so in Romanen vorgegeben pflegt: aber weg damit! sie beschneidet mit dem Charakter des wahrhaftig ehrlichen Mannes. Ich will Sophien nicht als eine Geflohlne besitzen. Wie schändlich ist jeder Diebstahl! und Menschendiebstahl ist der aller unverzeihlichste und strafbarste.

Wein armes Gehirn, Rosenfeld! Wie es brennt! O! ich fürchte für meinen Kopf: er dürfte schrecklich leiden. Ich kann Dir jetzt nichts mehr schreiben; so bald Gedhard zurück ist: will ichs thun. Lebe wohl!

Wille

Wilhelmine Eichhorst an Sophie  
Herbert.

Deiner Anweisung zur Folge, schick ich meine Antwort nach Wärrwalde. Arme, bedauernswürdige Freundin! Warum kann ich Dir nicht helfen, Dich nicht retten? Aber Du willst ja nicht, daß man Dir helfen soll, willst ja nicht gerettet seyn! Ich könnte sonst vielleicht. Würd es denn nun eine so große Sünde seyn, sich einem vor Augen schwebenden großen Unglück zu entziehen, wenn auch der Dein Vater ist, der's über Dich bringen will? Ja, wenn's noch ein Vater darnach wäre, wenn seine Absichten mit Dir wahrhaftig gut wären, und Dein wahres Glück zum Ziele hätten: alsdann Fikgen, hättest Du Recht, und ich würde Dir auch keine Vorschläge thun, die ihm entgegen wären. Aber der Fall ist nun hier nicht. Bringt Dein Gehorsam Dich seinem Willen zum Opfer: so bist Du auf die ganze Zeit Deines Lebens eine beklagenswürdige Unglückliche. Denn, wie ich immer mehr erfahre: Klebersfeld ist ein Nichtswürdiger, einer von den un-

zubessernden Narren. Dein Vater kennt das wahre Glück des Lebens nicht; weiß nicht, was dazu gehört: also kann er auch nicht für Dich wählen. Wäre seine Wahl von ohngefähr gut gefallen: nun dann hättest Du ihm gefolgt. Da aber das Gegentheil so deutlich da ist: warum willst Du Dich selbst unglücklich machen, und in den Abgrund Dich hineinstürzen, dessen Doffnung Du vor Dir siehst, und vermeiden kannst?

Folge meinem Rath, liebsteß Kitzgen, den ich Dir hier geben will. Die kindliche Pflicht wird so sehr viel dabey nicht leiden: und in de. Folge kann alles wieder gut gemacht werden. Hör dann. Ich habe eine Taute im Mecklenburgschen, eine gute rechtschaffne Wittwe, fromm, christlich, gut, wie Wittwen seyn soll. Sie liebt mich, wie eine zärtliche Mutter, und hat mir noch nie etwas abgeschlagen, darum ich sie hat. Bey ihr hab ich Dir einen sichern Aufenthalt auserkoren, bis der Sturm vorüber seyn wird. Ich will an sie schreiben, ihr alles melden, und ihr alles vorschreiben, wie sieß mit Dir halten soll. Hier wirst Du vollkommen sicher, und so lange verborgen seyn können, wieß nöthig seyn wird.

melde mir, ob Du das willst; alsdann werde ich nicht nur Mittel finden, Dich glücklich einführen zu lassen: sondern Du sollst auch, unter Gottes Verstand, sicher und wohlbehalten, an Ort und Stelle gelangen.

Thus doch, liebstes Mädchen! Dein harter Vater zwingt Dich ja, es zu thun. Versuch noch zuvor alles, ihn von der fatalen Heirath abzubringen, um doch alles gerhan zu haben; und wenn er alsdann — und das befürchte ich — dabey beharrt: nun, dann rette Dich, dadurch, daß Du Dich der Härte eines Tyrannen, nicht eines Vaters, entziehst.

Wenn Dir mein Vorschlag gefällt: so versprech ich Dir, bey unsrer Freundschaft, daß niemand erfahren soll, wohin Du gekommen, und wo Du geblieben seyst. Selbst Gebhards nicht, und, wenn Du willst, so gar Altheimhold soll nichts davon wissen, nichts davon erfahren. Der Freund, der die Sache unternehmen und ausführen soll, ist, wofür ich haste, verschwiegen, ein guter, rechtschaffner Kerl, Filsen; auf den Du Dich, wie auf mich selbst, verlassen kannst.

Wenn Du Deine Einwilligung darzu giebst, und nun alles glücklich ausgeführt seyn wird:

alles

alsdann solln mein Vater, Gebhard und mehrere gute Leute, unter die auch ich vorzüglich gehöre, weder Fleiß noch Mühe sparen, Deinen Vater zu besänftigen, und Dich mit ihm auszusöhnen.

Noch einmal, liebes Hilken, thue doch! Es wird alles, alles gut gehn: und Du wirst mir noch danken, daß ich für Dich gesorgt habe. Säume nicht, mir Deine Gesinnung wissen zu lassen: die Zeit vergeht, es möchte sonst zu spät werden.



Sophie Herbert an Wilhelmine  
Eichhorst.

Ich weiß nicht, ob ich den Voratz, Dir einen ausführlichen Bericht von mir abzustatten, werde ausführen können: denn der Gram hat mich fast völlig entkräftet, und meine Augen sind roth und vom Weinen so geschwächt; doch will ichs versuchen.

Ach, Minchen! ich bin unbeschreiblich unglücklich: und der Jammer, der über mich ausgegossen ist, ist unsäglich! Ich will von vorn anfangen. Unordentlich genug wirst Du finden: denn mein Kopf ist schrecklich zerrüttet. Suchs zusammen, so gut Du kannst.

Den Mittwoch Abend, hört ich den ankommenden Wagen meines Vaters über den Hof fahren. Das Rasseln seiner Räder war mir, was dem Furchtsamen der Donner ist, wenn er aus der Ferne ihn hört. Ich erschrock, zitterte, sagte. Rheinhold trat zu mir, und ergrif meine Hand. Ich fühlte, daß er lebte. Wir sahn uns trostlos an, und konnten nicht sprechen. Onkel und Tante beeiferten sich, uns auf-

aufzurichten, und Muth einzusprechen; aber sie konnte's nicht. Das war ein trauriger, jammervoller Abend!

Um zehn Uhr ging mein Onkel zu Bette. Meine Tante hatte noch etwas zur morgenden Abreise zu besorgen. Wir blieben allein, sanken einander in die Arme, und weinten, wie Trostlose weinen, die sich im Unglück befinden, und keinen Strahl der Hoffnung erblicken, daraus gerettet zu werden. Wir konnten wenig sprechen, nur weinen; gaben uns, vom Schlafsen unterbrochen, wechselseitige Versprechungen, behauerten uns ewige, unverbrüchliche Treue, und schliefen nach zwölf Uhr, auf liebevolles Erwachen der guten Tante, traurig und sprachlos aufeinander.

Die Nacht verfloß unter meinen Thränen. Ich wollte beten, Gottes Trost und Unterstützung mir ersuchen: und konnte nicht. Mein Kopf war wie zerrüttet. Trostlos stand ich auf, wie ich mich gelegt hatte. Ich fand mich außerordentlich schwach, schwankte, und war bleich, wie eine Leiche. Als ich in meines Onkels Zimmer trat, fand ich darin ihn und Rheinholden völlig gekleidet. Gott! Kind! rief mein Onkel, wie siehst Du aus! Kommst

Du aus dem Grabe? Ich ergrif, statt der Antwort, seine Hand, benetzte sie mit Thränen, und sah ihn, sich die Augen wischen. Rheinhold stand da, todtenblaß, und konnte mir nur mit Mühe sagen: ich werde Sie auf eine halbe Meile begleiten.

Um acht Uhr fuhr der Wagen vor. Warum hatte man ihn doch nicht schwarz behängt, München? er ist ja mein Leichenwagen, fährt mich ja zum Grabe. Unter Strömen von Thränen, die meine Tante und die herumstehenden Kinder vergossen, fuhren wir ab. Mein Onkel sprach nicht. Stumm, und mit hinstarrenden Augen saß Rheinhold mir gegen über. Ich sah ihn an, sah des Leidenden schwermüthige Mine, und saß zum tiefern Leiden hinab. Die muthigen Pferde strichen rasch vorwärts: und Rheinholds halbe Meile war bald zurückgelegt. Sie müssen umkehren, Herr Rheinhold, sagte mein Onkel: sonst wirds zu weit! Gott! wie fuhr er bey diesen Worten zusammen! Er ergrif meine Hand, wie ein Klaffender, hielt sie fest, neigte sich endlich drüber, und weinte darauf schlucksend. Der Jammer hatte mich so beklommen gemacht, so meinen Hals zusammen geschnürt, daß ich nicht

reden konnte. Halt! rief mein Dufel zum Kutscher. Er hielt. Nun, herunter, Herr Rheinhold! zurück nach Hause! Er riß ihn auf, und warf ihn, halb mit Gewalt, zum Wagen hinaus. Ich sah ihn noch einmal mich anblicken, mit der Mine des sterbenden Freundes, beim letzten Abschied von den Freunden. Ewig wird sie, diese trostlose, verzagende, Todesangst redende Mine, ewig wird sie meinem Herzen, unauslöschlich meiner Seele, eingebrückt bleiben.

Kaum hatte der arme Jammernde den Wagen verlassen; so rief mein Dufel: vorwärts! und soaleich jagte der Kutscher, als hätte er Befehl dazu gehabt, im vollsten Menace dahin. Lebe wohl, bester, theuerster Jüngling! einziger zärtlichster Freund meines gebrochenen Herzens! Lebe wohl! Nie seh ich Dich wieder, hier im Staube, in diesem großen Hause voll Jammer: aber dort drüben, jenseits den Gräbern, in Gottes besserem Himmel, umarm ich Dich vereint als eine Verklärte, nenne Dich den meinigen ewig, und unsre für einander geschlossne Seelen kann niemand mehr trennen; denn der sie schuf, verband sie —

Was ich jetzt litte, theuerstes Minchen, das sagt keine Zunge, beschreibt keine Feder. Meine Kräfte schwanden, mein Herz wollte zerspringen: ich glaubte zu sterben. Aber laß mich hier abbrechen. Meine Thränen überströmen das Papier, und meine Kräfte sind dahin. Ach, der arme bedauernswürdige Trostlose! was mag er machen? —

•   •   •

Ich habe mich ein wenig erholt, Minchen: und will nun fortfahren. Nach und nach ward mein Onkel gesprächig. Er suchte mich aufzumuntern, sprach mir Trost zu: ließ mich viel von seinem Bestande bey meinem Vater hören, und unterhielt mich mit Familienerzählungen der Edelleute, und Beamten, durch deren Dörfer wir fuhren. Aber ihm gieng, wie den Aerzten mit unheilbaren Kranken. Er redete mit einer Unglücklichen, bey der kein Trost haftete, die keine Hoffnung aufrichtete.

Die Reise ging nun so fort: und eine Meile nach der andern ward vollendet. Als wir die Höhe eines Bergs erreicht hatten: fiel mir der alte runde Thurm von Wärawalde ins Auge.

Sein

Sein Anblick erschütterte mich so sehr, daß mein Onkel es fühlte, mir seine Hand reichte, und mich mit einer Stimme, die aus gerührtem Herzen kam, bat: mich zu beruhigen. Ich bat ihn: den Kutscher, von hier an, recht sachte fahren zu lassen. Es geschah.

Mit des Abends Eintritt hielt der Wagen vor unserm Hause stille. Ach! gütigster Gott! seufzt ich, mit rinnenden Thränen, zum Himmel: sey mir gnädig. Mein Vater erschien. Er war außerordentlich freundlich, empfing meinen Onkel, und mich sehr freudig, und führte uns ins Zimmer. Hier umarmte er uns beide: und ich ging so dann ins Zimmer seiner Schwester.

Die gute Mte hat mich immer lieb gehabt; aber dennoch ist sie jetzt nicht völlig auf meiner Seite. Dies ist eine Ursach mehr, mich zu fürchten; denn sie kann meinen Vater ziemlich lenken, wohin sie will. Sie empfing mich mütterlich; aber ich hörte von ihr kein Wort zu meinem Troste. Ich kleidete mich um, und blieb in ihrem Zimmer allein, bis ich zum Essen gerufen ward.

Es war schon nicht mehr richtig: ich bemerkte so gleich. Mein Onkel mußte schon  
da:

davon gesprochen haben; denn mein Vater sprach wenig: und der Onkel würde auch still gewesen seyn, hätte sich nicht meine Tante mit ihm unterhalten. Gleich nach dem Essen ging ich ins Nebenzimmer. Ach, Gott! liebste! München, hier mußte ich das fürchterliche Donnerweiter aushalten, das ich je gehört habe. Kaum waren sie beide allein: so nahm mein Onkel seine Materie vor. Furcht und Grausen überfiel mich, als ich sie bald sehr laut und heftig werden hörte. Mein Vater drohte, schimpfte und tobte, mit einem Geschrey, daß ich in jedem Augenblick befürchtete, daß sie beide an einander gerathen würden. Endlich hört ich die schrecklichen Worte, die mein Todesurtheil unwiederruflich bestätigten: Und so soll der Kerl das Mädchen haben, oder ewig will ich verdammt seyn! —

Todesangst überfiel mich. Ich sank zurück, und würde ohnmächtig gewesen seyn; wäre nicht in diesem Augenblick mein Vater ins Zimmer gestürzt. Wie! rief er, Du hier, Du Matternbrut? den Augenblick in Deine Stube! Die Furcht gab mir Kräfte. Ich entschlich dem Zimmer, und ging in das meinige.

Unausprechlich sauer wird's mir zwar, hier fort zu schreiben; aber Du sollst doch noch alles von mir selbst erfahren, wenn meine Kräfte so weit reichen. Denn wenn ich nun todt seyn werde — und das werd ich bald seyn — wer würde Dir's melden?

Erschöpft vom Gram und Kummer, und von der Reise ermüdet, warf ich mich, in den Kleidern, aufs Bette. Ich weiß nicht, lies des Minschen, wies zu ging, daß ich jetzt bestehen konnte; aber das weiß ich, daß ich nie in in meinem Leben inbrünstiger, und mit einer solchen Erhebung des Herzens, zu Gott gebetet habe. Was ich betete, das kannst Du ja errathen; am aller angelegentlichsten war mir die Bitte: daß er meinen armen, leidenden, trostlosen Rheinhold, mit Kraft und Trost aus seiner göttlichen Hülfe unterstützen möchte — Ach möcht er mich erhört haben! — Noch eh ich vollendet hatte, schlief ich ein, und es war Tag, als ich erwachte.

Kaum war dies geschehn; so hört ich an meine Thür klopfen. Ich sprang auf, öffnete, und mein Däsel trat völlig angekleidet herein.



ein. Liebsteß Jilgen! redete er mich, mit zitternder Stimme, an: ich bedaure Dich. Sieh, ein so alter Kerl ich bin, muß ich doch weinen, wie ein Kind. Dein harter Vater ist unerbittlich. Er hat mich mit allen möglichen Grobheiten und Beschimpfungen überhäuft. Kind! weinen kann ich mit Dir; aber thun kann ich weiter nichts für Dich. Mein Pferd steht unten. Ich verlasse Deines Vaters Haus, um es nie wieder zu betreten. Lebe wohl, bestes Mädggen! Gott siehe Dir bey! — Mit den letzten Worten umarmte er mich, eilte dann die Treppe hinab, schwang sich auf sein Pferd, und galoppirte davon.

Ich stand da, wie eine vom Donner Gerührte. Seine Thränen, des besten Mannes edelste Thränen, hatten mein Herz zerbrochen. Seine Worte zerschmetterten meine Seele, seine plötzliche Abreise löschte den letzten glühenden Funken meiner Hoffnung aus. Was sollte ich gethan haben? Ich konnte nicht sprechen. Ich sah ihn verschwinden, den Engel, ohne den letzten, letzten Abschiedskuß auf seine Lippen gedrückt zu haben.

Mein

Mein Tafel mochte weit weg fern, als ich mich wieder besann. Ich hielt mich, daß ich nicht sank, zitterte an einen Stuhl, und fiel drauf nieder. Weinen konnt ich nicht. Meiner Leiden ganze Schwere lag auf mir, bestäubte mich, warf mich zu Boden. Ich weiß nicht, wie lange ich in diesem Zustande zugebracht habe. Meine Laute schreckte mich daraus auf, als sie in die Thür trat, und nach zum Frühstück abholte.

Ich beckte an ihrem Arm in meines Vaters Zimmer. Er ließ sich die Hand küssen; aber er würdigte mich keines Blicks, und sprach kein Wort. Als das Lheezeug abgenommen war, und meine Laute uns verlassen wollte; wollt ich ihr folgen — Du bleibst, Hülfe! Er ging im Zimmer auf und nieder, klopfte seine Pfeife endlich auf dem Tische an, so hart, daß sie zersprang, und warf das in der Hand behaltene Stück, mit Hefstigkeit wider den Boden. Ich beckte.

Wo ist denn Dein lieber Tafel, Hilgen? — Er ist fort, Papa — Fort? so? hat er Abschied von Dir genommen? — Ja — Ey!

armes Jilgen! so wüßte Du ja nun ganz verlassen! — O! Gott! wie ward mir bey den Worten, bey dem Ton, darinn sie gesprochen wurden, und bey der Mine, die sie begleitete! Ich konnte sie beschreiben, wenns nicht mein Vater wäre. Ich schlug die Augen nieder, und antwortete nichts — Doch, der Mädchen! laß ihn reisen. Du wirst, wie ich denke, gehorham seyn. Auf den Sonntag kommt Kleberfeld, Dein Bräutigam. Empfang ihn, wie's seyn muß. In drey Wochen bist Du, so Gott will, seine Frau.

Dies wußt ich schon alles; aber es überfiel mich ein Grausen; das ich nicht beschreiben kann. Mein Vater ging zur Thür hinaus, ohne meine Antwort zu erwarten. Kaum hatt ich mich ein wenig erholt; so trat meine Tante herein.

Ich will Dich nicht damit aufhalten, Mädchen: was sie alles anwandte, um mich zu überreden, meinem Vater Gultge zu leisten. Am Ende waren wir nicht weiter, wie bey'm Anfang. Ich betheuerte ihr, daß ich, mit meinem Willen, nie Kleberfelds Frau werden wolle. Sie verließ mich unwillig.

Jetzt konnt ich wieder weinen. Mein Vater fand mich bey seinem Eintritt in Thränen. Ich stürzte mich zu seinen Füßen, streckte gefaltete Hände zu ihm hinauf, und konnte nicht sprechen. Mädgen! was willst Du? Mit diesen Worten riß er mich auf, ging an einen Stuhl, und zog mich nach sich. Ich ergriff seine Hände, und hatte so viel Muth, ihn auf das beweglichste zu bitten, mich nicht zur Heirath mit Klebersfeld zu zwingen. Ich fügte hinzu: daß es mir unmöglich wäre, ihn zu lieben, und daß ich weit lieber sterben, als seine Frau werden wollte. Er schwieg, saß, wie im Erstaunen, und sah mich an. Endlich: Hdr, Mädgen! Du kennst Klebersfelden nicht, hast ihn nie gesehn, kannst nichts Gründliches wider ihn einzuwenden haben. Es muß etwas anders dahinter stecken! Laß sehn! Ich will mich nicht hart finden lassen, wenn Du aufrichtig bist, und mir, vom Herzen weg, ohn Rückhalt, gestichst, warum Du ihn nicht haben willst.

Gott! Welch ein Wort des Trostes, für meine leidende Seele! Ich warf mich aufs neue

zu seinen Füßen, küßte seine Hände, und, hingeworfen auf meinen Knieen, erzählte ich ihm alles, was zwischen mir und Rheinholden vorgegangen war. Bist Du fertig? fragte er: als ich aufhörte zu reden. Nun so geh, Nichtswürdige! aus meinen Augen, und zwing' Dich, meinen Willen zu erfüllen. Mit diesen Worten ergriff er mich, und schleuderte mich zur Thür hinaus. Wie eine Sünderin vom Gerichte, schlich ich die Treppe hinauf, erreichte mit Mühe meine Stube, und warf mich beschämt und thränenlos nieder.

Ach, München! es kommt mir schwer an, Dir dies Verhalten meines Vaters, so, wie er mir zeigte, darzulegen. Wärest Du nicht von Jugend auf meine Busenfreundin, vor der ich keine Geheimnisse je hatte: ich verschwiege Dir's.

Meine Kräfte schwanden nun merklich dahin. Wie wars auch anders möglich? Was ich, diese Tage des Kammers hindurch, an Nahrungsmitteln zu mir genommen hatte, war so wenig, daß es mich nicht erhalten konnte. Die Leiden, darunter meine Seele seufzte, waren zu erschöpfend, als daß ich nicht darunter

erz.

erliegen mußte. Ich erlaube so gar, daß ich vermögend gewesen, bis hierher auszuhalten.

Meine Tante ermunterte mich aus dem Zustande, darein ich gerathen war, als ich mich nieder geworfen hatte, und den ich selbst nicht nennen kann. Meine erdarmenswürdige Gestalt, die Todtenblässe in meinem Gesicht, meine vom Weinen aufgeschwollenen Augen, machten ihr ganzes Mitleiden, alle ihre Liebe rege. Sie schloß mich in ihre Arme, suchte Trost in meine gedrückte Seele zu fließen. Es gelang ihr lange nicht. Endlich versprach sie mir: daß wenn ich mich so lange aus halten würde, bis ich Klebefelden gesehn hätte, und er mir alsdenn schlechterdings unleidlich bliebe; sie alles anwenden wolle, meinen Vater zu vermögen, von der Heyrath abzustehen. Da ich wußte, wie viel sie vermogte; haßete dieser Trost, so viel er konnte. Ich beruhigte mich ein wenig, und noch mehr, als sie mir sagte: daß mein Vater verreißt sey, und erst morgen gegen Mittag zurückkehren würde.

Meine Tante mußte mich, Wirtschaftsgeschäfte wegen, verlassen. Ich ging hinab in meines Vaters Zimmer, nahm Schreibmaterialien, und meldete Dir, was sich bis hierher

mit Deiner unglücklichen Freundin zutrug. Ach bedaure mich, München! ich bin es werth, das dauert zu werden. Morgen ist nun der schreckliche, schreckliche Sonntag: und morgen soll ich den Maun sehn, der meinen ganzen Frieden, meine ganze Glückseligkeit zerflöhrt hat. Gott stehe mir bey, und helfe mir.

Nun noch etwas auf Deinen letzten Brief. Nein, München! Es bleibt dabey: ich kann und werde Deinen Vorschlag nicht annehmen. Du meinst es gut: und ich danke Dir dafür; aber Du betrachtest die Sache anders, als ich. Daß ich bey Deiner Tante vor meines Vaters Nachstellungen sicher seyn würde, glaub ich wohl: daß ich aber bey ihr gut aufgehoben seyn sollte, kann ich mich nicht überreden. Eine Frau, die eine ihrem Vater entlaufne Tochter aufnehmen und ihm vorenthalten kann; kann keine gute, keine wirklich fromme und christliche Frau seyn. Ist Deine Tante das gewiß; so schlägt sie auch gewiß Dein Vergehen ab: in's nicht, und verspricht's zu erfüllen; nun, München, dann möchte ich bey keiner Frau seyn, deren Grundsätze nichts taugen. Laß also gut seyn, bestes Mädchen! Ich habe meine Sache Gott empfohlen: er mache, wie's

wies ihm wohlgefällt. Mich dünkt, es redet so etwas in meiner Seele, das mir sagt: er werde nicht zu geben, daß ich Klebersfelds Frau werde. Er wird mich retten, wirds verhindern, daß Menschen mich zwingen, eine Meinderige zu werden, die fessellichen Gelübde zu brechen; die ich meinem Rheinhold, dem theuern Gatten, in seiner Allgegenwart, that. Der Tod nagt an meinem gebrochenen Herzen: ich fühle, liebes München. Zwar hatt ich wohl gern noch in dieser Welt gelebt, hätt an meines Rheinholds Seite geschwehnen können; wenn aber der Tod das einzige Mittel ist, mich vor Treubruch zu bewahren, mich vom Weichfeld zu befreien: o! dann wird er mir willkommen seyn, und mit Vergnügen weise ich mich in seine kalten Arme.

Nichts mehr jezt. Lebe wohl, Veste, und liebe und bedaure Deine unglückliche Freundin.





Der Amtmann Herbert an den Jäger  
Her Gebhard.

Hast wohl Ursach gehabt, Gebhard, so  
ohn Abschied abzugeben, wie der Fuchs vom  
Hünereboden. Dein Gewissen wird Dir wohl  
sagen. Weiß nun alles, was den Dir vorge-  
gangen ist; das Märgen hat mir alles gesan-  
den. Und Du hast gewußt, Gebhard, und  
hast mir verborgen? Da hast Du nun geau-  
det, wie der treueste und beste Schwager: das  
muß ich gestehn.

Was für ein Dummkopf bin ich doch gewes-  
sen, daß ich mich habe beschworen lassen, das  
Märgen zu Euch zu schicken! Des lumpichsten  
Spieles wegen! Ja traum! hat sie schön spie-  
len gelehrt, der Nichtswürdige! hat ihr den  
Kopf verrückt, den Verstand genommen. Sag  
dem Hallunken: daß ich ihm die Reine zer-  
schlagen will, wenn ich je seiner ansichtig wer-  
de. Daß Du aber, und Deine Frau, daß  
Ihr das so habt sehn und nicht hindern wolln,  
das ist schändlich von Euch. Ist da nun, das  
Märgen, mit verrücktem Kopfe, widerspenstig  
und

und überis, will Kleberfelden nicht nehmen, Anästhet und härtet sich ab: und kommt ich sie noch wohl gar verlieren. Da steht Ihr nun, was Ihr ergesellt habt. Aber Ihr sollt doch Eure Absicht gewiß nicht erreichen. Morgen kommt Kleberfeld. Ich werde sie ihm mit Mund und Hand zusagen: und in wenigen Wochen hat er sie. Wird sich fiden geben: wird sich schon alles wieder geben, hat nichts zu bedeuten!

Also Dein Schulmeister da, der Casse Rheinhold, war der Bräutigam, den Du für meine Tochter wufteft, und von dem Du mir schreieft? Ist der wahr des Hofrath Rheinholds Sohn, aus 200? Den Weiler, Gebhard? für meine Tochter? Den Sohn eines juristischen Weustelschneiders, der mir einmal, bey einem launpichten Proceffe, den Weutel so bis auf den Boden leerte, indem er mich zu einer harten Geldstrafe verurtheilte? Den? Ne! mit was für Geschmeiß hast Du mich beladen wollen! Gott Lob! daß noch Zeit war, mich in Eiderden zu bringen. Nun mögen sie mit der längsten Nase abziehen, und sich von mir auslachen lassen.

---

Ihr habet mir zu arg gemacht, ihr Leute  
da, und mir einen Pöbeln gespielt, den ich  
Euch niemals vergeben kann. Lebt intestine  
so wohl ihr selbst: ich werde mich künftig  
um Euch nicht mehr zu kümmern ha-  
ben.

Wilhelmine Eichhorst an den Förster  
Webhard.

Hochzuhehrender Herr Förster!

Auf Verlangen meiner armen unglücklichen Freundin, hab ich die Ehre, statt ihrer, da sie nicht selbst schreiben kann. Ihnen das, was sich ferner mit der Beklagenswürdigen zugetragen hat, zu berichten; und damit Sie auch von dem unterrichtet werden, was sich, gleich nach Ihrer Abreise von Bärwalde, ereignete: schick ich Ihnen den Brief mit, darinn sie es mir selbst gemeldet hat.

Ich las diesen Brief mit der äußersten Bewegung, mit gerührtem theilnehmenden Herzen, und ängstigte mich, daß ich ihr nicht helfen konnte: indem sie das einzige tüchtige Rettungsmittel hartnäckig verworfen hatte. Meine Angst für die Arme ward endlich so groß, daß ich meinen Vater bat: mich sogleich nach Bärwalde fahren zu lassen, um eine unglückliche, verlassene Trostlose, zu unterstützen, die zu verlassen ich befürchtete. Ich that ihm die Bitter, mit rinnenden Thränen: und er gewährte

te mir sie. So gleich ließ ich anspannen, und um acht Uhr Abends war ich in Dänmarke.

O! Gott! in was für einem demmenswerthen Zustande, traf ich die unschuldige Anne! Das sonst blühende, herrliche, reizende Mädchen, wie stand's da vor mir, wie eine abgezehnte, entstellte Todte! Raslos streckte sie ihre Anne aus, und umfieng mich. Wir weinten sprachlos. Ströme von Thränen, machten endlich unsern beklommnen Herzen Luft: und wir konnten uns unterreden.

Ihr Vater, der unbarmherzigste Vater, ist hart, grausam mit ihr umgegangen, wie Sie aus Jörens Briefe sehn werden; und ich besürchete gleich: daß der Austritt, der am folgenden Tage vorgehn sollte; ihrem durch Kummer gebrochenen Herzen, den letzten unglücklichen Stoß geben, sie völlig niederwerfen würde. Doch ich will in der Ordnung bleiben.

Herr Herbert empfing mich freundlich, und bat mich so gar: daß ich meine Freundin bewegen möchte, sich morgen wie ein gutes Kind zu betragen. Damit ich dies um so besser könnte, ließ er uns, auf Jürgens Zimmer, mit seiner Schwester, allein speisen. Wir drachten den Abend unaussprechlich betrübt zu.

Kein

in Trost haſtete bey Sophien. Sie ſah dem  
 neuen Tage mit Todesängſten entgegen.  
 So Weile, ſo ich noch andrühete, war, daß  
 ihre Tante völlig auf ihre Seite brachte,  
 ſo ſie ſo wider Kleberfelden, den ſie nicht  
 anhatte, einnahm: daß ſie ſich wider ihn  
 ſetzte, und verſprach: ihren Bruder von al-  
 le zu unterrichten.

Um zehn Uhr verließ ſie mich. Wir ſetzten  
 uns nieder: aber ſchliefen nicht. Sophie weinte  
 die Nacht hindurch: und mein Herz ward  
 in ihren Leiden zerriffen.

Gegen Mittag, Sonntag, kam Kleber-  
 ſeld an, in Begleitung ſeines Bruders. So  
 er ſich erfah: ſank ſie ohnmächtig in meine  
 Arme. Wir hatten Mühe, ſie wieder zu er-  
 wecken. Ich half ihr beim Ankleiden. War-  
 um, ſprach ſie matt, leidet ihr mich ſo pöde-  
 lich? Ich geh ja zum Tode! Doch thut mir:  
 ich bin ja eine arme Leidende, muß mir ja al-  
 les gefallen laſſen.

Ihr Vater kam ſelbſt herauf, ſie herunter  
 zu holen. Sein Anblick verursachte ihr ein ſel-  
 bes Zittern, daß ich nicht glaubte, daß ſie  
 ermbgend ſeyn würde, die Treppe nieder zu  
 steigen. Komm, lieber Zilgen! redete er ſie  
 an:

an: folge mir! sey ein gutes Mädchen, und mache mir Freude. Er nahm sie bey der Hand. O! liebster Herr Amtmann! rief ich, indem ich seine andre Hand ergrif, ich bitte Sie mit Thränen, seyn Sie ein guter Vater! Sehen Sie doch das arme unschuldige Lamm an, das Sie zum Opfer führen! Sie führen ja eine Leiche! Warum wollen Sie Ihre Tochter tödten? — Still, Mamsel Winchen! kommen Sie, and werden Sie mir nicht zum Teufel! — Er führte die arme Zitternde fort. Ich ergrif ihren andern Arm: und sie debte zwischen uns die Stufen hinunter.

Ich befürchtete, daß sie gleich, beim Eintritt ins Zimmer, ohnmächtig werden würde; aber es geschah nicht. Ich mußte so gar den Muth bewundern, mit dem sie Kleberselds Kompliment annahm, und es erwiderte. Ein Schimmer von Röthe zeigte sich auf ihren bleichen Wangen. Sie zitterte wohl noch; aber zeigte sich aber doch überhaupt standhafter, als ich geglaubt hatte.

Da das Essen noch nicht fertig war; führte Herbert Kleberselds Bruder in den Garten, und winkte mir, als er hinaus ging, ihnen zu folgen. Man wollte die beyden allein lassen; aber

her ich verstand den Wink nicht, und blieb bey Sophien. Kaum war ihr Vater fort; so stürzte sie sich zu Klebersfelds Füßen. Gott! wie bewegend, wie herzerührend hat sie den Unwürdigen, daß er sie nicht unglücklich machen, und von dem Voratz, sie zu heirathen, absehn möchte! Nie in meinem Leben hab ich ein rührenderes Gleichen gehört. Ihre Worte waren nicht gesucht, die Ausdrücke nicht gewählt; aber sie waren so seelengreifend, daß mein Herz, wie von Dolchstichen, blutete.

Der Mann war in Verwirrung gerathen. Ich wollte den Augenblick der Ueberraschung nutzen, und wies mich, an Sophiens Seite, vor ihm nieder. Ich unterstützte ihr Gleichen mit dem meinigen. Seine Verwirrung ward so groß, daß er nicht wußte, was er thun sollte. Er sprang auf, und trat erschrocken zurück. Eben wollt er reden, als die Thür aufging, und Herbert mit Klebersfelds Bruder hereintrat.

Was zum Teufel! rief er, was wird mir da? Sophie wollte das einmal angefangne nicht unvollendet lassen. Sie stand auf, ging zu ihrem Vater, fiel vor ihm nieder, und sagte ihm: warum sie Klebersfelden geliebet habe.



Gott! in welche Noth gerieth der Mann! Die elende, stübrnde Gestalt, darinn eine Tochter vor ihm lag, konnte sie nicht munden. Er würde sie gepöbeln haben, wär ich ihm nicht in die Arme gefallen, und hätt ihn Kleiderseits Weider nicht fortgezogen.

Während daß wir uns mit dem Aufgebrachten beschäftigten, lag die völlig entkräftete in tiefer Ohnmacht. Ich that einen durchdringenden Schreien, als ich sie erblickte: Sie ist todt! Gott erbarme sich meiner! — Alles lief berück. Die Tante stürzte wie eine Furie ins Zimmer, sah die Todte liegen, schrie, wie eine Unsinnsige, und überströmte ihren Bruder mit Vorwürfen und Verwünschungen. Da stand der Väterich, bleich wie eine Leiche; bebend, wie ein verzweifelter.

Wir trugen die Unglückliche auf ihr Zimmer, kleideten sie an, und legten sie ins Bett. Ihre Kräfte mußten völlig erschöpft seyn; denn ihre Ohnmacht dauerte so lange, daß ich, an ihrer Rückkehr ins Leben, zu zweifeln anfang. Endlich gelang's uns, sie zu erwecken; aber ihre Kraftlosigkeit war so groß, daß sie nicht sprechen konnte. Ihr Vater kam. Zitternd trat er an ihr Bett, und ergrif ihre Hand —

Nicht

Verstehst du! beruhige dich! Ich will nicht  
hau gegen dich sein: lebe nur, und werde besser!  
— Sie drückte seine Hand, ließ eine Thräne  
über ihre bleichen eingesunkenen Wangen schlei-  
chen; aber konnte ihm nichts antworten.

Widwenlicher Vater! jetzt sah ich ihn wei-  
nen, hört ihn seufzen. Wer ach! es ist lei-  
der zu spät! Sie ist zu hart angegriffen, hat  
zu heftig, zu viel gelitten, hat alle ihre Kräf-  
te zugeriffen. Die arme Aufzuepferte! wir  
werden sie bald verlieren haben: bald ihren un-  
ersetzlichen Verlust beweinen.

Ich weiß nicht, was unten weiter vorgegan-  
gen ist. Um vier Uhr, Nachmittags, ver-  
ließen die Freunde ab. Herbst — ich kann ihm  
nicht ihren Vater nennen — kam wieder.  
Er war außerordentlich bewegt. Seine Thrä-  
nen strömten über seine Wangen. Er rief der  
Schlummernden bey den pärtlichsten Namen,  
drückte pärtlich ihre Hand; aber sie lag da, mit  
geschlossenen Augen, wie eine Tote. Der ein-  
zige Beweis, daß noch Leben in ihr war, war  
ein leiser Athem.

Wird denn kein Doctor geholt? rief die wei-  
unde Tante. So gleich stah er aus dem Zim-  
mer, und schloß den Wagen fest. Was wird

er noch helfen? Sie wird bald aufgelaupft haben, nicht mehr leiden, bald dort von Engeln geirrt werden.

Gegen sieben Uhr öffnete sie die Augen; aber sie waren wie gebrochen. Ich nahm ihre Hand. Sie konnte wieder sprechen; aber kaum hörbar. Ich habe gesagt, liebes Winkchen, inspelte sie, in abgebrochenen Worten. Der Tod wird mich von allen Leiden befreien. Bald werd ich erlöst seyn. Aber meinen armen, verlassen, trostlosen Rheinhold, ach, wer wird ihn trösten? Sie hatte ihren Vasser nicht gesehen, und suchte zusammen, als sie ihn reden hörte. Ach! lebe, lebe! theuerstes Jüngen! rief er schluchzend. Ich gebe Dir Deinen Rheinhold, nimm ihn zum Sohn an. Lebe nur, und reiß mich aus den Todesängsten, die mich zu Boden drücken. Sie führte seine Hand zu ihrem Munde, und küßte sie; antwortete aber kein Wort.

Gleich drauf führte die Tante den Doctor herem. Er that, was immer das erste ist: befuhrte ihren Puls. Ungeduldig erwarteten wir sein Urtheil! Nun, wie ist Herr Doctor? fragte Herbert — Nicht gut Herr Ammann! eine gänzliche Entkräftung, wenig Leben. Ein  
flaro

Starkes Fieber ist im Abzuge. Ich dürfte vielleicht zu spät gerufen seyn. Er gab ihr von seinen mitgebrachten Mitteln, und verordnete, was wir mit ihr beobachten sollten.

Jetzt schlummert sie seit zwey Stunden. Ich habe diese dazu angewendet, diesen seit heut morgen angefangnen Brief zu vollenden. Trösten Sie den armen tröstlosen Rheinbold. Seine Leiden beschäftigen die arme Verlassene nicht mehr, als ihre eignen. Mit einer Härtheit ohne Beispiel, muß sie ihn lieben. Gott erbarme sich beider! Sollte sie dem Tode entsinnen: so ist sie die Einzige. Niemand wünscht dies mehr als ich; aber ich wünsche, daß mein Wunsch erfüllt werden wird. Der Arzt ist ein geschickter Mann; aber die Krankheiten der Seele gehören nicht in sein Fach. Herberichs Trost, dünkt mich, ist zu spät gekommen. Sie ist schon zu nahe am Ziele, als daß sie wieder zurückkehren könnte.

Ich will indessen diesen Brief abschicken, und nächstens einen neuen anfangen. Verschweigen Sie dem armen Tröstlosen das Bitterste und Krankendste, und suchen Sie ihn, so gut es seyn kann, zu beruhigen.

W. W. 78

D 2

Rheinb.

### Rheinhold an Rosenfeld.

Keine Antwort, Rosenfeld? Nichts für Deinen leidenden, unglücklichen Freund? Auch Du verläßt den armen Niedergesetzten? Weist seiner Leiden Geds, und sagst ihm kein Wort des Trosts, um sie zu lindern? — Trost? — Gibt's denn auch Trost für den Unglücklichen, der ihn fordert? Nein! sie ist undillig, diese Forderung! Du hast keinen, kannst keinen geben.

Aber noch weißt Du mein ganzes Unglück nicht. Vernimm's. Gebhard kam weit eher von seiner Reise zurück, als ich ihn vermuthet hatte. Indessen traf er mich doch auf der Landstraße, auf der er kam. Meine Seele schwärmte ihm entgegen, als ich ihn von fern erblickte. Mit Unwillen bemerkt ich, daß er sein Pferd anhielt, so bald er mich erkannte. Ich eilt ihm entgegen. Leben oder Tod, Herr Gebhard? — Keins von beidem, Herr Rheinhold! Sie müssen Geduld haben, vielleicht; aber vielleicht auch nicht. Hoffen Sie auf's erstere, und bereiten Sie sich zugleich auf's  
 letz-

lehtere Bickleicht. Herbert ist einer von den unbieg samen treulichen Thoren, den denen keine vernünftige Verstellungen haften, und die jeder Widerspruch, thät ihm auch die Thellheit selbst, aufdringt. Ich habe das leider erfahren. Sein großes ungemäßigtes Verrathen hat mich aus seinem Hause vertrieben — Und Zephie? die arme Verlassene? — Liebt Sie, Herr Rheinhold, wird Sie ewig, mit unerschütterter Treue, lieben; aber : : : — Nun, aber? — O! warum wollen Sie mehr wissen? Kann sie unter der Gewalt eines harten, unvernünftigen Vaters mehr thun? Töchter Rheinhold, Sie müssen sich fassen! Sie haben Verstand: jetzt ist die Zeit, Gebrauch davon zu machen. Hoffen Sie das Beste von Gott: und denken Sie, daß auch das Schlimmste, Ihrer Meinung nach, für Sie gut und heilsam ist —

Ich setzte aus diesen Worten das Ganze meines Glucks zusammen, schlich stumm und trostlos neben ihn hin, kam trostlos mit ihm nach Hause, und ging, mit einem Herzen voll Jammer, in meine Stube. Als ich wieder zu ihm kam; drang ich in ihn, mir die ganze wahre Lage der Umstände, ohne Rückhalt, zu sagen.

Aber er thats nicht: und ich erfuhr nicht mehr, als was ich schon auf dem Wege erfahren hatte.

Ich trug nun so mein Elend, weinte im Berbergnen, und flehte zu Gott um Hülfe; aber ich weinte trostlos, und sah keine Hülfe. Endlich erhielt Gebhard von Wilhelminen, Sophiens vertrautsten Freundin, die jetzt bey dem Engel ist, am Dienstag gegen Mittag, einen Brief. Was er eigentlich enthält? Ja, Liebster, das weiß ich nicht. Ich erfahre daraus nicht mehr, als mir Gebhard sagen will. Er hat ihn sorgfältig verschlossen. Nun, liebster Herr Rheinhold! sagte er: nun können Sie hoffen! Der größte Sturm ist vorüber. Sophie ist ein wenig krank; wenn sie besser ist: wird sie die Ibrige. Jetzt müssen Sie mehr nicht wissen wollen. Wenn die nächsten Nachrichten gut klingen: solln Sie die beyden Briefe lesen; denn es ist auch einer von Sophien darinn.

War das Trost für den leidenden Rheinhold? Ach, Rosenfeld! mein Herz verwarf ihn, konnte ihn nicht ergreifen. Gebhard sagte mir das mit einer Mine: daraus der Kummer sprach, verborgner, unterdrückter Gram redte. Ich  
sahs

sahs ihm sogar an, daß er geweint hatte: und was mich vorzüglich verzagt machte, ich hörte seine Frau in der Kammer, neben der Stube, schluckend weinen. Der Jammer erstickte meine Stimme. Ich konnte kein Wort antworten, entschlich dem Zimmer, ging in das meinige, und weinte mein Herz in Strömen von Thränen dahin.

Was wirds werden, Rosenfeld? Sie ist krank, wird sterben: und ich werde seyn ein unglücklicher Naub des verzehrenden Kummerd.

Gebhard sagt mir: Wilhelmine habe versprochen, nächstens wieder zu schreiben. So bald ich Nachricht habe; will ichs Dir melden. Ach bedaure, Rosenfeld, Deinen armen unglücklichen Freund! Unterstütze meinen gesunkenen Muth, daß ich nicht gänzlich verzage, nicht unter dieser niederdrückenden Last der Leiden erliege.

W.D.74



Wilhelmine Eichhorst an den Förster  
Gebhard.

Mittwoch früh.

Mit verweinten Augen, mit durchbortem, zerrissem Herzen schreib ich ihnen diesen Brief. Sie ist dahin! Sophie, meine einzige theuerste Freundin, sie ist dahin! — Traurigster Verlust für mich! aber entsetzlich, zu Boden stürzend für den, der ihn sich, mir, und allen Freunden des getödteten Engels, bewirkte! — Erfahren Sie hier die fortgesetzte Nachricht von ihrem leidenvollen Kampfe, bis zum endlich vollendeten Siege.

Als ich meinen letzten Brief zum Fortschicken abgegeben hatte; trat ich aus Bette der leidenden Unschuld. Sie lag noch in einem todtartigen Schlummer. Ihre Blässe war gewichen. Morgenröthe färbte ihre Wangen; aber was verkündigte diese Röthe? Sie paßte nicht zu eingefallnen Schlafen, zu tiefliegenden Augen. Ihre Gestalt war die einer Todten, die den Anstrich der Eitelkeit auch noch mit ins Grab nimmt. Wenig hernach bemerkte ich, daß

die:

diese Farbe sich sichtbar erhöhte: und endlich verbreitete sich, wie eine Feuerglut, über ihr ganzes Gesicht.

Einige Verzückungen gingen ihrem Erwachen vorher. O! Gott! wie ward mir, als es erfolgte! Sie konnte laut und vortuehnlich sprechen; aber sie raßte entsetzlich: und alles, was sie sprach, war Wahnsinn. Wie schwamm mein Herz im Jammer! Die zärtlichsten Unterhaltungen mit ihrem Rheinhold, stehende Bitten an ihren Vater, Verachtung und Unwillen gegen Kleberfeld, wechselten mit einander ab, und machten den traurigsten Contrast.

Zum Glück dauerte dieser Anfall nicht lange. Sie war zu sehr mitgenommen, die arme Leidende, hatte zu viel gelitten. Ihre wenigen Kräfte waren bald erschöpft. Sie fiel in Todeschlummer zurück, und lag da, süßlos und ohn Empfindung. Der Arzt gab keine Hoffnung zur Genesung. Man hat, sagt er, zu spät an ihre Rettung gedacht. Ich kann ein Leben nicht zurück rufen, das so ganz dahin geschwunden ist, und dessen Kräfte so gänzlich erschöpft sind. Alle Ansehende zerfloßen in Thränen. Herbert war in Verzweiflung! Wie ein Verzagter lief er, mit gerungenen

Händen, laut heulend, im Zimmer herum. Niemand konnte ihn trösten; und war er doch wohl werth, getröstet zu werden? Unter uns allen war er der Unglücklichste: und verdiente es zu seyn. Wir mußten ihn mit Gewalt aus dem Zimmer treiben, damit sein unsanftiges Betragen die Kranke nicht aufschreckte.

Gegen Morgen ermunterte sich Sophie. Der Schummer hatte sie ein wenig gestärkt. Sie nahm meine Hand, und drückte sie matt. Bald, Minchen: sprach sie leise und unterbrochen. Nun nicht mehr lange. Wenn ich tode seyn werde; so tröste meinen armen Rheinhold. Sag ihm: daß ich als die treue Seinige gestorben sey; denn mein Vater hat mich ihm gegeben. Sie wollte mehr sagen; aber konnte nicht: schon die letzten Worte mußte ich errathen. Sie lag nun da vor uns, den ganzen Tag, mit geschlossnen Augen, faselte dann und wann ein wenig: und fiel dann wieder in Betäubung. Gegen Abend kehrte die Hitze zurück, zehrte die Nacht hindurch alle noch übrige Lebenskräfte hinweg: und die Stunde ihrer Auflösung rückte näher. Um acht Uhr Morgens, ungefähr, öffnete sie die Augen; aber sie waren erloschen, völlig gebrochen. Sie wollte reden: und konnte

te nicht. Sie drückte matt meine Hand, legte die ihrige aufs Herz, und wies mit dem Finger auf die Thür. Ich verstand's — Rheinholden soll ich trösten? Ja, theuerste Freundin, ich will's thun, will Rheinholden trösten. Sie drückte meine Hand zur Dankbarkeit, und über ihre Todtenwangen schlich verweilend eine Thräne.

Sie verfiel nun wieder in Fühllosigkeit, öffnete von nun an ihre Augen nicht wieder: gab kein Zeichen mehr des Bewußtseyns und der Empfindung. Mittags nach zwölf Uhr siegte der Tod: und sanft, wie eine erschöpfte Mäde, schlummerte sie in die Gefilde der Seligen hinüber.

So welkte Sophie dahin, wie eine junge Rose, deren Wurzel der Wurm stach. Der Sturm entblätterte sie, noch eh sie recht aufgeblüht war. Wehe dem — Gott! — es ist ihr Vater — durch den dieser Engel an Reinigkeit und Unschuld, in der ersten, schönsten Blüte des Lebens, seinem Geize geopfert, zerflöhrt ward! Nichten darf ich ihn nicht, auch nicht verurtheilen: der wird's thun, dessen schönsten Menschengeschöpf der Frevler zerflöhrt; aber vergeben kann ich ihm kaum den schmerzlichen  
 Was

Verlust, den seine unmenschliche Härte mir bewirkt hat. Ach! er hat mir meine beste Freundin — ermordet! — Hat sie ihn vielleicht schon ergriffen, die Hand des Bluträchers, des ernstesten Richters? Gleich dem verurtheilten, verworfnen Sünder, schleicht er herum, findet nirgend Ruhe, wird überall gequält; denn wohin er kriecht, folgen ihm Herz und Gewissen. Ach! wenn nun sein Richter auch gegen ihn unerbittlich seyn wird, wie er es war, gegen die Unschuldige, deren Vater zu seyn er nicht werth war? Wehe dem Elenden dann!

Wie werden Sie nun anfangen, dem armen, bellagenwürdigen Rheinhold, diese für ihn so traurige Nachricht zu hinterbringen, ohn ihn dadurch zu tödten? Ich zittere für den Unglücklichen, wenn nun die ganze Schwere der Leiden auf ihn fallen wird. Ich kenne seinen Charakter aus den Briefen seiner seligen Freundin. Wird ihn auch nicht ihr Verlust das Leben kosten? Wehe Dir, Heibert! Elender! wenn Du auch ihn, diesen hoffnungsvollen Jüngling, zerstörtest! Wenden Sie doch ja alle mögliche Vorsichtigkeit an, und lassen den Armen diesen bitteren Vermuthéstrank nur nach  
und

und nach verschlurfen: Sophiens seliger Geist  
wird Ihnen dereinst dafür danken.

Ich werde hier bleiben, bis der irdische Ver-  
brecher der Seligen der Gruft überliefert sein  
wird: alsdenn werd ich dies Haus voll Jam-  
mers, das ich sonst so oft und immer so gern be-  
suchte, jetzt als den Aufenthalt eines unmensch-  
lichen Vaters flieh'n, eiligst verlassen, und,  
wenn Sie mir gütigst erlauben, zu Ihnen kom-  
men. Ich versprach's der Seligen, ihren trost-  
losen Rheinhold zu trösten. Könnt ich je ru-  
hig seyn, wenn ich dies Versprechen unerfüllt  
ließe? Aber werd ich's denn auch können? Hab  
ich nicht fast eben so viel verlohren als er? Wie  
soll der trösten, der selbst unglücklich ist, selbst  
leidet, selbst des Trostes bedarf? Doch ich  
will's versuchen, will mit dem Armen weinen,  
und mich bemühen, seine Last dadurch zu min-  
dern, daß ich sie mit ihm trage.



## Der Förster Gebhard an Rosenfeld.

Ich weiß, daß Sie unsern unglücklichen Rheinholds Freund seyn, daß Sie Briefe mit ihm gewechselt haben, und daß Sie von allem unterrichtet seyn, was sich mit ihm und der liebenswürdigen verstorbenen Sophie Herbert ereignet hat. Auf die Briefe, darinn er Ihnen davon Nachricht gegeben hat, beziehe ich mich, um der Weitläufigkeit einer Wiederholung entschuldig zu seyn.

Zwar hätte ich mich gerade an seinen Vater selbst wenden können; aber die Furcht: ich möchte nicht geschickt genug seyn, ihm gebührend vorzubereiten, ehe ich ihm die betrübten Umstände, darinn sich sein bedauernswerdiger Sohn befindet, hinterbrächte; hat mich lieber seinen Freund wählen lassen. Haben Sie die Güte, ihm davon Nachricht zu geben. Wie dies geschehen müsse, um sein Vater-Heiz nicht tödtlich zu verwunden, darf ich Ihnen nicht sagen.

Ich hatte von dem Befinden und den betrübten Umständen der seligen Sophie, von einer ihrer Freundinnen, eine umständliche Nachricht

erhalten. Es war keine Hoffnung, daß sie von einem hitzigen Fieber, darum sie ihres harten Waters grausame Begegnungen gestürzt hatten, genesen würde. Ich verbarg Rheinholden sorgfältig, was ich wußte: und suchte ihn, so viel es meine eigene Betrübniß zuließ, aufzurichten. Aber ich mußte dies wol sehr schlecht thun; denn mein Trost haßte nicht, und ich sah ihn, zu meiner größten Betrübniß, sich der Schwermuth überlassen. Was konnt ich thun? ich weinte über den Armen, konnt ihm nicht helfen.

Ich hatte allen meinen Leuten befohlen, daß, wenn in meiner Abwesenheit ein Brief von Bärwalde an mich ankäme, sie solchen vor Rheinholden verbergen, und niemanden, als mir selbst, einliefern sollten. Aber, leider! diese Vorsicht war vergebens. Rheinhold ging eben, schwermüthig, auf dem Wege nach Bärwalde, spaziren, als die reitende Post daher kam. So gleich fragte er nach Briese. Ja, sagte der Postillon, hier ist einer an den Förster. Ungestüm ergrif ihn Rheinhold. Hingerissen von der unglücklichen Begierde, Nachricht von seiner Sophie zu haben, riß er ihn auf: und ließ,  
gleich



gleich aus dem Anfange desselben, die unglückliche Anzeige von ihrem Tode.

Der Postillon blieb halten, und erwartete das Porto. Er sah Rheinholden zurück tanzen, hört ihn laut schreien, und sah ihn niederstürzen. Er sprang vom Pferde, bemühte sich, ihn empor zu richten; aber er fand ihn, wie einen Todten. Im vollsten Rennen kam er bey mir an. Sein fürchterliches Geschrey, setzte uns in Schrecken. Wir erfuhren, was sich zugetragen hatte. Ich ließ sogleich den Wagen anspannen, flog zu ihm hin, und fand den Unglücklichen, mit dem Brief in der Hand, in einer sehr tiefen Ohnmacht. Wir hoben ihn auf, setzten ihn in den Wagen, und sinnlos und ohne Empfindung brachten wir ihn nach Hause.

Was kostete es uns für Mühe, ihn zu ermuntern! Nach allen angewandten Versuchen geschah's endlich. Aber in was für einen Zustand war er verfallen! Er sprach, bey allen an ihn ergehenden Fragen, kein Wort: starrte vor sich hin, lag unbeweglich da, und schien ohne Empfindung. Ich gerieth sonderwegen in die äußerste Besorgniß: und um mir nichts vorzunehmen zu haben, ließ ich sogleich einen sehr geschick-

ten

benachbarten Wundarzt holen. Ich erzählte ihm die Veranlassung der Krankheit: und er legte ihm so gleich eine Ader. Es schien nicht, ob er davon etwas empfände; aber eine Stunde hernach, versiel er in einen tiefen Schlaf. Der Arzt, dem dieser Zustand gefiel, beruhigte mich durch seine Gespräche: und ich ließ mich zur Ruhe; aber schon eine Stunde nach ward ich geweckt, und man zeigte mir, daß der Kranke schrecklich rase. Gott! was für einem traurigen Zustande fand ich Armen! Sein Bette war durchaus von Blut besudelt. Meine Jäger-Bursche bemüht sich ihn zu halten: und der Arzt beeiferte sich, die strömende Ader zu verbinden. Sein Gesicht alubte, Schaum stand vor seinem Munde und fürchterlich war sein Geschrei — Ich habe nie in meinem Leben mehr Angst ausgedrückt, als in dieser entsetzlichen Nacht.

Nach und nach verließen ihn die Kräfte. Er verlor viel Blut verloren, und die Anstrengung der Aderley fing an, ihn zu erschöpfen. Er wurde ruhiger, und mit des Morgens Anbruch ward er in eine Art von Betäubung. Noch jetzt liegt der arme Unglückliche in derselben: und bediene mich dieser Zeit, Ihnen diese blöde

traurige Lage desselben zu melden. Ich habe meinen Wagen nach \*\*\* geschickt, um den dortigen berühmten Doktor Wurzel holen zu lassen: und erwarte seine Ankunft diesen Abend.

Uebrigens scheint mir der Zustand des Kranken gefährlich zu seyn, und eben so betrachtet ihn der Wundarzt. Er hat schon lange gelitten, der arme Vellagenswürdige, und seit dem Tage, an welchem die erste Nachricht kam, daß seine selige Freundin abgeholt werden sollte; wenig oder gar keine Lebensmittel genossen. Hierzu kommt der anhaltende Gram, den kein Zureden und keine Tröstungen bey ihm lindern konnten. Umstände, die befürchten lassen, daß er wenig Kräfte zuzusehen habe.

Ich bitte Sie nochmals, meinem alten rechtschaffnen Freunde, seinem Vater, die betrübten Umstände seines armen leidenden Sohns, auf eine gute Art, zu hinterbringen. Sie werden sein Herz zerreißen, ich bejammre das: aber wissen muß er doch; und Sie werden am besten im Stande seyn, es ihm beizubringen. Ich ersuche Sie ferner, ihn dahin zu veranlassen, daß er sich, so bald als möglich, hierher begeben. Es ist mir sehr viel daran gelegen, daß er selbst sehe, wie ein Sohn behandelt wer-

de,

de, den er so zärtlich liebt, und der so werth ist, so geliebt zu werden. Sollten es seine Umstände nicht zulassen, zu mir zu kommen, welches mir sehr unangenehm seyn würde; so haben wenigstens Sie die Güte, Ihren Freund zu besuchen, und ihn in seiner Krankheit zu unterstützen. Ich erwarte keine Antwort, sondern einen von beyden; oder, noch lieber, beyde zusammen.

Wien

Den dreizehnten May 1779, kam der Hofrath Rheinhold im Forsthaus Grünhagen an. Rosenfeld, des armen Leidenden rechtschaffner Freund, begleitete ihn.

Sophie ist todt: Rheinhold in des Todes Armen. Rosenfeld und Gebhard sind zur Etelle: Wilhelmine wird nächstens erscheinen; mithin hörte der bisherige Briefwechsel auf, und ich sehe mich genöthigt, den fernern Erfolg zu erzählen.

Der Zustand, worinn der bekümmerte Vater seinen unglücklichen Sohn fand, war bedauernswerth. Er erkannte ihn so wenig als seinen Freund Rosenfeld. Ihre Leiden waren unaussprechlich. In den Anfällen der Hitze, war er gänzlich des Verstandes beraubt. Seine Raserey richtete sich nach dem Maaß seiner Kräfte: und würde fürchterlich gewesen seyn, wenn er deren noch viel anzutrenden gehabt hätte. In diesen Anfällen war er nur allein mit Sophien beschäftigt. Seine zerrüttete Phantasie überlieferte sie seinen Armen. Mit welcher Zärtlichkeit unterredete er sich mit ihr! Wie rührend waren die Liebesungen, die er ihr wieder-

berf.  
See  
ab.  
fürd  
alle  
Ziel  
imm  
den  
lich,  
den  
te.  
Um  
im  
war  
  
die  
und  
  
da,  
te i  
fab  
Hr

lof

hren ließ! Aber diese liebevollen zärtlichen  
 ten, wechselten bald mit höchst traurigen  
 Er dachte sich Sophien in Gefahr, be-  
 tete, sie zu verlohren. Er wandte dann  
 ihm noch übrigen Kräfte an, sie zu retten.  
 ihm dann endlich ein, daß sie todt, auf  
 er für ihn verlohren sey; dann ging er zu  
 rührendsten Klagen über. Es war unmög-  
 die Thränen zurück zu halten, wenn man  
 beweinenwerthen Unglücklichen Klagen hör-  
 Ströme von Thränen wurden von den  
 ehenden vergossen: und der Zustand, dar-  
 man den gebeugten, leidenden Vater sah,  
 bejammernswürdig.

Waren endlich seine Kräfte erschöpft, und  
 Nize verbracht: dann fiel er in Töhllosigkeit  
 Betäubung zurück.

Abgezehrt und bleich wie eine Leiche, lag er  
 ohn Gefühl und Empfindung. Man stöß-  
 ihm zwar die Genesungsmittel ein; aber man  
 e davon nicht die geringste Wirkung. Der  
 t erklärte ihn für verlohren.

In welche rührende Klagen brach der trost-  
 Vater aus, als er das Todesurtheil er-  
 fuhr!

fuhr! Alles, was er schätzbares in dieser Welt hatte, sollt er hier verlihren, eines einzigen hoffnungsvollen Sohns beraubt werden. Hier war jeder Trostgrund fruchtlos: und vergessens bemühten sich seine bekümmerten Freunde, ihn zu beruhigen. Wie sollten sie auch gekonnt haben? Waren sie nicht selbst tief und schmerzlich verwundet? selbst des Trostes so bedürftig? Rosenfeld hing über seines Freundes bleichem Gesicht, und überströmte es mit seinen Thränen. Herzbrechend rührend waren seine Klagen. Neben ihm stand der rechtschaffne Gebhard weinend und trostlos; und wie eine Mutter über ihren Sohn, weinte über den Leidenden, dessen Frau. Aber von dem allen wußt und empfand der nichts, über den geweint ward.

Den vierzehnten Abends kam Wilhelmine, der Seligen edelmüthige Freundin, an. Ihr Herz blutete noch an der tiefen Wunde, die es in Bärwalde empfangen hatte. Sie kam, die mitleidige Gute, mit dem leidenden Rheinhold, über ihren beiderseitigen Verlust zu weinen, und meinend ihn zu trösten; aber kam für den Unglücklichen zu spät. Ihr Schmerz darüber war

un-

unfähig. Ihre Zukunft diene weiter zu nichts, als daß sie die Zahl der Verthödeten, der trostlos Weinenden, vermehre.

Am fünfzehnten, Morgens, lehrte Rheinhold zum Bewußtseyn zurück; jedoch in einer gänzlichen Entkräftung. Er erkannte seinen trostlosen Vater, seinen weinenden Rosenfeld; aber er konnte nicht sprechen. Seine Thränen flossen milde: und er gerieth in eine sichtbare Bewegung. Gebhard sagte ihm: wer Wilhelmine sey. So matt er war, bemühte er sich, seine Arme nach ihr auszustrecken. Sie näherte sich ihm, und nahm eine seiner Hände zwischen die übrigen. Ihre Thränen strömten: und es kostete ihr Mühe, zu reden. Sie lebt für Sie, theurer Rheinhold, sprach sie endlich schluchzend: Ihre selige Sophie lebt für Sie, in Gottes seligem Himmel! Sie schickt mich, Sie zu trösten. Sie starb als Rheinholds treue Geliebte. Ihr letztes Wort war Rheinhold. Auch da sie nicht mehr sprechen konnte, war ihr Herz, bis es brach, mit Ihnen beschäftigt. O! leben Sie, theuerster Rheinhold, und gönnen Sie Sophiens Freundin die Rube, Sie getröstet zu haben.



Ihr Wunsch ist: Sie sollen leben; erfüllen Sie ihn, und wir alle sind glücklich — Kraftlos drückt er ihre Hand, schien zu lächeln, und schloß die Augen. Durch die geschlossnen Augentlieder brachen einzelne Thränen, und schlichen über seine bleichen eingefallnen Wangen.

Er öffnete nun seine Augen nicht wieder, und lag da, in einer völligen Betäubung. Gegen zwöf Uhr, Nachmittags, verbreitete sich des Todes Gestalt über ihn sichtbar: und Rheinholt verschied. —

So starb ein lebenswürdiges unschuldiges Märchen, das werth gewesen wäre, der Freuden der Liebe und des Lebens, in ihrem ganzen Umfang zu genießen. Härte, unbiegsame Härte der Menschen, zerriß ein Band, das die tugendhafteste Liebe geknüpft hatte, und tötete zwei Unschuldige, die zu leben und glücklich zu seyn verdienten. Doch war ihre gewaltsame Trennung von kurzer Dauer. Verdrängt aus einer Welt voll Leiden, schlummersten sie in Gottes bessern Himmel hinüber, fanden sich dort wieder: und ihre seligen Geister verbindet ewige Liebe.



## Z u g a b e.

Wilhelmine, Sophiens edelmüthige Freundin, war ein schönes, sehr liebenswürdiges Mädchen. Sie war die Tochter eines benachbarten fürstlichen Beamten, der, ob er gleich nicht reich war; ihr eine sehr gute Erziehung gegeben hatte. Beide Mädchen verband, von ihrer Jugend an, die zärtlichste Freundschaft. Sie sahen sich, so oft sie konnten: und wenn sie von einander getrennt seyn mußten, wechselten sie Briefe. Wilhelmine war zwei Jahr älter, als ihre Freundin. Sie hatte einen sehr guten Verstand, einen lebhaften Witz, und war sehr aufgeräumt. Ihre Freunde in der Stadt versorgten sie mit den besten Schriften. Sie hatte viel gelesen, gut behalten, und es zur Ausbildung ihres natürlich guten Verstandes angewendet. Alles, was sie wußte, theilte sie der Freundin ihres Herzens mit. Dies machte den Umgang der beiden Mädchen unterhaltend, gab zu ihren Gesprächen immer neuen Stoff: und sie wurden eine der andern nie läderlich. Wilhelmine hatte eine sehr sanfte

weichgeschaffne Seele. Eins der besten Mädchenherzen, klopfte in ihrem Busen. Alles, was gut war, oder ihr gut schien, machte darauf Eindruck.

Nur seit wenigen Monaten hatte sie eine unglückliche Neigung besiegt, die sie auf einen Unwürdigen, dessen in ihren Briefen gedacht wird, geworfen hatte. Der Ungetreue verließ das schönste lebenswürdige Mädchen, und opferete es dem Reichthum eines Frauenzimmers auf, an deren Seite er jetzt die Strafen seiner Verätheren leidet. Wilhelminens zärtlich süßendes Herz, ward Anfangs dadurch mit Gram und Kummer gefüllt. Indessen trug sie ihre Leiden in der Stille: und niemand erfuhr etwas von dem ganzen Vorgang der Sache, als ihre Sophie, der sie vertraute. Sophie war bemüht, das Herz ihrer Freundin von einer fruchtlosen Neigung zu heilen. Es gelang ihr. Wilhelmine besiegte sie glücklich, und vergaß einen Nichtwürdigen, wie es verdiente. —

Die Vorschläge, so sie Sophien von einer heimlichen Flucht that, um sich einer unwürdigen Härte zu entziehen, und die Ueberredungen,

gen, die sie anwandte, die leidende Tugendhafte dazu zu vermögen; konnten leicht den Unwohlsein erregen, als ob Wilhelmine's Grundfäße eben nicht von der Beschaffenheit gewesen, daß sie die stärkste Prüfung ausgehalten hätten: aber darinn würde man sich irren. Ihre Liebe zu dieser Liebenswürdigen war außerordentlich groß. Sie bot alle ihre Kräfte auf, ein Mittel zu erfinden, wodurch sie eine Freundin reiten konnte, die schändlich aufgeopfert, und auf ihr ganzes Leben unglücklich gemacht werden sollte. Sie fand keins, keins, als das vorgeschlagene. Sie fühlte, daß, ob es gleich das sicherste, doch nicht das erlaubteste sey; aber Liebe und Freundschaft siegten einmal über die Einwendungen der Tugend. Die Sorge nahm sie nicht an; und Wilhelmine erkannte über die männliche Tugend ihrer jungen leidenden Freundin —

Rosenfeld, der redliche rechtschaffne Freund des entschlafnen Rheinbolds, war ein vornehmer junger Mann. Beide waren, seit man eben Jahren, die vertrauesten Freunde. In Rheinbolds Geburts-Stadt verwaltete Rosenfeld eine, obgleich nicht sehr vortheilhafte, doch eine

einträgliche, Vebienung; die er, durch die Vorseorge des Vaters seines jungen Freundes, erhalten hatte. Als Rheinhold starb, war er sechs und zwanzig Jahr alt. Die Farbe einer vollkommenen Gesundheit blüdete auf seinen vollen Wangen. Sein Körper war stark, männlich groß und fest, und seine ganze Gestalt war wohl gemacht. Aber über das alles ging sein edler, vortreflicher Charakter, seine schöne, tugendhafte Seele, sein feinfühlerndes, liebenswürdiges Herz. Die Grundsätze, nach welchen er lebte und handelte; waren die edelsten und besten. Ganz ein Freund Gottes, der Religion und Tugend, war er Mensch, wie man seyn muß.

Rosenfeld lernte Wilhelminen am Bette seines sterbenden Freundes kennen. Er sah ihre reizende Gestalt, erkannte aus den Regungen ihres Mitleidens, aus dem Eifer zu retten und zu trösten, ihr vortrefliches Herz. Damals konnte zwar die erstere, auf sein verwundetes Herz keinen Eindruck machen; aber einen sehr tiefen, machte das letztere.

Nachdem Rheinholds Leiche beerdigt worden; ging der gebeugte Vater mit Rosenfeldem  
zur

zurück. Wilhelmine reiste nach Hause. Sie nahm ein Herz voll Freundschaft gegen Rosenfelden mit, der Rheinholds Freund, ein Freund des besten Freundes ihrer seligen Freundin war. Rosenfeld vergaß ihrer nicht. Die Hochachtung, deren er sie würdig achtete, verwandelte sich in Liebe. Er bot ihr sein Herz an, und bat um das ihrige.

Ich war eben bei der Liebenswürdigen, als sie seinen Brief erhielt. Sie erröthete sitifam; indem sie ihn las: und da sie von Ziererey nichts wußte; legte sie das Bekenntniß ab: Rosenfeld sey der Mann, durch den sie, glücklich zu werden, hoffen dürfe. Er hatte zugleich an ihren Vater geschrieben. Er erkundigte sich nach Rosenfelds Umständen, und antwortete ihm seinen Wünschen gemäß. Wilhelmine that ein Gleiches.

Seit zwey Monaten, lebt dieß liebenswürdige Paar so glücklich, als es zu leben verdient. Die Tugend verband ihre zärtlichen Herzen: Gott Erbute ihre Liebe. Noch lange, bis in die spätesten Jahre hinaus, ströme auf sie herab sein Segen! —

Ich

Ich hatte oft das Glück, in ihrer Gesellschaft zu seyn. Nicht selten ward darinn ihrer entschlafnen Freunde Andenken erneuert. Ich äußerte einst den Wunsch, von der traurigen Geschichte dieser unglücklich Liebenden ausführlich unterrichtet zu werden. Das sollen Sie, erwiderte mein Freund. Unter des seligen Rheinholds Papiere, hab ich alle Briefe gefunden, die ich an ihn nach Grönbagen geschrieben habe. Ich habe sie mit denen vereinigt, so ich von ihm erhielt. Beide will ich Ihnen überliefern. Und von mir, verfolgte die lebenswürdige, gefällige Wulphelme, sollen Sie die bekommen, die ich von meiner seligen Freundin, Rheinholden betreffend, empfing. Als sie entschlafen war: bemächtigte ich mich ihrer Papiere, um sie ungeweihten Augen zu entreißen. Alle meine Briefe befinden sich darunter, und ich will diejenigen heraussuchen, die von der Liebe der beiden Seligen handeln. Wenn Sie alle diese Briefe gelesen haben, werden Sie von ihrer traurigen Geschichte aufs vollständigste unterrichtet seyn.

Es blieb nicht beim Versprechen. Ich erhielt die Briefe. Sie machen gegenwärtige  
 klei-

kleine Sammlung aus. So wie ich sie erhielt, theile ich sie, mit Rosenfelds und Wilhelmens Bewilligung, mit. Warum? — Das ist eine Frage, die wohl mancher, bey seinem weit Dickern und stärkern Wuche, unbeantwortet lassen möchte; wenigstens nicht zur Befriedigung des Fragers beantworten würde. Ich beantworte sie auch nicht; kanns aber leiden, daß jeder, der sie aufwirft, statt meiner, sich selbst darauf antwortet, was ihm beliebt. Ich mache meine Verbeugung, und trete ab.

